PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 1 — Januar 1959 1. Ausgabe

40 Jahre Kommunistische Partei Deutschlands

Die deutsche Novemberrevolution 1918 war ihrem Charakter nach eine bürgerlich-demokratische Revolution unter aktiver Teilnahme des Proletariats. Die rechte SPD-Führung war von Anfang an gegen die Revolution und versuchte noch in den letzten Tagen die Monarchie zu retten. Erst als sie merkte, daß die Massen begannen, ihr zu entgleiten, beteiligte sie sich an der Durchführung der Revolution. Gleichzeitig war sie bestrebt, mit Hilfe der kaisertreuen Offiziere und Truppen, die revolutionäre Arbeiterschaft und damit die Revolution selbst niederzuschlagen.

Die Führung der USPD segelte im Fahrwasser der SPD und glitt im Verlauf der Revolution immer mehr nach rechts ab, wenn sie auch mit pseudorevolutionären Redensarten ihren Einfluß auf das Proletariat auszudehnen suchte.

Schon während des Krieges schloß sich innerhalb der USPD eine Gruppe linker Sozialisten unter dem Namen Spartakusbund zusammen, um gegen den Krieg und seine schlimmen Auswirkungen zu kämpfen. Zu dieser Gruppe gehörten Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Wilhelm Pieck, Franz Mehring, Clara Zetkin und andere. Zahlenmäßig waren es nur wenige Genossen. Aber ihr Einfluß ging weit über ihre Zahl hinaus und wuchs mit der Fortdauer des Krieges und des damit verbundenen Elends unaufhaltsam. Sie bildeten aber keine eigene Partei, sondern eben eine Gruppe innerhalb einer bereits bestehenden Partei.

So fehlte 1918 dem deutschen Proletariat eine revolutionäre zielklare Partei, wie sie die Bolschewiki in Rußland darstellten.

Unter den strengen Kriegsbestimmungen im kaiserlichen Reich war es sehr schwer, wenn nicht unmöglich, eine neue Partei — und noch dazu eine revolutionäre Arbeiterpartei — zu gründen. Während der Revolution bekämpfte Noske — mit Billigung der rechten Führung der SPD — rücksichtslos die revolutionäre Arbeiterschaft. Die USPD begnügte sich mit einer Politik der Halbheiten, die dem Proletariat schweren Schaden zufügte.

In dieser Situation trat am 29. Dezember 1918 der Spartakusbund zu einer Reichskonferenz zusammen und faßte den bedeutsamen Beschluß, sich von der USPD zu trennen und eine eigene revolutionäre Partei ins Leben zu rufen.

Vom 30. Dezember 1918 bis 1. Januar 1919 tagte der Gründungsparteitag der KPD. Rosa Luxemburg sagte darüber: **„... heute erleben wir den Moment, wo wir sagen können, wir sind wieder bei Marx, unter seinem Banner. Wenn wir heute in unserem Programm erklären: die unmittelbare Aufgabe des Proletariats ist keine andere — in wenigen Worten zusammengefaßt — den Sozialismus zur Wahrheit und Tat zu machen, und den Kapitalismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, so stellen wir uns auf den Boden, auf dem Marx und Engels 1848 standen und von dem sie prinzipiell nie abgewichen waren."**

Die Gründung der KPD fiel in eine Zeit, in der die Revolution bereits im Abebben war. Die Bourgeoisie erkannte sofort, welcher Gegner ihr in der KPD erwuchs und begann sie mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die SPD leistete ihr dabei willfährig Schützenhilfe. Auch darin zeigte sich ihre verräterische Rolle, indem sie die Geschäfte der Reaktion besorgte und selber immer reaktionärer wurde. Infolge der Schwäche der Arbeiterklasse konnten es die Imperialisten und Militaristen wagen, die Erfolge der Revolution offen zu bekämpfen und zum Mord an den Führern der Kommunistischen Partei aufzufordern. Dieser Hetze fielen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg am 15. Januar 1919 neben vielen anderen zum Opfer.

Im Verhältnis zu den anderen Parteien war die KPD eine kleine Partei, die noch nicht stark genug war, die Massen von der bürgerlich-demokratischen zur sozialistischen Revolution zu führen. So war die Arbeiterklasse ohne wirkliche Führung. Erst mit der Gründung der KPD entstand eine revolutionäre Vorhut der deutschen Arbeiterklasse, die in den folgenden Jahren mehr und mehr die Führung übernahm. In der Deutschen Demokratischen Republik sind die Forderungen im Programm des Gründungsparteitages zur Wirklichkeit geworden.

Unserem Arbeiterpräsidenten,
dem Mitbegründer der Kommunistischen Partei Deutschlands

Wilhelm Pieck



wünschen wir zu seinem 83. Geburtstag noch viel Schaffenskraft zum Wohle der Arbeiterklasse. Möge er noch recht lange an der Spitze unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates stehen.

Glück auf zum neuen Jahr!

Am Beginn des neuen Jahres können die Werktätigen unserer Republik auf große ökonomische und politische Erfolge zurückblicken, die sie unter Führung der SED beim Aufbau des Sozialismus errungen haben.

1958 ist das Jahr der größten Steigerung der jährlichen Industrieproduktion seit 1953. Große Fortschritte wurden auch in der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und der Umwandlung der Produktionsverhältnisse auf dem Lande erzielt. Der Lebensstandard der Werktätigen in der DDR wurde weiter verbessert, was u. a. in der Abschaffung der letzten Reste der Rationierung und einer Reihe von Preissenkungen zum Ausdruck kam. Diese Erfolge wurden errungen trotz aller Versuche der Machthaber der westlichen Staaten, insbesondere Westdeutschlands, unseren Aufbau zu stören und Verwirrung in die Reihen unserer werktätigen Menschen zu tragen.

Die Wahlen der Abgeordneten der Volkskammer und der Bezirkstage der DDR am 16. 11. 1958 haben bewiesen, daß die Bevölkerung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates geschlossen hinter der Politik unserer Partei und Regierung steht.

Der immer bedrohlicher werdenden Politik der Vorbereitung eines Atomkrieges gegen die DDR und die anderen sozialistischen Länder setzen unsere Partei und Regierung nach wie vor eine konsequente Friedens- und Verständigungspolitik entgegen. Ihre Vorschläge zum Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und dem Abschluß einer Konföderation zwischen beiden deutschen Staaten werden nicht nur vorbehaltlos von allen Staaten des sozialistischen Lagers unter Führung der Sowjetunion und einer Anzahl antiimperialistischer Länder unterstützt, sondern finden immer mehr Anhänger auch in den imperialistischen Staaten selbst, vor allem auch in Westdeutschland. Die internationale Stellung der DDR als Glied des sozialistischen Lagers und Teilnehmer am Warschauer Vertrag ist stärker geworden und das Gerede von der Nichtexistenz und der Nichtanerkennung der DDR erweist sich immer mehr als lächerliche Fiktion. Das wird besonders deutlich angesichts der kürzlich erfolgten Vorschläge der Sowjetunion zur Bereinigung der Lage in Berlin.

Die Herren Imperialisten werden sich wohl oder übel zu Verhandlungen mit der DDR bequemen müssen darüber, ob und unter welchen Bedingungen ihnen der Verkehr mit Westberlin weiterhin erlaubt wird.

Der V. Parteitag der SED, der unter der Losung: „Der Sozialismus siegt" stand, zeigte uns den Weg zur Lösung der nationalen Frage in Deutschland und der ökonomischen Hauptaufgabe in der DDR, die beide in enger Verbindung stehen. Angesichts des Strebens der westdeutschen Machthaber, die Vorbereitungen für den Überfall auf die DDR und die anderen sozialistischen Länder in Gestalt der Ausrüstung der westdeutschen Aggressionsarmee mit Atomwaffen bis 1961 zu beenden, beschloß der V. Parteitag, die Volkswirtschaft der DDR bis dahin so zu entwickeln, daß der Pro-Kopf-Verbrauch an Nahrungsmitteln und allen wichtigen Konsumgütern Westdeutschlands eingeholt und überholt werden kann.

Diese Aufgabenstellung hat großen Widerhall unter den Werktätigen der DDR und auch unseres Betriebes gefunden. Sie stellt uns in den nächsten Jahren vor große und schwierige Aufgaben.

An den großen ökonomischen Erfolgen, die unsere Republik im Jahre 1958 errang, haben auch die Arbeiter, Ingenieure und Angestellten der PLAMAG einen hervorragenden Anteil. Unser Betriebsplan sah für das Jahr 1958 gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung der Produktion auf 126 Prozent, der Arbeitsproduktivität auf 118 Prozent und eine Senkung der Selbstkosten um 6,5 Prozent vor. Es gab anfangs nicht wenige Kollegen, die an der Erreichbarkeit dieser Ziele zweifelten. Am Ende des Jahres 1958 können wir aber mit Stolz feststellen, daß es uns gelungen ist, trotz aller zeitweilig aufgetretenen Schwierigkeiten, unseren Plan im Jahre 1958 zu erfüllen. Für diese große Leistung sprechen wir allen Angehörigen des Betriebes unseren Dank aus.

Auf der Grundlage der im Jahre 1958 erzielten Erfolge und im Vertrauen auf unsere darin zum Ausdruck kommende große Kraft laßt uns nun mutig an die Lösung der uns für das Jahr 1959 gestellten noch größeren Aufgaben herangehen. Sie werden von jedem einzelnen von uns den Einsatz aller Kräfte erfordern und nur lösbar sein, wenn wir mit sozialistischem Bewußtsein an die Lösung herangehen, d. h., wenn sich jeder verantwortlich fühlt für den Erfolg der Arbeit des ganzen Betriebes und das in seiner Arbeit auch zum Ausdruck kommt.

In diesem Sinne wünschen wir allen Mitarbeitern unseres Betriebes im Jahre 1959 weitere große Erfolge bei unserer gemeinsamen Arbeit. Wir wünschen ihnen und ihren Familien gleichzeitig Gesundheit und Wohlergehen und ein gutes Gelingen aller Pläne für ihr privates Leben im Jahre 1959.

Betriebsparteileitung Städtefeld — Werkleitung Kaden — Betriebsgewerkschaftsleitung Scherzer

Entschließung der V. Ökonomischen Konferenz

am 6. Dezember 1958

Das dem Ende zugehende Jahr 1958 brachte unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat, der Deutschen Demokratischen Republik, neue politische und ökonomische Erfolge.

„Der Sozialismus siegt!"

Diese Gewißheit ging vom V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands aus. Die Aufgabenstellung zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe zeugt von der großen Kraft, die von unserem jungen Staat ausgeht. Die Abschaffung der Lebensmittelrationierung, bedeutende Preissenkungen und nicht zuletzt der überwältigende Wahlsieg der Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland am 16. November 1958 bezeugten eindringlich die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges zu Glück und Wohlstand in der Deutschen Demokratischen Republik und zur Erhaltung des Friedens.

An diesen Erfolgen hat auch unser Betrieb entsprechenden Anteil. Die Aufgaben in diesem Planjahr lagen für uns weit über dem Durchschnitt anderer Maschinenbaubetriebe. Die Hauptkennziffern sahen vor:

Steigerung der Warenproduktion um 26,1 Prozent,

Steigerung der Arbeitsproduktivität je Produktionsarbeiter um 18,3 Prozent,

Steigerung des Durchschnittslohnes je Produktionsarbeiter um 0,5 Prozent,

Senkung der Selbstkosten um 6,5 Prozent,

Erhöhung des Gewinnes um 151,7 Prozent.

Auf Grund der Erfolge des 1. Halbjahres 1958 und in Auswertung des V. Parteitages übernahm die Belegschaft eine Verpflichtung zur Übererfüllung des Produktionsplanes um 276 TDM. Noch ist das Ziel nicht ganz erreicht. Es gilt noch einmal alle Kräfte anzuspannen, um ehrenvoll das Planjahr 1958 abzuschließen. Gleichzeitig müssen die Voraussetzungen für einen guten Start und Planablauf für das Planjahr 1959 geschaffen werden. Schließlich gilt es, die weitere Entwicklung der PLAMAG im 3. Fünfjahrplan vorzubereiten. Dazu stellen wir uns folgende Aufgaben:

I. Sicherung der Planerfüllung 1958

1. Sofortige Einleitung von Maßnahmen, die zur Produktionsplanerfüllung beitragen. Dabei ist besonders der Materialanteil stärker zu beachten.
2. Festlegung von geeigneten Maßnahmen zur Gewährleistung der Gewinnplanerfüllung.
3. Sicherung der Exportplanerfüllung einschließlich des Ersatzteilprogrammes bis spätestens 23. Dezember 1958.
4. Erfolgreicher Abschluß der Massenbedarfsgüterproduktion in voller Höhe der übernommenen planmäßigen und außerplanmäßigen Verpflichtungen.

II. Vorbereitung und Durchführung der Planaufgaben 1959

1. Überprüfung der Termine aller Export- und Inlandsverpflichtungen und endgültige Abstimmung mit dem Jahresproduktionsplan.
2. Festlegung von Arbeitsrichtlinien für den Absatz unserer Erzeugnisse im Hinblick auf die weitere Entwicklung unseres Betriebes.
3. Schaffung einer arbeitsfähigen Offertabteilung und Gewährleistung einer Zusammenarbeit mit der bestehenden Vorkalkulation.
4. Einrichtung einer Forschungs- und Entwicklungsstelle in der Konstruktionsleitung.
5. Verbesserung der Konstruktionsarbeit durch Einrichtung der Zeichnungs- und Normenkontrolle und durch Einrichtung eines Zeichnungsänderungsdienstes.
6. Verbesserung der Arbeitsweise in der Technologie durch Aufbau oder Verstärkung der Planungstechnologie, der technologischen Feinplanung, der Betriebsmittelkonstruktion und -technologie, der Operativtechnologie, des Werkzeugbaues und der zentralen Werkzeugschleiferei.
7. Verbesserung der Materialplanung, Materialbeschaffung und Materialbereitstellung. Änderung der Lagerwirtschaft mit dem Ziel der Vermeidung von Überplanbeständen und einer besseren sortimentsgerechten Bevorratung von Norm- und Positionsteilen sowie Werkzeugen.
8. Ausarbeitung eines Modellbereitstellungsplanes auf der Basis der Termine des Gießereiplanes.
9. Erweiterung der Zwischenlager für Halbfabrikate.
10. Herbeiführung eines kontinuierlichen Produktionsablaufes durch bessere Produktionsplanung und -vorbereitung, Kapazitätsbilanzierung und Durchsetzung der Sortiermethode, Herstellung von planmäßigen Kooperationsbeziehungen.
11. Verbesserung der Arbeitsweise der Instandsetzungs- und Reparaturabteilungen, Durchsetzung der Maschinenpflege in allen Abteilungen.
12. Schaffung der Voraussetzungen für den Abschluß von sozialistischen Wettbewerben in allen Produktionsabteilungen unseres Werkes ab 1. Januar 1959.
13. Einführung und Anwendung der Seifert-Methode in allen Produktionsabteilungen des Betriebes.
14. Konzentrierung der TAN-Arbeit auf die Schwerpunkte der Produktion.
15. Bessere Vorbereitung und Auswertung der Produktionsberatungen. Engere Zusammenarbeit mit allen Ausschüssen für Produktionsberatungen.
16. Anwendung des Prinzips der Rechenschaftslegung und Durchführung von Abteilungsbesprechungen in allen technischen und kaufmännischen Abteilungen.
17. Verstärkte Ausarbeitung und Anwendung von betrieblichen Kennziffern und Analysen durch die Abteilungen Rechnungswesen, Planung und Arbeit.
18. Aufstellung von exakt begründeten Kaderbedarfsplänen und systematische und planmäßige Entwicklung und Förderung der Kader in allen Abteilungen.

III. Ausarbeitung der Perspektivplanung für den 3. Fünfjahrplan

1. Ausarbeitung und Beratung über einen detaillierten Perspektivplan für die bauliche und technologische Umgestaltung des Betriebes.
2. Festlegung und eventuelle Bereinigung des Produktionsprogrammes der PLAMAG.
3. Schaffung der Voraussetzungen zur Herstellung fester Kooperationsbeziehungen zu anderen Betrieben.
4. Festlegung der Aufgaben für Forschung und Entwicklung, Standardisierung, Typisierung und Werksnormung.
5. Schaffung einer Übersicht über die Arbeitskräfte und Kaderentwicklung.

Die sich aus dieser Entschließung ergebenden konkreten Maßnahmen sollen nach sorgfältiger Durcharbeitung unter Feststellung klarer Termin- und Verantwortlichkeitsbestimmung ihren Niederschlag im technisch-organisatorischen Maßnahmeplan (TOM), Normenplan, Betriebskollektivvertrag (BKV) finden.

Der Werkdirektor wird verpflichtet, diese Entschließung als Grundlage für die kommende Arbeit zu nehmen. Er hat an seine Mitarbeiter, ihrem Verantwortungsbereich entsprechend, die Aufgaben zu verteilen.

Aus dem Referat des Genossen Böhme zur V. Ökonomischen Konferenz:

Vertrödelte Zeit — verlorene Zeit

Bei kritischer Betrachtung der Arbeitsweise im Betrieb muß man zu der Feststellung kommen, daß die normale Arbeitszeit nicht in dem Maße genutzt wird, wie es notwendig und zweckmäßig wäre.

Es muß einmal klar und deutlich ausgesprochen werden, daß in unserem Betrieb die Arbeitszeit zu wünschen übrig läßt. In vielen Abteilungen wird die Arbeitszeit



noch nicht pünktlich begonnen und beendet. Die Pausen werden überschritten, und es wird noch viel wertvolle Zeit verredet und verlaufen. Wir könnten wesentlich mehr schaffen, wenn ein jeder bei sich selbst anfangen würde, mit der Zeit zu geizen und nicht nur die Fehler des Arbeitsablaufes in erster Linie bei anderen suchen würde.

Der Arbeitseifer könnte in den Verwaltungsabteilungen und im Konstruktionsbüro besser sein. Es ist nicht notwendig, daß man sich montags lang und breit über die Sonntagserlebnisse austauscht, daß man den verpaßten Lottochancen nachjammert oder in anderer Weise herumtratscht. Verstehen wir uns recht, wir sind beileibe nicht dagegen, daß man sich auch über persönliche Angelegenheiten unterhält; aber auch das muß im richtigen Verhältnis geschehen. Wir sind in keinem Gefängnis oder kapitalistischen Betrieb, mit Managern oder Antreibern beschäftigt, sondern in einem sozialistischen Betrieb, der uns allen gehört. Gerade darum müßten wir mit unserem Eigentum sehr sorgsam umgehen. Unsere Chefkonstrukteure und Gruppenleiter werden bestätigen müssen, daß die Arbeitsdisziplin in den Konstruktionsabteilungen besser sein könnte. Man muß sich nicht halbe Stunden lang hinter Reißbrettern unterhalten oder ab ½4 Uhr nachmittags eine intensive Haarpflege vor dem Spiegel treiben.

Die erste Straßenbahn muß auch nicht bereits 15.45 Uhr voll besetzt sein, wenn der Arbeitsschluß erst 15.50 Uhr angesetzt ist. Sagen wir doch endlich diesen unangenehmen Nachlässigkeiten und Sorglosigkeiten einen entschiedenen Kampf an. Helfen wir uns



dabei gegenseitig, indem wir uns kameradschaftlich darauf aufmerksam machen. Dabei darf man jedoch nicht außer acht lassen, daß die Ausnutzung der Arbeitszeit auch im Schichtbetrieb — und dort besonders in den Spät- und Nachtschichten — sehr zu wünschen übrig läßt. Hier liegen noch große Reserven für unseren mechanischen Betrieb. Manche Abteilung könnte im Wettbewerb besser dastehen, wenn der Meister und Schichtleiter hier den Hebel ansetzen würde. Es muß unser aller Aufgabe sein, gerade auf diesem Gebiet einen Wandel herbeizuführen, da wir sonst die gestellten Anforderungen im nächsten Jahr nie und nimmer erfüllen können. Vergegenwärtigen wir uns doch einmal, daß wir die Anzahl der Produktionsarbeiter im Jahr 1959 nur um 1,3 Prozent steigern können, während die Produktion um 17,5 Prozent steigen soll. Das heißt, daß im nächsten Jahr in einer Arbeitsstunde die Produktionsleistung von 70 Minuten gebracht werden muß, oder anders ausgedrückt: in acht Stunden Arbeitszeit müssen wir für 80 Minuten Arbeit mehr leisten als bisher.

Wir können diesen Dingen nicht aus dem Wege gehen, sondern wir müssen uns mit dieser Aufgabenstellung auseinandersetzen. Die



richtige Einstellung für die Lösung dieser Aufgabe finden wir nur dann, wenn wir uns dabei auf die Gesetze des dialektischen Materialismus und auf die Lehren des Marxismus-Leninismus stützen. Es gibt nur einen Weg, um die überholte Gesellschaftsordnung des Kapitalismus und Imperialismus durch den Sozialismus abzulösen: Wir müssen die höhere Arbeitsproduktivität unserer sozialistischen Lebensweisheit dagegensetzen. Unsere höhere Arbeitsproduktivität hat aber auch eine qualitativ höhere Bedeutung, stützt sie sich doch auf die freiwillige Mehrleistung unserer Menschen, auf eine bessere Ausnutzung der Technik und auf die richtige Erkenntnis und der daraus resultierenden Veränderung der Natur.



3 Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG

Geld umsonst ausgegeben?

Als vor einiger Zeit Kollege Scherzer zu uns in die Abteilung kam, um einen Lehrgang für Betriebsfunktionäre der Gewerkschaft zu propagieren und Teilnehmer zu werben, waren wir nicht gerade erfreut darüber. Nachdem er mehrmals mit uns gesprochen hatte, willigten wir endlich ein und besuchten ab 17. November 1958 einen 14tägigen Lehrgang.

Mit einem etwas komischen Gefühl fanden wir uns an jenem Montag 7 Uhr in der Betriebsfunktionärschule ein. Uns wurde der Lehrplan unterbreitet und dann konnte es losgehen. Themen, die im allgemeinen als sehr trokken empfunden werden, wurden auf Grund guter Lektorenauswahl zu einem wirklich interessanten und lebendigen Stoff. Es wurde uns ein Einblick in die verschiedensten Arbeitsgebiete, sowie Betriebsablauf und Betriebsgeschehen gegeben. Dieser Lehrgang war für uns sehr nützlich, und wir sind sicher, daß es noch einige Gewerkschaftsfunktionäre gibt, die ihre eigentlichen Aufgaben noch nicht genügend kennen. Dabei möchten wir die hauptamtlichen Funktionäre nicht ausschließen.

Es wäre wünschenswert, wenn sich mehr Kollegen zur Teilnahme an einem solchen Lehrgang bereitfinden würden. Dann können wir bei Normen- und Produktionsfragen sowie anderen betrieblichen Angelegenheiten eine richtige Diskussion führen. Abschließend möchten wir unseren Lektoren — insbesondere dem Kollegen Körner als Schulungsleiter — für ihre guten und verständlichen Ausführungen danken.

Die Teilnehmer der PLAMAG
Kurt Hertel, Johann Kugler,
Heinz Wemken, Dieter Hoffmann.

Wir wollten euch kennenlernen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wird sich nunmehr in eurem Betrieb herumgesprochen haben, daß wir drei Tage bei euch als Transportarbeiter arbeiteten. Viele werden sich gefragt haben, was wollen denn die beiden Staatsanwälte im Betrieb? Manche meinten, wir wären strafversetzt, und andere dachten, wir wollten „schnüffeln".
Dabei traf weder das eine noch das andere zu, sondern wir wollten nur eines — und das haben wir getan — mit euch gemeinsam arbeiten. Diese Arbeitseinsätze in den Betrieben gehören zum neuen Arbeitsstil der Mitarbeiter im Staatsapparat. Wir wollten dabei eure Arbeit und euch selbst kennenlernen. Es ist doch klar, daß nur der die Menschen richtig beurteilen kann, der mitten im Leben steht, der die Probleme der Arbeiter kennt. Dieses Kennenlernen war das Hauptziel, und das haben wir dank eurer Unterstützung auch erreicht. Wir haben dabei Menschen gesehen, die vorbildlich in ihrer Arbeit sind, und solche, die man an die Arbeit „schubsen" muß.

Ehe wir zu euch kamen, fragten wir uns, ob wir auch den nötigen Kontakt zu euch bekommen würden. Diese Frage war an und für sich überflüssig; denn dank eurer Aufgeschlossenheit war er vom ersten Augenblick an da. Wir haben uns gut verstanden. Hier gilt unser besonderer Dank den Eidechsenfahrern!

Natürlich ist uns auch manches aufgefallen. Die Fremden sehen immer mehr, weil sie noch nicht betriebsblind sind. Da wird beim Schleifen grundsätzlich nicht die wegen des Arbeitsschutzes angebrachte Klappe heruntergenommen. In der Klempnerei ist die rotierende Scheibe der Schleifmaschine nicht seitlich geschützt. Über manche überstehenden Pfosten, auf denen Walzen lagern, kann man stolpern. Es ist mitunter nur Leichtsinn und Unachtsamkeit. Dabei ist doch ein möglicher Betriebsunfall eine sehr ernste Sache. Es wird ja nicht nur der Betroffene, sondern alle geschädigt; denn der Mensch, die Arbeitskraft, ist nicht zu ersetzen.
Auch die Arbeitsorganisation könnte verbessert werden. Mancher rief nach unserer Eidechse, damit sie ihm Material und Halbfertigteile bringt. Er mußte jedoch warten, da eine andere Route vorgesehen war. „Zeit ist Geld" lautet ein altes Sprichwort! Merzt deshalb eure Verlustzeiten aus und organisiert noch besser den Arbeitsablauf. Verlustzeiten kosten nicht nur der Gesellschaft Geld, sondern auch euch; denn ihr seid Teile unserer Gesellschaft.

Ihr selber kennt diese Dinge ganz genau. Stellt sie in eurem eigenen Interesse ab! Wir sind gewiß keine Fachleute, deswegen sind die wenigen Hinweise auch nicht hundertprozentig sachgerecht. Ihr sollt jedoch den guten Willen erkennen, euch zu helfen.

Wir werden noch öfter Einsätze durchführen, einmal in diesem, einmal in jenem Betrieb. Es kann auch sein, daß wir wieder einmal zu euch kommen. Dann werden wir im Anschluß an die Arbeit eine Sprechstunde durchführen, damit wir uns gegenseitig noch mehr ergänzen können.

Nochmals vielen Dank für die Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft!

Woldemar Hummel,
Eberhard Schulz.

Unsere Arbeitsveteranen wurden zu Weihnachten nicht vergessen





Bei Kaffee und Stollen verlebten sie mit ihren Frauen einige frohe Stunden. Von der Werkleitung wurde ihnen außerdem ein namhaftes Geldgeschenk überreicht.
(Aufnahmen: Fotozirkel PLAMAG)

11:0 für den „hungernden Osten"



Viel bleibt nicht vom Bonner Wirtschaftswunder übrig, wenn man diese Zahlen vergleicht. „Wundersam" werden aber für uns nicht die Auto- und Motorradpreise der Westzone bleiben.

Die Skeptiker wollen sich bitte einen Augenblick die deutsche Wirtschaftskarte anschauen. Die Zahl der Stahlwerke — das Verhältnis — spricht für sich. Nur — wir bauen weiter auf. An allen Werktätigen liegt es mit, auch die letzten Zahlen auf einen Nenner zu bringen.



30 Jahre Holzarbeiterbewegung in Plauen

Fortsetzung

Die Tischler aber sagten: Rache ist süß!

14 Tage später war wieder Versammlung. Der Vorsitzende verliest das Protokoll der letzten Versammlung und fragt, da er nichts auf der Tagesordnung habe, an, ob jemand das Wort wünscht, um etwas vorzubringen. Tiefes Stillschweigen folgte, niemand verlangt das Wort. In das sich entwickelnde Biergespräch tönt die Stimme der Polizei, verlangend, daß die Versammlung beginne. Freundlich fragt der Vorsitzende wieder, ob jemand das Wort wünscht. Das Schweigen wird eisig. Da wird die Polizei nervös; der Entschluß zur Tat spiegelt sich in ihren ernsten Zügen. Da erhebt sich der Vorsitzende, dankt für den zahlreichen Besuch und — schließt die Versammlung.
Die schöne Zeit war von der Polizei umsonst geopfert. Der Vorsitzende wurde vorgeladen, erhielt wegen Schikanierung der Polizei einen Rüffel und über das Versammlungslokal „Karlsruhe" wurde, da gerade Manöver war, das Militärverbot verhängt. Der Wirt wurde bestraft, da er die Versammlung in Ermangelung eines anderen Raumes in seiner Privatwohnung duldete, dort Bier verschenkte und kein Verzeichnis der Bierpreise aushing und weiter in den betreffenden Räumen keine Ventilation vorhanden war. Also auch um die Gesundheit der Tischler war die Polizei besorgt, nicht nur um das Seelenheil der Hobeloffiziere.

Das Militärverbot erregte nur bei den übrigen Stammgästen Ärgernis, kamen sie doch um den Verkehr mit den Lanzern. Aber auch diese betrachteten von ihrem Appellplatz vor dem Gasthaus aus mit Staunen und Neugier die Stätte, wo der Umsturz vorbereitet wird. Die Bürger wollten ihr Vergnügen und so wurde an einem schönen Appelltage das Verbot wieder aufgehoben. Im Sturm wurde das Lokal von den Soldaten genommen und Stuhl an Stuhl saßen Tischler und Lanzer und besprachen den Fall, manches Samenkorn der Erkenntnis mitnehmend.

Als Vorsitzende amtierten in diesen Jahren die Kollegen Wettermann und Schulz.

Wenige Tage nach der Auflösung des Fachvereins wurde im Restaurant „Terrasse" von denselben Kollegen unter der Flagge eines Vergnügungsvereins die Neusammlung der Kollegen betrieben.

Während des Bestehens des Fachvereins lösten sich mehrere Mitglieder los, da ihnen die Richtung des Fachvereins zu „rot" war, und bildeten einen neuen jugendlichen Fachverein der Tischler im ausgesprochenen Sinne der heutigen „Gelben". Der gesunde Sinn der Tischler sorgte dafür, daß der neue Verein nicht aus dem „jugendlichen" Alter hinauskam. Er bestand unter Leitung Fickenwirths kein Jahr.

Im September 1890 wurde der Vergnügungsverein, da er nur ein Notbehelf war, aufgelöst und der **Verein zur Wahrung der Interessen des Tischlergewerbes** für Plauen gebildet. Erster Vorsitzender war R. M., später Schulz, Hübner, Uhlmann und Zahn.

Die Tätigkeit dieses Vereins war fruchtbringend. Die Mitglieder schlossen sich am 1. Januar 1891 dem Tischlerverband als Einzelmitglieder an, ebenso dem Deutschen Holzarbeiterverband nach dessen Gründung im Jahre 1893, da bis zum Jahre 1898 die Errichtung von Zahlstellen in Sachsen gesetzlich nicht zugelassen wurde.
1890 führte der Verein eine Bewegung zur Herbeiführung der 1½stündigen Mittagspause mit entsprechender Lohnzulage ohne Kampf erfolgreich durch. Die Arbeitszeit betrug 65 bis 66 Stunden bei einem Wochenverdienst von 13 bis 15 Mark. Die damals noch bestehende Tischlerinnung verständigte sich mit ihren Arbeitern das erste aber auch das letzte Mal friedlich. Spätere Lohnbewegungen waren von hartnäckigen Kämpfen begleitet. Leider war unter den Kollegen noch nicht das Verständnis für die Wichtigkeit der Arbeitszeitverkürzung vorhanden, denn freiwillig leisteten erst einzelne, dann mehr und mehr Kollegen eine längere Arbeitszeit, so daß nach kurzer Zeit der Erfolg der Bewegung wieder aufgehoben war. Nur bei der Firma Schädlich wurde die 1½stündige Mittagspause längere Jahre von einzelnen Kollegen eingehalten.
Bei dieser Bewegung, kurz vor der Aufhebung des Sozialistengesetzes, drehten die Tischler der Polizei nochmals eine Nase. Die Tischler- und Glaserinnung hatte in einem Schreiben ihr Anerbieten gemacht; es mußte also eine Versammlung bis zu einem bestimmten Tage darüber Beschluß gefaßt haben. Durch einen Irrtum war die Anmeldung derselben nicht rechtzeitig erfolgt. Da aber die Polizei wußte, daß diese Versammlung unbedingt an dem Tage stattfinden mußte, sie hatte dieselbe verboten, gab sie sich redlich Mühe, zu erfahren, in welchem Lokal sie stattfindet. In der „Fortuna", jetzt „Taubenschlag" versammelten sich am Abend zahlreich die Tischler im Nebenzimmer und besprachen ihre Stellungnahme den Meistern gegenüber. Nur der Einberufer und noch ein Vorstandsmitglied fehlten. Die saßen seelenruhig im Gastzimmer und warteten auf die Obrigkeit. Endlich kommt auch diese, begrüßt die bekannten Kollegen und erkundigt sich eingehend, ob und wo die Tischler tagen und bleibt sitzen, abwartend, ob doch noch welche kommen. Es wird halb, es wird um 11, endlich empfiehlt sich die Polizei, meinend, nun kommt doch keiner mehr! Und es kam auch keiner mehr, die Polizei hatte recht, die waren schon alle da.
Die Kongresse der sächsischen Tischler zu Dresden in den Jahren 1890 und 1892 wurden von dem jeweiligen Verein durch einen Delegierten beschickt.
Die „Neue Tischlerzeitung" war die offizielle Zeitung der Tischler und wurde eifrig gelesen.
Die Zersplitterung im Krankenkassenwesen zu Plauen veranlaßte im Jahre 1892 die Tischler auf einen Zusammenschluß der bestehenden fünf Ortskrankenkassen hinzuwirken.

Fortsetzung folgt.

Wir berichten vom Kinderwanderlager der zweiten Belegung

(4. Fortsetzung)

11. Tag

Die Kremserfahrt bei strömendem Regen.

Wenn wir bisher das Glück hatten, vom Regen verschont zu bleiben, so wurden wir diesmal gehörig naß. Als wir in Blankenburg ankamen, war unsere Stimmung auf dem Nullpunkt angelangt, denn wir hatten unterwegs noch eine Reifenpanne. Plötzlich kam der rote Tank mit Herrn Uhler um die Ecke gezuckelt und brachte uns die Nachricht, daß wir jetzt mit den Kremsern nach Schwarzburg fahren.



Im Nu hellten sich die Gesichter auf und mit ihnen der Himmel. Die Plätze in den Kremsern wurden mit lautem Hallo eingenommen und die herrliche Fahrt durch das Schwarzatal begann. Für zwei Tage begleitete uns das Filmstudio der PLAMAG. In Schwarzburg angekommen, nahmen wir eine Fleischbrühe zu uns und stürmten dann die Raritätenbude. Die Hälfte kaufte sich Spazierstöcke, was unserem Lagerleiter Peter Anlaß zum Schimpfen gab.

Im Rhythmus eins, zwei, drei ging es nach Obstfelderschmiede. Auf der Wiese vor dem Bahnhofsgebäude schlugen wir unsere Zeltstadt auf, die durch das Filmstudio um ein Zelt größer wurde. Am Abend gab es Erbsbrei mit Bockwurst. Bis zur Zeltruhe mußte Peter wieder einige Grenzerlebnisse zum Besten geben.

12. Tag

Bergbahn und Eierkuchen

Am Morgen verschnarchten wir die erste Bergbahn. Ohne etwas im Magen bestiegen wir dann die zweite Bergbahn und fuhren nach Oberweißbach. Auf dem Sportplatz bauten wir diesmal im Halbkreis unsere Zelte auf. Nachdem sich jede Zeltbesatzung eingerichtet hatte, ging ein Teil von uns in die Blaubeeren. Wir anderen spielten Fußball, obwohl das verboten war. Bei einigen hingen die Sohlen von den Schuhen, daher auch das Fußballverbot.

Als Kollege Uhler mit seiner Brotbüchse (Motorradanhänger) eintraf, wurde emsig in der Lagerküche gearbeitet. Zu Mittag sollte es ein erstklassiges Essen, bestehend aus Vorsuppe, Hauptspeise und Nachtisch, geben. Die drei Köche hatten alle Hände voll zu tun, um die hungrigen Mäuler zu stopfen. Allen voran war Kollege Uhler der beste Eierkuchenbäcker. Trotz seines großen Könnens mußte er nach 1½ Stunden abgelöst werden, denn 93 Eierkuchen bäckt keiner allein.

Alle diese Ereignisse hielt unsere „DEFA" im Film fest. Die Kollegen des Filmstudios verließen uns am späten Nachmittag und fuhren wieder heimwärts. Als der Abend kam, war wieder die richtige Stimmung zum Erzählen aufgekommen und so mußten Dieter und Peter ihre Erlebnisse in der Nationalen Volksarmee und der Deutschen Grenzpolizei schildern. Erst gegen 22 Uhr trat in der Zeltstadt Ruhe ein.

13. Tag

Gewaltmarsch

Gegen Morgen des nächsten Tages, als alle Mundvorräte verzehrt waren, setzte sich unser Wanderlager in Richtung Neuhaus am Rennweg in Bewegung. Der Weg war nicht ohne Hindernisse, denn wir mußten eine 1,5 km lange Baustelle passieren. In Neuhaus erfrischten wir uns erst einmal mit Limonade und nach kurzem Aufenthalt wanderten wir weiter nach Lauscha. Hier nahmen wir einen kleinen Imbiß ein, der aus belegten Brötchen, Äpfeln und Tomaten bestand.

Nach einer halben Stunde fuhren wir mit dem Zug nach Sonneberg. Der zum Zelten vorgesehene Platz lag eine Stunde Fußmarsch vom Bahnhof entfernt. Weil wir müde und hungrig waren, entschlossen wir uns, unsere Zelte auf der Höhe am Steinbruch in Sonneberg-Nord aufzubauen. Hier hatte bereits der 1. Durchgang gezeltet. Es war Sonnabend und wir hatten Mühe, noch kurz vor Ladenschluß sämtliche Lebensmittel für Sonnabend und Sonntag zu erstehen. Jeder half mit beim Einholen; am Abend kochten wir uns noch ein zünftiges Süppchen und legten uns zur wohlverdienten Ruhe nieder.

14. Tag

Ruhetag

Nach eingehender Erkundigung stellten wir fest, daß das Spielzeugmuseum Sonntag und Montag geschlossen ist. Was nun? — Alle stimmten dafür, noch einen Tag zu bleiben.

Nach einem zu gut gewürzten Mittagessen kam ein schöner Nachmittag. Unser Lagerleiter Peter organisierte ein Geländespiel. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf und schon ging es los. Peter nahm noch sechs Jungs mit. Diese Gruppe bildeten die Ausreißer. Das Geländespiel war ähnlich wie eine Schnitzeljagd aufgezogen. So ging es nach Kompaß mit Marschrichtungszahlen, kleinen Zettelchen an Bäumen, Pfeilen aus Steinen gelegt, umgeknickten Ästen an Bäumen und Sträuchern quer durchs Gelände. Die Verfolger durften erst nach 10 Minuten den Ausreißern folgen. Inzwischen hatten die Ausreißer mit ihrem Lagerleiter an der Spitze einen großen Vorsprung erreicht, der ihnen dazu verhalf, eine Schleife zu bilden. Am Scheitelpunkt angekommen, versteckten sie sich im Kuschelwald und lauerten darauf, daß die Verfolger vorbeikommen. Nach fünf Minuten Wartezeit war es soweit. Die Verfolger hatten alle Wegschnitzel entdeckt und waren auf der richtigen Fährte. Als sie den Blicken der Lauernden entschwunden waren, krochen diese aus ihren Verstecken und schlossen die Schleife im Gelände. Nun wurde die Zeit bald zu lang; eine geschlagene ¾ Stunde warteten sie, ehe die Verfolger an das Versteck heran waren. Mit mächtigem Gebrüll wurden die Ausreißer eingefangen. Die Freude war groß, als wir ein Hemd — zusammengebunden als Sack — voll



Pilze sahen, die von den Schnitzeljägern gesammelt worden waren. Dadurch konnten wir uns auch die lange Wartezeit erklären. Frohen Muts zogen wir in unsere Zeltstadt zurück.

Die Mädels, die zu Hause geblieben waren, vertrieben sich die Zeit mit Ballspielen und Luftgewehrschießen. Wenn nämlich Jungs im Lager sind, kommen Mädels selten ans Gewehr. Nach einem kräftigen Abendbrot ging wieder ein schöner Tag zu Ende.

1918 – 1958
Vor 40 Jahren wurde die KPD gegründet

Neuerscheinungen aus dem Dietz-Verlag

Spartakusbriefe

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. 477 Seiten. Mit einer Beilage; Faksimiledruck des Spartakusbriefes Nr. 12 vom Oktober 1918. Ganzleinen 6,50 DM.

Rosa Luxemburg

Ich war, ich bin, ich werde sein!

Artikel und Reden zur Novemberrevolution.

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. 144 Seiten. Mit einem Bild. Engl. Broschur 1,50 DM.

„Novemberrevolution!" — wer denkt da nicht an Rosa Luxemburg, die in vorderster Front des revolutionären Kampfes stand? Sie orientierte mit ihren Artikeln und Reden die revolutionären Kräfte der deutschen Arbeiterklasse in ihrem heroischen Kampf. Jeder ihrer Artikel ermutigte durch seinen revolutionären Elan und seine Siegesgewißheit die Kämpfer für den Sturz des Kapitalismus, den Sieg des Sozialismus. Sie traf die schwächsten Stellen der Bourgeoisie und entlarvte die rechtssozialdemokratischen Helfershelfer der deutschen Militaristen.

Die Forderungen Rosa Luxemburgs an die kämpfende deutsche Arbeiterklasse sind heute, da die deutschen Imperialisten in Westdeutschland erneut zum Kriege rüsten, aktuell wie ehemals.

Karl Liebknecht

Gesammelte Reden und Schriften

Mit einem Vorwort von Wilhelm Pieck.
Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED.

Band I September 1900 bis Februar 1907.

Etwa 530 Seiten, mit 5 Bildern und Faksimiles, Kunstleder, 7 DM.

Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED.

Reihe II: 1914 bis 1945, Band 3. Januar bis Mai 1919.

Etwa 640 Seiten, Kunstleder, 10,80 DM.
Diese Quellenpublikation, die die ganze Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung umfaßt, und von der bisher die Bände 1 und 2 der Reihe II vorliegen, wird fortgesetzt mit dem Band 3 der gleichen Reihe. Er enthält Dokumente aus den Monaten Januar bis Mai 1919, behandelt also das Ende der Novemberrevolution und die unmittelbar daran anschließende Periode von Kämpfen zur Verteidigung der revolutionären Errungenschaften. Außerdem findet der Leser die Materialien des Gründungskongresses der Kommunistischen Internationale in diesem Band.

Erwerbt Obligationen, sie helfen unserem Wohnungsbau

Wer nach einer längeren Pause wieder die Bahnhofstraße aufwärts geht oder aber das Gebiet des Pauluskirchplatzes aufsucht, wird feststellen, daß sich dort allerhand getan hat; sind doch eine ganze Anzahl Neubauten entstanden bzw. im Bau begriffen.

So konnten in diesem Jahre bereits 167 Wohnungen bezogen werden, weitere 67 werden in Kürze bezugsfertig. Darüber hinaus sollen in diesem Jahre noch weitere 12 Wohnungen schlüsselfertig übergeben werden. Hierbei sind die 206 Wohnungen des privaten bzw. genossenschaftlichen Sektors noch nicht eingerechnet.

Mit der Erfüllung dieser Aufgaben ist aber das Wohnungsproblem in unserer Heimatstadt Plauen noch lange nicht gelöst. So sollen im Jahre 1959 insgesamt weitere 621 Wohnungen gebaut werden. Dazu ist aber auch erforderlich, die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Auf Grund des Gesetzes vom 9. 1. 1958 wurde die Finanzierung des volkseigenen Wohnungsbaues den örtlichen Organen übertragen. Entsprechend einem Beschluß der örtlichen Volksvertretung hat der VEB Kommunale Wohnungsverwaltung **Obligationen** ausgegeben.

Nun was sind Obligationen?

Obligationen sind Wertpapiere. Sie bieten eine sichere Geldanlage, werden mit 4% verzinst. Sie haben eine Laufzeit von 20 Jahren und können mit einer Frist von 6 Monaten zum Jahresende gekündigt werden, sie können durch die Kreditinstitute jederzeit beliehen werden.

Obligationen können von **allen** Bürgern der Deutschen Demokratischen Republik erworben werden, so daß also jeder Gelegenheit hat, unseren Wohnungsbau fördern zu helfen.

Obligationen werden in Stücken zu 100, 500 und 1000 DM ausgegeben und können bei der Stadt- und Kreissparkasse Plauen und deren Zweigstellen erworben werden. Die Sparkasse ist auch gern zu persönlichen Beratungen bereit.

Wende dich an den Sparvertrauensmann im Betrieb, Kollegen **Karl Richter,** oder an die Kollegin **Peters,** die alles weitere veranlassen werden.

Der Wert der Obligationen unterliegt nicht der Vermögens-, Gewerbe- und Erbschaftssteuer. Die Zinsen sind einkommens-, gewerbe- und kapitalertragssteuerfrei.

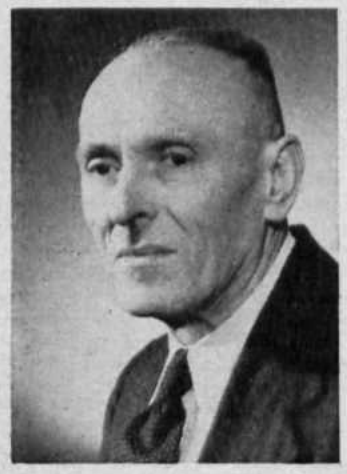
Warum sind Obligationen eine absolut sichere Geldanlage?

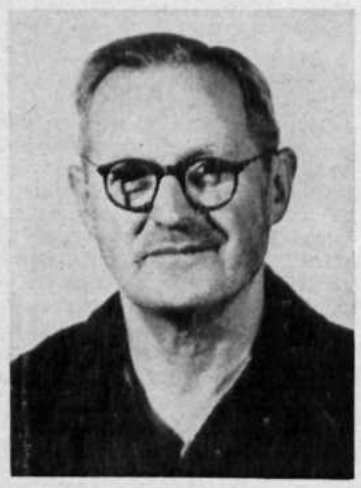
Obligationen dienen ausschließlich unserem volkseigenen Wohnungsbau. Die aus dem Erlös der Obligationen erbauten Wohnhäuser stellen also den Gegenwert dar. Eine weitere Sicherheit ergibt sich aus der Haftung des VEB Kommunale Wohnungsverwaltung mit allen seinen Fonds, einschließlich eines Tilgungsstockes, der aus einem Teil der Mieteinnahmen gebildet wird.

Außerdem hat die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik die Garantie für die planmäßige Zahlung von Kapital und Zinsen übernommen. Die Zinsen der Obligationen werden vom Haushalt der Republik getragen, um der sozialistischen Mietpreisbildung entsprechend die Mieten nicht damit zu belasten.

Helft mit an der Finanzierung des Wohnungsbaues!
Erwerbt 4prozentige Obligationen!

Am 8. Dezember 1958 trat Genosse **Max Erfurt,** der seit 1948 unserer Partei angehört, im Alter von 71 Jahren in den Ruhestand. Vom Tage ihrer Gründung an arbeitete er in der PLAMAG als Monteur. Seine Leistungen wurden anerkannt mit der Auszeichnung als Aktivist im Oktober 1948. Noch vor seinem Ausscheiden konnte Genosse Erfurt den Tag feiern, an dem er vor 40 Jahren der Gewerkschaft beitrat, wozu wir ihm herzlich gratulieren.





Einige Monate früher schied Kollege **Paul Rost** aus unserem Betrieb, dem er seit 1951 angehörte. Er arbeitete bis 1957 als Schlosser in der Montage und später im Magazin. Infolge seines vorgerückten Alters trat er im September 1958 in den Ruhestand.
Wir wünschen dem Genossen Erfurt und dem Kollegen Rost noch viele Jahre eines friedlichen Lebensabends.

Der Vorstand der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft wünscht allen Mitgliedern ein frohes, gesundes und erfolgreiches

1959

Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
Betriebsgruppe PLAMAG
Kummer, Vorsitzender

Unser Kollege

Friedrich Kamper

ist 50 Jahre gewerkschaftlich organisiert und die Kollegen

Enno Jahnsmüller, Gießerei

Hans Schuster, Gießerei

Max Erfurt, Montage

gehören seit 40 Jahren unserer Gewerkschaft an.

Wir danken den Kollegen für ihre in diesen vielen Jahren bewiesene Treue und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Scherzer, Vorsitzender

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 2 — Januar 1959 2. Ausgabe

Das Jahr fängt gut an

Am ersten Arbeitstag des Jahres 1959 überraschte die Sowjetunion die Welt mit dem Start des Sonnensputnik. Dieses Ereignis stand im Mittelpunkt der Weltöffentlichkeit.

Mit einer Präzision ohnegleichen wurde die erste ins Weltall abgeschossene Rakete auf ihre exakt vorberechnete Bahn gebracht. Seit dem 2. Januar 1959 gibt ein von Menschenhand geschaffener Stern, der aus dem ersten sozialistischen Staat stammt, Zeugnis von der Überlegenheit der sozialistischen Wissenschaft. Wieder einmal wurde damit schlagend bewiesen, daß die Wissenschaft nur im Sozialismus die Perspektive hat und sich ungehemmt entfalten kann. Während in den Vereinigten Staaten ein Fehlstart den anderen ablöst und meist nur Rauch und Trümmer bleiben, kann die Sowjetwissenschaft einen noch nie dagewesenen Triumph feiern.

Aber das war erst der Anfang eines Jahres, von dem wir als Deutsche uns noch sehr viel erhoffen. Wir erwarten, daß endlich dem deutschen Volk das Recht auf den Abschluß eines Friedensvertrages gewährt wird. Wir erwarten, daß endlich in Berlin, im Westen der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, in der noch heute ein Besatzungsstatut besteht, die Lage normalisiert und damit ein Brandherd in Europa ausgetreten wird.

Wieder war es die Sowjetunion, die am 10. Januar an die Regierungen der Deutschen Demokratischen Republik, der Westzone und aller anderen am Krieg gegen Hitlerdeutschland beteiligten Staaten eine Note mit dem Entwurf eines Friedensvertrages überreichte. Offen wird erklärt, warum bisher mit Deutschland bzw. mit den beiden deutschen Staaten noch kein Friedensvertrag abgeschlossen wurde.

Schon am 10. März 1952 unterbreitete die Sowjetunion in gleichlautenden Noten an die Westmächte (USA, Großbritannien und Frankreich) den Entwurf der Grundlagen eines Friedensvertrages. Aber die Westmächte und Bonn ließen die gebotene Chance vorübergehen und bauten auf ihre eingebildete Stärke und die „Nichtexistenz" der DDR. Die vergangenen Jahre haben bewiesen, daß sich die Bonner Politik immer mehr in eine Sackgasse verrennt und Gefahr läuft, in völlige Isolierung zu geraten.

Es ist doch eine Tatsache, daß man in der Frage des Friedensvertrages auf westlicher Seite eine Haltung einnimmt, ähnlich der, wenn sich eine Katze in den Schwanz beißt. Forderte die Sowjetunion den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland, verlangten die Westmächte, daß erst die Dinge in Westberlin geregelt werden müßten. Wurden dazu entsprechende Vorschläge unterbreitet, forderten die Westmächte zuerst den Abschluß eines Friedensvertrages. Das ganze Theater lief darauf hinaus, weder einen Friedensvertrag noch Vereinbarungen über Westberlin abzuschließen, und der Leidtragende ist allein das deutsche Volk. Bei diesem niederträchtigen Spiel leistete die Adenauer-Clique eifrig Hilfe. Dabei ist Deutschland das einzige Land in der Welt, das 14 Jahre nach Kriegsende noch ohne Friedensvertrag ist.

Der Abschluß eines Friedensvertrages wäre nur von Vorteil für das deutsche Volk, weil er einen gefährlichen Spannungsherd beseitigen würde. Aber an keiner Stelle des Entwurfes ist davon die Rede, daß etwa in der Westzone die Gesellschaftsordnung geändert werden soll. Niemandem soll etwas genommen werden. Selbst Krupp kann seinen Konzern behalten. Im Artikel 23 wird vorgeschlagen, daß beide deutsche Staaten keinerlei Versuch machen, die Wiedervereinigung mit Gewalt herbeizuführen. Deutschland wird beim Aufbau seiner Friedenswirtschaft und beim Ausbau seiner Handelsbeziehungen keinerlei Beschränkungen und Diskriminierungen unterworfen. In der Frage der Grenzen wird vorgeschlagen, die Grenzen beizubehalten, wie sie am 1. Januar 1959 bestanden. Diese Grenzen wurden bereits im Potsdamer Abkommen durch die Unterzeichnerstaaten (UdSSR, USA, Großbritannien und Frankreich) festgelegt und bestätigt. Die endgültige Regelung sollte einem Friedensvertrag vorbehalten bleiben. Dabei wird kein vernünftiger Mensch annehmen, daß 14 Jahre später von Deutschland Ansprüche auf abgetretene Gebiete geltend gemacht werden. Von den westdeutschen Imperialisten werden gerade gegen diesen Punkt die größten Widerstände kommen. Westdeutschland ist heute der einzige Staat in Europa, der territoriale Forderungen an andere Länder (Polen) stellt. Mit aller Deutlichkeit muß gesagt werden, daß jeder, der sich auf einen ähnlichen Standpunkt stellt, die westdeutschen imperialistischen Forderungen unterstützt.

Der Abschluß eines Friedensvertrages ist eine dringende politische und wirtschaftliche Notwendigkeit. Richtig heißt es zum Schluß der sowjetischen Note:

„Die Sowjetregierung ist überzeugt, daß nur derjenige keine positive Einstellung zu dem Vorschlag hinsichtlich des Abschlusses eines Friedensvertrages haben kann, der dem deutschen Volk nichts Gutes wünscht, der Deutschland auch weiterhin zerrissen sehen will, der Europa nicht in einen Kontinent zu verwandeln wünscht, auf dem ein dauerhafter Frieden und Sicherheit herrschen, und der will, daß es nach wie vor ein Herd gefährlicher Spannungen des „kalten Krieges", eine ernste Gefahr für den Frieden bleibt."

Und gerade diese Gefahr für den Frieden wird der Abschluß eines Friedensvertrages beseitigen.

Die Stärkung der bewaffneten Kräfte unserer Deutschen Demokratischen Republik - unsere gemeinsame Aufgabe!

In unserer Deutschen Demokratischen Republik gehören die Produktionsmittel dem ganzen Volk. Die Wirtschaft entwickelt sich nicht anarchisch. Sie wird weder durch Krisen bedroht noch durch einseitige Monopolinteressen behindert. Unsere Wirtschaft wird planmäßig durch den Staat geleitet mit dem Ziel der ständigen Verbesserung der Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der ganzen Bevölkerung. Der Staat ist deshalb das wichtigste Instrument für den Aufbau des Sozialismus. Die Arbeiterklasse als die herrschende Klasse in unserem Staat und ihre Verbündeten tragen deshalb in ihrem eigenen Interesse die Verantwortung für die Ausnützung aller Möglichkeiten zur schnelleren Entwicklung unserer Volkswirtschaft. Aber ihre Verantwortung beschränkt sich nicht darauf. Als herrschende Klasse ist sie verantwortlich für die Weiterentwicklung unseres gesamten gesellschaftlichen und kulturellen Lebens.

Angesichts der gespannten internationalen Situation, die durch die Atom- und Raketenaufrüstung der westdeutschen Machthaber gekennzeichnet ist, kommt der Stärkung der Verteidigungsbereitschaft unserer Deutschen Demokratischen Republik gegenüber allen beabsichtigten Angriffen besondere Bedeutung zu. Nur dann kann unser Aufbauwerk in Frieden gesichert werden.

Die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten — das sind keine abstrakten Begriffe, sondern das sind wir alle, die wir in unseren volkseigenen Betrieben, als werktätige Bauern auf dem Lande, als Mitarbeiter in Staat und Verwaltung, in Wissenschaft und Kultur arbeiten. Jeder einzelne von uns ist also dafür verantwortlich, daß unsere Planaufgaben im vollen Umfange erfüllt werden und daß darüber hinaus auch alle anderen Aufgaben, die der Stärkung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht, der Entwicklung einer sozialistischen Landwirtschaft, dem schnelleren Fortschritt unserer sozialistischen Wissenschaft und Kultur dienen, gelöst werden.

Wir haben in den vergangenen Tagen viel über die Vorbereitungen zur Erfüllung unserer Planaufgaben im Jahre 1959 gesprochen. Wenig ist dabei aber darüber gesprochen worden, was wir zur Stärkung der Verteidigungsbereitschaft unserer Deutschen Demokratischen Republik tun müssen. Beide Aufgaben lassen sich aber nicht voneinander trennen. Nur wenn durch den Aufbau unserer bewaffneten Kräfte die Sicherheit dafür gegeben ist, daß unsere Feinde nicht ungestraft unsere Errungenschaften antasten können, besteht die Aussicht, daß wir unser Werk — den schnellen Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik — vollenden. Es ist also unsere gemeinsame Aufgabe, neben der Erfüllung unseres Betriebsplanes, unseren bewaffneten Kräften Arbeiter- und Bauernsöhne in genügender Zahl zur Verfügung zu stellen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß für den Dienst in den bewaffneten Kräften nur bestimmte jüngere Jahrgänge in Frage kommen. Diese jungen Kollegen im entsprechenden Alter, die bisher an unserer Seite tatkräftig an der Erfüllung unseres Planes mitgearbeitet haben, werden es als eine Ehre ansehen, daß sie im Rahmen der gemeinsam zu lösenden Aufgaben nunmehr für einige Zeit zur Gewährleistung des Schutzes der Ergebnisse unserer gemeinsamen Arbeit den Dienst in den bewaffneten Kräften der Deutschen Demokratischen Republik aufnehmen. Es muß ebenso eine Ehrenpflicht für die älteren Kollegen des Betriebes sein, die Aufgaben dieser jungen Kollegen während ihrer Abwesenheit vom Betrieb mit zu übernehmen, bis sie nach Ableistung ihres Ehrendienstes in unsere Reihen zurückkehren. Die in den bewaffneten Kräften dienenden Kollegen gehören auch weiterhin zu uns. Sie erfüllen einen Auftrag der Kollegen unseres Betriebes, und mit ihrem pflichtbewußten Dienst in den bewaffneten Kräften haben sie ebensoviel Anteil an unseren Erfolgen, wie die im Betrieb verbliebenen Kollegen. Es gebührt ihnen deshalb auch derselbe Dank, der unseren Mitarbeitern im Betrieb ausgesprochen wurde. Es ist notwendig, mit allen Kollegen, die in den bewaffneten Kräften dienen, eine enge Verbindung aufrechtzuerhalten, bis sie zurückkehren. Ebenso notwendig ist es, den in unseren Betrieb zurückkehrenden ehemaligen Angehörigen der bewaffneten Kräfte alle Unterstützung in ihrer Arbeit zu gewähren und sie bevorzugt in ihrer beruflichen Weiterbildung zu fördern.

Unser Betrieb hat im Jahre 1958 18 Jugendliche zum Dienst in den bewaffneten Kräften delegiert. Im Jahre 1959 muß eine noch höhere Zahl dafür gewonnen werden. Jeder Mitarbeiter unseres Betriebes muß diese Aufgabe als persönliche Verpflichtung auffassen, genauso wie in weitgehendem Umfange bereits die Lösung unserer Planaufgaben als solche erkannt wird. Besonders die Genossen unserer Partei müßten das tun, weil man von ihnen zuerst die Einsicht in diese gesellschaftliche Notwendigkeit erwarten muß. Es wäre falsch, die Werbung für die bewaffneten Kräfte den einzelnen dafür gebildeten Kommissionen allein zu überlassen. Es gibt da keine abgegrenzten Zuständigkeiten. Die Ausrede mancher Genossen, daß sie sich für so eine Aufgabe nicht eignen oder daß sie ihnen nicht liege, kann man nicht anerkennen. Es ist auch notwendig, daß sich die Leitungen der Grundorganisationen der Partei, die Abteilungs-Gewerkschaftsleitungen und die Leitungen der FDJ-Gruppen regelmäßig mit den Fragen der Werbung für die bewaffneten Kräfte unserer Deutschen Demokratischen Republik beschäftigen und den Stand in ihrem Bereich einschätzen. Dabei wird man darauf stoßen, daß bei manchen älteren Kollegen noch Gefühle

Fortsetzung Seite 2

„Ich habe meinen Eintritt in die Armee nicht bereut"

Kollege Klaus Pöhlmann dient das dritte Jahr in den Reihen unserer Nationalen Volksarmee und beendet seine Dienstzeit im Herbst 1959. Vor einigen Tagen erreichte uns von ihm der folgende Brief:

Liebe Kollegen!

Ich habe Euer Weihnachtspäckchen mit dem Buch und den beigefügten 10 DM richtig erhalten und möchte Euch dafür herzlich danken. Euere Aufmerksamkeit hat mich sehr gefreut. Gleichzeitig danke ich für die Betriebszeitung, die regelmäßig bei mir eintrifft.

Ich fahre auf einem Minenräumboot unserer jungen Flotte. Beruf und Neigung entsprechend habe ich die Maschinistenlaufbahn eingeschlagen. Das Leben bei den Seestreitkräften und das Leben an Bord ist oft sehr interessant, und ich habe meinen Eintritt in die Armee nicht bereut. Jetzt stehe ich im dritten Dienstjahr und bin, wie es bei uns heißt, schon ein „alter Knochen". Die Zeit verging wie im Fluge. Im Herbst dieses Jahres beende ich meine Dienstzeit und werde wieder in den zivilen Sektor zurückkehren. Was ich nach meiner Entlassung anfangen werde, weiß ich noch nicht. Vielleicht komme ich wieder zu Euch.

Ich wünsche Euch für 1959 bei der Erfüllung Euerer Aufgaben viel Erfolg.

Herzlichen Gruß

Euer Kollege

Klaus Pöhlmann.

Unser Parteiabzeichen

Jeder Genosse kann stolz darauf sein, zur Partei der Arbeiterklasse zu zählen und das Abzeichen tragen zu dürfen. Nicht jeder wird in den Kampfbund der Besten aufgenommen, in die Partei der entschiedensten Streiter für die Interessen der Arbeiterklasse, für Sozialismus und Frieden. Einige Mitglieder vergessen jedoch von Zeit zu Zeit, daß die Zugehörigkeit zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands nicht nur eine hohe Ehre bedeutet, sondern eine ebenso hohe Verpflichtung einschließt. Es ist dies die Pflicht, immer und überall tatkräftig zu verwirklichen, was die Partei beschlossen hat, allen Werktätigen die Politik der Partei zu erklären, sie davon zu überzeugen. **In der täglichen Erfüllung der im Statut niedergeschriebenen Pflichten bewährt sich das Mitglied der Partei.**

Ein guter Genosse zeichnet sich also nicht nur dadurch aus, daß er das Abzeichen anstecken hat. Das ist nur die eine Seite. Und es gibt auch Genossen, die zwar das Abzeichen tragen, ansonsten jedoch für die Politik der Partei keinen Finger rühren. Der Maßstab ist also nicht allein das Tragen des Symbols der Partei, sondern die Tat für den sozialistischen Aufbau.

Wenn aber ein Genosse ohne Abzeichen in den Betrieb geht, steckt da nicht etwa das Bestreben dahinter, als Genosse nicht aufzufallen, unliebsamen politischen Gesprächen aus dem Wege zu gehen?

Wenn ein Genosse ohne Abzeichen in sein Büro geht, verbirgt sich dahinter nicht das Verlangen, mit den Besuchern, Kunden usw. rein „sachlich-fachlich", unpolitisch zu verkehren?

Was kann das aber für ein Genosse sein, der sich seiner Parteizugehörigkeit schämt, der sich fürchtet, sich öffentlich zu ihr zu bekennen? **Hinter dem fehlenden Abzeichen verbirgt sich mangelnde Parteilichkeit,** ein **ungenügendes Verhältnis zu seiner Partei.** Jede Abteilungsparteiorganisation sollte darum bei den Parteiwahlen prüfen, ob es sich in solchen Fällen um Genossen handelt, die aus mangelnder Parteiverbundenheit, aus Bequemlichkeit, aus lauter Spießertum das Abzeichen nicht tragen; oder ob es nicht auch Mitglieder sind, die ungenügend mit Argumenten ausgerüstet wurden und sich darum den Auseinandersetzungen nicht gewachsen fühlen. Mit den ersteren gilt es sich gründlich auseinanderzusetzen, den zweiten aber tatkräftig zu helfen.

Die Stärkung der bewaffneten Kräfte unserer Deutschen Demokratischen Republik — unsere gemeinsame Aufgabe!

Fortsetzung von Seite 1,

der Abneigung gegen die bewaffneten Kräfte existieren, die genährt werden von ihren eigenen bitteren Erlebnissen als Soldat der faschistischen Wehrmacht. Diese Kollegen erkennen noch nicht, daß die bewaffneten Kräfte der Deutschen Demokratischen Republik sich grundsätzlich von jeder Armee imperialistischer Staaten unterscheiden. Wenn solche Erscheinungen auftreten, ist es notwendig, sich in den Grundorganisationen unserer Partei und den Gewerkschaftsgruppen damit auseinander zu setzen. Der V. Parteitag unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stand unter der Losung „Der Sozialismus siegt". Der Sieg des Sozialismus ist deshalb kein in der Ferne liegendes Ziel mehr. Er ist in erreichbare Nähe gerückt. Unsere jungen Menschen werden bereits alle im Sozialismus leben und daher die Früchte ernten, die wir heute und morgen, Junge und Alte gemeinsam, säen. Unsere jungen Menschen haben bereits heute alle Möglichkeiten, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und an den materiellen und kulturellen Gütern der Gesellschaft teilzuhaben, ohne an irgendwelche Schranken von Herkommen und Besitz gebunden zu sein. Sie handeln als Wahrer ihrer eigenen Interessen, wenn sie sich bereiterklären, die im Rahmen unserer Gesamtaufgaben vor allem der Jugend zukommenden Aufgaben zu lösen, um die Verteidigung unserer Deutschen Demokratischen Republik in den Reihen der bewaffneten Kräfte zu sichern.

Es ist deshalb notwendig, für die Lösung dieser Aufgabe genauso wie für die Erfüllung unseres Planes im Jahre 1959 alle Kräfte einzusetzen. Paul Kaden

Am 15. Januar 1919 wurden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet





In ihrem Geist — Kampf für Friedensvertrag, gegen Militarismus und Imperialismus

Der Hauptfeind des deutschen Volkes steht in Deutschland: der deutsche Imperialismus, die deutsche Kriegspartei, die deutsche Geheimdiplomatie. Diesen Hauptfeind im eigenen Lande gilt's für das deutsche Volk zu bekämpfen . . .

Der Militarismus ist der Würgengel der Kultur; er barbarisiert die Zivilisation und frißt, das Volk aussaugend, alle Mittel auf, die einem wahrhaftigen Fortschritt dienen könnten.

Er ist die Quintessenz und die Summe aller Volksfeindlichkeit, der brutale Exekutor und der blutig-eiserne Schutzwall des Kapitalismus. Karl Liebknecht

Vor 35 Jahren — am 21. Januar 1924 — starb der Begründer des ersten sozialistischen Staates, der Sowjetunion, W. I. Lenin



Der an den Schlaf der Welt rührt - Lenin

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die Blitze waren,
Sie kamen auf Schienen und
Flüssen daher
Durch alle Länder gefahren.

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die wurden Brot,
Mit Worten, die wurden Armeen
Gegen die Hungersnot.

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die wurden
Maschinen,
Wurden Traktoren, Häuser,
Bohrtürme und Minen —

Wurden Elektrizität,
Hämmern in den Betrieben,
Stehen, unauslöschbare Schrift,
In allen Herzen geschrieben . . .

Johannes R. Becher

So was billiges gibt es hier nicht

Das ist in einem Brief zu lesen, den Genosse Richard Sommer von Verwandten aus Köln erhielt. Die Briefschreiberin meint damit die niedrigen Sätze für unsere Arbeitsveteranen in den Feierabendheimen. Wörtlich heißt es in dem Brief:

„. . . Ich finde es auch für richtig, daß Deine liebe Mutter im Heim ist, und wenn es ein ganz neues Haus ist, dann ist doch bestimmt überall Heizung und das ist für alte Leute sehr schön. Der Preis ist sehr annehmbar, so was billiges gibt es hier nicht.

Ich hatte zwei alte Freundinnen. Die sind beide in einem Heim der Stadt Köln, was leider den Nonnen untersteht. Die zwei Frauen haben in der Nazizeit sehr viel durchmachen müssen. Ihre Männer waren Gewerkschaftsangestellte und wurden damals abgeholt. Die haben sie nicht wiedergesehen. Auch haben sie im Kriege durch Bomben ihre Wohnungen verloren. Kinder hatten sie beide nicht. Eine eigene Wohnung stand ihnen bei der großen Wohnungsnot nicht zu. Also blieb nichts anderes übrig als ein Heim. Ich hatte mich damals bemüht, für jede ein eigenes Zimmer mit ihren Möbeln zu bekommen.

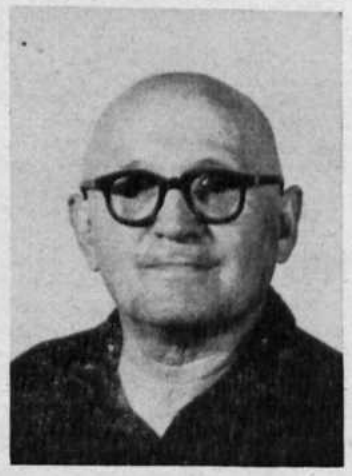
Nun war es auch ganz gut bis vor vier Wochen. Da ist die eine gestorben, nun wollte die andere auch nicht mehr leben und ist aus dem Heim gegangen. Am Rhein hat sie die Polizei gefunden, und da hat sie meine Adresse angegeben und der Polizist brachte sie zu mir. Am anderen Tag bin ich mit ihr zum Heim. Die Nonne kam sehr aufgeregt gelaufen. ‚Ach, da sind Sie ja! Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen! Aber unser Herrgott hat Sie beschützt und wieder zurückgeführt!' Ich habe zu ihr gesagt: ‚Reden Sie keinen Unsinn. Sie sehen ja, daß ich sie gebracht habe, und wenn sie nochmal so häßlich zu der Frau sind, werde ich es in die Öffentlichkeit bringen.' Da sagte die Nonne zu mir: ‚Na, Sie werden nicht in den Himmel kommen.' Ich sagte ihr: ‚Ich will auch gar nicht; aber wenn Sie auf Erden so häßlich mit den alten Menschen sind, da wird es fraglich sein, ob Sie reingelassen werden.' **Es hat ihr nämlich nicht gepaßt, daß die zwei Frauen beim Essen nicht gebetet haben. Dabei muß ein Pensionspreis von täglich 7 Mark bezahlt werden.** Nun hat die arme Frau Ruhe, und wenn mich die Nonne kommen sieht, husch, ist sie weg."



Ein Straßenbettler in Hof

Man muß sich das einmal vorstellen: In der Westzone werden pro Tag 7 Mark verlangt. Das sind durchschnittlich im Monat 210 Mark. Unsere Rentner bezahlen in den Feierabendheimen pro Monat 60 DM. Dabei ist es ihre eigene Angelegenheit, ob sie vor dem Essen beten wollen oder nicht. In der „freien" Westzone werden die Menschen schief angesehen, wenn sie das Tischgebet ablehnen. So sieht die „Freiheit" dort aus.

Wo natürlich das Geld für eine wahnwitzige und nutzlose Aufrüstung vergeudet wird, bleiben keine Mittel für Rentner oder andere soziale Zwecke übrig. Wenn du kein Geld mehr hast, dann kannst du krepieren, denn du nützt uns ja nichts mehr.



Am Ende des Jahres 1958 verließ Genosse **Willy Lindner** unseren Betrieb, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. In den zwölf Jahren seiner Zugehörigkeit zur PLAMAG war Genosse Lindner als Automatendreher in der Revolverdreherei beschäftigt. Seine Leistungen wurden anerkannt mit der Auszeichnung als Aktivist in den Jahren 1950, 1951, 1952 und 1954. 1945 trat er unserer Partei bei und gehört auch schon viele Jahre der Gewerkschaft an.

•

Es könnte alles so schön sein, wenn nicht dieser Wahnsinn des Krieges wäre. Sage nicht, es hat schon immer Kriege gegeben, damit überzeugst du mich nicht. Kriege wohl, aber nicht den Krieg. Aber einmal wird ein neues Ideal erstehen, und es wird mit allem Krieg zu Ende sein. Käte Kollwitz

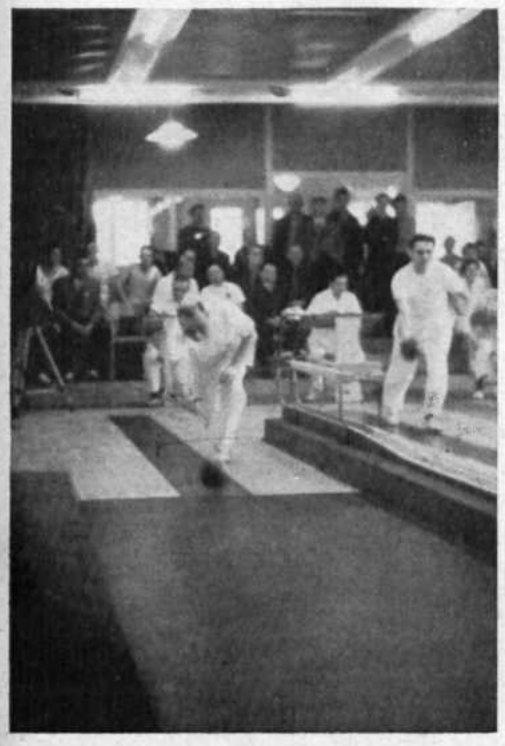
•

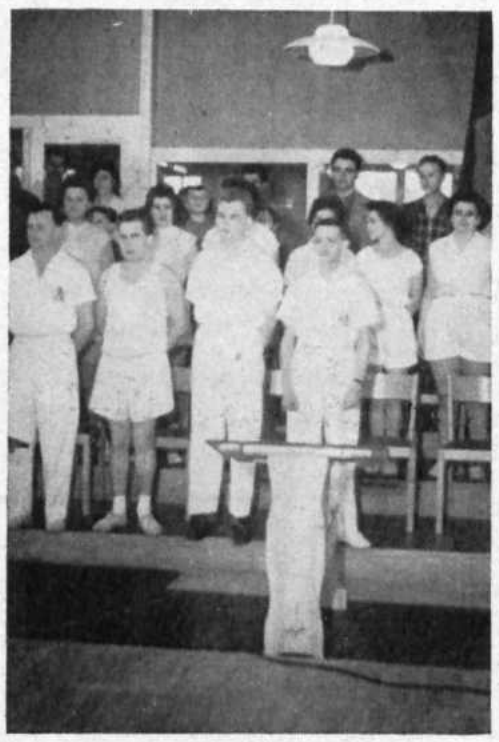
Unsere Kegelsporthalle - Objekt des Nationalen Aufbauwerkes













Alle Aufnahmen auf dieser Seite Fotozirkel PLAMAG

Der 3. Januar 1959, der Geburtstag unseres Präsidenten Wilhelm Pieck, war auch ein bedeutsamer Tag für die Sektion Kegeln der BSG Motor-Nord. An diesem Tag konnte die moderne Kegelsporthalle ihrer Bestimmung übergeben werden. Den vier besten Aufbauhelfern, den Sportfreunden Helmut Petzoldt, Manfred Bauer, Karl Böhme und Kurt Lorenz blieb es vorbehalten, die ersten Kugeln auf den neuen Bahnen zu schieben.

Die ersten Anfänge dieses Projektes reichen bis ins Jahr 1957 zurück. Der Mangel an Kegelbahnen in Plauen ließ den Gedanken aufkommen, für die BSG Motor-Nord (Trägerbetrieb PLAMAG) eine Kegelsporthalle zu errichten. Für die Verwirklichung setzte sich vor allem der Genosse Karl Böhme ein, der durch sein Beispiel alle anderen mitriß. Nach sorgfältiger Prüfung wurde der Wald neben dem Schießstand zum Baugelände ausgewählt. Die Waldrodung begann im März 1957. Mit Hilfe der ZENTRAG wurden die Fragen der Finanzierung, der Materialbeschaffung usw. erfolgreich gelöst. Viele Schwierigkeiten mußten überwunden werden und mancher begann an der Vollendung des Baues zu zweifeln. Aber die fleißigen Aufbauhelfer, ohne deren Tatkraft das Werk nicht hätte geschafft werden können, ließen sich nicht abschrecken und opferten viele Stunden Freizeit. Sie zeigten, was vereinte Kraft vermag, wenn das Ziel klar ist.

Insgesamt wurden 7500 Stunden freiwilliger Einsätze geleistet. Neben den Aufbauhelfern waren besonders die Kollegen der Modelltischlerei, Zimmerei, Maurer, Krananlage, Klempnerei, Abt. Feustel, Elektrowerkstatt, Kraftfahrer und des Transportes beteiligt. Durch diese tatkräftige Mitarbeit und die Hilfe der nachfolgend genannten Handwerker, Architekten usw. wurden für rund 25 000 DM. Werte geschaffen.

Brigade Kraus (Entwurfsbüro für Industriebau, Projektierung),

Investbauleitung Plauen (Beratung und Bauleitung),

Kollege Müller (VEB Bau, Beratung und Bauleitung),

Schlossermeister Adolf Seifert (5 Stahlfenster geliefert),

Klempnermeister Albert Freund (150 Rinneisen für Dachrinne geliefert),

Fuhrunternehmer Kurt Müller (100 Stunden Betonfuhren ausgeführt),

Firma Josef Thienel (Heizungsprojekt ausgearbeitet).

Zur schnellen Fertigstellung des Baues trug die Baubrigade Weinbrecht (VEB Bau) entscheidend mit bei. Allen Beteiligten muß dafür wärmstens gedankt werden. Der Kreisvorstand des Deutschen Turn- und Sportbundes und der Kreisfachausschuß Kegeln gaben dagegen keinerlei Unterstützung und hatten scheinbar überhaupt kein Interesse für die Entstehung einer neuen Sportstätte, die ja nicht nur den Keglern der BSG Motor-Nord, sondern auch anderen Betriebssportgemeinschaften zur Verfügung steht und die die Austragung von Wettkämpfen ermöglicht.

In einer kurzen Feierstunde am 3. Januar übergab Genosse Barsch als Vertreter der Werkleitung die Kegelsporthalle in die Obhut der BSG, in deren Namen Genosse Pötzschmann für das gelungene Werk dankte. Am Abend fanden sich die Kegler zu einem geselligen Beisammensein in unserem schönen Klubhaus zusammen, wobei die besten Aufbauhelfer durch die Überreichung der Aufbaunadel ausgezeichnet wurden. Von der BGL wurden ihnen als äußeres Zeichen Präsentkörbe und Bücher übergeben.

Möge diese schöne Sportstätte allen Anhängern des Kegelsports Erholung und Entspannung geben.

Wenn das Raachermannl naabelt

Es ist eine schöne Sitte geworden, daß wir Frauen uns in der Vorweihnachtszeit zu einem richtigen Lichtlohmd in unserem Klubhaus zusammenfinden. So war es auch in diesem Jahr. Man hatte verabredet, einander mit einem kleinen Geschenk zu überraschen. Die meisten fanden auch gleich das Richtige. Und wer noch nicht recht wußte, ob es was „Praktisches", was „Lustiges" oder dergleichen sein sollte, brauchte bloß die Bahnhofstraße ein paarmal rauf und runter zu gehen. Ein Blick in die weihnachtlich geschmückten Schaufenster löste das Problem.

Es waren auch nicht wenige Kolleginnen, die ihre häuslichen Weihnachtsvorbereitungen an diesem Abend zurückstellten, um an der Vorweihnachtsfeier des Frauenausschusses teilzunehmen. Im weihnachtlich geschmückten Raum, beim Strahlen der Kerzen, im Herzen die stille Freude aufs kommende Fest, erlebten die Kolleginnen ein paar besinnliche Stunden. Alle Darbietungen ernteten herzlichen Beifall. Lauschte man mit Ernst den Klängen unserer Volksmusikgruppe und den Geschichten, so löste die in Mundart vorgetragene Weihnachtserzählung wahre Lachsalven aus.

Plötzlich erfüllten Klänge alter schöner Weihnachtslieder den Raum und alt und jung sang mit. Um den Weihnachtsmann zu entlasten, war unser Frauenausschuß auf die originelle Idee gekommen, die Geschenk-Päckchen durch eine Weihnachtslotterie an den Mann bzw. an die Frau zu bringen.

Nachdem wir uns an Tee und Gebäck gelabt hatten, verspürten wir Lust, auch ein Tänzchen zu wagen. So griff unsere Musikgruppe in die Saiten und spielte uns zum Tanz auf. Der heimliche Wunsch jeder Kollegin an diesem Abend wird wohl gewesen sein, daß solche **Friedensweihnacht** nie wieder durch eine Kriegsweihnacht gestört wird.

Alma Peebalg

EHRENTAFEL

Hervorragenden Anteil am Bau unserer Kegelhalle haben die folgenden Kolleginnen und Kollegen:

Helmut Petzoldt	**560 Stunden**
Manfred Bauer	**452 Stunden**
Karl Böhme	**450 Stunden**
Kurt Lorenz	**416 Stunden**
Max Vogt	**414 Stunden**
Hilde Böhme	**395 Stunden**
Gerhard Pötzschmann	**318 Stunden**
Siegfried Brehmer	**293 Stunden**
Alfred Hartmann	**204 Stunden**
Kurt Sehan	**194 Stunden**
Karl Börner	**180 Stunden**
Margot Pötzschmann	**164 Stunden**
Max Ketscher	**152 Stunden**
Paul Kanis	**138 Stunden**
Walter Karing	**122 Stunden**
Günter Pölke	**122 Stunden**
Hans Wolf	**121 Stunden**
Rudolf Grabow, BSG Rotation, Sachsendruck	**120 Stunden**
Arno Ludwig	**112 Stunden**
Gabriele Böhme	**103 Stunden**

Mit der Jugend, für die Jugend - vorwärts für Frieden, Sozialismus und die nationale Wiedergeburt Deutschlands!

Unter dieser Losung finden die Verbandswahlen der Freien Deutschen Jugend auf der Grundlage des Statuts der Freien Deutschen Jugend statt.

Die Freie Deutsche Jugend hat sich in ihrem 13jährigen Kampf ständig für die Interessen der Jugend und damit für den Frieden und das Glück der jungen Generation eingesetzt. Die Erhaltung und Festigung des Friedens liegt im ureigensten Interesse aller Schichten der Jugend, sowohl des jungen Arbeiters als auch der Jungen und Mädchen, deren Vater Handwerker, Arzt, Einzelbauer, Ingenieur oder Wissenschaftler ist. Darum bauen wir den Sozialismus auf, denn er bedeutet die Sicherung der friedlichen Zukunft und des Wohlstandes des Volkes und seiner Jugend.

Unsere Aufgabe als Jugendliche ist es, in vorderster Linie beim Aufbau des Sozialismus zu stehen und gemeinsam mit allen Bürgern unserer Republik die ökonomische Hauptaufgabe zu lösen, bis 1961 Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch der wichtigsten Konsumgüter einzuholen und zu überholen.

Damit wollen wir die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenüber der kapitalistischen beweisen. Das trägt dazu bei, daß die Menschen in Westdeutschland noch mehr als bisher erkennen, daß der Sozialismus Wohlstand für das gesamte Volk bedeutet.

Wir wollen in unseren Wahlversammlungen mit unseren Mitgliedern beraten, was jeder einzelne für die Erhaltung des Friedens, für den weiteren sozialistischen Aufbau in der Republik und für die Herstellung eines einheitlichen, friedliebenden und demokratischen Deutschlands tun kann und wie die Interessen der gesamten Jugend im Leben der Gruppe und Grundeinheit berücksichtigt werden können.

Der von der Sowjetunion vorgeschlagene Friedensvertrag mit Deutschland und unser Kompaß sollen uns Richtschnur für unsere weitere Arbeit sein. Deshalb machen wir den Vorschlag des Friedensvertrages und die Aufstellung unseres Betriebskompasses zum Hauptinhalt der Beratungen in den Wahlversammlungen.

Stützen wir uns dabei auf die Forderungen der 21. Tagung des Zentralrates, in denen es heißt:

1. Die gesamte Jugend für die Sache des Sozialismus zu gewinnen und sie in den sozialistischen Aufbau einzubeziehen.
2. Die Jugend mit der Weltanschauung der Arbeiterklasse vertraut zu machen und sie in diesem Sinne zu erziehen.
3. Das echte Jugendleben, in dem der Sport eine hervorragende Rolle spielt, zu organisieren.

Die Wahlen in unserer Organisation werden wie folgt durchgeführt:

In der Zeit vom 26. bis 31. Januar 1959 finden die Wahlen in den Gruppen statt. Zu wählen sind der Gruppenleiter, der stellvertretende Gruppenleiter und der Kassierer.

Weiter soll der Gruppenkompaß in dieser Versammlung beschlossen werden.

Verantwortlich: Gruppenleiter.

Vom 2. bis 7. Februar 1959 führen wir erstmalig die Wahlen in den Grundeinheiten durch. Zu wählen ist eine Leitung mit 5 oder 7 Mitgliedern, je nach der Mitgliederzahl der Grundeinheit, und auf 4 Mitglieder je 1 Delegierter für die Betriebsdelegiertenkonferenz. Hier ist ebenfalls der Kompaß, der sich aus den Gruppenkompassen zusammensetzt, zu beschließen.

Verantwortlich für die Durchführung der Wahlen in den Grundeinheiten:

Halle I	Jugendfreunde Kurt Beier und Siegfried König
Halle II	Jugendfreunde Manfred Fritsche und Günter Meisel
T und K	Jugendfreunde Richard Trommer und Günter Heinrich
Gießerei	Jugendfreunde Karl Jacobza und Hans Streubel
Werksanlagen	Jugendfreunde Dieter Weiß und Siegfried Fischer.

Am 12. Februar 1959 wird dann die Betriebsdelegiertenkonferenz stattfinden.

Liebe Freunde! Sorgt ein jeder dafür, daß diese Wahlversammlungen wirklich zu einem Höhepunkt im Leben unseres Verbandes werden!

Dazu ist auch erforderlich, daß jeder sein FDJ-Dokument in Ordnung hat. Dann werden wir nach der Wahl mit Volldampf an die Lösung unserer großen Aufgaben herangehen können.

Freundschaft!

FDJ-Leitung der FDJ-Organisation „Ernst Schneller" PLAMAG.

Hier spricht der Rat der Sozialversicherung PLAMAG

Wichtige Hinweise für alle Versicherten

Infolge Umorganisierung macht sich nachstehender Hinweis nötig:

Ab sofort

ist jede ärztliche Bescheinigung über „Arbeitsbefreiung im Krankheitsfalle" nur noch in der Sanitätsstelle vorzulegen.

Arbeitsfähigkeitsmeldungen sind in der Lohnbuchhaltung unter Vorlage des Versicherungsausweises abzugeben.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Berechtigungsscheine für Versicherte oder deren Familienangehörige zum Arzt oder Zahnarzt nur gegen Vorlage des Versicherungsausweises für den jeweiligen Antragsteller ausgestellt werden. Das gleiche trifft auch bei Verordnungen von Heil- und Hilfsmitteln (Brillen, Zahnersatz, Bäder, Massagen, Fußeinlagen usw.) zu.

Für die sorgfältigste Aufbewahrung des Versicherungsausweises ist besonders zu sorgen, da der Versicherungsausweis als Nachweis der Versicherungszeiten und der beitragspflichtigen Einkünfte zur **Rentenberechnung** dient.

30 Jahre Holzarbeiterbewegung in Plauen

Um die Wahlen der Generalversammlungsvertreter hatte man sich noch nicht bekümmert. In der Ortsklasse I, welcher die Tischler und Buchdrucker angehörten, hatte sich der Brauch herausgebildet, daß sich die Generalversammlungsvertreter selbst wieder wählten. Als nun eine Anzahl Tischler wählen wollten, aber nicht zugelassen wurden, legten sie beim Stadtrat Protest ein mit dem Erfolg, daß die Wahl für ungültig erklärt wurde. Bei der folgenden Neuwahl wurde dann die Liste der Arbeiter gewählt. Nach zweimaliger Vorstandswahl bestand der Vorstand nur aus lauter organisierten Arbeitnehmern. Der Zusammenschluß der Kassen erfolgte dann im Jahre 1899, nachdem auch in den anderen Kassen Vertreter der organisierten Arbeiter mit darauf hingearbeitet hatten.

Bei der ersten Gewerbegerichtsbeisitzerwahl im Jahre 1892 waren es wiederum die Tischler, welche die Interessen der Arbeiterschaft wahrnahmen und für die Vorbereitung der Wahl sorgten.

In einer öffentlichen Versammlung referierte der Zeichner Röder über das Gewerbegericht. Es wurde ein Komitee gebildet, welches aus Stickern und Tischlern zusammengesetzt war. Andere Berufe beteiligten sich nicht daran, mit Ausnahme eines Buchdruckers Flamm. Der Erfolg der Vorbereitung war, daß alle aufgestellten Kandidaten gewählt wurden. Bei späteren Wahlen stellten die Gegner keine Liste mehr auf.

Da bis zum Jahre 1898 ein Gewerkschaftskartell in Plauen nicht bestand, hatten die Tischler es als ihre Aufgabe angesehen, andere Gewerkschaften bei Errichtung von Mitgliedschaften zu unterstützen. Sie hielten Versammlungen ab für die Bäcker, Brauereiarbeiter, Dachdecker, Steinsetzer, Schuhmacher, Gärtner usw. und trugen auch selbst die Kosten.

So wie unter dem Sozialistengesetz die Tischler die Kerntruppe der politischen Bewegung war, so widmeten sie sich später der Gewerkschaftsbewegung.

Die Errichtung des Gewerkschaftskartells im Januar 1898 war wesentlich ihr Verdienst. 1. Vorsitzender des Kartells war der Kollege Schulz.

Im Jahre 1896 traten die Tischler an die Arbeitgeber mit Forderungen heran. Verkürzung der Arbeitszeit von 65 auf 58 Stunden, 15 Mark Mindestlohn, 25 % Zuschlag auf alle Löhne und Zuschläge für Bauarbeiten und Überstunden waren die hauptsächlichsten Forderungen.

Die Innung bewilligte die 61½-stündige Arbeitszeit und die Zuschläge für Bauarbeiten.

Wir berichten vom Kinderferienlager der zweiten Belegung

(5. Fortsetzung)

15. Tag

Pilzgroßsammeltag

Diesig und neblig war es, als wir am Morgen aus unseren Zelten krochen. Trotzdem der Nebel stieg, ging es ziemlich naß nieder. Wir beschlossen, Pilze zu suchen, und so gingen wir los. Jungs und Mädels suchten getrennt und standen im Wettbewerb. Trotz des schlechten Wetters gab es



manchen Spaß, denn wir ließen uns die gute Laune nicht verderben. Die Kleinsten fanden die größten Pilze. Unser Küchen-„Bernd" schoß den Vogel ab, er konnte die meisten und größten Pilze vorweisen.

Als die Jungs nach etwa dreistündiger Suche im Lager ankamen, waren die Mädels längst da. Sie hatten ein ganzes Säckchen Gelbschwämmchen. Nun schütteten die Jungs ihre Beute aus. Unser Bernd rief vor lauter Begeisterung: „Wir haben ja viel mehr als die Mädels gesammelt!" Tatsächlich hatten sie gegenüber den Mädchen das Dreifache gesammelt, und die Mehrzahl davon Gelbschwämmchen. Nun konnten Pilzspalken gekocht werden. Zwar wurden sie wegen der kurzen Zeit nicht mehr bis Mittag fertig, dafür sollte am Abend die große Mahlzeit stattfinden.



Unsere Köche hantierten fast zwei Stunden in der Küche herum, dann war es endlich soweit. Leute aus dem Dorf, die zu uns heraufkamen, lobten die gute Küche. Jedem hat es vortrefflich geschmeckt. Nicht ein giftiger Pilz hatte sich unter die guten geschmuggelt. Bei allen gab es volle Magen und frohe Mienen. Nichts blieb übrig, sogar die Töpfe wurden ausgespachtelt. Nun mußte ja nach einem alten Sprichwort schönes Wetter werden.

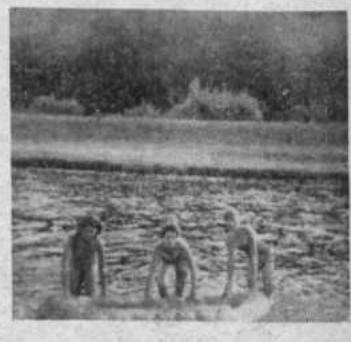
16. Tag

Besuch im Spielzeugmuseum

Tatsächlich war am nächsten Tag das schönste Wetter. Herrlicher Sonnenschein lockte uns aus den Zelten. Gleich nach dem Kaffeetrinken gingen wir nach Sonneberg ins Museum. Alles, was es zu sehen gab, war eine Augenweide. Wir waren alle begeistert von den herrlichen Sachen. Puppen in Lebensgröße, Schnitzereien, Bastelarbeiten von Kindern anderer Länder, kurzum, die Wanderung nach Sonneberg hat sich gelohnt.

Auf dem Heimweg kauften wir noch schnell etwas Frisches ein, denn, war der vorhergehende Tag zu kühl, so konnte man die Hitze heute kaum ertragen. Am Nachmittag sonnten wir uns und brachten an den Zelten, Zeltwagen und sonstigen Sachen alles in Ordnung, denn am Morgen wollten wir unser Sonneberg-Lager verlassen.

(Schluß folgt)



Gesellschaft für Sport und Technik Grundorganisation PLAMAG

Wahlversammlung

am Dienstag, 27. Januar 1959, 16 Uhr,

im Technischen Kabinett.

Kameraden, haltet euch für diesen Nachmittag frei!

Die Teilnahme ist Pflicht jedes Mitgliedes unserer Organisation.

Es ist keine Schande nichts zu wissen, wohl aber, nichts lernen zu wollen!

Die Lösung der vom V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gestellten ökonomischen Hauptaufgabe, Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch der wichtigen Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter bis 1961 zu überholen, stellt an alle Werktätigen höhere Anforderungen.

In den nächsten Jahren werden in unseren Industriebetrieben und in der Landwirtschaft viele moderne, komplizierte Maschinen eingesetzt und neue Arbeitserfahrungen in Anwendung kommen.

Das setzt aber bei jedem einzelnen voraus, daß er über das nötige Wissen verfügt.

Eine gute Hilfe zur Erweiterung dazu bieten jedem Werktätigen die Lehrgänge der Volkshochschule. Der Beginn des Frühjahrssemesters 1959 steht vor der Tür und es ist notwendig, sich schnellstens für einen Lehrgang zu entscheiden und anzumelden. Dabei besteht auch die Möglichkeit, das Abschlußzeugnis durch Besuch der Abendschule zu erwerben. Durch den Besuch der Abendmittelschule kann die Mittlere Reife und durch Besuch der Abendoberschule die Hochschulreife erworben werden. Hier haben besonders unsere jüngeren Kolleginnen und Kollegen Gelegenheit, sich auf das Studium vorzubereiten.

Alles Nähere ist aus dem Lehrprogramm der Volkshochschule zu ersehen, das in der BGL erhältlich ist. Weiterhin erteilt die Abteilung Kader Auskünfte über die Teilnahme an der Abendoberschule.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 3 — Februar 1959 1. Ausgabe

Durch die Parteiwahlen mit der gesamten Belegschaft einen Schritt nach vorn!

Arbeitsprogramm zur Parteiwahl der Betriebsparteiorganisation Plamag

„Die Aufgaben des entscheidenden Jahres 1959 werden vorfristig erfüllt, wenn die Partei ihre Verbindung zu den Parteilosen festigt und ihre Kampfkraft maximal erhöht."

Ab Februar beginnen die Wahlen zu den Leitungen der Parteigruppen, Abteilungs-Parteiorganisationen und Betriebsparteiorganisation. Mit der Vorbereitung und Durchführung der Parteiwahlen wollen wir prüfen, wie wir die Aufgaben, die uns der V. Parteitag gestellt hat, in unserem Betrieb in Angriff genommen und verwirklicht haben.

In der jetzigen Phase des Wettkampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus kommt es auf die schnelle Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe, die der V. Parteitag stellte, an.

Deshalb ist die

Erfüllung unseres Betriebsplanes 1959 in allen Teilen die zentrale politische Aufgabe unserer BPO.

Um diese zu erfüllen, hat die Betriebsparteileitung die Durchführung der Beschlüsse der V. Ökonomischen Konferenz ständig zu kontrollieren und die VI. Ökonomische Konferenz vorzubereiten. Der Schwerpunkt muß in der allseitigen Behandlung der Rekonstruktion unseres Betriebes liegen.

Es ist von der Werkleitung ein Plan zu erarbeiten, wie der wissenschaftlich-technische Fortschritt in Konstruktion und Produktion systematisch auf den Höchststand gebracht wird. Mit Hilfe des großen Kollektivs der Arbeiter, Ingenieure und Wirtschaftler sind die vorhandenen Bestrebungen, zur breiten Normierung, Typisierung und Standardisierung zu kommen, in einem verbindlichen Arbeitsplan der Werkleitung festzulegen. Wir orientieren die gesamte Belegschaft auf die Erreichung der Zuwachsrate von 16,3 % der Planerfüllung 1958 gegenüber der Bruttoproduktion im Jahre 1959.

Die Planerfüllung muß im wesentlichen ohne Überstunden erreicht werden.

Die wichtigste Planzahl ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Sie planmäßig schnell zu steigern, sind folgende Maßnahmen in den Mittelpunkt der Parteiarbeit, besonders der Abteilungsparteiorganisationen und Parteigruppen, zu stellen:

- Aufschlüsselung des TOM- und Normenplanes auf jedes Meisterbereich und die technischen Abteilungen. Ständige Kontrolle und Erweiterung dieser Pläne.
- Einbeziehung des Kampfes um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt (Erfüllung des TOM- und Normenplanes) als Hauptinhalt in den sozialistischen Wettbewerb.
- Anwendung der Seifert-Methode durch alle Leistungslöhner der mechanischen Abteilung bis Ende des I. Quartals 1959 und in allen anderen Fertigungsabteilungen bis Ende des IV. Quartals 1959, sowie ständige Auswertung der Seifert-Bogen.

Der großen Bedeutung des sozialistischen Wettbewerbes entsprechend ist die Wettbewerbskommission sofort arbeitsfähig zu machen. Ihre Hauptaufgabe muß jetzt darin bestehen, neue, vielseitige Formen des Wettbewerbes zu entwickeln und die Arbeiter, Techniker und Angestellten allseitig durch den sozialistischen Wettbewerb in den Kampf um die Erfüllung und Übererfüllung ihrer Planaufgaben einzubeziehen. Um die großen politischen, ökonomischen und kulturellen Aufgaben zu lösen, ist die systematische Heranbildung neuer Kader und Qualifizierung der vorhandenen Kader notwendig. Insbesondere ist zu erreichen:

- Schaffung eines Kaderbedarfsplanes für den Betrieb und die Ausarbeitung eines Kaderentwicklungsplanes, der die fachliche und politische Ausbildung festlegt.
- Heranbildung befähigter Parteikader für die Stärkung der Parteileitungen und der Leitungen der Massenorganisationen im Betrieb.
- Aufstellung eines Schulbeschickungsplanes, der unter anderem festlegt, welche Genossen 1959 die Kreisparteischule besuchen.

Zur innerparteilichen Festigung ist die Anleitung und Kontrolle zur Durchführung der Beschlüsse durch die Betriebsparteileitung zu verbessern.

Der schwächste Punkt unserer Parteiarbeit ist die ungenügende Führung der Abteilungsparteiorganisationen durch ihre Leitungen und ihre ungenügende Kollektivität der Leitung. Die Abteilungsparteileitungen müssen regelmäßig wöchentlich ihre Sitzung mit konkreter Beschlußfassung und Kontrolle der bereits gefaßten Beschlüsse durchführen und nach einem Arbeitsplan arbeiten und die Abteilung politisch führen. Dazu gehören gute Vorbereitung und Auswertung der Mitgliederversammlungen. Die Anwesenheit der Genossen ist gewissenhaft zu kontrollieren und unentschuldigtes Fehlen nicht mehr spurlos vorübergehen zu lassen. Die Arbeit mit Parteiaufträgen ist zu einer ständigen Methode der Durchführung gefaßter Beschlüsse zu machen.

Die politische Agitationsarbeit ist das Mittel zur Erläuterung der politischen Tagesfragen. Die Agitationsarbeit ist auf allen Gebieten und in Abteilungsparteiorganisationen zu verbessern durch die Bildung fester Agitationskollektivs, die regelmäßig durch die zentrale Agitationskommission angeleitet werden.

Bis zur Betriebsdelegiertenkonferenz ist eine Agit-Prop-Gruppe ins Leben zu rufen und arbeitsfähig zu machen.

In der Arbeit der Kampfgruppe widerspiegelt sich ein Teil der politisch-ideologischen Arbeit der Parteiorganisation. Unsere Hundertschaft ist innerhalb des Stadtgebietes zurückgeblieben. Es gilt, durch ihre politische und organisatorische Festigung eine jederzeit einsatzbereite Kampfgruppe zu schaffen und bis Jahresmitte im Kreiswettbewerb mindestens den 5. Platz zu erkämpfen.

Ungenügend ist der Stand unserer FDJ-Arbeit. Sie ist zu unterstützen durch den Einsatz politischer Berater von den Abteilungs-Parteileitungen für jede Gruppe, sowie die Durchführung von Parteiaufträgen durch unsere jungen Genossen, die ausschließlich in der FDJ aktive Arbeit zu leisten haben. Die Hauptaufgabe in der FDJ-Arbeit besteht darin, die Kompaßbewegung zu entwickeln und ein reges kulturelles Jugendleben im Klubhaus zu entfalten.

Im Jahre 1958 haben wir unsere Aufgabe in der Werbung für die Nationale Volksarmee nicht erfüllt. Wir haben zur Sicherung dieser Aufgabe die Arbeit mit der Werbekommission, dem Reservistenkollektiv und der GST zu verstärken und besonders auf die Verbesserung der politischen Arbeit in der GST einzuwirken.

Zur Erfüllung unserer politischen Aufgabe in der Bündnispolitik mit den Genossenschafts- und werktätigen Einzelbauern wird Genosse Gerhard Oltscher beauftragt, mit dem Komitee zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft der Ortsparteiorganisation unserer Patengemeinde alle Unterstützung zur guten Durchführung der Parteiwahlen zu geben.

Dieses Arbeitsprogramm steht in der Betriebsparteiorganisation zur Diskussion und soll durch Vorschläge der Mitgliederversammlungen vervollkommnet werden. Es ist die Grundlage für die Beschlußfassung der Delegiertenkonferenz.

Der organisatorische Ablauf der Parteiwahlen wird wie folgt festgelegt:

Als Auftakt finden **Mitgliederversammlungen in der Zeit vom 25. Januar bis 7. Februar 1959** statt, die den Arbeitsplanentwurf ihrer APO diskutieren. Er soll die Aufgaben für ihr Bereich zur Erfüllung des vorliegenden Arbeitsprogramms der BPO festlegen. Gleichzeitig soll die Mitgliederversammlung den Arbeitsplan ihrer APO beschließen. Dazu gehört, wann und wo die Parteigruppenwahlen stattfinden. Es wird empfohlen, für jede Parteigruppe leitende Genossen als politische Berater einzusetzen, die der Parteigruppe helfen, ein konkretes Arbeitsprogramm auf der Grundlage des Arbeitsplanes der APO festzulegen.

Vom **9. bis 21. Februar 1959 finden die Parteigruppenversammlungen** zur Wahl ihres Organisators und dessen Stellvertreter statt.

Für die **Wahlversammlungen der Abteilungsparteiorganisationen** wurden folgende Termine festgelegt:

APO Gießerei	24. Februar 1959, 16 Uhr, in der Gießerei. Pol. Berater: Gen. Städtefeld u. Schubert, Delegierte: 11
APO Betriebsschutz	24. Februar 1959, 17 Uhr, im Kampfgruppenraum. Pol. Berater: Genosse Stimmfeld, Delegierte: 4
APO Montage	3. März 1959, 16 Uhr, im Kulturraum. Pol. Berater: Gen. Kaden und Kellner Delegierte: 36
APO T. u. K.	5. März 1959, 16 Uhr, im Kulturraum. Pol. Berater: Gen. Geyer und Barsch Delegierte: 29
APO Mech. Abteilung	10. März 1959, 14.30 Uhr, im Kulturraum. Pol. Berater: Gen. Enders u. Stadler Delegierte: 38
APO Werksanlagen	12. März 1959, 16 Uhr, im Kulturraum. Pol. Berater: Gen. Richter u. Seidel, Delegierte: 34

Am 21. März, 12 Uhr, wird im Kulturraum die **Betriebsdelegiertenkonferenz** durchgeführt. An ihr nehmen 152 Delegierte der Abteilungs - Parteiorganisationen teil, die sich wie oben ersichtlich zusammensetzen.

Die Betriebsparteileitung hat die Aufgabe, in Vorbereitung und Durchführung der Wahlen die APO anzuleiten und zu unterstützen, um ihr Arbeitsprogramm allseitig zu erklären und durchführen zu können. Deshalb werden die Mitglieder der Betriebsparteileitung nach dem vorstehenden Plan bei den APO als politische Berater eingesetzt und sind der Betriebsparteileitung verantwortlich, daß das vorliegende Wahlprogramm und der Wahlplan durchgeführt werden.

Mit großer Verantwortung muß die Kaderauswahl für die Gruppenorganisatoren und Leitungsmitglieder erfolgen. Die Vorschläge für die neuen Abteilungs-Parteileitungen sind bis zum 29. Januar im Parteibüro abzugeben. Veränderungen in den Leitungen müssen in jedem Falle zu einer qualitativen Verbesserung der Parteileitung beitragen. Deshalb muß Wert auf Parteierfahrung, Einsatz- und Verantwortungsfreudigkeit sowie fachlich gute Leistungen gelegt werden. Entsprechend den Hauptaufgaben der APO sollen Genossen Spezialisten (z. B. Techniker, Wirtschaftler) der Parteileitung angehören.

Die **Rechenschaftslegung** der Parteileitungen soll die Frage beantworten:

„Wie haben wir seit dem V. Parteitag die Kampfkraft der Partei erhöht?"

Drei Fragenkomplexe müssen dabei besonders berücksichtigt werden:

1. **Welche ideologischen Fragen sind zu klären und wie sollen sie geklärt werden?**
2. **Welche ökonomischen Aufgaben sind zu lösen, um die politische Hauptaufgabe der BPO, die allseitige Planerfüllung in jedem Zeitraum zu sichern? (Siehe dazu die Aufgaben im Arbeitsprogramm.)**
3. **Wie geht die innerparteiliche Entwicklung vor sich und welche Maßnahmen werden zur Festigung der Parteiorganisation festgelegt? (Inhalt der Mitgliederversammlungen, ihre Vorbereitung und Auswertung, Kandidatenwerbung und die Arbeit mit den Kandidaten, Parteigruppenarbeit, Kampfgruppe, Kollektivität der Leitung, Durchführung und Erfüllung von Beschlüssen, Arbeit mit Parteiaufträgen.)**

(Fortsetzung Seite 2)

Bericht über die Planerfüllung des Jahres 1958

Der rote Stern über unserem Betrieb

Seit Anfang 1959 leuchtet der rote Stern – das Symbol für den Sieg des Sozialismus, das Symbol für ein besseres Leben – über unserem Betrieb.

Wir können stolz auf unsere Leistungen – sei es am Kupolofen, an der Drehmaschine, auf dem Montagegerüst oder hinter dem Zeichenbrett – sein; wir alle haben die große Aufgabe erfüllt, die uns unser Arbeiter-und-Bauern-Staat stellte. Erinnern wir uns an die schweren von Rückschlägen nicht freien Etappen des Jahres 1958: (seit Jahresbeginn: Erfüllung Bruttoproduktion in %)

31. März 1958	95,5 %
30. Juni 1958	104,3 %
30. September 1958	99,5 %
31. Dezember 1958	102,0 %

Auf Grund unserer Erfolge im ersten Halbjahr 1958 übernahm der Betrieb zu Ehren des V. Parteitages die Verpflichtung, den Betriebsplan um 276,0 TDM Produktion zu erhöhen. Der größte Teil dieser zusätzlichen Produktion entfiel auf die Kollegen der **Gießerei**, die trotz erschwerter Arbeitsverhältnisse den Ausstoß an gutem Guß wesentlich übererfüllten. **Ihnen gilt unsere besondere Anerkennung!**

Im III. Quartal 1958 erlebten wir jedoch einen erheblichen Rückgang unserer Leistungen; ja es kam selbst soweit, daß der im ersten Halbjahr erzielte 7-Tage-Planvorsprung per 30. 9. 1958 verloren ging. Durch unsere gemeinsamen Anstrengungen im IV. Quartal 1958 gelang es jedoch, wieder den richtigen Kurs einzuschlagen und die Rückstände einschließlich der Planerhöhung zu erfüllen und überzuerfüllen.

Für uns ergibt sich nicht zuletzt aus dieser Tatsache die Schlußfolgerung, unsere Leistungen im Jahre 1959 noch besser und rechtzeitiger einzuschätzen, um so „Schlappen" – wie sie im Vorjahr noch auftraten – auszuschalten. Diese Forderung muß realisiert werden, da andernfalls die für das Jahr 1959 gesteckten höheren Planziele keinesfalls erfüllt werden können. Fragen wir uns, wie zum Beispiel der erste Monat im Jahre 1959 verläuft, so kann schon jetzt gesagt werden, daß schon wieder Löcher im rhythmischen Produktionsablauf eintraten, die hinderlich für die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität sind (Auftragsstand für die Gießerei!). Zu dieser Frage sollten einmal der technische Leiter und der Produktionsleiter Stellung nehmen.

Wie wurde unser Plan im Jahre 1958 erfüllt?

Die Darstellung erfolgt in jedem Fall ohne Planerhöhung. Für das „Gesamt-Jahr 1958" wird als Klammer-Zahl die Erfüllung auch einschließlich Erhöhung angegeben:

	Gesamt 1958 Ist %	gegenüber Vorj. (%)	gegenüber Vorj. %	IV. Quart. 1958 in %	Plan 1959 zu Ist 58 %
1 Warenproduktion – Staatsaufgabe	102,1	—	128,7	118,4	114,8
2 Bruttoproduktion	103,6	(102)	124,5	112,4	113,6
3 Eigenleistung	104,5	(101,9)	130,2	114,7	112,2
4 Arbeitsproduktivität je Produkt.-Arb.	105,9	(103,3)	125,2	114,6	109,4
5 Durchschnittslohn je Produkt.-Arbeiter	104,1	(104,1)	104,6	108,3	98,2
6 Anzahl der Prod.-arbeiter	98,7	(98,7)	104	100,1	102,6
7 Ergebnis aus Absatz	120,5	(120,5)	321,1	161,8	134,1
8 überplanmäßige Selbstkostensenkung	1,6	(–,1)	—	4,8	—
9 Selbstkostensenkung gegenüber dem Vorjahr	—	(6,6)	8,1	—	3,6

Der Betriebsplan konnte also im Jahre 1958 in allen seinen Teilen erfüllt und übererfüllt werden. Der Nutzeffekt unserer Arbeit wurde wesentlich erhöht und wir können allgemein feststellen, daß wir im Jahre 1958 den Ruf unserer Partei, an der Schaffung der Voraussetzungen für die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe mitzuhelfen, richtig verstanden haben und er Richtschnur für unser Handeln war.

Jeder von uns hat es miterlebt, wie es im Jahre 1958 möglich wurde, gegenüber dem Vorjahr

die Produktion um etwa 30 %
die Arbeitsproduktivität um etwa 25 %
und den Gewinn um etwa 220 % zu erhöhen sowie
die Selbstkosten um etwa 8 % zu senken.

Jeder von uns kann sich also auch die Frage vorlegen und beantworten, wie wir den neuen Schritt vorwärts im Jahre 1959 verwirklichen können, die guten Erfahrungen des Jahres 1958 berücksichtigen, verallgemeinern und im ganzen Betrieb anwenden.

Wir müssen es verstehen, Arbeitszeitverluste zu vermeiden, den Arbeitstag voll auszunutzen, die Produktionsmittel ökonomisch richtig einzusetzen und die fortschrittlichsten Arbeitsmethoden anzuwenden. Sieht jeder von uns darin seinen Anteil und Beitrag zur Planerfüllung im Jahre 1959, dann können wir mit Zuversicht an die Lösung der uns übertragenen Aufgaben herangehen und der rote Stern über unserem Betrieb wird uns immer grüßen.

Werner Kegel, Abt. Planung

Kollege Siegfried Funk grüßt alle

Den folgenden Brief, der bereits Ende Dezember einging, aber bisher aus Platzmangel nicht veröffentlicht werden konnte, bringen wir auszugsweise:

Werte Genossen
und Arbeitskollegen!

... Das Jahr 1958 war ein Jahr großer Erfolge. Auch bei uns in den bewaffneten Kräften haben wir große Erfolge erreicht. Wir werden unsere Kampfbereitschaft ständig erhöhen, um zu jeder Zeit für die Verteidigung unserer Heimat bereit zu sein.

Auf Grund der laufenden Zustellung der Betriebszeitung „PLAMAG-Aktivist" bin ich auch mit Euren Erfolgen mitgegangen. Nochmals meinen besten Dank dafür. Es ist wirklich schön, wenn man mit der Entwicklung des Betriebes, in dem ich früher gearbeitet habe, mitgehen kann. Ich fühle mich dadurch immer noch mit dem Betrieb verbunden. Einige von Euch werden mich ja noch kennen.

Für 1959 habe ich mir wieder das Ziel gesetzt, im Fernstudium meinen Beruf zum Maschinenbau-Ingenieur weiter fortzuführen. Es wird nicht leicht sein, dieses Studium mit dem Dienst zu verbinden. Aber es wird mir schon gelingen.

Ich wünsche Euch . . . . . recht viele Produktionserfolge für 1959. Wir stehen dafür auf Wacht, daß diese Erfolge im Frieden gedeihen und der Frieden erhalten bleibt.

Viele Grüße sendet Euch Euer ehemaliger Arbeitskollege

Siegfried Funk.

Das geht alle Kämpfer an!

Unsere nächste Ausbildung für Februar findet am

21. Februar 1959, von 10–16 Uhr

statt. Für jeden Genossen Kämpfer ist die Teilnahme Pflicht.

An diesem Tag wird Innendienst durchgeführt. Mittagessen wird verabreicht.

Zu dem vorstehenden Artikel äußert sich unser Technischer Direktor wie folgt:

Warum Stockungen in der Gießerei?

Nach den gewaltigen Anstrengungen am Jahresende 1958 zur Erfüllung des Planes in allen Teilen gilt es nun, dieses Tempo auch im Jahre 1959 beizubehalten. Der Anlauf der Produktion im Januar entspricht jedoch nicht den Vorstellungen, die wir für die kontinuierliche Planerfüllung haben. Es zeigt sich seit Jahresanfang, daß die Auftragsauslastung der Abteilung Gießerei zu wünschen übrig läßt, und daß der Nachschub an Arbeitsaufträgen für die Abschneiderei und damit für den mechanischen Betrieb wesentlich zurückgeht.

Die Ursache dafür ist in der erheblichen Verzögerung der Durchkonstruktion der neuen Berliner Tiefdruckmaschine (Kommission 107 063) und der Ogonjok-Anlage (Kommission 107 065–69) zu suchen. Es handelt sich in beiden Fällen um komplette Neukonstruktionen, bei denen bereits die Typisierungsbestrebungen für unser künftiges Programm Berücksichtigung finden. Trotzdem muß im Konstruktionsbüro nach neuen Wegen gesucht werden, damit eine schnellere Ausbringung dieser Konstruktionen gewährleistet ist. Sie sind Rückgrat für das gesamte Produktionsprogramm 1959, und jede weitere Verzögerung würde sich verhängnisvoll für die gesamte Planerfüllung auswirken.

Die Parteigruppen im Konstruktionsbüro haben diese Frage ernsthaft beraten, und sie werden gemeinsam mit der Konstruktionsleitung und der Technischen Leitung Vorsorge treffen, daß hier nichts unversucht bleibt, um den bereits eingetretenen Rückstand aufzuholen. Diese Aufgabe kann jedoch nur vom gesamten Kollektiv des Konstruktionsbüros gelöst werden. Die Meisterung dieser Aufgabe wird beweisen, daß die Genossen und Kollegen der Konstruktion durchaus in der Lage sind, dieselben großen Erfolge zu erreichen, wie sie schon in den Produktionsabteilungen gebracht worden sind.

Karl Böhme

Schmälert die Seifert-Methode den Lohn?

Viele Kollegen in unserem Betrieb vertreten heute noch die Meinung, die Seifert-Methode führe zur Lohneinbuße. **Warum ist diese Meinung falsch?** Die Seifert-Methode geht nie vom Lohn aus, sondern ständig von der Frage der Steigerung der Arbeitsproduktivität. **Das ist der Kern der Sache.** Es geht nicht um einen Lohnabbau, sondern vielmehr darum, den Lohn in die richtige Übereinstimmung mit der tatsächlichen Leistung zu bringen. Niemand kann bestreiten, daß es heute oft noch hohe Warte- und Verlustzeiten – sogenannte unproduktive Zeiten – gibt. Sie werden aber nirgends ausgewiesen und stören daher den Kollegen nicht, denn diese unproduktiven Zeiten sind zum Teil in den Normen enthalten. Diesen Widerspruch will die Seifert-Methode beseitigen helfen. Sie will durch Überprüfung der Normen eine strikte Trennung von Arbeitsaufwand und Verlustzeit durchführen. Der tatsächliche Arbeitsaufwand stellt dann die neue Norm dar. Eine solche Norm enthält keine Warte- und Verlustzeiten mehr. Die Verlustzeiten werden jetzt gesondert ausgewiesen und auch gesondert bezahlt.

Wir erkennen also, daß die Trennung der wirklichen Fertigungszeit von den Verlustzeiten und die Einführung neuer Normen zu keiner Lohnminderung führen kann. Eine Ausnahme sind solche Fälle, in denen sich die Kollegen nicht bemühen, evtl. von ihnen selbst abhängige Verlustzeiten zu beseitigen und diese Zeiten für produktive Arbeit zu verwenden.

Das trifft zu bei verspätetem Arbeitsbeginn, verlängerten Pausen oder vorzeitigem Verlassen des Arbeitsplatzes. Natürlich muß man in den Einzelfällen, wo auf Grund bisher durchgeführter technisch-organisatorischer Veränderungen und dort, wo es sich um veraltete Arbeitsnormen handelt, die zu Normerfüllungen von 200 % und darüber führen, mit den Kollegen ganz offen darüber diskutieren, wie man hier zu einer echten Steigerung der Arbeitsproduktivität kommen kann.

Wie sah es nun in unserem Betrieb im vergangenen Jahr aus und wie werden wir in diesem Jahr diese Methode weiter fortführen?

Nach einer wirklich guten Vorbereitung begannen wir im Juli 1958 mit der Einführung der Seifert-Methode. Bis zum Jahresschluß arbeiteten 73 Kollegen nach ihr. **Durch die gute kollektive Mitarbeit der Kollegen konnten 217 Normen verändert werden, die eine Einsparung von 4285 DM erbrachten.**

Die Erfolge könnten weitaus größer sein, wenn es nicht nur bei der guten Vorbereitung von seiten der Betriebsparteileitung und BGL geblieben wäre. In diesem Jahr muß die Arbeitsproduktivität um 16,9 % gesteigert werden. Deswegen müssen unbedingt alle Warte- und Verlustzeiten beseitigt werden. Viele Kollegen haben schon wiederholt feststellen müssen, daß Fehler und Mängel im Arbeitsablauf sich hemmend auf die Durchführung ihrer Arbeit auswirken. Deshalb ist auch die große Bereitschaft aller Kollegen erforderlich, um die wirklichen Verlustzeitquellen klar und deutlich aufzudecken.

Im Betriebskollektivvertrag verpflichten sich die Kollegen der Abteilung Arbeitsnormung, im I. Quartal 1959 in allen Abteilungen des mechanischen Betriebes und bis Jahresende in den übrigen Fertigungsabteilungen die Seifert-Methode einzuführen. Um diese große Aufgabe zu lösen, ist es notwendig, innerhalb des Betriebes ein Aktiv zu schaffen, daß sich ständig mit der Aufklärungsarbeit über die Seifert-Methode und die Notwendigkeit ihrer Einführung beschäftigt. Es darf nicht so wie im vergangenen Jahr sein, daß die gesamte Überzeugungsarbeit sowie die Einführung der Seifert-Methode den Mitarbeitern der Abteilung Arbeitsnormung überlassen wird.

Die Seifert-Methode ist die wichtigste Methode, um durch Steigerung der Arbeitsproduktivität unseren Beitrag zum Sieg des Sozialismus zu leisten.

Johannes Küster

Fortsetzung von Seite 1

Durch die Parteiwahlen mit der gesamten Belegschaft einen Schritt nach vorn!

Dabei ist vor allem der politische Inhalt der ökonomischen Hauptaufgabe zu erklären und der Arbeitsplanentwurf der APO zu erläutern. Es wird empfohlen, mit den zehn Grundsätzen der sozialistischen Moral zu arbeiten. Zu untersuchen ist die Arbeit der Gewerkschaft und des sozialistischen Jugendverbandes unter dem Gesichtspunkt der Verantwortlichkeit unserer Partei.

Der Rechenschaftsbericht ist unter Verantwortung des 1. Sekretärs von der gesamten Parteileitung zu erarbeiten und zu bestätigen. Dasselbe trifft für den Arbeitsplan zu, der bereits zur ersten Mitgliederversammlung vorgelegt werden muß.

Mit der Vorbereitung und Durchführung unserer Parteiwahlen wollen wir einen allseitigen Aufschwung unserer Parteiarbeit durch höhere Aktivität und bessere Führungstätigkeit erreichen. Wir rufen alle Genossen auf, ihren Beitrag zur Stärkung unserer Partei durch ihre aktive Mitarbeit zu leisten.

Selbstkontrolle hilft Arbeitsproduktivität steigern

Die fortwährende Steigerung der Arbeitsproduktivität ist das entscheidende Mittel, um die Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus zu beweisen und die vom V. Parteitag der SED gestellte ökonomische Hauptaufgabe **erfolgreich** zu lösen. Voraussetzung dabei ist, daß dies nicht auf Kosten der physischen Kraft geschieht.

Vielmehr müssen, um zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität zu kommen, neue Wege gesucht und gegangen werden. Einer dieser Wege ist die Einführung der Selbstkontrolle im größtmöglichen Umfang. Das bedeutet, daß die Kollegen an den Maschinen ihre Werkstücke selbst auf Maßhaltigkeit und Oberflächengüte prüfen und bei einwandfreier Arbeit weitergeben. Damit wird zweierlei erreicht. Einmal werden Kollegen, die bisher in der Gütekontrolle arbeiteten, für die Produktion frei und zusätzlich kommt es zu einer Senkung der Selbstkosten, da ja eine zusätzliche Kontrolle wegfällt.

Am 15. März 1958 wurden mit neun Kollegen die ersten Verträge zur Einführung der Selbstkontrolle abgeschlossen. Es waren die Kollegen

Erich Arnold, Dreherei
Albert Wunderlich, Dreherei
Kurt Barth, Dreherei
Willy Schuster, Dreherei
Paul Helbert, Dreherei
Kurt Matthes, Fräserei
Rudolf Teuscher, Fräserei
Max Spitzner, Fräserei
Richard Zeuner, Fräserei.

Die Kollegen übernahmen die vertraglich festgelegte Verpflichtung, ihre Arbeiten entsprechend den Gütevorschriften ohne Inanspruchnahme der Abteilung Gütekontrolle selbst zu kontrollieren und jede Qualitätsminderung bis zum Ausschuß unverzüglich dem Meister mitzuteilen. Die Werkleitung verpflichtete sich ihrerseits, den Kollegen für ihre Bereitschaft zur Selbstkontrolle nach Ablauf des Vertrages eine festgelegte Prämie auszuzahlen, die sich bei unfallfreier Arbeit und Einhaltung der Arbeitsschutzmaßnahmen erhöht.

Am 31. Dezember 1958 liefen die Verträge ab. Der Erfolg rechtfertigte die Erwartungen. An alle neun beteiligten Kollegen konnte die volle Prämie für ausschußfreie Arbeit zur Auszahlung gebracht werden. Damit ist erwiesen, daß auf diesem Wege noch einige Reserven liegen, die genutzt werden müssen. Es sollten zunächst mit den bisher beteiligten Kollegen neue Verträge abgeschlossen werden. Darüber hinaus muß die Selbstkontrolle auf noch mehr geeignete Kollegen ausgedehnt werden. So wird auch von dieser Seite her die Arbeitsproduktivität gesteigert. Das ist wieder ein Schritt näher zu dem Ziel, das wir bis 1961 erreichen wollen.

Auch dein Beitrag ist wichtig!

Der Menschheit bewahrt

Am 13. Februar 1945 wurde Dresden durch anglo-amerikanische Bombenangriffe in militärisch völlig sinnloser Art und Weise zerstört. Bei diesen verbrecherischen Angriffen gingen auch viele unersetzbare Kunstwerke im Bombenhagel unter. Schon beim Näherrücken der sowjetischen Truppen hatten die Nazis begonnen, die Kunstschätze Dresdens in „Sicherheit" zu bringen. Das geschah ohne Rücksicht auf den Wert der Gegenstände. Teilweise wurden sie unverpackt auf offenen Lastkraftwagen befördert und Wind und Wetter ausgesetzt. Kostbare Gemälde wurden in früheren Bergwerken gelagert.

Sofort nach ihrem Einrücken in Dresden begannen die Dienststellen der Sowjetarmee nach den Kunstschätzen zu suchen, um sie der Menschheit zu erhalten. An den unmöglichsten Orten wurde vieles gefunden. So lag der berühmte Amazonenkopf des Polyklet kotbedeckt in einem Kanalisationsrohr des Reichstagsgebäudes. Bekannt ist die Verschwendungssucht Augusts des Starken. Vom preußischen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. kaufte er unter anderem 18 große chinesische Porzellanvasen. August hatte aber kein Geld zum Bezahlen und gab dem Preußenkönig dafür einfach 600 sächsische Dragoner in Zahlung, die gern angenommen wurden. Seitdem heißen diese Vasen die „Dragonervasen". Eine dieser Vasen wurde nach dem Zusammenbruch in einem Bauernhof in der Umgebung Dresdens entdeckt. Die Bäuerin kannte nicht ihren Wert und benutzte sie zum Gurkeneinlegen.



Pluto raubt Proserpina. Bronze.
Nach Francois Girardon 1627—1715

Aus der Sowjetunion wurden Kunstwissenschaftler und Restauratoren herbeigeholt, die alles taten, um diese Kulturgüter, deren Wert sich überhaupt nicht in Zahlen ausdrücken läßt, für die Menschheit zu retten. Nun entstand die Frage: Wohin mit diesen Schätzen? In Deutschland fehlte es an geeigneten Räumen, um alles sachgemäß zu pflegen und zu lagern. Der Abtransport in die Sowjetunion bot die einzige Möglichkeit der Erhaltung. Dort wurden sie restauriert und gepflegt. Dabei stand die Absicht, sie dem deutschen Volk als Eigentümer wieder zurückzugeben, im Vordergrund. Von Anfang August 1958 bis zum 7. September 1953 wurde ein Teil dieser Kunstschätze in der Leningrader Eremitage und im Moskauer Puschkin-Museum ausgestellt. Zehn- bis fünfzehntausend Menschen besuchten täglich die beiden Museen; in der Eremitage waren es an einem Tag sogar 29 000 Besucher. **„Die große Sowjetarmee hat nicht nur den Völkern Deutschlands geholfen, den Faschismus zu vernichten, sie hat auch die weltberühmten Kunstwerke gerettet. Das kann nur die Armee eines sozialistischen Landes machen", schrieb der Arbeiter Bystrikow am 7. August 1958 in das Gästebuch der Leningrader Eremitage.**

Juli 1958 beschloß der Ministerrat der UdSSR die Rückgabe der Kunstschätze an die Deutsche Demokratische Republik. In dem Beschluß wird mit Recht gesagt, daß „viele Werke aus der Zahl dieser Museumsgüter eine große kulturpolitische Bedeutung haben und zur Schatzkammer der Menschheit gehören." Jetzt sind die Kunstschätze der Gemäldegalerie, des Kupferstichkabinetts, der Porzellansammlung, des Grünen Gewölbes und anderer Museen zu uns zurückgekehrt. Ihre Rettung und liebevolle Pflege in den vergangenen Jahren zeigt uns, wo wirklicher Humanismus zu Hause ist.

Gegenwärtig ist in der Dresdener Sempergalerie ein Teil der Öffentlichkeit zugängig gemacht. Wer dazu Gelegenheit hat, sollte diese Ausstellung besuchen. Sie ist noch bis zum 31. März 1959 geöffnet.

Bei einem Besuch ist auffällig, daß sehr viele sowjetische Soldaten anzutreffen sind, die sich eingehend mit den einzelnen Stücken befassen.

Den Dank an die Sowjetunion für die Rettung und großherzige Rückgabe der Kunstschätze an das deutsche Volk statten wir am besten dadurch ab, indem wir diese Schätze zur Erziehung des deutschen Volkes im Geiste des Humanismus und Sozialismus nutzen und gemeinsam mit der Sowjetunion und allen anderen friedliebenden Völker für die Erhaltung und Sicherung eines dauerhaften Friedens kämpfen.



Kleine Herkulanerin
2. Hälfte 4. Jahrh. v. u. Z.
Marmor

3 Aufnahmen Günter Zenner

In Schloditz geht es vorwärts

Die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft „III. Parteikonferenz" in Schloditz (Kreis Oelsnitz) besteht schon längere Zeit. Ihr gehörten sechs Mitglieder mit 25 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche an. Im September 1958 schlossen sich die übrigen Bauern des Dorfes der LPG an, so daß sie heute 30 Mitglieder zählt, die gemeinsam rund 160 ha landwirtschaftliche Nutzfläche bewirtschaften. Dadurch wurde Schloditz das erste vollgenossenschaftliche Dorf im Kreis Oelsnitz.

Etwa zum gleichen Zeitpunkt übernahm die PLAMAG die Patenschaft über diese LPG und gleichzeitig über die beiden Nachbardörfer Droßdorf und Altmannsgrün, in denen noch keine LPG bestehen. Mit ihrem Zusammenschluß brachten die Schloditzer Bauern zum Ausdruck, daß sie den von unserer Partei vorgeschlagenen Weg des freiwilligen Zusammenschlusses zum landwirtschaftlichen Großbetrieb als richtig erkennen. Darauf wies auch der Vorsitzende, Genosse Erich Fritsch, im Rechenschaftsbericht der kürzlich stattgefundenen Jahreshauptversammlung hin. Die Aufwärtsentwicklung zeigt sich auch im Ertrag der Felder. Die Genossenschaftsbauern ernteten bei Roggen 21 dz, bei Hafer 35 dz, bei Gerste 25 dz und bei Weizen 35 dz je ha. Einschließlich der Naturalien konnte für jede geleistete Arbeitseinheit der Betrag von 10,82 DM und an Bodenanteilen, ebenfalls einschließlich Naturalien, 126,47 DM je ha ausgezahlt werden.

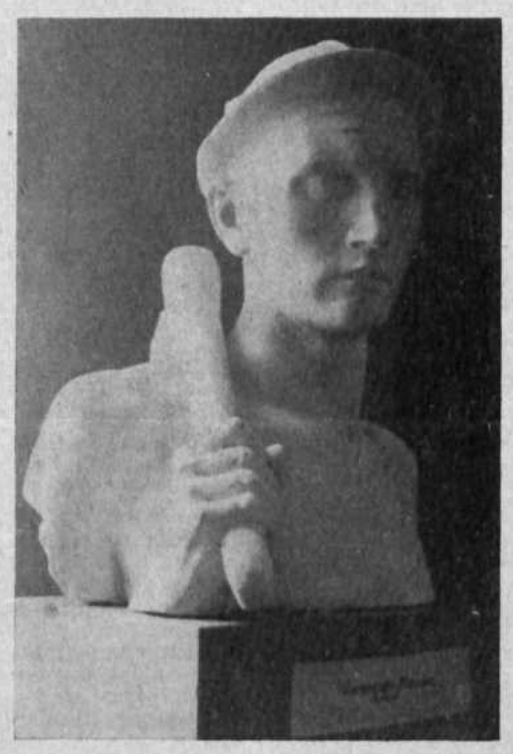
Wie die Kollegin Buchhalterin in ihrem Bericht darlegte, müssen die Genossenschaftsbauern noch besser lernen, gemeinsam zu rechnen, dann werden die Erfolge noch größer sein. Besondere Aufmerksamkeit muß dem unteilbaren Fonds gewidmet werden, denn er ist die Voraussetzung für die ständige Aufwärtsentwicklung der LPG. Die Genossenschaftsbauern, die gegenwärtig noch nach Typ I arbeiten, müssen erkennen, daß der größte Ertrag aus einer intensiven Viehhaltung zu erzielen ist. Damit tragen sie gleichzeitig zu einem höheren Aufkommen an Fleisch, Fett und Milch aus eigener Produktion bei. Die Übernahme der von der BHG betreuten Jungviehaufzuchtstation mit 30 ha eingezäunter Weide wäre eine gute Gelegenheit zur Aufzucht gesunden Viehs.

1959 haben sich die Genossenschaftsbauern auch einiges vorgenommen. Durch den Ausbau eines genossenschaftseigenen Gebäudes soll Raum für eine größere Schweinehaltung gewonnen werden. Für 1959 wurden 17 Bullenmastverträge abgeschlossen. Der eigene Ferkelbedarf soll durch Anschaffung von vier Jungsauen im II. Quartal gedeckt werden.

In den Berichten des Vorsitzenden und der Buchhalterin zeigte sich die gute Entwicklung der Genossenschaft, und sie hat allen Grund mit Optimismus in die Zukunft zu blicken. Leider ließ die Aussprache zu wünschen übrig. Zu den im Rechenschaftsbericht erwähnten Fragen nahm kein Mitglied Stellung. Als Vertreter des Patenbetriebes waren drei Kollegen im Auftrag der Betriebsparteileitung, der Werkleitung und der BGL erschienen. Genosse Barsch überbrachte den Genossenschaftsbauern die Grüße und Glückwünsche der PLAMAG. Er sicherte der Genossenschaft zu, nach Möglichkeit zu helfen, wo es not tut. Durch den Abschluß eines Freundschaftsvertrages im Februar soll das Verhältnis zwischen Genossenschaft und Betrieb so eng wie möglich gestaltet werden. Gleichzeitig lud er die Genossenschaftsbauern zu einem Besuch in die PLAMAG ein, um ihnen Gelegenheit zu geben, auch die Produktion und die Kollegen unseres Betriebes kennenzulernen.

Dem neugewählten Vorstand gehören bewährte Kollegen an. Erfreulich ist die Wahl zweier Bäuerinnen. Damit haben auch die Frauen Gelegenheit, auf die Arbeit der Genossenschaft Einfluß zu nehmen.

Die Bauern von Schloditz haben bewiesen, daß sie ihren Kollegen in den Nachbardörfern um eine Nasenlänge voraus sind und durch den Übergang zur gemeinsamen Arbeit die Forderungen unserer Zeit richtig erkannt haben. Es wird sicher nicht mehr lange dauern, und sie haben ihre Kollegen Einzelbauern in der Umgebung überrundet.



Constantin Meunier.
Kopf des Holzfällers

Fortsetzung

30 Jahre Holzarbeiterbewegung in Plauen

In der Lohnfrage sagten die Meister: werden wir bemüht sein, soweit möglich die Löhne zu erhöhen, betr. eines Mindestlohnes sagten sie wörtlich: sind wir außerstande, den geforderten Mindestlohn zu zahlen, behalten uns vielmehr vor, den Lohn den Leistungen entsprechend zu zahlen. Da durch Verhandlungen nichts zu erreichen war, legten Mitte Juni 84 Kollegen die Arbeit nieder.

Wie notwendig die damalige Bewegung war, ist daraus zu ersehen, daß ein großer Teil der Kollegen bei Beginn des Streiks noch gar nicht Mitglieder des Holzarbeiterverbandes waren und solche, da sie von der Notwendigkeit einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen überzeugt waren, Mitglieder der Verhandlungskommission wurden.

In größter Aufopferung jedes einzelnen hielten die 84 Kollegen 9 Wochen zusammen, bis endlich der Sieg ihnen wurde. Staunend sahen die Meister, daß ihre Vorhersage: „Die haben kein Geld" nicht in Erfüllung ging.

Die Unterstützung der Streikenden ging damals noch nicht von der Verbandskasse, sondern mußte aus den zentralen Streikfonds gezahlt werden. Infolgedessen mußten am Orte bedeutende Opfer gebracht werden. Es muß anerkannt werden, daß einzelne Kollegen von ihren Ersparnissen, im Interesse der erfolgreichen Durchführung des Streiks, freudig größere Darlehen gaben. Auch die Öffentlichkeit nahm regen Anteil an Sammlung von Beiträgen. Die Kosten des Streiks betrugen 4375,98 Mark. 1600 Mark Schulden hatten im Laufe der Jahre die Kollegen abzuzahlen. Gleichzeitig mit der Bewegung der Tischler und Drechsler befanden sich die Maurer im Streik. Die Arbeitgeber des Baugewerbes machten durch gehässige Flugblätter in Sozialistenfurcht die Öffentlichkeit bange. Dasselbe planten die Arbeitgeber der Tischler. Ehe aber von den schwarzen Plänen der Meister die Öffentlichkeit etwas erfuhr, waren die Tischler über alle Vorgänge in den Zusammenkünften der Meister unterrichtet und gaben die Pläne der Meister durch Flugblätter kund.

Im „Tunnel" wo dieselben tagten, war über dem Kronleuchter ein Loch, daneben ein Tischler. Dann, als das Loch besser verwahrt wurde, hatte eine Nebentür ein schadhaftes Fischband. Durch Erfahrung klug geworden, tagten die Herren dann im Glassalon des „Tunnels", aber auch da ließ das Dach den Schall durch bis zu dem Ohr des wachsamen Kollegen.

Die Schlußsitzung bei der Bewegung tagte dann im Turm des „Tunnels" und hätte es damals Flugzeuge gegeben, so hätten auch dort Tischler die Wacht gehalten.

Von der Bewegung stammt auch das bekannte Streiklied der Tischler: „Den Hobel weg, die Tischler streiken". Weiter heißt es im Lied, und das war die Ursache des Streiks:

„Die Unterschrift wollen sie nicht geben,
Ihr Hochmut läßt sie nicht dazu,
Doch wollen sie auch widerstreben,
Wir streiken, streiken immer zu."

Trotz und Kampfesmut spricht aus den Reimen der poetisch angehauchten Kollegen von damals, wollen wir ihn uns für spätere Kämpfe behalten.

Nachdem im Jahre 1898 das in Sachsen bestehende Verbindungsverbot aufgehoben war, erfolgte als erste in Sachsen die Errichtung der **Zahlstelle.** Vorher gehörten wir dem Verband als Einzelmitglieder an.

Es folgten nun 7 Jahre der stetigen Vorwärtsentwicklung und Ausbau des Verbandes am Orte. Durch die Versammlungsprotokolle der damaligen Zeit zieht sich wie ein roter Faden der Schrei nach einer Verkürzung der langen Arbeitszeit. 1896 war die Einführung der 1½stündigen Mittagspause erreicht worden, oder täglich 10½ Stunden, 61 Stunden wöchentlich. Es war also sehr begreiflich die Arbeitszeit herabgesetzt zu wünschen.

In der Zeit besten Geschäftsganges bestand doch zur Zeit die größte Wohnungsnot, im Jahre 1903 stellten die Bau- und Möbeltischler Forderungen an die Unternehmer auf Einführung der 58-stündigen Arbeitszeit. 15 % Lohnerhöhung und Einführung eines Akkordtarifs für Bautischler. Die Arbeitgeber boten 59stündige Arbeitszeit und 5 % Lohnerhöhung. Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis und so legten, im Vertrauen auf den guten Geschäftsgang, am 2. Mai 184 Tischler die Arbeit nieder. 4 Betriebe mit 24 Kollegen hatten die Forderungen bewilligt.

Fortsetzung folgt

Wir berichten vom Kinderferienlager der zweiten Belegung

(6. Fortsetzung und Schluß)

17. Tag

Letzter Zeltplatz

Wir packten alle schnell, und so konnten wir schon zu früher Stunde unseren Zeltplatz verlassen. Mit dem Zug fuhren wir von Sonneberg-Nord über Lauscha nach Hockeroda. Nach einem kurzen Fußmarsch trafen wir pünktlich am letzten Zeltplatz in Eichicht ein.

Wie immer, war Kollege Uhler schon an Ort und Stelle und bereitete alles für unsere Ankunft vor. Nachdem wir unsere Zeltstadt errichtet hatten, wurden die Schlauchboote aufgepumpt, und schon paddelten die ersten davon. Die übrigen spielten Fußball, natürlich barfuß. Als es dunkel wurde, mahnte Peter zur Nachtruhe. Zum letzten Male krochen wir in unsere Zelte.

18. Tag

Letzter Ruhetag

Als wir am Morgen aus den Zelten lugten, ging es naß nieder. Doch wir hatten noch Hoffnung auf schönes Wetter. Nach dem Frühstück verschwand Peter und lief eine Strecke nach Kompaß ab. Im Lager war emsiges Treiben. Einige Unermüdliche spielten Fußball, andere kauften schnell noch vom letzten Geld Geschenke für die Eltern, und die übrigen waren stets mit dem Schlauchboot unterwegs.

Nach dem Mittagessen und einer Stunde Lagerruhe kam der große Moment. Das Lager wurde in drei Gruppen aufgeteilt und es begann ein Geländeorientierungsmarsch nach Kompaß und Wegeskizzen. Alle nahmen es ernst, denn die Aufträge, die jede Gruppe bekam, wurden gut gelöst. Es mußten Baumarten bestimmt, verschiedene Getreidearten mitgebracht und eine Anzahl Hindernisse überwunden werden. Der Sieger wurde am Abend ausgezeichnet und gefeiert. Von Zelt zu Zelt wurden Lampions aufgehängt und für den Magen gab es auch etwas besonderes: Krapfen! An diesem Abend war erst spät Nachtruhe; es war ja auch der letzte Abend im Zelt.

19. Tag

Heimfahrt

Am Morgen war alles schnell aus den Zelten; das war auch nicht verwunderlich, denn es ging nach Hause. Dieter war schon seit 5.30 Uhr an den Kochern und buk die restlichen Krapfen, die vom Abend noch übrig blieben. Nachdem alles verzehrt war, wurden die Zelte zusammengeräumt, Rucksäcke gepackt und alles auf die Abreise vorbereitet. Wir waren gerade damit fertig, da kam auch schon der Jugendzug, um uns abzuholen.

Nachdem Zeltwagen, Zelte, Schlauchboote und unsere Rucksäcke verladen und wir eingestiegen waren, fuhren wir in unseren Stützpunkt Brandenstein. Schnell wurden die Rucksäcke ausgepackt und alles in die Koffer verstaut. Ohne großen Aufenthalt ging es dann in Richtung Plauen. Am Klubhaus löste sich unser Wanderlager auf.

Christina Straka, Joachim Wurzbacher, Peter Helsig.

•

Wenn wir einen Rückblick auf die verflossenen schönen Tage halten, können wir mit Stolz feststellen, daß wir in der Feriengestaltung für unsere Kinder wieder ein schönes Stück vorangekommen sind. Diese Art der Feriengestaltung trägt dazu bei, daß unsere Kinder zur Selbständigkeit erzogen werden und darüber hinaus ihre Heimat näher kennenlernen. Mit der gelungenen zweiten Belegung, deren Tagebuch heute zugeklappt wird, hoffen wir die negativen Meinungen mancher Eltern, die anfangs über diese Art der Ferienlager bestanden, beseitigt zu haben.

Die Lagerleitung

„Die Woche geht's nicht . . ."

„Also, liebe Kollegen", sagte der Vorsitzende der Abteilungsgewerkschaftsleitung während der Mittagspause, „wir müssen in dieser Woche - unbedingt noch eine Gewerkschaftsversammlung durchführen, denn . . ."

In diesem Augenblick setzte das Klappern der Löffel, das mit Beginn der Rede einen Augenblick ausgesetzt hatte, mit voller Wucht wieder ein, und die Kollegin Trübsam sprach trotz der Erbsensuppe im Mund: „In dieser Woche jeht det nich."

„Es muß", sagte der Vorsitzende energisch, „denn . . ."

„Es jeht wirklich nicht", bestritt die Kollegin Trübsam die Ansicht des Vorsitzenden, „denn sieh mal: heute ist Theateranrecht, morjen ist Film im Fernsehen, übamorjen is Probe vom Chor, übaübamorjen ist ein Kulturabend, und denn is der Tag, wo mein Mann keine Versammlung hat, da kann ick doch nich in 'ne Versammlung gehen, nich? Und denn is sowieso Sonntag . . ."

„Dann is noch lange nich Sonntag", behauptete der Vorsitzende und stellte hart und konkret die Frage: „Wer kann am Mittwoch?" Er zählte sieben erhobene Löffel. Für Donnerstag stiegen nur sechs Löffel in die Höhe, für Freitag nur einer. Es war nicht möglich, alle erforderlichen 14 Löffel für einen Tag hoch zu bekommen.

„Det is ja ganz klar!" stellte die Kollegin Trübsam sachlich fest. „Jeder hat eben was vor an den Abenden. Wen wundert det?! Ham wir ja alles selber organisiert, nich? Wer is denn jekomm und hat uns für den Chor gewonn'n? Wer hat denn das Theateranrecht an uns herangetragen? Wer macht denn die Kulturabende? Na, die Gewerkschaft, wenn ich mich nicht irre. Und nu soll'n wa plötzlich eine Versammlung machen! Kinder, denn müßte ick mich ja in Stücke reißen, nich?" Und sie löffelte mit verbissener Wut die Erbsen weiter, während der Vorsitzende erschrak, weil es gegen die Arbeitsschutzbestimmungen verstoßen würde, wenn sich die Kollegin Trübsam in Stücke risse.

„Dann werden wir eben die Chorprobe verlegen", sagte der Vorsitzende und freute sich über den guten Einfall.

„Die Chorprobe verlegen?" schrie die Kollegin Trübsam da und starrte den Vorsitzenden so fassungslos an, als hätte er vorgeschlagen, den gesamten Chor mit Dynamit in die Luft zu sprengen. „Die Chorprobe verlegen?! Ja, wo bleibt denn da die kulturelle Massenarbeit? Wo bleibt denn da die gewerkschaftliche Initiative, wenn die Gewerkschaft die Initiative lähmt? Der Chor probt! der Chor ist unsa Sorgenkind!"

„Det is schön", sagte der Vorsitzende, „det ihr weiter keine Sorgenkinda habt. Es jibt Leute, die ham andere Sorgen. Aber die Versammlung muß trotzdem durchgeführt werden. Das verlangt die Werkleitung von uns."

„Die Werkleitung?" wunderte sich die Kollegin Trübsam abermals „Die Werkleitung — also ich will nich sagen: Kann uns mal, aber sie könnte uns! In verschiedenen Richtungen. — Denn teil also der Werkleitung bitte mit, daß sie zunächst mal die Kollegen zu befragen hat, ob die Kollegen damit einverstanden sind, was die Werkleitung möglicherweise jerne möchte machen. Junge, Junge, wir sind doch hier nich in Westdeutschland!"

„Jetzt reicht mir's aber!" brüllte der Vorsitzende, ganz gegen seine sonstigen Gepflogenheiten in der methodischen Erziehung der Kollegen. **„Wir müssen** die Versammlung machen, um **die Prämien für das Quartalsende festzulegen!"**

In diesem erhebenden Augenblick blieben alle Löffel in der Erbsensuppe stecken, und die Kollegin Trübsam sagte weich: „Aber Erich, warum haste das nicht gleich jesagt?! Du weißt doch ganz jenau: Wenn's notwendig ist, bin ick da!" — Und der Vorsitzende zählte 14 erhobene Löffel für heute abend.

Wundern Sie sich also nicht, wenn Ihr Mann oder Ihre Frau mal später nach Hause kommt.

Programmgestaltung des Demokratischen Rundfunks

Auf Grund der Hinweise der Bevölkerung über die ungenügende Empfangsmöglichkeit und Programmgestaltung der Sender des Demokratischen Rundfunks hat sich die Kreisleitung unserer Partei mit dem Zentralkomitee in Verbindung gesetzt. Seit Dezember ist eine wesentliche Verbesserung der Empfangsmöglichkeiten eingetreten.

Es ist beabsichtigt, am 5. März mit dem Staatlichen Rundfunkkomitee in Plauen ein Hörerforum durchzuführen. Um diese Aussprache entsprechend vorzubereiten, bitten wir die Parteigruppen, Gewerkschaftsgruppen und in anderen Zusammenkünften entsprechende Vorschläge und Hinweise bis 15. Februar an das Parteibüro einzureichen. Diese können auch Fragen des deutschen Fernsehens behandeln, da auch darüber auf dem Hörerforum mit gesprochen werden soll.

Drei Tausender für Plauen!

Bei der Prämienauslosung am 10. Januar 1959 fielen insgesamt

668 Gewinne mit 18 230 DM

nach Plauen, darunter

3 Tausender
1 Fünfhunderter!

In die PLAMAG entfielen

1 × 100 DM
1 × 50 DM
3 × 20 DM
3 × 10 DM.

Den Gewinnern herzlichen Glückwunsch!

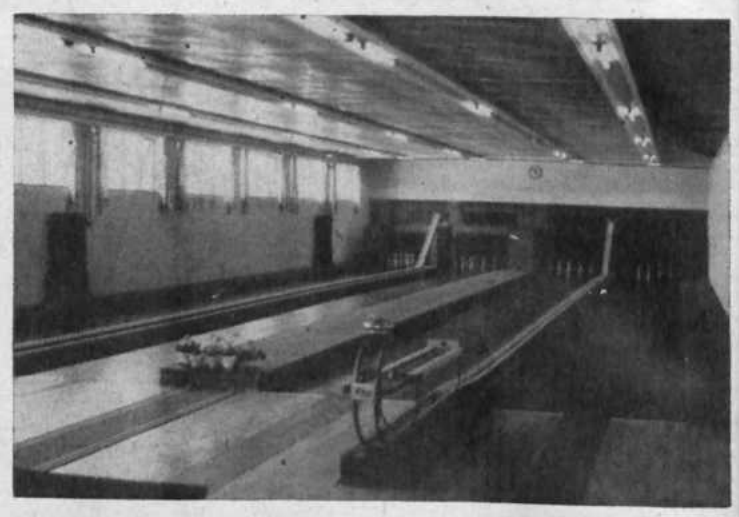
Jeder Prämiensparer kann der nächste glückliche Gewinner sein. Gerade jetzt — zu Beginn des neuen Spieljahres — empfiehlt sich der Abschluß eines Prämiensparvertrages, sichern Sie sich doch damit die Teilnahme an sämtlichen Auslosungen einschließlich der Jahresendauslosung. Kein Risiko! Höchstgewinn 7000 DM! Für monatlich 5 DM eine Losnummer! Das eingezahlte Geld steht dem Sparer nach Ablauf des zweiten Jahres in voller Höhe wieder zur Verfügung.

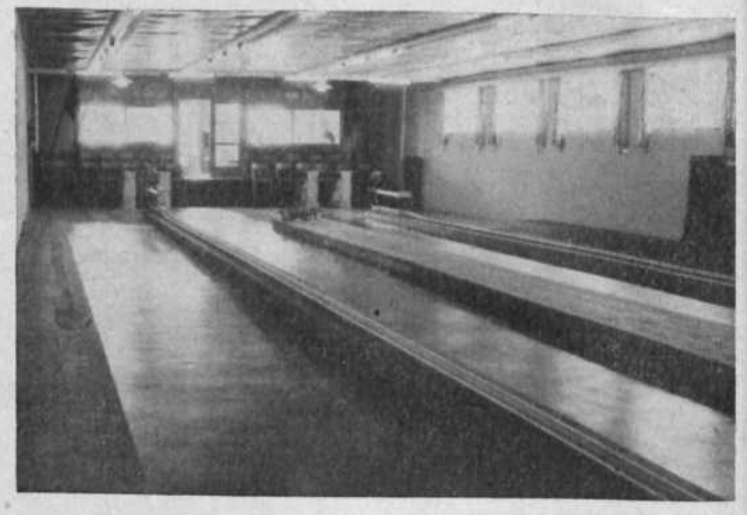
Weitere Auskünfte in der Sparkasse, bei Kollegin Peters oder bei Kollegen Karl Richter. Dort können auch jederzeit Sparverträge abgeschlossen werden.

Kollege!

Wo bleibt dein Beitrag für die Betriebszeitung?

Unsere Kegelsporthalle von innen





2 Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG

Unsere Kollegen

Paul Brauns
Willy Schuster
Karl Winkler
Albert Dressel
Kurt Eismann
Friedrich Fischer
Eugen Schlicht
Karl Richter

konnten in diesen Tagen das Jubiläum ihrer vierzigjährigen Zugehörigkeit zur Gewerkschaft feiern, wozu wir ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Scherzer, Vorsitzender

Liebe Kolleginnen!

Am 19. Februar laden wir Euch alle zu einem fröhlichen

Faschingsabend

in unser Klubhaus ein. Jede Menge guter Laune kann mitgebracht werden. Für Unterhaltung sorgt unsere Volksmusikgruppe unter der bewährten Leitung des Kollegen Meister Brauns.

Kappenverkauf im Klubhaus.

Wir bitten um rege Teilnahme.

Euer Frauenausschuß

Ein aufwühlender Film

Unwillkürlich tauchen Erlebnisse aus der dunkelsten Zeit des Faschismus auf, wenn man den norwegischen Film **„In so einer Nacht"** sieht. Erinnerungen an die berüchtigte Kristallnacht werden wach. Menschen werden aus ihren Wohnungen geholt und von ihren Angehörigen gerissen.

Eine junge, mutige Ärztin übernimmt es, zehn jüdische Kinder, deren Eltern ermordet wurden, unter großen Gefahren den Faschisten zu entreißen und nach Schweden in Sicherheit zu bringen. Welchen Gefahren und Hindernissen die Ärztin und die Kinder ausgesetzt sind, wird anschaulich und ergreifend geschildert. Das natürliche Spiel der Kinder läßt den Film zu einem Erlebnis werden.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo der Faschismus in Westdeutschland wiederum salonfähig geworden ist, ist der Film, der in den Jahren des zweiten Weltkrieges in Oslo spielt, von besonderer Aktualität. **Den Film, der ab Freitag, 13. Februar 1958, im Luli läuft, sollte sich keiner unserer Kollegen entgehen lassen.**

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 4 Februar 1959 2. Ausgabe

Aus dem Leben unserer Hundertschaft

Unter dieser Überschrift wird in Zukunft öfter als bisher für die Mitglieder unserer Kampfgruppe, aber auch für alle Kollegen unseres Betriebes, vom Dienst der Hundertschaft berichtet. Dabei ist es so, daß wir mit Erfolgen aufwarten können, uns aber auch mit den Ursachen von schlechten Ausbildungsergebnissen auseinanderzusetzen haben.



Unsere Hundertschaft hat wie alle anderen Stützpunkte in Plauen im Jahre 1959 eine große Aufgabe bei

der inneren Festigung der Kampfgruppe,

der Neuwerbung von Kämpfern,

einer guten und lückenlosen Ausbildung,

der Verbesserung der Schießergebnisse und Waffenpflege

zu erfüllen.

Hinzu kommt noch, daß wir das im Jahre 1958 Versäumte schnellstens aufholen müssen. Im Wettbewerb, in dem alle Hundertschaften des Kreises Plauen einbezogen waren, kamen wir infolge mangelnder Dienstdurchführung, sehr schlechter Beteiligung der Kämpfer und ungenügender Waffenpflege auf den letzten Platz. An uns lag es auch, daß unser Kreis im Bezirkswettbewerb nicht einen der beiden vorderen Plätze einnehmen konnte.

Nicht nur wegen des Wettbewerbes ist es notwendig, unsere Arbeit zu verbessern, sondern in erster Linie deshalb, weil die Partei von uns fordert, stets einsatzbereit zu sein. Das ist aber nur möglich, wenn eine gute und regelmäßige Ausbildung, eine sorgfältige Waffenpflege, durchgeführt wird und eine echte proletarische Disziplin herrscht.

Um organisatorische Schwierigkeiten von vornherein auszuschalten (beispielsweise Unterkunftsmöglichkeiten oder ähnliches) — unter geringster Inanspruchnahme der Freizeit aller Genossen Kämpfer — wird unser Dienst künftig nicht mehr quartalsweise, sondern monatlich mit je acht Stunden durchgeführt. Die erste Ausbildung fand am 31. Januar 1959 statt.

Erfreulich war die Beteiligung, wenn auch berücksichtigt werden muß, daß die Dienststunden in die Arbeitszeit fielen. Immerhin waren 74,5 Prozent aller Kämpfer anwesend. Von den Fehlenden war die Mehrzahl entschuldigt; unverständlich ist aber, daß die Genossen

Willy Taubald
Richard Zeuner
Günter Meisel
Walter Stimmfeld

unentschuldigt dem Dienst fernblieben. (Es wäre gut, wenn die genannten Genossen in der Betriebszeitung ihr unentschuldigtes Fernbleiben begründeten. Redaktion) Wir hoffen, daß dies nicht böser Wille war und rechnen bei der Durchführung der weiteren Ausbildung mit ihrer aktiven Teilnahme.

Auch die Schießergebnisse konnten befriedigen. Im KK-Schießen erfüllten 96,1 Prozent der Genossen; davon 5,5 Prozent mit ausgezeichnet, 30,1 Prozent mit gut und 64,4 Prozent befriedigend. Beim Schießen mit dem K 98 k war das Ergebnis nicht so gut.

Hier erfüllten nur 60,7 Prozent die Bedingungen; davon 41,4 Prozent mit ausgezeichnet, 47,1 Prozent mit gut und 11,8 Prozent mit befriedigend. Ein recht achtbares Resultat zeigte sich beim Schießen mit der MPi 44. Alle Genossen Kämpfer erfüllten die Bedingungen; 73,9 Prozent schossen ausgezeichnet, 21,8 Prozent gut und 4,3 Prozent befriedigend.

Die Ergebnisse werden sich verbessern, wenn jeder Kämpfer regelmäßig am Dienst teilnimmt.

Der monatliche Dienst in der Kampfgruppe gibt uns Gelegenheit, durch den Umgang mit der Waffe ein sicherer Schütze zu werden.

Wir erwarten in Zukunft, daß alle Kämpfer regelmäßig am Dienst teilnehmen und ihre ganze Kraft einsetzen und damit der Partei, unserem Staat und sich selbst gegenüber verantwortungsbewußt handeln.

Wir erwarten aber auch von allen Funktionären der Partei, der Organisationen und der Wirtschaft unseres Betriebes, daß sie uns bei den Bemühungen, eine kampfstarke und stets einsatzbereite bewaffnete Truppe der Arbeiterklasse zu entwickeln, unterstützen.

Barsch





(3 Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG)

Alle Achtung, Kollegen der Gießerei!

Eine hervorragende Produktionsleistung vollbrachten die Kollegen der Gießerei im Januar 1959. In diesem Monat lieferten sie 241,7 t guten Guß. Seit Bestehen unserer Gießerei ist dies die höchste Leistung innerhalb eines Monats. Im gleichen Zeitraum lag die Ausschußquote bei 1,89 Prozent.

Den Kollegen der Gießerei sei für ihre beispielhafte Leistung herzlichst gedankt.

„Ich versehe meinen Dienst bei den Seestreitkräften"

Ich möchte mich endlich bei Ihnen für das Weihnachtsgeschenk, daß Sie mir im Namen der Belegschaft überreichten, recht herzlich bedanken. Ich habe das Buch zwar noch nicht lesen können, denn der Dienst stellt manchmal viele persönliche Interessen zurück, aber der Titel verspricht einen guten Inhalt.

Nun zu etwas anderem. Was sagen Sie zu den letzten Ereignissen, die die Welt aufhorchen ließen? Einmal zur modernsten Technik der Sowjetunion und — was uns Deutschen am meisten am Herzen liegt — der Vorschlag eines Friedensvertrages und die neue Note der Sowjetunion. Das ist wieder der kräftigste Beweis, den die Sowjetunion bringen konnte auf dem Wege zur Wiedervereinigung Deutschlands und damit der Festigung des Weltfriedens. Das sollte allen Menschen zum Bewußtsein kommen und ich spreche vor allen Dingen



die jungen Kollegen und Genossen unseres Betriebes an, stärkt noch fester wie zuvor unsere Reihen der bewaffneten Streitkräfte.

Ich versehe meinen Dienst bei den Seestreitkräften der Deutschen Demokratischen Republik, der andere an der Grenze oder bei der Luft- oder Landverteidigung.

Aber ich glaube, alle haben das gleiche Ziel, stets im Frieden zu leben! Als ich zu den bewaffneten Kräften ging, war mir auch noch nicht alles klar; aber in und während meiner Ausbildung lernte ich all das schätzen, was aufgebaut wurde.

Richten Sie allen Kollegen und Genossen die herzlichsten Grüße aus und ich wünsche der Belegschaft im Jahre 1959 die besten Produktionserfolge.

Es grüßt recht herzlich

Maat Hans-Jürgen Dölling.

Worauf kommt es in den Produktionsberatungen an?

Unsere Produktionsberatungen sollen in erster Linie dazu dienen, die Arbeitsproduktivität zu steigern und unsere Pläne zu erfüllen. Wir müssen feststellen, daß die Produktionsberatungen von einem Teil Vertrauensleuten und auch Meistern oft noch ungenügend vorbereitet werden, was in der Durchführung der Produktionsberatungen klar zum Ausdruck kommt. Trotzdem wir einen großen Schritt vorwärtsgekommen sind, können wir uns mit dem Niveau unserer Produktionsberatungen noch nicht zufrieden geben. In ihnen muß die Kraft der Arbeiterklasse zum Ausdruck kommen. Deshalb kann es nicht möglich sein, Produktionsberatungen ohne politischen Inhalt durchzuführen.

Einem Teil unserer Arbeiter, aber auch Wirtschaftsfunktionären, ist der tiefe politische Sinn der Produktionsberatungen noch nicht klar und sie haben noch nicht erkannt, daß die Arbeiter durch ihre Mitarbeit unmittelbar an der Lenkung und Leitung des Betriebes teilhaben. Eine wesentliche Hilfe bei der Verbesserung unserer Produktionsberatungen war der Beschluß des Bundesvorstandes des FDGB über die Bildung von Ausschüssen für Produktionsberatungen. Obgleich ein Teil unserer Kollegen dieser neuen Methode noch skeptisch gegenüberstand, müssen sie jetzt erkennen, daß durch die gute Arbeit unserer Produktionsausschüsse alle Arbeitervorschläge verwirklicht werden.

Selbstverständlich müssen auch unsere Ausschüsse ihre Arbeit noch verbessern, und zwar in der Vorbereitung der Produktionsberatungen in den einzelnen Abteilungen. Der Beauftragte der jeweiligen Abteilung für den Produktionsausschuß hat die Aufgabe, mit dem Vertrauensmann und Meister nach den gegebenen Richtlinien des Produktionsausschusses die Produktionsberatung gründlich vorzubereiten. Die Tagesordnung muß mindestens zwei bis drei Tage vorher ausgehängt sein. Von besonderer Wichtigkeit ist die genaue Einhaltung der Abgabe der Protokolle. Es darf nicht mehr sein, wie es bisher war, daß ein Teil der Protokolle erst eine Woche nach der Durchführung der Produktionsberatungen an die Ausschüsse abgegeben werden. Erstens verzögert das die Auswertung der Protokolle und zweitens die Realisierung der Vorschläge. Aufgabe der Meister und Vertrauensleute muß es sein, darauf zu achten, daß diese Verzögerungen nicht mehr auftreten.

Trotzdem unsere Vertrauensleute und AGL-Vorsitzenden unterrichtet sind, an wem die Protokolle weitergeleitet werden müssen, kommt es oft vor, daß die Protokolle bei einer verkehrten Stelle landen. Nach einer Aussprache mit den Abteilungsausschüssen und dem zentralen Ausschuß wurde festgelegt:

ein Protokoll an den Abteilungsausschuß,
ein Protokoll an den Beauftragten der Werkleitung und
ein Protokoll verbleibt in der Abteilung.

Das zusammengefaßte Protokoll der Abteilungsausschüsse wird an den zentralen Ausschuß weitergeleitet.

Die Abteilungen Modelltischlerei, Werkzeugbau, Abteilung Feustel und Abteilung Zaumseil geben ihre Protokolle direkt an den zentralen Produktionsausschuß; das gleiche trifft für die Abteilungen Krananlagen, Transport, Fuhrpark und Küche zu.

Folgende Aufstellung gibt einen genauen Überblick:

Zentraler Produktionsausschuß:

Vors. Kollege H. Feustel,
Sekretär Kollege Unger.

Gießerei:

Vors. Kollege B. Hartmann,
Sekretär Kollege Rink.

Mechanischer Betrieb:

Vors. Kollege H. Moosburner,
Sekretär Kollege S. Schuster.

Dreherei
Hobelei
Groß- und Kleinbohrerei
Schleiferei
Fräserei
Rev.-Dreherei
Abschneiderei
Masch.-Rep.-Abteilung

Montage:

1. Vors. Kollege Steinbach,
2. Vors. Kollege Schwerdtfeger,

Sekretär Kollege H. Hesse.

Montage
Teilebau
Antriebsbau
Zylinderbau
Stereotypie — Hilfsmaschinen
Galerie-Schutzbau
Malerei
Klempnerei
Elektro-Abteilung
Magazin.

Martin Scherzer, BGL-Vors.

Ordnung ist das halbe Leben

Wir freuen uns bestimmt alle über unser schönes Werk und sind stolz auf unsere Produktion; nur macht sich überall Platzmangel bemerkbar. Aber dieser wird sich 1959 bessern, wenn der Anbau an die Halle II fertig ist. Wie sieht es jetzt dort aus? Betritt man die Halle, so kommt einem das Grauen an. Vor der Wandzeitung liegt seit Wochen eine große Kiste, so daß es unmöglich ist, die Wandzeitung auszugestalten. Und das wäre doch so notwendig!

Alle Bemühungen, den Zustand zu beseitigen, waren bisher erfolglos. Gegenüber befindet sich eine Ablagerung von Fertigteilen aus der Hobelei. Betriebsfremde, die hier täglich durchkommen, werden bestimmt annehmen, daß es ein Schrotthaufen ist. Aber wir wissen es genau, es sind wirklich fertige Teile unserer Produktion, die hier sehr „sachgemäß" gelagert sind. Wir wissen auch, daß sie „wenig Platz" einnehmen und von einem Verziehen der Wände, Grundplatten usw. „keine Rede sein kann".

Manche Teile überlegen seit Tagen, nach welcher Seite sie abrutschen sollen. Unsere Wirtschaftsfunktionäre aber wachen mit Argusaugen darüber, daß sich dieser ... haufen und die Unfallgefahr nicht verändert, denn wir wollen ja Qualitätsarbeit liefern und unfallfrei arbeiten. Auch ist es notwendig, die Kollegen Transportarbeiter der Abteilung Hobelei über sachgemäßes und unfallfreies Anhängen und Lagern von Wänden usw. zu belehren, denn wir alle freuen uns über diese Zustände genauso wie die Kollegen Eidechsenfahrer.

Sollte sich einer unserer zuständigen Wirtschaftsfunktionäre unterstehen und das „schöne Bild" verändern, so wird er es mit denen zu tun bekommen, denen ein solches Bild gefällt.

„Also, Hände weg!"

Taubald

Meisterprüfung erfolgreich bestanden



Wenn wir uns um drei Jahre zurückversetzen, in die Zeit, als der Kaderleiter uns wegen der Teilnahme an der Meister-Abendschule ansprach, so können wir feststellen, daß die Zeit doch rasch vorüberging. Sie brachte für uns manchen anstrengenden Tag. Viele Stunden Freizeit wurden geopfert, um den gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Sieht man sich aber das Ergebnis an, so muß man sagen, daß die aufgewandte Mühe nicht umsonst war. 22 Kollegen aus verschiedenen Plauener Betrieben nahmen teil, unter ihnen aus der PLAMAG die Kollegen

Arnfried Wieland
Hans Voigtmann
Heinz Klim
Kurt Seifert.

Die Prüfung wurde von allen mit Erfolg bestanden.

Das Studium brachte uns nicht nur eine Erweiterung der Kenntnisse auf fachlichem Gebiet, auch der wirtschaftlichen Seite wurde eine starke Beachtung geschenkt. Man kann wohl sagen, daß das gesteckte Ziel — nicht nur gute Fachkräfte, sondern auch gleichzeitig gute Wirtschaftler heranzubilden — voll erreicht wurde. Der schönste Lohn für alle aufgewandte Mühe war wohl die Entgegennahme der Urkunden und der Zeugnisse aus der Hand des Kollegen Dipl.-Ing. Ehrhardt von der Fachschule Karl-Marx-Stadt. Besonders freuten wir uns über die Buchprämie, die uns von unserem Betrieb als Anerkennung durch den Kollegen Kaderleiter Hans Müller überreicht wurde.

Die großzügige Hilfe unseres sozialistischen Staates ermöglichte uns die Durchführung des Studiums. Die erworbenen Kenntnisse voll und ganz dem sozialistischen Aufbau zur Verfügung zu stellen, soll unsere Verpflichtung sein.

Heinz Klim,
Hans Voigtmann

Jungarbeiter, werde Lehrer!

Auf der 4. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurden bedeutsame Beschlüsse zur sozialistischen Umgestaltung der Volksbildung in der Deutschen Demokratischen Republik gefaßt. Besonders wichtig ist der Beschluß zum Aufbau der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule, der in allernächster Zeit durchgeführt wird.

In unserem Betrieb werden in den kommenden Jahren neue komplizierte Maschinen Eingang finden. Moderne Arbeitsverfahren kommen zur Anwendung. Das setzt voraus, daß unsere künftigen Facharbeiter, Meister und Ingenieure auch über die erforderlichen technischen Kenntnisse verfügen, um die gestellten Aufgaben zu lösen. Dazu ist eine Schulbildung nötig, die der heutigen unbedingt überlegen ist.

Die Einführung der zehnklassigen allgemeinbildenden Oberschule braucht mehr Lehrkräfte, um allen Anforderungen nachzukommen. Diese Lehrer müssen aus der Arbeiterklasse kommen.

Sie sollen fest mit der Arbeiterklasse verbunden sein und ein gutes Klassenbewußtsein besitzen.

Der Zentralrat der FDJ beschloß auf seiner letzten Tagung, bis zum 6. März aus den Reihen der FDJ 6000 Jugendfreunde für den Beruf des Lehrers und Erziehers zu gewinnen. Auch an die Jungarbeiter unseres Betriebes ergeht der Ruf, sich für diese schöne Aufgabe zur Verfügung zu stellen.

Über die Ausbildungsmöglichkeiten und Stipendien wird durch das Pädagogische Kreiskabinett Plauen, Annenstr. 21 (Ruf 3600, Apparat 376), genaue Auskunft erteilt.

Unser Weg ist doch der richtige!

Das wird erneut bestätigt durch einen Brief, den Genosse Richard Zeuner aus dem Ruhrgebiet erhielt. Während wir unsere gesicherte Arbeit haben und keine Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit befürchten müssen, geht in der Westzone das Gespenst der Krise um und macht sich jeden Tag stärker bemerkbar. Die Kohlenhalden wachsen sich zu Kohlengebirgen aus. Die Krise bleibt aber nicht auf den Bergbau beschränkt, sondern greift nach und nach auf alle anderen Industriezweige über. Der Absender des Briefes, selbst Bergmann, schreibt:

„... man kann sich ja bald bei Euch zu Hause nach einer anderen Arbeit umsehen, wenn das hier im Ruhrgebiet so weitergeht. Ihr werdet ja schon aus Euren Zeitungen erfahren haben, daß hier im Ruhrgebiet auf den meisten Zechen die Woche 1 bis 2 Feierschichten eingelegt werden, und was das bei einem Schichtverdienst von 20 DM für uns Kumpels im Monat ausmacht, kannst Du ja leicht errechnen. Das Schlimmste kommt aber noch für die meisten im „goldenen Westen", denn der Unternehmerverband wird voraussichtlich auch noch 100 000 Bergarbeiter entlassen, falls die Regierung Adenauer nicht den amerikanischen Kohlenimport einschränkt; aber da Herr Adenauer zu sehr von den Amerikanern abhängig ist, wird er und seine feine Regierung wohl kaum etwas dagegen unternehmen.

Nicht nur im Bergbau, auch bei der Stahlindustrie und in anderen Industriezweigen gibt es seit langem Kurzarbeit und demnächst wohl auch Entlassungen. Deine Voraussage in bezug auf unseren Lebensstandard hier und Eurem drüben wird wohl in Erfüllung gehen. Euch geht es in allem immer besser, während man uns Arbeitern hier langsam das Wasser abgräbt, ja, wir haben die Rechnung ohne den Wirt von jenseits des Ozeans gemacht. Nun weißt Du ja ungefähr Bescheid, was hier los ist..."

So ist das also. Hier haben wir von einem Einwohner der Westzone, der selbst schwer von der Krise betroffen wird, den Beweis, wie die rauhe bundesdeutsche Wirklichkeit für die Arbeiter ist. Dabei hat aber die Krise noch nicht einmal in ihrem vollen Umfang eingesetzt, sondern befindet sich noch im Anfangsstadium. Wir haben durch unsere Planwirtschaft eine gesicherte Existenz und die gigantischen Pläne der Sowjetunion in den nächsten sieben Jahren sind für unsere weitere Entwicklung ungeheuer wichtig. Es ist heute schon sichtbar, wie die folgenden Jahre bei uns aussehen werden.

Wenn aber eine größenwahnsinnige Regierung die Gelder für eine Aufrüstung verschleudert, die dem Volke nichts nützt, sondern im höchsten Maße schadet, dann bleibt eben nichts übrig für die Bedürfnisse des Volkes, sondern eine kleine Schicht scheffelt kolossale Profite. Deshalb gilt unser Kampf in erster Linie der Beseitigung des Militarismus und Faschismus in der Westzone.

Wer möchte eine Reise nach Moskau, Leningrad und Kiew gewinnen?

Die Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft hat erstmalig eine komplette Serie Reisemarken übernommen und appelliert an alle Betriebsangehörigen, durch den Erwerb von 1 bis 2 Reisemarken zum Preis von —,50 DM pro Stück den restlosen Verkauf zu garantieren.
Die Auslosung der Reise erfolgt Anfang Mai in unserem Betrieb.
Also aufgepaßt und mitgemacht und Fortuna die Hand zum Glück gereicht!

Für das FDGB-Urlauberschiff

Bis 31. Dezember 1958 wurde von den Kollegen der PLAMAG für den obengenannten Zweck der Betrag von 772,91 DM aufgebracht. Den Löwenanteil davon spendeten die Kollegen der mechanischen Abteilung. Ihr Anteil an der Gesamtsumme beträgt nämlich 676,95 DM.

Wie haben die Kollegen das fertiggebracht?

Die Genossen der Abteilungsparteiorganisation beschlossen, der Belegschaft der mechanischen Abteilung den Vorschlag zu unterbreiten, die allmonatlich anfallenden Pfennigbeträge bei der Abrechnung für das Urlauberschiff zur Verfügung zu stellen. Dieser Beschluß wurde zur Sache aller in der mechanischen Abteilung Arbeitenden. Der Erfolg war durchschlagend.

Für die übrigen Abteilungsparteiorganisationen sollte dies Anlaß sein, sich auf ähnliche Art damit zu beschäftigen, wie sie zur Fertigstellung des Urlauberschiffes beitragen können. Das wäre eine Aufgabe, die besonders in der Vorbereitung der Parteiwahlen wichtig ist. Auch dadurch können wir unseren Lebensstandard steigern.

Dank und Anerkennung aber den Genossen und Kollegen der mechanischen Abteilung, die zeigten, wie man es machen muß.

Unsere für den 21. März 1959 geplante Betriebs-Delegiertenkonferenz muß auf

Sonnabend, den 4. April 1959,

verlegt werden. Die Verlegung macht sich notwendig, weil am gleichen Tag (21. März) die II. Bezirks-Delegiertenversammlung stattfindet.

Betriebsparteileitung

Neues vom Film:

Der Besucherrat – eine neue Arbeitsgemeinschaft in unseren Lichtspieltheatern

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß unsere Plauener Filmtheater ein recht filmfreudiges Publikum haben. Um diese Menschen weiterhin für den sozialistischen Film zu begeistern und neue Freunde hinzuzugewinnen, wurden in allen Lichtspieltheatern unserer Stadt Besucherräte gebildet. Diese Arbeitsgemeinschaft ist nicht ganz neu. In anderen Städten unseres Bezirkes arbeiten Besucherräte schon längere Zeit.

Nach Auswertung der guten Erfahrungen die damit gemacht wurden, gingen die Kollegen des VEB Kreislichtspielbetrieb Plauen-Stadt daran, auch für unsere Filmtheater Besucherräte zu schaffen.

Was soll damit erreicht werden?

Der Hauptgedanke ist, den Filmbesucher noch enger mit „seinem" Lichtspieltheater zu verbinden und seine Interessen gegenüber dem VEB Kreislichtspielbetrieb wahrzunehmen. Zu diesem Zweck sind im Capitol, Luli, Tivoli und Sachsenhof je vier Kollegen bzw. Kolleginnen ehrenamtlich tätig. Zu ihrem Aufgabengebiet gehört es z. B., regelmäßig Besuchersprechstunden abzuhalten, wobei Wünsche oder Beschwerden vorgebracht werden können. Das heißt Wünsche, die die Programmgestaltung, Filmwerbung, Sichtreklame an der Theaterfassade und ähnliches betreffen, Beschwerden, die sich gegen einen der oben angeführten Punkte oder gegen die Einrichtungen (Klimaanlage, Toiletten u. a.) eines Filmtheaters bzw. das Verhalten des dort tätigen Personals richten.

Auf diese Art und Weise ist unserer Bevölkerung nach dem Motto: „Plane mit – arbeite mit – regiere mit!" die wahrhaft demokratische Möglichkeit gegeben, ihren Einfluß geltend zu machen.

Die Mitglieder des Besucherrates haben außerdem die Aufgabe, die Werbung für den sozialistischen Film im Betrieb durchzuführen. Auch in unserem Betrieb sind zwei Kollegen und zwar Kollege Jahn, Abteilung Technologie (für das Luli) und Kollege Hoyer, Fräserei (für das Capitol) als Mitglieder des Besucherrates tätig. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben werden sie regelmäßig im „PLAMAG-Aktivist" unter dem Motto: „Neues vom Film" zur Belegschaft sprechen. Darüber hinaus bitten wir alle Filmfreunde unseres Betriebes, die Bekanntmachungen von Sprechstunden in den einzelnen Filmtheatern zu beachten und regen Gebrauch davon zu machen. Das schließt nicht aus, auch Beschwerden und Anregungen gleich im Betrieb an die oben genannten Kollegen zu richten.

In der vorliegenden Ausgabe sollen allen Kolleginnen und Kollegen die Vorteile eines Filmabonnements vor Augen geführt werden.

Dazu ein kleines Rechenexempel:

Viele von uns gehen durchschnittlich fast zweimal im Monat ins Kino; das beweist der Durchschnitt von 17 Kinobesuchen pro Jahr und Einwohner unserer Stadt. Da aber mancher nicht so oft oder gar nicht ins Kino geht, werden andere häufiger als oben angeführt von unseren aufs modernste eingerichteten Filmtheatern Gebrauch machen. Diesen Kolleginnen und Kollegen kommt der Abschluß eines Anrechtes besonders zugute.

Ein Kollege, der z. B. regelmäßig jede Woche einmal ins Kino geht (nehmen wir an, er bevorzugt den 1. Platz), wird monatlich viermal 1,50 DM ausgeben – also sechs DM. Im Abonnement kostet die Karte pro Vorstellung aber nur 1,05 DM. Das heißt, der Kreislichtspielbetrieb gewährt 20 Prozent Rabatt pro Karte, während der Betrieb nochmals 10 Prozent aus Mitteln des Kulturfonds beisteuert. Vier Wochen lang je einmal ins Kino, kosten also nur 4,20 DM. Selbst wenn man eine Vorstellung einmal nicht besucht, hat man nichts eingebüßt. Im Gegenteil, man kann die Karte einem Interessenten verkaufen.

Wenn man bedenkt, daß die Wahl des Kinos „Capitol" oder „Luli" jedem Anrechtler von Woche zu Woche selbst überlassen bleibt, daß langes Anstehen wegfällt, der Platz (außer Reihe und Platznummer) garantiert und obendrein noch 30 Prozent billiger ist, da sollte man nicht erst lange überlegen und ein Filmanrecht erwerben.

Nachstehend noch der Abdruck eines Anrechtsformulares mit den Punkten, die jeder Filmabonnent unbedingt beachten sollte, wenn er ständig zufriedengestellt sein will:

Welche Aufgaben u. Ziele hat die Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse?

In den vergangenen Tagen führte die Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, Kreisvorstand Plauen, ihre 3. Delegierten-Konferenz durch. Sie legte Rechenschaft ab und beriet mit ihren Mitgliedern und Referenten über die künftige Arbeit. Das Ergebnis der Beratungen war sehr positiv. Konnte doch allein im Stadt- und Landkreis Plauen 1958 festgestellt werden, daß auf dem Gebiet der

Naturwissenschaften 386 Vorträge mit 17 170 Besuchern

und auf dem Gebiet der

Gesellschaftswissenschaft 373 Vorträge mit 14 456 Besuchern

gehalten werden.

Für die kommenden Jahre hat die Gesellschaft vor allem ein umfangreiches Programm auf dem Gebiet der Naturwissenschaften vor. Zum Gedenken solch großer Naturforscher wie Darwin, Haekkel und Lamarck werden interessante Vorträge über Entstehung des Lebens und der einzelnen Arten, Entwicklung des Menschen usw. geboten. Zur unmittelbaren Unterstützung und Verwirklichung der ökonomischen Hauptaufgabe wird ein umfassendes Programm auf dem Gebiet der Chemie, der Technik und der neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft geschaffen. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem vielseitigen Programm. Wir sind in der Lage, auf allen wissenschaftlichen Gebieten Vorträge zu halten.

Mancher wird sich nun fragen: Was ist das überhaupt für eine Organisation, die Gesellschaft?

Die Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse ist eine demokratische Organisation zur Popularisierung der Wissenschaften. Sie stellt sich die Aufgabe, der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik Erkenntnisse auf allen Gebieten der Wissenschaft zu vermitteln, ihr ein richtiges Bild von den Erscheinungen, Vorgängen und Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft zu geben und damit die Talente und Fähigkeiten der Werktätigen zu fördern und ihre schöpferischen Kräfte wecken zu helfen. Die Gesellschaft verfolgt das Ziel, durch Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse die Deutsche Demokratische Republik, die Arbeiter-und-Bauern-Macht, in der erstmalig in der Geschichte Deutschlands alle materiellen und geistigen Kräfte des Volkes dem Aufbau des Sozialismus dienen, weiter zu festigen. Sie nimmt durch ihre wissenschaftliche Aufklärungsarbeit teil an der Pflege und Förderung der unteilbaren deutschen Wissenschaft und Kultur. Oberster Grundsatz ist:

„Dem Volk die Wissenschaft."

In den Reihen der Gesellschaft vereinigen sich Wissenschaftler, Geistesschaffende und hervorragende Produktionsarbeiter, die in der Lage und bereit sind, an der Lösung der Aufgaben der Gesellschaft mitzuarbeiten. Unsere Arbeit hat noch größeren Erfolg, wenn immer mehr Wissenschaftler, Ärzte, Ingenieure und Techniker sich entschließen, in den Reihen der Gesellschaft mitzuarbeiten. Wir begrüßen jeden, der in diesem Sinne bereit ist, exakte wissenschaftliche Kenntnisse zu verbreiten.

Unsere Arbeit ist schon in einem großen Teil der Plauener Betriebe zu einem festen Bestandteil innerhalb der Weiterbildung und kulturellen Betreuung der Werktätigen geworden. Es gibt aber auch noch Betriebe, die den Wert der Tätigkeit der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse noch nicht richtig erkannt haben. Zum Beispiel die Betriebe

Sächsische Zellwolle, PLAMAG, WEMA.

sollten mehr die Gesellschaft in die Weiterbildung der Werktätigen ihres Betriebes einschalten. Der Kreisvorstand der Gesellschaft in Plauen ist auch weiterhin bemüht, durch Verbesserung seiner Arbeit die Wissenschaft den Werktätigen zugänglich zu machen. Die Mitglieder und Referenten der Gesellschaft in Plauen erwarten auch in Zukunft eine gute Zusammenarbeit mit allen Betrieben und wünschen allen Arbeiter und Angestellten, den Funktionären und der Intelligenz weitere große Produktionserfolge zu Ehren unserer sozialistischen Heimat.

Kreisvorstand Plauen
der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse
Rudolf Hahn, Kreissekretär

1. Auf alle im Betrieb abgeschlossenen Film-Abonnements gewährt der VEB Lichtspielbetrieb 20 Prozent sowie der Betrieb weitere 10 Prozent pro Karte Rabatt. Das gilt im gleichen Sinne für den Ehepartner.
2. Der Abonnent ist berechtigt, nach eigenem Ermessen entweder das „Capitol" oder „Luli" zu besuchen.
   Dazu ist ausschlaggebend, daß jeder Abonnent acht Tage vorher bei dem Kollegen ( ), der den Kartenverkauf regelt, angibt, welchen Film er zu sehen wünscht, an welchem Tage und zu welcher Zeit er gehen möchte.
   Geht bis zum Tage der Kartenabholung bei der Vorverkaufskasse keine besondere Bestellung ein, so wird dem Abonnenten eine Karte für den jeweils bestbesuchtesten Film der Woche besorgt und ist von ihm abzunehmen.
3. Das Abonnement gilt nur für die vereinbarte Zeit und ist bei Ablauf hinfällig. Wird weiterer Filmbesuch zu diesen Bedingungen erwünscht, ist das Abonnement zu erneuern.
4. Die Karten werden nur gegen sofortige Bezahlung ausgehändigt.
5. Dem Abonnenten geht vor Beginn eines neuen Spielmonates der Spielplan der beiden Film-Theater „Capitol" und „Luli" rechtzeitig zu.

Plauen, den .....

Herr/Frau/Frl.: Name: Vorname:

Kontroll-Nr. Abteilung

erklärt sich hiermit bereit, für die Dauer eines 1/4, 1/2 Jahres bzw. für 1 Jahr (Zutreffendes unterstreichen) ein Filmabonnement mit den Lichtspieltheatern „Capiol" und „Luli" in Plauen einzugehen.

Ständig gewünschter Platz: Erster, zweiter, dritter usw.

Unterschrift

Wichtiger Hinweis für unsere Abonnenten

Mit der Unterschriftsleistung erkennen Sie die Bedingungen, die Sie auf der Rückseite dieses Blattes vorfinden, vollinhaltlich an.

Spielplan bis zum 26. März 1959

Capitol	6.–12. 3. 1959	Menschen und Wölfe P 14
	20.–26. 3. 1959	Adams Rippe P 14
Luli	6.–12. 3. 1959	Komödianten P 6
	13.–19. 3. 1959	Was sagt meine Frau dazu P 14
	20.–26. 3. 1959	Das schwarze Bataillon P 14

Möge jeder diese Zeilen aufmerksam lesen, recht bald Anrechtler werden und dem sozialistischen Film sind wieder neue Anhänger gewonnen.

Belegschaftsmitglieder, die ein Anrecht abschließen möchten, wenden sich bitte bis auf weiteres an den Kollegen Helmut Petzold, Abteilung Kooperation.

Helmut Jahn,
Rolf Hoyer

30 Jahre Holzarbeiterbewegung in Plauen

(Fortsetzung)

Der nun folgende Kampf stellte hohe Anforderungen an den Opfermut und die Solidarität der Kollegen und wird derselbe in der Geschichte der Plauener Holzarbeiter unvergessen bleiben. 76 Kollegen reisten ab, die anderen kämpften einen heroischen Kampf fast umsonst.

War am Orte reichlich Arbeit vorhanden, so lag doch auswärts der Geschäftsgang darnieder und hatten wir dadurch mit Einführung von Streikarbeit vielen Schaden. Die Wunden, die dieser Kampf der Plauenschen Holzindustrie geschlagen hat, sind heute noch nicht vernarbt. Auswärtige Firmen rissen den Markt an sich. Das bornierte Unternehmertum, resp. deren Führer, wollten aus Prinzip die Arbeiter niederhalten, und heute liegen sie selbst einflußlos am Boden.

In die Bewegung fiel noch der große Kampf der Bauarbeiter mit 2500 Kollegen und wurde dadurch unser Kampf stark beeinflußt. Eine Hetze sondergleichen wurde gegen die Tischler und Bauarbeiter getrieben, bis endlich auch die Polizei die Partei der Unternehmer ergriff.

76 Personen der Bauabeiter, 7 der Tischler, mußten sich wegen Vergehens gegen § 153 der G.-O. verantworten. Am 4. August 1903 wurde der Streik durch eine Vereinbarung beendet, dieselbe legte die 59stündige Arbeitszeit fest, eine Lohnerhöhung von 5 und 7 %, Einführung eines Akkordtarifs für Bauarbeiten und Besserbezahlung von Überstunden und Bauzuschlägen.

Der wirkliche Erfolg der Bewegung zeigte sich erst im Jahre 1910, da ließ es das Unternehmertum nicht zum längeren Kampf kommen, eingedenk der Lehre von 1903.

Der scheußliche Haß, den die vereinigten Gegner 1903 zeigten, soll auch hier festgehalten werden. Daneben ein Bild aufopfernder selbstloser Kollegialität.

Ein Streikender ruft, nachdem Aufklärung vergebens ist, einem Streikbrecher nach: „Auch wir kommen wieder in Arbeit, dann sprechen wir weiter."

Der Arbeitgeber erstattete Anzeige, unser Kollege wird mit 4 Wochen Gefängnis bestraft. Doch die Strafe ist nicht hoch genug! Lange Zeit nach der Verurteilung erfolgt endlich – **am Tage vor Weihnachten** – der Strafantritt. Am Fest der Liebe hat die Ordnung die Rache gestillt! 4 Kindern den Vater genommen.

5 Streikende stehen Posten, 1 Kollege wird wegen Beleidigung eines nützlichen Elements angezeigt; doch der Falsche! Trotzdem die 5 Kollegen sagen, daß es **dieser** nicht war, erfolgte auf Grund des Eides des Beleidigten die Verurteilung des Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnis.

Der wirkliche Täter würde, wenn er sich bekannt hätte, noch mehr zu verlieren haben als 14 Tage Freiheit, und so nimmt, im Einverständnis mit seinen Kollegen, der **Falsche** die Strafe auf sich. Voll Abscheu vor dem **Nützlichen** schütteln sich die fünf die Hand, sagend: wir sind doch Ehrenmänner.

Heitere und ernste Erlebnisse brachte der Kampf und festgeschweißt standen die Kollegen am Ende desselben da, im Vertrauen zum Verband erstarkt und stolz, einen solchen Kampf geführt zu haben.

Die Kosten des Kampfes beliefen sich auf 24 246,94 Mark. 1904 traten in 3 Werkstellen die Kollegen in den Streik, weil bis dahin der 1903 zugesagte Akkordtarif noch nicht erledigt war. Waren kurz nach Beendigung des Streiks 1903 die Arbeitgeber, aus Anlaß eines Irrtums, noch so stark, daß sie mit einer allgemeinen Aussperrung drohten, so mußten sie sich doch hier bequemen, unserem Verlangen Rechnung zu tragen.

In den folgenden Jahren ging die Entwicklung in ruhigen Bahnen. Es bildete sich die Sektion der Modelltischler und die der Klavierarbeiter. Auch die Korbmacher hatten sich dem Verband angeschlossen, leider nur solange, bis sie eine Lohnbewegung erfolgreich durchgeführt hatten, dann wandten sie dem Verband den Rücken. Heute sind ihre Arbeitsbedingungen wieder auf demselben Stand als damals. 1908 organisierten sich auch die Brettschneider und führten 1911 auch eine Lohnbewegung erfolgreich durch.

In allen Zweigen der Arbeiterbewegung stellten die Holzarbeiter ihren Mann, öfters an hervorragender Stelle den leitenden Kollegen.

Aus Anlaß der Maifeier 1908 wurden 120 Kollegen drei bis vier Tage ausgesperrt.

Dafür rächten sich im Jahre 1910 die Holzarbeiter, indem sie eine Verkürzung der Arbeitszeit von 59 auf 54 Stunden forderten.

Der Gang der Bewegung ist wohl noch bekannt, so daß sich ein Eingehen darauf erübrigt.

(Schluß folgt)

Die neue Leitung der FDJ-Betriebsgruppe



Wolfgang Schöniger



Siegfried Fischer



Horst Scherf



Peter Helsig



Norbert Breuer



Anneliese Müller



Dieter Siegel



Klaus Güne

Außerdem gehören noch die Jugendfreunde **Karl Keil, Montage** und **Johannes Georgi, Lehrwerkstatt,** zur Leitung.

Die Betriebs-Delegiertenkonferenz wählte zum 1. Sekretär den Jugendfreund **Horst Scherf.** Horst ist 23 Jahre alt und entstammt einer Arbeiterfamilie. In der PLAMAG lernte er Maschinenschlosser. Seit 1950 gehört er dem sozialistischen Jugendverband an und trat 1955 in unsere Volksarmee ein. Nach Ablauf seiner Dienstzeit wurde er als Unteroffizier entlassen und kam zurück in unseren Betrieb. Hier arbeitete er als Schleifer und zuletzt als Disponent. 1958 wurde Genosse Scherf Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.



Heidrun Kaltofen



Axel Fischer

Der Unterricht in der Produktion ist eine feine Sache

Schüler der Friedensmittelschule, Klasse 9a, sagen ihre Meinung zum polytechnischen Unterricht



Seit dem 1. September 1958 sind laufend Schüler aus verschiedenen Plauener Schulen Gäste in der PLAMAG zur Durchführung des polytechnischen Unterrichtes. Von der Redaktion wurden einige um ihre Eindrücke befragt. Wir bringen heute nur eine kleine Auswahl aus der großen Anzahl und werden in den nächsten Nummern die Veröffentlichung fortsetzen.

*

Mir hat bis jetzt fast alles gefallen. Mir kommt es aber vor, als seien zuviel Schüler im Teilebau. Man müßte auch jedesmal zu demselben Schlosser kommen, wenn man ein paarmal in derselben Abteilung ist. Ich würde dann noch vorschlagen, zwei bis drei Wochen bloß theoretischen Unterricht zu halten unddann fünf bis sechs Wochen an den Maschinen zu arbeiten. Denn dann ist ja überall die Zeit etwas länger und man kann vielmehr lernen.

Dietmar Köstler

*

Der Unterricht in der Produktion ist eine feine Sache. Man bekommt in der PLAMAG viel gelernt, vor allem die Grundbegriffe verschiedener Arbeiten.

Viele Arbeiter sind bereit, uns viele Einzelteile der Maschine zu erklären oder auch ein Werkstück von uns bearbeiten zu lassen. Doch es gibt auch Arbeiter, die bei jeder Frage schweigen oder von ihrer Norm sprechen, die sie zu erfüllen haben.

Ich hoffe, daß man uns zu Arbeitern weist, welche bereit sind, uns Eindrücke der Produktion zu vermitteln.

H. Böhme

*

Wenn mich der Meister irgendeiner Abteilung einem Arbeiter zuweist und ich merke, daß dieser im Leistungslohn arbeitet, so ist mir das immer ein wenig peinlich. Denn wenn der Arbeiter immer alles erklärt und auf unsere Fragen antwortet, wird er natürlich von seiner Arbeit abgehalten. Sehe ich aber, daß er es trotzdem tut, so wird das von mir reichlich anerkannt. Ich danke allen Arbeitern, die uns helfen unser Wissen zu mehren.

Uta Schmidt

*

Diesen Unterricht in der PLAMAG finde ich sehr praktisch und interessant, denn es werden uns dort theoretische Lehren in der wirklichen Anwendung vor Augen geführt. Für die Arbeiter aber, denen der Lohn dadurch etwas gesenkt werden könnte, ist es gewiß kein leichtes, uns alles so zu erklären, wie wir Schüler es gerne hören möchten. Da ich fast jedesmal zu einem anderen Arbeiter kam, möchte ich sie nicht alle mit Namen nennen. Ich muß aber sagen, daß die meisten Arbeiter sich wirklich sehr große Mühe mit uns geben. Viele Arbeiter müssen dann durch Beschleunigung ihres Arbeitstempos das Versäumte wieder nachholen. Diesen Arbeitern sind wir zu großem Dank verpflichtet.

Es gibt aber auch Arbeiter, die uns nichts lehren können oder wollen. Durch das Vorbild ihrer Kollegen werden sie früher oder später erkennen, daß sie die Jugend, die sie später an den Maschinen ablöst, schon jetzt mit all diesen Sachen vertraut machen muß. Denn auch durch die Kollektivarbeit der Generationen kann der große Aufbau des Sozialismus beschleunigt werden.

Evelyn Voydt

*

Bei unserem wöchentlichen Schultag in der Produktion gibt es viele Vorgänge, die uns sehr beeindrucken. Viele davon gefallen uns sehr gut, andere dagegen entsprechen nicht unseren Ansichten. Besonders gut gefiel es mir in der Dreherei. Es war die erste Stelle während meines polytechnischen Unterrichtes, wo ich tatsächlich mitarbeiten konnte und nicht nur herumgucken. Sehr aufschlußreich waren dabei die Erklärungen über Werkzeuge, Meßinstrumente und Maschinen durch den jungen Dreher Herbert Haufe. Es gefällt mir nicht, daß ich in manchen Abteilungen nur herumstehe und auf die Arbeit aufpassen mußte.

Peter Neumann

*

Wir haben nun schon seit Anfang September 1958 den Unterricht in der sozialistischen Produktion. Wir sind bereits durch einige Abteilungen der PLAMAG gekommen. Mir gefiel es bis jetzt im Teilebau am besten. Dort sind die Arbeiter sehr nett und freundlich, und sie erklären die Arbeit ganz genau.

Aber dagegen in der Klempnerei! Der Arbeiter, bei dem ich war, fand schon am Anfang wenig Freundlichkeit. So blieb es auch. Er erklärte uns fast gar nichts. Wenn man ihm eine Frage stellte, befaßte er sich mit etwas anderem und antwortete nicht.

Meine Meinung ist aber, wenn man schon abgespannt ist von der Arbeit, kann man doch etwas mehr Freundlichkeit aufbringen. Beispielgebend dafür sind die Arbeiter im Teilebau.

Helga Linke



Von der Betriebsgewerkschaftsleitung wird uns mitgeteilt, daß die Auszeichnung der Aufbauhelfer im Rahmen des NAW erst im April erfolgen kann, da vom Kampfstab des NAW die benötigten Aufbaunadeln noch nicht zur Verfügung gestellt werden konnten.

Liebe Kolleginnen!

Die Feierstunde zum Internationalen Frauentag findet am

Sonnabend, dem 7. März 1959,

im Anschluß an die Arbeitszeit statt. Alles Nähere ist aus den Anschlägen ersichtlich.

Wir bitten alle Kolleginnen um ihre Teilnahme.

Euer Frauenausschuß

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 5 März 1959 1. Ausgabe

Parteigruppen – wichtigste Zellen der konkreten Parteiarbeit

Entsprechend dem Arbeitsplan zur Parteiwahl haben alle Parteigruppen bis zum 21. Februar ihre Wahlversammlung durchgeführt. Es wurden die Gruppenorganisatoren und ihre Stellvertreter gewählt. Im Durchschnitt haben 70 % aller Genossen an diesen Versammlungen teilgenommen.

In den meisten Parteigruppen gab es fruchtbare Aussprachen über die Verbesserung der Arbeit innerhalb der Gruppe selbst und der Abteilung. So wurden konkrete Aufgaben gestellt, die in Beschlüssen oder Arbeitsplänen ihren Niederschlag fanden, wie zum Beispiel in der Parteigruppe Lehrwerkstatt. Dort wurden in aufgeschlossener Diskussion folgende Vorschläge zum Arbeitsplan erarbeitet:

a) Erfüllung des Kapazitätsplanes der Lehrwerkstatt mit 100 %.
b) Regelmäßige Kontrolle der Aktivität aller Genossen in den ihnen übertragenen Funktionen.
c) Jeden Monat eine Parteigruppenversammlung, die sich u. a. mit dem Stand der Erfüllung der Parteiaufträge befaßt.
d) Bessere Orientierung der APO über die Arbeit innerhalb der Parteigruppe.
e) Regelmäßiger Besuch des Parteilehrjahres.
f) Ferner verpflichtete sich diese Parteigruppe zur gründlicheren Auswertung der Agitatorenanleitungen, zur Unterstützung der Werbung für die Volksarmee und zur Verbesserung der Arbeit in der GST.

In der Parteigruppe Dreherei wurde festgelegt, wie die Seifert-Methode eingeführt werden soll. Gleichzeitig befaßten sich die Genossen auch mit so wichtigen Fragen wie: Verbesserung der FDJ-Arbeit und der Beteiligung an der Kampfgruppenausbildung.

So könnten viele weitere positive Ergebnisse der Parteigruppenwahlversammlung angeführt werden. Aber es wäre einseitig und daher falsch dargelegt, wenn wir die Mängel verschweigen würden.

Einige Parteigruppenorganisatoren sind ohne Vorbereitung in ihre Gruppenversammlung gegangen. Zum Beispiel hat Genosse Flügel weder Rechenschaftsbericht, noch ein Arbeitsprogramm vorzulegen gehabt. Genosse Luft gab ausweichende Antworten auf die Frage, ob er das in der Betriebszeitung veröffentlichte Wahlprogramm gelesen habe.

Die Parteigruppe Stereotypie wollte nur einen Parteigruppenorganisator und einen Stellvertreter wählen. Damit glaubten sie ihre Aufgaben zur Parteiwahl als Gruppe gelöst zu haben.

Es muß die Schlußfolgerung gezogen werden, daß jede Parteigruppenversammlung gut vorbereitet werden muß. Vor allem ist zu erreichen, daß jede Parteigruppe, auch die kleinste, ein Arbeitsprogramm hat, aus dem hervorgeht, was die Genossen dort tun und erreichen wollen.

In der ersten Etappe unserer Parteiwahl wurde ein gutes Stück Arbeit zur Verbesserung nach dieser Richtung getan. Besonders müssen die Parteigruppen der APO Mech.-Abteilung und T. u. K. in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden, während die APO Montage und Werksanlagen die nächsten Parteigruppenversammlungen so gut vorbereiten sollten, um ebenfalls klare Ziele für ihre Gruppen abzustecken.

Unsere Parteiwahl findet ihre Fortsetzung in den Berichtswahlversammlungen der Abteilungsparteiorganisationen, die alle Grundorganisationen mit eigenen Rechten sind, und wird ihren Höhepunkt am 4. April zur Betriebsdelegiertenkonferenz haben. Alle gewählten Delegierten sind sich ihrer Verantwortung bewußt, wenn sie ihre Erfahrungen und Kraft in ihrer Parteigruppe voll anwenden und uns zur Konferenz über die Aktivierung ihrer Parteigruppe berichten können, denn die Parteigruppen sind die wichtigsten Zellen der konkreten Parteiarbeit.

Städtefeld

Achtung, Zirkelteilnehmer!

Im Rahmen der Parteischulung spricht am

Montag, dem 23. März 1959, 16 Uhr, im Kulturraum der Leiter der Schulsternwarte Rodewisch, Herr Edgar Penzel, über

„Der Weg ins All"

Für die Teilnehmer der Parteischulung ist der Besuch Pflicht. Selbstverständlich sind auch alle anderen Kolleginnen und Kollegen dazu herzlich willkommen.

Dank und Ehre unseren Aktivisten!

Anläßlich der Unterzeichnung des Betriebskollektivvertrages 1959 am 18. Februar wurden folgende Kollegen als Aktivisten ausgezeichnet:

Hans Moosburner,	**Hobelei — Großbohrerei**
Erwin Forster,	**Stereotypie**
Werner Martin,	**Malerei**
Kurt Steinbach,	**Montage**
Max Seifert,	**Hobelei — Großbohrerei**
Horst Löwel,	**Teilebau**

Die Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen" erhielten die Kollegen:

Paul Hohmut,	**Materialversorgung**
Werner Kegel,	**Planung**

Die Genossen der Gießerei führten ihre Berichtswahlversammlung durch

Es war ein Zeichen guter Vorbereitung, wenn in der Wahlberichtsversammlung der Abteilungsparteiorganisation Gießerei von 32 Genossen 23 anwesend waren. 6 Genossen waren erkrankt, 2 hatten Nachtschicht und 1 Genosse war begründet von der Teilnahme entbunden. Kein Genosse blieb ohne Entschuldigung der Versammlung fern. Das ist ein Plus für die Genossen der Gießerei, obwohl sich ihre Arbeit unter besonders schweren Bedingungen abwickelt.

Im Rechenschaftsbericht ging Genosse Kemnitz auf alle wichtigen Fragen ein, die in der Gießerei eine Rolle spielen. Die ideologischen Probleme kamen dabei nicht zu kurz. Die Genossen und Kollegen der Gießerei konnten im vergangenen Jahr besonders große Produktionserfolge aufweisen. Im Januar 1959 übertrafen sie sich selbst. In diesem Monat hatten sie den höchsten Ausstoß an gutem Guß bei der niedrigsten Ausschußquote seit Bestehen der Gießerei. Damit wurde der Weisung der Partei Rechnung getragen, im Januar mehr zu erzeugen als im Dezember des Vorjahres. Kritisiert wurde das Verhalten einzelner Genossen, die es aus nichtigen Gründen ablehnen, an der Parteischulung und der Kampfgruppe teilzunehmen. Die vom Genossen Kemnitz aus Anlaß des V. Parteitages übernommene Verpflichtung zur Werbung von zwei jungen Kandidaten konnte erfüllt werden, und zu Beginn der Versammlung wurden die Genossen Gerhard Karsten und Hans Streubel als Mitglieder in die Reihen der Partei aufgenommen.

Anfänglich schien es, als ob die Aussprache nicht recht in Gang kommen wollte. Durch einige konkrete Hinweise des Genossen Städtefeld entwickelte sich aber eine rege Diskussion, die sich in der Hauptsache mit Fragen der Steigerung der Produktion und Verbesserung des Arbeitsablaufes befaßte. Hier gaben die Genossen manchen guten Hinweis. Den Nagel auf den Kopf traf Genosse Rink, der an Beispielen nachwies, daß manche Genossen bei Diskussionen schweigen oder nicht die Linie der Partei vertreten. Die Genossen müssen es sich zur Pflicht machen, überall auch als Genossen aufzutreten. Genosse Munzert wies darauf hin, daß es durch die neue Form der Parteischulung für jeden Genossen selbstverständlich sein müßte, sich daran zu beteiligen. Genosse Schubert ermahnte die Genossen, sich mehr an den Ausbildungen der Kampfgruppe zu beteiligen.

Eine Rolle spielte im Rechenschaftsbericht und in der Diskussion der Verkauf von Solidaritätsmarken, der im vergangenen Jahr in der Gießerei nicht gerade gut war.

Alle diese aufgeworfenen Fragen fanden ihren Niederschlag in der einstimmig angenommenen Entschließung. Unter anderem verpflichteten sich die Genossen zum regelmäßigen Besuch der Parteischulung und zur regelmäßigen Abnahme von Solidaritätsmarken.

Die Parteileitung übernahm die Verpflichtung, wöchentlich ihre Sitzungen durchzuführen und Aussprachen mit den Genossen zu führen, die ohne begründete Entschuldigung sich den Veranstaltungen entziehen. Durch gewissenhafte Kontrolle wird erreicht werden, daß sich das innerparteiliche Leben noch weiter verbessert.

Bereit zur Verteidigung der Heimat



Unsere Kollegen **Dieter Sonntag** und **Lothar Reißaus** nahmen den Dienst in den Reihen der bewaffneten Kräfte auf. Damit beweisen sie, daß der Ruf der Partei an die Jugend, die Heimat und unsere Errungenschaften zu schützen, bei



ihnen auf fruchtbaren Boden fiel. Wir beglückwünschen die beiden jungen Kollegen zu ihrem Entschluß und wünschen ihnen während ihrer Dienstzeit alles Gute.

Weiterhin verpflichteten sich zum Eintritt in die Nationale Volksarmee die Jugendfreunde

Rolf Schmidt
Wolfgang Frotscher
Roland Stöcker
Klaus Seifert
Gerd Illing
Wolfgang Lange.

Hoffen wir, daß noch recht viele Jugendliche unseres Betriebes sich ebenfalls entschließen, es den genannten Jugendfreunden gleichzutun.

Aus dem Leben unserer Hundertschaft

Am 21. Februar 1959 führte unsere Hundertschaft den Dienst für Monat Februar durch.

Für den 3. Zug galt es, das Karabiner- und MPi-Schießen nachzuholen. Der Innendienst für die gesamte Hundertschaft hatte Waffenreinigen und Unterricht in Waffenkunde zum Inhalt.

Wie sah es nun mit der gesamten Durchführung des Dienstes aus, kann man zufrieden sein?



Durch das Nachschießen des 3. Zuges hat sich das Gesamtergebnis (vom 31. Januar und 21. Febr.) verbessert. Wenn auch noch kein Höchststand erreicht wurde, so ist die Verbesserung doch sehr erfreulich.

Beim KK-Schießen

war der Erfüllungsstand vorher 96,1 %, jetzt 96,7 %.

Beim MPi-Schießen

sind es 100 % geblieben und bei der Übung mit dem Karabiner hat sich der Erfüllungsstand von 60,7 % auf 66,1 % erhöht.

Das Bestreben eines jeden muß es sein, seine Schießergebnisse ständig zu verbessern, aktiv am Dienst teilzunehmen, um durch Übung Meister seiner Waffe zu werden. Und hierbei entsteht ein Problem, das Problem der Beteiligung. Bedauerlicherweise ist die Teilnahme gegenüber der Januar-Ausbildung von 74,5 % im Februar auf 66,7 % gesunken. Fehlten zur letzten Ausbildung vier Genossen Kämpfer unentschuldigt zum Dienst, so waren es im Februar sogar sieben. Es ist unbedingt erforderlich, daß sich alle Genossen entweder zum Dienst einfinden oder aber bei entsprechender Begründung bei ihrem Gruppenführer entschuldigen. Das trifft besonders für die Kämpfer

Hans-Theo Grünert
Klaus Korndörfer
Herbert Feustel
Max Bauerfeind
Fritz Vogt
Dieter Siegel
und Rudolf Wöllner

zu.

Auf keinen Fall kann man das Fernbleiben des Genossen Friedrich entschuldigen, der deshalb, weil er ab kommenden Montag Urlaub hatte, an dem vorhergehenden Sonnabend nicht zum Dienst erschien. Nach dem Beschluß der Partei- und Werkleitung entschuldigt auch keine Arbeit.

Rechtzeitig genug hatten alle Kämpfer den Termin des Dienstes erfahren, so daß sich jeder darauf einrichten und vorbereiten konnte. Auch die Durchführung des Dienstes war so, daß sie keinem Kämpfer zuviel abverlangte.

Was sind es dann also für Gründe, die es einigen Kämpfern für ratsam erscheinen lassen, nicht zum Dienst zu kommen; ist es Gleichgültigkeit oder Angst davor, sich der Öffentlichkeit zu zeigen, sich zur bewaffneten Arbeiterklasse zu bekennen, jedem die Bereitschaft zu zeigen, unsere Errungenschaften zu schützen? Allerdings müssen wir diese Aufgabe vorläufig auch noch für die anderen erfüllen, die bis heute noch abseits stehen und den Weg zu uns noch nicht gefunden haben, die sich als Genossen aber freuen, wenn die anderen für sie die Arbeit mit tun.



Außer der schlechten Beteiligung tritt als weiterer Mangel die noch ungenügende Disziplin in Erscheinung. Das äußert sich in der Form, daß z. B. die Räumlichkeiten, in denen das Waffenreinigen durchgeführt wurde, nach Abschluß des Dienstes in einem sehr schlechten Zustand verlassen wurden. Der Abschluß des Dienstes war auf 16 Uhr festgesetzt. Ein Teil unserer Kämpfer aber zog es vor, sich ohne Abmeldung vorher zu entfernen.

Auf diese Mängel ist in Zukunft ganz besonders zu achten. Wir nehmen an, daß alle Kämpfer selbst der Meinung sind, daß ohne Disziplin kein ordentlicher Dienst, keine Erfolg versprechende Ausbildung durchgeführt werden kann.

Zum nächsten Dienst, den wir am

Sonnabend, 21. März 1959,

in der Zeit von 10—16 Uhr durchführen, erwarten wir, daß

1. alle Kämpfer erscheinen,
2. durch das rechtzeitige Erscheinen ein pünktlicher Dienstbeginn garantiert ist und
3. während der gesamten Übung eine echte proletarische Disziplin herrscht.

Unter Beachtung und Einhaltung dieser wichtigen drei Grundsätze in Verbindung mit dem persönlichen Vorbild wird es möglich sein, bei der März-Übung und der Durchführung der weiteren Ausbildung den Erfolg zu erzielen, der notwendig ist, nämlich eine Hundertschaft zu sein, auf die wir selbst auf Grund bester Ausbildungsergebnisse stolz sein können.

Barsch

Das Kreisgericht Plauen hält wieder Sprechstunden in der PLAMAG ab

In der Sitzung des Schöffen-Kollektivs am 27. Februar 1959 wurde mit Zustimmung des anwesenden Kreisgerichts-Direktors Seidel der Beschluß gefaßt, in gewissen Zeitabständen wieder Sprechstunden in der PLAMAG für unsere Kollegen durchzuführen. Kreisgerichts-Direktor Seidel erklärte sich bei rechtzeitiger Verständigung bereit, selbst die Sprechstunden abzuhalten. Im Verhinderungsfalle wird er einen seiner Kollegen Richter bzw. einen Kollegen Staatsanwalt bitten, seine Vertretung zu übernehmen. **Die erste Sprechstunde wird voraussichtlich am 24. März 14,00 Uhr stattfinden.** Eine rechtzeitige Bekanntgabe erfolgt an den Anschlagtafeln. Bei den Sprechstunden wird jeweils ein Schöffe aus der PLAMAG anwesend sein. Dieser ist genauso wie der Richter bzw. Staatsanwalt an die Schweigepflicht gebunden, soweit eine solche besteht.

Das Schöffen-Kollektiv
der PLAMAG



3 Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG

Unser Frauenausschuß berichtet aus seiner Arbeit

Die wichtigste Aufgabe der Frauenausschüsse besteht darin, die Frauen zur bewußten aktiven Mitarbeit beim Aufbau des Sozialismus und für die Erhaltung des Friedens zu gewinnen und die Gleichberechtigung der Frau zur Wirklichkeit werden zu lassen.

In seiner heutigen Zusammensetzung wurde der Frauenausschuß der PLAMAG am 8. Januar 1957 gewählt. Seither haben wir uns redlich bemüht, die Arbeit unter den Frauen auf ein höheres Niveau zu bringen. Es ist uns ohne Zweifel gelungen, dabei Fortschritte zu erzielen. Nicht gelungen ist es uns bisher, einen engeren Kontakt zu den wenigen Kolleginnen zu finden, die in der Produktion beschäftigt sind und gerade darum geht es uns ganz besonders. Alle persönlichen Gespräche mit ihnen waren bisher erfolglos oder von nur geringem Erfolg. Das liegt jedoch nicht allein an uns, hier fehlt auch die Bereitschaft der Kolleginnen, unseren Einladungen zu folgen.

Im großen und ganzen können wir heute mit Stolz sagen, daß nicht mehr — wie in den vergangenen Jahren — unsere männlichen Kollegen allein Träger des gesellschaftlichen Lebens in unserem Betrieb sind. Auch wir Frauen haben durch unsere Veranstaltungen dazu beigetragen, das kulturelle Leben im Betrieb und im Klubhaus zu heben.

Es wurden in den vergangenen zwei Jahren die verschiedensten Veranstaltungen in Form von monatlichen Teestunden durchgeführt. So fanden Vorträge über Frauenkrankheiten, Hygiene der Frau, Schönheitspflege, eine Modenschau, Lichtbildervorträge, Filmvorführungen u. a. m. statt. Auch der gesellige Teil kam nicht zu kurz. Künstler des Stadttheaters aus Oper und Operette, die Singgruppe „Vogtlandlerchen", unsere Volksmusikgruppe, Kollege Petzold mit seinen Vorlesungen und noch manches andere bereicherten unsere Teestunden. Alle diese Veranstaltungen wurden mit den uns bewegenden politischen Fragen verbunden. Der Besuch war immer zufriedenstellend; mitunter hätte der Saal unseres Klubhauses etwas größer sein können, es kam aber auch vor, daß er zu groß war.

Für den Stockholmer Appell zur Einstellung der Kernwaffenversuche wurden 140 Unterschriften gesammelt. Zu Ehren des V. Parteitages verpflichteten sich verschiedene Kolleginnen zu 250 Aufbaustunden im Rahmen des NAW. Zum zehnjährigen Bestehen des Demokratischen Frauenbundes konnten wir 21 Kolleginnen als Mitglieder gewinnen und zwei Kolleginnen als Kandidaten für die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands werben.

Weiter sind zwei Kolleginnen des Frauenausschusses in der Küchenkommission tätig und eine Kollegin als Helferin im Kinderferienlager. Auf sozialem Gebiet konnten wir bisher 11 Wöchnerinnen unseres Betriebes besuchen und mit Geschenken erfreuen. Der Frauenausschuß sorgte auch dafür, daß durch Anschaffung von zwei Staubsaugern (125 und 220 Volt), die an unsere Kolleginnen unentgeltlich ausgeliehen werden, die Reinigungsarbeit im Haushalt erleichtert wird.

Dieser Überblick ist nicht lückenlos. Er soll nur unseren Betriebsangehörigen einmal zeigen, wie sich der Frauenausschuß in den vergangenen zwei Jahren bemüht hat, unsere Kolleginnen für eine gute Sache zu interessieren und zur aktiven Mitarbeit zu gewinnen. Wir würden uns aufrichtig freuen, wenn es uns gelänge, auch die Kolleginnen für uns zu gewinnen, die bisher vielleicht nur gedankenlos unseren Einladungen nicht gefolgt sind.

Für die Zukunft haben wir noch vieles vor. Unsere Kolleginnen sollen aber auch selbst Vorschläge machen, wie wir unsere Teestunden noch abwechslungsreicher gestalten können. Dabei müssen wir allerdings immer bedenken, daß wir nur im Frieden vorwärts kommen, während wir im Falle eines Krieges keine Möglichkeiten hätten, solche schönen Veranstaltungen durchzuführen. Deshalb muß der Kampf um die Erhaltung des Friedens an erster Stelle unserer Arbeit stehen.

Hildegard Schwarz,
Frauenausschuß

Zum Internationalen Frauentag

wurden für gute gesellschaftliche Mitarbeit folgende Kolleginnen ausgezeichnet:

Hildegard Schwarz
Anna Thoß
Ruth Stadtherr
Walli Grunert
Maria Fesl
Edith Barsch
Hildegard Höfer
Ilse Egermann
Brunhilde Lechner

Bertolt Brecht

Wiegenlied 1932

Als ich dich gebar, schrien deine Brüder
Schon um Suppe, und ich hatte sie nicht.
Als ich dich gebar, hatten wir kein Geld für den Gasmann.
So empfingst du von der Welt wenig Licht.

Als ich dich trug all die Monate
Sprach ich mit deinem Vater über dich.
Aber wir hatten das Geld nicht für den Doktor,
Das brauchten wir für den Brotaufstrich.

Als ich dich empfing, hatten wir
Fast schon alle Hoffnung auf Brot und Arbeit begraben,
Und nur bei Karl Marx und Lenin stand,
Wie wir Arbeiter eine Zukunft haben.

Chemieprogramm und PLAMAG

Wie bekannt, hat unsere Regierung das Chemieprogramm zum raschen Ausbau und zur Erweiterung unserer chemischen Industrie verkündet. Es fallen dabei unter anderem Worte wie Kunststoffe, Plaste, Petrol-Chemie usw. und aus dem Alltag wissen wir auch, welche Bedeutung die Chemie schon im Leben jedes einzelnen hat. Denken wir nur an die Perlonbekleidung für unsere Frauen, an die vielen aus Kunststoff gepreßten Gegenstände usw.

Doch es ist nicht Zweck dieser Zeilen, schon oft Gesagtes zu wiederholen, sondern es soll einmal eine kurze Übersicht gegeben werden, welche Bedeutung auch in unserem Betrieb die modernen chemischen Erzeugnisse haben und wie wir uns stetig bemühen müssen, sie anzuwenden und aber auch ihre Anwendung auszuweiten.

Vorweg soll noch auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung hingewiesen werden, die einmal darin liegt, daß mit steigender Bedeutung eigener Bedarf, aber auch dringender Exportbedarf gedeckt werden kann — andererseits aber ein weitaus geringerer Bedarf an Investmitteln für den gleichen Produktionsendwert benötigt wird. Das Verhältnis Chemie—Eisen—Aluminium verhält sich etwa wie 1:5:8, so daß ohne weiteres der Wert des Chemieprogramms vom Standpunkt der Bindung von Investgeldern aus zu erkennen ist.

Doch zurück zur PLAMAG und der Frage der Anwendung chemischer Produkte in unserem Werk. Beginnen wir beim Transport mit Kraftfahrzeugen. Der Kraftstoff — ob Diesel oder Vergaserkraftstoff — ist weitgehend ein synthetisches Erzeugnis. Das Schmieröl ist, soweit nicht ebenfalls synthetisch erzeugt, erst durch entsprechende chemische Behandlung zu dem hochwertigen Produkt geworden, das allen Anforderungen gerecht wird. Das gilt sinngemäß für alle Sorten Öle, ganz gleich, ob sie Verwendung finden zur Schmierung der Maschinen oder als Transformatorenöl usw.

Die Reifen der Kraftfahrzeuge sind aus synthetischem Gummi hergestellt und beweisen ihre Gleichwertigkeit bzw. Überlegenheit gegenüber dem Naturgummi. Es gibt eine Reihe von Anforderungen, beispielsweise Ölbeständigkeit oder Benzinbeständigkeit, die überhaupt nur auf dem Weg über den synthetischen Gummi erfüllt werden können. Schauen wir uns weiter um, so sehen wir das Leuchtgas, das Acethylen und den Sauerstoff als unentbehrliche Helfer für die Produktion unseres Betriebes. In der Härterei werden die verschiedenen Härtepulver und Härtesalze benötigt. Ein großer Teil der Schleifscheiben werden durch Bindung der Schleifkörner in Kunststoff hergestellt und bewähren sich tausendfach.

Unsere Handräder und Gurtrollen sind überwiegend aus Kunststoff gefertigt und ersetzen so wertvolles Gußeisen bzw. Stahl. Weiter finden Kunststoffe wie Novotex und andere als geräuscharme Zahnräder vielfach Verwendung. Hochvoltplatten und andere Kunststoffplatten finden in der Elektro-Abteilung Anwendung, wie dort auch für die vielseitige Ausführung der Kabel und Zubehörteile die Kunststoffindustrie nicht mehr wegzudenken ist. Die Farben, mit denen unsere Aggregate gestrichen werden, sind einschließlich ihrer Lösungsmittel fast ausschließlich Erzeugnisse unserer Chemieproduktion. Wie sehr die Neuerungen der chemischen Industrie immer wieder auf ihre Einführung auch in unserem Betrieb überprüft werden müssen, soll an drei Beispielen kurz erläutert werden.

1. Metallkleben

Die Bereitstellung von Epoxydharzen zum Verkleben von Metallteilen ermöglicht die Einsparung von genauen Passungen (H 7/H 6); ferner fallen Kegelstifte und Madenschrauben weg und die teuren Bohr- und Reibarbeiten können eingespart werden. Ebenso entfällt der Bedarf an den meist kleinen und empfindlichen Werkzeugen.

2. HDS-Konzentrate

Durch die Einführung der HDS-Konzentrate zu den Schmierölen und Schleifmitteln konnte die Standfestigkeit der Werkzeuge erhöht werden, die Oberflächen verbessert und das Phosphatieren der Werkzeuge weitgehend eingeschränkt werden.

3. Molbit-Erzeugnisse

Die Küken unserer vollautomatischen Gießwerke neigten unter dem Einfluß der hohen Temperaturen (bis 350 Grad) leicht zum Fressen. Durch die Einführung von Molybdändisulfid, mit dem die Küken jetzt nach besonderem Verfahren eingerieben werden, ist dieses Fressen beseitigt worden und alle diesbezüglichen Klagen hörten auf. Auch beim Aufpassen der Keile, wobei Fressen eine häufige Erscheinung war, konnte dies durch Anwendung dieses Mittels weitgehend beseitigt werden.

Es gäbe noch manchen Hinweis auf die Anwendung chemischer Erzeugnisse in unserem Betrieb; es würde aber über den Rahmen dieser Zeilen hinausgehen, wenn auch das letzte Erzeugnis und seine Anwendung aufgezählt werden sollten. Zum Schluß sei nochmals darauf hingewiesen, daß es keinen modernen Betrieb mehr gibt, in dem nicht die Chemie eine steigende Bedeutung erlangt.

Die angeführten drei Beispiele zeigen, wie Produkte aus jüngster Zeit auch bei uns schon Fuß faßten und in unserer Produktion gar nicht mehr entbehrt werden können.

Hanns Markert

Die richtiggestellte Lohngruppe

Am 12. Februar fand zwischen den Kollegen des Normenaktivs und der Malerei eine Aussprache statt, in der die Richtigstellung der Lohngruppen nach dem Wirtschafts-Lohngruppenkatalog behandelt wurde. Die Arbeiten der Malerei waren bisher folgendermaßen eingestuft:

Spachteln und Schleifen
in Lohngruppe 6,
Lackieren und Spritzen
in Lohngruppe 5.

Den Kollegen der Malerei wurde dargelegt, daß es bei Malerarbeiten nach dem Wirtschafts-Lohngruppenkatalog keine Lohngruppe 6 gibt. Sie sahen ein, daß hier eine zu hohe Einstufung vorlag. Nach gründlicher Aussprache beschlossen die Kollegen Maler, daß ab 1. März die richtigen Lohngruppen zur Anwendung kommen. Diese sehen für

Spachteln und Schleifen
die Lohngruppe 5,
Lackieren und Spritzen
die Lohngruppe 4

vor.

Durch ihren Beschluß bewiesen die Kollegen Maler ihre gute Einstellung zur Normenarbeit. Die monatliche Einsparung beträgt immerhin 400 DM. Zwangsläufig drängt sich dabei die Frage auf: Wann folgen die anderen Abteilungen?

Helfried Perner

•

Wir Kollegen der Malerei sind überzeugt, daß es im Betrieb noch viele ähnliche Fälle falscher Einstufungen gibt. Wir fordern die Kollegen in den anderen Abteilungen auf, unserem Beispiel zu folgen und die Lohngruppen entsprechend dem Wirtschafts-Lohngruppenkatalog richtigzustellen.

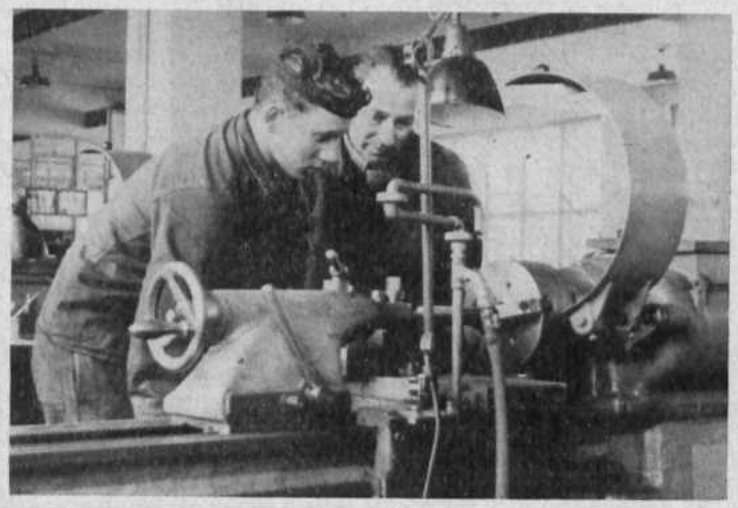
Neuerermethoden auch in der Lehrwerkstatt

Der Aufbau des Sozialismus bedeutet Kampf um die systematische Verbesserung des Lebensstandards. Die Erfüllung der Pläne ist unser Erfolg und kommt jedem Werktätigen selbst wieder zugute. Einen kleinen Anteil an der Erfüllung des Planes hat auch die Lehrwerkstatt. Die Lehrausbilder der Lehrwerkstatt (mechanische Abteilung) haben sich deshalb auch mit der von Pawel Bykow ins Leben gerufenen **Schnellzerspanungsmethode** befaßt, um wieder die Lehrlinge damit vertraut zu machen.

Zu diesem neuen Verfahren gehört auch das **Schnellgewindeschneiden.** Ich hatte die Gelegenheit, 100 Sechskantschrauben M 36 zu bearbeiten und Gewinde zu schneiden. Mit einer eigens für diesen Zweck erbauten Vorrichtung bearbeitete mein Lehrausbilder Kollege Börner einige Schrauben, wobei ich mächtig aufpaßte. Nun begann ich — zunächst mit etwas niedrigerer Tourenzahl — vorsichtig die Arbeit. Nachdem ich die ersten Schrauben hatte kontrollieren lassen und sie als gut befunden wurden, schnitt ich die restlichen Schrauben fertig. Dazu brauchte ich etwa 15,5 Stunden. Das bedeutet eine Normerfüllung von 132 %. (Es handelt sich dabei um Lehrlingsnormen. Redaktion.) Dies zeigt, wie vorteilhaft so eine Vorrichtung für große Aufträge ist.

Allerdings kann man die benutzte Vorrichtung noch nicht als Ideallösung bezeichnen. Beim Schneiden kam es oft vor, daß die Ausklinkvorrichtung nicht funktionierte und das Hartmetallplättchen wegbrach. Wenn diese kleinen Mängel noch abgestellt werden können, ist es möglich, außer der Normzeit auch noch den Stahlverbrauch erheblich zu senken.

Klaus Rothe, Dreherlehrling,
Aktiv D 2 b



Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Zehn Jahre Friedensbewegung

Im Monat April 1959 begehen alle friedliebenden Menschen der Welt den 10. Jahrestag der Weltfriedensbewegung. Auch für uns Bürger in der Deutschen Demokratischen Republik ist dieser Monat von besonderer Bedeutung, da wir gleichzeitig den 10. Jahrestag unserer deutschen Friedensbewegung begehen.

10 Jahre Weltfriedensbewegung, das sind 10 Jahre Kampf gegen das Wettrüsten und die anglo-amerikanischen Kriegsvorbereitungen — für Abrüstung und Völkerfreundschaft. 10 Jahre deutsche Friedensbewegung, das sind eine Vielzahl von Aktionen und Initiativen gegen den Militarismus in Westdeutschland — für deutsche Verständigung und friedliche Wiedervereinigung.

Wenn wir auf die vergangenen Jahre zurückblicken, so können wir mit Stolz feststellen, daß sich Menschen aller Nationen, die sich nach Frieden sehnen, in dieser Bewegung vereinen. Groß sind die Erfolge, die wir zu verzeichnen haben. Denken wir an die Unterschriftensammlungen gegen den Atomtod. Zeigt dies doch deutlich, wie stark der Wille zum Leben ist und wie der Kapitalismus mit seinen Machtmitteln verabscheut wird.

Die Menschheit steht auf Friedenswacht. Sie will endlich die Atomkraft für friedliche Zwecke verwenden. Darum dürfen wir Deutschen niemals zulassen, daß Westdeutschland Raketenstützpunkt der NATO wird. Herrn Adenauer und seinen Komplizen muß es endlich klar werden, daß es um Sein oder Nichtsein unserer Nation geht.

Die atomare Ausrüstung der Bundeswehr verwandelt Westdeutschland in den gefährlichsten Raketenstützpunkt der NATO. Sie versperrt den Weg zur demokratischen Wiedervereinigung Deutschlands. Sie wirft schon heute Schatten der Vernichtung auf unser Land. Schon Versuche mit Kernwaffen sind eine große Gefahr für geborenes und ungeborenes Leben. Die Anwendung von Atomwaffen wäre Mord an Millionen und Verwüstung weiter Gebiete der Erde.



Wir klagen die Verantwortlichen an, die die NATO statt der Nation, den Atomkrieg statt des Friedens wählen.

Wir fordern deshalb die Westmächte auf, sich nun endlich dem Vorschlag der Sowjetunion — alle Kernwaffenversuche einzustellen — anzuschließen. Ist es doch immer die Sowjetunion, die mit neuen Friedensvorschlägen hervortritt.

Das beste Beispiel einer konsequenten Friedenspolitik war der XXI. Parteitag der KPdSU. Hier wurde ganz deutlich gezeigt, wie eine friedliche Wirtschaft aussieht und daß der Sozialismus und Kommunismus siegen wird.

Auch du kannst Freund und Helfer der Friedensbewegung werden. Hast du dir schon eine Aufgabe gestellt? Wie oft hört man sagen, was kann ich als einfacher Arbeiter schon tun? Ist die tägliche Planerfüllung nicht auch ein Beitrag für den Frieden? Sichert sie nicht die Erfüllung unserer ökonomischen Hauptaufgabe? Sie hilft den Sozialismus zu verwirklichen.

Um auch in der Friedensbewegung gute Arbeit zu leisten, muß eine materielle Grundlage gewährleistet sein. Denn die Friedensbewegung ist keine Organisation, sie verfügt über keine Mitgliederbeiträge und ist somit gezwungen, ihre Arbeit durch Sammlungen zu finanzieren.

Darum führt der Friedensrat in der Zeit vom 19. bis 25. März 1959 die Frühjahrssammlung durch. Die letzte Sammlung brachte den bedeutend hohen Betrag von 471,24 DM. Die PLAMAG war somit einer der besten Betriebe von Plauen.

Der Betriebsfriedensrat appelliert an alle Betriebsangehörigen, sich bei der kommenden Sammlung wieder rege zu beteiligen, damit ein gutes Sammelergebnis erreicht wird. Ist es doch besser, einen Groschen für den Frieden zu geben, als einen für den Krieg.

„Arbeiter seid einig, die ihr Gegner des Krieges seid, die ihr den Frieden liebt."

Betriebsfriedensrat

Wie steigern wir den Umsatz von Solidaritätsmarken?

Die Betriebszeitung kann man als Spiegel des Betriebsgeschehens bezeichnen, denn sie zeigt doch alles das auf, was schlecht und was gut ist im Betrieb. Meine Ausführungen in diesem Artikel beinhalten leider etwas, was sehr schlecht ist in unserem Betrieb. Es betrifft unseren Verkauf von Solidaritätsmarken.

Liebe Kollegen! Auf der einen Seite ist der Verkauf von Beitragsmarken gut. Alle Angehörigen der PLAMAG sind gewerkschaftlich organisiert. Nach dem Stand vom 23. Februar 1959 ergibt sich folgender Rückstand:

1 Monat = 52 Kollegen
2 Monate = 7 Kollegen
3 Monate = 2 Kollegen.

Aber auf der anderen Seite ist der Verkauf von Solidaritätsmarken sehr schlecht. Im Jahre 1958 sah der Umsatz folgendermaßen aus:

Januar	41,00 DM
Februar	51,75 DM
März	2,25 DM
April	54,25 DM
Mai	43,50 DM
Juni	50,25 DM
Juli	71,75 DM
August	38,75 DM
September	39,75 DM
Oktober	56,75 DM
November	52,50 DM
Dezember	42,65 DM
Gesamt 1958	545,15 DM

Nicht inbegriffen sind in dieser Aufstellung die Sammlungen auf Listen wie beispielsweise im März 1959. **Diese nicht gerade erfreuliche Bilanz des Jahres 1958 ergibt also einen Umsatz pro Kopf und Jahr von rund —,46 DM. Auf den Monat umgerechnet entfallen —,04 DM! Wir haben es also nicht fertiggebracht, pro Kopf und Monat —,10 DM Solidaritätsmarken umzusetzen.**

Sollte sich gerade unsere Belegschaft so sehr vom Geist der internationalen Solidarität entfernt haben? Oder besteht vielleicht sogar die Meinung, daß es nicht mehr notwendig wäre? Dies wird wohl kaum der Fall sein. Noch immer führen Arbeiter in den heute noch kapitalistischen Ländern einen komplizierten, harten, unerbittlichen Kampf gegen ihre kapitalistischen Ausbeuter und Unterdrücker. Sie kämpfen

Fortsetzung Seite 4

Neun Jahre PLAMAG-Blaskapelle

Im Januar 1959 waren es neun Jahre, daß unsere PLAMAG-Blaskapelle gegründet wurde. In dieser Zeit hat sie sich in weiten Kreisen einen guten Ruf erarbeitet und in vielen Einsätzen für



Betrieb, Partei und Massenorganisationen ihre gute gesellschaftliche Mitarbeit unter Beweis gestellt.

Auf der am 24. Januar 1959 stattgefundenen Hauptversammlung befaßten sich die Kollegen mit der Arbeit des vergangenen Jahres. Trotz einiger Mängel und Schwächen, die es schnellstens abzustellen gilt, konnte nachgewiesen werden, daß auch im Jahre 1958 mit gutem Erfolg gearbeitet wurde. Insgesamt wurden 65 Einsätze mit 190 Stunden geleistet. Hierbei haben sich besonders eingesetzt:

Kollege Albert Rennert	65 Eins.
Kollege Herbert Klinger	64 Eins.
Kollege Wolfgang Klinger	62 Eins.
Kollege Werner Künzel	62 Eins.
Kollege Albert Fröhlich	60 Eins.
Kollege Kurt Müller	55 Eins.
Kollege Kurt Huster	54 Eins.

Diesen Kollegen möchten wir an dieser Stelle unseren ganz besonderen Dank aussprechen. Aber auch den anderen Kollegen der Kapelle, die hier nicht genannt wurden, gilt unser Dank, verbunden mit dem Wunsch, sich in Zukunft noch aktiver an unserer schönen Aufgabe zu beteiligen.

Für das Jahr 1959, welches im Zeichen des sozialistischen Volkskunstaufgebotes steht, hat sich die PLAMAG-Kapelle weitere konkrete Aufgaben gestellt. Wir möchten deshalb an dieser Stelle Werkleitung, Betriebsparteiorganisation und BGL bitten, uns bei der Durchführung dieser Aufgaben weitgehendst zu unterstützen. Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß unser Kollege Wolfgang Klinger außer den Einsätzen in der Blaskapelle weitere 39 Einsätze in der Volksmusikgruppe geleistet hat.

Horst Klinger

Neues vom Film

Jugend ewischen gestern und morgen

„Flaggen auf den Türmen“, ein Film nach dem gleichnamigen Roman von A. S. Makarenko, entstand nach einem Drehbuch von Josif Manewitsch, Mitautor des Films „Der Weg ins Leben“, und Galina Makarenko, der Witwe des großen sowjetischen Pädagogen, die an der Seite ihres Mannes Lehrerin in der Dserschinski-Kommune war und Vorsitzende der Kindergerichte. Die Filmschöpfer holten sich als Konsultanten einen ehemaligen Zögling der Jugendkommune, der heute Offizier der Sowjetarmee ist. Der Zuschauer darf also sicher sein, daß die Szenen auf der Leinwand wirklich ein Stück der bewegten, widerspruchsvollen Wirklichkeit jener Jahre darstellen. Regie führt Arkadi Narodizki, der die Filme „Jugend des Dichters“ (Puschkins Jugendjahre) und „Das Feuer der Unsterblichkeit“ (das Leben Giordano Brunos) schuf. In der Rolle Makarenkos begegnet uns, wie bereits in „Der Weg ins Leben“, der bekannte Darsteller Wladimir Jemeljanow. **Der Film „Flaggen auf den Türmen“ läuft vom 27. bis 30. März 1959 im Luli.**

•

Eine junge Frau im Kampf gegen religiöse Vorurteile

Gleichberechtigung der Frau in Ehe und Beruf: das ist bei uns längst zur Selbstverständlichkeit geworden — nicht so in Ländern, die noch unter dem Einfluß reaktionärer Glaubenslehren stehen, nach denen Gott die Frau aus Adams Rippe erschaffen und darum zur Dienerin des Mannes bestimmt haben soll. „Das Weib hat dem Manne untertan zu sein!“, so predigen noch heute mohammedanische Priester in weltabgeschiedenen Dörfern des Rhodope-Gebirges, mitten in einem sozialistischen Lande, wie es Bulgarien ist. Aber auch die moderne Mohammedanerin fängt an, sich den Weg aus den Schranken unwürdiger Bevormundung und Erniedrigung zur Selbstständigkeit zu bahnen.

Der interessante bulgarische Film **„Adams Rippe“** zeigt uns die Lebensgeschichte einer jungen mohammedanischen Frau, die sich aus sozialer und religiöser Hörigkeit und vom Joch der Ehe mit einem ungeliebten Mann befreit, um den langersehnten Beruf der Lehrerin zu ergreifen. Dieser bulgarische Film packt uns, weil er vom Siegeszug des Sozialismus überzeugt, ohne zu beschönigen, weil er echte Menschen schildert und uns mit Bräuchen, Verhältnissen und Anschauungen eines Landes bekannt macht, von dem wir im allgemeinen noch viel zu wenig wissen. **Der Film wird vom 20. bis 26. März 1959 im Capitol gezeigt.**

In Prag und Warschau küßt man ebenso — Ehemänner sind ja gar nicht so ...

„Was sagt meine Frau dazu?“ ist ein spannender farbiger polnisch-tschechoslowakischer Lustspielfilm. Der Regisseur Jaroslav Mach hat es verstanden, aus dem witzigen Drehbuch um ein Eheproblem unserer Zeit einen temperamentvollen Film zu machen, der durch dauernd neue, originelle Einfälle und Verwicklungen überrascht und nie zur bloßen Klamotte wird. Unter den Schauspielern, die eine Fülle komischer Studien bieten, fällt besonders die junge Hauptdarstellerin Barbara Polomska auf. Die Kamera hat in farbigen Aufnahmen den ganzen Zauber alter polnischer Städte eingefangen, durch die die heitere Filmreise geht. **Wir sehen diesen Film vom 13. bis 19. März 1959 im Luli.**

Unsere Kegler verbessern ihre Leistungen

Die Punktkämpfe der Kegler nähern sich ihrem Ende. Unsere Mannschaften von Motor-Nord haben sich dabei recht achtbar gehalten. Nach der ersten Halbserie stand unsere 1. Mannschaft noch punktgleich mit der Mannschaft von Aufbau. In der zweiten Halbserie konnte Motor-Nord den Verfolger abschütteln und noch vier Punkte Vorsprung herausholen. Dadurch haben wir die Möglichkeit, zum dritten Mal den Staffelsieg zu erringen.

Die 2. Mannschaft steht zur Zeit mit 6:6 Punkten an einer guten Ausgangsstellung. Sie wird sich auch in den folgenden Kämpfen noch weiter nach vorn arbeiten. Die Frauenmannschaft, die im Vorjahr keinen Sieg erringen konnte, hat sich diesmal etwas vorgenommen. Gegenwärtig nimmt sie mit 10:8 Punkten den dritten Platz ein.

Seitdem wir unsere eigene Übungsstätte haben, ist eine auffallende Verbesserung der Leistungen unserer Kegler zu verzeichnen.

Am 27. März (Karfreitag) tritt unsere 1. Mannschaft gegen Turbine Freiberg (1. DDR-Liga) in einem 200-Kugelkampf an. Am 28. März (Ostersonnabend) kämpft dann die 2. Mannschaft sowie die Frauen gegen Freiberg Reserve bzw. die 1. Frauenmannschaft im 100-Kugelkampf. Wir sind gespannt, wie unsere Mannschaften gegen diesen überlegenen Gegner abschneiden. Die Kämpfe finden in unserer neuen Kegelsporthalle statt.

Alle am Kegelsport interessierten Kolleginnen und Kollegen sind dazu herzlich eingeladen.

Kurt Lorenz

Wie steigern wir den Umsatz von Solidaritätsmarken?

Fortsetzung von Seite 3

um die Erhaltung ihrer Existenz, sie kämpfen um bessere Arbeitsbedingungen, um höhere Löhne, um die Erhaltung demokratischer Freiheiten, um soziale Sicherheit. Noch schwerer ist der Kampf der Werktätigen in den kolonialen und halbkolonialen Ländern gegen die dort typische menschenunwürdige Versklavung und gegen die nationale Unterdrükkung.

Der mit bewunderungswürdiger Opferbereitschaft geführte Freiheitskampf des algerischen Volkes ist dafür ein leuchtendes Fanal. Die internationale Solidarität der Arbeiterklasse kennt keinerlei Grenzen des politischen, weltanschaulichen oder religiösen Bekenntnisses; sie wird immer und überall da wirksam, wo Unterdrückte den Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung führen. In internationaler Solidarität verbindet sich die Arbeiterklasse mit allen Menschen der Welt, die im Kampf um die Erhaltung des Friedens, im Kampf um die Durchsetzung des Prinzips der friedlichen Koexistenz an ihrer Seite stehen.

Das gilt es zu bedenken, wenn der Gewerkschaftskassierer kommt und neben den Beitragsmarken eine Solidaritätsmarke anbietet.

Den Grund für den äußerst schlechten Umsatz sehe ich darin, daß man den Verkauf bisher mehr oder weniger dem Selbstlauf überließ. Hier muß eine entscheidende Änderung eintreten. Ich meine damit, daß es nicht nur Sache der Gewerkschaft im allgemeinen und ihrer Kassierer im besonderen ist, Solidaritätsmarken zu verkaufen, sondern daß dies auch eine Angelegenheit der BPO sein muß. Das politische Gespräch über Sinn und Zweck der internationalen Solidarität, über Weg und Ziel der deutschen Arbeiterklasse zur Herstellung der Einheit Deutschlands wird zweifelsohne dazu führen, daß mehr Marken als bisher verkauft werden. Die Praxis in anderen Betrieben hat bewiesen, daß dort, wo mit den Kollegen diese Frage diskutiert wurde, unter größter Anteilnahme praktische Solidarität geübt wird.

Horst Krapp
Gewerkschaftshauptkassierer

Am 22. Februar 1959 verschied im 67. Lebensjahr unser Genosse und Kollege

Lisko Buchta

Seit der Gründung unseres Betriebes war Genosse Buchta als Zahnradfräser tätig und bei seinen Kollegen beliebt und geachtet.

Als klassenbewußter Arbeiter war er schon vor 1933 politisch organisiert und gehörte seit 1946 unserer Partei an.

Schon 1910 schloß er sich der Gewerkschaft an, der er bis zu seinem Tod die Treue hielt. Infolge seines vorgerückten Alters trat Genosse Buchta im Mai 1958 in den wohlverdienten Ruhestand, der ihm nicht lange vergönnt war.

Wir werden ihn in der PLAMAG nicht vergessen.

Betriebsparteileitung — Werkleitung — Betriebsgewerkschaftsleitung

Zur Einführung:

Der gute Mensch von Sezuan

Ein Parabelstück von Bertolt Brecht

„Das Schaffen Bertolt Brechts war und ist das anregendste und meist diskutierte Ereignis des europäischen Theaters der Gegenwart.“ So schrieb eine namhafte Bukarester Zeitung über die Leistung des deutschen Theatermannes Brecht.

Worin besteht nun die Eigenart und Größe der Brechtschen Theaterkunst?

Um es auf einen kurzen Nenner zu bringen: Der „Stückeschreiber“ und Theatermann Bertolt Brecht unternahm während seines Lebens theoretisch wie praktisch den großangelegten Versuch, für die „Kinder des wissenschaftlichen Zeitalters“ eine angemessene Theaterkunst zu schaffen, sozusagen ein „wissenschaftliches Theater“. Dieses Theater Brechts ist gekennzeichnet

1. durch eine neue Art, Stücke zu schreiben („Episches Theater“),
2. durch eine neue Art, diese Stücke zu spielen,
3. durch eine neue Art, diese Stücke als Zuschauer aufzunehmen und zu erleben.

„Glotzt nicht so romantisch!“ steht als Devise über diesem ganzen Unternehmen, denn der unerbittliche Aufklärer und materialistische Dialektiker Brecht geht weltanschaulich von der gesellschaftswissenschaftlichen Erkenntnis aus, daß das Leben der Menschen und Völker nicht von übernatürlichen Schicksalsmächten bestimmt wird, sondern von den jeweils herrschenden, historisch bedingten Verhältnissen. Daraus leitet Brecht die entsprechenden Aufgaben für die Theaterkunst im Zeitalter der Wissenschaften ab.

In seinem 1938/40 geschriebenen Schauspiel „Der gute Mensch von Sezuan“ zeigt uns Brecht auf geniale Weise einen konkreten Ausschnitt aus der von den Menschen gemachten, veränderbaren Welt. In der Form eines lehrhaften Gleichnisses (Parabel!) „erzählt“ uns Brecht mit den Kunstmitteln seines epischen bzw. dialektischen Theaters das „Schicksal“ des Straßenmädchens Shen Te: Von drei Göttern mit einem kleinen Anfangskapital ausgestattet, versucht Shen Te, der „gute Engel der Vorstädte“, den göttlichen Geboten zu folgen und allen Armen und Unterdrückten zu helfen. Es zeigt sich aber, daß die Gesellschaft, in der Shen Te lebt, so eingerichtet ist, daß man nicht gleichzeitig gut sein und leben kann. Um existieren und gute Taten vollbringen zu können, ist Shen Te wider Willen gezwungen, sich von Zeit zu Zeit in einen Vetter namens Shui Ta zu verwandeln, mit rigorosen Mitteln ihre Lebensgrundlage zu verteidigen und ihre Mitmenschen auszubeuten. Die drei Götter, die all ihre Hoffnungen auf Shen Te, den guten Menschen von Sezuan, gesetzt hatten, müssen am Schluß in einer Gerichtsverhandlung feststellen, daß ihre Lehren und Gebete nicht ausreichen, um die Zustände auf der Welt licht und freundlicher zu machen. Tief erschrocken, bleibt den bankrotten Göttern nichts anderes übrig, als schleunigst gen Himmel zu fahren („ins Nichts heimzugehen!“) und das Heer der Besitzlosen und Ausgebeuteten mit einigen Trostsprüchen in Not und Unsicherheit zurückzulassen.

Die Kardinalfrage, die Brecht in diesem großartig aufgeworfenen und meisterhaft durchgeführten Parabelstück aufwirft, untersucht und (indirekt) beantwortet, lautet: Ermöglichen die Lebensverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung dem Menschen, das Gute auf der Welt durchzusetzen (z. B. den Krieg aus der Welt zu schaffen)? Antwort: Die Weisung der Götter an die Menschen, gut zu sein, ist innerhalb der Ausbeutergesellschaft unausführbar; denn das Lebensgesetz dieser Gesellschaft, die Ausbeutung, verhindert die Lösung der gesellschaftlichen Grundwidersprüche (antagonische Widersprüche). Mit anderen Worten: Die Humanisierung der Menschheit ist in der Klassengesellschaft trotz anstrengender Bemühungen einzelner zur Erfolglosigkeit verdammt.

Das Imponierende an Brechts Parabelstück vom guten Menschen besteht nun darin, daß der Dichter seine Erkenntnisse dem Zuschauer nicht mittels Redensarten eintrichtert, sondern sie ihm überaus anschaulich mit Hilfe plastischer Vorgänge demonstriert und seinem menschlichen Einsichtsvermögen ohne Pathos und Propaganda abtrotzt. Und wenn dann der Dichter am Schluß seines Stückes das Publikum durch einen Schauspieler dazu auffordert, nachzudenken und die Lösung des Problems selber zu suchen, so gibt es für diejenigen, die logisch und realistisch zu denken gewillt sind, nur folgende drei Schlußfolgerungen:

1. Mit „himmlischen Spielregeln“ ist den realen Lebensfragen der Menschheit nicht beizukommen.
2. Die Lebensverhältnisse bilden das Schicksal der Menschen. Dieses Schicksal ist veränderbar, es ist wissenschaftlich gestaltbar.
3. Sozialismus und Kommunismus sind jene gesellschaftlichen Kategorien, welche durch Aufheben der Klassengegensätze und Beseitigung der Ausbeutung die Humanisierung der Menschheit ermöglichen. Der Weg führt über die proletarische Revolution.

H. M.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 6 März 1959 2. Ausgabe

Berichtswahlversammlung in der Montage

Die Berichtswahlversammlung der Genossen der Montage wies eine rege Diskussion auf. Sie beschäftigte sich aber in der Hauptsache mit Dingen, die zwar wichtig sind, aber eigentlich nicht an erster Stelle stehen sollten.

Dabei bot der Rechenschaftsbericht des Genossen Freyer genügend Ansatzpunkte für eine tiefgründige Diskussion. Naturgemäß standen die Fragen der Produktion im Vordergrund. Ungenügender Arbeitsfluß macht sich doch in allen Fällen am stärksten in der Montage nachteilig bemerkbar. Beginnt dann der Kampf um die Termine, ist es den Genossen und Kollegen nur mit Sonntags- und Nachtarbeit möglich, die Maschinen zum richtigen Zeitpunkt fertigzustellen. Vor der Abteilungsorganisation stehen in Zukunft zwei bedeutsame Aufgaben: Die Einführung der Seifert-Methode und der Übergang von der Kollektiv- zur Einzelnorm. Mit der Einführung der Seifert-Methode werden Fehler im Produktionsablauf schneller und gründlicher aufgedeckt, und die Werkleitung sowie die Produktionsleitung werden veranlaßt, für Abhilfe zu sorgen.

Aber gerade diese beiden wichtigen Punkte kamen in der Aussprache entschieden zu kurz. Hier hätte offen und gründlich gesprochen werden müssen, denn darüber gibt es doch in den Reihen unserer Genossen und Kollegen noch viele Unklarheiten. Dabei ist es aber erwiesen, daß die Einführung der Seifert-Methode in anderen Abteilungen der PLAMAG durchaus zu Erfolgen führte.

Gute Diskussionsbeiträge gaben die Genossen Kellner und Oltzscher. Genosse Kellner bemängelte, daß die von der APO erreichten Erfolge im wesentlichen der aktiven Arbeit einzelner Genossen zu verdanken sind, während sich andere Genossen sehr wenig oder überhaupt nicht am Parteileben beteiligen. Genosse Oltzscher machte das Verhältnis der Genossen zur Partei zum Gegenstand seiner Ausführungen.

An Beispielen wies er nach, daß es einzelne Genossen nicht für notwendig halten, ihren Genossen Sekretär von ihrer Abwesenheit vom Betrieb — sei es durch Montage, Urlaub usw. — zu verständigen. Genosse Fabrizius wandte sich besonders an unsere Genossen Monteure, die bei ihren Auslandsmontagen in den verschiedenen Ländern Erfahrungen über den Kampf der Arbeiterklasse sammeln. Leider behalten sie diese Erfahrungen für sich, anstatt sie allen Kollegen durch die Wand- und Betriebszeitung zu übermitteln.

Die Versammlung war ohne Zweifel trotz aller Mängel in der Diskussion ein Schritt nach vorn. Vor allem kommt es jetzt darauf an, die Parteigruppen zu selbständiger Arbeit zu erziehen. Sie dürfen ihre Zusammenkünfte nicht nur in den Mittagspausen abhalten, denn da ist keine Zeit, wichtige Fragen grundlegend zu behandeln.

Wenn die neugewählte Leitung die in der Entschließung niedergelegten Ziele erreichen will, muß sie sich selbst zu einem festen Kollektiv zusammenschließen und alle Genossen zur Mitarbeit heranziehen. Dann wird auch die Aussprache in der nächsten Berichtswahlversammlung bedeutend besser sein.

und in unserer Paten-LPG

Die kleine Betriebsparteiorganisation der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft „III. Parteikonferenz" ist auf dem besten Weg, zum Motor in der LPG zu werden. Das zeigte sich in der Berichtswahlversammlung. An der Aussprache beteiligten sich fast alle Genossen. Sie sprachen offen über die Erfolge, verheimlichten aber auch nicht die noch vorhandenen Mängel und Fehler.

Im Rechenschaftsbericht, den Genosse Karl-Heinz Tunger erstattete, wurde das Ziel der planmäßigen Erweiterung der LPG in den Vordergrund gestellt. Der Leitung der Genossenschaft wurde vorgeschlagen, dazu einen Maßnahmeplan auszuarbeiten. Der Gemeinschaftsgedanke ist noch nicht bei allen Mitgliedern in dem notwendigen Maße vorhanden. Um diesen zu festigen, soll demnächst eine Gemeinschaftsküche und -waschanlage eingerichtet und der Kindergarten erweitert werden.

In der anschließenden Aussprache wurde ganz offen diskutiert, wobei die Kritik keineswegs anonym war. Genossin Neubauer führte Beispiele an, in denen sich falsche Auffassungen über das Leistungsprinzip zeigten und der Leistungslohn mit dem kapitalistischen Akkordsystem gleichgesetzt wurde. Genosse Schaller forderte alle Parteimitglieder auf, immer und überall die Linie der Partei entschieden zu vertreten.

Die Grüße der Kreisleitung überbrachte Genosse Lothar Richter. Er sagte, daß es jetzt darauf ankommt, Schloditz recht schnell zum sozialistischen Dorf zu entwickeln und so das Beispiel für die umliegenden Gemeinden zu schaffen und den Beweis zu erbringen, daß es gemeinsam besser und leichter geht. Die wichtigste Aufgabe liegt in der Erziehung der Menschen. Dabei dürfen Widersprüche nicht verkleistert werden, sondern sind durch offene Aussprachen zu klären. Die Genossen müssen stets als Vorbild auftreten sowohl in ihrer Arbeit als auch in ihrer Lebensführung. Zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe ist es notwendig, einen Perspektivplan über mehrere Jahre zu erarbeiten und die Voraussetzungen des Übergangs zum Typ III zu schaffen. Eine gute Möglichkeit dazu bietet die Übernahme der Jungviehaufzuchtstation, wozu sich die LPG endlich entschließen sollte. Nur der Typ III garantiert der Genossenschaft und damit auch den einzelnen Mitgliedern bedeutend höhere Einnahmen, die nur aus dem Stall kommen. Damit leisten sie gleichzeitig einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe, die uns allen der V. Parteitag stellte, nämlich bis 1961 Westdeutschland im Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel und Industriegüter einzuholen und zu überholen.

In der Versammlung herrschten Kampfgeist und Optimismus. Wenn die Parteiorganisation sich noch fester zusammenschließt, wird sie in Kürze zur führenden Kraft der LPG werden, und die Genossenschaftsmitglieder werden erkennen, daß die Linie der Partei richtig ist und ihr Vertrauen entgegenbringen.

Für euch, die ihr miterlebt!



Ich hatte ein Paar Schuhe an den Füßen.
An Wochentagen trug ich Holzpantinen.
Ich durfte täglich meine Herrschaft grüßen,
der alle Sonnen dieser Erde schienen.
Sie hatte meine Kräfte annektiert,
was sie besaß, gehörte ihr allein.
Von meiner Arbeit hat sie profitiert,
ich mußte dieser Sippe Diener sein.

Vom Glück zu träumen, war mir nicht verboten,
es zu besitzen, blieb mir vorbehalten.
Der Rauch stieg damals noch aus ihren Schloten.
Wir hießen sie in manchem Streik erkalten.
Versteht nun, deutet mir es nicht als Neid,
wenn ich mir wünschte nochmal jung zu sein.
So jung an Jahren, wie ihr heute seid,
mein Jungsein wollte ich dem Heute weih'n.

Seht, eure Zukunft liegt im Schoß der Klasse,
die sich aus Joch und Sklaverei befreite,
die aus der engen, ewig dunklen Gasse
die Straße baute, die auch ich beschreite.
Das Alte löst sich auf in Rauch und Schall,
das neue Leben singt ein ander Lied.
Ein roter Stern umkreist den Erdenball,
der unser Heute klar vom Gestern schied.

Noch einmal jung sein und die Zeit durchleben,
in die euch die Natur hineingeboren —
die aufbegehrt in mächtigem Erbeben,
die Zeit, der wir uns ganz und gar verschworen;
die alle Sonnen für euch leuchten macht,
die euch den Weg in lichte Weiten weist,
die mit euch über Werk und Werden wacht,
die große Zeit, die Sozialismus heißt.

Bodo Krautz

Alle Kinder unserer Kollegen, die an der Jugendweihe teilnehmen, grüßen wir zu ihrem Ehrentag und wünschen ihnen alles Gute für ihren Lebensweg.

Ich besuchte meine frühere Einheit

Den Tag der Nationalen Volksarmee verbrachte ich bei meiner ehemaligen Einheit in Leipzig. Dieses Wiedersehen hatten wir am Ende unserer Dienstzeit im November 1958 verabredet.

Voller Erwartung fuhr ich zu diesem Treffen. Werden auch meine Kameraden kommen? Wird man uns bei der Einheit nicht schon vergessen haben? Dann stand ich vor dem Tor der Kaserne und mit mir viele Zivilisten. Einer kleinen Völkerwanderung ähnlich strömten die Menschen herbei. Freundlich wurden wir empfangen, und dann stand ich auf dem verabredeten Platz auf dem Kasernenhof und wurde mit Hallo von den schon anwesenden Genossen begrüßt. Sie kamen fast alle aus den verschiedensten Gegenden unserer Deutschen Demokratischen Republik, aus Stadt und Land, von der Werkbank, aus dem Schacht, aus der Landwirtschaft und aus der Verwaltung. „Wo immer unser Platz ist, heute gehören wir alle wieder zu unserer Einheit", sagte ein Genosse, und er sprach uns allen aus dem Herzen.

Ja, und die Einheit, die hat auch keinen von uns vergessen. Freude lasen wir in den Augen unserer ehemaligen Vorgesetzten, als sie uns begrüßten und sich nach unserer Arbeit und unserem Ergehen erkundigten. Erhebend war der Festappell. Die kulturelle Veranstaltung vereinte uns zu herzlichem und freundschaftlichem Beisammensein. Dieser Tag war auch unser Ehrentag. Ich bin stolz darauf, meinen Dienst in der Nationalen Volksarmee geleistet zu haben, denn sie ist der Garant dafür, daß wir in Ruhe und Frieden für den Aufbau des Sozialismus arbeiten können, der uns ein Leben in Frieden und Wohlstand sichert.

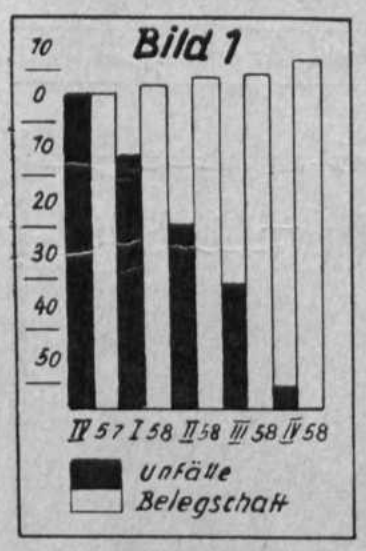
Seit meiner Entlassung arbeite ich wieder in jenem Betrieb, wo ich auch meine Lehrzeit verbrachte. Ich habe mich gut eingelebt und gute Unterstützung und Hilfe von allen Kollegen erhalten. Ich hoffe, daß aus unserem Betrieb noch viele junge Kollegen den Ehrendienst bei der Nationalen Volksarmee ableisten. Ich kann nur sagen: es ist ein guter Dienst.

Wolfgang Haas-Zens

Jahresübersicht über das Unfallgeschehen 1958

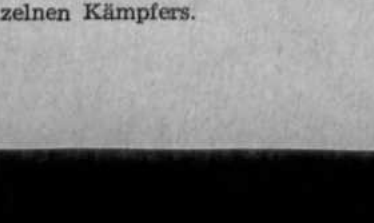
Wenn sich auch in unserem Betrieb immer noch Unfälle ereignen, die sich vermeiden ließen, so ist doch die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß die Zahl der Unfälle seit dem letzten Quartal 1957 ganz gewaltig gesenkt wurde. Hatten wir 1957 110 Unfälle zu verzeichnen, so waren es 1958 nur 85 bei rund 100 Beschäftigten mehr. Das bedeutet trotz Steigerung der Belegschaft eine Senkung um 22,7%. Auf rund 100 Beschäftigte ergibt sich eine Jahresquote von 9,38 % für 1957 und 6,92 % für 1958. Die Zahl der durch Unfälle verursachten Ausfallstunden betrug 1957 18 000 Stunden, während es 1958 16 000 Stunden waren (Senkung um 10,7 %).

Die Quartalsquoten weisen 1958 eine sinkende Tendenz auf. Abbildung 1 zeigt diese Tendenz bei



steigender Belegschaftszahl der einzelnen Quartale. Zu beachten ist dabei noch, daß die Arbeitsproduktivität bis zum IV. Quartal 1958 um 25,2 % gegenüber dem IV. Quartal 1957 gestiegen ist.

Betrachten wir einmal das Unfallgeschehen vom IV. Quartal 1957 und vergleichen es mit dem gleichen Zeitraum 1958 und dem III. Quartal 1958. Im IV. Quartal 1958 hatten wir 14 meldepflichtige Betriebsunfälle, die 870 Ausfallstunden zur Folge hatten. Mithin entfallen im Durchschnitt auf einen Betriebsunfall 62,14 Stunden. Gegenüber dem gleichen Zeitraum 1957 ergibt sich eine Senkung um 57,2 % und gegenüber dem III. Quartal 1958 um 30 %. Die Ausfallzeit sank dabei um 69,5 (IV./1957) bzw. 55,8 % (III./1958).



Nach Altersgruppen gliedern sich die Unfälle im Berichtsquartal folgendermaßen auf:

Jugendliche unter 18 Jahren	3 Unfälle = 21,4 %	mit 240 Ausfallstunden = 27,6 %
Jugendliche von 19–21 Jahre	kein Unfall	
im Alter von 22–50 Jahre	3 Unfälle = 21,4 %	mit 180 Ausfallstunden = 20,7 %
über 50 Jahre	8 Unfälle = 57,2 %	mit 450 Ausfallstunden = 51,7 %

Die Zahlen beziehen sich auf die Gesamtunfälle und Ausfallstunden.

Davon ereigneten sich:

an Werkzeugmaschinen	3 Unfälle	= 21,4 %	mit 157,5 Ausfallstd.
beim Transport	2 Unfälle	= 14,3 %	mit 120,0 Ausfallstd.
durch Herab- und Umfallen von Gegenständen	2 Unfälle	= 14,3 %	mit 97,5 Ausfallstd.
durch Fall von Personen	2 Unfälle	= 14,3 %	mit 142,5 Ausfallstd.
durch Werkzeuge	3 Unfälle	= 21,4 %	mit 270,0 Ausfallstd.
Sonstige	2 Unfälle	= 14,4 %	mit 262,5 Ausfallstd.

Nach Ursachen in bezug auf persönliche und betriebliche Beeinflussung gliedern sich nachstehende Unfälle wie folgt auf:

1 Unfall durch Mangel an technischer Sicherheit
3 Unfälle durch Nichteinhaltung der ASAO
2 Unfälle durch Fahrlässigkeit
6 Unfälle durch Unachtsamkeit
2 Unfälle waren unbeeinflußbar.

Zeitgemäß lagen im Monat

	Oktober	November	Dezember
I. Dekade	2 Unfälle	1 Unfall	3 Unfälle
II. Dekade	1 Unfall	1 Unfall	2 Unfälle
III. Dekade	1 Unfall	2 Unfälle	1 Unfall

In die Normalarbeitszeit fielen 8 Unfälle, in die Spätschicht 5 und in die Nachtschicht 1 Unfall.

An nichtmeldepflichtigen Betriebsunfällen im Berichtsquartal sind 3 Unfälle mit 67,5 Ausfallstunden zu verzeichnen. Davon wurden:

1 Unfall durch Glassplitter
1 Unfall durch scharfe Kanten am Holz
1 Unfall durch Prellung der Hand

hervorgerufen. Die Unfälle lagen alle auf personellem Gebiet.

Von 14 Unfällen haben:

1 Unfall über 3 Wochen
3 Unfälle über 2 Wochen
8 Unfälle über 1 Woche
1 Unfall unter 1 Woche

Ausfallzeit zur Folge. Soweit das IV. Quartal 1958.

Ein Rückblick auf das Unfallgeschehen eines vergangenen Zeitraumes wäre wertlos, wenn man nicht richtige Schlußfolgerungen daraus ziehen will, um in der Zukunft einen großen Prozentsatz dieser Unfälle gänzlich zu vermeiden. Altersmäßig verteilen sich die insgesamt 85 Unfälle des Jahres 1958 wie folgt:

Jugendliche unter 18 Jahren	6 Unfälle mit 562,5 Ausfallstd.
im Alter von 19–21 Jahren	9 Unfälle mit 1290,0 Ausfallstd.
im Alter von 22–50 Jahren	33 Unfälle mit 5600,0 Ausfallstd.
über 50 Jahre	37 Unfälle mit 8543,0 Ausfallstd.

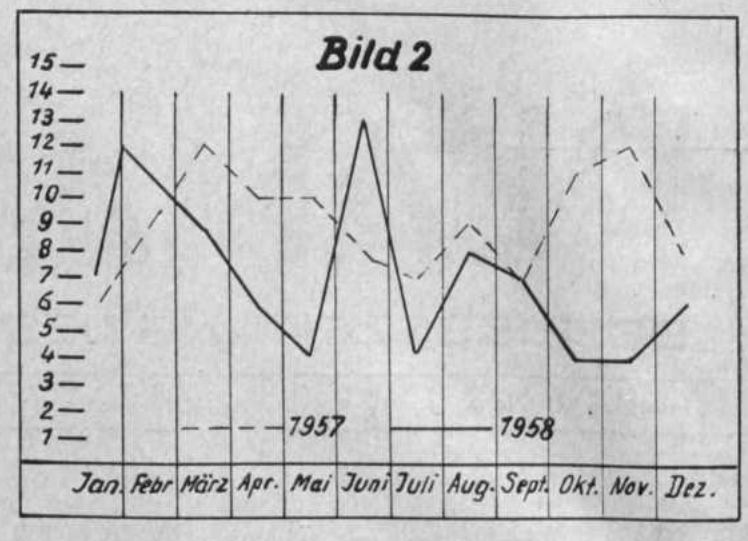
Die Schwere der Unfälle wird deutlich, wenn man die Anzahl der Unfälle durch die Ausfallstunden dividiert. Dabei zeigt sich folgendes Bild:

im Alter unter 18 Jahren	93,7 Ausf.-Std. i.Durchsch. jeUnf.
im Alter von 19–21 Jahren	143,5 Ausf.-Std. i.Durchsch. jeUnf.
im Alter von 22–50 Jahren	169,5 Ausf-Std. i.Durchsch. jeUnf.
über 50 Jahre	232,0 Ausf.-Std. i.Durchsch. jeUnf.

Daraus ist ersichtlich, daß die Altersgruppe über 50 Jahre an erster Stelle rangiert und an der zweiten Stelle die Gruppe von 22 bis 50 Jahren.

Nach Unfallvorkommen gliedern sich die 85 Unfälle des vergangenen Jahres wie folgt auf:

an Werkzeugmaschinen	19 Unfälle	= 22,4 % mit 3442 Ausfallstd. = im Durchschnitt 205 Stunden je Unfall
Transport	23 Unfälle	= 27,1 % mit 3885 Ausfallstd. = im Durchschnitt 170 Stunden je Unfall
durch Fall von Personen	7 Unfälle	= 8,3 % mit 2545 Ausfallstd. = im Durchschnitt 362 Stunden je Unfall
Herab- und Umfallen von Gegenständen	14 Unfälle	= 16,5 % mit 3580 Ausfallstd. = im Durchschnitt 255 Stunden je Unfall
durch Werkzeuge	7 Unfälle	= 8,3 % mit 567 Ausfallstd. = im Durchschnitt 81 Stunden je Unfall
beim Schweißen	1 Unfall	= 1,1 % mit 88 Ausfallstd.
durch heiße Flüssigkeit	1 Unfall	= 1,1 % mit 95 Ausfallstd.
Sonstige Unfälle	13 Unfälle	= 15,3 % mit 1620 Ausfallstd. = im Durchschnitt 124 Stunden je Unfall



Dividiert man wiederum die Ausfallzeit durch die Zahl der Unfälle, so sehen wir, daß unter dem Unfallvorkommen das Fallen von Personen, Herab- und Umfallen von Gegenständen in der Unfallschwere die Spitze halten. Zahlenmäßig steht der Transport an erster Stelle. Die Unfälle an Werkzeugmaschinen folgen unmittelbar auf dem Fuß.

Nach Ursachen in bezug auf persönliche und betriebliche Beeinflussung gliedern sich die 85 Unfälle folgendermaßen auf:

28 Unfälle durch Unachtsamkeit	mit 4330 Ausfallstunden = 155 Std. im Durchschitt je Unfall
12 Unfälle durch Fahrlässigkeit	mit 1305 Ausfallstunden = 122 Std. im Durchschnitt je Unfall
10 Unfälle durch Nichteinhaltung der ASAO	mit 2405 Ausfallstunden = 240 Std. im Durchschnitt je Unfall
10 Unfälle durch Mangel an technischer Sicherheit	mit 3867 Ausfallstunden = 387 Std. im Durchschnitt je Unfall
6 Unfälle durch Mangel an Belehrung	mit 1342 Ausfallstunden = 223 Std. im Durchschnitt je Unfall
1 Unfall durch Streitigkeiten	mit 30 Ausfallstunden
1 Unfall durch Neckerei	mit 30 Ausfallstunden
1 Unfall durch Verschulden Dritter	mit 337 Ausfallstunden
1 Unfall durch mangelnde Aufsicht	mit 145 Ausfallstunden
1 Unfall durch gesellschaftliche Tätigkeit	mit 225 Ausfallstunden
14 Unfälle waren unbeeinflußbar	mit 1977 Ausfallstunden = 140 Std. im Durchschnitt je Unfall

Hieraus ist zu ersehen, daß 82,4 % aller Unfälle unbedingt vermeidbar waren, denn sie waren personell oder betrieblich beeinflußbar. Nach diesen Merkmalen waren Unachtsamkeit, Fahrlässigkeit, Nichteinhaltung der ASAO und Mangel an technischer Sicherheit ausschlaggebend am Unfallgeschehen des Jahres 1958. Den Verlauf zeigt die Kurve in **Abbildung 2.**

War der Stand der Unfälle in den beiden ersten Monaten noch über dem des Vorjahres, so sank er bis Mai ganz gewaltig. Das starke Ansteigen im Juni war auf die intensive Anstrengung zur Erfüllung des Halbjahrplanes zurückzuführen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Überstunden, die im Juni mit 10 573 den höchsten Stand des Jahres aufwiesen (siehe Abbildung 4), zu dem hohen Unfallstand beitrugen.

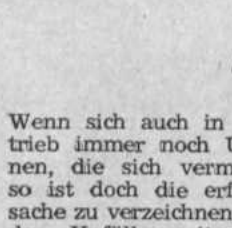
Nach einem rapiden Absinken der Unfälle im Juni wurde bis September zwar der Stand von 1957 erreicht, aber nicht überschritten. Die Monate Oktober und November zeigen eine entgegengesetzte Entwicklung zum Vorjahr, so daß im Dezember wieder ein Ansteigen zu verzeichnen war, während die Unfälle im gleichen Monat 1957 sanken.

Im Bild 3 sind die Körperschäden graphisch dargestellt:

Verletzungen an der Hand	43 = 50,7 %
Verletzungen am Fuß	24 = 28,3 %
Verletzungen am Kopf	7 = 8,3 %
Verletzungen am Rumpf	6 = 6,8 %
Verletzungen am Bein	4 = 4,7 %
Verletzungen am Arm	1 = 1,2 %

(Fortsetzung folgt)





Aus dem Leben unserer Hundertschaft

Mit Recht kritisierten die Genossen **Hans-Theo Grünert** und **Rudolf Wöllner** meinen Artikel in der vorhergehenden Nummer unserer Betriebszeitung.

Beide Genossen wurden mit anderen erwähnt, unentschuldigt dem letzten Dienst ferngeblieben zu sein. **Das stimmt nicht, sie waren anwesend.**

Dieser Irrtum beruht auf mangelnder Anwesenheitskontrolle und demzufolge der Weitergabe einer falschen Meldung. Um nicht wieder eine solche Panne zu erleben, ist es notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Unterführer ihre Gruppen- und Zugjournale regelmäßig, lückenlos und verantwortungsbewußt führen müssen. Das ist eine sehr wichtige Aufgabe. Diese kleine Mühe erspart Ärger und gibt ständig Auskunft über den Grad der Aktivität jedes einzelnen Kämpfers.

Barsch.



Hofansicht unserer Gießerei
Aufnahme Genosse Walter Ballhause

Wir beantworten Fragen

Schon wieder Luftschutz?

Solange der Imperialismus besteht, hat jeder sozialistische Staat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, das Leben seiner Bürger zu schützen — auch gegen Angriffe aus der Luft. Wie sollte unser Staat, die Deutsche Demokratische Republik, darauf verzichten können?

Ist unsere Republik, der erste Arbeiter-und-Bauern-Staat in Deutschland und zugleich der westlichste sozialistische Staat in Mitteleuropa, durch die militärische Aufrüstung der NATO nicht in einer ganz besonderen Lage? Haben nicht die Bonner Machthaber bisher alle Friedensvorschläge der Deutschen Demokratischen Republik abgelehnt?

Haben sich die deutschen Militaristen nicht immer wieder als Friedensstörer in Europa erwiesen? Verbietet Bonn nicht sogar jede Bewegung für den Frieden in Westdeutschland? Verbieten sie nicht die Volksbefragung gegen den Atomkrieg, weil sie den Atomkrieg wollen? Trachten nicht die herrschenden imperialistischen Kreise in Westdeutschland und in den USA danach, unseren jungen Friedensstaat, das Bollwerk des Kampfes gegen den Atomkrieg, der dem Vordringen des Imperialismus nach dem Osten im Wege steht, zu beseitigen oder — wie sie es nennen — zu „befreien"? Das ist die Konzeption Adenauers und der herrschenden Kreise Bonns.

Adenauer selbst erklärte: „Wir können nicht mehr von der Wiedervereinigung sprechen, sondern nur noch von der Befreiung des Ostens."

Solange es noch solche Kräfte gibt und imperialistische Staaten existieren, hat die Regierung unserer Republik die Pflicht, allseitig Maßnahmen zur Sicherung unserer Bevölkerung zu treffen.

Das gilt umsomehr, als die „Befreier" neuerdings mit Atomwaffen und amerikanischen Matador-Raketen ausgerüstet werden und damit die Gefahr eines Atomkrieges in Europa ins kaum Ermeßliche gesteigert wird.

Mit dem Aufbau des Luftschutzes, dem organisierten Schutz der Bevölkerung, der Betriebe und der Kulturgüter unseres Landes vor den Folgen von Luftangriffen wird ein noch fehlendes Glied in die Kette unserer Landesverteidigung eingefügt.

Mit ihrem Beschluß über den Aufbau des Luftschutzes entsprach die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik dem Artikel 112 unserer Verfassung, in dem ihr die Gesetzgebung über den militärischen Schutz der Heimat und den Schutz der Zivilbevölkerung zur Pflicht gemacht ist. Während der militärische Schutz unserer Republik durch die Nationale Volksarmee in engster Verbindung mit allen Werktätigen und durch das Kampfbündnis der sozialistischen Staaten gewährleistet wird, harren die Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung durch den Luftschutz noch ihrer Verwirklichung.

Das Luftschutzgesetz schließt nun diese Lücke, und es liegt an der Bevölkerung, dieses Gesetz in die Tat umzusetzen.

Fragt man uns also: Schon wieder Luftschutz? So antworten wir: Ja, wieder Luftschutz. In unserem eigenen Interesse, für unsere persönliche Sicherheit, für den Schutz unseres Lebens, unserer Betriebe und Kulturschätze, für den Schutz unserer Republik.

Helft mit Verkehrsunfälle verhüten

Vom Volkspolizeikreisamt Plauen wird uns mitgeteilt:

Trotz wiederholter Hinweise der Volkspolizei werden die Ermahnungen seitens der Verkehrsteilnehmer nicht beachtet. Dies drückt sich darin aus, indem wir bereits bis zum 10. März 1959 48 Verkehrsunfälle in unserem Stadt- und Kreisgebiet Plauen haben.

Dazu folgendes Beispiel aus der PLAMAG:

Am 3. März 1959, gegen 18 Uhr, befuhr der Kradfahrer Friedhold Egermann die Fernverkehrsstraße F 173 aus Richtung Pirk kommend in Richtung Plauen. Auf Grund seiner hohen Geschwindigkeit wurde er beim Befahren einer Linkskurve oberhalb der Linde aus der Kurve getragen und stürzte rechts in den angrenzenden Straßengraben, so daß er mit schweren inneren Verletzungen in das Bezirkskrankenhaus Plauen eingeliefert wurde. Am 4. März 1959 wurde eine Bluttransfusion durchgeführt, da E. einen starken Blutverlust hatte. Während seine Verletzungen erheblich waren, war am Krad nur leichter Sachschaden zu verzeichnen.

Wir appellieren deshalb noch einmal an alle Verkehrsteilnehmer, sei es als Fußgänger, Radfahrer, Fuhrwerkslenker oder Kraftfahrer, die Straßenverkehrsordnung strengstens einzuhalten, um die Unfallziffer in unserem Stadt- und Kreisgebiet Plauen auf ein Mindestmaß herabzudrücken.

Gleichzeitig fordern wir alle Betriebsangehörigen auf, das bestehende Verkehrssicherheitsaktiv der PLAMAG mit seinem Vorsitzenden Willy Rüger tatkräftig zu unterstützen.

Industriearbeiter! Kommt aufs Land und helft mit bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft

Der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stellte der Landwirtschaft die Aufgabe, die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Butter, Milch, Eiern und anderen Produkten aus der eigenen Produktion erfolgen kann.

Diese gewaltige Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion ist aber nur möglich, wenn wir auch in der Landwirtschaft zur sozialistischen Großproduktion übergehen. Das bedeutet also, daß wir noch eine Vielzahl von Einzelbauern für den Eintritt in die LPG gewinnen müssen.

Dabei muß die Arbeiterklasse das Bündnis mit den werktätigen Bauern festigen und diese aktiv beim Übergang zur genossenschaftlichen Großproduktion unterstützen.

Industriearbeiter! Der Einsatz der von euch geschaffenen modernen Maschinen und Geräte, die Leitung der sozialistischen landwirtschaftlichen Großbetriebe und die Beschleunigung des Tempos beim Aufbau des Sozialismus in der Landwirtschaft erfordert, daß ihr als erfahrene Kader aus der Industrie aufs Land geht und euere Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus der Landbevölkerung vermittelt.

Viele eurer Kollegen sind schon dem Aufruf der Partei und Regierung gefolgt und helfen in unserem Bezirk und im Bezirk Neubrandenburg tatkräftig mit, die LPG zu stärken. Folgt ihrem Beispiel und entschließt euch für eine Arbeit in der sozialistischen Landwirtschaft.

Der Einsatz kann in einem sozialistischen Landwirtschaftsbetrieb des Bezirks Karl-Marx-Stadt sowie auch in anderen Bezirken, besonders aber in unserem Patenkreis Pasewalk, erfolgen.

Entsprechend deinem Beruf kannst du eine Tätigkeit in der MTS, LPG oder einem VEG aufnehmen.

In der MTS kannst du Traktorist, Kombinefahrer, Werkstattspezialist, Werkstattmeister oder TAN-Bearbeiter werden, während du



in der LPG in der Feldbau- oder Viehzuchtbrigade, als Buchhalter oder aber auch als leitender Kader eingesetzt werden kannst. Die Regierung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates gibt dir dazu jegliche Unterstützung, indem sie dir bei einer zweijährigen Verpflichtung für eine Tätigkeit in der Landwirtschaft die Umzugskosten erstattet und eine einmalige finanzielle Unterstützung sowie einen Lohnausgleich für die ersten drei Monate und im besonderen Falle bis zu sechs Monaten gewährt.
Auskunft darüber erteilt der Rat der Stadt Plauen, Büro „Industriearbeiter aufs Land", Rathaus, Zimmer 28.

Die nächste

Kraftfahrer-schulung

findet am

Donnerstag, 9. April 1959,

16.30 Uhr, im Technischen Kabinett statt. Es spricht Herr Ingenieur Heiner über verschiedene Typen von Kfz-Motoren.

Es wird erwartet, daß alle Kollegen, die ein Kraftfahrzeug besitzen oder fahren, teilnehmen.



Zum gleichen Zeitpunkt schied auch Kollege **Otto Hiemisch** infolge seines vorgerückten Alters aus unserem Betrieb, in dem er ebenfalls seit 1946 arbeitete. Sein Gebiet war die Reparatur der Werkzeugmaschinen, auf dem seine Leistungen anerkannt wurden mit der Auszeichnung als Aktivist in den Jahren 1949, 1951 und 1954.

Wir wünschen sowohl dem Genossen Junghanns als auch dem Kollegen Hiemisch noch viele Jahre eines friedlichen Lebensabends.



Nach 13jähriger Tätigkeit in der PLAMAG trat am 28. Februar 1959 Genosse **Ernst Junghanns** im Alter von fast 70 Jahren in den Ruhestand. Seit der Gründung unseres Betriebes arbeitete er als Monteur und trug durch seine Arbeit zum guten Ruf der PLAMAG bei. Auf zahlreichen Außenmontagen bewies Genosse Junghanns seine fachlichen Fähigkeiten.

Als Arbeiter schloß er sich schon 1909 der Gewerkschaft an und wurde später auch Mitglied der SPD. Seit Gründung der SED gehört er dieser an.

30 Jahre Holzarbeiterbewegung in Plauen

(Schluß)

Über die materiellen Verbesserungen waren sich die Parteien einig, aber über die prinzipielle Frage: Drei- oder vierjährige Verträge mußte der Kampf entscheiden.
Und so standen wieder 125 Tischler 1 Woche resp. 3 Wochen im Streik. Ein voller Erfolg war das Resultat. Vertragliche Regelung der Arbeitsbedingungen mit 55stündiger Arbeitszeit, 7 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde und andere Verbesserungen wurden uns zuteil.
Wenn auch bis jetzt hauptsächlich die Bau- und Möbeltischler Kämpfe um Verbesserung der Arbeitsbedingungen geführt haben, so haben doch auch die Verhältnisse der anderen Branchen, beeinflußt von den Errungenschaften der Tischler, durch die Organisationszugehörigkeit dieselben Vorteile mit geerntet.

Wenn wir im Vorstehendem Rückschau gehalten haben, uns die Ereignisse von 30 Jahren nochmals vor Augen führten, dann müssen wir gestehen, daß es doch vorwärts gegangen ist.
Und wenn uns heute manches Mal die Entwicklung zu langsam zu gehen scheint, der Aufstieg der Arbeiterklasse nicht schnell genug geht, dann wollen wir uns daran erinnern, daß in der Geschichte ein Menschenalter eine kurze Spanne Zeit ist. Dann wollen wir wieder rückwärts blicken und staunend werden wir sehen, wie weit wir doch trotz alledem vorwärts gekommen sind, da wir einig waren, da wir den Blick fest aufs Ziel gerichtet hatten.

Die Lohnbewegungen haben, bedingt durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, andere Formen angenommen. An die Stelle des Einzelkampfes, des Kampfes einzelner Orte, ist die Massenbewegung getreten, der Einzelne tritt zurück, aber die Einzelnen geben die Massen. Und so ergibt sich daraus, wollen wir später wieder einmal zufriedene Rückschau halten, für uns die Aufgabe, in der Zukunft noch mehr Einzelne dem großen Ganzen zuzuführen, damit es vorwärts geht.

Seien wir stolz darauf, als bescheidener Einzelner mitarbeiten zu können an der Ausbreitung und Vertiefung des Organisationsgedankens, und geloben wir uns, dies alle zu tun, dann wird es uns in der Zukunft an Erfolgen nicht fehlen.

Nochmals:

Neuerermethoden auch in der Lehrwerkstatt

In diesem Artikel in Nr. 5/59 wurde sinngemäß gesagt, daß durch Anwendung des Schnellgewindeschneidens eine Normerfüllung von 132 % erreicht wurde. In einer Anmerkung der Redaktion heißt es wörtlich:
Es handelt sich dabei um Lehrlingsnormen.

Das ist nicht richtig. In der Lehrwerkstatt gibt es keine besonderen Lehrlingsnormen mehr, sondern es werden die Facharbeiternormen zu Grunde gelegt. Auch im genannten Fall handelt es sich also um eine Facharbeiternorm. Die Redaktion

Redaktionsschluß

für Nr. 7 ist der 1. April 1959

für Nr. 8 ist der 15. April 1959

Schildbürgerstreiche?

Geht man in die neuen Garagen in der Halle 3 und will die Tür aufmachen, stößt man auf Widerstand. Das heißt, die Tür hat Hemmungen. Sie sträubt sich, aufzugehen, weil die Zementschwellen vor der Tür nach innen abfallen und die Tür nach außen aufgeht. Diese „sinnreiche" Einrichtung hat noch den Vorteil, daß bei Tauwetter das Schmelzwasser in die Garage läuft.
Eigentlich braucht man sich nicht über die Pfützen in der Garage zu wundern. Aber sie sind nicht allein vom Schmelzwasser und sie sind auch nicht nur in der Garage, sondern auch in den Nebenräumen, wie Garderobe, Waschraum und Klosett. Es sieht sehr lustig aus, wenn sich die Kollegen Kraftfahrer umziehen und müssen dabei auf einen Stuhl steigen, weil der Fußboden naß ist. In der Garage ist auch ein Wasserhahn vorhanden, dafür aber kein Abfluß. Das heißt, es ist schon einer da, aber der ist in der Grube und der Fußboden ist so „sauber" gearbeitet, daß das Wasser in die genannten Räume und nicht nach dem Abfluß zu läuft.

Von den Kraftfahrern wurde schon in Produktionsberatungen auf diese Übelstände hingewiesen. Aber geändert hat sich bis heute nichts. Ob sich wohl jetzt etwas tut? Wir warten auf Antwort.

Kreismeisterschaften im Federball

Die Sektion Federball führte vom 7. bis 22. Februar 1959 ihre Kreismeisterschaften durch. Unsere BSG erreichte folgende Plätze:

Im Herren-Einzel bei 16 Teilnehmern durch **Dieter Weiß** einen **2.** und **Gerhard Müller** einen **5. Platz.**

Im Damen-Einzel belegten die Sportfreundinnen **Führer** und **Weiß aus unserer BSG die ersten beiden Plätze.**
Im Herren-Doppel wurden **Weiß/Müller zweite,** im Damen-Doppel wurden **Führer/Weiß** ebenfalls **zweite.** Im Mixed wurde **Familie Weiß zweiter Sieger** und **Führer/Müller** belegten den **3. Platz.**
Mit diesen Erfolgen stehen wir im Kreis hinter Empor-Mitte an 2. Stelle. Inzwischen haben die Punktkämpfe begonnen. Gegen Motor spielte unsere Mannschaft infolge Krankheit mit folgender Besetzung:

Dieter Weiß
Gerhard Müller
Karl-Heinz Weiß
Klaus Theeg
Regina Führer
Gisela Weiß

Wir gewannen mit 6:5 Punkten. Gegen Empor-Mitte wurde mit 7:4 verloren.

Gerhard Müller, Sektionsleiter

Zum Internationalen Frauentag:

Bei den Frauen unserer Paten-LPG

Freudig wurden wir als Vertreterinnen des Frauenausschusses der PLAMAG von der Vorsitzenden des Frauenausschusses der LPG „III. Parteikonferenz" empfangen. In kurzer Zeit war ein herzlicher Kontakt hergestellt. Einen guten Eindruck machte die sehr sauber und freundlich hergerichtete Gaststätte. Die Vorsitzende dankte uns, daß wir der freundlichen Einladung Folge leisteten. Freundin Schäl sprach mit Ausdruck eine Rezitation „Ein Ruf an alle Mütter, Frauen und Mädchen der Welt". Der Genosse Fritsch, Vorsitzender der LPG, sprach zu den Frauen über den Kampf der Arbeiterklasse, der auch die Befreiung der Frau bringt, und hob als Beispiel für alle Frauen Clara Zetkin hervor. Ausführlich legte er am Beispiel der Sowjetunion dar, daß nur im Sozialismus eine Weiterentwicklung der Menschheit möglich ist. So wies er auf die jüngsten aufsehenerregenden Erfolge der Sowjetunion auf dem Gebiet der Raketentechnik hin.

Für den Frauenausschuß der PLAMAG war es eine besondere Freude, daß er durch die Gewinnung der Kollegen Klinger, Zeuner und Brauns von unserer Volksmusikgruppe zur Ausgestaltung des Abends beitragen konnte. Durch ihre schwungvolle Musik trugen die Kollegen zum guten Gelingen bei. Die Herzen aller Anwesenden erfreute unsere Kollegin Maritta Hochmuth durch ihre gesanglichen Darbietungen. Die Freundinnen von Schloditz waren uns dankbar, und man merkte es ihnen an, daß der Dank aus dem Herzen kam.
Die Stunden verrannen viel zu schnell und wir sollten immer noch bleiben, obwohl es schon Mitternacht war. Kollegin Schwarz dankte für die Einladung und tauschte ihre Erfahrungen mit dem Schloditzer Frauenausschuß aus und zeigte ihnen den Weg zu guter Zusammenarbeit, um gemeinsam Erfolge zu erreichen. Der Wunsch der Schloditzer Frauen war es, recht bald wieder einmal zusammenzukommen.

Anna Thoß

Wir gehen gern zum polytechnischen Unterricht

Der polytechnische Unterricht soll in uns 13- bis 14jährigen Schülern die Lust zu dem späteren Beruf wecken, und er soll auch den Kontakt zu den jeweiligen Arbeitern fördern. Die PLAMAG hat viele Abteilungen, die wir alle kennenlernen wollen.

Doch nicht jede hat für uns Arbeit. Zum Beispiel stehen in der Fräserei und Hobelei große Maschinen, die wir nicht bedienen können.



Doch gibt es noch die Montage, die Betriebsschlosserei, den Teilebau, den Werkzeugbau, die Klempnerei und viele andere, in denen wir gern arbeiten. Ich war dreimal in der Klempnerei, wo es mir sehr gut gefallen hat. Als ich mich beim Meister meldete, sagte er, ich solle mir einen Arbeiter aussuchen, bei dem ich arbeiten will. Ich ging zu einem älteren Arbeiter, Herrn Rudolf Reichardt, und bat ihn, mir Arbeit zu geben. Da meinte er: „Zum Anfang wollen wir erst einmal schnupfen" und nahm aus seinem Kasten eine Schachtel mit Bonbons. Ich schnupfte natürlich gern mit. Dann ging es los. Ich mußte Bleche entgraten für Schutze. Anschließend zeigte und erklärte er mir alle Maschinen in der Klempnerei, und dann durfte ich auch runden, schleifen, bohren, autogen schweißen, punktschweißen, schneiden und nieten. Das alles hat mir natürlich sehr imponiert, und begeistert ging es nach Hause.

Doch nicht immer ist es so; manche Arbeiter verstehen uns Schüler nicht so gut, sind auch weniger hilfsbereit und freundlich. Doch freuen wir uns alle auf den Arbeitstag in der PLAMAG und gehen gern zum polytechnischen Unterricht.

Dietrich Färber,
Seumeschule, Klasse 8a

*

Als der polytechnische Unterricht zu Anfang des Schuljahres begann, hatte ich eine etwas andere Vorstellung vom Unterrichtsablauf. Ich dachte, daß wir einzelne kleine Maschinenteile selbst anfertigen sollen, die dann, vom Meister begutachtet, mit in die Maschine eingebaut werden. Die Praxis zeigte sich anders. Wir sind fast jede Woche in einer anderen Abteilung des Betriebes, um dort einen Einblick in die Produktion zu bekommen. Dabei muß unsere praktische Tätigkeit manchmal zurücktreten, da in manchen Abteilungen die Möglichkeiten, uns zu beschäftigen, einfach nicht vorhanden sind. So konnte ich z. B. in der Dreherei nur dem Drehvorgang zusehen, denn von den Arbeitern kann man nicht verlangen, daß sie uns selbst ein Werkstück drehen lassen. Das Risiko wäre zu groß, denn ein Werkstück darf nicht verdorben werden. Die Arbeiter geben uns aber gerne Auskunft, wenn man sie etwas fragt und Interesse für ihre Arbeit aufbringt.

Besteht nun wirklich einmal die Möglichkeit, selbst mitzuarbeiten, dann wäre es zu begrüßen, wenn wir Schüler nicht nur drei Stunden lang feilen sollen, wie es in der Abteilung Stereotypie geschah, sondern auch einmal eine andere Arbeit bekommen. Sonst wird die Arbeit für uns langweilig und wir verlieren die Lust.

Außerdem hat es den Anschein, daß wir nur solche Arbeiten bekommen, die die Arbeiter selbst nicht gern verrichten und die finanziell nichts einbringen. Wenn wir schon in einzelnen Abteilungen nicht an den Maschinen arbeiten können, so besteht vielleicht die Möglichkeit, daß wir einmal in der Lehrwerkstatt mit den Maschinen vertraut gemacht werden. Wir sind eine 12. Klasse, und wir wollen vor allem auch selbst einmal eine Maschine bedienen.

Außerdem wäre der Vorschlag zu machen, daß wir nicht zwei- oder dreimal in solchen Abteilungen eingesetzt werden, wo wir nur zusehen können, wie z. B. in der Dreherei, sondern daß wir öfter in solche Abteilungen kommen, wo wir wirklich arbeiten können. Der theoretische Unterricht wird meist sehr interessant gestaltet. Man erhält einen Einblick in das Betriebsgeschehen. Manche Zusammenhänge werden uns klar, die wir vorher noch nicht verstanden. Durch den polytechnischen Unterricht erhalten wir einen klaren Überblick über die Zusammenarbeit der einzelnen Abteilungen des Betriebes und ihre Aufgaben.

Rolf Köhler,
Rückert-Oberschule, Klasse 12 B



„Kappenabend für unsere Kolleginnen"

war vor kurzem an der Tafel unseres Betriebes zu lesen. Wir dachten zurück an das vergangene Jahr, wie es lustig und fröhlich zuging. Und ich denke, daß der Abend diesmal noch gelungener war.
Unsere Frauen brachten viel Humor und gute Laune mit. Unermüdlich spielte unsere Volksmusikgruppe unter der Leitung des Kollegen Brauns auf. Mit ihrer Musik ließen sie keine Langeweile aufkommen. Auch Kollege Petzoldt sorgte mit seinen humoristischen Vorträgen dafür, daß niemand in Trübsinn verfiel. Auch ihm dankte reicher Beifall und Lachsalven.

Nicht vergessen wollen wir die Pfannkuchen, die lockend vor uns standen. An manchem Tisch gab es auch — aber nur für kurze Zeit — überraschte Gesichter. Wahrscheinlich hatte sich unser Koch, Kollege Lorenz, vergriffen und statt Marmelade den Senf erwischt.
Ich möchte allen Mitwirkenden für ihren selbstlosen Einsatz danken, aber auch allen Kolleginnen, die unserer Einladung folgten. Durch solche Abende wird unsere Arbeit fruchtbringend, und alle Kolleginnen müssen mithelfen, damit wir Frauen in der PLAMAG eine große Familie werden.

Maria Fesl

Neues vom Film

In Ergänzung des Artikels in Nr. 4/59 unserer Betriebszeitung geben wir die Preise **für Abonnenten bekannt:**

	Capitol		Lu-Li	
	für Betriebsfremde	für Belegsch.-Angeh.	für Betriebsfremde	für Belegsch.-Angeh.
Rang	1,45	1,30	1,30	1,15
1. Platz	1,25	1,10	1,15	1,00
2. Platz	1,00	0,85	0,90	0,75
3. Platz	0,65	0,50	0,65	0,50

Der Preis für Belegschaftsangehörige gilt auch für deren Ehepartner. Bei allen Preisen sind 0,05 DM Kulturfonds einbegriffen

Wichtig: Kartenvorbestellung, Bezahlung und Abholung ab sofort bei Kollegen Heinicke, Lehrausbilder, Lehrwerkstatt.
Kollege Petzoldt, Kooperation, ist nur noch für die Abonnenten des Stadttheaters Plauen tätig.

Vor
50 Jahren
trat
Kollege Oskar Raps
der Gewerkschaft bei, während die Kollegen
Kurt Schenk
Johannes Schreyer
Willi Kröniger
40 Jahre gewerkschaftlich organisiert sind.
Wir danken allen Kollegen für ihre in diesen langen Jahrzehnten bewiesene Treue und wünschen ihnen weiterhin alles Gute.
Betriebsgewerkschaftsleitung
Scherzer, Vorsitzender

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

Beilage zum „Plamag-Aktivist" Nr. 6/1959

Betriebssportplan 1959

der BSG Motor-Nord Plauen

Das Sportjahr 1959 steht im Zeichen des

III. Deutschen Turn- und Sportfestes in Leipzig.

Auch für unsere BSG Motor-Nord Plauen gilt es, dieses Ereignis seiner Bedeutung entsprechend vorzubereiten, zu unterstützen und aktiv daran teilzunehmen.

Weiter gilt es, die sozialistische Körpererziehung in der BSG und im Betrieb voranzutreiben. Der Kreis der Sporttreibenden muß vergrößert werden. Deshalb ist dem Massensport besondere Beachtung zu schenken.

Durch Sport und Körperkultur zu gesunden Menschen! Mit gesunden Menschen zum erfolgreichen Aufbau des Sozialismus!

Die BSG Motor-Nord stellt sich deshalb für das Jahr 1959 folgende Aufgaben:

I. Organisation der BSG

1. Die Wahlvorbereitungen und -versammlungen innerhalb der Sektionen sind bis 31. Januar 1959 abzuschließen. Die Jahreshauptversammlung der BSG, in deren Verlauf die neue BSG-Leitung zu wählen ist, wird am 21. Februar durchgeführt.
   Verantwortlich: BSG-Vorsitzender und Sektionsleiter
2. Die BSG-Leitung führt monatlich einmal ihre Leitungssitzung durch und legt dabei jeweils die erforderlichen Maßnahmen für die Durchführung der Sportarbeit fest,
   verantwortlich: BSG-Vorsitzender.
3. Bei den Sektionen werden regelmäßig Mitgliederversammlungen durchgeführt. Die Sektionsleiter geben danach Bericht in der folgenden BSG-Leitungssitzung,
   verantwortlich: Sektionsleiter.
4. Die BSG nimmt auch weiterhin am Wettbewerb des DTSB teil. Um dabei zu neuen Erfolgen zu kommen und die Teilnahme aller aktiven Sportler zu gewährleisten, werden die der BSG gestellten Aufgaben auf die Sektionen aufgeschlüsselt. Unter den Sektionen wird ein Wettbewerb durchgeführt,
   verantwortlich: Stellvertretender BSG-Vorsitzender.
5. Die Sektionen stellen Arbeitspläne für ihre Sport- und Wettbewerbsarbeit auf, die ständig von der BSG-Leitung kontrolliert werden,
   verantwortlich: Sektionsleiter,
   Kontrolle: BSG-Vorsitzender.
6. Für die neuerrichtete Kegelsporthalle wird ein Bahnwart eingesetzt,
   verantwortlich: Stellvertretender BSG-Vorsitzender.
7. Die Finanzierung des III. Deutschen Turn- und Sportfestes ist durch planmäßigen Vertrieb der Spendenmarken mit zu sichern. Es sind für alle Sektionen konkrete Aufgaben zu stellen,
   verantwortlich: Hauptkassierer.
8. Bis zum 15. März 1959 ist eine arbeitsfähige Abnahmekommission für das Sportabzeichen zu bilden,
   verantwortlich: Sportleiter.
9. Zur fachlichen Weiterbildung der Sektions- und BSG-Funktionäre wird in jedem Quartal ein Bildungsabend durchgeführt,
   verantwortlich: Sportleiter.
10. Die BSG stellt sich das Ziel, zur Stärkung unserer Nationalen Volksarmee drei Freunde zu werben,
    verantwortlich: Funktionär für Agit.-Prop.
11. Zur Unterstützung der Leitungsmitglieder der BSG stellt sich die Leitung das Ziel, einen Sportfreund der Leitung zum 14-Tage-Lehrgang für Funktionäre zu delegieren,
    verantwortlich: BSG-Leitung.
12. Zur weiteren Verbesserung der sportlichen Arbeit sind die Arbeiten an der Kegelbahn bis 31. August 1959 abzuschließen und im Verein mit den Benutzern des Echo-Sportplatzes Maßnahmen zur Verbesserung der Sportanlage festzulegen. Es sind dort eine 100-m-Laufbahn, je eine Wurf- und Sprunganlage neu zu schaffen, die Volleyballplätze herzurichten und Verschönerungsarbeiten am Platz und in den Umkleideräumen vorzunehmen,
    verantwortlich: Org.-Leiter.
13. In jedem Quartal ist eine Kontrolle der Mitgliedsbücher über geregelte Beitragszahlung durchzuführen,
    verantwortlich: Hauptkassierer.
14. Die Leitung verpflichtet sich, anläßlich des III. Deutschen Turn- und Sportfestes am Platz der Roten Armee eine Sichtwerbung anzubringen,
    verantwortlich: Funktionär für Agit.-Prop. und BSG-Vorsitzender.

teigruppen ein reiches Arbeits- sich vorteilhaft von der des ver-

II. Massensport

1. Zur Gewinnung vieler Belegschaftsmitglieder für die Teilnahme an Körperkultur und Sport ist eine Werbekommission zu bilden, die eng mit der BGL und FDJ-Leitung zusammenarbeiten muß, Termin: 31. März 1959,

   verantwortlich: BSG-Vorsitzender.

2. Im Sportjahr 1959 werden von der BSG zwei Sportwerbetage durchgeführt; außerdem wird die BSG bei Betriebsveranstaltungen sportliche Leistungen zeigen,

   verantwortlich: Sportleiter.

3. Die BSG stellt sich die Aufgabe, 1959 20 Kinder, 15 Jugendliche und 25 Erwachsene als Mitglieder zu werben,

   verantwortlich: Werbekommission und Sektionsleiter.

4. Für die Werbung sind alle verfügbaren Agitationsmittel (Wandzeitung, Betriebszeitung, Presse, Betriebsfunk usw.) einzusetzen,

   verantwortlich: Werbekommission.

5. Die BSG stellt für die Durchführung des Massensports die Sportgeräte und -anlagen zur Verfügung und — wenn erforderlich — aktive Sportler zur Anleitung,

   verantwortlich: Sportleiter.

6. In der Vorbereitung des Betriebssportfestes werden Ausscheidungskämpfe in folgenden Disziplinen durchgeführt:

   Fußball, Tischtennis, Volleyball, Federball, Tauziehen, Gewichtheben, Kegeln und Leichtathletik. Die Vorbereitung und Durchführung geschieht gemeinsam mit den Sportorganisatoren der AGL,

   verantwortlich: Sportleiter.

7. Als Höhepunkt der Massensport- und Sektionsarbeit führt die BSG-Leitung in Zusammenarbeit mit der BGL, FDJ, GST und Werkleitung ein Betriebssportfest durch,

   verantwortlich: BSG-Leitung.

8. Für die Durchführung der Kinderferienlager des Betriebes werden geeignete Sporthelfer und Sportgeräte zur Verfügung gestellt,

   verantwortlich: BSG-Vorsitzender und Verbindungsmann zur BGL.

9. Für alle Sektionen (5) sind weitere Übungsleiter zu entwickeln,

   verantwortlich: Sektionsleiter.

10. In Zusammenarbeit mit der Abnahmekommission für das Sportabzeichen ist bis 15. März 1959 ein Abnahmeplan zum Erwerb des Sportabzeichens aufzustellen. Die Abnahmen sind kontinuierlich durchzuführen,

    verantwortlich: Abnahmekommission.

11. Alle wintersporttreibenden Kolleginnen und Kollegen des Betriebes sind für die neuzeitliche Sektion Wintersport zu gewinnen,

    verantwortlich: Stellvertretender BSG-Vorsitzender und Sportleiter.

12. Die BSG organisiert einen Frühjahrs- und Herbstwaldlauf und bemüht sich, die Massenveranstaltungen der Kreisverbände zu beschicken,

    verantwortlich: BSG-Vorsitzender.

13. Die Leitung stellt sich das Ziel, in diesem Jahr 90 Sportabzeichenträger zu entwickeln,

    verantwortlich: Sportleiter.

14. In der Verwaltung soll versuchsweise Pausengymnastik durchgeführt werden,

    verantwortlich: Stellvertretender BSG-Vorsitzender.

III. Leistungssport

1. Die Mitglieder der Sektionen setzen ihre ganze Kraft für die erfolgreiche Vorbereitung des III. Deutschen Turn- und Sportfestes ein und werden sich — soweit es möglich ist — an diesem großen Fest der Körperkultur und des Sportes beteiligen.

   verantwortlich: BSG-Vorsitzender.

2. Zur Verbesserung des Leistungsstandes haben die Sektionen Fechten, Kegeln, Leichtathletik, Ringen und Gewichtheben der Entwicklung des Nachwuchses besondere Bedeutung beizumessen. Durch verstärkte Werbung von Jugendlichen und Verbesserung der Trainingsarbeit ist in den genannten Sektionen anzustreben, im Jahre 1959 mit Jugendmannschaften am organisierten Wettkampfbetrieb teilzunehmen,

   verantwortlich: Sektionsleiter.

3. Die systematische Leistungssteigerung in den unter 2. genannten Sektionen macht eine Verbesserung der Trainingsarbeit notwendig. Dazu ist eine planmäßige Organisierung des Übungsbetriebes notwendig. Die Grundlage bilden die Trainingspläne, die nicht nur für die Mannschaften bestimmte Aufgaben, sondern auch den Trainingsumfang der einzelnen Wettkämpfer festlegen,

   verantwortlich: Trainerrat der Sektionen.

4. Um dem hohen Prinzip der Körperkultur und des Sportes — der Gesunderhaltung — Rechnung zu tragen, sind von den Sektionsleitern Maßnahmen festzulegen, die eine regelmäßige ärztliche Untersuchung der Sportler garantieren,

   verantwortlich: Sektionsleiter, Kontrolle: BSG-Leitung.

5. Durch gute Vorbereitung und enge Zusammenarbeit mit der Abnahmekommission der BSG sind solche Voraussetzungen zu schaffen, daß alle Sektionsmitglieder planmäßig auf die Ablegung der Bedingungen für das Sportabzeichen vorbereitet werden können.

   Alle am Leistungstraining teilnehmenden Sportler erwerben — soweit es noch nicht geschehen ist — das Sportabzeichen. Entsprechend der Zielstellung unter III/2 erfüllen die Sportfreunde die Klassifizierung,

   verantwortlich: BSG-Leitung und Sektionsleiter.

6. Die 1. Mannschaft der Sektion Kegeln setzt sich das Ziel, den Aufstieg in die Kreisliga zu erkämpfen,

   verantwortlich: Sektionsleiter.

7. Es sind weitere Abnahmeberechtigte für das Sportabzeichen auszubilden. Jede Sektion erhält die Auflage, jeweils einen Sportfreund als Abnehmer zu entwickeln,

   verantwortlich: Sportleiter.

8. Sämtliche Sektionen haben Arbeitspläne auszuarbeiten und diese bei der BSG-Leitung einzureichen,

   verantwortlich: Sektionsleiter.

9. Die bei Meisterschaften erfolgreichen Sportler sind in einer würdigen Form auszuzeichnen. Ihre Leistung ist zum Ansporn für andere Sportler innerhalb der BSG auszuwerten und zu würdigen,

   verantwortlich: BSG-Leitung.

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 7 April 1959 1. Ausgabe

Unser Betriebsplan ist das Programm der Betriebsparteiorganisation

Der technisch - wissenschaftliche Fortschritt, die Anwendung der Seifert-Methode im gesamten Betrieb, die Bildung von Brigaden der sozialistischen Arbeit und die Organisierung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, die Gewinnung von 80 % aller Produktionsarbeiter für den sozialistischen Wettbewerb und die Erfüllung des Jahresplanes mit 80 % zum 10. Geburtstag unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates — das waren die wesentlichsten Punkte in ökonomischer Hinsicht in der Entschließung. Im einzelnen soll 1959 die Zuwachsrate in der Bruttoproduktion 16,3 %, die Steigerung der Arbeitsproduktivität 9,4 % und die Erhöhung des Gewinns 34,1 % betragen.

Das ist nicht nur eine wirtschaftliche, sondern in erster Linie eine politische Aufgabe. Deshalb muß im Vordergrund der Parteiarbeit die ideologisch-politische Erziehung der Genossen und Kollegen stehen. Der Genosse Städtefeld brachte das auch im Rechenschaftsbericht zum Ausdruck, und die Entschließung legt die Änderung des Bewußtseins als wichtige Aufgabe besonders fest.

Es war als ein gutes Zeichen zu betrachten, wenn Genosse Städtefeld mitteilen konnte, daß der Plan für das 1. Quartal in allen Teilen erfüllt wurde. Im Rechenschaftsbericht wurde auf alle Erfolge eingegangen, aber auch die noch vorhandenen Mängel wurden nicht verschwiegen. So wurde der gegenüber 1957 wesentlich höhere Plan 1958 allseitig erfüllt, wenn auch einige Genossen und Kollegen der Montage dies noch kurz vor Jahresschluß als „achtes Weltwunder" bezeichneten. Dabei wurde um jede Stunde, um jede Minute gerungen. Das gibt uns die Kraft, auch die größeren Aufgaben 1959 zu lösen und damit die Überlegenheit des sozialistischen Systems über den Kapitalismus zu beweisen. Es muß allen Genossen klar werden, daß der Aufbau des Sozialismus kein Sonntagsspaziergang ist, sondern nur in hartem Kampf des Neuen gegen das Alte durchgesetzt werden kann. Die wichtigste Aufgabe ist die Veränderung des Bewußtseins, und hier liegt für die Parteigruppen ein reiches Arbeitsfeld. Ihre Aufgabe liegt darin, in ihrer Abteilung führend zu sein und den Arbeitsablauf und die Planerfüllung gemeinsam mit dem Meister und dem Vertrauensmann zu kontrollieren. In den kommenden Jahren stehen vor uns große Aufgaben wie die Steigerung der Produktion um mehr als das Doppelte bis 1965. Das bedingt eine grundlegende Rekonstruktion des Werkes in baulicher und technologischer Hinsicht.

Erfreulich war im Gegensatz zu früheren Jahren, daß von 20 Diskussionsrednern 11 aus der Produktion waren. Dabei standen nicht Kleinigkeiten im Vordergrund, sondern es wurde um Klarheit in ideologischen Fragen gerungen. Sehr gute Beiträge gaben die Genossen Siegmar Wunderlich, Otto Kellner und Karl Böhme. Genosse Wunderlich schilderte anschaulich, wie in seiner Abteilung um die Bildung einer sozialistischen Gemeinschaft gekämpft wird und kritisierte den Genossen Meister, der sich ungenügend mit seinen Kollegen in politisch - ideologischen Fragen auseinandersetzt. Genosse Wunderlich rief alle Genossen auf, bis zum 1. Mai die Bildung sozialistischer Brigaden oder Gemeinschaften in ihren Abteilungen in Angriff zu nehmen.

Genosse Kellner wies am Beispiel des maschinellen Naßschleifens von Spachtel nach, wie die Einführung neuer Arbeitsmethoden in der Malerei zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und Qualitätsverbesserung führt. Dabei waren Widerstände des Genossen Meister und anderer Genossen, die in führenden Positionen stehen, zu überwinden. Aber man darf nicht locker lassen oder müde werden, dann ist der Erfolg sicher.

Das angeführte Beispiel beweist es. Genosse Kellner verpflichtete sich, zwei Wochen körperliche Arbeit in der Malerei zu leisten, um Rückstände aufzuholen.

Genosse Böhme rief alle Genossen auf, die kapitalistische Denkweise und damit den alten Rucksack, der uns am Vorwärtsmarschieren hindert, abzuwerfen und kühn zur sozialistischen Tat überzugehen. Das trifft auf den gesamten Betrieb zu. So müssen Aufträge vom Eingang an sozialistisch behandelt werden; das heißt, Einhaltung der Termine nicht nur in der Produktion, sondern auch in der Konstruktion. Dazu müssen neue Wege zu einer rationellen Konstruktion gesucht und neue Leitungsmethoden angewendet werden.

Die Konferenz trug einen kritischen Charakter und unterschied sich vorteilhaft von der des vergangenen Jahres. Demgegenüber steht das unverständliche Verhalten der Genossen

Paul Helbert
Gottfried Schiller
Dieter Weiß
Arno Tröger
Hans Totel
Hermann Undeutsch,

die unentschuldigt der Konferenz fernblieben. Auf Beschluß der Genossen wird sich die neugewählte Parteileitung mit diesem, die Parteinormen gröblich verletzenden Verhalten beschäftigen.

Der Genosse

Herbert Gerbeth

verließ einfach die Konferenz, obwohl in der von ihm selbst mitbeschlossenen Geschäftsordnung festgelegt war, daß nur die Konferenz berechtigt ist, über vorzeitiges Verlassen zu entscheiden.

Eine besondere Ehrung wurde dem scheidenden Parteisekretär, Genossen Städtefeld, zuteil. Ihm wurde für seine gute Tätigkeit in der PLAMAG die „Medaille für ausgezeichnete Leistungen" überreicht. Genosse Städtefeld übernimmt im Auftrag der Partei eine Wirtschaftsfunktion. In seinem neuen Wirkungskreis wünschen wir ihm viel Erfolg.

Eingeleitet wurde die Konferenz mit einem satirischen Agit-Prop-Programm, daß von allen Genossen mit Beifall aufgenommen wurde. Den Genossen und Kollegen der Agit-Prop-Gruppe gebührt für ihre Mühe vollste Anerkennung und Dank.

Seifert-Methode und Normenarbeit

Das Ziel der Seifert-Methode ist nicht allein die Aufdeckung und Beseitigung der Zeitverluste, sondern auch die Ausarbeitung richtiger Normen.

Natürlich kann die Seifert-Methode nicht die wissenschaftlichen Methoden der Arbeitsnormung ersetzen, dafür haben wir einen Plan der Normenarbeit. Die Seifert-Methode hilft, die im Plan der Normenarbeit gestellten Aufgaben mit Unterstützung der Kollegen schneller zu lösen. Die Seifert-Methode bedeutet, daß die Arbeitsnormen in kollektiver Arbeit mit Unterstützung der Kollegen, Meister und Normenbearbeiter ausgearbeitet werden. Diese Normen enthalten keinerlei Verlustzeiten. Anfallende Verlustzeiten, die bisher oft in der Normzeit enthalten waren, werden herausgenommen.

In der Norm enthaltene Verlustzeiten verschleiern die Mängel in der Arbeitsorganisation und verhindern ein rasches Anwachsen der Arbeitsproduktivität. Mit den neuen Normen werden die Verlustzeiten exakt ausgewiesen und im Durchschnittslohn bezahlt. In der Produktionsberatung der Abt. Fräserei wurde eingehend über die Seifert-Methode beraten und es kam klar zum Ausdruck, daß die Organisation ständig verbessert wird und dadurch die anfallenden Verlustzeiten erheblich gesenkt werden.

In der Produktionsberatung wurde darüber diskutiert, daß nun der zweite Schritt getan werden muß, um noch mehr wie bisher die Normen richtigzustellen. Kollege Görsch brachte zum Ausdruck, daß die Kollegen, die helfen, die Normen zu verbessern, von den anderen Kollegen schief angesehen werden. Die Kollegen, die noch nicht begriffen haben, warum und für wem die Steigerung der Arbeitsproduktivität notwendig ist, müssen ständig und beharrlich überzeugt werden, denn gerade die Seifert-Methode trägt dazu bei, ihre sozialistische Einstellung zur Arbeit weiter zu entwickeln.

Es zeigt sich bei den Kollegen, daß es notwendig ist, besonderen Wert auf die gründliche politisch-ideologische Aufklärung zu legen. Koll. Rösler hat geholfen, die Norm für Walzenschlösser ganz erheblich zu verbessern, indem er den automatischen Rundtisch dafür einsetzte (alte Norm 15 Minuten — neue Norm 12 Minuten); diese Norm gilt nur für das Fräsen des Radius. Die Norm für das gesamte Walzenschloß wurde von 76 Minuten auf 46 Minuten erhöht.

Es wäre verwerflich, wenn er deshalb von den anderen Kollegen als Normendrücker bezeichnet würde. Koll. Rösler hatte keine Lohneinbuße.

Ebenso hat Koll. Günter Meisel neue Normen für Walzenschlösser erstellt. Erst wurde für ein Stück 43 Minuten bezahlt und jetzt werden noch 26 Minuten bezahlt. Hier zeigt es sich ganz klar, daß die Kollegen den richtigen Sinn der Seifert-Methode erfaßt haben.

Unser sozialistischer Staat ist nicht interessiert, den Lohn der Kollegen zu senken, sondern für den bisher gezahlten Lohn mehr Produkte zu erzeugen. Diese Meinung vertritt auch Koll. Teuscher und noch viele andere Kollegen.

In der Abt. Zahnradfräserei wurde am 16. Februar 1959 mit der Einführung der Seifert-Methode begonnen, und es zeigt sich, daß die meisten Kollegen der Abteilung die Seifert-Methode verstehen und volles Vertrauen zu ihr haben. Damit ist auch in dieser Abteilung ein Abschnitt der Seifert-Methode — die Aufdeckung der in den Verlust- und Wartezeiten steckenden Produktionsreserven — erreicht worden.

Durch die Einführung der Seifert-Methode in der Zahnradfräserei machte es sich erforderlich, einen Erfahrungsaustausch mit dem Getriebewerk Glauchau durchzuführen. Diese Exkursion brachte uns gute Hinweise, die zu einer weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität führen.

In der Abt. Bohrwerksdreherei müssen wir das Gegenteil von der Abt. Zahnradfräserei feststellen. Dort zeigt es sich, daß die Kollegen noch kein Vertrauen zur Seifert-Methode haben, denn sie zeigen uns kaum ihre Verlustzeiten auf. So fielen in der Zeit vom 16. bis 28. Februar 1959 insgesamt 2¼ Stunden Warte- und Verlustzeiten an. Es ist unmöglich, daß in dieser Abteilung so wenige Verlustzeiten anfallen. Die Kollegen der Bohrwerksdreherei haben den Sinn und Zweck der Seifert-Methode noch nicht verstanden und sind nicht dafür, Verlustzeiten aufzuzeigen und ihre Normen richtigzustellen. Hier ist der beste Beweis, daß in den Normen Reserven vorhanden sind, die es den Kollegen erlauben, auf Warte- und Verlustzeiten zu verzichten.

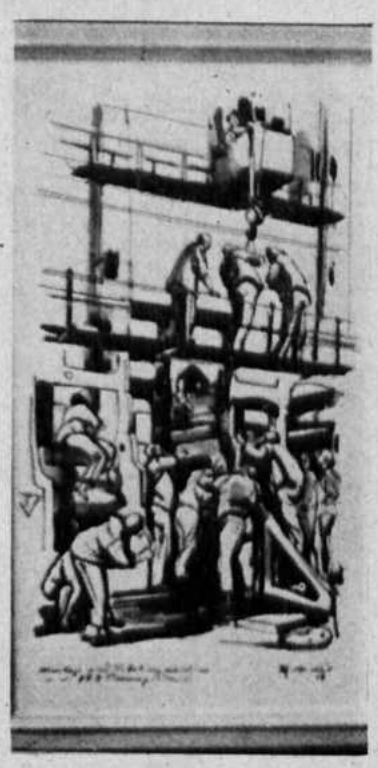
In allernächster Zeit wird auch mit dieser Abteilung ein Erfahrungsaustausch mit der „Peniger Maschinenfabrik" durchgeführt, um die Kollegen von der Richtigkeit der Seifert-Methode zu überzeugen.

Ebenso wird in der Abt. Hobelei und Großbohrerei die Seifert-Methode nur von einigen Kollegen konsequent durchgeführt.

Auch hier macht es sich erforderlich, durch eine gute und ständige Aufklärung zu größeren Erfolgen zu kommen.

Johannes Küster

Geburtstagsgeschenk für unseren Ministerpräsidenten



Die obenstehende Tuschzeichnung ist eine Arbeit des Genossen Rolf Andiel und wurde im Auftrag des Betriebes zum 65. Geburtstag Otto Grotewohls angefertigt. Bei einem Empfang im Rathaus am 11. März 1959 wurde sie an den Stellvertreter des Oberbürgermeisters, Genossen Straube, übergeben.

Aus dem Leben unserer Hundertschaft



Mittagspause und Essenausgabe vor der Übung

Befehl für alle Kämpfer:

Stellen am 21. März 1959, 10 Uhr, im Betrieb zur taktischen Übung!

Unsere Hundertschaft trat im Hof unseres Werkes an und zugweise wurde die Stärke festgestellt. Leider fehlten auch diesmal einige Kämpfer unentschuldigt, so daß wir (davon noch die Entschuldigten abgerechnet) nur mit 60 % unseren Dienst durchführen konnten. Es ist unverständlich, wenn die Kämpfer Siegfried Dahinten wegen „Holzmachen" und Helmut Jahn wegen „Aufbaustunden" ihr Fernbleiben entschuldigen wollten. Man muß sagen „wollten", weil solche Entschuldigungen einfach nicht anerkannt werden können. Wir sind Optimisten und hoffen, daß alle diejenigen, die es mit ihrer Dienstbeteiligung nicht so genau nehmen, recht bald nicht nur aktiver werden, sondern mit dafür sorgen, daß unsere Kampfgruppe durch weitere Zugänge an Kämpfern verstärkt wird.



Gesicherter Marsch nach Schneckengrün

Wir hatten die große Freude, bei Dienstbeginn drei neue Kämpfer begrüßen zu können. Es sind dies

Genossin Lotte Seidel
Genosse Herbert Gerbeth und
Genosse Willy Herlitze.

Der Abtransport klappte, ebenso der Waffenempfang, und ab ging es nach „Reiboldsruh" zum Bereitstellungsraum. Unser Innendienstleiter hatte inzwischen für die entsprechende Kräftigung gesorgt und nachdem die Waffen zu Pyramiden aufgestellt waren, nahmen wir das Mittagessen ein, das kräftig und reichlich war. Während sich die Hühner mit Gegacker um den Rest stritten, genehmigten wir uns noch ein Bierchen und waren nun gerüstet für die Lösung der kommenden Aufgabe.

In der Kommandeurbesprechung wurde die Lage bekanntgegeben und der Marschbefehl verlesen. Unsere Hundertschaft hatte die Aufgabe, auf dem Marsch von Reiboldsruh über Schneckengrün — Höhe 460,2 —, Neundorf, den Ruheraum Plauen zu erreichen, wobei mit Feindberührung zu rechnen war. 12.33 Uhr setzte sich die Hundertschaft in Bewegung; Waffen in Anschlag und durch den 2. Zug gesichert, der sich in Spitzen-, Seiten- und Rückensicherung aufteilte. Der 3. und 1. Zug marschierten in sich im Keil vorwärts, um auch hier alle Maßnahmen zur eigenen Sicherung auszunutzen.

Bis zum Ortsausgang Schneckengrün ging alles gut. Nachdem wir aber die Nase um die Ecken der letzten Häuser steckten, empfing uns Feindfeuer. (Wir hatten vorher Platzpatronen ausgegeben.) Schnell wurde ein Spähtrupp zusammengestellt, um Stärke, Bewaffnung und Stellung des Feindes festzustellen. Durch die Rückkehr des Spähtrupps mit einem Gefangenen erhielten wir Kenntnis, daß es sich bei der Feindberührung um Gefechtsvorposten handelte, die sich bei Annäherung des Spähtrupps in die eigene Verteidigungsstellung hinter der Höhe 460,2 zurückgezogen hatten.

Daraufhin wurde der Kampfbefehl ausgegeben, in dem die Aufgaben der Züge, die Besetzung der Höhe 460,2, das Beziehen der Ausgangsstellung und der Angriff selbst festgelegt waren. Diese Aufgaben wurden auch gelöst und durch das Signal mit zwei Leuchtkugeln „rot" der Angriff begonnen und durchgeführt.

Bei der Auswertung konnte festgestellt werden, daß der körperliche Einsatz aller Kämpfer als gut zu bezeichnen war; daß auch im Umgang mit Platzpatronen ausgezeichnete Disziplin geübt wurde. Allerdings ließ das gefechtsmäßige Verhalten noch zu wünschen übrig. Außerdem müssen unseren Sanitätern, die sich ebenfalls im Einsatz befanden, in Zukunft konkretere Aufgaben gestellt werden. Trotz der noch bestehenden Mängel hat unsere Übung ihre Aufgabe erfüllt:

Alle Kämpfer in Zukunft zu befähigen, wichtige Hauptaufgaben im Hundertschaftsverband zu lösen, um sie an die taktischen Aufgaben heranzuführen, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der Einsatz auch unserer Hundertschaft sowohl für operative Aufgaben als auch zur Verteidigung wichtiger Objekte und Abschnitte gewährleistet ist.

Eine solche Einschätzung bestätigten auch die Beobachter, Kommandeur der Kampfgruppen Genosse Oberleutnant Fischer, sowie Genosse Leutnant Barthel und unser Instrukteur, Genosse Leutnant Bühring, die an der Übung teilnahmen.

Nach der Auswertung der Übung wurde unser Marsch, entsprechend dem Befehl, fortgesetzt und unser Dienst mit einer gründlichen Reinigung der Waffen beendet. Allen Kämpfern sei nochmals gedankt für ihren persönlichen Einsatz und ihre Aktivität, die wesentlich zum Gelingen beitrugen. Dieser Dank gilt auch unserem Bildberichterstatter, Genossen Grunert, der alle Phasen unserer Übung im Bild für uns und euch festhielt.

Unsere nächste Übung findet am 18. April 1959 ab 10 Uhr statt.

Barsch



Seitensicherung — der Feind kann überall sein



Unsere Sanitäter im Einsatz



Kämpfer Wunderlich als Gefechtsvorposten



Deckung in der Sturmausgangsstellung



Auswertung der Übung durch den Kommandeur

(Alle Aufnahmen auf dieser Seite: Fotozirkel PLAMAG)

Am 31. März bzw. 1. April 1959 wurden folgende Kollegen für ihre **40jährige Treue zur Gewerkschaft** geehrt:

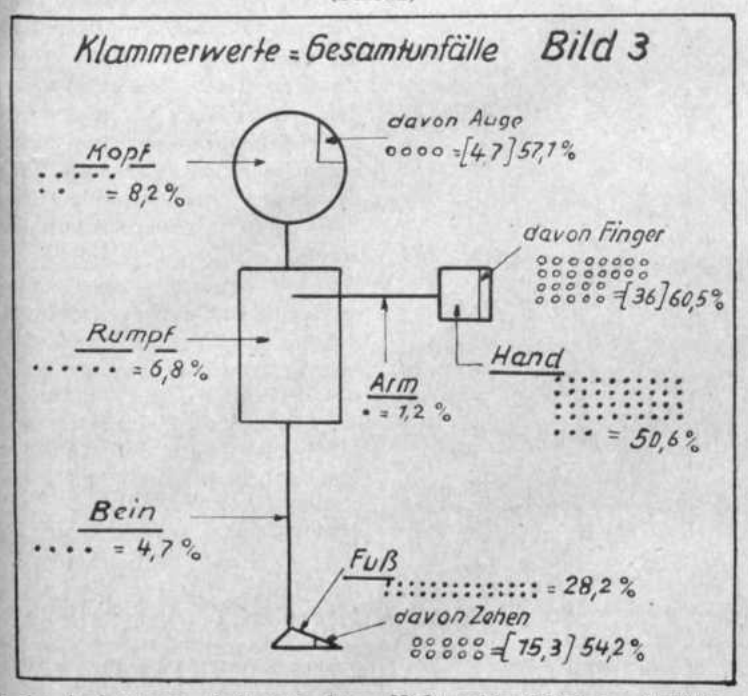
Kurt Pflug, gewerkschaftlich organisiert seit 1919
Kurt Enders, gewerkschaftlich organisiert seit 1919
Reinhold Döhling, gewerkschaftlich organisiert seit 1919
Bernhard Radecker, gewerkschaftlich organisiert seit 1917
Hans Häfner, gewerkschaftlich organisiert seit 1919
Kurt Arnold, gewerkschaftlich organisiert seit 1919
Karl Börner, gewerkschaftlich organisiert seit 1919.

Allen Kollegen unseren herzlichen Glückwunsch.

Betriebsgewerkschaftsleitung: Scherzer, Vorsitzender

Jahresübersicht über das Unfallgeschehen 1958

(Schluß)



Es ist bedeutsam, daß von den 43 Handverletzungen 60,5 % Fingerschäden, von den 24 Fußverletzungen 44,2 % Zehenschäden und von 7 Kopfverletzungen 27,1 % Augenverletzungen sind.

Ein anschauliches Bild zeigt uns **Abbildung 4** über das Unfallgeschehen in den einzelnen Meisterbereichen im Vergleich zu 1957:

	Unfälle
Schleiferei	von 0 auf 3
Teilebau	von 2 auf 6
Montage	von 7 auf 10
Kupferschmiede	von 1 auf 3
Klempnerei	von 0 auf 4
Gießerei	von 6 auf 11
Abschneiderei	von 2 auf 3

Die vorgenannten Abteilungen weisen eine **Verschlechterung** auf, während die folgenden Abteilungen sich **verbessert** haben:

	Unfälle
Dreherei	von 18 auf 6
Bohrerei	von 13 auf 8
Fräserei	von 14 auf 4
Revolverdreherei	von 4 auf 0
Stereotypie	von 4 auf 2
Transport	von 15 auf 9
Malerei	von 2 auf 1
Modelltischlerei	von 2 auf 0
Betriebsschlosserei	von 4 auf 3
Maschinenreparatur	von 2 auf 0

Unfallfrei arbeiteten die Abteilungen:

Modelltischlerei
Zahnradfräserei
Elektro-Werkstatt
Revolverdreherei
Kran-Betrieb
Druckmaschinen-Reparatur
Maschinenreparatur.

Die Abteilungen Modelltischlerei, Elektro-Werkstatt und Maschinenreparatur zeigen eindeutig, daß es ohne weiteres möglich ist, unfallfrei zu arbeiten, obwohl gerade diese Berufsgruppen im gesamten Unfallgeschehen der Deutschen Demokratischen Republik einen breiten Raum einnehmen. Bei den restlichen unfallfreien Abteilungen liegt entweder die Zahl der Beschäftigten niedriger oder die Unfallmöglichkeit ist geringer; trotzdem ist ihre unfallfreie Arbeit anzuerkennen.

Bei den Abteilungen Dreherei, Fräserei und Transport, die gegenüber 1957 die Unfälle um durchschnittlich 60 % senken konnten, zeigt sich doch eine Mitarbeit in der Unfallverhütung. Hierbei kann man die Lehrwerkstatt und Elektro-Werkstatt als vorbildlich bezeichnen. Das sollte Ansporn sein für jene Abteilungen, die ein Ansteigen der Unfälle um durchschnittlich 61 % aufzuweisen haben.

Nichtmeldepflichtige Unfälle — das sind Unfälle mit weniger als drei Tagen Ausfallzeit — gab es 1958 21 mit insgesamt 520 Ausfallstunden. Das entspricht 24,7 Ausfallstunden pro Unfall im Durchschnitt.

Auf dem Wege zur und von der Arbeit ereigneten sich insgesamt 12 Unfälle mit 1244 Ausfallstunden; das entspricht 103,5 Stunden im Durchschnitt je Unfall.

Im Berichtsjahr wurden 58 196,5 Überstunden geleistet, die in den einzelnen Monaten und Quartalen unterschiedlich sind, je nach der Planerfüllung am Ende des Quartals, des Halbjahres oder des Jahres. Der höchste Stand war im Juni zu verzeichnen (Abbildung 5). Es läßt sich nicht abstreiten, daß diese hohe Zahl der Überstunden sich auch auf das Unfallgeschehen auswirkt. Zu wünschen bleibt, daß auch in diesem Jahr alle Kollegen zur Verhütung von Unfällen im Betrieb und auf der Straße beitragen. Das Unfallgeschehen hat auf die Planerfüllung großen Einfluß, und je weniger Ausfallstunden durch Unfälle entstehen, desto weniger Überstunden sind zur Planerfüllung notwendig. Die Gesundheit und Arbeitskraft bleiben erhalten, die Ausgaben für ärztliche Behandlung, Medikamente, Krankengeld und Lohnausgleich fallen weg und kommen der Gesellschaft zugute. Von vielen Wirtschaftsfunktionären und Meistern wird oft zum Ausdruck gebracht, daß es sich bei den meisten Unfällen um sogenannte Bagatell-Unfälle handele, die nicht von Bedeutung sind. Wir wünschen auf keinen Fall größere Unfälle, wir wünschen uns überhaupt keine Unfälle und gerade die Bagatell-Unfälle müssen und können vermieden werden.

Die 85 Unfälle im Berichtsjahr 1958 verursachten 64 305 DM an Gesamtkosten und pro Unfall 757 DM im Durchschnitt. In bezug auf Krankengeld, Lohnausgleich und Betriebsunkosten wurde das Einkommen eines Durchschnittsarbeiters der Lohngruppe V zugrunde gelegt. Dabei sind Kosten für ärztliche Behandlung und Medikamente noch nicht in dem Betrag enthalten.

1957 lagen die Gesamtkosten bei 72 000 DM, das sind pro Unfall 847 DM im Durchschnitt. Hier wurde also eine Senkung um 7 695 DM — das sind 10,7 % — erreicht.

Rüger, Sicherheitsinspektor

Staatliche Kontrolle – unser Helfer

Seit einigen Tagen sind an verschiedenen Stellen unseres Werkes Schilder angebracht, auf denen eine Anzahl Namen von Kolleginnen und Kollegen verzeichnet sind.

Was hat es damit auf sich?

Es sind die Helfer der Staatlichen Kontrolle. Sie wollen allen unseren Werksangehörigen wirkliche Helfer sein. Deshalb bitten wir unsere Kolleginnen und Kollegen: Wendet euch in allen Fragen, wo ihr Verstöße gegen Gesetze, Anordnungen und Preise feststellt, vertrauensvoll an uns. Wir wollen durch unsere ehrenamtliche Mitarbeit eure Sorgen und die uns mitgeteilten Angelegenheiten beseitigen helfen. Alle Helfer der Staatlichen Kontrolle sind mit amtlichen Ausweisen versehen und haben das Recht, Kontrollen und Überprüfungen vorzunehmen.

Alle Helfer unterliegen aber auch der Schweigepflicht. Helft also alle mit, damit wir gemeinsam die Voraussetzungen für den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus schaffen können.

Richard Sommer,
Aktivleiter der Helfer der Staatlichen Kontrolle der PLAMAG

Messeexponate fanden reges Interesse

Zu Recht bezeichnet man die Leipziger Frühjahrsmesse als ein Bindeglied zwischen Ost und West. In diesem Jahr war unsere Messe-Metropole wieder Treffpunkt vieler Kaufleute aus vielen Ländern der Erde, die ungeachtet ihrer politischen Anschauung und Konfession nach Leipzig kamen. Die gegenüber dem Vorjahr beträchtlich gestiegenen Umsätze lassen erkennen, daß Leipzig immer mehr zum Anziehungspunkt wird. Die ausgedehnten Handelsbeziehungen mit kapitalistischen Staaten legen davon Zeugnis ab, daß eine Koexistenz sehr gut möglich ist. Diese Tatsache sollte man in politischen Kreisen des Westens zum Anlaß nehmen, um die starre und verkrampfte Haltung in den Fragen der gegenseitigen Annäherung und des friedlichen Nebeneinanderlebens endlich einmal zu revidieren.

Wenn auch die Gespräche auf der Messe in erster Linie wirtschaftlichen Problemen dienen, so bringen sie doch meistens auch einen politischen Gedankenaustausch mit sich. Teils ganz offen, teils aber auch nur andeutungsweise kam das Mißfallen über die gefahrvolle Atom-Politik des Westens zum Ausdruck. Man konnte deutlich wahrnehmen, um nur einige Beispiele zu nennen, daß die meisten Franzosen, die im vorigen Jahr ihre Stimme de Gaulle gaben, heute bitter enttäuscht sind, daß alle fortschrittlichen Menschen den gerechten Kampf der belgischen Bergarbeiter mit großer Anteilnahme unterstützen und daß die Völker Afrikas, soweit sie noch nicht vom Imperialismus befreit sind, bis zum siegreichen Ende um ihre Unabhängigkeit ringen werden.

Auf dem PLAMAG-Messestand im BUGRA-Haus wurden in diesem Jahr als Neuentwicklungen

das halbautomatische Gießwerk und der Matrizentrockner mit Infrarotheizung

und als verbesserte Konstruktionen

eine hydraulische Matrizen-, Schnell-Präge- und Trockenpresse Gr. I
ein Umschmelzofen
ein liegender Gießapparat
ein Fräsapparat und
ein Bohrapparat

ausgestellt.

Ferner wurde unter einer Vitrine das Modell unseres derzeitigen Werkes mit den bis 1965 geplanten Erweiterungen gezeigt.

Unsere Exponate fanden im allgemeinen starken Zuspruch und auch Anerkennung, wobei vor allem der verbesserte Rauter besonders ins Auge fiel. In diesem Zusammenhang darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß wir mit unserer Stereotypie im Gegensatz zu den Rotationsmaschinen preislich mit den Erzeugnissen der Konkurrenz noch nicht Schritt halten können. Unser Augenmerk darf deshalb nicht nur darauf gerichtet sein, wie wir mehr, leistungsfähigere und qualitativ noch bessere Maschinen auf den Markt bringen, sondern im gleichen Atemzug müssen wir uns auch ernsthaft Gedanken darüber machen, wie wir billiger produzieren können.

Wir haben mit Exportabschlüssen in Höhe von 17,3 Millionen DM ziemlich das gleiche Ergebnis wie im Vorjahr erreicht, d. h. mit anderen Worten, daß wir fast bis Ende 1963 mit Aufträgen ausgelastet sind. Dabei mußten viele erfolgreich angebahnten Geschäfte wieder zurückgestellt werden, weil sich unsere Handelspartner mit den langen Lieferzeiten von zwei bis drei Jahren nicht abfinden konnten. Während auf der Frühjahrsmesse 1958 die Sowjetunion große Aufträge für mehrere Jahre erteilt hat, waren es diesmal die Volksrepublik Polen und die CSR, die mit umfangreichen Perspektivplänen nach Leipzig kamen und eine stattliche Anzahl von Hoch- und Tiefdruck-Rotationsmaschinen bestellten. Man rechnet gerade in diesen beiden Ländern bei der Errichtung neuer Kombinate und bei der Lieferung neuer Maschinen für das Organ unserer Bruderpartei mit unserer vollsten Unterstützung. Auch aus dem übrigen sozialistischen Lager konnten wir eine ganze Reihe von Aufträgen verbuchen.

Für die Sowjetunion bauen wir bekanntlich in diesem Jahre und im nächsten Jahre große Rotationsmaschinenanlagen. Diesen Objekten wird sich 1962 eine weitere Hochdruckanlage mit 20 Druckeinheiten im Weltformat anschließen. Sobald die letzten technischen Probleme geklärt sind, wird es in nächster Zeit zum Vertragsabschluß kommen.

Große Absatzmöglichkeiten für kleine und mittlere Rotationsmaschinen bieten sich in Indien. Mehr als 40 ernsthafte Bedarfsfälle sind uns aus diesem Land bekannt und werden sicher perfekt, wenn die noch bestehenden Lizenzschwierigkeiten überwunden sind. Als größten Auftrag aus dem kapitalistischen Ausland möchte ich die Bestellung einer 32seitigen Rotationsmaschine mit zusätzlicher Buntdruckeinheit durch eine französische Druckerei erwähnen.

Es wird sich vielleicht mancher fragen, werden wir in den nächsten Jahren in der Lage sein, den erhöhten Anforderungen gerecht zu werden. Dabei dürfen wir nicht nur die von Jahr zu Jahr steigende Produktionsauflage in Betracht ziehen, sondern müssen auch die ständig wachsenden Ansprüche hinsichtlich der technischen Ausführung und Leistung sehen. Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen liegt freilich kein Spaziergang, sondern eher ein Marathonlauf vor uns. Von den geplanten Maßnahmen zur Erreichung der gesetzten Ziele möchte ich nur einen Punkt erwähnen, der wohl im Augenblick im Mittelpunkt unserer Betrachtungen steht. Ich meine damit die angestrebte Standardisierung unserer Produktion. Wir haben bisher unsere Rotationsmaschinen immer nach den speziellen Wünschen unserer Kunden gebaut, d. h., fast jede Maschine war anders und mußte völlig neu konstruiert werden. Wir haben daher eine typische Einzelfertigung, die sich in jedem Falle hemmend auf einen fließenden Produktionsablauf auswirkt. Unsere Bestrebungen gehen dahin, eine gewisse Vereinheitlichung hinsichtlich der Konstruktion, der Formate und der Ausstattung der Maschinen zu schaffen. Das bedeutet, die Interessenten an unseren Erzeugnissen davon zu überzeugen, notwendigenfalls kleinere Abweichungen zugunsten einer kürzeren Lieferzeit in Kauf zu nehmen.

Eine solche Umstellung gegenüber unseren Abnehmern wird nicht immer Anklang finden, und wir sind uns auch bewußt, daß unsere Argumente nicht in jedem Fall zum Erfolg führen werden. Trotzdem versprechen wir uns, auf diesem Wege ein gutes Stück vorwärts zu kommen.

Daß PLAMAG-Maschinen zu einem Begriff in der Fachwelt geworden sind, beweist die von Jahr zu Jahr größere Zahl von Besuchern auf unserem Messestand. Auf der diesjährigen Frühjahrsmesse wurden über 90 Verhandlungen mit Einkäufern aus dem In- und Ausland geführt, wozu neben den Vertretern aus dem sozialistischen Lager vor allem Interessenten aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Indien, Irak, Island, Italien, Kanada, Niederlande, Norwegen, Schweden, Schweiz, Vereinigte Arabische Republik und Cuba zählten.

Gotthold Jähn

Hilfe für die Durchführung des Chemieprogramms

„Ausgehend von den bisher erreichten Resultaten soll die Chemie ihre Bruttoproduktion um mehr als 60 % steigern, das heißt, ihre Zuwachsrate liegt über der gesamten Industrie. Die chemische Industrie wird die Grund- und Werkstoffbasis der verarbeitenden Industrie, insbesondere des Maschinenbaus und der Leichtindustrie, erweitern. Deswegen liegt der Schwerpunkt des weiteren Aufbaus der chemischen Industrie auf dem Gebiet der Kunststoffe und der vollsynthetischen Fasern. Im dritten Fünfjahrplan wird die Produktion von Kunststoffen auf 250 % gesteigert."

(Walter Ulbricht
auf dem V. Parteitag)

Das ist ein umfangreiches Programm für die nächsten Jahre und seine Durchführung verlangt die Nutzbarmachung aller Reserven. Um die vom V. Parteitag gestellte ökonomische Hauptaufgabe der Ein- und Überholung Westdeutschlands im Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel und Konsumgüter bis 1961 zu lösen, ist die weitere Entwicklung der chemischen Industrie vorrangig. Gibt es doch heute kaum ein Gebiet unseres täglichen Lebens, in dem nicht die Chemie auf die eine oder andere Art Eingang gefunden hat.

Der Ausbau der chemischen Industrie ist aber nicht nur Sache der chemischen Betriebe und vielleicht noch der speziellen Maschinenbaubetriebe, sondern andere, besonders Maschinenbaubetriebe, können dabei mithelfen. Es ist nicht notwendig, irgendwelche Maschinen oder Aggregate zu entwickeln oder zu bauen, sondern es kommt auf die unmittelbare Hilfe bei eiligen Reparaturen an. Hier kann vor allem schnell geholfen und Produktionsausfälle vermieden werden.

Um keine Kräfte zu verzetteln und Leerlauf zu vermeiden, wurde am 12. März 1959 zwischen der PLAMAG einerseits und den Betrieben

VEB Sächsische Zellwolle,
VEB Mitteldeutsche Spinnhütte
und der
Firma Gustav Obermeyer
andererseits

eine diesbezügliche Vereinbarung abgeschlossen. Von der PLAMAG wurden ganz bestimmte Verpflichtungen zur Unterstützung des Chemieprogramms übernommen, um vor allem den hiesigen Betrieben Hilfe zu geben. So werden auf Anforderung Kapazitäten — besonders für Dreharbeiten und Zahnradbearbeitung — bereitgestellt. Die Gießerei übernimmt 50 t Grauguß gegen Kontingentbereitstellung. Außerdem wird von der PLAMAG den genannten Betrieben Materialhilfe jeglicher Art gewährt, soweit entsprechende Bestände vorhanden sind.

Als erste Maßnahme werden folgende Arbeiten übernommen:

- Vom VEB Sächsische Zellwolle werden etwa 200 Flanschen und etwa 70 Kuppelmuffen bearbeitet.
- Für 6 Getriebegehäuse, die von der Fa. Gustav Obermeyer gefertigt werden, übernimmt die PLAMAG die Gußlieferung.
- Für den VEB Mitteldeutsche Spinnhütte werden 10 Sätze Kegelräder kurzfristig nachgefräst.

Um sämtliche Aufträge für das Chemieprogramm möglichst schnell auszuführen, werden sie mit dem Kennwort „Chemieprogramm" versehen.

Diese Vereinbarung ist ein Beispiel der sozialistischen Hilfe und wird erst ein Anfang sein. Sicher werden auch andere Betriebe bereit sein, hier mit zuzupacken. Auch das ist ein Teil des Kampfes um den Frieden, der ja eng mit unseren wirtschaftlichen Aufgaben verknüpft ist.

Wir helfen unserer Paten-LPG in Pasewalk

Bekanntlich trägt der Kreis Plauen die Patenschaft über den Kreis Pasewalk. Die PLAMAG hat die Patenschaft über die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft „Frida Hockauf" als Leitbetrieb übernommen, gemeinsam mit den Betrieben

Konsumgenossenschaft Plauen-Stadt
VEB Sauerstoffwerk Plauen
VEB Edelweiß, Chemische Reinigung, Plauen.

Sicher sind unsere Kollegen daran interessiert, einiges über die LPG „Frida Hockauf" zu erfahren.
Die LPG wurde am 1. März 1955 mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche (LNF) von 362 ha gegründet. Die Mitgliederzahl betrug damals 35. Somit entfielen auf ein Mitglied 10,3 ha LNF. Der Viehbestand sah folgendermaßen aus:

14 Pferde, dav. 12 Arbeitspferde
106 Rinder, davon 33 Kühe
175 Schweine, davon 24 Sauen
22 Schafe, davon 10 Muttern
226 Stück Geflügel, davon 215 Legehennen.

Die LPG blieb von Schwierigkeiten nicht verschont. Davon zeugen die erreichten Felderträge, die bis auf Winterroggen nicht die geplanten Mengen einbrachten.
Nach Abschluß des Jahres 1958 zeigte sich ein ganz anderes Bild. Das beweist deutlich die Entwicklung der Viehbestände.
Am 31. Dezember 1958 besaß die LPG:

16 Pferde, dav. 14 Arbeitspferde
166 Rinder, davon 55 Kühe
228 Schweine, davon 36 Sauen
66 Schafe, davon 36 Muttern
231 Stück Geflügel, davon 125 Legehennen.

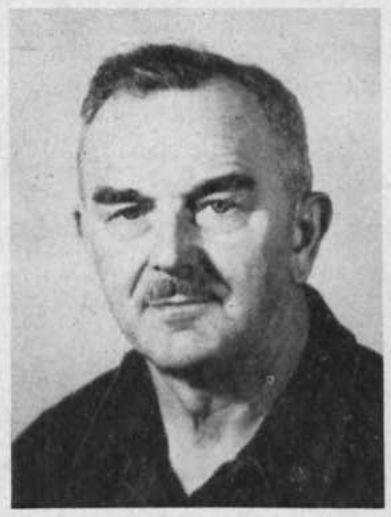
Abgesehen vom Geflügel ist ein beachtliches Wachstum festzustellen. Die LNF war in der Zwischenzeit auf 415,58 ha gestiegen, während die Mitgliederzahl konstant blieb. Auf ein Mitglied entfielen 11,87 ha LNF zur Bewirtschaftung. Entsprechend der Steigerung der Viehbestände waren natürlich auch die Erträge in Feld und Stall gewachsen. Der Wert der Arbeitseinheit verbesserte sich gegenüber 1957 um 5,91 DM.

Für 1959 haben sich die Kollegen der LPG vorgenommen, ohne Wirtschaftsbeihilfen zu arbeiten. Das wollen sie erreichen durch höhere Erträge in Feld und Stall für die Marktproduktion. So ist vorgesehen, den Bestand an
Rindern auf 268, davon 70 Kühe
Schweinen auf 250, dav. 30 Sauen
Schafen auf 104, davon 40 Muttern
Geflügel auf 866, davon 772 Legehennen
zu erhöhen.

Um die Rentabilität der Genossenschaft in möglichst kurzer Zeit zu erreichen, wird sie sich in der weiteren Perspektive als Vermehrungsbetrieb für Pflanzkartoffeln und Grassamen spezialisieren und die Geflügelfarm als Bruteierlieferbetrieb ausbauen.

Wir können den Kollegen dabei helfen, so schnell als möglich ihr Ziel zu erreichen. Für uns kommt es darauf an, die Genossenschaft zu stärken und das Gemeinschaftsgefühl zu festigen. Deshalb sieht auch der am 18. März 1959 zwischen der LPG einerseits und der PLAMAG mit den übrigen drei Betrieben andererseits abgeschlossene Patenschaftsvertrag vor, durch Abordnung von Funktionären für einige Wochen der LPG ideologische Hilfe zu geben und Kollegen zu gewinnen, die sich verpflichten, zwei Jahre auf dem Lande zu arbeiten. Aber auch die materielle Seite der Unterstützung ist nicht vergessen. Die PLAMAG und die anderen Betriebe werden die LPG in der Saison nach Möglichkeit mit Arbeitskräften unterstützen und ihr zwei Schlosser im April 1959 und im Januar 1960 für Reparaturen zur Verfügung stellen.
Weiterhin werden nach Vereinbarung für Renovierungs- bzw. Instandsetzungsarbeiten zwei Maler und ein Zimmermann Hilfe leisten.
Trotz aller Schwierigkeiten und Rückschläge in den vergangenen Jahren ist in der LPG doch eine stetige Aufwärtsentwicklung festzustellen.
Wir sind überzeugt, daß die Kollegen der LPG alles tun werden, um in der Zukunft noch mehr landwirtschaftliche Erzeugnisse zu liefern und damit zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe beizutragen. Sie müssen sich aber auch bewußt sein, daß sie dies nur im Frieden erreichen können, denn ein Krieg würde alles Aufgebaute wieder zerstören. Mit der Festigung ihrer LPG tragen die Kollegen auch zur wirtschaftlichen Stärke unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates bei, in dem sie alle Möglichkeiten haben, sich ungehemmt und frei von Ausbeutung vorwärts zu entwickeln.

Unserem Genossen Raps zum Abschied



Am 11. April 1959 verläßt unser Genosse und Kollege Oskar Raps die PLAMAG, um in den Ruhestand zu treten. Seit 1947 war er in unserem Werk als Stoßer tätig und leistete immer eine ausgezeichnete Arbeit. Für seine guten Leistungen wurde Genosse Raps 1954 mit der Auszeichnung als Aktivist geehrt.
Erst vor wenigen Wochen konnte er das Jubiläum seiner 50jährigen Zugehörigkeit zur Gewerkschaft feiern. Unserer Partei gehört er seit 1947 an.
Wir danken dem Genossen Raps für seine langjährige Mitarbeit und wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen.

Neues vom Film

Lieder und Liebe unter heißem Himmel

Aus dem Spielfilmstudio von Sowjet-Armenien kommt der 1958 geschaffene Film **„Das Lied der ersten Liebe"**, der Aufstieg, Irrtum und Neuanfang eines jungen Sängers schildert. Aus dem Alltag sind die Menschen und ihre Fragen gegriffen. Ehe, Liebe, Familie und Verhältnis zur Gesellschaft bilden die Kriterien des Zusammenlebens, das hier in der temperamentvollen heißen Stadt Jerewan ebensolche Probleme hervorbringt, wie wir sie kennen. Ein Film voller Leidenschaft, voller Lieder und Lebensfreude, kritisch durchleuchtet von einer leisen Ironie, die der Tränenseligkeit mancher Szenen entgegenwirkt. Jung sind die Drehbuchautoren Sh. Akopjan und J. Woltschek, die hier ihren dramatischen Erstling lieferten; jung sind die beiden Freunde Wagarschjan und Ersinkjan, die Regie führten, jung der Komponist, die Hauptdarsteller und die Probleme der Liebe. **Wir sehen diesen Film vom 10. bis 16. April 1959 im „Capitol".**

Wie ein parteiloser Arbeiter zum bewußten Klassenkämpfer wird

Dieser Film schlägt ein Kapitel aus der Vergangenheit der russischen Arbeiterklasse auf. „Womit beginnen?" hatte Lenin im Jahre 1901 angesichts der in zahllose Gruppen zersplitterten russischen Sozialdemokratie gefragt und mit der Herausgabe der Zeitung „Iskra" sogleich die praktische Antwort gegeben. Mit Hilfe der „Iskra" beschritt Lenin den Weg zur Bildung einer gesamtrussischen marxistischen Partei, die eine der Voraussetzungen für die Zerschlagung des Zarismus war.

Alexei, ein Metallarbeiter, der sich bisher von aller Politik ferngehalten hat, schließt sich in Odessa einer illegalen Gruppe der SDAPR an und wird zum Kommunisten und Vertrauensmann der „Iskra". Er fürchtet weder Polizeiterror noch Gefängnis oder Zwangsarbeit, sondern holt die neue Nummer der „Iskra" unter schwierigsten Bedingungen über die Grenze. Welche abenteuerlichen Situationen er hierbei zu meistern hat und welche Hindernisse er mit Hilfe Ljubas, seiner tapferen Freundin, überwindet, erfahren wir in dem eindrucksvollen sowjetischen Film **„Der Sonderkurier"; er läuft vom 17. bis 23. April 1959 im „Capitol".**

Zwei Wochen Schöffentätigkeit beim Kreisgericht Plauen

Die geladenen Schöffen treffen sich jeweils montags im Kreisgericht und werden vom Kreisgerichtsdirektor Seidel mit dem Dienstplan und der Einteilung der Schöffen vertraut gemacht. Anschließend folgt das Aktenstudium der zur Verhandlung stehenden Fälle. Soweit es den Schöffen nicht möglich ist, sich in der kurzen Zeit bis zur ersten Verhandlung — um 8 Uhr — aus den Akten ein klares Bild zu machen, erläutert der Vorsitzende (Berufsrichter) den bisherigen Verlauf und den Stand der Dinge.
In der Regel handelt es sich um Ehe-, Zivil- und Strafsachen. Die Verhandlungen finden von Montag bis Freitag statt, während der Sonnabend für Schulungen, Aktenstudium und teilweise auch für Urteilsverkündungen vorgesehen ist. Der Mittwoch ist von 14 bis 18 Uhr mit öffentlicher Rechtsauskunft ausgefüllt. Auch daran beteiligen sich die Schöffen, und zwar mit dem Richter, mit dem sie am gleichen Tage zusammenarbeiteten. Die übrigen Nachmittage sind — soweit keine Verhandlungen angesetzt sind — für Schulungen und Aktenstudium bestimmt.

Nach kurzer Zeit lernen sich die Schöffen durch gegenseitigen Meinungsaustausch über die vorliegenden Delikte näher kennen. Bei den Kolleginnen und Kollegen, die mit mir zusammen als Schöffen tätig waren, handelt es sich um Menschen, die das Leben gereift hat und die in der Lage sind, sich selbst ein Urteil zu bilden. Das Alter liegt zwischen 45 und 68 Jahren.

Nun einige Begebenheiten aus den stattgefundenen Verhandlungen

Bei den Anträgen und Begründungen auf Ehescheidung muß sehr häufig festgestellt werden, daß vorwiegend junge Leute nicht mit dem notwendigen Ernst und Überlegung eine Ehe eingehen. Die Ehe sollte bis zum Tod eines Partners bestehen, schon mit Rücksicht auf etwa vorhandene Kinder. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet!" Zwei Beispiele sollen das näher erklären.

Ein 18jähriges elternloses Mädchen liebt einen jungen Menschen. Das Verhältnis bleibt nicht ohne Folgen. Die ältere Schwester kümmert sich darum und fährt zu dem Liebhaber ihrer Schwester, der auswärts arbeitet und wohnt. Der etwa 24jährige erklärt sich mit der Heirat einverstanden, nachdem er von der Schwester seiner Freundin über die Folgen seiner Liebe unterrichtet wurde.

Nach der Hochzeit sehen sich die jungen Leute sehr selten. Das Kind kommt zur Welt. Der junge Vater kümmert sich aber weder um die Frau noch um das Kind. In fünf Monaten leistet er einen finanziellen Beitrag von etwa 90 DM. Während der Verhandlung stellt sich heraus, daß der Beklagte einen großen Teil seines Verdienstes für Bier ausgibt. Der Richter fragt ihn, wieviel er an einem Abend zu trinken pflegt. Antwort: „15 bis 20 Glas, manchmal auch mehr!" Auf die weitere Frage, wie oft das in der Woche passiert, antwortet er: „Drei- bis viermal!" Außerdem kommt noch an den Tag, daß ein anderes Mädchen im April ein Kind von ihm erwartet. Auf die Frage des Richters, ob er für den Fall der Ehescheidung gewillt ist, das andere Mädchen zu heiraten, erwidert der Beklagte: „Da denke ich vorläufig nicht daran!" Die junge Mutter ist unterdessen wieder erwerbstätig. Die Ehe wird geschieden, der Beklagte wird zur Zahlung eines monatlichen Unterhaltes für das Kind in Höhe von 90 DM verurteilt.

Der andere Fall:

Ein Ehemann stellt Antrag auf Scheidung der etwa sieben Jahre bestehenden Ehe. Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen und ein drittes Kind wird in drei Monaten erwartet. Die Begründung des Ehemannes lautet: „Meine Frau borgt in der Nachbarschaft. Obwohl ich ihr das ausdrücklich verboten habe, bin ich in letzter Zeit wieder dahintergekommen, daß sie weitere Schulden gemacht hat." Die Frau führt zu ihrer Verteidigung an, daß sie mit 50 DM Wirtschaftsgeld in der Woche nicht auskommen kann, außerdem konnte sie ihren Kindern nicht gut etwas abschlagen, wenn diese einen Wunsch auf Leckereien äußerten. Im übrigen belastete sie ihren Ehemann in keiner Weise und brachte zum Ausdruck, sie sei mit einer sofortigen Scheidung einverstanden. Die Klage wurde abgewiesen und die Ehe nicht geschieden.

In einer **Strafsache** war ein Gastwirt wegen Steuerhinterziehung angeklagt. Die Steuerschuld betrug 21 000 DM. Der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf 1 Jahr Gefängnis, 2000 DM Geldstrafe und öffentliche Bekanntmachung.
Das Gericht schloß sich diesem Antrag in voller Höhe an. (Dieses Urteil hat beim Schreiben dieses Artikels noch keine Rechtskraft erlangt, worauf besonders hingewiesen wird.)

In einer zweiten Strafsache standen neun Angeklagte vor Gericht wegen Untreue, Diebstahl und Hehlerei. Die Angeklagten arbeiten in einem volkseigenen Betrieb und sind geständig, fortgesetzt handelnd über ihre Befugnisse hinaus, zum Nachteil des Betriebes und damit der Gesellschaft, Bier gegen Spirituosen im Betrieb getauscht, an betriebsfremde Personen für Gefälligkeiten, die im Interesse des Betriebes ausgeführt wurden, abgegeben und zum Teil für den eigenen Verbrauch mit nach Hause genommen zu haben.
Bei einem der Angeklagten wurden bei einer Haussuchung über 40 volle Flaschen Spirituosen mit je 0,7 Liter Inhalt sichergestellt.
Auch gemachte Zechen wurden von einem Angeklagten in verschiedenen Wirtschaften mit Spirituosen bezahlt. Aus diesem Grunde zählten auch ein Gastwirtsehepaar und ein Kantinenwirt zu den Angeklagten. Hier kam das Gericht nicht in allen Fällen dem Antrag des Staatsanwaltes nach und verurteilte drei der Angeklagten zu 8, 9 und 10 Monaten Gefängnis. Drei weitere Angeklagte erhielten unter Auferlegung einer Bewährungsfrist von zwei Jahren mit bedingter Strafaussetzung Gefängnisstrafen von 4, 5 und 8 Monaten. Die drei übrigen Angeklagten (das Gastwirtsehepaar und der Kantinenwirt) kamen mit je 100 DM Geldstrafe und öffentlichem Tadel davon.

Noch einige Worte zum Verhalten vor Gericht:

Ob man als Angeklagter, Kläger oder Zeuge vor Gericht erscheint, es ist immer (auch vor den Gerichten unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates) ein einwandfreies, anständiges Betragen zu empfehlen. Mitunter glauben vor allem junge Leute ihre „Stärke" oder „Bildung" dadurch ausdrücken zu müssen, daß sie die Hände in die Taschen stecken oder sonst eine Haltung einnehmen, die von einem flegelhaften Benehmen zeugt. Für ungebührliches Verhalten kann das Gericht Ordnungsstrafen verhängen. Auch dazu ein Beispiel aus einem Zivil-Prozeß:
Zwischen zwei Hausbewohnern kam es wegen eines abhandengekommenen Waschhausschlüssels zu einem Streit. Der Angeklagte versuchte fortwährend den Kläger in seinen Ausführungen zu unterbrechen. Vom Vorsitzenden wird er aufgefordert, dies zu unterlassen, stört aber immer wieder den Lauf der Verhandlung. Schließlich sagte der Vorsitzende: „Angeklagter, Sie haben jetzt nichts zu sagen!" Der Angeklagte erwiderte in seinem vogtländischen Dialekt: „Wenn iech nischt zu soong hoh, kaa iech aa geh!" Steht auf und will zur Tür hinaus. 20 DM Ordnungsstrafe waren die Folge. Ob er wohl hinterher merkte, daß Höflichkeit keine Schande ist?

Schöffe Johann Geißer

Mit dem Urlaubssparen rechtzeitig beginnen

In wenigen Wochen beginnt wieder die Zeit, Urlaubspläne zu schmieden. Urlaub hat man im Jahr nur einmal, deshalb muß er gut vorbereitet sein, wenn er wirklich eine Erholung und ein bleibendes Erleben sein soll. Wer sich eine Reise an die See oder aber ins Ausland (das Deutsche Reisebüro vermittelt Auslandsreisen in eine Anzahl von Ländern) vornimmt, benötigt etwas mehr Kleingeld als derjenige, der sich „nur den Nachbarkreis" als Ziel gestellt hat.

Eng verbunden mit dem Pläneschmieden ist der „Finanzplan", denn davon hängt die Erfüllung der Urlaubswünsche ab. Und gerade daran sollte jeder rechtzeitig denken. Haben Sie sich schon hierüber einmal Gedanken gemacht? Noch ist es nicht zu spät, mit dem Urlaubssparen zu beginnen bzw. es noch zu verstärken.
Es empfiehlt sich, das Urlaubsgeld auch bei der Sparkasse zu sparen. Durch ein Sparkassenbuch sind Sie der Notwendigkeit enthoben, unnötig viel Bargeld bei sich zu führen, denn Sie können darauf im Freizügigkeitsverkehr bei allen Sparkassen mit ihrem weitverzweigten Stellennetz, bei allen Gewerbebanken, Bauernbanken und Bäuerlichen Handelsgenossenschaften sowie bei allen Postanstalten und Reichsbahnsparkassen Geld abheben. Diese Auszahlungen im Freizügigkeitsverkehr werden nur an den berechtigten Inhaber des Sparbuches vorgenommen, deshalb muß — im Interesse des Sparers — gleichzeitig mit dem Sparbuch der Deutsche Personalausweis vorgelegt werden.
Alle weiteren Auskünfte erhalten Sie im Betrieb oder aber bei allen Sparinstituten.
Stadt- und Kreissparkasse Plauen

Lest die sozialistische Presse!

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 8 April 1959 2. Ausgabe

Genossen und Kollegen der PLAMAG!

Sichert den Frieden durch gute Taten für den Sieg des Sozialismus - so schlagen wir die Bonner Militaristen und Revanchisten! Vorwärts zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe!

Zum diesjährigen 1. Mai demonstrieren die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik für den Abschluß eines Friedensvertrages und die friedliche Lösung der Berlin-Frage.

Jetzt, da die Erhaltung des Weltfriedens in allererster Linie von der weiteren Entwicklung in Deutschland abhängt, muß unsere Maidemonstration eine Kampfansage gegen die Bonner Militaristen sein.

Dieser Kampf des deutschen Volkes findet die Unterstützung der internationalen Arbeiterklasse. Gerade an diesem Tage zeigt sich die große unüberwindliche Kraft des proletarischen Internationalismus.

Zum diesjährigen 1. Mai kann unsere Belegschaft auf große Produktionserfolge zurückblicken und Arbeiter, Angestellte und die Angehörigen der Intelligenz werden noch mehr als bisher erkennen, daß unsere Leistungen dem ganzen deutschen Volk dienen.

Das Jahr 1959 muß das Jahr des großen Sprungs nach vorn werden, es ist das entscheidende Jahr für den technisch-wissenschaftlichen Fortschritt.

Vereint euer Wissen, euer Können und euere reichen Erfahrungen in den Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit!

Die Ehre unseres Betriebes erfordert, die Produktion zu sichern und den Jahresplan bis zum 10. Jahrestag unserer Republik mit 80 % zu erfüllen.

Kolleginnen und Kollegen!

Marschieren wir am 1. Mai geschlossen in treuer Verbundenheit zwischen Arbeiter und Intelligenz für vorfristige Planerfüllung, für die Erhaltung des Friedens, für den Sieg des Sozialismus!

BPO Werkleitung BGL
Geißler Kaden Scherzer



Max Zimmering:

1. Mai

Seht, welch ein Tag,
erfüllt von Duft und Grün und Drosselschlag,
erfüllt von Liedern voller Kraft und Mut,
erfüllt von Glut,
erfüllt von Licht,
das aus den Augen froher Jugend bricht,
aus Augen, darin Zuversicht erwacht
und glänzt und lacht
und jauchzt und glüht,
so wie der Garten, drin der Flieder blüht,
so wie das Feuer, das den Menschen liebt
und Wärme gibt.

Seht, welch ein Fest,
das unsre Straßen farbig leuchten läßt,
wo einst das erste Kampflied, das erklang,
den Weg erzwang,
wo Blut und Schweiß
von tausend Helden zu berichten weiß
und wo das Volk das rote Tuch entrollt
im Sonnengold.

Seht, welch ein Mai!
Die Straßen sind geschmückt und hell und frei,
frei wie der Mann, der an der Werkbank steht
und fräst und dreht
und bohrt und sägt,
frei wie der Kumpel, der die Kohle schlägt,
frei wie der Bauer, der mit neuer Kraft
gemeinsam schafft.

Seht, welch ein Tag!
In Moskau, Peking, in Berlin und Prag,
in Rom, Paris, in London und Phoengjang
ein Maigesang,
ein Jubelton,
ein Kampfesruf, ein Sturmlied, ein Zyklon,
ein Lied vom Banner, das zum Himmel stieg,
ein Lied vom Sieg.

Zeichnung Siegfried Hauffe

Entschließung unserer Betriebsdelegiertenkonferenz

am 4. April 1959

Der XXI. Parteitag der KPdSU hat für die gesamte Menschheit sichtbar gemacht, daß 1965 das sozialistische Lager mehr als die Hälfte der Weltproduktion erzeugt. Damit wird die reale Möglichkeit geschaffen, bereits vor dem endgültigen Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt den Krieg aus dem Leben der Völker zu bannen.

Auch die Lösung der vom V. Parteitag gestellten ökonomischen Hauptaufgabe dient der Erhaltung des Friedens. Ihre schnelle Lösung wird die politische und ökonomische Überlegenheit der Deutschen Demokratischen Republik beweisen und der Bevölkerung ganz



Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Deutschlands eine klare Zielsetzung im Kampf gegen Imperialismus und Militarismus geben.

Der Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland wird dazu beitragen die Militaristen zu bändigen und es ermöglichen, die Überlegenheit des Sozialismus im friedlichen Wettstreit mit dem Kapitalismus zu dokumentieren.

Maßstab für unsere politische Arbeit im Betrieb sind die ökonomischen Ergebnisse und der technisch-wissenschaftliche Fortschritt. Die Delegiertenkonferenz stellt für die gesamte Betriebsparteiorganisation folgende Aufgaben:

1. Die Erfüllung unseres Betriebsplanes 1959 in allen Teilen ist die zentrale politische Aufgabe unserer BPO. Im einzelnen ist zu erreichen:
   Die Zuwachsrate in der Bruttoproduktion um 16,3 %;
   die Steigerung der Arbeitsproduktivität um 9,4 %;
   die Erhöhung des Gewinnes um 34,1 %;
   die Erfüllung des Jahresplanes bis zum 10. Geburtstag der DDR mit 80 %.
   Um diese Aufgaben zu erfüllen, hat die Betriebsparteileitung die Durchführung der Beschlüsse der V. Ökonomischen Konferenz ständig zu kontrollieren und die VI. Ökonomische Konferenz für das II. Quartal 1959 vorzubereiten. Der Schwerpunkt muß in der allseitigen Behandlung der Rekonstruktion unseres Betriebes liegen.
   Von der Werkleitung ist ein Plan zu erarbeiten, wie der wissenschaftlich-technische Fortschritt in Konstruktion, Technologie und Produktion systematisch auf den Höchststand gebracht wird. Mit Hilfe des großen Kollektivs der Arbeiter, Ingenieure und Wirtschaftler sind die vorhandenen Bestrebungen zur Normung, Typisierung und Standardisierung zu kommen, in einem Arbeitsplan der Werkleitung festzulegen.
   Um das technische Niveau im Rotationsmaschinenbau dem Weltstand anzugleichen, ist stufenweise die Bildung einer selbständigen Entwicklungsabteilung in Angriff zu nehmen.
   In den für die laufende Produktion tätigen Konstruktionsabteilungen ist der Ausfall von Mitarbeitern, die in der Entwicklungsabteilung eingesetzt werden, durch Anwendung rationeller Arbeitsmethoden auszugleichen.
2. Die wichtigste Planzahl ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Sie planmäßig schnell zu steigern, sind folgende Maßnahmen in den Mittelpunkt der Parteiarbeit, besonders der APO und Parteigruppen zu stellen:
   Aufschlüsselung des TOM- und Normenplanes auf jedes Meisterbereich und technische Abteilungen. Ständige Kontrolle und Erweiterung dieser Pläne. Eine systematische Überzeugungsarbeit zu leisten und auf den Erfahrungen der Abteilungen der mechanischen Halle aufbauend, zu erreichen, daß alle Produktionsarbeiter der übrigen Abteilungen bis Jahresende nach der Seifert-Methode arbeiten.
3. Eine große Bedeutung zur Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins haben die Brigaden der sozialistischen Arbeit. Ihre Aufgabe besteht darin, die auf dem V. Parteitag beschlossenen 10 Gebote der sozialistischen Ethik und Moral durchzusetzen. Der Kampf zur Bildung solcher Brigaden in allen Bereichen muß der Hauptinhalt der politisch-ideologischen Arbeit unter der Belegschaft sein.
   Die Verbesserung der Führungstätigkeit unserer Meister zu erreichen muß insofern geschehen, daß sie von der Notwendigkeit der Teilnahme am Wettbewerb um den Titel „Sozialistischer Meister" überzeugt werden.
4. Dem sozialistischen Wettbewerb ist als wichtigstem Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Durch intensive Aufklärungsarbeit der Gewerkschaftsgruppen ist zu erreichen, daß 80 Prozent aller Produktionsarbeiter ab II. Quartal 1959 am sozialistischen Wettbewerb teilnehmen. Inhalt dieser Wettbewerbe muß die Einbeziehung des Kampfes um den technisch-wissenschaftlichen Fortschritt auf der Basis der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zwischen Arbeiter und technischer Intelligenz sein. Der Bedeutung entsprechend, ist die Wettbewerbskommission durch die BGL arbeitsfähig zu gestalten.
5. Um die großen politischen, ökonomischen und kulturellen Aufgaben zu lösen, ist die systematische Heranbildung neuer Kader und die Qualifizierung der vorhandenen notwendig. Insbesondere ist zu erreichen:
   Schaffung eines Kaderbedarfsplanes für den Betrieb und die Ausarbeitung eines Kaderentwicklungsplanes, der die fachliche und politische Ausbildung festlegt;
   Heranbildung befähigter Parteikader für die Stärkung der Parteileitungen und die Leitungen der Massenorganisation im Betrieb;
   Aufstellung eines Schulbeschikkungsplanes, der unter anderem festlegt, welche Genossen 1959 die Kreisparteischule besuchen; Aussprachen mit allen Genossen Funktionären des Betriebes über die Erfüllung der Parteibeschlüsse in ihrem Aufgabenbereich durchzuführen;
   Gewinnung der besten Arbeiter, insbesondere Jugendlicher, als Kandidaten für die Partei.
6. Zur innerparteilichen Festigung ist die Anleitung und Kontrolle zur Durchführung der Beschlüsse der Partei durch die Betriebsparteileitung zu verbessern.
   Der schwächste Punkt unserer Parteiarbeit ist die ungenügende Führung der APO durch ihre Leitungen und die ungenügende Kollektivität der Leitungen.
   Zur Qualifizierung der Parteileitungen und zu ihrer Verstärkung sind Entwicklungspläne zu beschließen.
   Die Abteilungsparteileitungen müssen wöchentlich ihre Sitzungen mit konkreter Beschlußfassung und Kontrolle der bereits gefaßten Beschlüsse durchführen, nach einem Plan arbeiten und die Abteilung politisch führen. Dazu gehören gute Vorbereitung und Auswertung der Mitgliederversammlungen. Die Anwesenheit der Genossen ist gewissenhaft zu kontrollieren und unentschuldigtes Fehlen nicht mehr spurlos vorübergehen zu lassen. Die Leitungen der APO sollten durch Parteiaufträge alle Genossen zur Mitarbeit heranziehen.
   Die Parteigruppen haben ständig die politische Aufklärungsarbeit und die Erläuterung der Beschlüsse der Partei in ihrer Abteilung durchzuführen und müssen durch gute Parteigruppenarbeit zu einem engen Kontakt der Genossen mit den Kollegen kommen.
   Die Betriebsparteileitung hat zur Verbesserung der Parteigruppenarbeit monatlich den Tag des Parteigruppenorganisators durchzuführen.
7. Die Lösung der Aufgaben hängt von der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins ab. „Das sozialistische Bewußtsein der Werktätigen entwickelt sich nicht von selbst, sondern nur dadurch, daß die Partei der Arbeiterklasse, ausgehend von den Erfahrungen der Werktätigen und gestützt auf die kulturell-erzieherische Tätigkeit des volksdemokratischen Staates, der Gewerkschaften und Massenorganisationen einen beharrlichen Kampf für das Hineintragen der sozialistischen Ideen in die Massen führt.
   Die Methode der systematischen und geduldigen Überzeugungsarbeit der Werktätigen ist die wichtigste Methode der Parteiarbeit und erfordert die sorgfältige Beachtung der dialektischen Entwicklung im Bewußtsein der Menschen selbst."
   (Aus dem Beschluß des V. Parteitages.)
   Die Agitationsarbeit ist auf allen Gebieten, besonders in den APO, zu verbessern durch die Bildung fester Agitationskollektivs, die regelmäßig durch die zentrale Agitations-Kommission angeleitet werden. Es sind alle Mittel und Methoden der Agitation zu nutzen wie Betriebszeitung, Wandzeitung, Betriebsfunk, Flugblätter, Agit.-Prop.-Gruppen und ihr Einsatz zur Mittagspause, in Versammlungen usw. zur Durchsetzung des Neuen im Kampf gegen das Alte. Für den politischen Inhalt der Agitation im Bereiche der Parteiorganisationen sind die Parteileitungen verantwortlich.
8. In der Arbeit der Kampfgruppe spiegelt sich ein Teil der politisch-ideologischen Arbeit der Parteiorganisation wider. Die Kampfgruppen sind wichtiger Bestandteil der Verteidigungskraft unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht. Deshalb ist es Pflicht jedes Genossen, der körperlich dazu in der Lage ist, aktiv am Kampfgruppendienst teilzunehmen.
   Die Leitungen der APO werden mit allen Genossen, die noch nicht an der Kampfgruppenausbildung teilnehmen, Aussprachen über ihr Verhältnis zur Partei führen. Das Ergebnis dieser Aussprachen ist in den Mitgliederversammlungen der APO im Juni auszuwerten.
   Unsere Hundertschaft ist innerhalb des Stadtgebietes zurückgeblieben. Es gilt, durch ihre politische und organisatorische Festigung eine jederzeit einsatzbereite Kampfgruppe zu schaffen und bis Jahresmitte im Kreiswettbewerb mindestens den 5. Platz zu erkämpfen. Befreiung vom Dienst der Kampfgruppe kann nur auf Beschluß der Betriebsparteileitung erfolgen.
9. Unsere Jugend ist die Zukunft. Aus ihren Reihen gewinnen wir als Partei die Besten als Kandidaten. Die Jugend ist die Kaderreserve für die gesamte Entwicklung. Deshalb ist die sozialistische Erziehung der Jugend eine der wichtigsten Aufgaben der Partei und Arbeiterklasse.
   Der gegenwärtige Stand der FDJ-Arbeit in der PLAMAG ist ungenügend. Die Ursache liegt in der mangelnden politisch-ideologischen Einflußnahme unserer Genossen auf die Jugend. In den Mitgliederversammlungen im April ist zur Jugendarbeit und zur Unterstützung der gesamten APO gegenüber der FDJ Stellung zu nehmen. Für jede Abteilung sind konkrete Maßnahmen zur Arbeit mit den dort befindlichen Jugendlichen zu beschließen. Allen jungen Genossen bis zum 26. Lebensjahr sind konkrete Parteiaufträge zur Arbeit im sozialistischen Jugendverband zu erteilen. Sie sind regelmäßig anzuleiten und zu kontrollieren. Die Hauptaufgabe der FDJ besteht in der Entfaltung der Kompaßbewegung. Gleichzeitig ist eine breite Entfaltung des kulturellen und sportlichen Jugendlebens zu erreichen.
10. Zur Sicherung unserer Aufgaben bei der Werbung zur Nationalen Volksarmee muß die Arbeit der BPO mit dem Reservistenaktiv und der GST verstärkt und verbessert werden. Es gilt zu einer systematischen vormilitärischen Ausbildung der Jugendlichen zu kommen. Unter der Jugend ist die Bereitschaft zu wecken, unsere Deutsche Demokratische Republik zu schützen.
11. Zur Verbesserung der Arbeit in der Gewerkschaft, FDJ, DSF, GST, KdT, DTSB, Frauenausschuß sind Parteigruppen zu bilden, die ihre Arbeit auf der Grundlage der Beschlüsse der Betriebsparteileitung durchführen und von ihr ständig angeleitet und kontrolliert werden.



Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

   Jeder Genosse, der Funktionen in Organisationen und Wirtschaft ausübt, muß sich stets bewußt sein, daß er dort im Auftrag der Partei steht und die Beschlüsse der Partei zu erläutern und zu erfüllen hat.
12. Die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft ist eine wichtige Aufgabe zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe und für den Sieg des Sozialismus. Deshalb hat die gesamte Arbeiterklasse unter Führung der Partei alle Anstrengungen zur raschen Entwicklung des sozialistischen Sektors auf dem Lande zu unternehmen. Unsere Aufgabe besteht darin, mit Hilfe unseres Betriebskomitees zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft unsere Paten-LPG Schloditz politisch und ökonomisch zu festigen und in Droßdorf und Altmannsgrün zur Bildung von LPG zu kommen.
   Der Inhalt des Patenschaftsvertrages mit der LPG „Frida Hockauf" in Pasewalk ist zu verwirklichen und die Verbindung zu festigen.

Macht das Jahr 1959 zu einem erfolgreichen Jahr in der Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe, in der Beschleunigung des Tempos bei der sozialistischen Umgestaltung und damit für die Sicherung des Friedens.

Von der Delegiertenkonferenz wurden folgende Genossen in die

Betriebsparteileitung

gewählt:

Horst Geißler	**Kurt Maihorn**
Otto Kellner	**Siegfried Fischer**
Erwin Stadler	**Enno Seidel**
Emil Geyer	**Helmut Enders**
Karl Böhme	**Hans Zimmermann**
Paul Kaden	**Gerhard Oltzscher**
Werner Eisenschmidt	**Walter Binder**
Walter Stimmfeld	**Karl Richter**
Arno Schubert	

Wie bereits an anderer Stelle mitgeteilt, wurde Genosse Horst Geißler zum 1. Sekretär und Genosse Hans Zimmermann zu seinem Stellvertreter gewählt.

Wir wünschen der neuen Leitung in ihrer Arbeit recht viel Erfolg, um die vor uns stehenden Aufgaben zum Wohle unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates zu lösen.

Wir stellen vor:

Unseren neuen Sekretär der Betriebsparteiorganisation



In der SED-Betriebsdelegiertenkonferenz am 4. April 1959 wurde der Genosse **Horst Geißler** als 1. Sekretär der Betriebsparteiorganisation gewählt. Er war bereits in der Zeit vom 1. September 1953 bis 1. September 1957 in unserem Betrieb in gleicher Funktion tätig.

Genosse Geißler, der einer Arbeiterfamilie entstammt, steht heute im 30. Lebensjahr und besuchte nach seinem Weggang von der PLAMAG ein Jahr die Bezirksparteischule. Nachdem arbeitete er in der Kreisleitung Plauen.

Genosse **Städtefeld,** der von 1957 bis April 1959 als Sekretär tätig war, übernimmt im Auftrag der Partei die Funktion des Werkleiters in der Elgawa. Er war stets bemüht, seine Aufgaben im Sinne der Partei zu lösen. Schon 1954 trat er in unseren Betrieb als Direktor für Arbeit ein. In beiden Funktionen, als Direktor für Arbeit und als Parteisekretär, hatte Genosse Städtefeld immer einen guten Kontakt zu allen Genossen und Kollegen.

Unsere besten Wünsche begleiten beide Genossen. Mögen sie immer zum Nutzen der Partei und der Arbeiterklasse wirken.



Aufnahmen: Fotozirkel PLAMAG

Jugendfreund Lothar Reißaus:

. . . man wird erst bei der Armee ein selbständiger Mensch

Liebe Kollegen!

Endlich läßt es mein Dienst zu, Euch ein paar Zeilen zu schreiben. Die Dienststelle liegt hier in einer landschaftlich sehr schönen Gegend und mein Dienst macht mir auch sehr viel Freude. In unserer Dienststelle ist allerhand los. Jeder hat hier die Möglichkeit, sich weiterzubilden, ob fachlich, sportlich und auch gesellschaftlich.

Obwohl es mir sonst gut gefällt, muß ich Euch ehrlich sagen, daß ich anfangs etwas enttäuscht war, weil ich in einigen Fragen doch eine andere Vorstellung hatte. Die Gruppe, in der ich bin, ist nicht schlecht. Es sind alles gute Kameraden, die sich im klaren sind, wofür sie zu den Seestreitkräften gegangen sind. Auch ich habe hier erst richtig erkannt, was es heißt, seinen Ehrendienst in den Reihen der Nationalen Volksarmee abzuleisten.

Ich bin nun schon ein Vierteljahr dabei, und es ist ein schönes Gefühl, wenn man weiß, für was man seinen Dienst ausführt. Es steht nun wieder eine große Aufgabe vor uns. Wir bereiten die Parade in Rostock vor. An dieser Parade darf ich mit 120 anderen Genossen teilnehmen.

Es ist für uns eine große Auszeichnung. Es sind alles sehr schöne Erlebnisse, die bestimmt jeder kennenlernen muß. Ich rate jedem jungen Menschen, seinen Ehrendienst abzuleisten, denn man wird erst bei der Armee ein selbständiger Mensch.

Nun möchte ich schließen in der Hoffnung, daß in der PLAMAG noch alles in Ordnung ist. Ich wünsche den Kollegen recht viel Erfolg bei der Planerfüllung.

Mit sozialistischen Grüßen

Matrose Lothar Reißaus.

Wie kann sich die PLAMAG bis 1965 weiter entwickeln?

Im „PLAMAG-Aktivist" Nr. 17/1958 wurde bereits über die zukünftige Erweiterung unseres Betriebes geschrieben. Seitdem haben sehr viele Diskussionen stattgefunden und der damals unterbreitete Vorschlag wurde auf die Möglichkeit der Realisierung hin durchgearbeitet. Außerdem wurden unserem Betrieb zwischenzeitlich die Perspektivzahlen bis 1965 bekanntgegeben. Es ist vorgesehen, unsere Produktion gegenüber dem jetzigen Stand zu verdoppeln.

Für die Bewältigung dieser Aufgaben steht jedoch praktisch nur die Anzahl Arbeitskräfte zur Verfügung, die wir bereits heute besitzen. Das heißt mit anderen Worten, wir müssen fast im gleichen Verhältnis die Arbeitsproduktivität steigern, wie bei uns die Produktion anwachsen wird. Außerdem stellten sich einige Hindernisse in den Weg, die sich zweifelsohne sehr baukostensteigernd ausgewirkt hätten.

Es war geplant, die Montagehalle in Richtung Syrau zu verlängern. Das setzte voraus, daß die dort befindliche Fäkaliengrube der Stadt Plauen, mit einem Kostenaufwand von 300 000 DM abgebrochen und mit einer Bausumme von zirka 1 000 000 DM an anderer Stelle neu aufgebaut worden wäre.

Von dieser 1,3 Millionen DM Baukostensumme hätte der Betrieb keinerlei ökonomischen Nutzen gehabt.

Es war weiter vorgesehen, rechts von unserer Werksgleisanlage, das Kesselhaus und die Holzbearbeitungswerkstätten aufzubauen. Durch den Antransport der Brennstoffe und des Holzes wäre ein neues Zweiggleis erforderlich geworden. Auf Grund der schlechten Geländeverhältnisse hätte diese Gleisanlage einen Kostenaufwand von zirka 700 000 bis 800 000 DM beansprucht. Die erforderlichen Straßen in dieser Richtung wären ebenfalls baukostenmäßig erheblich ins Gewicht gefallen.

Diese insgesamt etwas ungünstige Situation hat uns veranlaßt, einen neuen Skizzenentwurf der Belegschaft zur Diskussion zu stellen, der vorsieht, daß die Montagehallenverlängerung in Richtung Stadt Plauen vorgenommen wird. Diese Halle soll bis zur Einfahrt VEAB vorgezogen werden. In ähnlicher Anordnung, wie jetzt Halle II zur Halle I, soll zur verlängerten Montagehalle ebenfalls eine drei bis vierschiffige Halle angeordnet werden, in der die Kleinbearbeitung sowie der Zylinder- und Getriebebau untergebracht werden können.

Unser jetziges Verwaltungsgebäude soll als Lagergebäude Verwendung finden. Sämtliche Zwischenlager, Bereitstellungslager, Vorrichtungs- und Werkzeuglager und ähnliche Abteilungen sollen dort untergebracht werden. Es soll ein weiterer Aufzug eingebaut und in Betrieb genommen werden. Die Lagerung soll mit Hilfe von Stapelgestellen und Stapelkästen vonstatten gehen.

Durch Elektrohubkarren wird der Transport von den Lagern zu den Weiterverarbeitungsabteilungen — Teilebau und Montage — durchgeführt.

Die Verwaltung, die Küche und alle sozialen und kulturellen Räumlichkeiten sollen in einem neu zu errichtenden 6 bis 8stöckigen Hochhaus, auf dem jetzigen Gelände des VEAB untergebracht werden. In diesem Gebäude soll gleichzeitig die Verwaltung des VEAB mit unterkommen.

Auf dem gleichen Gelände ist vorgesehen, die Holzbearbeitungswerkstätte, das Kesselhaus und die Kohlenbunker unterzubringen. Der Antransport der Brennstoffe und des Holzes kann an dieser Stelle durch ein kurzes Zweiggleis — Wert zirka 70 bis 80 000 DM — erfolgen. Die jetzige Einfahrtsstraße zum VEAB soll als Werksstraße mit genutzt werden.

Unter der Halle für die mechanische Kleinbearbeitung sollen, da wir dort auf abfallendem Gelände bauen, Garagen für die werkseigenen und für die der Belegschaft gehörenden Fahrzeuge geschaffen werden. Für die Lehrwerkstatt, den Vorrichtungs- und Werkzeugbau, die Elektrowerkstatt, den Musterbau und für die Versuchsdruckerei soll ein Gebäude rechts von der Werksgleisanlage errichtet werden.

Im Gelände links vom Gleis wird ein Feuerlöschteich, der als Betonbassin ausgeführt wird, errichtet. Diese Anlage eignet sich ebenfalls als Freischwimmbecken für unsere Belegschaft.

Ungelöst sind zur Zeit noch die Belange einer Halle für Fertigerzeugnisse, die nicht sofort ausgeliefert werden können. Unsere Produktionsfläche muß ständig für einen zügigen Arbeitsfluß freigehalten werden.

Die Durcharbeitung dieses Projektes unseres Werksum- und Neubaues verlangt die Mitarbeit der gesamten Belegschaft.

Besonders gut war die Unterstützung, die bei der Planung der Holzbearbeitungswerkstätten von den Kollegen der Modelltischlerei und Zimmerei gegeben wurde. Wir sind jedoch der Meinung, daß auch die Belegschaft der anderen Abteilungen selbst mithilft, ihren Arbeitsplatz nach modernsten und praktischsten Gesichtspunkten zu gestalten.

Jeder Vorschlag, mag er noch so unbedeutend erscheinen, wird sorgfältig geprüft werden und soll bei Berechtigung seinen Niederschlag im Rekonstruktionsplan unseres Betriebes finden.

Die entsprechenden Vorschläge sind der technischen Leitung mündlich oder schriftlich bekanntzugeben.

Karl Böhme

Bauplatz PLAMAG



Gute Fortschritte macht die Erweiterung der mechanischen Halle. Der Bau ist der Beginn des Rekonstruktionsplanes unseres Betriebes. Nach der Fertigstellung wird sich eine weitere Verbesserung und Produktionssteigerung ergeben.

Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Sie helfen mit, die Heimat zu schützen

Die Jugendfreunde

Gerd Illing, Betriebsschlosserei
Wolfgang Frotscher, Teilebau
Roland Stöcker, Werkzeugbau
Joachim Weichselbaum, Dreherei
Klaus Seifert, Montage
Eberhard Wenzel, Hobelei

traten unserer Nationalen Volksarmee bei und haben inzwischen ihren Ehrendienst aufgenommen.

In einer Kurzversammlung am 25. März wurden sie feierlich verabschiedet. Genosse Kaden wies eindringlich auf die Notwendigkeit hin, unsere bewaffneten Kräfte zu stärken und forderte alle Jugendlichen auf, es diesen sechs Jugendfreunden gleichzutun.

Wir wünschen unseren jungen Kollegen in ihrem neuen Wirkungskreis alles Gute und hoffen, daß sie nie die Verbindung zu ihrem Betrieb abreißen lassen.



Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

So wurde der Plan im I. Quartal erfüllt

Bruttoproduktion	**106,3 %**	**Steigerung gegenüber I./58:**	**30,1 %**
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	**106 %**	**Steigerung gegenüber I./58:**	**30,2 %**
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**96,2 %**	**Steigerung gegenüber I./58:**	**21,1 %**
Arbeitsproduktivität	**103, 6 %**	**Steigerung gegenüber I./58:**	**20,2 %**
Selbstkostensenkung		**Plan: 4,6 %**	**Ist: 6,7 %**
Gewinnplan aus Absatz		**Plan: 100,0 %**	**Ist: 115,8 %**

Achtung! Achtung!

In der Redaktion der Betriebszeitung liegen Fotoserien über die

Kampfgruppenübung am 21. März 1959

und die

Betriebsdelegierten-Konferenz am 4. April 1959

zur Ansicht und Aufgabe von Bestellungen aus. Der Preis beträgt je Stück —,25 DM.

Sozialistische Gemeinschaftsarbeit - Warum?

Unsere Republik hat sich im Siebenjahrplan bis 1965 große Aufgaben gestellt. Der Anteil unseres Werkes ist, mehr als das Doppelte wie heute zu produzieren, indem wir die Arbeitsproduktivität weiter steigern.

In unserem Werk werden neue große Werkhallen entstehen; aber nur die Kraft und der Wille der Menschen, die in diesen Hallen arbeiten, wird darüber entscheiden, ob das Ziel erreicht wird oder nicht!

Es ist deshalb nötig, daß in sehr guter Zusammenarbeit die praktischen Erfahrungen der Kollegen an der Maschine und am Schraubstock mit den theoretischen Kenntnissen der Wirtschaftler und Ingenieure vereinigt werden. Die Kollegen in der Werkstatt werden dadurch befähigt, die Maschinen und Werkzeuge besser zu nutzen.

Andererseits können Wirtschaftler, Konstrukteure und Technologen auf gute Hinweise und Erfahrungen aus der Werkstatt zur Lösung ihrer Aufgaben nicht verzichten.

„Das ist nichts Neues, könnte jemand meinen, auch schon unter kapitalistischen Verhältnissen gab es eine gewisse Zusammenarbeit." Dabei waren jedoch Kapitalist und Arbeiter in gleicher Weise bestrebt, für sich persönlich den größten Nutzen zu ziehen, denn der Unternehmer wahrte stets seine Interessen und fragte nicht mehr nach dem Leben des Arbeiters. Es war folglich keine Zusammenarbeit, sondern Kampf.

Heute besitzt das Volk die Macht und die Produktionsmittel. Die Lebensverhältnisse aller werden davon bestimmt, wieviel wir in gemeinsamer Arbeit mit diesen Produktionsmitteln zu erzeugen verstehen.

Wir wollen die Überlegenheit der sozialistischen Wirtschaft gegenüber der kapitalistischen beweisen, wir wollen unseren Lebensstandard weiter heben. Das gelingt uns nur, wenn wir es verstehen, mehr als bisher gemeinsam zu arbeiten.

Heute können wir durch gemeinsames Arbeiten unsere persönlichen Bedürfnisse, ganz im Gegensatz zu früher, am besten befriedigen. In Erkenntnis dieser Tatsachen ruft die Parteileitung der Mech.-Abteilung alle Genossen und Kollegen auf, sich Gedanken zur Bildung sozialistischer Arbeitsgemeinschaften zu machen und Vorschläge in ihren Abteilungen auszuarbeiten.

Annemarie Döhler

Die Seifert-Methode ist eine Bewußtseinsfrage aller Genossen

Dieses Wort — Seifert-Methode — ist nun schon seit langer Zeit bei unseren Kollegen und Genossen in unserem Betrieb zu einem Begriff geworden. Mit der Einführung derselben hat auch in unserem Betrieb das Umdenken vom „Ich" zum „Wir" begonnen. Unsere Kollegen haben begriffen, daß die große Hauptaufgabe des V. Parteitages der SED — Westdeutschland bis 1961 in den wichtigsten Verbrauchs- und Konsumgütern ein- bzw. zu überholen — nur mit der Ausnützung aller uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten erreicht werden kann.

Eine dieser Möglichkeiten ist die Anwendung der Seifert-Methode.

Mit ihr sollen alle auftretenden Verlustzeiten aufgedeckt und beseitigt werden. Es müssen aber auch all diese Verlustzeiten zum Ausdruck kommen, die bisher mit guten Normen gedeckt wurden und noch werden. Eine Steigerung unserer Produktion kann nur dann erfolgen, wenn die aufgedeckten Verlustzeiten beseitigt und gleichzeitig die Normen richtiggestellt werden. Um der Seifert-Methode zum vollen Erfolg zu verhelfen, ist es erforderlich, daß alle Genossen mit gutem Beispiel vorangehen. Leider ist dieses Beispielgeben bei einem Teil unserer Genossen ein besonderes Übel. Es muß daher gefragt werden, wo das Bewußtsein dieser Genossen bleibt, wo zeigen sie, daß sie Mitglieder der Partei sind. Hier liegt doch schon eine gewisse Grundlage des schlechten Vorwärtskommens in einigen Abteilungen mit der Seifert-Methode.

Es kann darum für unsere Parteigruppen nur eines geben: volle Klarheit mit den Genossen darüber zu schaffen. Ist diese Klarheit geschaffen, dann kann man von einer Führung der Genossen in der Seifert-Methode sprechen.

Mit Einführung der Seifert-Methode wurde auf politischem und ökonomischem Gebiet in unserem Betrieb ein großer Schritt nach vorn getan, wenn es auch in einigen Abteilungen noch schleppend vorangeht. Die Genossen und Kollegen, die bei der Einführung der Seifert-Methode als „Stimmungsmacher" auftraten, wurden eines Besseren belehrt, wenn sie sagten, den Kollegen würde damit der Lohn geschmälert werden. Es hat noch kein Kollege durch die Seifert-Methode Geld eingebüßt. Und doch wurden z. B. in der Abteilung Fräserei schon sehr viele Normen richtiggestellt; aber nicht nur Normen, die zu gut waren, sondern auch Normen, bei denen unsere Arbeiter nicht auf ihr Geld gekommen sind.

Es muß nochmals zum Ausdruck gebracht werden; mit Hilfe der Seifert-Methode muß eine bessere Ausnutzung der Arbeitszeit, der vorhandenen Maschinenkapazität sowie der neuen Technik und damit eine Steigerung der Produktion erreicht werden.

Jeder Genosse muß endlich vom eigenen „Ich" zum gesellschaftlichen „Wir" übergehen, wenn er in der Zukunft besser und vor allem im Frieden leben will.

Wenn sich jeder Genosse für die Durchführung der Seifert-Methode einsetzt, so wird er einen großen Beitrag für die Erreichung des Zieles „Der Sozialismus siegt" leisten.

Siegfried Schuster

Betriebskinderferienlager 1959

Nachdem bereits vier Wochen über den Meldetermin (15. März) verstrichen sind, kommen immer noch einzelne Kollegen mit den Meldungen.

Die Kommission bittet daher letztmalig, die Meldungen bis

1. Mai in der Kulturleitung abzugeben!

Bei später eingehenden Meldungen ist keine Gewähr für eine Teilnahme möglich.

Die erste Belegung des Wanderlagers I (Juli) ist überfüllt. Restplätze gibt es noch für Pöllwitz (Juli) und Wanderlager II (August).

Kommission sozialistischer Erziehung der Kinder

Die Sektion Kegeln berichtet:

Dritter Staffelsieg der 1. Männermannschaft — Knappe Niederlage gegen BSG Turbine Freiberg

Viele tausende von Kugeln sind nun schon über die Bahnen unserer neuen Kegelsportstätte gerollt. Trainingsbetrieb und Wettkampfbetrieb laufen auf vollen Touren. Hochbetrieb herrschte besonders am Karfreitag.

Seit nunmehr drei Jahren pflegt unsere Sektion mit den Keglern der BSG Turbine (früher Motor) Freiberg eine enge Freundschaft. Was lag da wohl näher, als den diesjährigen Freundschaftskampf nochmals in Plauen, und zwar als offizielle Bahneröffnung für den Wettkampfbetrieb, auszutragen? 15 Kegelsportlerinnen und 31 Kegelsportler aus Freiberg und Plauen nahmen so am Karfreitag, nach einer kurzen Begrüßung, den Kampf um drei Wanderpokale auf. Gestartet wurde in drei Mannschaften, und zwar eine Frauenmannschaft und eine Männermannschaft zu einem 100-Kugelkampf und eine Männermannschaft zum Kampf über 200 Kugeln. Von mittags 12 Uhr bis abends 21 Uhr rollten unaufhörlich die Kugeln, insgesamt 5800mal.

Unsere Frauen übertrafen sich diesmal selbst und sorgten durch den Gewinn des Wanderpokals für die Überraschung des Tages. Herzlichen Glückwunsch!

Der Kampf der zweiten Männermannschaft endete mit einem Sieg der Freiberger Gäste. Der Höhepunkt des Tages war der 200-Kugelkampf der ersten Männermannschaft. Es war ein Kampf so recht nach den Herzen der zahlreich erschienenen Sportfreunde und Zuschauer. Praktisch die letzte Kugel war entscheidend.

Mit dem denkbar knappen Ergebnis von 4343:4345 Punkten endete schließlich der Kampf zugunsten der um einige Klassen höher spielenden Freiberger Gäste.

Das anschließende gesellige Beisammensein ließ bis nach Mitternacht bei allen Anwesenden keine Langeweile aufkommen. Dasselbe kann wohl auch vom Ostersonnabend behauptet werden, an dem wir uns mit unseren Gästen nochmals zum gemeinsamen Frühstück in der HO-Gaststätte „Vogtlandhof", zum Besuch der Drachenhöhle Syrau und zum Abschluß zur Uraufführung der von unserem Filmstudio geschaffenen PLAMAG-Jahresschauen 1957 und 1958 zusammenfanden.

Voller Dankbarkeit für die schönen, gemeinsam verlebten Stunden verabschiedeten sich die Freiberger Sportfreunde, und der Dank soll all denen weitergegeben werden, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beitrugen.

Auch im Kampf um die Punkte stellt unsere Sektion im Kreis Plauen ihren Mann. **Zum dritten Male hintereinander gelang es der ersten Männermannschaft, den Staffelsieg ihrer Klasse zu erringen,** wobei der Mannschaftsdurchschnitt von 2117 Punkten im Spieljahr 1956/57 auf 2221 Punkte im Spieljahr 1958/59 gesteigert werden konnte.

Die Frauenmannschaft, die in der vorjährigen Spielzeit das Ende der Tabelle zierte, und unsere zweite Männermannschaft belegen nunmehr nach Beendigung der Spielzeit 1958/59 gute Mittelplätze, die zu größeren Hoffnungen für das kommende Jahr berechtigen.

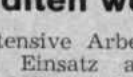
Die Sportkegler unserer BSG, die ab sofort den verpflichtenden Namen Motor PLAMAG trägt, haben sich also in Plauen bereits einen guten Namen gemacht. **Wo aber bleiben die Massensportkegler aus unserem Betrieb?** Im Februar d. J. haben die AGL Aufrufe zur Bildung und Nennung von Mannschaften für die im Rahmen des Betriebssportfestes durchzuführenden Betriebsmannschaftsmeisterschaften im Kegeln erhalten. Leider haben sich daraufhin bisher lediglich die Klempnerei und die Gießerei gemeldet und auch ihr Training aufgenommen. Es wäre schade, wenn angesichts der uns zur Verfügung stehenden vorbildlichen Kegelsporthalle die PLAMAG im Massensportkegeln einen schlechten Platz einnähme.

Wir bitten deshalb alle interessierten Kolleginnen und Kollegen, verschafft euch Einblick in die Aufrufe bei eueren AGL oder kommt zu uns, wir geben jederzeit gerne Auskunft.

Die Ausschreibung für die Mannschaftsmeisterschaften erscheint in Kürze.

Sport frei!

Petzoldt, Sektionsleiter



Der zweite Platz muß gehalten werden

Durch intensive Arbeit und persönlichen Einsatz aller Unterführer und Stabsmitglieder sowie aktive Teilnahme und Mitarbeit aller Genossen Kämpfer ist es unserer Hundertschaft gelungen, vom letzten Platz des Kreiswettbewerbes im Jahre 1958 im 1. Quartal 1959 auf den 2. Platz vorzurücken. Das wurde uns auch im Referat des Genossen Bräuer auf der Kreiskonferenz der Kampfgruppen am 16. April 1959 bestätigt.

Wir haben alle Voraussetzungen, um diesen guten Platz zu halten und möglicherweise noch weiter vorzurücken. Das beweist die Teilnahme an der letzten Ausbildung, die 75 % betrug.

Jetzt kommt es darauf an, diesen 2. Platz mindestens zu behaupten.

Dazu kann jeder Genosse Kämpfer beitragen durch seine regelmäßige Teilnahme an der Ausbildung, der weiteren Werbung von neuen Kämpfern und durch die Einflußnahme auf diejenigen, die zwar Mitglied der Kampfgruppe sind, aber bisher noch keine regelmäßige Teilnahme zeigten.

Vorwärts zu weiteren Erfolgen!

Barsch

Neues vom Film

Ein Werk der Völkerfreundschaft und des Humanismus



Unendlich verschieden sind die Wege, die deutsche Menschen nach Zweifeln und Verzweiflung zum Bruch mit dem Faschismus und auf die andere, die gerechte Seite, führten. Der deutsch-bulgarische Gemeinschaftsfilm „Sterne" zeigt die Wandlung eines deutschen Unteroffiziers, dem ein jüdisches Mädchen im Angesicht eines grauenvollen Todes in Auschwitz die Augen öffnet.

Die Liebe, die zwischen beiden entsteht, kann nicht ihre Erfüllung finden. Aber sie weckt das Gewissen des Deutschen und führt ihn an die Seite der bulgarischen Partisanen.

Mit diesem Film ist ein Werk von bedeutendem humanistischen Gehalt entstanden; er mahnt nicht nur, die Verbrechen des Faschismus nie zu vergessen, sondern ruft auch zum Kampf für den Sieg der Menschlichkeit auf. **Der Film läuft vom 1. bis 7. Mai 1959 im „Capitol".**

Zeichnung: Progreß/Paul Rosié

Nur ein Schulmädchen und doch eine Heldin



„Nach Ostland geht unser Ritt!" Mit diesem Kriegsruf auf den Lippen marschierten Hitlers Soldaten in das sowjetische Land. Ein deutsches Transportschiff, das Kriegsgefangene an Bord hatte, lief in jenen Tagen vor der lettischen Küste auf eine Mine. Vier der Gefangenen konnten gerettet werden und fanden Zuflucht und Versteck auf dem Dachboden einer Dorfschule, die aber bald vom Militär beschlagnahmt und in eine Lagerhalle verwandelt wurde. Von der Außenwelt und jeder Lebensmittelzufuhr abgeschnitten, wären die vier Männer verhungert und verdurstet, hätte nicht Rita, ein etwa zehnjähriges Kind, sich ihrer angenommen.

Der lettische Film „Rita", mit einem Schulkind in der Hauptrolle, ist ein ergreifendes Dokument antifaschistischen Widerstandskampfes. Er läuft vom 1. bis 7. Mai 1959 im „Lu-Li".

Zeichnung: Progreß/Fritz Bley

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

12. Jahrgang — Mai 1959

Maßnahmeplan

der Betriebsgewerkschafts-Organisation

PLAMAG

In Vorbereitung der Gewerkschaftswahlen sind – ausgehend von den vorangegangenen Erfolgen der PLAMAG – folgende politisch-ideologischen und ökonomischen Fragen zu klären:

1. **Die Bedeutung des Abschlusses eines Friedensvertrages mit Deutschland und der Brief des ZK an die SPD.**
2. **Die politische Bedeutung der Verbesserung des materiellen und kulturellen Lebens unserer Bevölkerung.**

Die Beachtung dieser beiden Hauptaufgaben stehen unmittelbar zur praktischen Lösung folgender Probleme:

Zu 1)

Bei Klärung der Notwendigkeit des Friedensvertrages und der Bedeutung des Briefes des ZK vom 4. April 1959 an den Parteivorstand der SPD sind in den Gewerkschaftsgruppen konkrete Maßnahmen festzulegen, wie alle Verbindungen (auch familiäre und freundschaftliche) zur Vertiefung des Gesamtdeutschen Gespräches ausgenutzt werden. Auf Grund der Verantwortung der deutschen Arbeiterklasse und damit unserer gesamten Belegschaft im Kampf gegen die Militarisierung und für die friedliche Lösung der deutschen Frage muß die BGL zur allseitigen Verbesserung der Gesamtdeutschen Arbeit in Verbindung mit dem Aktiv für Gesamtdeutsche Arbeit entsprechende Maßnahmen einleiten.

Um die aufgenommene Verbindung mit Heidelberg zu erweitern ist zu erreichen, noch in diesem Jahr eine Delegation des Schnellpressenwerkes Heidelberg in unseren Betrieb einzuladen.

Zu 2)

Es ist mit der gesamten Belegschaft die allseitige Planerfüllung 1959 zu garantieren. Diese sieht vor, die Steigerung der Wachstumsrate der Bruttoproduktion um 16,3 %, Steigerung der Arbeitsproduktivität um 9,4 %, Erhöhung des Gewinnplanes um 34,1 % zu erreichen.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist mit der gesamten Belegschaft eine breite Diskussion über die Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts in Konstruktion und Produktion zu führen.

Die Plandiskussion ist bis zum 31. Mai 1959 abzuschließen.

Abschnitt I

Die Arbeiterklasse und die Technische Intelligenz entfalten eine große Aktivität bei der Erfüllung unserer Pläne. Die Hauptmethode zur Steigerung der Arbeitsproduktivität ist der sozialistische Wettbewerb. Wir stellen uns deshalb die Aufgabe, daß sich bis zum 5. FDGB-Kongreß und gleichzeitig bis zum 10. Jahrestag unserer Republik 80 % der Belegschaft am sozialistischen Wettbewerb beteiligt. Außerdem stellen wir uns das Ziel im mechanischen Betrieb ab 1. Mai, dem Kampftag der internationalen Arbeiterklasse, den Wettbewerb nach folgenden Punkten durchzuführen:

1. Planerfüllung
2. Verringerung des Ausschusses
3. Sicherung der Schwerpunktkommissionen
4. Einsparung durch Seifert-Methode
5. Ökonomischer Nutzen durch Verbesserungsvorschläge
6. Verwirklichung des TOM-Planes
7. Senkung der Maschinen-Ausfallstunden

Die Kollegen des Konstruktionsbüros und der Technologie sind für einen Wettbewerb zu gewinnen mit dem Ziel:

Schaffung eines Vorlaufes der erforderlichen Arbeitsunterlagen für einen zügigen Produktionsablauf.

Die Wettbewerbskommission ist neu zu bilden und mit Technischen Kadern zu verstärken.

Termin: 18. Juni 1959, verantwortlich: Betriebsgewerkschaftsleitung

Abschnitt II

Mit den Kollegen der Intelligenz und den Produktionsarbeitern ist eine breite Diskussion über die Rekonstruktion unseres Betriebes zu führen. Diese Kollegen sind für die Bildung von Brigaden und Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit zu gewinnen, um die Aufgaben der Rekonstruktion unseres Betriebes mit dem höchsten technischen und ökonomischen Nutzen zu lösen.

Verantwortlich: Werkleitung – Betriebsgewerkschaftsleitung

Abschnitt III

Die Kommission Rationalisatoren und Erfinder ist zu aktivieren und mit Unterstützung der ständigen Produktionsberatungen zu einer Massenbewegung im Betrieb zu machen.

Aufgaben der Kommission

Anleitung der gewählten Kollegen aus den einzelnen Abteilungen der ständigen Produktionsberatungen;
Popularisierung des Vorschlags- und Erfindungswesens;
Kontrolle der schnellen Realisierung der Vorschläge und Einleitung von Maßnahmen zur Beseitigung von Versäumnissen der Verantwortlichen. Die ständigen Produktionsberatungen erhalten vom BfE alle für ihre Abteilung einschlägigen Verbesserungsvorschläge vorgelegt und sind für die Überwachung der Realisierung brauchbarer Vorschläge verantwortlich.

Verantwortlich: Betriebsgewerkschaftsleitung

Abschnitt IV

Bis zum 10. Jahrestag der Gründung der DDR stellen wir uns die Aufgabe, unseren Jahresplan mit 80 % zu erfüllen.

Abschnitt V

Die Betriebsgewerkschaftsleitung stellt sich die Aufgabe, ständig mit den Kollegen der Produktion und der Intelligenz über die Grundsätze der sozialistischen Arbeit und des sozialistischen Lebens zu diskutieren mit dem Ziel, Brigaden oder Abteilungen der sozialistischen Arbeit zu bilden.

Verantwortlich: Betriebsgewerkschaftsleitung

Abschnitt VI

Um die Seifert-Methode in allen Abteilungen unseres Betriebes einführen zu können, muß eine breite ideologische Aufklärungsarbeit durch laufende Erläuterungen in den ständigen Produktionsberatungen und Gewerkschaftsversammlungen geleistet werden.

Termin: Laufend, verantwortlich: Betriebsgewerkschaftsleitung

Abschnitt VII

Um einen größeren Kreis Kollegen für die Gewerkschaftsschulung zu gewinnen, muß in den Gewerkschaftsgruppenversammlungen eine breite Aufklärungsarbeit geleistet werden, um die Kollegen von der politischen Notwendigkeit des Schulbesuches zu überzeugen.

Abschnitt VIII

Um unser Soliaufkommen und damit die internationale Solidarität zu erhöhen, ist zu erreichen, daß jeder Kollege je nach Verdienst monatlich mindestens eine Solimarke von DM –.25 kauft.

Termin: Laufend, verantwortlich: Vertrauensmann und Gruppenkassierer, Kontrolle: Hauptkassierer

Abschnitt IX

Die Kollegen der Gewerkschaftsgruppe verpflichten sich, die Schüler des polytechnischen Unterrichts anzuleiten und ihnen einen guten Einblick in die sozialistische Arbeitsweise zu vermitteln.

Verantwortlich: Abteilungsgewerkschaftsleitungen, Kontrolle: Betriebsgewerkschaftsleitung.

Das Jahr 1959 ist das entscheidende Jahr zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe und das vorbereitende Jahr für den 3. Fünfjahrplan. Über die Einhaltung und Realisierung des Maßnahmeplanes ist zu den Rechenschaftslegungen des BKV mit zu berichten.

Wahlplan

Hauptbestimmungen der Gewerkschaftswahlen

Für die Durchführung der Gewerkschaftswahlen sind die Beschlüsse des V. Parteitages der SED sowie der 35. Tagung des Bundesvorstandes des FDGB richtungweisend. Sie bestimmen den politischen Inhalt und die Zielstellung der Wahlversammlungen. Mit der Einberufung des V. FDGB-Kongresses werden entsprechend der Satzung des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes von den Mitgliedern alle Gewerkschaftsfunktionäre und Leitungen von der Gewerkschaftsgruppe bis zum Bundesvorstand des FDGB gewählt.

Die Mitglieder des FDGB haben das Recht zu den gewerkschaftlichen Leitungen und Konferenzen zu wählen bzw. in diese gewählt zu werden und von ihrer Leitung Rechenschaft über die geleistete Arbeit zu verlangen. Sie haben das Recht, Einwände gegen die aufgestellten Kandidaten zu erheben und neue Vorschläge zu unterbreiten.

Beschließende Stimme haben

in den Gewerkschaftsgruppen und Mitgliederversammlungen: alle Gewerkschaftsmitglieder, deren Mitgliedsbuch gemäß der Satzung I, 3e in Ordnung ist und die der betreffenden Grundorganisation angehören.

Bei Gewerkschaftsmitgliedern, deren Mitgliedsbuch nicht in Ordnung ist, sind die Ursachen dafür zu prüfen und in Gruppen- oder Mitgliederversammlungen Aussprachen mit dem Mitglied durchzuführen. Die Gruppen- bzw. Mitgliederversammlung entscheidet über die Wahrnehmung des Stimmrechtes.

2. Montag, 20. April bis Mittwoch, 13. Mai 1959
Gewerkschaftsgruppenversammlungen
Tagesordnung:

1. Rechenschaftslegung
2. Diskussion
3. Vorschläge und Wahl
   a) Vertrauensmann
   b) Stellvertretender Vertrauensmann (Kultur und Sport)
   c) SV-Bevollmächtigter (ASK-Obmann)
4. Rechenschaft über die Verwirklichung der Arbeitervorschläge: 2. Halbjahr 1958
   1. Quartal 1959
   Aufgaben des Siebenjahrplanes
5. Beschlußfassung

3. Mittwoch, 20. Mai 1959
Vertrauensmännervollversammlung
Tagesordnung:

1. Erste Einschätzung des Wahlablaufes in den Gewerkschaftsgruppen
2. Diskussion
3. Aufstellung der Kandidaten für die neue BGL, Revisionskommission und Delegierten für die Kreisdelegiertenkonferenz
4. Wahl der Wahlkommission für die Wahl der BGL

4. Mittwoch, 27. Mai 1959
AGL - Montage, Halle I Wahlversammlung

Donnerstag, 28. Mai 1959
Gießerei Wahlversammlung

Freitag, 29. Mai 1959
AGL - mechanischer Betrieb Wahlversammlung I. und II. Schicht

Freitag, 29. Mai 1959
AGL - Werksanlagen Wahlversammlung

Dienstag, 2. Juni 1959
AGL - mechanischer Betrieb Wahlversammlung I. Schicht

Dienstag, 2. Juni 1959
Technische und kaufmännische Verwaltung Wahlversammlung

Tagesordnung für alle AGL-Wahlversammlungen

1. Rechenschaftsbericht der AGL
2. Diskussion zum Rechenschaftsbericht der AGL und Beschlußentwurf der Betriebsgewerkschaftsorganisation
3. Beschlußfassung über die nächsten Aufgaben der AGL
4. Vorstellung der Kandidaten für die neue BGL. Die Kandidaten der BGL aus dem betreffenden AGL-Bereich stellen sich vor.
5. Aufstellung der Kandidaten für die AGL
6. Wahl der Wahlkommission für die AGL
7. Durchführung der Wahlen

5. Freitag, 5. Juni 1959
Sitzung der Wahlkommission für die Wahl der BGL

6. Mittwoch, 10. Juni 1959 bis Mittwoch, 17. Juni 1959
Wahl der BGL
Wahl der Revisionskommission
Wahl der Delegierten zur Kreisdelegiertenkonferenz

7. Mittwoch, 8. Juli 1959
Vertrauensmännervollversammlung
Tagesordnung

1. Einschätzung des Wahlablaufs des Gesamtbetriebes und Rechenschaftslegung BKV – II. Quartal
2. Diskussion
3. Bestätigung des Beschlusses der Betriebs-Gewerkschafts-Organisation über die nächsten Aufgaben bis zum 5. FDGB-Kongreß.

1181 III/26/2 900 B

Dazu kann jeder Genosse Kämp- Linnen [illegible]

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 9 — Mai 1959 1. Ausgabe

Jede Anregung wird geprüft

Bemerkungen zum Rekonstruktionsplan

Bei den Diskussionen in den einzelnen Produktions-Abteilungen kann man feststellen, daß die Belegschaft im großen und ganzen den Problemen unseres Rekonstrukionsplanes gegenüber sehr aufgeschlossen ist. Das gute Beispiel der Modelltischler, die tatkräftig an der Ausgestaltung ihres Arbeitsplatzes mitwirkten, macht Schule. Besonders in den mechanischen und Montage-Abteilungen zeigt sich eine sehr gute Mitarbeit.

Es ist jedoch notwendig, darauf hinzuweisen, daß es nicht nur darauf ankommt, neue Produktionsstätten zu schaffen, sondern daß gleichzeitig die Überlegungen dahin gehen, wie die Produktionsflächen bzw. Produktionsmittel besser ausgenutzt werden können. Wenn wir auch unser Werk nach den modernsten Gesichtspunkten rekonstruieren, die modernste Technik und hochproduktive Fertigungsverfahren anwenden wollen, so dürfen wir doch dabei nicht vergessen, daß wir außerordentlich sparsam mit den Investitionsmitteln umgehen müssen. Das trifft besonders auf die Bauinvestitionen zu. Wir müssen uns immer vor Augen halten, daß jede Baukapazität, die wir für den Industriebau in Anspruch nehmen, dem Wohnungsbau entzogen wird. Es bedarf wohl keiner besonderen Überzeugungskraft, gerade in Plauen Verständnis dafür zu finden, daß der Wohnungsbau den Vorrang im Bauprogramm unserer Republik genießt.

Es ergeht daher an alle Rekonstruktionsplaner unseres Betriebes, und das ist erfreulicherweise der größere Teil unserer Belegschaft, der Aufruf, sich sehr genau zu überlegen, wo neu gebaut werden muß und welche Größenverhältnisse anzuwenden sind.

Wir wollen im Monat Mai die erste Grundkonzeption fertigstellen. Wir sind jedoch gern bereit, vernünftige und besonders sparsame Änderungen weiterhin zu berücksichtigen. Es ist unter allen Umständen besser, Zeichnungen und Pläne zu ändern, anstatt Gebäude zu errichten, die ihrem Zweck nicht voll gerecht werden können.

Karl Böhme

Für den Geburtstagstisch unserer Republik:

Das Geschenk des Genossen Walter Meinel

Der Erweiterungsbau des mechanischen Betriebes geht zügig voran. Es wird nicht mehr allzulange dauern und die Installation der elektrischen Anlagen kann beginnen. Um die notwendigen Anschlüsse zu schaffen, wäre nach der bisherigen Installationsweise die Beschaffung von 200 Gußkästen notwendig. Das ist nicht so einfach.

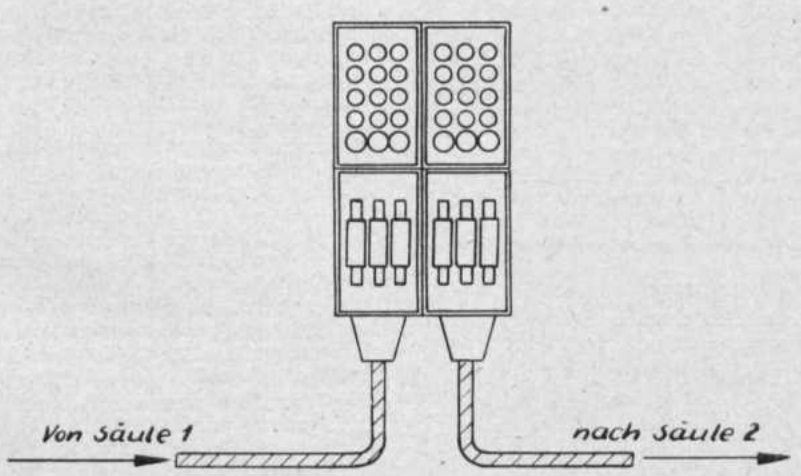
Genosse Meinel dachte darüber nach, wie diese Frage einfacher gelöst werden kann. Durch eine andere Anordnung der Gußverteilungen wird glatt die Hälfte der Kästen eingespart. Deutlich wird dies, wenn man sich die beiden Skizzen betrachtet. In Skizze 1 wird veranschaulicht, wie es bisher gemacht wurde. Skizze 2 zeigt die neue Arbeitsweise.

Nach einem von der Elgawa angeforderten Kostenanschlag verringern sich die Installationskosten um 16 518 DM. Diese Einsparung ist noch nicht einmal die Hauptsache, obwohl sie ziemlich ins Gewicht fällt. Wichtiger noch ist die Einsparung an Material.

Rund die Hälfte der Gußkästen wird — wie bereits gesagt — nicht mehr gebraucht. Dazu kommt aber noch eine nicht benötigte Menge an Feinkupfer im Gewicht von 168 kg. Außerdem werden auch weniger Kabel, Schutzrohre, Sicherungsunterteile und NH-Patronen gebraucht.

Dieser Vorschlag hat aber nicht nur für unseren Betrieb Bedeutung, sondern kann in allen Industrie-Neubauten angewendet werden. Genosse Walter Meinel hat mit seinem Vorschlag, der auch verwirklicht wird, unserer Republik ein schönes Geburtstagsgeschenk gemacht. Dafür muß ihm besonders gedankt werden. Sein Beispiel sollte im ganzen Betrieb Nachahmung finden. Wenn es auch nicht immer Tausende von DM sind, die erspart werden, so trägt doch jeder kleine Vorschlag dazu bei, noch schneller unser Leben zu verbessern.

Alte Ausführung (Halle II)



Skizze 1

Gießerei schenkt seit Jahresbeginn 203 Tonnen guten Guß über den Plan

Die Genossen und Kollegen der Gießerei vollbrachten im April 1959 eine Leistung, wie sie in der Geschichte unserer Gießerei noch nie erreicht wurde. Sie lieferten 265 Tonnen guten Guß und halfen damit die Voraussetzung zu einer ausreichenden Gußversorgung des Betriebes schaffen. Im gleichen Monat lag die Ausschußquote bei 4 %. Sie ist immer noch bedeutend niedriger als der Republikdurchschnitt. In den ersten vier Monaten 1959 wurden 203 Tonnen guter Guß über den Plan hinaus geliefert. Bei diesen beispielhaften Leistungen muß immer wieder berücksichtigt werden, daß die Genossen und Kollegen der Gießerei unter bedeutend ungünstigeren Bedingungen arbeiten müssen wie der übrige Betrieb.

*

Am 23. April 1959 beschlossen die Genossen der Parteigruppe der Fräserei, alle Kollegen ihrer Abteilung für die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu gewinnen. Das ist ebenfalls ein Geburtstagsgeschenk zum 10. Jahrestag der Gründung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates.

Aktivisten – Wegbereiter des sozialistischen Lebens

Zum Tag des Meisters, am 22. April 1959, wurde Genosse Helmut Enders, Meister der Abteilung Fräserei, als Aktivist ausgezeichnet.

Er hat als Meister beispielhaften persönlichen Anteil an der Einführung und Durchführung der Seifert-Methode in seiner Abteilung. Dadurch, daß er sie als erster einführte, schaffte er die Grundlage für weitere Erfolge im gesamten mechanischen Betrieb.

Durch den besonderen Einsatz des Genossen Enders konnten in der Abteilung Fräserei durch die Seifert-Methode bis jetzt 296 Normen verändert werden. Das brachte einen Nutzen von 6 147 DM.

Er hat es außerdem verstanden, einen großen Teil der durch die Seifert-Methode aufgedeckten Verlustzeiten schnellstens zu beseitigen und damit die Steigerung der Arbeitsproduktivität zu fördern.

Auf Vorschlag der Gewerkschaftsgruppe der Abteilung Malerei wurde am 30. April 1959 Genosse Otto Kellner als Aktivist ausgezeichnet.

Genosse Kellner setzte sich in vorbildlicher Weise beharrlich für die Einführung neuer Arbeitsmethoden ein. Seiner Intensivität ist es zu verdanken, daß das mechanische Schleifen von großen Flächen, Unterbauwänden und Stützen eingeführt wurde. Er selbst gab das Beispiel dazu. Durch seine Methode wurde:

1. die mit dem Handschleifen verbundene schwere körperliche Arbeit beseitigt;
2. die Arbeitsproduktivität um 40 % erhöht und
3. eine Einsparung an Schleifpapier von 75 % erreicht.

Er hat weiterhin entscheidenden Anteil an der Richtigstellung der Normen und aller in der Malerei vorkommenden Lohngruppen.

Schöner Erfolg unserer Lehrwerkstatt

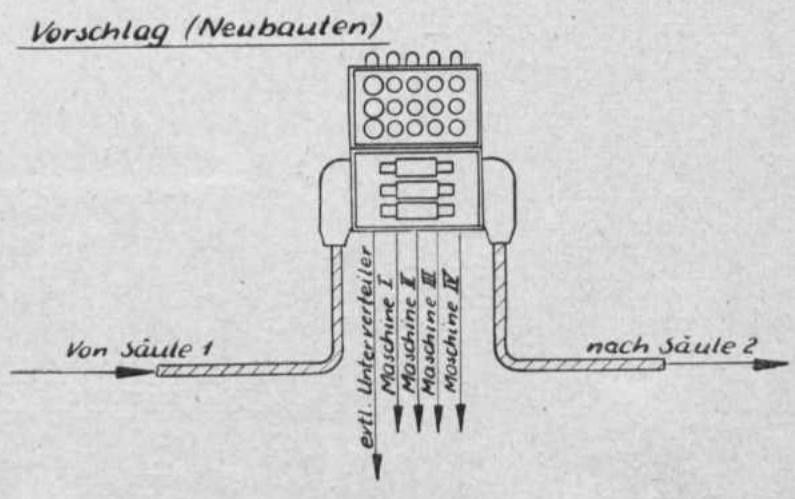
Vom 1. März bis 31. Mai 1959 läuft im Rahmen des Berufswettbewerbes ein überbetrieblicher Wettbewerb, an dem folgende Betriebe der VVB Polygraph beteiligt sind:

Falz- und Heftmaschinenwerk, Leipzig,
Buchbindereimaschinenwerk, Leipzig,
Druckmaschinenwerk Victoria, Heidenau,
Druckmaschinenwerk Planeta, Radebeul,
Papierverarbeitungsmaschinenwerk Perfecta, Bautzen,
Papiermaschinenwerke, Freiberg
Plauener Druckmaschinenwerk PLAMAG, Plauen.

Es sind also in erster Linie unsere Lehrlinge, die daran teilneh-

(Fortsetzung Seite 2)

Vorschlag (Neubauten)



Skizze 2

Quartalausbildung?

Im ersten Quartal 1959 hat unsere Hundertschaft ihre Ausbildung monatlich durchgeführt und dabei beachtliche Erfolge erreicht. Der Wunsch vieler Kämpfer besteht darin, die Ausbildung künftig quartalsweise durchzuführen. Diesem Wunsch könnte entsprochen werden, wenn sich alle Kämpfer damit einverstanden erklären, in jedem Quartal einmal 21 Stunden Dienst und in jedem Monat einmal eine Stunde Waffenreinigen durchzuführen.

Die Voraussetzungen zur Quartalsausbildung – wie oben angeführt – sind in Pirk, einer landschaftlich herrlichen Gegend unmittelbar an der Talsperre, gegeben. Dort steht uns ein Objekt des Kinderferienlagers vom VEB-Kombinat Espenhain zur Verfügung. Unsere Bilder geben euch einen kleinen Einblick in die Anlage selbst und der Räume, die wir zur Ausbildung benutzen können. Außerdem sind in dem Objekt ein großer Speisesaal und ein herrlicher Kulturraum, in dem auch Filme vorgeführt werden können, vorhanden.

Wir werden in den nächsten Tagen in einer Kurzversammlung – voraussichtlich am 19. Mai – mit allen Kämpfern festlegen, in welcher Weise wir in Zukunft unsere Ausbildung durchführen.

Barsch

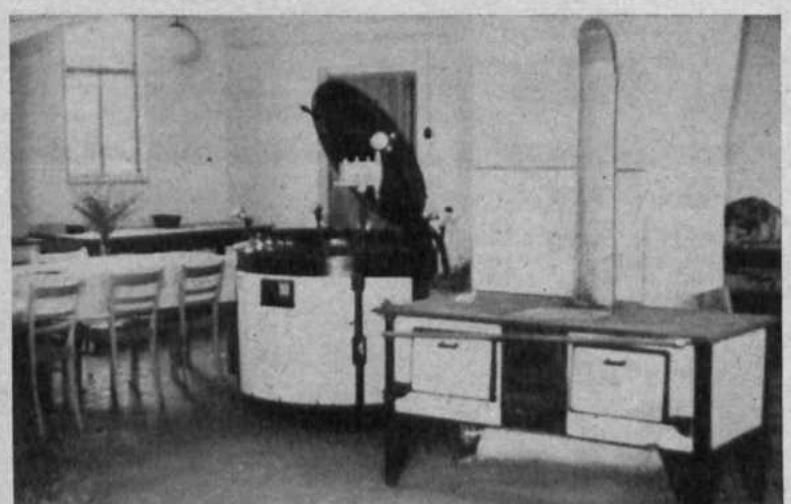
Aus dem Leben unserer Hundertschaft



Außenansicht



Schlafraum



Teilansicht der Küche (Aufn.: Fotozirkel PLAMAG)

Schöner Erfolg unserer Lehrwerkstatt

Fortsetzung von Seite 1

men. Die Wettbewerbsziele sind in vier Punkten niedergelegt:

Verbesserung der Qualität der Arbeit,
Erfüllung der Normen bzw. Vorgabezeiten.
Einhaltung der Kosten der Berufsausbildung,
Verbesserung der außerschulischen Tätigkeit.

Am 22. April 1959 wurde durch eine Kommission, der auch ein Kollege der PLAMAG angehört, in Leipzig die Auswertung für den Monat März vorgenommen. Dabei schnitt unsere Lehrwerkstatt am besten ab. Sie steht an erster Stelle, gefolgt vom Falz- und Heftmaschinenwerk, Leipzig, und Buchbindereimaschinenwerk, Leipzig. Zu diesem schönen Erfolg, der zweifellos die Güte unserer Berufsausbildung zeigt, muß man alle Kollegen der Lehrwerkstatt beglückwünschen.

Jetzt kommt es aber darauf an, diesen ersten Platz bis zum Abschluß des Wettbewerbes zu behaupten. Und dabei müssen alle Lehrlinge und Ausbilder mit helfen. Dazu wünschen wir ihnen viel Erfolg. Auch die FDJ und die BGL sollten mehr als bisher Anteil am Erfolg der Lehrwerkstatt nehmen und helfen, den ersten Platz zu halten.

Können wir so den Plan erfüllen?

Es ist zu verstehen und sehr erfreulich, daß unsere Kollegen mit Interesse den Verlauf der Friedensfahrt verfolgen und gespannt sind auf den Ausgang der einzelnen Etappen. Nicht verstehen kann man aber, daß am 2. Mai um 17.00 Uhr im Raum des Betriebsschutzes eine Anzahl Kollegen aus der Mittelschicht um das Radio standen und dem Bericht über die Friedensfahrt lauschten. Dadurch gingen wertvolle Stunden der Produktion verloren. Das ist keine gute Arbeitsmoral und sollte in den Produktionsberatungen der mechanischen Abteilung mit zur Sprache kommen.

Unter den interessierten Zuhörern befand sich auch der Genosse **Kurt Koch**, Schichtführer und Parteigruppenorganisator in der Dreherei. **Wir fragen den Genossen Koch: Hat er als Schichtführer so viel Zeit?**

Der Parteigruppe Dreherei und der Abteilungsorganisation des mechanischen Betriebes empfehlen wir, sehr ernsthaft mit dem Genossen Koch über seine Aufgaben, die er als Schichtführer und Parteigruppenorganisator zu erfüllen hat, zu sprechen.

Jugendweihe – Tor in die Zukunft

Seit 1945 haben sich in unserer Wirtschaft große Umwälzungen vollzogen. Die Produktionsmittel wurden aus dem Besitz einzelner in das Eigentum des Volkes übergeführt. Das brachte folgerichtig auch Veränderungen im gesellschaftlichen Leben mit sich. Entsprechend den neuen ökonomischen Bedingungen wandeln sich auch die Beziehungen der Menschen untereinander. Es kommt jetzt darauf an, den Menschen sozialistisch zu erziehen, dessen Denken sich nicht mehr in den alten kapitalistischen Bahnen bewegt, sondern der in allen seinen Handlungen im persönlichen Leben und im Beruf das Wohl der Gesamtheit des Volkes in den Vordergrund seines Wirkens stellt.

Diese Erziehung muß schon beim Kind beginnen. Sie ist eine wichtige und unerläßliche Aufgabe beim Aufbau des Sozialismus. Der Weg, den wir dabei zu gehen haben, führt über Elternhaus, Schule und Pionierorganisation. Ein wichtiger Abschnitt ist die Beendigung der Schulzeit und die Aufnahme der Kinder in die Reihen der Erwachsenen. Dieser Abschluß der Kindheit wird gewürdigt durch die Jugendweihe. In den Vorbereitungsstunden werden die Kinder mit den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenhängen vertraut gemacht. Durch Exkursionen, Betriebsbesichtigungen und den Besuch nationaler Gedenkstätten lernen sie den harten Kampf der Arbeiterklasse um ein besseres Leben kennen. So wurde der Besuch von Buchenwald schon vielen Kindern zum unvergeßlichen Erlebnis und die dort empfangenen Eindrücke werden sie zu Kämpfern für Frieden und Sozialismus werden lassen.

Die Jugendweihe hat in den letzten Jahren viele Anhänger in unserer Deutschen Demokratischen Republik gefunden. Von Jahr zu Jahr stieg die Beteiligung. So empfingen beispielsweise in Plauen 1959 85 % aller Schulabgänger die Jugendweihe. Für uns in der PLAMAG ist es eine besondere Freude, feststellen zu können, daß bis auf ein Kind alle Kinder unserer Kollegen, die im entsprechenden Alter sind, dieses Jahr an der Jugendweihe teilnahmen. Das ist ein schöner Erfolg des Betriebsaktivs für Jugendweihe.

Schon jetzt müssen wir die Jugendweihe 1960 vorbereiten. Es ist unser Ziel, alle Kinder unserer Kollegen, die 1960 die Schule verlassen, für die Jugendweihe zu gewinnen. Wir wollen möglichst bald einen genauen Überblick über alle Schulabgänger haben. Wir bitten deshalb alle Kolleginnen und Kollegen, deren Kinder nächstes Jahr ihre achtjährige Schulpflicht beenden, sich umgehend in der Kaderabteilung zu melden.

Wir hoffen, daß sich keiner unserer Betriebsangehörigen dem Neuen, daß nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch im gesellschaftlichen Leben zum Durchbruch drängt, verschließt. Sie nützen damit ihrem Kind am besten und helfen ihm, den richtigen Weg im Leben zu gehen.

Betriebsaktiv für Jugendweihe.

3 Jahre – Kasse der gegenseitigen Hilfe

Bilanz zum 31. Dezember 1958

		Vermögen	Schulden
Bankbestand		3641,30 DM	
Forderungen an Betriebsangehörige		8970,00 DM	
Forderungen von Darlehen an AWG-Mitglieder		8990,00 DM	
Verpflichtungen an Mitglieder aus eingezahlten Beiträgen			11727,00 DM
Verpflichtungen an PLAMAG aus erhaltenen Darlehen			7900,00 DM
Eigenes Kapital			
Zuschuß PLAMAG	1000,00 DM		
Zuschuß BGL	1000,00 DM		
Aufnahmegebühren und Zinsen	320,80 DM		
	2320,80 DM		
Kosten minus	209,35 DM		
Ausbuchung minus	137,15 DM		
			1974,30 DM
		21601,30 DM	21601,30 DM

Plauen, 31. März 1959

Revisionskommission
gez. Ketscher

Kassenleitung
gez. W. Fischer

Als sich am 24. Februar 1956 in unserem Werk ein kleiner Kreis von zielbewußten Gewerkschaftskollegen zusammenfand, um unsere Kasse der gegenseitigen Hilfe ins Leben zu rufen, war ihnen wohl allen Sinn und Zweck dieser wichtigen gewerkschaftlichen Einrichtung bekannt; doch keiner konnte damals schon ermessen, wie diese neue Einrichtung im Betrieb Anerkennung findet und welche Früchte die begonnene Arbeit nach Jahren tragen wird. Sie wurde gegründet in der Hoffnung auf die solidarische Hilfe und Mitarbeit aller Belegschaftsmitglieder, von denen dabei nicht einmal ein Opfer verlangt wurde, die aber andererseits in die Lage versetzt wurden, sich einen eigenen Finanzapparat zu schaffen und mit den ihnen dort zur Verfügung stehenden Geldern jederzeit in gewissem Umfang in Fällen von wirtschaftlicher Notlage oder plötzlich auftretenden Schwierigkeiten helfend einzuschreiten.

Mit einem Grundstock von 2000 DM von Werkleitung und BGL und den monatlichen Beiträgen der Mitglieder in Höhe von 1 DM, wobei zu sagen ist, daß diese Beiträge unverzinsliches Eigentum der Mitglieder bleiben und ihnen bei Ausscheiden sofort zur Verfügung stehen, war es nun der Kasse möglich, bis zum 31. Dezember 1958 in zirka 300 Fällen 50 225 DM Darlehen an ihre Mitglieder auszuzahlen, von denen 41 255 DM bereits schon wieder zurückgezahlt wurden, so daß 8970 DM per 31. Dezember 1958 noch als Forderung an die Mitglieder bestehen. Wie ebenfalls aus dem Jahresabschluß ersichtlich ist, beträgt die Verpflichtung der Kasse gegenüber ihren Mitgliedern aus eingezahlten Mitgliedsbeiträgen 11 727 DM.

Das Jahr 1958 wurde mit einem Bankbestand von 3641,30 DM abgeschlossen. Dieses Guthaben hat sich inzwischen weiter erhöht, so daß die Kassenleitung Überlegungen anstellt, wie sie einem Teil der Mitglieder einen bestimmten Satz ihrer eingezahlten Mitgliedsbeiträge zurückerstattet. Diese Untersuchungen sind allerdings noch nicht abgeschlossen. Wir bitten hier ganz besonders um Disziplin und Verständnis, da die laufenden Aufgaben der Kasse keine Einschränkung erleiden sollen.

Die Zahlen der einzelnen Konten sprechen von einem guten Umschlag der zur Verfügung stehenden Mittel = 2000 DM Grundstock und 11 727 DM Mitgliedsbeiträge = insgesamt 13 727 DM, dagegen gewährte Darlehen 50 225 DM. Alle Mitglieder sind pünktlich und gewissenhaft ihren Pflichten nachgekommen.

Per 31. Dezember 1958 gehörten der Kasse 244 Arbeiter und 212 Angestellte an; und diese Zahl ist noch zu niedrig im Vergleich zur Gesamtbelegschaft. Augenblicklich beträgt der Mitgliederstand 487 Kolleginnen und Kollegen, aber das kann nicht befriedigen.

Wir befinden uns in der Vorbereitung unserer Gewerkschaftswahlen und beraten in den Gewerkschaftsgruppen, wie wir unsere Arbeit dort verbessern können. Die Frage der Solidarität hat seit jeher im gewerkschaftlichen Leben immer eine sehr große Rolle gespielt. Wir helfen die Aufgaben der internationalen Solidarität lösen durch eine Verbesserung des Umsatzes von Solidaritätsmarken. Wir üben aber auch Solidarität im Betrieb selbst, und hier ist es unsere Kasse der gegenseitigen Hilfe, in der wir uns als Gewerkschafter zusammenschließen und dem wirtschaftlich Schwächeren unsere Hilfe zuteil werden lassen.

Kolleginnen und Kollegen! Überprüfen wir deshalb einmal den Stand der Mitglieder in der Kasse der gegenseitigen Hilfe in unserer Gewerkschaftsgruppe. Viele Betriebsangehörige stehen unserer Arbeit noch fern und haben dafür eine Menge von kleinlichen Argumenten. Ich meine, wir können doch stolz sein auf die von mir aufgezeigte bisher geleistete Arbeit. Wir haben bewiesen, daß wir einen guten Zweck verfolgen, und wer wollte sich da noch ausschließen? Je stärker wir sind, um so höher können wir unser Ziel stecken.

Deshalb jeder Gewerkschafter auch Mitglied der Kasse der gegenseitigen Hilfe!

Werner Fischer

100 DM Belohnung!

Wer kann Angaben machen?



In der Zeit vom 16. bis 21. April wurde in unserem Schießstand eingebrochen und daraus 1 Fernrohr, 1 KK-Gewehr, Modell K 110, sowie 7 Magazine, passend zu KK-Gewehr, Modell 5, gestohlen (siehe Abbildung).

Wer kann Angaben über den Verbleib des Diebesgutes machen? Wer kann Hinweise geben auf verdächtige Personen?

Auf Wunsch wird streng vertrauliche Behandlung zugesichert. Sachdienliche Angaben nehmen die Redaktion der Betriebszeitung sowie das Volkspolizeikreisamt Plauen, Zimmer 101, Ruf 2280, Apparat 253, entgegen.

Wir beantworten Fragen

Haben wir den Luftschutz nötig – das sozialistische Lager ist doch stark genug

Das stimmt. Das sozialistische Lager ist stark. Es ist heute eine Kraft, wie es keine zweite auf der Erde gibt, eine Kraft, die uns seit 13 Jahren vor einem neuen Krieg bewahrt hat. Über 900 Millionen Menschen in den sozialistischen Staaten sind heute zu einem Block zusammengeschweißt. Geführt von der Sowjetunion, dem mächtigsten Staat er Welt, verfügt das Lager des Sozialismus über die modernste Technik und die stärkste Verteidigungskraft. Die Sowjetunion besitzt den ersten Atomeisbrecher, sie baute die ersten Düsenpassagierflugzeuge, startete die ersten interkontinentalen Raketen und sandte die ersten künstlichen Erdtrabanten auf ihre Reise ins Weltall.

Das sozialistische Lager findet heute mit seiner konsequenten Friedenspolitik die Unterstützung und die Sympathie der friedliebenden Menschen in der ganzen Welt. Im Kampf gegen die Gefahr eines Atomkrieges, für Abrüstung und Entspannung, stehen die jungen Nationalstaaten Asiens und Afrikas, die sich vom Joch des Imperialismus befreiten, und auch die friedliebenden Menschen in den kapitalistischen Staaten auf der Seite der Friedenskräfte. Über vier Fünftel der Bevölkerung unserer Erde haben sich bis heute vom Joch des Imperialismus befreit und stehen im Kampf um seine Befreiung, und selbst in dem ihnen verbliebenen letzten Fünftel zählen die Anhänger der weltweiten Friedensbewegung nach Millionen.

Diese Friedensbewegung in der ganzen Welt, an deren Spitze die Sowjetunion und die sozialistischen Staaten stehen, das ist die Kraft, die beim amerikanischen Überfall auf Korea verhinderte, daß die Atombombe fiel, das ist die Kraft, die die englischen und französischen Imperialisten in der Suez-Aggression zum Rückzug zwang und den Frieden wieder herstellte, das ist die Kraft, die in Syrien und in jüngster Zeit im Libanon die USA-Imperialisten daran hinderte, einen neuen Krieg auszulösen. Es ist also eine gewaltige Kraft, die auf unserer Seite steht.

Dennoch dürfen wir uns nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß, solange es den Imperialismus gibt, die Gefahr von Kriegen (auch von Weltkriegen) besteht. Das imperialistische System trägt die Wurzel der Kriege in sich; es ist wie ein Kranker, der den Bazillus Krieg mit sich herumschleppt und so zum ständigen Gefahrenherd wird. Heute ist der Imperialismus geschwächt und angeschlagen. Der größte Teil seines Einflußgebietes ist ihm verlorengegangen. In den ihm gebliebenen sogenannten Mutterländern, die man am besten Rabenmutterländer nennt, schleicht das Gespenst der Krise umher. Über sechs Millionen Arbeitslose meldet die amtliche Statistik aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Dabei sind die sogenannten nicht-erfaßten Arbeitslosen, die schon keine Unterstützung mehr bekommen oder gar nicht registriert sind, nicht mitgezählt. In Detroit ist jeder Sechste arbeitslos, und in manchen Städten der amerikanischen Autoindustrie bereits jeder Dritte. Die Stahlproduktion ist fast auf die Hälfte gesunken; während Menschen hungernd vor der Feldküche nach einem Teller Suppe anstehen, türmen sich in den Lagern des gleichen Staates Produkte im Werte von hundert Millionen Dollar, die die Bevölkerung zum Teil dringend benötigt, aber nicht kaufen kann, da sie kein Geld dafür hat.

Ja, der Imperialismus ist angeschlagen, aber gerade verwundete Raubtiere sind besonders heimtückisch und gefährlich. Auch die Hitler-Leute wußten genau, daß ihr Krieg, ihre Sache, verloren war, und dennoch wollten sie, wie Goebbels sich ausdrückte, „die Tür hinter sich zuschlagen, daß Europa noch in hundert Jahren zittern sollte", und so schreckten sie vor keinem Verbrechen zurück. Auch die USA-Imperialisten werden vor keinem Verbrechen zurückschrecken, wenn es um ihre Macht und um ihre Profite geht. Sie reden von Abrüstung, aber ihr System, das System des Imperialismus, ist auf Kriege eingestellt. Das ist für sie der einzige Ausweg aus der immer wiederkehrenden Krise. Nehmen wir ein ganz einfaches Beispiel:

Würden es die USA, die immer von Abrüstung reden, der Sowjetunion gleichtun und ebenfalls 2,8 Millionen Soldaten demobilisieren – was würde geschehen? Sie hätten statt 6 Millionen Arbeitslose auf einmal 9 Millionen. Aber für diese 2,8 Millionen Soldaten, für die man Waffen, Ausrüstung, Bekleidung und Verpflegung benötigt, müßten darüber hinaus weitere 2 Millionen Arbeiter aus der Rüstungsindustrie entlassen werden, die dann überflüssig sind. Die Zahl der Erwerbslosen würde also um weitere 2 Millionen oder auf 11 oder noch mehr Millionen ansteigen! Schon deshalb sind die USA gegen die Abrüstung: Ihr System spricht dagegen. Solange es aber solche Systeme gibt, die einen Krieg vom Zaune brechen wollen, müssen wir uns gegen sie schützen und auf alles gefaßt sein. Die Erfahrungen lehren uns, daß wir einem so gefährlichen und hinterhältigen Gegner wie dem geschwächten Imperialismus, der seinen eigenen Untergang vor Augen hat, nicht eine Minute trauen dürfen. Solange der Imperialismus im Besitze von Atombomben ist, solange seine Flugzeuge mit diesen Mordwaffen an unseren Grenzen Patrouille fliegen und schon durch den Schock eines Piloten, durch einen Defekt an der Maschine, durch ein falsch verstandenes Kommando, durch einen Verbrecher oder einen Verrückten der Atomkrieg ausgelöst werden kann, solange müssen wir uns dagegen schützen und auch für den Schutz der Zivilbevölkerung Maßnahmen in Form des Luftschutzes ergreifen.

Etwas über unser Werkküchen-Essen

Unsere Küche gibt täglich zirka 700 Portionen Essen aus. Für eine Portion zahlen wir –,60 DM. Verschiedene Kollegen möchten für diesen Preis am liebsten nur Schnitzel, Rouladen usw. sehen. Das geht natürlich nicht, denn auch das Eintopfessen ist notwendig, um mit den zur Verfügung stehenden Mitteln auszukommen. Die Durchschnittskosten für ein Essen sind mit 1,09 DM berechnet. Im 1. Quartal 1959 stellten sich dieselben jedoch auf 1,16 DM. Vom Sozialfonds wurden 9422 DM zugezahlt und von der Zentrag gemäß den gesetzlichen Bestimmungen pro Portion –,25 DM, das waren rund 11 000,– DM.

Von verschiedenen Kollegen wird öfter das Essen bemängelt wie: zu wenig Fleisch, Kartoffeln zu knapp oder nicht weich, ferner zu leicht oder zu scharf gewürzt. Kritik muß sein, doch ist einiges dabei zu bedenken: Nach wie vor ist das Limit für eine Portion Fleisch 50 Gramm. Daran kann weder die Küchenleitung noch die Küchenkommission etwas ändern.

Die Kartoffelportion ist normal, und Nachschlag wird – soweit vorhanden – gegeben. Es kommt vor, daß einmal eine Kartoffel nicht ganz weich ist. Das kommt daher, daß wir mehrere Kartoffelsorten verbrauchen. Das Essen ist eher etwas leicht gewürzt (Salz steht aber auf jedem Tisch!) als zu scharf. Die verschiedenen Anpöbeleien gegenüber den Kolleginnen in der Küche sind absolut nicht angebracht. Es steht aber jedem frei, sich selbst einmal von der Arbeit in der Küche zu überzeugen, um sich ein besseres Bild davon machen zu können und zu sehen, was in der Küche überhaupt geleistet werden muß.

Wer am Werkküchen-Essen teilnimmt, kann seine Wünsche und Beschwerden jederzeit bei der Küchenkommission anbringen. Sie wird mit dem Küchenleiter, Koll. Lorenz, nach erfolgter Rücksprache dazu Stellung nehmen. Die Mitglieder der Küchenkommission werden demnächst durch Aushang bekanntgegeben.

Hilde Frömel, Montage,
Küchenkommission

Richterwahlen und neue Gesetze

Sicher wird sich mancher beim Lesen der Überschrift des Sprichwortes erinnern: „Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihren Schlächter selber!" Dieses Sprichwort entstammt einer Zeit, in der es keine Rechte für die Armen gab, und es war ihnen daher auch einerlei, von welchem Individuum der herrschenden Klasse sie geschunden, getreten und ausgebeutet wurden. Sie wurden geboren, um auf der Schattenseite des Lebens ihr Dasein zu beginnen und auch wieder zu beenden. So lag es im Willen der herrschenden Klasse und – oh, welch eine göttlich vernünftige Ordnung – auch im Willen Gottes; so behaupteten sie es jedenfalls. Sie waren daher auch die von „Gottes Gnaden" oder der von der „Vorsehung" auserwählte „Führer" des dutzendjährigen Reiches. Diese göttliche Ordnung war nur für jene göttlich, die innerhalb von 25 Jahren zweimal die Welt in ein blutiges Gemetzel stürzten. Diese „gottgewollte Ordnung" war aber eine Hölle für die anderen, vor allem aber auch für die gesamte Menschheit.

Die Erfahrungen aus der deutschen Geschichte lehren, daß die Imperialisten stets die religiösen Gefühle der Menschen mißbrauchen und mit der Berufung auf ein höheres Wesen ihre verbrecherischen Ziele tarnen. Die Kriege sind aber nicht – wie sie vorgeben – gottgewollt, sondern entspringen dem Streben der Imperialisten nach Profit. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde von den Großmächten, die am Krieg gegen Hitlerdeutschland beteiligt waren, im Potsdamer Abkommen festgelegt, die Wurzeln des Imperialismus durch die Entmachtung der Schlotbarone und Krautjunker zu beseitigen. Nur in einem Teil Deutschlands wurden die Forderungen des Potsdamer Abkommens restlos erfüllt.

Zum erstenmal in der Geschichte Deutschlands ist in der Deutschen Demokratischen Republik ein Staat entstanden, der sich – wie alle anderen sozialistischen Staaten – nicht auf einen göttlichen Ursprung beruft, sondern auf die Kraft der Werktätigen in Stadt und Land. In diesen Ländern schaffen alle Werktätigen am Aufbau des Sozialismus und damit für ein besseres Leben auf dieser Welt, das ihnen bisher immer nur im Jenseits versprochen wurde. Die Werktätigen, die alle Werte schaffen, können nur im Sozialismus in Frieden leben und die Früchte ihrer eigenen Arbeit genießen.

Die alte, verlogene bürgerliche Ausbeutermoral samt ihren verstaubten Rechtsauffassungen und den alten, verklausulierten, dem Volk unverständlichen Gesetzen wanderten auch in der Deutschen Demokratischen Republik auf den Müllhaufen der Geschichte. In der Deutschen Demokratischen Republik entstanden und entstehen neue Beziehungen der Menschen untereinander, zu ihren Produktionsmitteln und zu ihrem Staat. Wie sich diese Beziehungen gestalten müssen, wird in für die gesamte Gesellschaft verbindlichen Verhaltensregeln – den Gesetzen – bestimmt. Mit Hilfe des Rechts vollzieht sich der planmäßige Aufbau des Sozialismus und wird gleichzeitig dessen Schutz gewährleistet. Das Recht spiegelt daher den Willen der Arbeiterklasse und der mit ihr verbundenen Klasse der werktätigen Bauern und aller übrigen werktätigen Schichten wider. Unsere Gesetze wenden sich an alle Bürger unseres Staates und fordern sie zur praktischen Tätigkeit und zur Wachsamkeit gegenüber den Feinden unseres Staates auf.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, müssen diese Gesetze vor allem für die Werktätigen verständlich sein. Es gibt noch eine Reihe von Gesetzen, die aus dem vorigen Jahrhundert stammen. Diese in einem unverständlichen Juristendeutsch abgefaßten Gesetze (vor allem Strafgesetzbuch, Bürgerliches Gesetzbuch, Zivilprozeßordnung) sind aber noch ein Hindernis beim Aufbau des Sozialismus und der Entwicklung eines sozialistischen Rechtsbewußtseins. Die Schaffung eines einheitlichen Rechtssystems ist deshalb auch eine Forderung der Arbeiterklasse auf dem V. Parteitag der SED gewesen. Diese Forderung soll durch die Neufassung der genannten Gesetze in den Jahren 1960 bis 1962 verwirklicht werden.

Die Gesetzgebungskommissionen, denen neben Vertretern der Wissenschaft und Praxis auch Arbeiter angehören, beraten gemeinsam mit den Werktätigen die neuen Gesetze. Erstmalig in der deutschen Geschichte schafft sich ein Volk selbst seine Gesetze, die in der Sprache des Volkes geschrieben auch dem Volk verständlich sind und seinen Interessen dienen. So schafft des Volkes Macht auch des Volkes Recht.

Kann es da dem Volk gleichgültig sein, wer über jene zu richten hat, deren Verhalten nicht in Übereinstimmung mit den in den Gesetzen festgelegten allgemeinen Verhaltensregeln steht? Nein, die Werktätigen wollen, daß Menschen diese Richterfunktion ausüben, die selbst das Leben der Werktätigen kennen, mit ihnen verbunden sind und stets der Sache der Arbeiterklasse treu waren und auch immer bleiben werden. Die Mörder der Demokratie, die Mörder unzähliger Antifaschisten und Patrioten aller Länder Europas, Hitlers Blutrichter (darunter auch Amtsgerichtsdirektor Reh aus unserem Nachbarkreis Hof) würden nicht eine Stunde länger im Amt sein, könnten auch die Werktätigen in Westdeutschland – so wie in der Deutschen Demokratischen Republik – darüber entscheiden.

Die erstmalig 1959 von den Kreis- und Bezirkstagen vorzunehmenden Wahlen der Richter für die Kreis- und Bezirksgerichte auf der Grundlage des noch in diesem Jahr zu beschließenden Richterwahlgesetzes sind ein weiterer Schritt auf dem Wege der immer breiteren Einbeziehung der Volksmassen in die Lenkung und Leitung unseres Staates, ein weiterer Schritt zur Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie. Die Vorbereitung der Richterwahlen wird zu einer Sache aller Werktätigen gemacht. Die Richter legen Rechenschaft ab über ihre Arbeit und stellen sich den Werktätigen vor. Damit werden gleichzeitig auch die Voraussetzungen geschaffen zu einer noch höheren Form der Demokratie, nämlich zur unmittelbaren Wahl der Richter durch die Werktätigen selbst, überzugehen. Dieses Ziel soll nach den Vorschlägen des V. Parteitages 1965 erreicht werden. So wird unsere Demokratie auf allen Gebieten zu einem Anziehungspunkt auch für die Werktätigen in Westdeutschland und zu einem Vorbild für die Demokratie in einem künftigen einheitlichen, friedliebenden deutschen Staat.

Die Richter der Kreisgerichte Plauen-Stadt und -Land werden in Aussprachen und durch Veröffentlichungen zu den Fragen des sozialistischen Rechts und der sozialistischen Moral Stellung nehmen und hoffen dabei die rege Mitarbeit und Unterstützung der Werktätigen.

Seidel, Direktor des Kreisgerichts Plauen-Stadt
Thoß, Direktor des Kreisgerichts Plauen-Land

PLAMAG - Gruppensieger innerhalb der VVB

Am 5. Mai 1959 wurde uns mitgeteilt, daß die PLAMAG im I. Quartal 1959 Gruppensieger im Massenwettbewerb und damit bester Betrieb der VVB Polygraph wurde. Damit ging die Wanderfahne der VVB in den Besitz der PLAMAG über. Außerdem erhielten wir eine Geldprämie von 7000,– DM.

Jetzt muß alles daran gesetzt werden, die Wanderfahne in unserem Betrieb zu behalten und womöglich die Wanderfahne des Ministerrates zu erkämpfen.

Liebe Kolleginnen!

Zu unserer nächsten **Teestunde** am
28. Mai 1959, 19.30 Uhr im Klubhaus
laden wir euch alle recht herzlich ein. Wir sehen unseren Werkfilm, verbunden mit Preisfragen.

Euer Frauenausschuß

„Der Architekt baut das Haus, die drin wohnen, gestalten es aus"

Mit diesen Worten leitete Herr Architekt Zeidler den in unserer Teestunde am 16. April durchgeführten Lichtbildervortrag „Moderne Wohnraumgestaltung" ein. Herr Zeidler erklärte alles, was einen Wohnraum schön und harmonisch gestaltet. Vor allem machte er darauf aufmerksam, daß nur bei sorgfältiger Wahl der Farben für Wände und Decken eine günstige Wirkung erzielt wird. An Hand der Lichtbilder wurden schöne Fensterplätze und Wohnecken gezeigt. Wir konnten neuartiges Aufmachen der Gardinen sehen, die einem Raum dadurch eine angenehme Veränderung geben. Ferner berichtete uns Herr Zeidler, daß in Zukunft weit mehr Raumtextilien (Teppiche, Gardinen und Möbelstoffe) zur Verfügung stehen und diese von unserem Plauener Musterbüro in geschmackvollen Dessins in den Handel kommen. Es wurden formschöne und gediegene Möbel in den verschiedensten Holzarten gezeigt. Auch sahen wir, wie durch geschicktes Anbringen von Bildern und Aufstellen von Ziergeräten (Vasen usw.) eine ganz neuartige Wirkung des Raumes erzielt werden kann. Die Pracht der Raumgestaltung des 18. Jahrhunderts und des nachfolgenden Bürgertums wurde veranschaulicht und zeigte uns so recht den Gegensatz zu unseren jetzt so gediegenen und zweckmäßigen Formen. Erwähnen möchte ich auch, daß sich Herr Zeidler sehr lobend und anerkennend über unser geschmackvoll ausgestattetes Klubhaus äußerte. (Leider kennen dieses verschiedene Kolleginnen und Kollegen überhaupt noch nicht!)

Reicher Beifall dankte Herrn Zeidler für seine interessanten Ausführungen. Unsere Veranstaltung war gut besucht. Kollege Brehmer und dessen Frau hatten wieder alles hübsch und empfangsbereit hergerichtet. Die Kolleginnen des Frauenausschusses würden sich freuen, wenn sie zu den weiteren Teestunden mit den jeweiligen Veranstaltungen recht viele Kolleginnen in unserem schönen Klubhaus begrüßen könnten.

Hilde Frömel

646 Gewinne mit zusammen 18380,– DM

entfielen bei der ersten Prämienauslosung des Spieljahres 1959 auf den Kreis Plauen. **Auf die Prämiensparer der PLAMAG entfielen zwei Gewinne zu je 50 DM drei Gewinne zu je 20 DM und sechs Gewinne zu je 10 DM. –** Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!

Weitere 57 Gewinne, die auf den Kreis Plauen fielen, mit insgesamt 1250,– DM – darunter vier Gewinne mit je 100,– DM und fünf Gewinne mit je 50,– DM – konnten nicht gutgeschrieben werden, da die Sparer es versäumt hatten, ihre Sparbeträge rechtzeitig abzuführen.

Die Sparkasse empfiehlt deshalb allen Selbsteinzahlern, sofern die Möglichkeit besteht, die Abführung der Sparbeträge über den Betrieb oder durch Dauerauftrag vom Giro- bzw. Gehaltskonto vornehmen zu lassen. Dadurch wird ein Übersehen der rechtzeitigen Einzahlungen vermieden und ein evtl. Gewinn ist dem Prämiensparer dann auch sicher. Darüber hinaus erspart sich der Sparer besondere Wege sowie Zeit.

Stadt- und Kreissparkasse
Plauen

WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Aufruhr in einer ehrbaren Familie

Frau Dulski weiß genau, was sie will, als sie sich unter den Klosterzöglingen nach einer recht hübschen und jungen Dienstmagd umsieht. Soll der Sohn nur spoten, wenn Hanka einen Teller nach dem anderen zerbricht, so ganz unbeeindruckt hat ihn ihr hübsches Gesicht doch nicht gelassen! Und als Frau Dulski ihren Sprößling eines Nachts über den Flur in die Dienstmädchenkammer schleichen sieht, ist sie sehr zufrieden. So streng sind dort die Sitten ihres ehrbaren Hauses. Was in ihm sich weiter ereignet, das sehen wir in dem Film „Die Moral der Frau Dulski". Diese tschechoslowakische Filmsatire, die Jiri Krejcik nach dem gleichnamigen polnischen Theaterstück Gabriela Zapolskas inszenierte, läuft vom 22. bis 28. Mai im Lu-Li.

Begegungen an der Grenze – ein Film aus Ungarn

Das ist ein düsterer Film. Er führt uns zurück in die Zeit des horthy-faschistischen Ungarns der Jahre zwischen den beiden Weltkriegen und zeigt uns das Elendsdasein einer Landarbeiterfamilie, die inmitten von Krise und Massenarbeitslosigkeit keinen anderen Ausweg weiß, als billige Trödlerware nach Rumänien zu schmuggeln. Ein Menschenleben für ein Stück Brot, so erbarmungslos sieht die Wirklichkeit dieser Jahre aus. Wenn man den Film, der vom 22. bis 28. Mai 1959 im „Capitol" läuft, gesehen hat, weiß man, warum die Konterrevolution in den Tagen der Schüsse von Budapest auch bei den ungarischen Landarbeitern auf so entschlossenen Widerstand stieß: Sie wollten keine Rückkehr in die Hungerwelt der Vergangenheit.

Ein Mann lernt die Güte

Vom Leben eines sowjetischen Arztes erzählt der Farbfilm **„Daß es Dich gibt ...",** der vom 29. Mai bis 4. Juni 1959 im „Capitol" zu sehen ist. Eindringlich und voller Poesie berichtet er die Liebesgeschichte zweier Menschen, die nach langem Irren endlich zueinanderfinden, und läßt den Zuschauer einen tiefen Blick tun in den Charakter, die Taten und Konflikte sowjetischer Menschen.

Kolleginnen und Kollegen!

Die nächste

Rechtsberatung

durch einen Richter oder einen Staatsanwalt findet am 26. Mai 1959 statt. Raum und Uhrzeit werden durch Anschlag bekanntgegeben.

Schöffenkollektiv PLAMAG:
Koch

Noch viele Jahre Gesundheit unseren Genossen Karl Lenz und Oswald Klein

Die beiden Genossen schieden am 31. März bzw. 11. April aus der PLAMAG. Genosse Lenz arbeitete seit 1945 in unserem Werk als Monteur. In dieser Eigenschaft half er viele unserer Maschinen im In- und Ausland mit in Gang setzen. Seine reichen Erfahrungen im Druckmaschinenbau machten ihn zu einem unserer besten Monteure. Seine guten Leistungen wurden anerkannt mit der Auszeichnung als Aktivist in den Jahren 1950 und 1951. Von der Volksrepublik Polen wurde Genosse Lenz 1950 mit dem Ehrenkreuz der Volksrepublik Polen in Silber ausgezeichnet.





Genosse Oswald Klein arbeitete als Schlosser in der Stereotypie. Er gehörte mit zu jenen, die seit 1945 am Aufbau der PLAMAG mitarbeiteten. Sein vorgeschrittenes Alter – Gen. Klein steht im 69. Lebensjahr – zwang ihn, seine Tätigkeit aufzugeben. Im Jahre 1953 wurde er als Aktivist ausgezeichnet.

Wir danken den beiden Genossen für ihre treue Pflichterfüllung und hoffen, daß sie noch viele Jahre bei bester Gesundheit verleben.

Am 11. April 1959 verschied nach längerer Krankheit unser Kollege

Arthur Descher



Fast elf Jahre war er als Fräser in unserem Werk tätig und trug durch seine gute Arbeit zum guten Ruf der PLAMAG bei. Bei seinen Kollegen erfreute er sich allgemeiner Wertschätzung. Kollege Descher wird in unserem Betrieb ein ehrendes Gedenken bewahrt.

Betriebsgewerkschaftsleitung — Werkleitung

Statt einer Kurzgeschichte:

Ein Kinderbrief

von Jana Kimisova

Liebste Mama!

Ich kann es schon gar nicht erwarten, bis Du uns das neue Schwesterchen Bozenka nach Hause bringst! Warum dauert es denn gar so lange, wenn man ein Baby holt? Sind nicht genug vorhanden, oder ist zu wenig Auswahl da? Nimm bloß nicht das erste beste, sondern ein kräftiges, Mami, das nicht gleich so quiekt, wenn man es beim Indianerspiel mal irgendwo anbindet.

Ich habe für die kleine Bozenka bereits eine kleine weiße Maus eingehandelt und eine etwas verbogene Lenkstange. Die Maus heißt Muschi. Wenn man sie in die Hose hineinlaufen läßt, kommt sie am Halse wieder herausgekrochen. Da wird sich die kleine Bozenka aber freuen.

Seit Du fort bist, liebste Mama, finden wir überhaupt nichts mehr. Wo hast Du nur bloß die Knopfschachtel hingeräumt? Ich habe das Vertiko umgedreht, aber es war nur eine Schachtel mit lauter Plätzchen drin, solche, wie Du vorige Weihnachten gebacken hast. Weil sie steinhart waren, habe ich sie mit dem Hammer zerschlagen und die Brocken in die Kaffeemühle getan. Es ist feiner Staub herausgekommen, dafür mahlt die Kaffeemühle jetzt nicht mehr. Dann habe ich Wasser draufgegossen und einen schönen Teig gemacht, wie ich es bei Dir gesehen habe.

Deine Backform habe ich natürlich nicht gefunden. Deshalb habe ich einfach Schuhkremedeckel genommen. Als die Plätzchen dann fertig waren, sind sie noch viel härter gewesen als zuerst. Woran das nur liegen mag? Da habe ich sie in die Milch geworfen und aufgeweicht. Geschmeckt haben sie sehr gut. Es ist nur schade, daß Du nicht noch mehr versteckt hattest. Vater wollte nichts. Er hält wohl nicht viel von meiner Kochkunst.

Sonst ist Vater prima! Das merke ich erst jetzt so recht, wo wir zwei allein sind. Als er heimkam, hat er mir gezeigt, was man tut, wenn man keinen Knopf hat. Man bohrt ganz einfach mit der Schere ein Loch in die Hose, dann kann man den Hosenträger mit Bindfaden festmachen. Darauf wäre ich gar nicht gekommen, aber Vater sagte, daß er das immer so gemacht hat, als er noch allein und unverheiratet war.

Weil es besser aussieht, wenn alles gleich ist, habe ich die anderen Hosenknöpfe auch abgeschnitten und lauter Bindfaden genommen. Es ist viel einfacher so. Du brauchst mir keinen Knopf mehr annähen, Mami – mit Bindfaden hält es viel länger.

Am Sonntag waren wir sehr fidel. „Alter Freund und Kupferstecher", hat Vater zu mir gesagt, „heute fabrizieren wir Pfannkuchen zu Mittag." Da Vater keine große Schüssel gefunden hat, hat er die Waschschüssel ein bißchen ausgespült und dazu verwendet. Sie war ganz voll Teig. Dann haben wir gebacken, bis es stockfinster war. Vater hat jeden Pfannkuchen in die Luft geworfen und mit der Pfanne wieder aufgefangen. Da flog einer an die Decke, wo er kleben blieb, und einer sauste in den Kohlenkasten. Vater hat dann neun Pfannkuchen gegessen, ich fünf, unser Hund elf und der Angorakater Jenda einen. Wir haben noch immer sechzehn Stück, aber niemand hat mehr Lust zu essen. Wenn Du da bist, ist es anders.

Dann hat Vater schnell noch meine Rechenaufgabe gemacht, weil wir noch ein bißchen zaubern wollten. Vater ist nämlich ein großer Zauberkünstler, was ich erst jetzt weiß. Wirklich, Mama, er hat Deine kleine goldene Uhr in den Messingmörser getan und mit dem Stampfer zerstoßen. Dann hat er dreimal in den Mörser gespuckt. Zuletzt hat er ihn mit dem schmutzigsten Taschentuch, das er hat – die reinen sind schon alle verbraucht – zugedeckt und Hokuspokusfidibus gesagt. Dann mußte ich das Taschentuch wegnehmen und in den Mörser langen. Ich habe das getan, und da war die Uhr drin.

Denke Dir, Mami, sie war kein bißchen beschädigt.

Als ich heute aus der Schule kam, habe ich Deine Uhr wieder in den Mörser gelegt und zerstampft. Dann habe ich alles so gemacht, wie der Vater. Als ich die Uhr wieder herausnehmen wollte, war sie noch immer zerstampft. Ich muß wohl doch was versehen haben. Wenn Vater heute abend heimkommt, muß er sie wieder ganzzaubern.

Ich habe Dir noch eine extra große Freude gemacht. In der Schule sagte unsere Lehrerin, Fräulein Petrickova, daß die grüne Farbe sehr gesund für die Augen ist. Ich dachte gleich an Dich und Deine Nähmaschine und habe deshalb mit der grünen Farbe, die noch von der Gartentür übrig war, Deine Maschine angestrichen. Jetzt sieht sie wieder ganz neu aus, und die Farbe tut dabei noch unseren Augen gut.

Wie soll ich die abgetropfte Farbe vom Teppich wegmachen? Das ist für heute alles. Sonst ist bis jetzt nichts Besonderes passiert.

Es grüßt Dich herzlich Dein lieber Sohn Ervinek.

(Aus dem Tschechischen übersetzt von Irene Schönfelder-Hoffmann)

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 10 — Mai 1959 2. Ausgabe

„Der Sozialismus siegt!"

Unter dieser Losung stand der V. Parteitag unserer Partei im vergangenen Jahr. Sozialismus, das heißt, gegenüber der alten, gesetzmäßig überlebten kapitalistischen Gesellschaftsordnung eine höhere Organisation der gesellschaftlichen Produktion und eine höhere Arbeitsproduktivität als wichtigste Voraussetzung für den endgültigen Sieg über den Kapitalismus. Allein durch die ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität sind die großen, humanistischen Ziele des Sozialismus, die im Kampf um die Erhaltung des Weltfriedens, in der ständigen Verbesserung der Lebenslage aller Teile der Bevölkerung und in der Heranbildung allseitig gebildeter Menschen bestehen, zu verwirklichen.

Der Sozialismus ist eine gesetzmäßige gesellschaftliche Erscheinung, der nur durch die bewußt handelnde Arbeiterklasse im Bündnis mit der Intelligenz und den werktätigen Bauern aufgebaut werden kann. Er greift aber auch in das Leben des einzelnen ein und bringt wesentliche Veränderungen in den Lebensbedingungen. Das ist Grund genug, daß sich kein Bürger unserer Republik der Entwicklung gegenüber gleichgültig verhalten darf. Deshalb besteht das Wesen der Losung

Plane mit, arbeite mit, regiere mit

in der bewußten Anteilnahme unserer Menschen am sozialistischen Aufbau.

Eine wichtige Etappe des sozialistischen Aufbaues unserer Republik bildet der Siebenjahrplan. Im Rahmen dieser Zielstellung hat die PLAMAG die schwere, aber auch schöne Perspektive erhalten, ihre Produktion auf 221 Prozent bei einer im wesentlichen gleichbleibenden Zahl von Arbeitskräften zu steigern. Das kommt einer Steigerung der Arbeitsproduktivität auf 221 Prozent gleich. Die Aufgabe unserer Belegschaft, gleich wo der einzelne seine Arbeit verrichtet, ist es, in den nächsten Tagen, Wochen, Monaten und Jahren daran zu arbeiten, das gesteckte Ziel in kürzester Frist zu erreichen.

Wenn wir von der kürzesten Frist sprechen, gehen wir von den Worten des Genossen Chruschtschow auf dem XXI. Parteitag der KPdSU aus, daß, wenn es dem sozialistischen Lager gelingt, bis 1965 mehr als 50 Prozent der industriellen Weltproduktion zu erzeugen, durchaus die reale Möglichkeit besteht, noch vor dem endgültigen Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab den Krieg aus der Geschichte der Menschheit zu verbannen.

Die Erreichung unseres Zieles macht es möglich, daß wir aus dem friedlich-ökonomischen Wettstreit mit dem Kapitalismus als Sieger hervorgehen und die allseitige Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus beweisen. Somit hat die ökonomische Aufgabenstellung eine große politische Bedeutung, die keinen Aufschub, keine Gleichgültigkeit und keine Interessenlosigkeit duldet.

Die Betriebsparteileitung ruft alle APO, Parteigruppen und die gesamte Belegschaft zum Kampf um die Erfüllung des Planes 1959 und zur Ausarbeitung eines konkreten Rekonstruktionsplanes sowie zu dessen Verwirklichung auf. Die Betriebsparteileitung erklärt dies zur wichtigsten Aufgabe für alle Parteiorgane, für jeden Genossen, für alle Massenorganisationen, die Werkleitung und jeden Arbeiter. Die Mitglieder und Kandidaten sollen hierbei durch gutes Beispiel vorangehen. Bei größtem Verantwortungsbewußtsein und Disziplin aller Genossen und Werksangehörigen ist das gestellte Ziel zu erreichen.

Es heißt, bis zum 10. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik — 7. Okt. 1959 — 80 Prozent unserer Planaufgaben zu erfüllen.

Um keinen Produktionsausfall durch die in diesem Jahre nötigen Umgruppierungen im Werk zu erleiden, schlagen wir der Belegschaft vor, diese Maßnahmen im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes und sozialistischer Gemeinschaftsarbeit durchzuführen.

Die große Zielstellung bis 1965 läßt sich aber nicht verwirklichen, wenn wir nicht gleichzeitig die Rekonstruktion unseres Werkes durchsetzen. **Das wesentliche der Rekonstruktion besteht** nicht in erster Linie im Bau neuer Werkshallen, der Anschaffung neuer Maschinen, sondern vielmehr **in der Einführung der modernsten technologischen Verfahren.**

Das heißt, die Produktion in allen Abteilungen nach den fortschrittlichsten und besten Erkenntnissen zu organisieren, die fortschrittlichsten und besten Arbeitsmethoden anzuwenden, sorgsam und pfleglich mit dem sozialistischen Eigentum umzugehen. Somit ist die Rekonstruktion eine große ökonomische, technische und politische Maßnahme, die alle angeht und nur durch die aktive Mithilfe der gesamten Belegschaft die größten Ergebnisse ausweisen wird.

Jede Abteilung sollte sich einen eigenen Abteilungsspiegel anfertigen, wo alle Vorschläge, Hinweise usw. schriftlich festgehalten werden, die

a) durch die Abteilungen selbst beseitigt werden können und sollen,

b) im Rahmen des TOM-Planes oder

c) im Rahmen des Rekonstruktionsplanes Berücksichtigung finden.

Dieser Abteilungsspiegel soll ständig ergänzt und von der Abteilung laufend auf die Verwirklichung hin kontrolliert werden und die Planerfüllung sichern helfen.

Ein wichtiges Mittel zur Einbeziehung der gesamten Belegschaft ist der sozialistische Wettbewerb mit dem technisch-wissenschaftlichen Fortschritt als Hauptinhalt. Hierbei haben wir besonders im mech. Betrieb einen Schritt nach vorn getan. Doch das darf nicht Anlaß zum Ausruhen sein. Jeder Arbeiter und Ingenieur sollte an seinem Arbeitsplatz überprüfen, wie er durch Veränderung der Arbeitsweise dem technisch-wissenschaftlichen Fortschritt zum Durchbruch verhilft. Die Aufgabe der BGL und AGL als Träger des sozialistischen Wettbewerbes besteht darin, die bisherigen Ergebnisse gründlichst auszuwerten, weitere Maßnahmen festzulegen und dem Wettbewerb wirkliches Leben zu geben.

Notwendig ist vor allem, daß alle Vorschläge der Belegschaft seitens der Meister, Abteilungsleiter und der verantwortlichen Funktionäre der Werkleitung, Partei und Massenorganisationen geprüft und mit der Belegschaft besprochen werden. Es ist mit sozialistischen Leitungsprinzipien nicht zu vereinbaren, daß es teilweise noch Funktionäre gibt, die sich selbstherrlich über Vorschläge hinwegzusetzen versuchen und damit die Initiative der Arbeiter begraben.

In diesem Zusammenhang ist das Verhalten des Genossen Hirth als Hauptmechaniker zu mißbilligen, der wiederholt Vorschläge von Arbeitern mißachtete und sich selbstherrlich benahm.

Sozialistisch zu leben bedeutet nicht nur Einzelkönner zu sein. Die Fähigkeiten eines sozialistischen Funktionärs zeigen sich gerade darin, wie er es versteht, bei Beschluß seiner Eigenverantwortung das gesamte Kollektiv der Arbeiter und Ingenieure für die Lösung der Aufgaben zu gewinnen, sie zu bewußten Sozialisten zu erziehen. Ein wichtiges Mittel zur Erfüllung der vor uns stehenden Aufgaben wird bei uns in der PLAMAG die Entfaltung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit darstellen.

Das Neue dieser Bewegung, das ihr die große Bedeutung gibt, besteht darin, daß durch sie in ausgezeichneter Weise die neuen sozialistischen Menschen erzogen werden, Menschen, die in und außerhalb der Produktion durch wahrhaft sozialistische Beziehungen untereinander verbunden sind und die Gemeinschaft darstellen, mittels der wir den Sozialismus in der Deutschen Demo-

(Fortsetzung Seite 2)

Unser Plan ist in Gefahr!

Planerfüllung im April 1959:

	April in %	Jahresanteil Januar bis 30. April in %	
		Plan	Ist
Bruttoproduktion	102,3	33,4	35,2
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	107,2	34,0	36,1
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**85,0**	**34,6**	**32,3**
Arbeitsproduktivität	105,5	34,1	35,4
Gewinnplan aus Absatz	116,8	36,5	42,0

Wir haben also in den Positionen Bruttoproduktion, Produktionsleistung zu Betriebspreisen, Arbeitsproduktivität und Gewinnplan aus Absatz zweifellos das Ziel erreicht. Anders sieht es aber aus, wenn wir die Position Warenproduktion (Staatsaufgabe) betrachten. Hier wurde der Plan im April nur mit 85 % erfüllt und der Jahresanteil beträgt nur 32,3 %, während wir hätten 34,6 % erreichen müssen.

Jetzt kommt es darauf an, alles zu tun, um im Mai und Juni die Verluste aufzuholen. Gerade im Hinblick auf die Konferenz der Außenminister in Genf ist es notwendig, unsere Aufgaben gegenüber unserem Staat zu erfüllen. Eine Handhabe dazu ist der in der gleichen Ausgabe veröffentlichte Maßnahmeplan. Wenn wir unsere Verpflichtung, bis zum Jahrestag unserer Republik den Jahresplan bis zum 7. Oktober mit 80 % zu erfüllen, einlösen wollen, ist die Anspannung aller Kräfte notwendig. Das Ziel ist keineswegs unreal, sondern durchaus erreichbar. Das beweist die Planerfüllung in den übrigen Positionen.

Die Idee der Genossen Enders und Walter Henne

Eine alte Maschine mit neuem Verwendungszweck

Die entscheidende Voraussetzung zum Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Dabei darf die Steigerung aber keinesfalls auf Kosten der physischen Kraft geschehen, sondern durch Anwendung neuer Methoden in der Fertigung.

Um die Arbeitsproduktivität fortwährend zu steigern, gibt es viele Wege. Einer dieser Wege ist der Umbau alter Mehrzweckmaschinen zu sogenannten Einzweckmaschinen. Das bedeutet, daß eine alte, nicht mehr voll verwendungsfähige Maschine mit relativ geringen Kosten verändert wird und dann nur einen Arbeitsgang ausführt. Das ist natürlich nur dann rentabel, wenn entsprechend große Stückzahlen zur Bearbeitung vorhanden sind.

In der Fräserei ist eine solche Maschine vorhanden, die eigentlich beiseite gestellt werden sollte. Die Genossen Helmut Enders und Walter Henne machten sich darüber Gedanken, wie die Maschine noch genutzt werden kann. Sie kamen zu dem Schluß, daß darauf Hebel bearbeitet werden können. Die beiden Genossen haben dabei folgende Vorstellung: Der an der Maschine befindliche Arbeitstisch wird ausgebaut und durch eine Planscheibe ersetzt. Diese wird durch ein Schneckenrad betätigt. An der Planscheibe werden Vorrichtungen zum Einspannen der Werkstücke angebracht. Wenn nun an der Maschine gearbeitet wird, werden die Hebel eingespannt, und die Arbeit kann beginnen. Während ein Hebel gefräst wird, werden weitere eingespannt und die fertigen Hebel ausgespannt. Die Maschine läuft somit ohne Unterbrechung.

Im Moment kann ein zahlenmäßiger Nutzen noch nicht genannt werden, weil der Einsatz der umgebauten Maschine im Zuge der Rekonstruktion erfolgt. Es liegt aber auf der Hand, daß damit die Arbeitsproduktivität bedeutend gesteigert wird. Es ist also nicht immer notwendig, zur Rekonstruktion neue kostspielige Maschinen anzuschaffen. Der Weg, den die Genossen Enders und Henne beschritten, ist auch ein Beitrag zur Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe und gleichzeitig ein Geburtstagsgeschenk zum 10jährigen Bestehen unserer Republik. Es gibt im Betrieb sicher noch andere Maschinen, die sich durch einen Umbau zu Einzweckmaschinen eignen. Sie helfen uns dann ebenfalls, unseren Plan zu erfüllen.

Maßnahmeplan

Die Belegschaft hat sich zu Ehren des 10. Jahrestages unserer Republik verpflichtet, den Jahresplan bis zum 7. Oktober 1959 mit

80 Prozent

zu erfüllen.

Um dieser Verpflichtung gerecht werden zu können, ist es erforderlich, den Plan im 1. Halbjahr 1959 mit 53 % zu erfüllen. Dabei muß der Monat Juni 1959 zum Monat der höchsten Planerfüllung werden. Die gesamte Belegschaft muß daran beteiligt sein, wenn es gilt, der Deutschen Demokratischen Republik den Geburtstagstisch zu decken.

Es muß zur Ehrensache eines jeden Arbeiters, Technikers, Ingenieurs und Angestellten unseres Werkes werden, die im I. Quartal 1959 errungene Wanderfahne der VVB erfolgreich zu verteidigen.
Um alle Kräfte richtig einsetzen zu können, sind folgende Maßnahmen notwendig:

1. Aufstellung eines operativen Produktionsplanes bis 30. Juni 1959 unter Berücksichtigung der bereitgestellten Arbeitsaufträge und des zur Verfügung stehenden Materials.
   Termin: 16. Mai 1959
   Verantwortlich: Gen. Schmieder
   Kontrolle: Gen. Böhme
2. Überprüfung aller Zwischenfinanzierungsverträge nach dem operativen Produktionsplan. Änderung der Zwischenfinanzierungsverträge nach den Erfordernissen der Produktionsplanerfüllung.
   Termin: 30. Mai 1959
   Verantwortlich: Gen. Fischer
   Kontrolle: Gen. Fröhlich
3. Feststellung der Leistungsrückstände in allen Produktionsabteilungen.
   Termin: 14. Mai 1959
   Verantwortlich: Gen. Friedrich
   Kontrolle: Gen. Schmieder
4. Aufstellung von Durchlaufplänen für Schwerpunktteile, die entscheidenden Anteil an der zügigen Arbeitsweise in den Montage-Abteilungen haben.
   Termin: 16. Mai 1959
   Verantwortlich: Gen. Friedrich
   Kontrolle: Gen. Schmieder
5. Festlegung von Koop.-Lohnbearbeitungen, um die Kapazitätslücken im mech. Betrieb zu überbrücken.
   Termin: 20. Mai 1959
   Verantwortlich: Koll. Liebold
   Kontrolle: Gen. Schmieder
6. Unterbringung von Lohnbearbeitungen in anderen Maschinenbaubetrieben.
   Termin: 30. Mai 1959
   Verantwortlich: Koll. Petzold
   Kontrolle: Gen. Schmieder
7. Auslösung einer kontrollierbaren Verpflichtungsbewegung auf der Grundlage der täglichen Planerfüllung. Ziel ist die echte Steigerung der Arbeitsproduktivität. Als Bewertungsmaßstab wird die bereits eingeführte tägliche Wettbewerbskontrolle genommen.
   Termin: 25. Mai 1959
   Verantwortlich: Gen. Scherzer
   Kontrolle: Gen. Geißler
8. Einsatz von nebenamtlichen Bereichsleitern in allen Produktionsbereichen zur sofortigen Beseitigung von Hemmungen im Produktionsablauf. Es werden eingesetzt:
   Halle I Gen. Markert
   Halle II Gen. Böhme
   Halle IV Gen. Kegel
   übrige Abtlg. Gen. Barsch
   Termin: 14. Mai 1959
   Verantwortlich: Gen. Kaden
   Kontrolle: Gen. Geißler
9. Durchführung von Sonderschichten zu Ehren des 10. Jahrestages der Republik.
   Verantwortlich: Gen. Scherzer
   Kontrolle: Gen. Geißler
10. Aufstellung von operativen Materialplänen für
    Stahl in t und TDM
    Grauguß in t und TDM
    Norm- und Positionsteile in TDM
    Zulieferungen in TDM
    Fremde Lohnarbeiten in TDM
    auf der Grundlage des operativen Produktionsplanes.
    Termin: 20. Mai 1959
    Verantwortlich: Gen. Kegel
    Kontrolle: Gen. Kaden
11. Überprüfung aller Baukommissionen des Produktionsplanes 1959 auf Vorliegen genehmigter Festpreise. Gegebenenfalls sind sofort Vorkalkulationen aufzustellen und Festpreise zu beantragen.
    Verantwortlich: Gen. Ketscher
    Kontrolle: Gen. Fröhlich
12. Durchführung von wöchentlichen Meisterbesprechungen zur Kontrolle des operativen Produktionsplanes.
    Verantwortlich: Gen. Schmieder
    Kontrolle: Gen. Böhme
13. Bildung eines ständigen Schicht-Reparatur-Dienstes zur schnelleren Behebung von Maschinenausfällen.
    Termin: 19. Mai 1959
    Verantwortlich: Gen. Hirth
    Kontrolle: Gen. Böhme
14. Einführung des Springer-Systems im mech. Betrieb zur Schließung von Kapazitätslücken.
    Verantwortlich: Gen. Schmieder
    Kontrolle: Gen. Böhme
15. Bildung eines Operativstabes, der jeden Dienstag und Freitag zur Kontrolle der Maßnahmen zusammentritt und gegebenenfalls Entscheidungen zur Beseitigung von Planwidrigkeiten trifft.
    Operativstab:
    Gen. Kaden, Vorsitzender
    Gen. Böhme, stellv. Vorsitzender
    Gen. Schmieder
    Gen. Barsch
    Gen. Markert
    Gen. Kegel
    Vorsitzende der Prod.-Ausschüsse Halle I und II
    Parteisekretär
    BGL-Vorsitzender
    FDJ-Sekretär
    Termin: 14. Mai 1959
    Verantwortlich: Gen. Kaden

Man kann Verlustzeiten auch so abschaffen

Die Kollegen der Schmiede beginnen — wie der gesamte Betrieb — um 7.00 Uhr mit ihrer Arbeit. Aber hier ist ein Haken. Sie müssen immer erst den Ofen anheizen, und es wird 8.30 Uhr, bevor sie mit dem Schmieden anfangen können. So lange dauert es nämlich, bis die zu bearbeitenden Werkstücke die richtige Temperatur haben.

Genosse Walter Stimmfeld dachte darüber nach, wie das geändert werden kann. Er kam zu dem Schluß, daß eine Verlegung der Arbeitszeit eines Kollegen auf 6.00 Uhr die Möglichkeit gibt, bereits 7.30 Uhr am großen Hammer zu arbeiten. Durch diese Regelung werden also glatt zwei Stunden Produktionszeit mehr herausgeholt. Anders ausgedrückt ergibt sich durch die vorgeschlagene Regelung eine mindestens zwanzigprozentige Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Der Kollege, der um 6.00 Uhr anfängt, macht nun beileibe keine Überstunden, sondern er beendet seine Arbeitszeit eine Stunde früher oder es wird eine andere Regelung getroffen. Keinesfalls entstehen dadurch zusätzliche Überstunden. Sicherlich gibt es auch in anderen Abteilungen ähnliche Möglichkeiten, die nur gesucht und ausgenutzt werden müssen.

Mit der Seifert-Methode geht es schneller vorwärts

Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß mit Hilfe der Seifert-Methode unproduktive Zeiten aufgedeckt und beseitigt werden können. Die größten Fortschritte hat in dieser Hinsicht die **Fräserei,** die als erste Abteilung des Betriebes nach der Seifert-Methode arbeitete, zu verzeichnen. Im April wurden erneut in der Fräserei mit Hilfe der Kollegen 23 Normen mit einer Einsparung von 396,21 DM richtiggestellt. Man kann sagen, daß in der Fräserei die Seifert-Methode richtig verstanden und auch richtig angewendet wird.

Bei der Abteilung **Schleiferei** sind wir der Meinung, daß die Kollegen mit der Aufzeichnung der Verlustzeiten zurückhalten und der Meister besser kontrollieren muß. Bestimmt sind auch in dieser Abteilung noch Reserven vorhanden. Das wird dadurch bewiesen, daß der Kollege Röder beim Schleifen von Exzenterbüchsen 60 Minuten Verlustzeit hatte, weil nicht die richtige Vorrichtungsnummer angegeben war.

Kollege Schulz vertritt die Auffassung, daß die Quantität und Qualität gesteigert werden kann, wenn ständig alle Schleifscheiben, die benötigt werden, vorrätig sind. Das ist unserer Meinung nach durchaus richtig.

Kollege Fuchs schlägt vor, Ölwechsel in den Stillstandszeiten oder in der Nachtschicht durchzuführen. Im April betrug die Wartezeit durch Ölwechsel 2,5 Stunden.

In der **Bohrwerksdreherei** sollten die Genossen Zimmermann und Seifert durch das Aufzeigen der effektiv notwendigen Zeit die vielfach überholten Normen überprüfen und verbessern helfen. Leider war von ihrer Mitarbeit sehr wenig zu spüren. Es wurden nur zwei Normen richtiggestellt mit einer Einsparung von 10,40 DM. Daran ist deutlich zu erkennen, daß die Seifert-Methode selbst von den Genossen dieser Abteilung noch nicht richtig verstanden wird.

Der Meister muß sich besser mit dem Inhalt und Wesen der Seifert-Methode vertraut machen. Er wird dann erkennen, daß durch ihre Anwendung auch an ihn große Anforderungen gestellt werden.

In der **Dreherei** wurden zwei Normen richtiggestellt, die eine Einsparung von 57,90 DM erbrachten. Hier bemüht sich der Meister ständig in individuellen Gesprächen, noch weitere Kollegen zu gewinnen, die mithelfen, nach der Seifert-Methode Normen zu überprüfen und richtigzustellen.

Durch gute Unterstützung der Genossen Helbert und Fiedler als Schichtführer konnten bei einigen Kollegen selbstverschuldete Verlustzeiten festgestellt werden. So verursachten die Kollegen Heinzmann, Fritsch, Weichold, Petzold, Wetzel und Haas durch verlängerte Pausen, vorzeitiges Verlassen des Arbeitsplatzes und verspäteten Arbeitsbeginn rund 780 Minuten Verlustzeit. Die Kollegen sollten sich einmal vor Augen halten, welchen Produktionsausfall das bedeutet.

In der **Hobelei** entstehen die größten Verlustzeiten durch Maschinenreparatur. Vom Januar bis April gab es dadurch 490,5 Stunden, die der Produktion verlorengingen. Um diesen, auf die Dauer untragbaren Zustand endlich zu beseitigen, muß unbedingt eine Veränderung — beispielsweise durch Schichtarbeit — in der Abteilung Maschinenreparatur herbeigeführt werden.

Gut wird die Seifert-Methode in der **Zahnradfräserei** angewendet. Bei den durchzuführenden Zeitstudien zur Erstellung neuer Zeitnormative unterstützen die Kollegen und der Meister die Kollegen TAN-Bearbeiter.

Eine Verbesserung zeigt sich durch die Einführung der neuen Zeitnormative auch in der **Kleinbohrerei.** Durch den Meister werden die Zeitverlustbogen genau kontrolliert.

22 Kollegen der **Revolverdreherei** begannen am 11. Mai 1959, nach der Seifert-Methode zu arbeiten. Damit wird im gesamten mechanischen Betrieb die Seifert-Methode angewendet. Jetzt besteht die wichtigste Aufgabe darin, in den beiden Abteilungen — Dreherei und Revolverdreherei — für die richtige Durchführung der Seifert-Methode zu sorgen.
Im Monat April wurden von den Kollegen aller Abteilungen 29 Normen verändert, die eine Einsparung von 532,22 DM erbrachten.

Die nächsten Abteilungen, deren Kollegen für die Seifert-Methode gewonnen werden sollen, sind die Montage, Gießerei, Klempnerei, Schutze- und Galeriebau und Werkzeugbau.

In der **Montage** wird von einem kleinen Teil der Kollegen bereits nach der Seifert-Methode gearbeitet. Dieser Kreis muß aber noch größer werden. Hier müssen Abteilungsparteiorganisation und AGL mit helfen.

In der **Gießerei** wird Anfang Juni mit der Anwendung begonnen. Damit wenden dann alle Produktionsabteilungen die Seifert-Methode an.

Der Erfolg, den bisher einzelne Abteilungen erreichten, wird dann im ganzen Betrieb spürbar sein. Jeder Kollege sollte sich darüber klar sein, daß er durch seine Mitarbeit zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und zur Schwächung der Kriegstreiber beiträgt. In den neuen Wettbewerbsverträgen für alle mechanischen Abteilungen ist auch die Bestimmung enthalten, daß jeder Kollege von den durch Anwendung der Seifert-Methode eingesparten Lohnkosten 25 Prozent erhält, die quartalsweise ausgezahlt werden.

Johannes Küster

Fortsetzung von Seite 1

„Der Sozialismus siegt!"

kratischen Republik zum Siege führen.

Wir dürfen erfreut sein über die Produktionsberatung der Abteilung Verzahnung vom 28. April.

Die Kollegen unterhielten sich eingehend über den Sinn der sozialistischen Brigaden und erklärten ihr Einverständnis dazu, daß eine Reihe Punkte ausgearbeitet werden, die in einem Vertrag aufzunehmen sind. Als wichtigste nennen wir nur:

Erfüllung des Produktionsplanes mit 80 Prozent bis 7. Okt. 1959;

Mitarbeit bei der Aufstellung neuer Normative;

Verbesserung der Qualität und damit gleichlaufend entsprechende Verbesserung der Kontrolle bzw. Kontrolleinrichtungen;

Qualifizierung der Kollegen, daß sie imstande sind, an allen Maschinen der Abteilung zu arbeiten;

theoretische Weiterbildung der Kollegen zur vollständigen Beherrschung der Maschinen und Berechnung der Wechselräder.

Wir begrüßen den Beschluß der Parteigruppe Fräserei, die sich das Ziel stellt, als Geschenk zum 10. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik die gesamte Abteilung für die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu gewinnen. Sie rufen alle Parteigruppen auf, sich dieser Zielstellung anzuschließen.

Gehen wir davon aus, daß jeder Erfolg unseres sozialistischen Aufbaues einen mächtigen Schlag gegen die Kriegspolitiker des Westens darstellt und gleichzeitig zum Vorteil jedes einzelnen ist.

Unter der Losung:

„PLAMAG-Arbeiter,
steht euren Mann —
schreitet in Siebenmeilenstiefeln voran!"

rufen wir alle Arbeiter, Ingenieure und Angestellten unseres Betriebes zur sozialistischen Tat. Macht den Monat Juni zum Monat der höchsten Planerfüllung und nehmt ihn zur Grundlage für die Lösung der Aufgaben der kommenden Monate!

Bringt eure Verbundenheit zu unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht, deren zehnjähriges Bestehen wir am 7. Oktober 1959 feiern, durch eure persönlichen Verpflichtungen zum Ausdruck!

Horst Geißler

Sozialistische Menschen kann nur der erziehen, der selbst sozialistisch denkt und handelt



Unser Betrieb am 1. Mai 1959











5 Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG

Aus dem Referat des Genossen Karl Böhme zur V. ökonomischen Konferenz

Die Bedeutung des polygrafischen Maschinenbaues – die Rolle des Exports

Die Bedeutung des polygrafischen Maschinenbaus liegt im wesentlichen in zwei Faktoren: Einmal hat dieser Industriezweig eine große politische Bedeutung, und zwar dadurch, daß die von ihm hergestellten Produktionsmittel für den politischen Kampf eingesetzt werden können. Es wird wohl jedem einleuchten, daß die auf unseren Maschinen hergestellten Literatur- und Presse-Erzeugnisse für die Meinungsbildung der Leser von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Vergegenwärtigen wir uns dabei, daß unsere Maschinen in Länder geliefert werden, die sich erst vor wenigen Jahren aus der kapitalistischen oder kolonialen Abhängigkeit befreit haben, dann werden wir begreifen, daß gerade für diese Länder der Einsatz unserer Maschinen von ausschlaggebender Bedeutung für die Festigung ihrer Staatsmacht und für die Überzeugungsarbeit bei ihren Völkern ist. Der Export unserer Maschinen hat deshalb nicht nur ökonomische Bedeutung, sondern wir leisten damit gleichzeitig einen politischen Beitrag im Befreiungskampf der Völker und bei der Sicherung des Friedens.

Doch auch die rein wirtschaftliche Seite darf man nicht außer acht lassen. Beim Export von Maschinen und Aggregaten des Industriezweiges Maschinenbau muß man davon ausgehen, daß es unserer Republik in erster Linie darauf ankommt, nicht nur bearbeitetes Material schlechthin zu verkaufen, sondern daß wir in erster Linie die Veredelung des Materials umsetzen wollen. Wir wollen außer dem Material noch recht viel vergegenständlichte Arbeit mitliefern. Der Reichtum unserer Republik liegt ja nicht in den Rohstoffreserven des Landes, sondern in der Geschicklichkeit und Arbeitsfreude seiner Bevölkerung.

Vergegenwärtigen wir uns dabei folgende Tatsache:

Aus 100 kg Stahl fertigt der polygrafische Maschinenbau Werte von 1615 DM, während dagegen der Textilmaschinenbau nur 1265 DM und der Werkzeugmaschinenbau nur 1014 DM fertigt. Der Durchschnitt des Maschinenbaues beträgt dagegen nur 631 DM.

Allein aus dieser Gegenüberstellung ersehen wir, daß der polygrafische Maschinenbau eine relativ lohnintensive, das heißt eine wenig Material beanspruchende Fertigung darstellt. Es wird jedem einleuchten, daß der Verkauf von Maschinen mit einem derartig geringen Materialeinsatz für unsere Republik lohnender ist als der Verkauf von weniger bearbeitetem Material.

Wir können also feststellen, daß der Export von polygrafischen Maschinen von zwei Seiten her eine große Bedeutung hat. Nicht zuletzt diesen Gründen haben wir es zu verdanken, daß für die Zukunft der Ausstoß unserer Produktion erheblich gesteigert wird. Es kann deshalb nicht ausbleiben, daß der größte Teil der von uns hergestellten Erzeugnisse den Weg in das befreundete sozialistische Ausland oder in kapitalistische Staaten nimmt. 1958 wurde unsere Produktion zu

43,5 % nach der DDR
5,5 % nach dem kapitalistischen Ausland und
51,0 % den sozialistischen Staaten

verkauft. 1959 haben wir folgende Situation:

DDR	38,0 %
sozialistische Staaten	55,0 %
kapitalistisches Ausland	7,0 %

Daraus ersehen wir, daß wir auch im kommenden Jahr wiederum für unseren Außenhandel eine wichtige Position darstellen. Wenn wir dabei beachten, daß wir die Produktionshöhe des Jahres 1958 um weitere 17,5 % steigern müssen, dann werden wir erkennen, daß uns keine leichte Aufgabe bevorsteht.

Auch Dein Vorschlag für den TOM-Plan

Die Hauptlinie der ökonomischen Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik besteht in der ständigen Steigerung der Arbeitsproduktivität. Es kommt auch in unserem Betrieb darauf an, die Vorzüge der sozialistischen Ordnung zu nutzen und auf der Grundlage der Initiative der breiten Massen und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und Angehörigen der Intelligenz alle noch versteckten Reserven in den einzelnen Abteilungen aufzudecken. Um zur Erfüllung des Betriebsplanes beizutragen, wurde der Plan der Technisch-Organisatorischen Maßnahmen (TOM) eingeführt.

Der TOM-Plan ist eine Form der sozialistischen Rationalisierung. Sie hat die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Senkung der Selbstkosten und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen zum Ziel. Zur Erreichung dieses Zieles können verschiedene Wege gegangen werden.

Kennzeichnend für den TOM-Plan ist, daß er in erster Linie durch die Ausnutzung der innerbetrieblichen Reserven mit eigenen Mitteln durchgeführt wird. Dazu ist die Mitarbeit aller Betriebsangehörigen notwendig. Eine wesentliche Quelle für technisch-organisatorische Maßnahmen sind die Erfahrungen der Arbeiter, Meister und Ingenieure in den einzelnen Abteilungen. Diese Erfahrungen finden ihren Ausdruck in Vorschlägen zur Verbesserung der bestehenden betrieblichen Zustände. Man kann also Verbesserungsvorschläge mit TO-Maßnahmen gleichsetzen.

Beim Erarbeiten des TOM-Planes 1959 wurden von verschiedenen Abteilungen gute Vorschläge gemacht. So kamen aus der Abteilung Stereotypie (Meister Forster) Vorschläge zur Schaffung von festen Montageplätzen für Gießwerke und die Verwendung einer Druckpumpe zum Abdrücken der Gießkerne. — Die Kollegen der Malerei schlugen vor: Einführung des mechanischen Spachtelschleifens und Bereitstellung eines Raumes nahe am Arbeitsplatz, in dem ein Tagesvorrat an Spachtel und Farbe untergebracht werden kann.

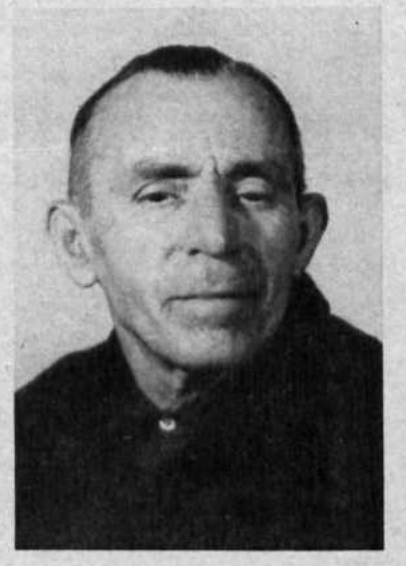
Wir dürfen jedoch den TOM-Plan nie als abgeschlossen oder vollständig betrachten; er kann jederzeit durch Vorschläge, die von keinem Termin abhängen, erweitert werden.

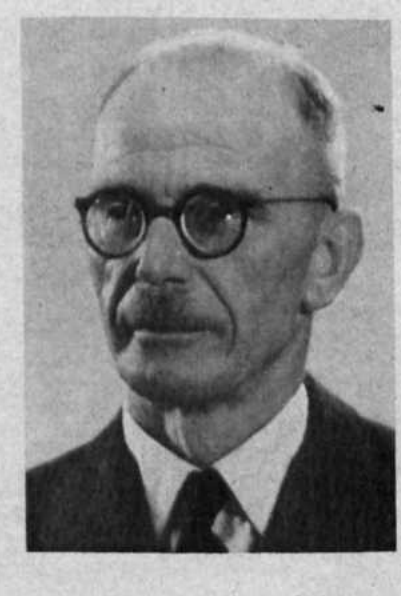
Deshalb, Kollege, sieh Dir Deinen Betrieb, Deine Arbeit und besonders Deinen Arbeitsplatz, sei er am Schraubstock, an der Maschine, am Schreibtisch oder am Reißbrett, immer mit offenen Augen an! Alle Veränderungen, die Du anregst, drücke in technisch-organisatorischen Maßnahmen aus und gebe sie dann an Deinen Meister, Abteilungsleiter oder an das Büro für Erfindungswesen weiter! Dann hast Du auch zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Senkung der Selbstkosten in unserem Werk beigetragen.

Günter Unger

Wir wünschen unseren Genossen noch einen schönen Lebensabend









Infolge ihres vorgeschrittenen Alters bzw. wegen Krankheit schieden die Genossen

Kurt Seidel (13. Mai 1959)
Kurt Pflug (20. Mai 1959)
Hans Häfner (24. Mai 1959)
Paul Beutner (30. Mai 1959)

aus dem Arbeitsprozeß. Alle vier Genossen arbeiteten seit über 10 Jahren, zum Teil seit der Gründung, in der PLAMAG. In dieser langen Zeit nahmen sie tätigen Anteil am Ausbau unseres Werkes. Sie sind langjährige Mitglieder unserer Partei und der Gewerkschaft. Genosse Pflug kann in diesem Jahr auf eine 40-jährige Zugehörigkeit zur Partei und zur Gewerkschaft zurückblicken.

Wir danken den Genossen für ihre bewiesene Treue zum Betrieb und zur Sache der Arbeiterklasse und wünschen ihnen noch viele Jahre eines friedlichen Lebensabends.

Am 1. Mai 1959 bei Freunden zu Besuch



Der 1. Mai in Prag

Liebe Jugendfreunde!

Ich war vom 28. April bis zum 1. Mai 1959 in Brno und Prag und möchte Euch jetzt einiges darüber erzählen.

Am 27. April fuhren wir mit dem Balt-Orient-Expreß bis Prag. Unsere Touristengruppe bestand aus ungefähr 30 Touristen, wobei die Mädels überwogen. Ich war der einzige Jugendliche aus dem Kreise Plauen.

Nach kurzem Aufenthalt in Prag ging die Reise mit dem Schnellzug über Pardubice nach Brno. Strahlender Sonnenschein lag über der mährischen Hauptstadt. Ein Skoda-Autobus brachte uns zu unserer Unterkunft. An diesem Tage und auch die darauffolgenden besichtigten wir Brno. Ich möchte dabei betonen, daß uns dazu sehr viel Zeit zur Verfügung stand. Eine Autobusfahrt, die von den Jugendfreunden des CSM (Jugendverband in der CSR) eines Betriebes organisiert wurde, machte uns mit der Umgebung von Brno bekannt.

Die Stadt hat eine fabelhafte Umgebung. Ich möchte nur kurz andeuten, daß wir eine gewaltig-große Tropfsteinhöhle besichtigten, wobei wir mit Booten auf dem sehr langgezogenen See der Höhle gefahren sind.

Am ersten Abend besuchten wir ein Theater. Obwohl wir nicht viel verstanden, waren wir sehr beeindruckt. Am nächsten Abend waren wir Gäste im Klub des CSM vom gleichen Betrieb, der uns die Autobusfahrt ermöglicht hatte. Bei dieser Gelegenheit verging die ganze Nacht mit Gesprächen. Die Gastfreundlichkeit wird in der CSR ganz groß geschrieben. Mit welcher Begeisterung und Elan sie versuchten, uns etwas klarzumachen und wie freundlich sie zu uns waren, darüber kann man nur staunen. Ich und mit mir viele andere Touristen glauben, daß wir Deutschen in diesem Punkt noch viel lernen müssen.

Zu Brno selbst ist zu sagen, daß es eine Industriestadt ist, die man etwa mit Karl-Marx-Stadt vergleichen kann. Saubere Straßen und Plätze fielen uns auf. Irgendetwas besonders Typisches konnte ich nicht entdecken. Der 30. April stand ganz zu unserer Verfügung und jeder bummelte — mit oder ohne Freundin — noch einmal dorthin, wo es ihm besonders gut gefiel.

Um Mitternacht fuhr unser Schnellzug nach Prag, wo wir am 1. Mai kurz nach 7 Uhr ankamen. Die Einwohner der Stadt waren alle schon auf den Beinen. Die Demonstration auf dem Wenzelsplatz hatte bereits begonnen. Die Häuser waren mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Ich hatte das große Glück, auf der Tribüne zu stehen. Links neben mir standen zwei Genossen aus Korea, von denen der eine der koreanischen Botschaft angehörte. Rechts stand ein alter Genosse der KP der CSR mit seiner Frau. Noch weiter rechts stand ein Freund aus dem Sudan und neben ihm ein Neger. Hinter uns standen bewährte Kämpfer der Arbeiterklasse der CSR, Aktivisten und Helden der Arbeit.

Bis 8 Uhr waren alle Demonstranten auf dem Wenzelsplatz eingetroffen. Am unteren Ende des Wenzelsplatzes war die Regierungstribüne aufgebaut, von welcher Punkt 8 Uhr der Ministerpräsident der CSR sprach. Dann erklangen die Nationalhymnen der CSR und der Sowjetunion. Darauf begann der eigentliche Vorbeimarsch. Ein breiter Demonstrationszug (etwa 36 Mann in einer Reihe) wälzte sich an uns vorüber. Arbeiter, Sportler, Jugendliche und Pioniere winkten uns zu. Der Zug wollte kein Ende nehmen, und immer wieder fielen herzliche Worte und Kampfesgrüße. Bis in die Mittagsstunden hielt der Vorbeimarsch an, wobei ich betonen muß, daß weder Festwagen noch die Militärparade darin enthalten waren.

Am Nachmittag dieses erlebnisreichen Tages besichtigten wir Prag und am Abend bummelte jeder noch einmal durch die nächtliche Stadt. Im Scheinwerferlicht leuchtete der Hradschin zu uns herüber. An der Moldau bummelten verliebte Paare. Aber wir mußten zurück zum Bahnhof. Kurz vor Mitternacht fuhren wir wieder in Richtung Heimat. Wir mußten uns in Prag von unseren Freunden trennen, gingen aber mit der Gewißheit auseinander, daß uns eine gute und feste Freundschaft für immer verbindet.

Dieter Siegel

Für den Geburtstagstisch unserer Republik

Aus Anlaß des 10. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik verpflichteten sich die Mitglieder des Frauenausschusses

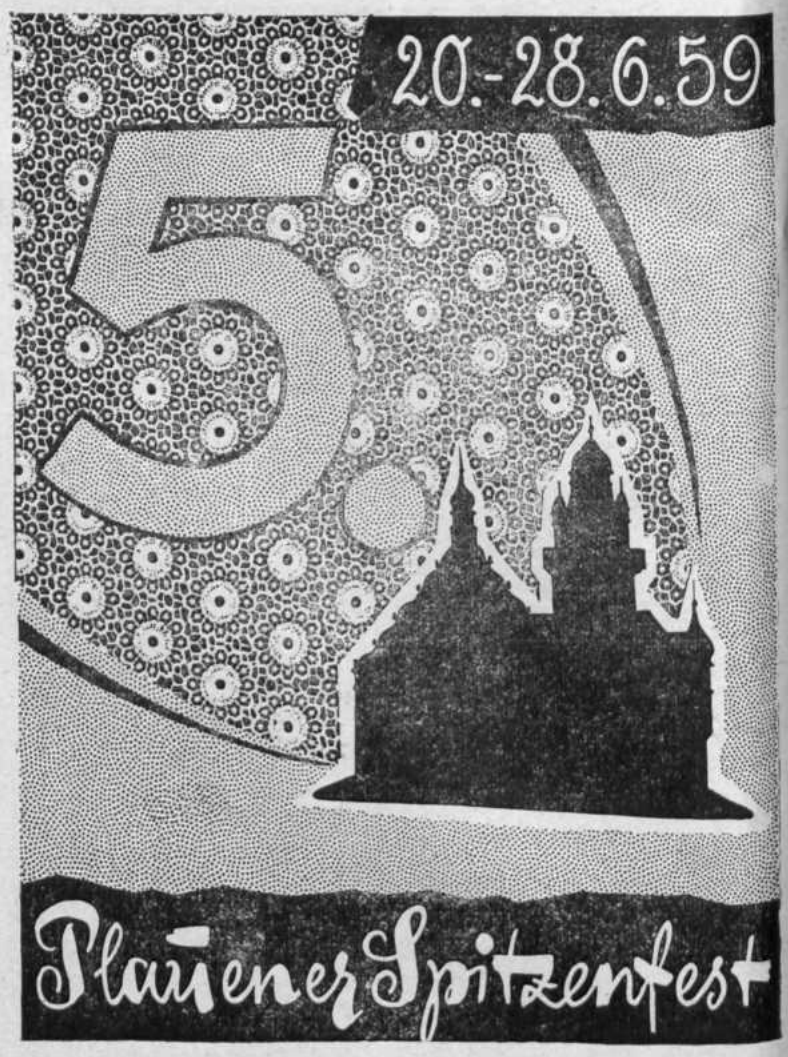
Hildegard Schwarz
Anne Thoß
Walli Grunert
Hildegard Höfer
Maria Fesl
Else Ronowski
Ilse Egermann
Hilde Frömel
Ria Kleindienst
Edith Barsch

zu **je 10 Stunden Arbeit im Betrieb außerhalb ihrer Arbeitszeit.**

Der Erlös dieser Arbeit soll dem Konto des FDGB-Urlauberschiffes überwiesen werden.

Wer übernimmt noch ähnliche Verpflichtungen?

Lest die sozialistische Presse!



Gewichtheber brachten Sieg und Kreisrekord

Zum Landsonntag trafen sich in Schloditz die beiden Ortsrivalen BSG Motor PLAMAG und ASG Vorwärts Plauen. Wir freuen uns besonders, daß damit in Plauen eine zweite Sektion Gewichtheben entstanden ist und somit vom Aufschwung unseres Sportes zeugt. Die begeistert mitgehenden Zuschauer sahen eine einwandfrei eingestellte, sich in bester Verfassung befindliche Mannschaft der BSG Motor PLAMAG und eine zwar körperlich stärkere, aber technisch schwache Armeestaffel.

Nach zwei Niederlagen gegen die ASG Vorwärts Frankenberg hatten die Motor-Heber diesmal den unbedingten Willen zum Sieg. Die im Saal herrschende Hitze war das richtige Klima für unsere Aktiven, die sich von Übung zu Übung steigerten. Nach dem beidarmigen Drücken gingen die PLAMAG-Heber mit nur knapp 10 Pfund in Führung, und auch nach dem Reißen war der Kampf noch nicht entschieden, denn hier trennten beide Mannschaften nur 40 Pfund. Aber es gelang den tapfer mithaltenden Armeesportlern nicht, den Vorsprung auszugleichen, im Gegenteil, im beidarmigen Stoßen nahm die BSG Motor PLAMAG der Armeestaffel sogar noch 90 Pfund ab. Mit 130 Pfund blieben die Motor-Heber vor der ASG und gewannen diesen Vergleichskampf.

Neben dem Sieg war aber das Augenmerk auch auf die Verbesserung des Kreisrekordes gerichtet, den die ehemalige BSG Motor Nord — jetzt BSG Motor PLAMAG — mit 3275 Pfund seit dem 1. März gehalten hatte. Das intensive Training und die taktisch-kluge Einstellung der Motor-Staffel trug wiederum Früchte. Der Kreisrekord konnte um 20 Pfund auf 3295 Pfund verbessert werden. Wir können aber sicher sein, daß auch diese neue Bestleistung nicht lange bestehen wird und die 33-Zentner-Grenze bald überschritten wird.

Trotzdem ist die ASG Vorwärts in Zukunft nicht zu unterschätzen. Den sehr starken Armeesportlern fehlt nur noch die richtige Technik, dann dürfte sie für die BSG Motor PLAMAG ein Gegner sein, der alles abverlangen würde.

Die Zuschauer dankten am Ende den beiden Mannschaften für den gelungenen Abschluß des Landsonntags. Die BSG Motor PLAMAG besiegte also die ASG Vorwärts Plauen in Schloditz verdient und sicher mit 3292 : 3165 Pfund:

Hier noch die Leistungen der einzelnen Heber:

ASG Vorwärts

Adler	385 Pfund
Röwekamp	400 Pfund
Teichert	425 Pfund
Kulns	455 Pfund
Erdmann	430 Pfund
Dreihszas	430 Pfund
Stoklasek	580 Pfund

BSG Motor PLAMAG

Hartmann	470 Pfund
Roth	425 Pfund
Stöckel	420 Pfund
Sonnenberg	425 Pfund
Lochmann	495 Pfund
Weber	570 Pfund
Ludwig	490 Pfund

Außer Konkurrenz erreichten:

Thomas	395 Pfund
Schüler	365 Pfund
Seidel (Jugend)	325 Pfund

Joachim Ludwig

Für ihre 40jährige Treue zur Gewerkschaft danken wir den Kollegen

Kurt Pflug	**Paul Helbert**
Johannes Müller	**Max Leheis**
Max Pippig	**Paul Kummer**
Albert Riedel	**Paul Seifert**

und hoffen, daß sie noch viele Jahre bei bester Gesundheit unter uns weilen mögen.

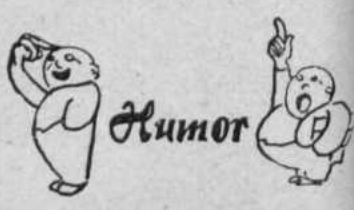
Betriebsgewerkschaftsleitung: Scherzer, Vorsitzender





Wenzelsplatz bei Nacht

3 Aufnahmen Dieter Siegel



Wasserkraft

Karl sieht dem Rad einer Wassermühle zu. „Es ist erstaunlich", sagt er, „daß so ein kleines Bächlein diese große Mühle in Gang setzt."

„Na, das ist doch keine Leistung," antwortet Willi. „Da solltest du erst einmal sehen, was ein paar Tränen meiner Frau alles in Gang setzen."

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 11 Juni 1959 1. Ausgabe

Die sozialistische Rekonstruktion steht und fällt mit dem sozialistischen Bewußtsein

Das wurde deutlich auf der VI. technisch-ökonomischen Konferenz der PLAMAG am 30. Mai und fand seinen Ausdruck in der Unterzeichnung der ersten zwei Verträge, in denen sich die Genossen und Kollegen verpflichteten, um den Ehrentitel „Brigade bzw. Abteilung der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen.

Der erste Vertrag wurde abgeschlossen mit der Brigade Malerei. Die Brigade übernimmt die Verpflichtung, bis zum 10. Jahrestag unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates den Jahresplan mit 80 % zu erfüllen. Alle Arbeiten werden auf der Grundlage der fortschrittlichsten Technik ausgeführt. Genosse Ingenieur Trommer wird Mitglied der Brigade und wird sie in allen technischen Fragen beraten und unterstützen. Gemeinsam mit Montagemeister Müller wird die Brigade einen Demontageplan ausarbeiten, um den bei Demontagen auftretenden Platzmangel einigermaßen zu beheben.

Der zweite Vertrag wurde mit der Abteilung Verzahnung abgeschlossen. Hier handelt es sich um ein Meisterbereich, das um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" kämpfen wird. Wir wünschen den Genossen und Kollegen im Kampf um den Titel viel Erfolg und würden uns mit ihnen freuen, wenn sie am 7. Oktober zum 10. Jahrestag der DDR zu den Brigaden und Abteilungen gehörten, die mit dieser hohen Auszeichnung bedacht werden.

Schon liegen weiterhin die Verpflichtungen von sozialistischen Brigaden und Abteilungen aus dem Galeriebau und der Modelltischlerei vor. Wir sind überzeugt, daß bei einer guten politischen Massenarbeit, die in allen Abteilungen durch Partei, Gewerkschaft, FDJ, Meister und Abteilungsleiter entfaltet werden muß, der Erfolg nicht ausbleibt.

Genosse Ingenieur Axel Fischer konnte der Konferenz die Bildung der ersten fünf sozialistischen Arbeitsgemeinschaften — aus Angehörigen der Intelligenz und Produktionsarbeitern bestehend — mitteilen, deren Ziel in der Lösung spezieller Aufgaben besteht. Diese Arbeitsgemeinschaften werden sich besonders der Neukonstruktion der Schleif- und Poliermaschine, der Standardisierung einzelner Teile und Gruppen beim Bau von Transportanlagen, auf dem Gebiet des Antriebsbaues und des Autopasters annehmen. Die fünfte Arbeitsgemeinschaft wird sich mit der Durcharbeitung der Konstruktionsunterlagen der Offsetmaschinen nach allen Richtungen hin beschäftigen.

In allen Arbeitsgemeinschaften arbeiten Kollegen der Konstruktion, Technologie und Produktion eng zusammen. Das wird zweifellos zu einem Aufschwung der Produktion und zu einem besseren Arbeitsablauf führen.

Mit der Bildung sozialistischer Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften wurde ein neuer Abschnitt in der Geschichte der PLAMAG begonnen. Es zeigt sich, daß die Losung:

„Plane mit, arbeite mit, regiere mit"

für die Mitglieder der Abteilungen, Brigaden und Arbeitsgemeinschaften zum Hauptinhalt geworden ist und daß sie sich den Aufbau des Sozialismus zum Ziel stellen.

Die sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften sind die Formen, die wir jetzt brauchen zur aktiven und bewußten Teilnahme der Menschen am sozialistischen Aufbau und zur Verwirklichung des Perspektiv- und Rekonstruktionsplanes. Sie werden eine der entscheidenden Voraussetzungen sein, daß wir bis zum 30. Juni 53 % und bis zum 7. Oktober 80 % unseres Jahresplanes erfüllen und die von der VVB Polygraphischer Maschinenbau dem Betrieb überreichte Wanderfahne erfolgreich verteidigen. Die Übergabe der Wanderfahne gleich zu Beginn der Konferenz war der Ausdruck der Anerkennung und des Dankes an die Belegschaft der PLAMAG für die guten Leistungen im I. Quartal. Durch die gute Arbeit der Belegschaft war es zum ersten Male möglich, daß eine Wanderfahne von der PLAMAG erkämpft wurde. Auf die Worte des Kollegen vom VEB Universal, Leipzig, daß sie alles versuchen, um die Fahne wieder in ihren Besitz zu bringen, erklärte Genosse Geißler im Schlußwort: „Wir versprechen Euch heute, daß wir alles unternehmen, damit die Fahne im Besitz der PLAMAG bleibt!" Dies alles soll uns eine hohe Auszeichnung und Verpflichtung sein, daß wir unsere Aufgaben gegenüber unserem Staat und unserer Partei vorbildlich erfüllen, um im Besitz der Fahne zu bleiben. Die Entscheidung fällt der einzelne Arbeiter, Angestellte und Ingenieur an seinem Arbeitsplatz.

In der ausgiebigen Diskussion sprachen außer vier Gästen 16 Genossen und Kollegen aus dem Betrieb, die sich mit den verschiedensten Fragen der Perspektive der PLAMAG beschäftigten. Alle Diskussionen hätten einen konkreten Inhalt und waren auch mit Taten belegt. Genosse Helmut Enders rief alle Meister auf zum Kampf um den Titel „Sozialistischer Meister des Betriebes".

Das wird dazu beitragen, die Arbeit in einzelnen Meisterbereichen, die noch sehr unterschiedlich ist, weiter zu verbessern und der Meister wird dadurch wirklich zum Erzieher seiner Kollegen. Der Wettbewerb wird helfen, daß wir auch auf der Ebene der mittleren Kader zur Anwendung sozialistischer Leistungsprinzipien kommen. Gut wäre es gewesen, wenn auch ein leitender Mitarbeiter der Konstruktion zu den Fragen des Forschungs- und Entwicklungsprogramms Stellung genommen hätte. Durch die lebhafte und bei aller Sachlichkeit doch kritische Aussprache wurde bei allen Teilnehmern der Gedanke wach: Ich muß bei der Verwirklichung des großen Werkes dabei sein. Dennoch war ein Mangel, daß zu wenig Arbeiter aus der Produktion das Wort ergriffen. Die Grundlage der Aussprache war das gut vorbereitete Referat der Partei- und Werkleitung, das durch Genossen Böhme der Konferenz übermittelt wurde.

Die Konferenz war ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur Erfüllung unserer Verpflichtung zum 10. Geburtstag der DDR. Der Bedeutung entsprechend wurden die Schritte wie folgt festgelegt:

Monat Juni — Monat der höchsten Planerfüllung.

30. Juni — 53 % Planerfüllung.

7. Oktober — 80 % Planerfüllung.

Auf die Frage, was jetzt zu tun ist, wurde zum Schlußwort die Antwort gegeben, daß sofort nach der Konferenz in allen Brigaden, Meisterbereichen und

(Fortsetzung Seite 2)

Vertrag

der Malerei mit der Werkleitung der PLAMAG anläßlich der Bildung einer sozialistischen Brigade

Der V. Parteitag der SED entwarf das große Arbeitsprogramm für den sozialistischen Aufbau in unserer Republik.

Der Aufbau des Sozialismus erfordert bewußt denkende und handelnde Menschen für die Sache des Sozialismus.

Eine wichtige Rolle bei der Heranbildung sozialistischer Menschen spielen die Brigaden und Abteilungen der sozialistischen Arbeit. Auch die Genossen und Kollegen der Malerei wollen an diesem großen Aufbauwerk teilnehmen und verpflichten sich, als Geschenk zum 10. Jahrestag der DDR den Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" aufzunehmen.

Unter der Losung

„Sozialistisch arbeiten, lernen und leben!"

stellen wir uns folgende Aufgaben:

Sozialistisch arbeiten

a) Die Brigade Malerei stellt sich das Kampfziel, bis zum 10. Jahrestag unserer Republik den Plan mit 80 % in allen seinen Teilen zu erfüllen;

b) die Seifert-Methode konsequent durchzuführen und in Verbindung mit den Normen-Sachbearbeitern technisch-begründete Arbeitsnormen im Außenspachteln, Fertigspritzen und Fertigstreichen an allen Hoch-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen zu schaffen;

c) durch Anwendung der fortschrittlichen Arbeitsmethoden und Neuerermethoden beste Qualitätsarbeit zu leisten, das heißt: Unterbauwände ab sofort mechanisch schleifen, Erhöhung der Arbeitsproduktivität um 40 %, in der weiteren Entwicklung Einrichtung eines besonderen Spachtel- und Schleifplatzes mit geeigneten Lagergruben, Anwendung von Spritzspachtel, Tauchverfahren, mechanisches Schleifen aller Wände, Schutze usw.;

d) Pfleglicher Umgang mit allen Arbeitsmitteln und Material, Bewahren der Arbeitsdisziplin und Einhalten der Arbeitszeit;

e) Der Brigadier muß die Arbeit so organisieren, daß bei größtmöglicher Anwendung der neuen Technik die Arbeitsproduktivität ständig gesteigert und unfallfrei gearbeitet wird;

f) Gen. Ingenieur Trommer und Gen. Fabricius werden Mitglieder der Brigade und übernehmen die Verpflichtung, der Abteilung in allen technischen und politischen Fragen Unterstützung zu gewähren. Sie verpflichten sich weiterhin, mit dem Brigadier, Gen. Martin, und dem Meister der Abt. Montage, Koll. Müller, einen Demontageplan zu erarbeiten, welcher wesentlich zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen soll.

Sozialistisch lernen

a) Qualifizierung sämtlicher Kollegen der Abteilung, damit bei bester Qualität der Plan erfüllt wird und beim Ausfall eines Kollegen jeder den anderen ersetzen kann.

Die Genossen Martin und Schwabe verpflichten sich, die Spachtler, Koll. Michaelis und Müller, im Hammerschlagverfahren und der Fertiglackierung der Hilfsmaschinen und den Koll. Renz als Spachtler zu qualifizieren.

Gen. Prager und Reinhold verpflichten sich, das mechanische Schleifen zu erlernen.

Gen. Martin, Brigadier, verpflichtet sich, Gen. Zimmer (Hilfsarbeiter) für verschiedene Arbeiten, z. B. Spritz- und Streichspachteln, Grundieren, Streichen usw., zu qualifizieren.

b) Die Abteilung kommt monatlich zusammen und klärt in Form von Lehrgesprächen bestimmte politische und praktische Fragen entsprechend einem festzulegenden Plan.

c) Ziel der Abteilung ist ferner, einen Kollegen 14 Tage zur Gewerkschaftsschule zu delegieren.

Sozialistisch leben

a) Jeder Angehörige der Abteilung verpflichtet sich, die Interessen unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates inner- und außerhalb des Betriebes zu vertreten;

b) täglich 1/4 Stunde vor Beginn der Arbeitszeit die politischen Ereignisse durchzusprechen;

c) zur Unterstützung der Rekonstruktion des Betriebes ohne Produktionsausfall verpflichtet sich das Kollektiv, 100 Stunden außerhalb der Arbeitszeit zu leisten;

d) die fortschrittlichsten parteilosen Kollegen auf die Mitgliedschaft unserer Partei vorzubereiten und sie als Genossen zu gewinnen;

e) zur Stärkung der Landesverteidigung wird jeder Kollege entsprechend seiner körperlichen Fähigkeit aktiv in den Kampfgruppen, als VP-Helfer, im Luftschutz oder in der GST mitarbeiten;

f) die Brigade nimmt geschlossen mit ihren Familienangehörigen an bestimmten Veranstaltungen teil und führt auch außerhalb des Betriebes Zusammenkünfte mit Angehörigen durch;

g) die Brigademitglieder werden sich mit dem fortschrittlichen Film vertraut machen und ein Film-Abonnement abschließen.

Die Werkleitung verpflichtet sich:

zur Betreuung der Kollegen im Kampf um die Erfüllung ihrer Verpflichtungen um den Titel „Sozialistische Brigade" einen Beauftragten der Werkleitung zu bestimmen;

für die umgehende Realisierung der von der Brigade kommenden Verbesserungsvorschläge zu sorgen;

sie im Rahmen der Anwendung der Seifert-Methode bei der Normenarbeit durch TAN-Berater zu unterstützen;

sie bei der Qualifizierung der Kollegen durch Bereitstellung von Literatur, Erfahrungsaustausch mit anderen Betrieben und Gewinnung von Zirkelleitern zu unterstützen;

ihnen in ihrem Streben, sozialistisch zu leben, jede mögliche Hilfe zu geben.

(gez.) Martin — Malerei-Brigade

(gez.) Böhme — Werkleitung

Entschließung der VI. Technisch-Ökonomischen Konferenz

Die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und unserer Aufgabenstellung im Rahmen des Perspektiv- und Rekonstruktionsplanes bis 1965 ist der wichtigste Beitrag zur Stärkung und Festigung der Deutschen Demokratischen Republik, des sozialistischen Lagers und zur Sicherung des Weltfriedens.

Die Erreichung der allseitigen materiellen Überlegenheit des sozialistischen Systems gegenüber dem kapitalistischen System trägt dazu bei, daß der Sozialismus aus dem friedlichen ökonomischen Wettbewerb mit dem Kapitalismus als Sieger hervorgeht.

Die allseitige materielle Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus wird von uns bestimmt und ist das wichtigste Mittel zur Bändigung des westdeutschen Militarismus. Deshalb ist die Lösung unserer Aufgaben entscheidend beim Wettlauf mit dem Kapitalismus. Es gilt, den Kampf um die Erfüllung der Aufgaben sofort aufzunehmen und Tendenzen des Abwartens und Kurztretens beiseite zu räumen.

Die Haupttätigkeit der Parteiorganisation, der Werkleitung, Gewerkschaft, der Massenorganisationen und aller Angehörigen unseres Werkes ist auf die Lösung unserer ökonomischen Aufgaben zu konzentrieren. Die Durchsetzung der sozialistischen Rekonstruktion steht und fällt durch die Mitarbeit unserer Werktätigen und den Grad ihrer Aktivität.

Unter der Losung

„Plane mit,
arbeite mit,
regiere mit!"

ist weiterhin die gesamte Belegschaft zur Erfüllung der vor uns stehenden Aufgaben einzubeziehen und zugleich zur aktiven Mitarbeit aufzurufen.

I.

Im Zusammenhang mit der ökonomischen Aufgabenstellung sind folgende ideologischen Fragen in den Mittelpunkt der politischen Massenarbeit zu stellen:

1. Der gesellschaftliche Charakter der sozialistischen Rekonstruktion gegenüber der kapitalistischen Rekonstruktion. In diesem Zusammenhang ist die bewußte Rolle der Werktätigen, die durch die neuen sozial-ökonomischen Verhältnisse erstmals möglich ist, herauszuarbeiten.
2. Welche Bedeutung hat der Perspektiv- und Rekonstruktionsplan im Kampf um den Frieden und die friedliche u. demokratische Wiedervereinigung Deutschlands und im Kampf zur Bändigung des deutschen Militarismus?
3. Was heißt sozialistische Rekonstruktion und wie kann jeder Arbeiter, Angestellte und Ingenieur unseres Betriebes zu ihrer Durchsetzung beitragen?
4. Die Bedeutung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, der sozialistischen Brigaden und Abteilungen als wichtigste Formen der bewußten Mitarbeit der gesamten Belegschaft zur Verwirklichung des Perspektiv- und Rekonstruktionsplanes.

Diese Fragen sowie die Erfolge im Betrieb sind durch eine gute politische Massenarbeit und Produktionspropaganda, die gemeinsam durch die Betriebsparteileitung, Werkleitung, Gewerkschaft und die Massenorganisationen zu organisieren ist, zu verallgemeinern und in anschaulicher und origineller Weise der Belegschaft darzulegen. Größerer Wert ist auf die Mitarbeit der Belegschaft in der Betriebszeitung und an den Wandzeitungen zu legen.

II.

Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung des Siebenjahrplanes ist die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1959 in allen Teilen. Dazu stellen wir uns folgende Aufgaben:

1. Der Monat Juni 1959 muß zum Monat der höchsten Planerfüllung werden. Die Verteidigung der Wanderfahne der VVB muß damit gewährleistet sein. Besonders gilt es, die Erfüllung des Produktionsplanes bis 30. Juni 1959 mit 53 Prozent des Jahresplanes zu erreichen. Wir schaffen dadurch die Voraussetzung zur Einlösung unseres Versprechens, als Geburtstagsgeschenk zum 10. Jahrestag unserer Republik
   80 Prozent Erfüllung des Jahresplanes
   melden zu können.
2. Wesentliche Mittel zur Erfüllung der Planziele sind die Anwendung neuer sozialistischer Leitungsmethoden und eine sozialistische Arbeitsauffassung.
   Dazu verhelfen uns die Bildung von „Abteilungen bzw. Brigaden der sozialistischen Arbeit" und die Lösung von speziellen Aufgaben durch die „sozialistische Gemeinschaftsarbeit", die Durchführung der Wettbewerbe zur Erreichung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes und die breite Anwendung der Seifert-Methode.
   Um die Zersplitterung der Bearbeitung von
   Wettbewerben — Verbesserungsvorschlägen — Neuerermethoden
   zu beseitigen, wird die Werkleitung beauftragt, auf Grund des Sekretariatsbeschlusses des FDGB vom 24. April 1959 eine Stelle einzurichten, in der alle diesbezüglichen Fragen zusammenlaufen.
3. In allen Abteilungen ist der Stand der Arbeit zu analysieren. Es sind Abteilungsspiegel anzufertigen, aus denen klare Schlußfolgerungen für die künftige Arbeit gezogen werden können. Die Viererköpfe in den Abteilungen sind arbeitsfähig zu machen.
4. Die Arbeitsgruppen zur Erarbeitung des Perspektiv- und Rekonstruktionsplanes bleiben bestehen. Sie beschäftigen sich mit einem exakten rechnerischen Nachweis der aufgestellten Forderungen und überprüfen die Maßnahmen nach allen Richtungen auf die ökonomische Notwendigkeit. Es sind konkrete Arbeitspläne für die Durchführung der Arbeiten aufzustellen.
5. Mit allem Nachdruck sind Fehlleistungen und Planwidrigkeiten im Betrieb aufzudecken und Möglichkeiten zur Beseitigung aufzuzeigen. Durch die betriebliche Massenkontrolle ist das Mitbestimmungsrecht der Belegschaft zum Ausdruck zu bringen.
6. Die Qualifizierung aller Beschäftigten — gleich ob es sich um Produktionsarbeiter oder technische und wirtschaftliche Kader handelt — muß in den Vordergrund der Arbeit gestellt werden. Ohne allseitig ausgebildete Menschen sind die zukünftigen großen Aufgaben nicht zu lösen.
7. Die politische Massenarbeit ist auf die Bewegung der Siebenstufenrakete abzustimmen. Es gilt, noch mehr Treibstoff in Form von Verpflichtungen aufzutanken und die Zündsätze in Form von weiteren „Abteilungen der sozialistischen Arbeit" und der „sozialistischen Gemeinschaftsarbeit" zu verstärken.

Diskussionsbeitrag des Genossen Willibald Schilbach:

Ausschuß und unentschuldigtes Fehlen vermindern Produktion

Mein Diskussionsbeitrag wird sich mit einigen Planwidrigkeiten befassen.

Zum Ausschuß

Um ein anschauliches Bild von der **Größe** des Ausschusses zu geben, sei erwähnt, daß wir in der PLAMAG

etwa ½ Million mehr Produktion und etwa 150—200 TDM mehr Gewinn

in einem Jahr erwirtschaften könnten, würde der Ausschuß vollständig beseitigt werden können.

Ich möchte versuchen, diese ungeheure Auswirkung, die der Ausschuß auf unsere Produktion hat, an Hand eines Beispieles verständlich zu machen:

Wir nehmen an:

In der Gütekontrolle wird festgestellt, daß bei einem Werkstück die Maße von der Fräserei nicht eingehalten worden sind. Das Werkstück wird Ausschuß.

Zwar beträgt der Lohn in der **Fräserei** für das Werkstück — also in der einen Operation — nur 2 DM, aber alle Arbeiten, die **vorher** an dem Werkstück geleistet worden sind (Formen, Kernmachen, Putzen usw.) sind im Augenblick des Ausschuß-Eintrittes **ebenfalls nutzlos** geworden, so daß der Ausschuß-Lohn schon 17,60 DM beträgt.

Auf

17,60 DM	Lohn entfallen in der PLAMAG
39,30 DM	Material
10,20 DM	Abschreibungen
32,90 DM	sonst. Gemeinkosten (Konstruktionsbüro, Verwaltung usw.)
100,00 DM	
14,70 DM	Gewinn
114,70 DM	Produktion

Gehen wir zum Ausgangspunkt unseres Beispiels zurück:

Der Ausschußanfall in der Fräserei, für den zunächst ein Lohn von 2 DM angefallen ist, hatte die Wirkung, daß uns 114,70 DM Produktion verlorengingen.

Es wird jetzt einleuchtend sein, daß bei einem Ausschußlohn von 47 809 DM im Jahre 1958 etwa ½ Million Produktionsminderung eingetreten ist.

Es ist notwendig, daß sich unsere Kollegen Produktionsarbeiter über solche Auswirkungen bewußt werden, denn nur dann werden sie wirksam den Ausschuß senken können.

Der Ausschuß wird **nicht nur** von den Produktionsarbeitern verursacht. Die Klassifikation ergibt folgendes:

Nachlässiges Verhalten der Arbeiter	49,3 %
schlechtes Werkzeug	0,2 %
falsche Konstruktion	0,2 %
falsche Technologie	0,2 %
falsches Material	0,3 %
Materialfehler (fremdbezogenes Material)	15,5 %
poröse Gußstücke	25,1 %
sonstige	9,2 %
	100,0 %

Wir wissen, daß wir bei den jetzigen Möglichkeiten in der Technik den Ausschuß nicht völlig beseitigen können, die Analyse der Ursachen zeigt uns aber zugleich, daß es große Möglichkeiten gibt, den Ausschuß zu senken. Das ist vor allem in der Position „nachlässiges Verhalten durch den Produktionsarbeiter" gegeben.

Was ist zu tun, um diese Position zu vermindern?

Die Arbeitsgruppe „ökonomische Fragen" hat vorgeschlagen, den verursachten Ausschuß für jeden einzelnen Produktionsarbeiter in der Abteilung in Form von graphischen Darstellungen sichtbar zu machen.

Wir sind überzeugt, daß seitens der Gewerkschaft und den Produktionsarbeitern noch andere Vorschläge dazu gemacht werden können.

Zum unentschuldigten Fehlen

Auch bei unentschuldigtem Fehlen werden die Auswirkungen auf die Planerfüllung völlig verkannt. Ich möchte hier versuchen, nachzuweisen, daß es nicht eine Sache des Produktionsarbeiters ist, wenn er unentschuldigt fehlt, sondern eine Sache der **Planerfüllung** des Betriebes und der Volkswirtschaft.

Die vielfach vertretene Ansicht, „wenn ich nicht arbeite, dann ist das ja **mein Geld**, das verlorengeht", muß endlich überwunden werden.

Warum ist diese Ansicht falsch?

Wir haben im Betrieb teuere und komplizierte Maschinen, auf die eine Wertminderung entfällt, gleich, ob sie voll ausgelastet sind oder nicht.

Wir haben ferner im Betrieb viele Abteilungen für technische Vorbereitung, Lenkung, Leitung, Abrechnung der Produktion sowie Verwaltungsabteilungen, die annähernd die gleichen Kosten verursachen, gleich, ob das Produktionsvolumen höher oder niedriger ist.

Schließlich haben wir soziale Anlagen (wie Werkküche, Kulturraum, Bäder usw.); die dieselben laufenden Kosten verursachen, auch wenn verschiedene Produktionsgrundarbeiter ihre Arbeitszeit nicht ausnutzen.

Diese Art der Kosten nennt man feste, also mehr oder weniger gleichbleibende Kosten.

Bei einer Nichtausnutzung der Arbeitszeit seitens eines Produktionsgrundarbeiters sinkt also die Produktionsleistung, obwohl die Kosten gleichbleiben.

Daher kommt es, daß für jede Stunde fehlende Arbeitszeit der Produktionsgrundarbeiter ein Verlust oder eine Gewinnminderung von **10,60 DM** eintritt.

An Gesamtproduktion gehen dem Betrieb je Stunde Fehlzeit 20 DM verloren.

Der Produktionsgrundarbeiter soll daran denken, daß er, wenn er nur **eine Viertelstunde** seinen Arbeitsplatz früher verläßt, den Betrieb und damit sich selbst um 2,65 DM geschädigt hat. Außerdem hat er die Produktionsplanerfüllung um 5 DM vermindert.

Zur Abrundung des ganzen möchte ich noch sagen, daß im Jahr 1958

etwa 11 800 solcher Stunden angefallen sind,

die insgesamt einen Mindergewinn von 125,1 TDM und eine geringere Produktion von etwa 236,2 TDM verursacht haben.

Ähnliche Auswirkungen auf Gewinn und Produktion haben auch die Wartezeiten, Transportleistungen durch qualifizierte Produktionsgrundarbeiter, Stunden für staatsbürgerliche Verpflichtungen, sofern sie über das erträgliche Maß hinaus anfallen.

Man kann also sagen, daß noch erhebliche Reserven vorhanden sind, die schnellstens genutzt werden müssen.

Schon in den nächsten Jahren ließe sich die Produktion jährlich um eine ¼ Million durch den Wegfall solcher Planwidrigkeiten steigern. Der Gewinn könnte um etwa ½ Million gesteigert werden.

Diskussionsbeitrag des Genossen Helmut Enders:

Kämpft um den Titel „Sozialistischer Meister des Betriebes"

Wir haben aus dem Referat gehört, welch große Aufgaben vor uns stehen. Die Verwirklichung derselben ist nur möglich, wenn der gesamte Betrieb ein Kollektiv darstellt. Ich möchte als Meister über die zukünftige Arbeit der Meister sprechen. Auch da muß sich bemerkbar machen, daß sich diese jetzt wirklich zu sozialistischen Meistern entwickeln, denn es hat sich schon immer gezeigt, daß dort, wo der Meister nicht mitgeht, auch die Abteilung hängenbleibt.

Die Aufgaben der Meister sind jetzt schon sehr groß und werden im Zuge der Rekonstruktion noch größer. Wir können diese Aufgaben nur lösen, wenn wir zu einem wirklichen Meisterkollektiv werden.

Wir sind jetzt einfach gezwungen, uns gegenseitig zu unterstützen auf ideologischem sowie auf wirtschaftlichem Gebiete.

Es ist doch schön, wenn beispielsweise ein Meister den Engpaß einer anderen Abteilung mit seiner Abteilung überbrücken hilft. Nicht aber, daß er sich noch freut, wenn ein anderer Meister mit seiner Abteilung noch zurückliegt.

Wir müssen uns aber auch durch harte Kritik gegenseitig helfen, den richtigen Weg zu finden.

All diese aufgeführten Punkte lassen sich schneller erfüllen, wenn wir so schnell als möglich einen Wettbewerb abschließen, wo wir um den Titel

„Sozialistischer Meister des Betriebes"

kämpfen.

Wir beklagen uns immer über zu viel Arbeit. Aber haben wir es schon verstanden, mit dem Viererkopf zu arbeiten? Ich glaube nein! Der Viererkopf ist in Mittel, die Kollegen an der Lenkung und Leitung des Betriebes zu beteiligen.

Es ist nämlich für den Meister eine große Hilfe, wenn er sich mit seinen Kollegen beraten kann. Entscheidungen lassen sich schneller treffen und dem Meister können keine Fehler unterlaufen. Der Viererkopf muß über jedes Geschehen in der Abteilung unterrichtet sein.

Die nächste Aufgabe für die Viererköpfe muß jetzt die Ausarbeitung von Abteilungsspiegeln sein; einem Plan, der die Aufgabe der Abteilung im Zuge der Rekonstruktion aufzeigt. Uns nützt nämlich der schönste Betriebs-Rekonstruktionsplan nichts, wenn wir die Menschen nicht dafür gewinnen. Und die Menschen sind in den Abteilungen. Sie müssen sich jetzt Gedanken machen und einen Plan erstellen, wie sie ihre eigenen Kräfte verbessern, denn wenn sich jeder einzelne über die Verbesserung seiner Arbeit Gedanken macht, dann braucht uns vor der Zukunft nicht bange zu sein.

Hirn der Klasse -
Sinn der Klasse -
Kraft der Klasse -
Ruhm der Klasse -
das ist die Partei

Fortsetzung von Seite 1

Die sozialistische Rekonstruktion steht und fällt mit dem sozialistischen Bewußtsein

Abteilungen die Abteilungsleiter, Meister, Gruppenorganisatoren, Vertrauensleute und FDJ-Funktionäre mit der gesamten Abteilung weitere aktive Maßnahmen beraten und konkret festlegen sollen. Von Bedeutung wird eine gründliche Auswertung der Beschlüsse des 5. Plenums der SED sein.

Die Angehörigen der PLAMAG sind bereit, das bewies der Verlauf der Konferenz, die ihnen übertragenen Aufgaben zu erfüllen.

Die Hochschule hilft dem Betrieb bei der Erarbeitung des Rekonstruktionsplanes

Gegenwärtig beschäftigen sich die sozialistischen Betriebe mit der Ausarbeitung der Rekonstruktionspläne. Diese umfassende Aufgabe verlangt nicht nur die Mitarbeit der gesamten Belegschaften, die Nutzbarmachung der Erfahrungen der Aktivisten und Neuerer, sondern auch den vollen Einsatz der technischen Intelligenz.

Wir haben in der PLAMAG seit einigen Jahren gute Verbindungen zur Technischen Hochschule Dresden und zur Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt. Die dort abgehenden Diplomanden erhalten von uns betriebliche Aufgabenstellungen für die Durchführung von Großen Belegen und Diplomarbeiten. Sie werden damit bereits beim Abschluß ihres Studiums an betriebliche Aufgaben herangeführt.

Diese Zusammenarbeit hat sich in der Vergangenheit als sehr zweckmäßig und nutzbringend für den Betrieb herausgestellt. Im Rahmen der Erarbeitung unseres Rekonstruktionsplanes haben wir diese Verbindungen auch für diese Aufgabenstellung nutzbar gemacht. Wir haben einigen angehenden Diplom-Ingenieuren Aufgaben gestellt, die unmittelbar mit unserer Rekonstruktion in Zusammenhang stehen. So erhielten u. a. die seit Anfang Mai bei uns beschäftigen Diplom-Ingenieure Sommer und Lanitz als Thema für ihre Diplomarbeit die Aufgabe, die Nestfertigung von Druckzylindern in unserem Betrieb zu untersuchen und dafür einen Lösungsweg vorzuschlagen.

Dieser Aufgabe sind beide Kollegen mit großem Fleiß nachgekommen. Sie werden jetzt, nachdem sie ihre Arbeit bei uns aufgenommen und sich mit dem Betrieb vertraut gemacht haben, u. a. auch dafür mit eingesetzt, ihre theoretischen Erwägungen in der Diplomarbeit in die Praxis umzusetzen. Selbstverständlich werden sich dabei noch Änderungen und andere Auffassungen ergeben. Im Prinzip sind sie aber mit dieser Aufgabe vertraut und sie werden ihre theoretischen Überlegungen selbst in der Praxis überprüfen können.

Ähnliche gute Ergebnisse zeigte die Diplomarbeit über die Mehrmaschinenbedienung in unserer Zahnradfräserei und Hobelei, die vom angehenden Diplom-Ingenieur Karl-Heinz Scheer von der TH Dresden auf Grund von Untersuchungen in unserem Betrieb angefertigt wurde. Die angehende Diplom-Ingenieurin Edith Zoppelt von der TH Dresden arbeitete die Grundkonzeption für die Einführung des Zeichnungsänderungsdienstes in unserem Betrieb aus. Ähnliche gute Ergebnisse brachten auch die Arbeiten der jetzt in unserem Betrieb beschäftigten Diplom-Ingenieure Schmidt und Waldowski von der Hochschule für Maschinenbau in Karl-Marx-Stadt, die sich mit der Lösung von Grundsatzfragen für unsere Forschungs- und Entwicklungsabteilung beschäftigten. Sie sind jetzt beide innerhalb unserer Forschungs- und Entwicklungsabteilung eingesetzt und können ihre Arbeiten dort entsprechend weiterführen.

Es kann also festgestellt werden, daß diese Art der Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Betrieb einerseits dem Betrieb ökonomischen Nutzen bringt, andererseits gestalten diese Aufgabenstellungen den Lehrplan an den Hochschulen betriebsverbunden, und der jungen Hochschulintelligenz wird es dadurch möglich, schneller in ihrer zukünftigen Arbeitsstelle Fuß zu fassen.

Böhme

Als Offizier der Nationalen Volksarmee fünf Monate in der PLAMAG



Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Auf Beschluß der Politischen Leitung des Ministeriums für Nationale Verteidigung haben alle Genossen Offiziere und Generale unserer Nationalen Volksarmee, die noch nicht in der Produktion tätig waren, einen bzw. fünf Monate in der sozialistischen Industrie oder Landwirtschaft zu arbeiten. Am 2. Januar war es dann so weit.

Als neues Arbeitsgebiet oder besser als neuen Arbeitsplatz bekam ich die PLAMAG zugewiesen. Heute sind nun die fünf Monate vorbei. Was für Eindrücke habe ich während dieser Zeit erhalten? Als erstes ist zu erwähnen, daß ich viel gelernt habe. Heute bin ich noch mehr als vor fünf Monaten überzeugt, daß es keine gerechtere Sache gibt als die Verteidigung unserer Republik, unseres Eigentums.

Einige Kolleginnen und Kollegen sehen jedoch in der PLAMAG noch nicht **ihren** Betrieb, sondern lediglich den Arbeitgeber. Dies findet ganz deutlich in ihren Leistungen und Handlungen Ausdruck. Der großen Mehrheit der PLAMAG-Arbeiter müßte es aber gelingen, diese Außenseiter schnellstens von ihrer falschen Ansicht zu befreien.

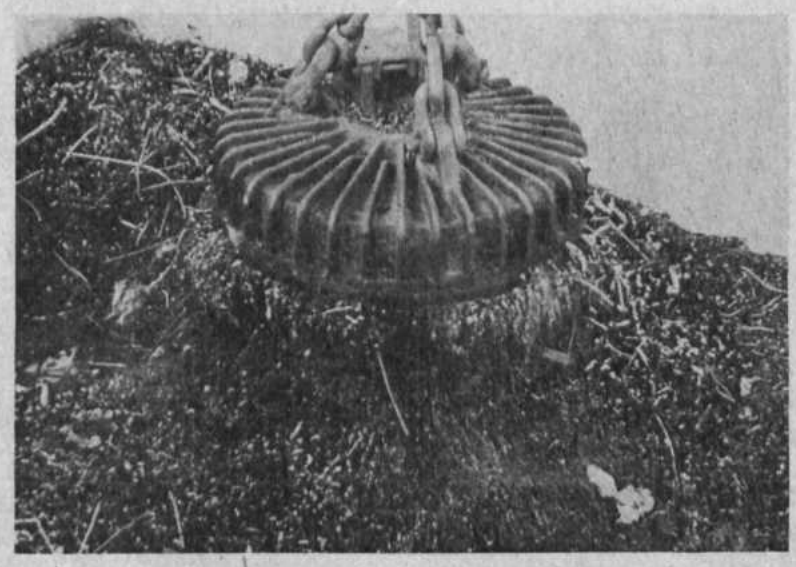
Im Allgemeinen muß man jedoch sagen: Die PLAMAG ist einer der modernsten und größten Betriebe Plauens und die Werksangehörigen sind ihres Betriebes würdig. Es besteht bis auf Ausnahmen ein gerades und offenes Verhältnis unter den Arbeitern.

Jeder macht die größten Anstrengungen, um das Planziel zu erreichen. Noch schneller und besser kann dies aber erreicht werden, wenn die sozialistische Gemeinschaftsarbeit weiter entwickelt wird und das „wir" vor dem „ich" kommt.

Die fünf Monate waren anfangs eine ungewohnte, aber trotzdem schöne Zeit. Viele neue Erkenntnisse nehme ich mit zu meinem Truppenteil. Dafür meinen Dank den PLAMAG-Arbeitern. Besonderen Dank dem Genossen Max Vogt, der mir Vorbild war und bleiben wird. Arbeiten wir alle so wie er, so braucht uns um die Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe nicht bange zu sein.

Ernst Beekmann

Bequemlichkeit oder Leichtsinn?



Gegenüber der Halle IV befinden sich die Gruben für Stahl- und Gußspäne. Bis vor kurzer Zeit mußten diese zum Abtransport und Weiterverwertung mit der Hand verladen werden. Das ist jetzt vorbei. Mit Hilfe eines Elektromagneten ist die Späneverladung vereinfacht und die schwere körperliche Arbeit dabei in Wegfall gekommen. Außerdem werden noch einige Arbeitskräfte eingespart. Man sollte glauben, daß die Gruben auch nur zur Ablagerung der Späne benutzt werden.

Diese Annahme erwies sich als irrig!

Was wird nicht alles in den Gruben gefunden? Unter den Spänen befinden sich zerbrochene Flaschen, Papier, Abschnitte von Rund- und Flacheisen und wer weiß, was sonst noch alles. Solche Dinge gehören in den Schrott bzw. in den Abfall, jedenfalls nicht in die Spänegruben. Außerdem gefährden zerbrochene Gegenstände aus Glas die beim Verladen arbeitenden Kollegen. Gefährliche Schnittwunden und Arbeitsausfälle kann solcher Leichtsinn nach sich ziehen. Jeder Kollege, der aus Leichtsinnigkeit, Bequemlichkeit oder Dummheit Steine und Glasflaschen in die Späne wirft, soll sich überlegen, was ein Hochofen damit anfangen soll. Längere Späne kommen im Stahl- und Walzwerk in den Spänebrecher. Wie soll dieser Abfälle von Flach- und Rundeisen verarbeiten? Er geht dabei kaputt! Außerdem wird durch eine solche unverantwortliche Handlungsweise die erzielte Steigerung der Arbeitsproduktivität zunichte gemacht, weil ja alle nicht in die Späne gehörenden Abfälle gesondert herausgeklaubt werden müssen.

Manfred Bauer



2 Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG

Ihr Entschluß stärkt die Kampfkraft der Arbeiterklasse und die Reihen ihrer Partei

In den letzten Wochen wurden die Kollegen

Wolfgang Haas-Zenz, Montage
Manfred Schneider, Elektroabtlg.
Paul Müller, Mech. Abteilung
Wolfgang Eichhorn, Mech. Abtlg.
Rolf Hoyer, Mech. Abteilung

von ihren Abeilungsparteiorganisationen als Kandidaten in die Reihen der Partei aufgenommen.

Der Jugendfreund

Dietrich Nagler, Mech. Abteilung

bat ebenfalls um seine Aufnahme als Kandidat und schreibt in seiner Begründung: „Aus Anlaß der Genfer Konferenz bitte ich um Aufnahme in die Partei, um gemeinsam mit der Partei der Arbeiter bei der Einigung Deutschlands sowie beim Aufbau des Sozialismus zu helfen."

Wir hoffen, daß sich alle Genannten immer und überall als Angehörige unserer Partei bekennen und zu guten Genossen entwickeln. Dazu wünschen wir ihnen alles Gute.

Vier Jugendfreunde vertauschen den Schlosseranzug mit der Uniform der NVA

Die Jugendfreunde

Rolf Braun
Hans-Jürgen Gliemann
Kurt Leihkauf
Rolf Schmidt

entschlossen sich, unserer Nationalen Volksarmee beizutreten. Dadurch zeigen sie, daß sie gewillt sind, unseren Arbeiter- und Bauernstaat zu schützen und zu verteidigen. Wir hoffen aber, daß sie nie die Verbindung zur PLAMAG verlieren und beglückwünschen sie zu ihrem Entschluß. Für die Zukunft wünschen wir ihnen alles Gute.

Dank und Glückwunsch der Zentrag

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Das Kollektiv der Zentrag spricht der Belegschaft der PLAMAG, Plauen, seinen herzlichsten Dank für die im I. Quartal 1959 gezeigten Leistungen aus.

Wir freuen uns mit Euch, über die heutige erstmalige Auszeichnung Eures Betriebes als Sieger des überbetrieblichen sozialistischen Wettbewerbes des Industriezweiges Polygraphischer Maschinenbau.

Die Auszeichnung mit der Wanderfahne spiegelt die rasche Vorwärtsentwicklung der PLAMAG klar und deutlich wider.

Ihr hattet in der Vergangenheit mit großen Schwierigkeiten ,zu kämpfen, um die von der Partei und Regierung gestellten Aufgaben in Ehren zu erfüllen. Diese Aufgabe habt Ihr gemeistert.

Wir sind überzeugt, daß Ihr die vor Euch stehenden neuen Aufgaben auch weiterhin meistern werdet.

Eure Aufgabe muß es damit sein, die auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gegebene großartige Perspektive so schnell und so erfolgreich wie möglich verwirklichen zu helfen.

Durch Qualitätsarbeit und Einhaltung der gegebenen Termine bei Exportaufträgen sowie Aufträgen für DDR-Bedarf tragt Ihr wesentlich dazu bei, das Ansehen der Deutschen Demokratischen Republik in den sozialistischen und kapitalistischen Ländern sowie auch bei unseren Werktätigen zu starken.

Wir sind überzeugt, daß Ihr alle Anstrengungen macht, um die Euch übergebene Wanderfahne in Eurem Betrieb zu belassen und bemüht seid, noch recht viele, große Erfolge bis zum 10. Geburtstag der Deutschen Demokratischen Republik zu erringen.

Mit sozialistischem Gruß!

ZENTRAG

Sonntag, Hauptdirektor

Gespräch der Woche

Dienstag, 16. 6. 1959, 20 Uhr:

im Saal des Deutschen Kulturbundes: „Der sechste Kontinent", Farblichtbilder sowjetischer Antarktisexpeditionen, Dr. Penndorf, Weimar.

Die erste sozialistische Hochzeit in der PLAMAG

















Alle Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG

Am 16. Mai 1959 war im Klubhaus etwas besonderes los. Die Anwohner der umliegenden Häuser und viele Straßenpassanten blieben stehen, als kurz nach 11 Uhr das Orchester der Volksarmee gegenüber dem Klubhaus Aufstellung nahm und flotte Marschmusik spielte. Unsere Kollegin Renate Streit und der Offiziersschüler Jörg Roehsler schlossen den Bund fürs Leben. Sie feierten diesen wichtigen Schritt nicht im üblichen Sinne, sondern auf neue, auf sozialistische Weise, wobei alle, der Betrieb, die Volksarmee und die Familienangehörigen einbezogen waren.

Der Saal des Klubhauses war festlich geschmückt. Durch ein Ehrenspalier der Volksarmee betrat das junge Paar das Klubhaus und Stadtrat Werner Straube nahm die Eheschließung vor. Im Anschluß daran wurden ihnen von der Werkleitung, Betriebsparteileitung, Betriebsgewerkschaftsleitung, Angehörigen der Volksarmee und vielen anderen Gratulanten die besten Wünsche für ihren gemeinsamen Lebensweg dargebracht.

Was ist nun das Bemerkenswerte an dieser Hochzeit?

Der Aufbau des Sozialismus erfordert in erster Linie eine neue Erziehung der Menschen. Die Gewerkschaften sind die Schulen des Sozialismus und ihnen obliegt es, den Werktätigen die Grundfragen des Friedens und des Sozialismus in überzeugender und anschaulicher Weise zu erklären.

Immer mehr müssen sie beginnen, auf sozialistische Art zu lernen und zu leben.

Eine sozialistische Hochzeit ist ein Stück dieses neuen sozialistischen Lebens. Nicht in kleinlicher Enge des abgeschlossenen Familienkreises wollen wir feiern, sondern gemeinsam mit unseren Kollegen, eng verbunden mit unserer sozialistischen Arbeit. Noch nicht alle sind davon überzeugt, deshalb müssen alle mithelfen und eine beharrliche Erziehungsarbeit leisten. Die Arbeiterklasse trägt dafür unter den Bedingungen der Arbeiter- und Bauernmacht eine große Verantwortung. Sie muß darum ringen, daß sie auch auf geistigem und kulturellem Gebiet ihre führende Rolle verwirklicht, indem sie die sozialistische Kultur so entwickelt, daß sie das geistige Leben unserer Zeit in entscheidendem Maße beeinflußt. Der Aufbau des Sozialismus ist ohne Entwicklung einer sozialistischen Kultur, die der Arbeiterklasse dient und sie zur gesellschaftlichen Umwälzung befähigen muß, nicht möglich.

Die Kollegin Renate Streit und der Offiziersschüler Jörg Roehsler haben in überzeugender Weise die neue Zeit begriffen und nicht nur ihre Hochzeit zu einem schönen, bleibenden Erlebnis gestaltet, sondern mitgeholfen, die sozialistischen Ideale zur Wirklichkeit werden zu lassen. Die Pflege und Entwicklung der sozialistischen Kultur in unserem Arbeiter- und Bauernstaat ist kein fernes Ziel, sondern eine Gegenwartsaufgabe, die schnell und sicher gelöst werden muß, wenn wir in unserer Entwicklung nicht zurückbleiben wollen.

Es gilt deshalb, sich täglich mit der überholten Ideologie in unserem Kulturleben auseinanderzusetzen, neue Wege zu beschreiten und das Neue und Schöne in unserem sozialistischen Staat begreifen zu lernen.

Die Arbeiterklasse braucht, wenn sie ihrer großen geschichtlichen Aufgabe gerecht werden will, ein hohes Kultur- und Bildungsniveau. Da unser Arbeiter- und Bauernstaat jedem eine sorglose und verheißungsvolle Zukunft sichert, ist es unserem jungen Ehepaar möglich, ihr Leben frei von Krisen und Arbeitslosigkeit unbeschwert zu gestalten.

Diese Gelegenheit gibt uns nochmals einen willkommenen Anlaß, unserem jungen Paar Renate und Jörg Roehsler die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln und für die Zukunft Gesundheit, Glück und bestes Wohlergehen zu wünschen.

Zu unserer **sozialistischen Eheschließung**

wurden uns in reichem Maße Glückwünsche, Blumen und Geschenke dargebracht, wofür wir allen Kolleginnen und Kollegen von Herzen danken. Wir danken vor allem der Werkleitung, Betriebsparteileitung, Betriebsgewerkschaftsleitung und FDJ-Leitung für die Ausgestaltung der Feier im Klubhaus.

Jörg Roehsler und Frau Renate geb. Streit

Patenschaftsvertrag mit der Produktionsgenossenschaft des Handwerks „Sanitärtechnik"

Auf dem V. Parteitag ist der Genosse Walter Ulbricht im Zusammenhang mit der notwendigen Steigerung der Arbeitsproduktivität in unserer gesamten Wirtschaft auch auf die sozialistische Umgestaltung des Handwerks näher eingegangen. Es ist klar, daß die in unzähligen Handwerksbetrieben zersplitterte Produktion die Weiterentwicklung der Arbeitsproduktivität schon dadurch verhindert, daß der Einsatz moderner Maschinen und Ausrüstungen in wirtschaftlicher Form nicht möglich ist.

Darüber hinaus besteht für die im Handwerk beschäftigten Arbeiter kein Anreiz, sich auch ihrerseits für die fortschrittliche Weiterentwicklung mit ganzer Kraft einzusetzen. Dem Wachstum der Arbeitsproduktivität im Handwerk sind also Grenzen gesetzt, die nur durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß der Handwerker beseitigt werden können. Der Parteitag erhebt deshalb zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe die Forderung, daß alle staatlichen Organe und die Vertreter der im demokratischen Block vereinigten Parteien die Bildung von Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH) auf freiwilliger Basis tatkräftig unterstützen und fördern.

Dazu gehört auch die Unterstützung der bestehenden PHG in der Form der Übernahme von Patenschaftsverpflichtungen durch volkseigene Industriebetriebe Die PLAMAG hat die Patenschaft übernommen für die

PGH „Sanitärtechnik", Plauen, Karlstraße 37.

Das Arbeitsprogramm der PGH umfaßt:

Bauklempnerei — Installation,

Sanitäre Anlagen,

Gas- und Wasserversorgungsanlagen und die

Produktion von Gegenständen für die Abwässertechnik.

Die PGH umfaßt 26 Mitglieder.

Die übernommene Auflage für das Jahr 1959 beträgt:

DM 740 000,—,

die Nettoproduktion

DM 380 000,—.

Es handelt sich also um ein beachtliches Unternehmen mit einer hohen Arbeitsleistung. Nachdem wir im vorigen Jahr bereits bei der Gründung (die PGH wurde mit Wirkung ab 1. Oktober 1958 gebildet) Beistand leisteten, haben wir zum 1. Mai 1958 einen ordentlichen Patenschaftsvertrag, der die gegenseitigen Verpflichtungen festlegt. Wir haben uns zu praktischer Hilfe insofern verpflichtet, als wir Rat in allen Fragen des Abschlusses, des Rechnungswesens, der Planung und der Durchführung von Wettbewerben versprochen haben. Auch in der Leistungslohnfrage, TAN, Feststellung von Verlustzeiten und Einführung der Seifert-Methode haben wir Rat und Hilfe zugesagt. Des weiteren haben wir uns zu politischer und ideologischer Hilfe verpflichtet und in dieser Hinsicht sind alle Kolleginnen und Kollegen der PLAMAG und alle Organisationen aufgerufen. Zu unseren ökonomischen Konferenzen und zu kulturellen Veranstaltungen größeren Ausmaßes werden wir in Zukunft stets eine Vertretung unserer Paten-PGH mit einladen, um auf diese Weise den bereits gewonnenen Kontakt auf einen größeren Kreis — sowohl bei uns als auch bei der PGH — auszudehnen.

Genauso wie wir beim Aufbau der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften laufend unsere Kraft zur Verfügung gestellt haben, wollen wir jetzt auch beim Aufbau der Produktionsgenossenschaften des Handwerks mithelfen, und damit auch außerhalb unserer eigenen Aufgabe zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe beitragen. Paul Fröhlich

Hilf mit, dein Leben und deine Gesundheit zu schützen!

Vorschläge des Verkehrssicherheitsaktivs

Auf Grund einiger Unfälle, die sich an der Ausfahrt unseres Werkes ereigneten, macht es sich erforderlich, den jetzt bestehenden Zustand zu verändern. Zur Zeit ist es so, daß die Fußgänger bei Arbeitsschluß die Fahrbahn benutzen, um schneller zur Straßenbahn bzw. zum Omnibus zu kommen. Dadurch wird ausfahrenden Kraftfahrern die Sichtmöglichkeit erschwert oder ganz unmöglich gemacht.

Das Verkehrssicherheitsaktiv unterbreitet allen Kolleginnen und Kollegen folgende Vorschläge:

Bau eines Fußweges längs des Zaunes in Richtung Stadt,

Verlegung der Omnibushaltestelle.

Zum Bau des Fußweges ist es notwendig, den Mutterboden abzutragen und dieses Stück Weg durch Schotter passierbar zu machen. Der Weg wird durch Ketten von der Straße abgegrenzt.

Die Omnibushaltestelle wird gegenüber der Straßenbahnhaltestelle verlegt. Dazu wird ein Fußgängerschutzweg geschaffen, der durch Hinweiszeichen in der Art, wie es bereits am Tunnel der Fall ist, gekennzeichnet wird. Stadtauswärts fahrende Busse halten oberhalb und stadteinwärts fahrende unterhalb dieses Schutzweges. An der rechten Straßenseite (stadteinwärts gesehen) wird der Grund aufgeschüttet, um das Einsteigen zu erleichtern.

Alle notwendigen Arbeiten sollen im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes ausgeführt werden. Das Verkehrssicherheitsaktiv erwartet recht rege Beteiligung aller Betriebsangehörigen. Denkt daran, daß diese Maßnahmen zu eurem eigenen Schutz notwendig sind!

Die Aufbautage werden rechtzeitig durch Anschlag bekanntgegeben.

Verkehrssicherheitsaktiv der PLAMAG

Achtung! Achtung!

Die nächste Kraftfahrerschulung

findet am 11. Juni 1959, 16 Uhr, im Technischen Kabinett statt.

Wir beantworten Fragen:

Wird es wirklich wieder Krieg geben?

Zuvor wurde schon ausführlich erläutert, daß die Kräfte des Friedens stärker sind als die Kräfte des Krieges, ja, daß die Friedenskräfte noch nie so stark waren wie gegenwärtig. Wir sind fest davon überzeugt, daß der Krieg nicht unvermeidbar ist, sondern verhindert und der Friede verteidigt und gefestigt werden kann, wie es im Manifest der gemeinsamen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien vom November 1957 (Moskau) heißt. Wir vertrauen auf die Kraft des Friedenslagers und auf die Menschheit, die keinen Krieg will; aber das schließt in keiner Weise aus, daß wir unsere Verantwortung zum Schutz der Zivilbevölkerung sehr ernst nehmen.

Der Aufbau des Luftschutzes ist keine zeitlich bedingte Maßnahme und auch kein Ausdruck einer besonders gefährlichen Situation, obwohl sie ernst genug für alle Menschen ist. Der Aufbau des Luftschutzes ist eine normale Maßnahme der Landesverteidigung. Beim Anblick eines Soldaten unserer Volksarmee wird noch niemand an Krieg denken, weil wir unsere Soldaten und Matrosen zu jeder Zeit gerade zum Schutz des Friedens brauchen. Unsere sozialistischen Armeen haben die Aufgabe, die Errungenschaften des Volkes zu verteidigen und die Macht des Volkes zu schützen. Sie sind Instrumente der sozialistischen Staatsmacht. Ganz genau so ist es mit dem Luftschutz. Er ist ein Teil unserer staatlichen Verteidigungsmaßnahmen und gehört dazu wie die Armee und die Polizei.

Auch in allen anderen Ländern (sogar in Schweden und in der Schweiz) werden seit Jahr und Tag Luftschutzmaßnahmen und -übungen durchgeführt. Obwohl die beiden erwähnten Staaten über hundert Jahre nicht an Kriegen teilgenommen haben, wird die Bevölkerung ständig über alle Arten des Schutzes gegen die Folgen von Luftangriffen unterrichtet und für jeden Fall eines Angriffes aus der Luft ausgebildet und vorbereitet.

Der Aufbau des Luftschutzes in unserer Republik und die Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung — das soll ausdrücklich betont werden — stehen in keinem direkten Zusammenhang mit der augenblicklichen internationalen Lage. Trotz der Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen, die den Frieden in Europa aufs höchste bedroht, wissen wir, daß es möglich sein wird, die Atomkrieger zu bändigen. Das aber schließt keineswegs aus, daß unser Staat für den Schutz seiner Menschen vor Angriffen aus der Luft sorgen muß.

Unfall im Urlaub gilt nicht als Betriebsunfall

Frage:

1. Als besondere Auszeichnung für hervorragende Leistungen im betrieblichen Wettbewerb erhielt ich vom Betrieb eine kostenlose Urlaubsreise nach einem Winterkurort. Am vierten Tage meines Sonderurlaubes erlitt ich einen Unfall, der aber nicht als Betriebsunfall anerkannt wurde.
2. Während einer vierwöchigen Heilkur erlitt ich einen Unfall. Die Wiederherstellung meiner Gesundheit liegt doch im Interesse des Betriebes; trotzdem wurde dieser Unfall nicht als Betriebsunfall anerkannt.
3. Entsprechend unserer betrieblichen Arbeitsordnung sind wir verpflichtet, bei Erkrankung kurz vor Beendigung der Arbeitsunfähigkeit den Betrieb aufzusuchen, um uns zu erkundigen, in welcher Schicht wir nach Wiederherstellung der Arbeitsunfähigkeit eingesetzt werden. Auf diesem Wege während meiner Krankheit erlitt ich einen Unfall. Wird dieser Unfall als Betriebsunfall anerkannt?

Antwort:

Um diese und ähnliche Fragen zu beantworten, ist es notwendig, den Begriff „Betriebsunfall" näher zu erläutern. Ein Unfall kann nur dann als Betriebsunfall anerkannt werden, wenn er im ursächlichen (kausalen) Zusammenhang, also in zeitlicher und räumlicher Verbindung mit dem Betriebsgeschehen steht. Der Unfall muß daher bei der oder durch die Beschäftigung im Betrieb erfolgt sein und es muß sich um ein plötzlich schädigendes Ereignis handeln, daß eine körperliche oder geistige Schädigung bzw. den Tod des Werktätigen zur Folge hat.

Jede Verletzung bei der Arbeit im und für den Betrieb wird als Betriebsunfall anerkannt. Auch fahrlässiges oder verbotswidriges Handeln während der Arbeit schließt die Annahme eines Betriebsunfalles nicht aus. Es sei denn, der ursächliche Zusammenhang zur Tätigkeit im Betrieb wurde durch verbotswidriges Verhalten gelöst, so zum Beispiel bei Diebstahl oder verbotswidriger eigenwirtschaftlicher Tätigkeit. Darunter versteht man u. a., wenn ein Tischler sich im Betrieb für seinen eigenen Bedarf Gebrauchsgegenstände anfertigt oder wenn ein Kraftfahrer Schwarzfahrten ausführt. Durch betriebsfremdes Handeln wird der ursächliche Zusammenhang mit dem Betrieb gelöst; das gilt auch für Unfälle, die der Werktätige durch Spielereien, Schlägereien oder Trunkenheit erleidet. Wenn ein Unbeteiligter bei betriebsfremdem Handeln einen Unfall erleidet, so wird das als Betriebsunfall anerkannt, da in solchem Fall der ursächliche Zusammenhang mit dem Betrieb nicht gelöst ist.

Der räumliche Zusammenhang ist nicht nur während der unmittelbaren Tätigkeit im Betrieb gegeben, sondern auch bei den Tätigkeiten, die im Rahmen der Betriebsarbeit außerhalb des Betriebes verrichtet werden, z. B. bei Montagen, Dienstreisen usw. Aber auch ein Unfall, den der Werktätige unmittelbar auf dem Wege von und zur Arbeitsstelle erleidet, gilt als Betriebsunfall, soweit der Heimweg nicht verlassen oder längere Zeit unterbrochen wird. Ausgenommen sind Einkäufe auf dem Wege.

Nach diesen Erläuterungen dürfte es klar sein, daß Unfälle während des Urlaubes (auch bei Gewährung von Sonderurlaub durch den Betrieb) sowie während einer Heilkur nicht als Betriebsunfälle gelten, weil hier der kausale Zusammenhang mit dem Betrieb weder in zeitlicher noch in räumlicher Hinsicht vorhanden ist. Es besteht zwar ein mittelbarer indirekter Zusammenhang zwischen dem Unfall und dem Betrieb, da dieser in beiden Fällen — bei der Urlaubsgewährung und bei der Heilverschickung — mitgewirkt hat und auch an der raschen Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit der Werktätigen interessiert ist. Es fehlt aber das Entscheidende, der direkte kausale Zusammenhang, nämlich die Beschäftigung im oder für den Betrieb beim Erleiden eines Unfalles.

Anders verhält es sich bei der Frage 3. Hier hat der Betrieb durch seine Arbeitsordnung den Werktätigen verpflichtet, auch bei Arbeitsunfähigkeit den Betrieb aufzusuchen, um sich nach seinem weiteren Einsatz nach Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit zu erkundigen. Daher besteht bei einem Unfall auf diesem Wege zum Betrieb der ursächliche Zusammenhang zwischen Unfall und Betrieb.

Lehrwerkstatt behauptet 1. Platz

Bei der Auswertung des überbetrieblichen Wettbewerbes der Lehrwerkstätten der VVB Polygraph zeigte sich, daß unsere Lehrwerkstatt den im März erkämpften 1. Platz auch im April behauptete. Jetzt kommt es darauf an, diesen Platz auch im Mai zu verteidigen. Der Wettbewerb war am 31. Mai zu Ende. Bei der Auswertung wird sich zeigen, wer Gesamtsieger ist. Wir hoffen, daß es unsere jungen Kollegen sein werden.



WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Eine himmlische Geschichte mit kleinen Teufeleien.

Der tschechoslowakische Zeichentrickfilm **„Die Erschaffung der Welt", der ab 5. Juni 1959 im „Capitol" zu sehen** ist, läßt die bekannten Figuren des französischen Zeichners Jean Effel quicklebendig werden und beweist, daß die Sache mit der Schöpfung eigentlich ganz einfach war: Der Sand wird in der Kaffeemühle gemahlen, das Schaf gestrickt, der alte Adam im Handwerksbetrieb hergestellt. Laßt euch diese fröhliche Schöpfungsgeschichte nicht entgehen.

Zwei Männer im Schatten des Standgerichts.

Der Mann heißt Jozsef Kosch. Er hat die Druckpresse in Sicherheit zu bringen, die der illegalen Kommunistischen Partei zur Verbreitung von Flugschriften gegen das Horthy-Regime dient. Nur auf sich gestellt, aller Verbindungen beraubt, versucht er seinen Auftrag zu erfüllen. Ein Mann ist dabei an seiner Seite, von dem er nichts weiß. Freund — oder Feind? Kosch gelingt es nicht nur, das Vertrauen dieses Menschen zu erringen, er schafft es sogar, mit dessen Hilfe seine Pflicht zu erfüllen. Kosch gibt dafür sein Leben. Aber er weiß am Ende: Es wird kein Kämpfer fehlen. — Der ungarische Film **„Razzia in Budapest", der ab 26. Juni 1959 im „Capitol"** zu sehen sein wird, erzählt die wahrhaft erschütternde Geschichte jenes Joszef Kosch, der Verfolgung, Hoffnung und Siegesgewißheit erfuhr.

Werde auch Du Anrechtsbesucher in unseren Filmtheatern!

Alles gegen GRIPPE

Dr. Kurt Tucholskys Rezepte (Niedergeschrieben von Peter Panter)

Beim ersten Herannahen der Grippe, erkennbar am leichten Kribbeln in der Nase, Ziehen in den Füßen, Hüsteln, Geldmangel und der Abneigung, morgens ins Geschäft zu gehen, gurgele man mit etwas gestoßenem Koks sowie einem halben Tropfen Jod.

Die Grippe — auch „spanische Grippe", Influenza, Erkältung (lateinisch: Schnuppen) genannt — wird durch nervöse Bakterien verbreitet, die ihrerseits erkältet sind: die sogenannten Infusionstierchen. Die Grippe ist manchmal von Fieber begleitet, das mit 128 Grad Fahrenheit einsetzt.

Man steckt sich am vorteilhaftesten an, indem man als männlicher Grippekranker eine Frau, als weiblicher Grippekranker einen Mann küßt — über das Geschlecht befrage man seinen Hausarzt. Die Ansteckung kann auch erfolgen, indem man sich in ein Hustenhaus (sog. „Theater") begibt; man vermeide es aber, sich beim Husten die Hand vor den Mund zu halten, weil das nicht gesund für die Bazillen ist.

Die Dauer einer gewöhnlichen Hausgrippe ist bei ärztlicher Behandlung drei Wochen, ohne ärztliche Behandlung 21 Tage. Ein Telefon am Bett von weiblichen Patienten zieht den Krankheitsverlauf in die Länge. Bei Männern kommt die sogenannte „Wehleidigkeit" hinzu.

Sehr gut haben meinem Mann ja immer die kalten Packungen getan: Wir machen das so, daß wir einen heißen Grießbrei kochen, diesen in ein Leinentuch packen, ihn aufessen und dem Kranken dann etwas Kognak geben — innerhalb zwei Stunden ist der Kranke hellblau, nach einer weiteren Stunde dunkelblau. Statt Kognak kann auch Möbelspiritus verabreicht werden. Fleisch, Gemüse, Suppe, Butter, Brot, Obst, Kompott und Nachspeise sind während der Grippe tunlichst zu vermeiden — Homöopathen lecken am besten täglich dreimal eine Fünfpfennig-Marke, bei hohem Fieber eine Zehnpfennig-Marke.

Bei Grippe muß unter allen Umständen das Bett gehütet werden — es braucht nicht das eigene zu sein. Während der Schüttelfröste trage man wollene Strümpfe, diese am besten um den Hals; damit die Beine unterdessen nicht unbedeckt bleiben, bekleide man sie mit je einem Stehumlegekragen. An hauptsächlichen Mitteln kommen in Betracht: Kamillentee, Fliedertee, Magnolientee, Gummibaumtee, Kakteentee.

Besonders bewährt haben sich nach der Behandlung die sogenannten prophylaktischen Spritzen (lac, griechisch; soviel wie „Milch" oder „See"). Diese Spritzen heilen am besten Grippen, die bereits vorbei sind — diese aber immer.

Die Grippe wurde im Jahre 1725 von dem englischen Pfarrer Jonathan Grips erfunden; wissenschaftlich heilbar ist sie seit dem Jahre 1724.

Die glücklich erfolgte Heilung erkennt man an Kreuzschmerzen, Husten, Ziehen in den Füßen und einem leichten Kribbeln in der Nase. Diese Anzeichen gehören aber nicht, wie der Laie denkt, der alten Grippe an — sondern einer neuen.

Was muß ich bei der Errichtung einer UKW- oder Fernsehantenne beachten?

Ein Gang durch die Städte und Dörfer unseres Kreisgebietes zeigt ein erfreuliches Anwachsen von Fernseh- und UKW-Antennen und kündet zugleich von einem zunehmenden Wohlstand der Bevölkerung. So mancher Bürger greift zur Selbsthilfe, wenn die Vertragswerkstätten oder privaten Radiohandlungen infolge Arbeitsüberlastung nicht sofort die Antenne aufstellen können.

Hierbei werden sehr oft die einschlägigen Sicherheitsbestimmungen vollkommen außer acht gelassen und dadurch Gefahren für die Hausbewohner, Passanten, Schornsteinfeger und für das Gebäude selbst heraufbeschworen.

Die wichtigsten Hinweise zur Errichtung einer Antenne sollen kurz aufgezeichnet werden:

1. *Die Anzeigepflicht.* Das Anbringen von freistehenden Antennenanlagen aller Art ist nach der Deutschen Bauordnung anzeigepflichtig. Diese ist schriftlich bei der Staatlichen Bauaufsicht der Kreise oder Städte zu beantragen.
2. Die Anmeldung der Inbetriebnahme eines Gerätes muß beim zuständigen Postamt erfolgen.
3. Der Grundstückseigentümer muß die Errichtung einer Antenne dulden, wenn diese den bautechnischen Vorschriften und Sicherheitsbestimmungen entspricht. Jedoch haftet der Antennenbesitzer für alle Schäden, die durch eine Antenne am Grundstück eintreten. In diesem Falle ist es günstig, eine Haftpflichtversicherung bei der Deutschen Versicherungs-Anstalt abzuschließen.
4. Am besten ist es, die Antenne von einem Fachmann errichten zu lassen, da dieser im Schadenfalle infolge einer unsachgemäßen Ausführung zur Schadenersatzleistung herangezogen werden kann.
5. Die Befestigung der Antenne an Schornsteinen ist verboten. Die Antennenträger sind im Dachgebälk zu befestigen.

   Wenn die Antennenanlage ordnungsgemäß mit Blitzschutzvorrichtungen versehen sind, erhöhen sie keinesfalls die Gefahr des Blitzschlages, sondern sie wirken als vollwertiger Blitzschutz; jedoch muß für eine einwandfreie Erdung gesorgt werden.
6. Jeder Antennenbesitzer hat stets für einen ordnungsgemäßen Zustand der Antenne zu sorgen und damit allen evtl. Gefahren vorzubeugen

Deutsche Versicherungs-Anstalt

Kollege Konrad Dorst, Hobelei, gewann die Moskaureise

Am 26. Mai wurde die Auslosung der Reiselotterie der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft vorgenommen. Das gezogene Glückslos trug die Nummer 1098762, dessen Besitzer der Kollege Konrad Dorst ist. Er ist der Glückliche, der im Herbst dieses Jahres nach Moskau fährt. Wir gratulieren ihm zu seinem Gewinn und wünschen ihm für die Reise alles Gute.

Genosse Johann Bohmann trat in den Ruhestand



Er arbeitete seit 1947 als Transportarbeiter in der Schleiferei unseres Betriebes. Bei seinen Kollegen erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit. Infolge seines Gesundheitszustandes war Genosse Bohmann gezwungen, am 21. Mai in den Ruhestand zu treten. Wir wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen

Auf Montage in Indien

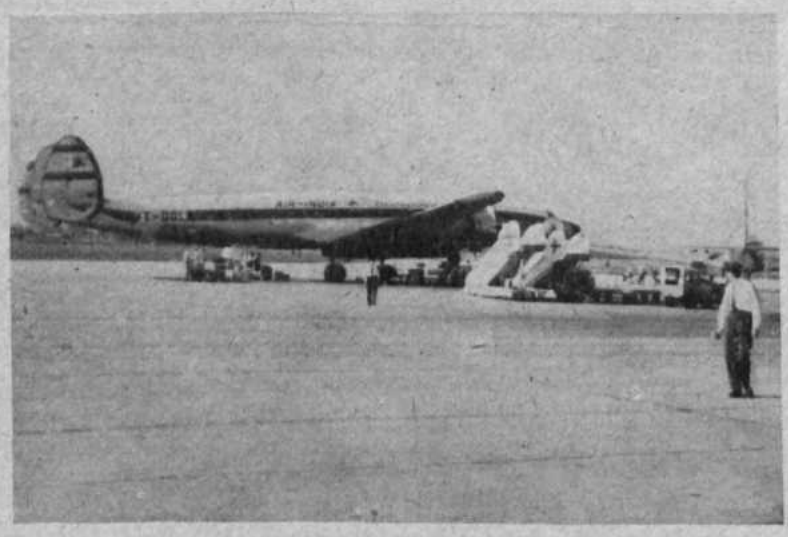
Von Martin Weller und Klaus Korndörfer

Es ist immer wieder interessant, wenn man in einem Flughafenrestaurant sitzt und von da aus dem Leben und Treiben auf dem Flugfeld draußen zusehen kann. Auch wir saßen am 2. März 1959 in Schönefeld und hatten noch eine gute Stunde Zeit, bevor unsere zweite Reise nach Indien begann. Wir schauten durch die großen Fenster des HO-Restaurants zu, wie die Flugzeuge der verschiedensten Fluggesellschaften starteten und landeten. Mancher Reisende ist voller Aufregung und als stille Beobachter hatten wir unseren Spaß daran.

Als durch den Lautsprecher die Passagiere nach Prag an die Flugabfertigung gebeten wurden, mußten auch wir uns erheben und unsere Reise begann. Wir tranken zum Abschied noch einen Wodka und wünschten uns selbst gute Reise. Die Zollabfertigung war eine Angelegenheit von wenigen Minuten. Draußen auf dem Flugfeld war die Maschine der „CSA" — eine IL 14 P (in Dresden gebaut) — schon bereitgestellt, um die Fluggäste aufzunehmen. Von zwei hübschen Stewardessen wurden wir begrüßt, und kaum saßen alle Passagiere auf ihrem Platz, da rollte die Maschine auch schon zum Startplatz. Ein kurzes Halt, ein Aufheulen der Motoren und pünktlich 8.30 Uhr startete die Maschine. Erst hoppelte es ein wenig und dann waren wir auch schon in der Luft.

Schnell stieg die IL 14 P höher, und nach wenigen Minuten war von der Mutter Erde nichts mehr zu sehen. Eine dichte Wolkendecke in 600 Meter Höhe wurde durchstoßen und lag dann als zarter Wattebausch unter uns. In 2000 Meter Höhe nahm die Maschine Kurs auf Prag.

Ein gut zurechtgemachter Imbiß und eine Flasche Pilsener waren kaum verzehrt, als auch schon Prag angekündigt wurde. Die Flugzeit von einer Stunde verging eben „wie im Fluge". Über der Sächsischen Schweiz war die Wolkendecke offen und die wechselnden Bilder aus der Vogelperspektive halfen die Zeit verkürzen. Nach einigen Schleifen über dem Flugplatzgelände von Prag landeten wir wohlbehalten auf der Landebahn von Ryzina.



Unsere „Constellation" kurz vor dem Abflug

Nach einem eintägigen Aufenthalt, der zur Erledigung der Paßformalitäten notwendig ist, sollte es am 3. März, 18.00 Uhr, mit der von London kommenden „Super-Constellation" der „Air-India" weitergehen nach Rom. Aber es kam anders. Pünktlich am Flughafen angekommen, erfuhren wir, daß die Maschine mit fünfstündiger Verspätung von London abgeflogen war. Wir warteten im gemütlichen Flughafenrestaurant Stunde um Stunde. Endlich wurde das Flugzeug um 22.30 Uhr gemeldet. Alle Passagiere, die zusteigen wollten, fragten sich, wird sie landen? Denn gegen 22.00 Uhr waren dichte Nebelschwaden über Prag aufgekommen und die Sicht war stellenweise sehr schlecht.

Wenige Minuten nach der Ankündigung hörten wir auch schon das Brummen der schweren viermotorigen Maschine. Zusammen mit dem Generalvertreter der „Air-India" in Prag gingen wir auf das Flugfeld, um zu erfahren, ob die Maschine auf der vom Flughafen weit entfernten Landebahn landen wird. Es wurde leider nichts daraus. Der Kapitän der „Super-Constellation", dem die Landung durch Funk freigestellt war, zog die Maschine förmlich über unseren Köpfen wieder hoch, weil er die Befeuerung der Landebahn nicht erkannte — und flog in Richtung Rom davon. Nun standen wir da, 7 an der Zahl: 2 Ungarn, 2 Tschechen, 1 Inder und wir. Was nun?

Die Fluggesellschaft führte zahlreiche Telephongespräche, um die besten Anschlüsse zu ermitteln. Wir wurden ins Hotel „International" gebracht, da auf dem Flugplatz jeglicher Flugbetrieb eingestellt werden mußte. Der Nebel war zu einer undurchdringlichen Masse geworden.

Nach wenigen Stunden Schlaf ging es erneut zum Flughafen. Für uns lag der günstigste Anschluß über Zürich—Genf. Dieselbe Route flogen wir bereits bei unserer ersten Reise. In Genf ist dann Anschluß nach Bombay über Beirut. Aber auch das war nicht möglich, weil die Maschine der „Suiss-Cio" zwischen Zürich und Genf schon voll gebucht war. Uns wurde die Sache langsam ungemütlich, denn die letzten paar Moneten gingen auf die Neige. Endlich hieß es: Die TU 104 A der „CSA" nach Kairo läßt Luftgepäck zurück und nimmt die Passagiere der „Air-India" mit nach Kairo.

Pünktlich 13.00 Uhr erhob sich die TU 104 A mit donnerndem Geräusch und 800 Std.-km Geschwindigkeit in die Lüfte. In 10 000 Meter Höhe ging es über Budapest, Bukarest, Tirana nach Kairo. Vier Stunden Flugzeit und wir waren in einem anderen Erdteil — Afrika. Genau wie der Start in Prag wird auch die Landung der TU 104 A in Kairo für uns ein Erlebnis bleiben. Es ist einfach wunderbar, wie diese Maschine trotz der enormen Geschwindigkeit und des großen Gewichts sicher startet und landet.

Nun waren wir in Kairo und gleich hinter dem Flugfeld beginnt die Sandwüste. Wir hatten bis nachts 1.00 Uhr Aufenthalt. Da es inzwischen dunkel geworden war, verzichteten wir auf eine von der „Air-India" angebotene Stadtrundfahrt und begnügten uns mit einem Erkundigungsspaziergang in Flughafennähe. Dann wurde es uns zu kühl und wir zogen uns ins Flughafenrestaurant zurück. Auch dort froren wir jämmerlich. Interessant auch hier das Kommen und Gehen der Reisenden. Wir hatten genug damit zu tun, vom Aussehen der Menschen auf ihre Nationalität zu schließen. Wir wurden in Gespräche verwickelt, die alle sehr lustig waren, weil meistens keiner verstand, was der andere wollte.

Nachdem die Maschinen der „Sabena", der „TAW", der „BOAC", der „KLM" usw. angekommen waren, kam auch die Maschine der „Air-India", die uns nach Bombay bringen sollte. Die Maschine — ebenfals eine „Super-Constellation" — war nicht voll besetzt und Punkt 1.00 Uhr flogen wir von Kairo ab. Nachdem wir wieder in den Lüften waren, machten wir es uns ganz bequem.

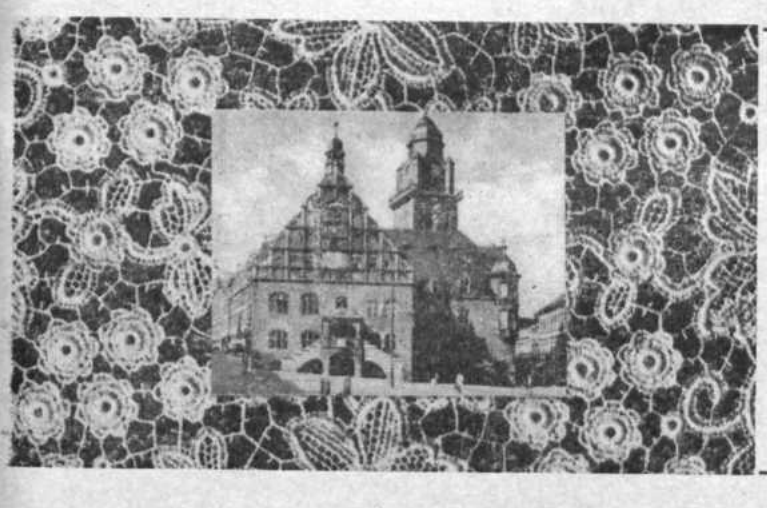
Ein steifer Whisky nach dem Abendessen brachte uns die nötige Bettschwere, die man braucht, wenn man beim Lärm von vier Motoren ein Schläfchen machen möchte. Vor uns lagen 12 Stunden Flugzeit ohne Zwischenlandung. Nach vier Stunden Schlaf, der jedoch nicht sehr fest war, wurden wir durch das komische Gefühl geweckt, das einen ergreift, wenn das Flugzeug mit Wind und Sturm kämpft. Dabei verändert sich das sonst gleichmäßige Motorengeräusch fortwährend. Und die gewöhnlich ganz ruhige Lage der Maschine läßt zu wünschen übrig.

Wir befanden uns um diese Zeit gerade über dem Arabischen Meer. Nach etwa zwei Stunden zog die Maschine wieder gleichmäßig ohne Erschütterung ihren Kurs in Richtung Bombay. Mit dem Schlaf war es allerdings vorbei.

Als es hell wurde, machten wir uns im Waschraum wieder frisch und der überstarke Bohnenkaffee machte uns vollends munter. Zwei indische Stewardessen servierten das Mittagessen, ein Wiener Schnitzel mit Gemüse und Kompott, das uns vorzüglich mundete. 15.30 Uhr waren wir in Bombay, wo uns diesmal niemand erwartete. Man war einen Tag vorher auf dem Flughafen gewesen und nahm an, daß wir noch nicht kommen. Es bereitete uns jedoch keine Schwierigkeiten, um die Paß- und Zollabfertigung zu durchlaufen.

Jetzt waren wir endlich nach vier Tagen in Indien. Unser Aufenthalt in Bombay war nur kurz und die Reise noch nicht zu Ende. Wir mußten ja noch nach Haidarabad (Südindien) fliegen. Und was wir bei diesem Flug erlebten, hat uns ziemlich erschüttert, obwohl wir nach etlichen tausend Flugkilometern schon allerhand gewöhnt waren. (Forts. folgt)

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



PLAUEN RUFT HOF

Zum Geleit

Heute halten Sie, verehrte Landsleute in Hof, zum erstenmal ein Blatt in der Hand, das künftig regelmäßig erscheinen wird und einem großen Ziel dient. Dieses Ziel ist die Verbreitung der Wahrheit über uns, Ihre Schwestern und Brüder im Osten Deutschlands, wo seit nun fast zehn Jahren ein selbständiger Staat, die Deutsche Demokratische Republik, existiert.

Auch wir wissen das, was in Ihren Zeitungen über uns berichtet wird. Sie haben in Ihrer übergroßen Mehrheit keine Gelegenheit, sich vom wirklichen Stand der Dinge bei uns zu überzeugen. Eines aber ist gewiß — die Wahrheit und das Zerrbild Ihrer Zeitungen sind völlig gegensätzliche Dinge.

Warum aber informiert man Sie falsch? Doch nur deshalb, weil es bei Ihnen Leute gibt, die Interesse an einer bleibenden Spaltung unseres Vaterlandes haben, obwohl sie nach außen das Gegenteil behaupten und „kommunistische Einflüsse" von Ihnen fernhalten möchten.

Worin könnten diese Einflüsse bestehen? Vielleicht in der Enthüllung der Wahrheit über uns? Vielleicht auch in der Entlarvung der schmutzigen Vergangenheit vieler führender Persönlichkeiten im Bonner Staat, in der westdeutschen Wirtschaft und in der Bundeswehr?

Wir aber sind deutsch, unsere Arbeiter sind die Klassenbrüder Ihrer Arbeiter. Unsere Kaufleute wollen mit Ihren Kaufleuten handeln, unsere Wissenschaftler wollen mit Ihren Forschern gemeinsam arbeiten. Aber nicht im Interesse der Kriegsvorbereitung, sondern für Frieden und das Glück der Menschheit.

Deshalb ist es notwendig, die künstlichen Schranken zwischen Ihnen und uns niederzureißen. Das wird um so eher geschehen, je näher wir einander kommen und wenn wir für die Zukunft ein gemeinsames Ziel vertreten.

In diesem Sinne wünschen wir unserer kleinen Brücke „Plauen ruft Hof" viel Erfolg!

Plauener Bürger . . .

. . . äußern ihre Meinung zu den sowjetischen Vorschlägen eines Friedensvertrages und der Bildung einer entmilitarisierten „Freien Stadt Westberlin".



Herr Pfarrer Curt Klemm, Träger der Dr.-Külz-Ehrennadel, sagte:

„Der sowjetische Vorschlag eines Friedens mit Deutschland und der ihm beigegebene Entwurf eines Friedensvertrages bedenken in jedem Artikel das, was die friedlichen Beziehungen zwischen den Vertragspartnern erfordern und Deutschland das notwendige Vertrauen bei allen Völkern sichert.

Als Geistesschaffender begrüße ich daneben besonders das, was Deutschland in Artikel 14/15 mit Grundrecht und Grundfreiheit des Menschen als Gegengabe für seine Verpflichtungen gewährleistet wird. Die darin proklamierte Geistesfreiheit verbürgt eine gesunde Gesellschaftsentwicklung, in der jeder seine geistige Befähigung und Willigkeit für Kultur und Zivilisation humanistisch einsetzen kann und soll."

Herr Karl-Heinz Sickel, Opernsänger am Stadttheater, meint:

„Wir Künstler sind brennend an einer Normalisierung der Lage in Berlin interessiert, weil dadurch ein ständiger Unruheherd und eine mögliche Ursache eines kommenden Krieges beseitigt wird.

Wir versprechen uns durch die Bildung der Freien Stadt Westberlin auch auf künstlerischem Gebiet eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Ost und West, insbesondere zu unserer Nachbarstadt Hof."



Flucht ins bessere Deutschland

Strom der Westzonenflüchtlinge wächst unaufhaltsam — Absage an Bonner Aufrüstungspolitik — Über 40 000 Wehrpflichtige flohen in die DDR

Zur gleichen Zeit, da sich die Bonner Vertreter auf der Genfer Außenministerkonferenz erneut zu Sprechern der antinationalen, friedensfeindlichen Adenauerpolitik machen, entscheiden sich Tausende westdeutsche Bürger durch ihre Flucht in die DDR für das bessere Deutschland. Der Strom der aus der Westzone in die DDR Flüchtenden wächst von Tag zu Tag weiter an.

Obwohl die Aufnahmeheime für Westzonenflüchtlinge in den letzten Wochen und Monaten ständig erweitert wurden, sind sie dem ungeheuer angewachsenen Strom der um Aufnahme Bittenden — von Dezember 1958 bis Mitte März 1959 waren es 19 638 Personen, im April stieg die Zahl um 15 % und inzwischen um weitere 19 % an — kaum noch gewachsen. Fast 600 Personen mußten in den ersten beiden Maiwochen ohne Zwischenaufenthalt in einem Aufnahmeheim direkt in ihre zukünftigen Wohnorte weitergeleitet werden.

Briefe an die DDR-Organe

Stetig wächst die Zahl der Briefe an staatliche Organe der DDR, in denen Westzonenbürger ihre Bitte aussprechen, eine Aufnahme in der DDR zu ermöglichen. Allein den zentralen staatlichen Organen in Berlin sind seit Anfang dieses Jahres 583 solcher Bittschriften zugegangen. Hinzu kommen tausende Briefe an örtliche Organe der Staatsmacht, an gesellschaftliche Organisationen oder an Verwandte. Durch alle Bittgesuche zieht sich wie ein roter Faden der Wunsch, in der DDR eine sichere und vom Druck der Atomrüstung befreite Existenz aufzubauen.

Strauß verlor 40 464 Soldaten

Einen wesentlichen Teil der Flüchtlinge machen junge Menschen im wehrpflichtigen Alter aus. Von 1957, dem Beginn der Einberufung zur Bonner NATO-Armee, bis Anfang Mai dieses Jahres, haben sich 40 464 männliche Jugendliche im Alter von 18 bis 25 Jahren, das entspricht etwa 400 Schützenkompanien, den Söldnerdiensten unter dem Kommando alter Nazi-Generale entzogen und in der DDR eine gesicherte Existenz gefunden.

Flucht vor der Krise

Erheblich angestiegen ist in den letzten Wochen die Zahl der Familien, die aus wirtschaftlicher Not in die DDR übersiedelten. Sie erhöhte sich in den ersten vier Monaten dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 84 Prozent.

Charakteristisch dabei ist, daß neben tausenden Familien von Beschäftigten der von der Krise ergriffenen Berg- und Hüttenindustrie, Metall- und Textilindustrie in steigendem Maße auch Angehörige der Intelligenz, Ingenieure und Techniker in der DDR um Aufnahme bitten.

An dieser Stelle sei noch einmal gesagt, daß die Übersiedlung in die DDR jedem ehrlichen und unbescholtenen Bürger möglich ist, der an dem gemeinsamen Aufbauwerk mitzuhelfen bereit ist.

Im Schatten des „Wirtschaftswunders"

Im Februar 1959 gab es in Hof 7278 Arbeitslose und 2506 Kurzarbeiter. Am 11. April sind es immerhin noch 3929 Arbeitslose und 3663 Kurzarbeiter. 51 Betriebe arbeiten kurz.

Genf im Spiegel der Weltpresse

Im Hinblick auf die offizielle Teilnahme einer DDR-Delegation unter Leitung des Außenministers Dr. Lothar Bolz schreibt die „Gazette de Lausanne":

„. . . man müsse ganz gewiß eines erkennen, und das sei die wachsende Bedeutung, die die DDR erhält. Das ist auf jeden Fall mehr als gewisse Westmächte glaubten, akzeptieren zu können."

Der „National Herold" betrachtet die verzweifelten Bemühungen derjenigen, die die Konferenz blockieren wollten (gemeint ist Brentano) als einen Beweis der Schwäche ihrer Position.

Zum westlichen Paketplan, der als Gegengewicht zu den sehr realen sowjetischen Vorschlägen zur Diskussion gelangen sollte, bemerkte „The Observer":

„. . . als Ganzes gesehen, hat er nicht die geringste Aussicht auf Verwirklichung. Das liegt an einer sehr einfachen Tatsache, an dem Festhalten an der Forderung, daß ein wiedervereinigtes Deutschland die Freiheit haben muß, der NATO beizutreten."

Der „Hindu" erklärt zum Paketplan:

„. . . er sei nichts weniger als das Angebot, einen Teil Ostdeutschlands zu annektieren."

„The Times of India" bemerkt:

„Die westlichen Vorschläge sind so eng miteinander verknüpft, daß sie kaum Platz für eine Diskussion lassen."

Das Programm der DDR in Genf — das Programm aller friedliebenden Deutschen

❶ Die Interessen des deutschen Volkes wie aller anderen Völker erfordern den unverzüglichen Abschluß des Friedensvertrages mit Deutschland, der die von Westdeutschland ausgehende Kriegsgefahr bannt, dem deutschen Volk einen gleichberechtigten Platz in der Völkerfamilie sichert und die Voraussetzungen für die Wiedergeburt Deutschlands als einheitlicher und friedliebender Staat schafft.

Die Außenministerkonferenz muß deshalb ihr Hauptaugenmerk auf die Frage des Abschlusses des Friedensvertrages mit Deutschland richten und alle Vorbereitungen treffen, daß eine Friedenskonferenz ohne weitere Verzögerung zustande kommt, auf der ein demokratischer Friedensvertrag mit Deutschland abgeschlossen werden kann.

❷ Die Entwicklung Westberlins zu einem gefährlichen internationalen Spannungsherd ist eine akute Bedrohung des Friedens. Es ist deshalb unumgänglich notwendig, die Lage in Westberlin zu bereinigen. Die Vorschläge der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik bieten dafür eine geeignete Grundlage, um die Westberlinfrage unter Berücksichtigung der Interessen der Westberliner Bevölkerung, der Interessen der Deutschen Demokratischen Republik und der Interessen der europäischen Sicherheit zu lösen. Auf der Außenministerkonferenz könnten wesentliche Fortschritte zur Lösung der Westberlinfrage erreicht werden.

❸ Die durch die Kriegsvorbereitungen der NATO, insbesondere auf dem Boden Westdeutschlands, geschaffene gespannte Situation in Europa erfordert dringend Maßnahmen zur Beseitigung der Kriegsgefahr.

Eine große Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Verwirklichung solcher Vorschläge wie die Schaffung einer kernwaffenfreien Zone in Mitteleuropa, der Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen den Staaten der NATO und der Organisation des Warschauer Vertrages, die Verminderung der ausländischen Truppen in anderen Staaten, besonders in Deutschland, sowie Maßnahmen, die die Gefahr eines plötzlichen Überfalls in Europa weitgehend herabsetzen.

Alle Vorschläge, die ein „Auseinanderrücken der Machtblöcke" oder die Schaffung einer „verdünnten Zone" zum Ziele haben, können nur dann konstruktiv sein, wenn sie die berechtigten Sicherheitsinteressen aller Staaten berücksichtigen und gegen die Hauptursachen der gegenwärtigen Spannungen in Europa — die Kriegspolitik der deutschen Imperialisten und der NATO — gerichtet sind.

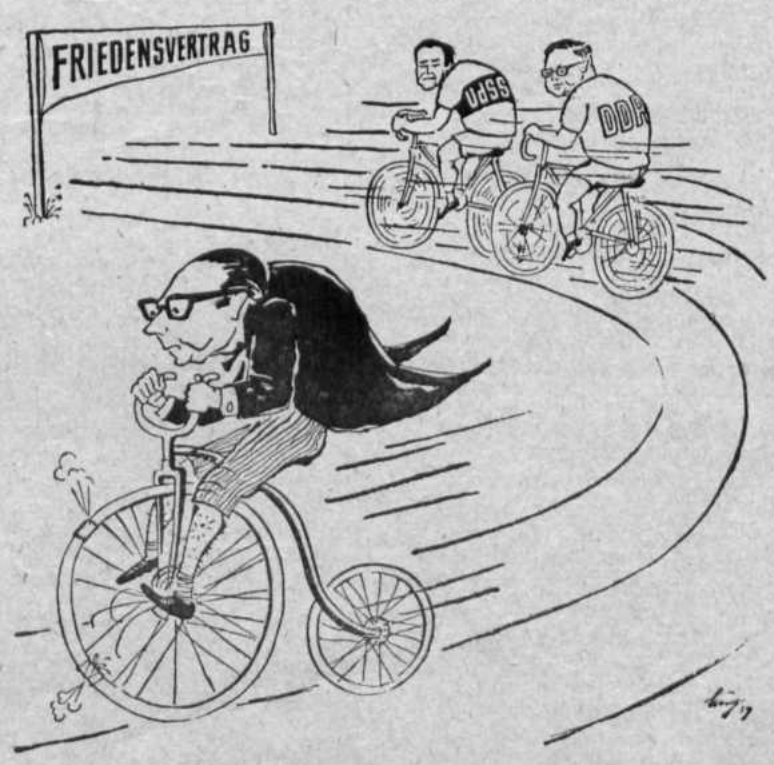
❹ Was die Wiedervereinigung Deutschlands anbetrifft, so ist das eine Angelegenheit der beiden deutschen Staaten und nicht Gegenstand der Genfer Besprechungen der Außenminister.

Jeder Versuch, diese Frage zur Diskussion zu stellen, muß als eine unzulässige Einmischung in die Angelegenheiten des deutschen Volkes zurückgewiesen werden. Die Herstellung eines einheitlichen, friedliebenden und demokratischen Deutschlands kann nur auf dem Wege der Verständigung zwischen beiden deutschen Staaten vor sich gehen. Die Deutsche Demokratische Republik ist dazu bereit. Der Vorschlag zur Bildung einer Konföderation der beiden deutschen Staaten bietet die geeignete Grundlage, um die Annäherung und schließliche Vereinigung der beiden deutschen Staaten zu vollziehen.

Die Vorschläge der Deutschen Demokratischen Republik zur Anbahnung einer gesamtdeutschen Verständigung, insbesondere der Vorschlag vom September 1958, eine Kommisison aus Vertretern beider deutscher Staaten zu bilden mit der Aufgabe, einen gemeinsamen deutschen Standpunkt hinsichtlich des Friedensvertrages zu erarbeiten und andere, die Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten betreffende Fragen zu erörtern, bleiben bestehen.

(Aus den Direktiven der Volkskammer für die Delegation der DDR zur Genfer Außenministerkonferenz)

Herr Brentano! Modell und Richtung stimmen nicht!



Spitzenerzeugnisse

haben große Zukunft

Die Plauener Industrie mit ihren weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Erzeugnissen hat in den kommenden sieben Jahren eine glänzende Perspektive. Die gesamte Produktion



wird sich 1965 im Vergleich zu 1960 um 300 Millionen DM erhöht haben. Ob es die Sondermaschinen aus der WEMA, die Druckmaschinen aus der PLAMAG, die Sonderglühlampen vom Glühlampenwerk sind oder ob es sich um die Damenoberbekleidung aus der Plauener Damenkonfektion, die Stoffe aus unseren Webereien, die modernen Gardinen aus der Plauener Gardine oder die hauchzarten Erzeugnisse der Plauener Spitze handelt, all diese Waren werden 1965 in weitaus höherem Umfang als schon jetzt für die Bevölkerung und den Außenhandel zur Verfügung stehen. Auch die private Wirtschaft hat dabei eine große Zukunft.

Leipzig ist für uns und für alle real denkenden Kaufleute in der Welt die Stätte des Handels. Unsere Plauener Betriebe nehmen alljährlich — wie es das Bild vom Messestand des VEB Plauener Spitze zeigt — an dieser Messe teil und erzielen gewaltige Abschlüsse.

Geburtstagstaten

Am 7. Oktober 1959 jährt sich zum 10. Male der Gründungstag unserer Republik.

10 Jahre friedliche Aufbauarbeit zum Wohle des gesamten Volkes im Arbeiter-und-Bauern-Staat.

10 Jahre Kampf um den Frieden und die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands auf demokratischer Grundlage liegen hinter uns.

Mit Stolz blickt die Bevölkerung unserer Republik auf die von ihr unter der Weisung von Partei und Regierung vollbrachten Leistungen zurück.

An dieser Stelle berichten wir laufend über gute Taten, zu denen sich die Werktätigen unserer Betriebe zu Ehren des 10. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik und darüber hinaus zur Erfüllung unseres Siebenjahrplanes verpflichten.

Die Werktätigen des VEB Glühlampenwerk Plauen:

Unser Beitrag zur Erfüllung des Siebenjahrplanes ist die Verpflichtung, bis zum 7. Oktober 1959 **80 % des Jahresplanes und 85 % des Exportplanes** wertmäßig zu erfüllen.

Der Exportplan soll in allen seinen Teilen bis zum 30. November 1959 mit 100 % und bis zum Jahresende mit 110 % geschafft werden.

Insgesamt will die Belegschaft des Glühlampenwerkes in diesem Jahr 100 000 Biluxlampen über den Plan liefern.

Um das zu erreichen, wird in allen Brigaden des Werkes beraten, was getan werden muß, um auf sozialistische Weise zu arbeiten, zu lernen und zu leben und den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" zu erwerben.

Außerdem sind die Kollegen des Glühlampenwerkes dabei, Arbeitsgemeinschaften zu bilden, in denen Arbeiter, Techniker und Ingenieure gemeinsam Aufgaben zur Durchführung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bei der sozialistischen Rekonstruktion des Werkes lösen.

Sie sind auch dabei

Ebenfalls dabei sind die Bergarbeiter einer Jugendbrigade der SDAG Wismut.

Sie haben bereits den Wettbewerb um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" aufgenommen und kämpfen um das Ziel, bis zum „Tag des deutschen Bergmannes" am 1. Juli 1959 ihren Jahresplan zu erfüllen, nachdem sie bereits bis zum 9. Mai 1959 100 Tage Planvorsprung erreicht haben.

Wir alle wissen:

So wie wir heute arbeiten — so werden wir morgen leben!

Kurz notiert

10 900 Plauener Rentner bekräftigten durch ihre Unterschrift die Forderung nach Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland.

Gleichzeitig danken sie damit unserer Regierung für die ab 1. Mai 1959 in Kraft getretene Rentenerhöhung.

*

Ein seit Jahrzehnten gehegter Wunsch der Plauener Ärzteschaft geht mit der Errichtung eines Pathologischen Institutes in Erfüllung. Am Bau des Institutes erkennt man einmal mehr die Unterstützung und Förderung unserer medizinischen Intelligenz durch unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat, zum anderen wird auch eine wesentliche Voraussetzung zur besseren Krankenbetreuung unserer Werktätigen geschaffen, da das Institut zur Weiterbildung unserer Ärzteschaft beitragen wird.

Verkaufskultur großgeschrieben

Schöne und billige Waren aus allen Gebieten des täglichen Bedarfs stehen unserer Bevölkerung in immer steigendem Maße zur Verfügung. Neben dem Bau moderner, sonniger und komfortabler Wohnungen wird das Netz der Verkaufsstellen ständig erweitert. Selbstbedienung in der Lebensmittelbranche ist Trumpf. Dem „Quick" in der Bahnhofstraße gesellte sich ein weiterer Selbstbedienungsladen in Haselbrunn zu, und in der Jößnitzer Straße steht der Selbstbedienungsladen „Tempo" kurz vor seiner Fertigstellung. Auch für Industriewaren wurden neue Verkaufsräume geschaffen, wie beispielsweise der Basar für Sportwaren in der Bahnhofstraße.



PLAUEN AUF DEM WEGE ZUM SOZIALISMUS

Plauen baut auf

Blühende Städte haben die Hitlerfaschisten 1933 übernommen. Rauchende Trümmerhaufen, unsägliche Not, Blut und Tränen haben sie 1945 hinterlassen.

Heute nach 14 Jahren merken wir, wie schwierig und peinvoll unser Neubeginnen war.

75 Prozent der Stadt waren zerstört.

Es gab fast 2000 Bombenopfer.

27 000 Wohnungen waren vernichtet.

Fast alle Versorgungseinrichtungen, Schulen, die gesamte Wasser-, Gas- und Stromzuführung, fast die gesamte Industrie waren zerstört und lahmgelegt.

Mehr als 10 000 Bombentrichter gaben der Landschaft um Plauen das Gepräge einer Kraterlandschaft.

Auch die Hofer Bürger haben ihren Blutzoll entrichten müssen. Drei Bombenangriffe forderten mehrere hundert Menschenopfer und schwere Schäden an Gebäuden im Bahnhofsviertel und einigen anderen Straßen, man kann 10 Prozent Gesamtschaden annehmen.

Damals waren wir uns einig, so etwas nie wieder zuzulassen. Was aber geschah? Heute sitzen dieselben Menschen, die die Schuld an dem Elend unserer beiden Städte haben, wieder in einflußreichen Positionen im Bonner Staat und versuchen, das deutsche Volk in ein neues Inferno zu stürzen. Die Bomben, die in provokatorischer Absicht kürzlich von den deutschen NATO-Bombern auf den Knechtsand geworfen wurden, waren im Grunde wieder auf unsere Städte gezielt.

Es ist höchste Zeit, daß sich unser Volk in Ost und West vereint, um gemeinsam seine gemeinsamen Feinde, die deutschen Militaristen und Revanchisten in Westdeutschland, hinwegzufegen.



„Plauen baut auf" — Unter dieser Losung schaffen Tausende Bürger unserer Stadt die Voraussetzungen für ein Leben in Glück und Wohlstand für alle.

Kaum ein Gebiet unseres Aufbaues steht dabei so im Brennpunkt des öffentlichen Interesses wie das Bauwesen. Für unsere Heimatstadt Plauen ist der Wohnungsbau dabei die vordringlichste Aufgabe.

Die durch Bomben völlig zerstörten Stadtteile, wie die Südvorstadt, das Dittrichplatzviertel, die Stadtteile um die Pauluskirche und um den Platz der Roten Armee sind dabei neben der Schließung von Baulücken die Schwerpunkte unserer Aufbauarbeit. Vieles wurde schon durch Wiederauf- und Neuaufbau geschaffen, wie es auf unseren Bildern in einigen Ausschnitten gezeigt wird. Ein großes Aufbauprogramm steht uns aber noch bevor, und nach dessen Realisierung wird bis 1965 der gesamte Neuaufbau Plauens im wesentlichen vollendet sein.



Wir in der Deutschen Demokratischen Republik haben den richtigen Weg eingeschlagen, das bestätigt sich von Tag zu Tag.

Unseren Menschen fließt das von ihnen Geschaffene wieder zu. Bei uns kann jeder frei von Existenzsorgen leben. Aus diesem Grunde vollbringen wir täglich schöne und große Leistungen, um das gestellte Ziel, bis 1961 Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch einzuholen und zu überflügeln, so rasch wie möglich zu schaffen.



Den Einwohnern von Hof ist unsere Stadt durch die enge Nachbarschaft bekannt, und es wäre zu empfehlen, sich von dem planmäßigen Aufbau unserer Stadt persönlich zu überzeugen. Wir laden dazu jeden herzlich ein.

Folgende Übersicht aus unserem Aufbauplan soll Sie schon etwas informieren:

1960/61 werden im Gebiet des Stadtteiles Haselbrunn **1040 Wohnungseinheiten** errichtet.

1961/62 liegt das Aufbaugebiet vom Hauptbahnhof (Ob. Bahnhof) bis zur Johannstraße mit **1320 Wohnungseinheiten** und

1962/63 im Westen unserer Stadt mit **1200 Wohnungseinheiten,**

1963/64 erfolgt der Abschluß des Bebauungsplanes der Südvorstadt mit **300 Wohnungseinheiten,**
der Wohnungsbau vom Tunnel bis zum Neustadtplatz mit **140 Wohnungseinheiten,**
die Vervollständigung der Bebauung in der Ostvorstadt mit **130 Wohnungseinheiten** und
die Schließung von Großbaulücken in der Hofer und Meßbacher Straße und der Moritzstraße mit **420 Wohnungseinheiten.**

1964/65 liegt der Bebauungsplan zwischen der Alten und der Neuen Reichenbacher Straße und „Am Lindentempel" mit **450 Wohnungseinheiten** sowie bei der Schließung der Großbaulücken an der Dürer- und Trockentalstraße mit **110 Wohnungseinheiten** und im Gebiet des Bärensteins mit **150 Wohnungseinheiten.**

Durch die Lösung dieser Aufgabe wird erreicht, daß jeder Plauener in diesem Zeitraum eine eigene, seiner Familie entsprechende Wohnung bekommt.

Daß die Neubauten nach den modernsten Gesichtspunkten errichtet werden, ist selbstverständlich, denn in unserem Staat wird so gebaut, daß sich der Werktätige in seinem Heim wohlfühlen soll. Bei uns werden weder Mietskautionen noch ein Baudarlehen gefordert. Die Mieten sind so gehalten, daß sie von jedem Bürger ohne Schwierigkeiten geschafft werden können. Sie liegen im Preis pro m² bei —,80 bis —,90 DM.

Unsere Einwohner sind sich dessen sicher, daß dieser Plan in all seinen Punkten erfüllt wird. Zu augenscheinlich sind dabei auch die Fortschritte, die man täglich an unseren Bauten ersehen kann.

Aus dieser Erkenntnis heraus sind sie auch bestrebt, ihren eigenen Beitrag dazu zu leisten.

In einem sind sie sicher aber auch klar. Nämlich darin, daß es nie wieder zu einem Krieg kommen darf, der ihnen die Früchte ihrer Arbeit mit einem Schlag vernichtet.

Wir bitten auch Sie, liebe Hofer Bürger, nach besten Kräften mitzuhelfen, daß den kriegslüsternen Kräften in Westdeutschland das Handwerk gelegt wird.

1580 406 B



PLAUEN RUFT HOF





Eingang zu den Neubauten an der Bahnhof- und August-Bebel-Straße

Die große Chance für Deutschland!

Ein bedeutsamer Tag in Genf

Am Mittwoch, dem 10. Juni, schlug der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko im Einverständnis mit der DDR vor:

> **Die vier Mächte empfehlen beiden deutschen Regierungen: Bildung einer paritätisch zusammengesetzten Kommission aus Vertretern beider deutscher Staaten.**

Aufgabe der Gesamtdeutschen Kommission

1. **Förderung der Kontakte zwischen beiden deutschen Staaten**
2. **Ausarbeitung von Maßnahmen zur Wiedervereinigung Deutschlands**
3. **Beratung von Vorschlägen für einen Friedensvertrag mit Deutschland. Binnen Jahresfrist soll die Kommission über die Erfüllung dieser Aufgabe berichten.**

Was könnte die Arbeit dieser Kommission den Deutschen bringen?

1. Freiheit von Atomangst

Die beiden deutschen Staaten verzichten auf Gewaltanwendung gegeneinander. Die atomare Aufrüstung Westdeutschlands wird rückgängig gemacht. Keine deutsche Stadt wird mehr von Atomkanonen und -raketen bedroht. Die Gefahren eines mörderischen Bruderkrieges zwischen den Deutschen — eines Atomkrieges in Europa sind für immer gebannt.
Die Kommission einigt sich über den Entwurf eines Friedensvertrages mit Deutschland. Unter den letzten Krieg wird endgültig ein Strich gezogen; ein dritter Krieg findet nicht statt.

2. Gesamtdeutsche Verständigung, die zur Wiedervereinigung führt

Die Kontakte zwischen beiden deutschen Staaten werden zu normalen Beziehungen erweitert. Die Hindernisse für den wirtschaftlichen Austausch, den Handel, den Güter- und Reiseverkehr, für die kulturellen, sportlichen, familiären Verbindungen werden hinweggeräumt. Vereinbarungen über den besten und kürzesten Weg zur Wiedervereinigung.

3. Freiheit von der Existenzangst in Westdeutschland

Wegfall der Atomrüstung und der Schranken für den innerdeutschen Handel bedeutet Abbau der Kohlen- und Textilhalden. Es braucht keine Feierschichten, Entlassungen, Lohnsenkungen, Preis- und Mietenerhöhungen mehr zu geben.
Das ist der Weg zur Annäherung und Verständigung der beiden deutschen Staaten, zu Frieden und Wiedervereinigung!

Porträt eines Erzfaschisten:

Professor Wilhelm Grewe

Als Sprecher der westzonalen Regierungsdelegation in Genf macht Herr Grewe unrühmlich von sich reden. Grundsätzlich ist Grewe gegen alles, was zu einer Entspannung der Lage führen könnte.

Wer ist nun dieser Grewe?

Er ist der Botschafter Westdeutschlands in den Vereinigten Staaten. Scheinbar ist er durch seine faschistische Vergangenheit ganz besonders dazu legitimiert, die Westzone in Washington und in Genf zu vertreten. Das heißt beileibe nicht, daß etwa Grewe das deutsche Volk vertritt. Im Gegenteil, er ist der Sachwalter der Schwerindustrie und möchte lieber heute wie morgen den kalten in einen heißen Krieg verwandeln.

Schon als junger Mensch gehörte Grewe nazistischen Schülerbünden an. In den darauffolgenden Jahren wurde er zu einem aggressiven Außenpolitiker der NSDAP, der unentwegt für die Vernichtung anderer Völker eintrat. So forderte er 1940 in der „Zeitschrift für Politik", Seite 233, die

> „Zerstörung aller Pariser Kirchen, Paläste, Theater, Hospitale, Akademien, Konservatorien, Gerichtsgebaude, Triumphbogen, Kolonnaden der Börse, der Banken, des Stadthauses und der Brücken als der Folgeerscheinung unseres realistischen Denkens."

In den von Ribbentrop gegründeten nationalsozialistischen „Monatsheften für auswärtige Politik" verherrlichte er den verbrecherischen Überfall Hitlers auf die Sowjetunion (Jahrgang 1941, Seite 749) mit den Worten:

> „Niemand wird behaupten wollen, daß die Entscheidung des 22. Juni nicht aus sehr realen Erwägungen erwachsen sei. Nach allen geschichtlichen Erfahrungen pflegen große weltgeschichtliche Missionen, die nicht im Stadium der Utopie und der unverbindlichen Planung stecken bleiben, in solcher Weise ihren Anfang zu nehmen. Daß der übernatürliche Auftrag, den es zu vollstrecken gilt, gleichwohl weithin verstanden worden ist, beweisen die Expeditions- und Freikorps aus nahezu allen Ländern Europas, die an der Front im Osten stehen."

In derselben Zeitschrift (September 1941) trat Grewe für die völkerrechtswidrige Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen ein:

> „Dieser Krieg läßt sich in der Tat nicht mehr in die Kategorien des auf den nationalen Staatenkrieg zugeschnittenen überlieferten Kriegs- und Neutralitätsrechts einordnen."

Damit wies er kaltschnäuzig die Forderung der Sowjetregierung vom 8. August 1941 zurück, die Genfer Konvention und die Haager Landkriegsordnung einzuhalten.

Dafür erfreute sich Grewe auch des uneingeschränkten Wohlwollens und des besonderen Schutzes „seines Führers", in dessen Geist er auch heute noch arbeitet. So heißt es in einem Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 16. Dezember 1942:

> „Der Führer hat Sie unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum außerordentlichen Professor ernannt.
>
> Ich verleihe Ihnen mit Wirkung vom 1. Dezember 1942 ab in der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin die freie Planstelle eines Außerordentlichen Professors mit der Verpflichtung, das Fachgebiet „Rechtsgrundlagen der Außenpolitik und Völkerrechtspolitik" in Vorlesungen und Übungen zu vertreten."

Und sein „Führer" schrieb Grewe:

> „Im Namen des deutschen Volkes ernenne ich unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit den
>
> **Dozenten Wilhelm Grewe**
>
> zum außerordentlichen Professor. Ich vollziehe diese Urkunde in der Erwartung, daß der Ernannte getreu seinem Diensteid seine Amtspflichten gewissenhaft erfüllt und das Vertrauen rechtfertigt, das ihm durch die Ernennung bewiesen wird. Zugleich sichere ich ihm meinen besonderen Schutz zu.
>
> Führerhauptquartier,
> den 16. November 1942
>
> Der Führer
>
> gez. Adolf Hitler
>
> gez. Hermann Göring.

Grewe nahm es also ernst, wenn es hieß: „Führer befiehl, wir folgen!" — und setzte sich 1945 nach Westdeutschland ab.

Daß er seine verbrecherische Gesinnung nach dem von ihm mitverschuldeten Krieg nicht aufgab, sondern heute noch der alte Faschist ist, beweist er selbst 1951, als er in der Zeitschrift „Der Monat" schrieb:

> „Die überwiegende Mehrheit der Staatsbürger hat über die komplizierten Entscheidungen, die das moderne Wirtschafts- und Staatsleben verlangt, überhaupt kein Urteil."

Grewe zeigte damit seine Verachtung für das Volk und unterstützte die Bestrebungen Adenauers auf Errichtung einer Einmannherrschaft. Auf diese Art machte er sich wieder hoffähig und wurde Leiter der Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt und einer der engsten Mitarbeiter des Bundeskanzlers. Als seine verbrecherischen Äußerungen in faschistischen Zeitschriften bekannt wurden und er außerdem durch die Schmuggelaffäre im Auswärtigen Amt kompromittiert war, sah sich Adenauer gezwungen, Grewe pro forma von der Leitung der Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt zu entbinden. Es dauerte aber nicht lange und Grewe kam wieder in den diplomatischen Dienst.

Heute spielt er sich in Genf als Vertreter des deutschen Volkes auf. Dabei wird mit jedem Tag offensichtlicher, wer wirklich das deutsche Volk vertritt. Die vielen Delegationen aus Westdeutschland und dem Ausland, die bei der Delegation der DDR vorsprechen, und sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzen, sind der beste Beweis dafür.

Das deutsche Volk will, daß endlich ein Friedensvertrag abgeschlossen und die Lage in Berlin normalisiert wird. Es will, daß der kalte Krieg endlich beendet wird, den Grewe am liebsten in einen heißen verwandeln möchte, wenn er könnte. Und daß er das nicht kann, dafür wird das deutsche Volk sorgen.

Wenn eines Tages . . .

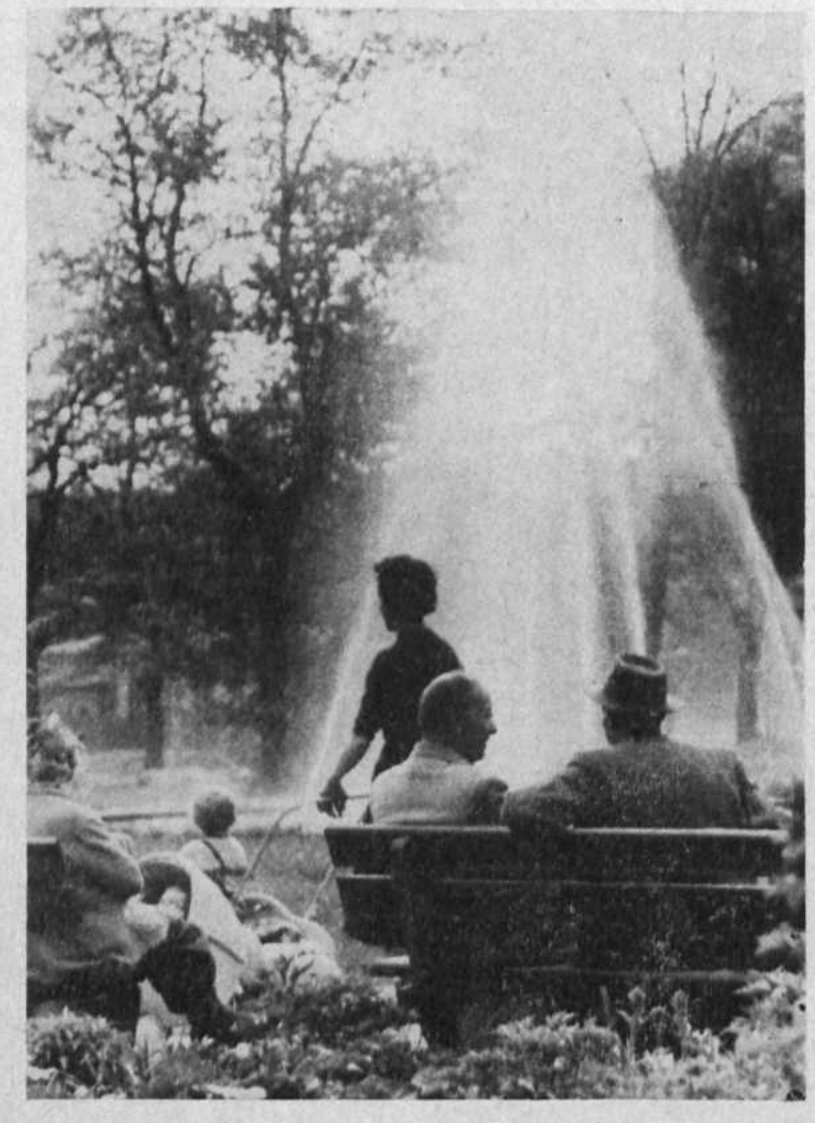
Wenn eines Tages, Deutschland, deine Glocken
Vereinen sich zu einem Hochgesang
Und deine Fahnen wehn wie ein Frohlocken,
Die Lieder schwingen im Zusammenklang —

Wenn eines Tages alle deutschen Sender
Verkünden feierlich: „Es ist vollbracht:
Ein deutsches Land sind alle deutschen Länder,
Und eine Macht nur ist — des Friedens Macht!"

Wenn dies erreicht ist — wie ein Händereichen,
das sich durch alle Völker weiterreicht,
Daß sie in Liebe Deutschlands Namen nennen —

Wenn dies erreicht ist, wird das Herz uns leicht,
Dann wird das Schwere, wird das Dunkle weichen,
Dann magst auch du, mein Herz, dir Ruhe gönnen.

Johannes R. Becher



Ein Ruheplatz im Großstadtverkehr, Platz der Roten Armee

Arbeiter, so wird mit Deinem Geld umgegangen:

Ganz Bayern wird Großkaserne

München (ND/DS). Nahezu 50 neue Projekte, die bereits im Bau oder fertiggeplant sind, umfaßt das Kasernenbauprogramm des westzonalen Kriegsministeriums für Bayern. Mit rund 15 000 Hektar bezifferte das Bonner Kriegsministerium jetzt den — öffentlich genannten — militärischen Landbedarf der Bundeswehr in Bayern.

Davon stünden bislang 10000 Hektar zur Verfügung. Die restlichen 5000 Hektar sollen in der nächsten Zeit durch rücksichtslose Maßnahmen beschlagnahmt werden.

In dieses Landraubprogramm sind die großen Truppenübungsplätze wie Grafenwöhr, Hammelburg und Wildflecken nicht mit eingerechnet.

Gegenwärtig befinden sich in Bayern 20 Kasernen für die NATO-Bundeswehr im Bau. Weitere 28 Großkasernenkomplexe sind in der Planung. Außerdem sind Objekte, über deren Zahl strenges Stillschweigen bewahrt wird, gegenwärtig im „Stadium der Vorplanung".

Wie unterrichtete Kreise in diesem Zusammenhang ergänzen, wird in Kürze die Großplanung für mehrere militärische Projekte vollendet, die im Zuge der atomaren Ausrüstung der Bonner NATO-Armee „außerordentlich große Bedeutung" haben sollen. (Neues Deutschland vom 3. Juni 1959)

*

Während also in der Deutschen Demokratischen Republik der Bau von Wohnungen an erster Stelle steht, sind in der Westzone militärische Bauwerke am wichtigsten. Neben dem Wohnungsbau werden bei uns auch in sehr großem Umfang neue industrielle Bauten errichtet, deren Früchte restlos den Werktätigen der DDR zugute kommen. Wir nennen hier nur das Riesenobjekt der „Schwarzen Pumpe" in der Lausitz. Es ist nach seiner Fertigstellung das größte Werk der Welt, in dem Braunkohle zu den verschiedensten Produkten verarbeitet wird.

Es zeigt sich ganz klar: Dort, wo die Werktätigen von der Leitung des Staates ausgeschlossen sind — und das ist in Westdeutschland der Fall —, dort dient der Staat einer kleinen Clique von Kapitalisten, die in erster Linie ihren Profit im Auge haben. Wo aber die Arbeiter und Bauern herrschen, dienen alle Maßnahmen dem Wohle des Volkes. Bei uns kann sich niemand auf Kosten der Arbeiter ein faules Leben machen.

Arbeiter aus Plauen . . .

sagen ihre Meinung zu den Vorschlägen der Sowjetunion auf Abschluß eines Friedensvertrages und Schaffung einer freien Stadt Westberlin



Zwei Straßenbahner:

„Der Frieden ist heute das brennendste Problem. Wenn wir ihn erhalten wollen, ist vor allem der westdeutsche Militarismus an seiner Weiterentwicklung zu hindern. Einige Artikel des Vorschlages nehmen darauf und auch auf die Atombewaffnung Bezug. Seine Annahme könnte uns viel helfen und unseren Aufbau sichern."

Der Kraftfahrer:

„Eine Bereinigung der Berlinfrage gibt uns die Möglichkeit, viele Menschen, die gegenwärtig unsere Republik vor den westberliner Agenten- und Spionagezentralen schützen müssen, der Produktion zuführen zu können. Ein großer Unruheherd wäre auf eine wirklich gangbare Weise beseitigt."



Mieten in Plauen und Hof

In Plauen wird sehr viel gebaut. Neben umfangreichen Industriebauten steht der Wohnungsbau im Vordergrund.

Wir verfolgen das Ziel: Nicht nur jedem eine Wohnung, sondern jedem **seine** Wohnung.

Das heißt, daß wir erreichen wollen, daß jeder unserer Bürger eine seinem Einkommen und seinem Familienstand angemessene Wohnung erhält.

Wie sieht es nun mit der Höhe der Mieten aus?

Der Durchschnittspreis in der Deutschen Demokratischen Republik (außer Berlin) beträgt pro Quadratmeter -,85 DM. Die monatliche Miete einer Wohnung mit einer Größe von 55 Quadratmetern beträgt in der Deutschen Demokratischen Republik (außer Berlin) zur Zeit im volkseigenen Wohnungsbau 47,- DM.

Im sogenannten sozialen Wohnungsbau der Bundesrepublik kostet die gleiche Wohnung je Quadratmeter 1,43 DM, das sind 78,- DM monatlich. Im privaten Wohnungsbau beträgt der westdeutsche Neubau-Mietpreis sogar bis zu 2,50 DM pro Quadratmeter, das heißt 137,- DM im Monat. Dazu kommt in Hof aber noch die Leistung von Baukostenzuschuß in nicht unbeträchtlicher Höhe. Es ist doch unter diesen Umständen für einen Arbeiter nahezu unmöglich, eine Neubauwohnung zu beziehen, wenn er sich nicht eine große Schuldenlast aufladen will. 70 % aller Wohnungssuchenden kommen in Hof für eine Zuteilung einer Neubauwohnung nicht in Frage, da diese nach Angaben die Miete für eine solche Wohnung nicht aufbringen können.

Kein Wunder also, wenn das Barackenleben auch in Hof noch nicht beseitigt ist, sondern sogar noch größere Ausmaße annimmt. Das überall unrühmlich bekannte Lager von Moschendorf bei Hof besteht noch. (Einrichtungen dieser Art gibt es bei uns schon seit 1950 nicht mehr). Man rümpft die Nase über die Bewohner, nennt sie das Strandgut des Krieges, den Schlick der politischen Flutwellen, ohne recht zu erkennen, daß die Umwelt die Menschen formt. Das hat schon Heinrich Zille erkannt, der einmal den Ausspruch tat:

„Mit einer Elendswohnung kann man einen Menschen erschlagen wie mit einer Axt."

Doch hören wir besser, was die Oberfränkische Volkszeitung zu Moschendorf gesagt hat:

„Dieser Staat aber — der sich einen Sozial- und Rechtsstaat nennt — hat kein Geld, um den Gestrauchelten zu helfen. Denn nur mit seiner Hilfe könnten sie wieder zu vollwertigen Mitgliedern der Gesellschaft werden.

Dieser Staat hat kein Geld für Wohnungen und Kindergärten, für die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Er hat aber Geld für Kriegsschiffe, Düsenjäger und Atomraketen. Weil aber diese unermeßliche Summen verschlingen und deshalb nur wenig Geld für andere, bessere Zwecke übriglassen, deshalb werden auch die Lager bleiben und mit ihnen die Menschen, die im Laufe der Jahre auf die schiefe Bahn gerieten und dafür sorgen, daß der Sumpf der Lager nicht austrocknet."





Neubauwohnungen der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft PLAMAG

Günstig liegen die Dinge bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik im genossenschaftlichen Wohnungsbau.

Jedes Mitglied einer Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft zahlt einen Anteil je nach Größe der gewünschten Wohnung in Höhe von 1200,- DM für eine 1/1-Wohnung, bis zu 3000,- DM für eine 1/4-Wohnung.

Der Anteil ist aber nicht verloren, sondern bleibt dem Mitglied in voller Höhe erhalten und wird bei Ausscheiden aus der Genossenschaft zurückgezahlt. Er braucht aber nicht auf einmal gezahlt werden, sondern eine ratenweise Einzahlung richtet sich nach der Höhe des Einkommens. Die niedrigste Einzahlung beträgt pro Monat 20,- DM und die höchste 100,- DM (Einkommen über 900,- DM).

Auch in dem Wohnungsbauprogramm und den Mieten kommt zum Ausdruck, welcher Staat am besten für sein Volk sorgt. Es zeigt sich aus diesen Beispielen, daß es nur in einem Arbeiter-und-Bauern-Staat möglich ist, menschenwürdige Wohnungen für die Werktätigen zu schaffen und den Wohnungsbau nicht zu einer Quelle des Profites zu machen.

Der „Tagesspiegel" schrieb unter anderem:
„Schließlich verabschiedete sich Gromyko von dem Bundeskanzler. „Auf Wiedersehen!" sagte er auf deutsch zu Adenauer. Und zu Brentano, der neben Adenauer stand, auf englisch: „Good bye!"



Brentano: „Bei mir hat er sich auf englisch verabschiedet! Warum eigentlich?"

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 12 — Juli 1959 1. Ausgabe

Zum Ehrentag unserer Republik

Den Brigadevertrag auf den Geburtstagtisch

Am 18. Juni 1959 wurde zwischen der Brigade Galeriebau und der Werkleitung ein Vertrag unterzeichnet, in dem sich die Brigade verpflichtet, aus Anlaß des 10. Geburtstages unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen. Damit wurde in der Montage bereits der zweite derartige Vertrag unterzeichnet. Den ersten Vertrag schloß die Malerei ab. Bis zur Stunde sind in der PLAMAG drei derartige Verträge abgeschlossen worden.
Die Genossen und Kollegen vom Galeriebau stellen sich die Aufgabe, bis zum 7. Oktober den Plan mit 80 % zu erfüllen, konsequent nach der Seifert-Methode zu arbeiten und technisch-begründete Arbeitsnormen an allen Maschinen zu schaffen.
Ein Kollege soll mit Hilfe der Kollegen Grubert und Dahinten zum Hilfsschlosser entwickelt und zwei Kollegen durch Werkmeister Feustel im Schweißen und Ausbrennen qualifiziert werden.
Die Kollegen Ingenieur Günter Heinrich und Max Metzner werden als Paten Mitglieder der Brigade und diese in allen fachlichen, gewerkschaftlichen und politischen Fragen unterstützen.
Die Brigade wird täglich eine Viertelstunde vor Arbeitsbeginn die politischen Tagesereignisse durchsprechen und die Mitglieder übernehmen die Verpflichtung, zehn NAW-Stunden zu leisten, um Produktionsausfall durch die Rekonstruktion des Betriebes zu vermeiden.
Die Werkleitung ihrerseits verpflichtet sich, die Brigade in jeder Weise bei der Erreichung ihrer Ziele zu unterstützen und für eine schnelle Einführung der von der Brigade kommenden Verbesserungsvorschläge zu sorgen.
Die Genossen und Kollegen vom Galeriebau beweisen damit, daß sie gewillt sind, stets für das Neue in unserer gesellschaftlichen und politischen Entwicklung einzutreten. Durch den Abschluß des Vertrages helfen sie mit, daß unsere Delegation zur Außenministerkonferenz in Genf am 13. Juli mit neuen wirtschaftlichen Erfolgen auftreten und das Gewicht der DDR verstärken kann.

Rekonstruktion ohne Investitionen

Der Verbesserungsvorschlag des Genossen Paul Brauns u. d. Kollegen Günter Schmidt

Bisher wurden Trockentrommeln für Tiefdruckmaschinen auf dem Bohrwerk an den Stirnseiten auf 280 mm H 7 gebohrt und geplant. Für diese beiden Operationen wurden 1600 Minuten vorgegeben. Unser Betrieb hat in den nächsten Jahren umfangreiche Aufträge für die Sowjetunion an Tiefdruckmaschinen auszuführen, wozu natürlich eine größere Anzahl solcher Trockentrommeln benötigt wird. Genosse Brauns und Kollege Schmidt dachten darüber nach, wie eine schnellere Bearbeitung erreicht wird. Ihre Überlegungen gingen dahin, die beiden Operationen „Bohren 280 H 7" und „Planen" auf einer entsprechend eingerichteten Drehmaschine auszuführen. Die Kosten für die Umstellung der Drehmaschine waren gering. Der Erfolg übertraf die Erwartungen. Pro Trockentrommel werden rund 1000 Minuten Normzeit eingespart. Das ist ein ganz erheblicher Nutzen, wenn man bedenkt, daß über 100 solcher Trommeln zu fertigen sind.

Die Realisierung dieses Verbesserungsvorschlages hilft uns, unseren Plan zu erfüllen und bis zum 10. Geburtstag unseres Staates mindestens 80 % vom Jahresanteil zu erreichen. Neben dem erheblichen wirtschaftlichen Nutzen muß auch die politische Auswirkung in Rechnung gestellt werden. Die Außenministerkonferenz ist bis zum 13. Juli vertagt. Wenn die Außenminister wieder zusammentreten, kann die Delegation der DDR, wie schon bisher, mit Recht die ökonomische Stärke der DDR in die Wagschale werfen. Wir stärken damit gleichzeitig die Kraft des sozialistischen Lagers. Jeder wirtschaftliche Erfolg setzt sich in eine Steigerung des politischen Gewichts der DDR um.

„Kampf um Planerfüllung und Rekonstruktion ist eine Einheit: Eine Trennung bedeutet Tempoverlust!"

An diesen Satz aus dem Beschluß des Büros der SED-Bezirksleitung sollten wir immer denken. Durch die Tat des Genossen Brauns und des Kollegen Schmidt steigt das Ansehen unseres Staates. Niemand kann die DDR heute noch ignorieren. Wir werden noch mehr Ansehen gewinnen, wenn noch viele solche Taten vollbracht werden.

So wurde der Plan im Mai 1959 erfüllt

	Mai in %	Jahresanteil Januar bis 31. Mai in %	
		Plan	Ist
Bruttoproduktion	101,8	40,7	42,6
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	103,5	41,6	44,0
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**94,4**	**43,9**	**41,1**
Arbeitsproduktivität	101,6	41,7	43,2
Gewinnplan aus Absatz	75,4	43,2	47,6

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir alle haben die Verpflichtung übernommen, bis 30. Juni 1959 eine Erfüllung des Jahresproduktionsplanes mit 53 % und zum 10. Jahrestag unserer Republik eine Erfüllung von 80 % zu erreichen. Betrachtet man jedoch die Erfüllung des Planes im Monat Mai, so drängt sich die Erkenntnis auf, daß wir ein höheres Tempo einschlagen müssen, wollen wir am Ehrentag unserer Republik nicht mit leeren Händen am Geburtstagstisch stehen.

Wie schon in den vergangenen Monaten, konnte auch im Mai 1959 der Plan der Warenproduktion nicht erfüllt werden. Hinzu kommt im Mai jedoch als zweite wichtige Kennziffer: die Nichterfüllung des Ergebnisplanes aus Absatz. Dieser Zustand darf jedoch nicht Ursache für ein Verzagen sein. Jeder Mitarbeiter unseres Betriebes sollte sich deshalb sehr kritisch fragen, ob er nicht noch mehr als bisher zur Planerfüllung beitragen muß.

Hierzu werden noch folgende Schwerpunkte genannt:

1. Maßnahmeplan Punkt 7: Auslösung einer kontrollierbaren Verpflichtungsbewegung auf der Grundlage der täglichen Planerfüllung.
2. Ergänzung des TOM-Planes 1959.
3. Sicherung einer kontinuierlichen Produktion durch Urlaubsplanung entsprechend der Produktionsaufgabe.
4. Vorziehen geeigneter Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität (entsprechend der in jeder Abteilung vorliegenden Unterlagen „Arbeitsproduktivitätssteigernde Faktoren im Siebenjahrplan").

Besinnen wir uns rechtzeitig auf unsere Kraft, schöpfen wir alle Möglichkeiten zur Verbesserung der Arbeit aus — wir leisten damit unseren Beitrag zur Stärkung unserer Republik und nicht zuletzt zur Festigung unseres Betriebes.

Für den Geburtstagtisch unserer Republik

In Nr. 10/1959 unserer Betriebszeitung wurde mitgeteilt, daß sich alle Mitglieder des Frauenausschusses verpflichteten, bei Engpässen je 10 Stunden Mehrarbeit zu leisten und den Erlös für diese Stunden für den Bau eines FDGB-Urlauberschiffes zur Verfügung zu stellen. Heute können wir sagen, daß diese Verpflichtung bereits zu einem guten Teil eingelöst wurde.

In der Zwischenzeit übernahmen sieben Kolleginnen die gleiche Verpflichtung mit derselben Stundenzahl. Es sind dies:
Kollegin Lechner, Materialvers.
Kollegin Perner, Materialvers.
Kollegin Hörath, Materialvers.
Kollegin Iffarth, Materialvers.
Kollegin Seidel, Magazin
Kollegin Roehsler, Lehrwerkstatt
Kollegin Hitzig, TB

Alle genannten Kolleginnen wollen durch ihren Einsatz mithelfen, daß in den nächsten Jahren vielen Werktätigen eine Seereise ermöglicht wird. Bis auf die Kollegin Seidel spenden alle den Erlös für das FDGB-Urlauberschiff. Die Kollegin Seidel überweist den Betrag ihrer geleisteten Stunden auf die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft PLAMAG.

Allen Kolleginnen sei von dieser Stelle aus gedankt, und wir hoffen, daß noch recht viele Kolleginnen diesen guten Beispielen folgen.

Jugendfreund Roland Stöcker schreibt:

In der Volksarmee wird man zu einem bewußt denkenden und handelnden Menschen erzogen

Seit April stehe ich nun in den Reihen der Nationalen Volksarmee und habe meinen Arbeitsplatz mit der Waffe getauscht, um die Errungenschaften unseres Staates zu schützen. Die Wochen der Grundausbildung sind nun vorbei und jeder von uns hat die Grundschule des Soldaten erfolgreich absolviert. Seit Juni 1959 bin ich dem Wachzug zugeteilt; dort werden wir unter Beweis stellen, was in den letzten Wochen gelernt worden ist, denn die Einsatzbereitschaft eines jeden ist dort sehr wichtig.

Eines ist mir klar: ich werde nicht bereuen, zur NVA gegangen zu sein, denn die zweijährige Ausbildung bei der Armee gibt jedem Menschen die Möglichkeit, sein Allgemeinwissen auf vielen Gebieten zu erweitern. Außerdem wird man zu einem bewußt denkenden und selbständigen Menschen erzogen, der ordentlich und gewissenhaft seinen Dienst verrichtet. Deshalb schlage ich jedem Jugendlichen vor, den Dienst für zwei Jahre in der NVA aufzunehmen, denn je mehr Jugendliche zu dieser Erkenntnis kommen, um so stärker wird die Schlagkraft unserer Armee sein. Deshalb verspreche ich getreu meinem Schwur, meinen Dienst ehrenhaft zu erfüllen.

Mit sozialistischem Gruß

Flieger Roland Stöcker.

Das Ziel im dritten Quartal ist nicht nur Planerfüllung, sondern höchste Übererfüllung des Planes! Die Monate des dritten Quartals müssen Monate der höchsten Produktionsergebnisse sein! Das ist Ausgabe jeder Betriebsparteiorganisation.
(Aus dem Beschluß des Büros der SED-Bezirksleitung vom 23. Juni 1959)

Aus dem Leben unserer Hundertschaft







In Pirk, unmittelbar an der Talsperre, bei schönstem Sonnenschein und einer sehr guten Beteiligung führten wir dieses Mal unsere Kampfgruppenausbildung durch.

Zum Appell, der am Anfang unseres Dienstes stand, verabschiedeten wir die Genossen Ernst Freyer, Hans Kupper und Enno Schatek, die infolge ihres Alters bzw. aus gesundheitlichen Gründen vom Kampfgruppendienst in Ehren ausschieden.

Bei dieser Gelegenheit dankten wir ihnen nochmals besonders für ihre bisher geleistete Mitarbeit und aktive Teilnahme.

Die Verabschiedung des Gen. Paul Fabricius erfolgte nachträglich, weil er wegen Urlaub und Ortsabwesenheit nicht dabei sein konnte.

Gleichzeitig wurden die neuen Kämpfer

Walter Hoyer, kaufm. Direktor
Kurt Zimmermann, Hilfsmaurer
Werner Schmidt, Dipl.-Ingenieur
Josef Waldowski, Dipl.-Ingenieur
Siegfr. Schuster, TAN-Bearbeiter
Helmut Becher, Fräser
Reinhold Wenskat, Fräser
Dieter Lämmer, Rev.-Dreher
Günter Nagler, Rev.-Dreher

aufgenommen und bekamen aus den Händen der ausgeschiedenen und besonders bewährten Genossen ihre Waffe überreicht.

Ein gut dargebotener militärpolitischer Vortrag von dem Gen. Hauptmann Schneider aus der Infanterieschule Plauen und der gezeigte Film „Sie nannten ihn Amigo" beendeten den ersten Tag.

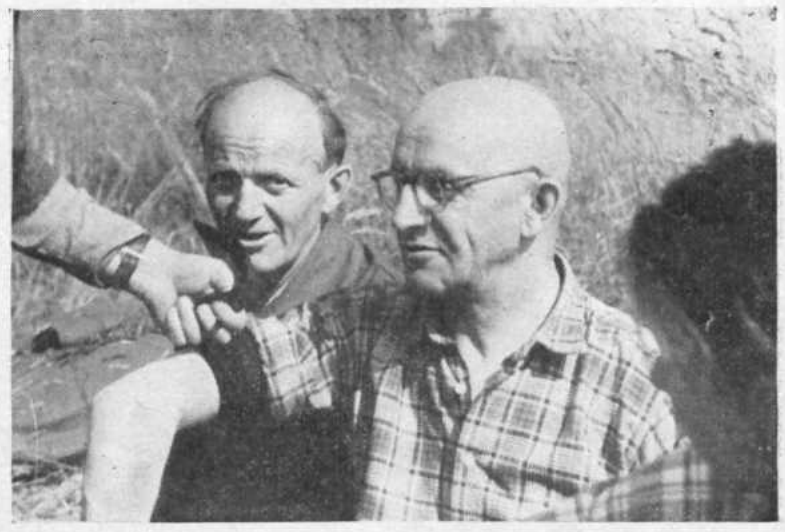
Durch Frühsport wurden die letzten Reste des Schlafes vertrieben und munter der Dienst, in unserem Falle mit der Ausbildung in der ersten Hilfe, fortgesetzt.

Auch die körperliche Ertüchtigung kam nicht zu kurz. Dienstsport und Abnahme der Bedingungen für das Sportabzeichen füllten weiterhin den Vormittag aus.

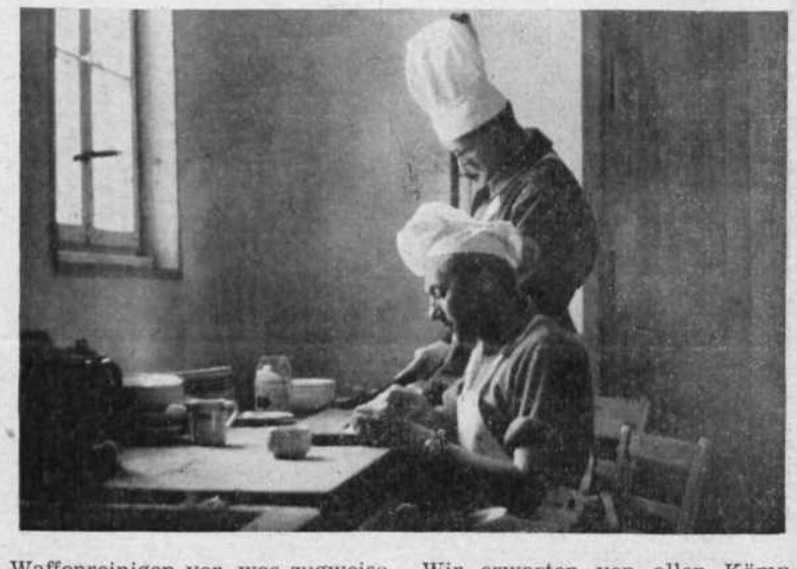
Nicht nur das schöne Wetter hat zur guten Laune und reibungslosen Durchführung beigetragen, sondern erst recht die gute Zubereitung des Essens und vorbildliche Betreuung aller Kämpfer durch unsere Kompanieköche Rüger und Bauer.

Unser weiterer Dienstplan sieht in den Monaten Juli und August Waffenreinigen vor, was zugweise durchgeführt wird.
Am 18. und 19. September findet wiederum in Pirk unsere Ausbildung für das dritte Quartal statt.

Wir erwarten von allen Kämpfern, daß sie sich darauf gut vorbereiten und diese Tage freihalten, um eine ebenso gute Beteiligung zu erreichen, wie im Monat Juni.







Wir stellen vor: Unseren kaufmännischen Direktor

Seit 1. Juni ist Genosse **Walter Hoyer** als kaufmännischer Direktor in der PLAMAG tätig. Genosse Hoyer, der 41 Jahre alt ist, entstammt einer Arbeiterfamilie. Sein Vater war Zimmermann. Nach Beendigung der Volksschulzeit besuchte er drei Jahre die Handelsschule in Oelsnitz i. V. und lernte dann drei Jahre bei der Firma Halbmond-Teppiche im gleichen Ort.

1939 wurde Gen. Hoyer zum Arbeitsdienst und anschließend zur Wehrmacht einberufen. Im Mai 1945 geriet er beim Zusammenbruch des Faschismus in sowjetische Gefangenschaft und kam in ein Lager bei Tula. Dort arbeitete er im Kohlenbergbau und auf Kolchosen. Über diese Zeit schreibt er selbst:



„Die Lehren aus der Vergangenheit ziehend, stellte ich mich nach meiner Heimkehr aus der Gefangenschaft sofort mit ganzer Kraft dem Aufbau eines neuen schöneren Deutschland zur Verfügung. Bei meiner Aufnahme in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands im Dezember 1947 gelobte ich, mit ganzer Kraft der Arbeiterklasse zu dienen."

Genosse Hoyer arbeitete nach seiner Rückkehr in verschiedenen Funktionen im Kreise Oelsnitz, wurde dann in die Staatliche Stellenplankommission im Kreis Meißen, später bei der früheren Landesregierung Sachsen und schließlich in die Zentrale Stellenplankommission beim Ministerrat in Berlin berufen. Von dort aus wurde er zum Studium an das Industrieinstitut bei der Hochschule für Verkehrswesen in Dresden delegiert. Im Februar 1957 legte er das Staatsexamen ab und erreichte den Grad „Diplom-Wirtschaftler" d. I.

Nach seinem erfolgreichen Abgang vom Industrieinstitut wurde Genosse Hoyer als kaufmännischer Leiter im Reichsbahnausbesserungswerk Dessau eingesetzt. Neben seiner beruflichen Arbeit hatte er auch eine Anzahl gesellschaftlicher Funktionen inne. So war er Vorsitzender der BSG „Lokomotive", gehörte der ständigen Kommission „Industrie und Verkehr" beim Rat der Stadt Dessau an und war Mitglied des Propagandistenaktivs in Dessau. Außerdem war er auch in der Kampfgruppe tätig.

Genosse Hoyer äußert sich über seine Aufgaben in der PLAMAG: „Ich werde auch hier meine ganze Kraft bei der Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe und im Kampf um die Erhaltung des Friedens einsetzen. Meine Funktion als kaufmännischer Direktor beinhaltet die materielle Sicherstellung der Produktion (Finanzierung und Material) sowie die Durchsetzung des Prinzips der größten Sparsamkeit."

Zur Lösung der vor ihm stehenden nicht leichten Aufgaben wünschen wir dem Genossen Hoyer recht viel Erfolg und hoffen, daß er sich immer für die Interessen unseres Werkes und damit aller Angehörigen einsetzt.

Unsere neugewählte BGL

In der am 13. Juni 1959 erfolgten Wahl wurden folgende Kolleginnen und Kollegen gewählt:

Günther Lehmann, Stereotypie
Bruno Hartmann, Gießerei
Helmut Jahn, Arbeitsvorbereitung
Gotthold Jähn, Absatz
Heinz Jähnig, Vorkalkulation
Peter Lippert, Technologie
Wolfgang Richter, Lehrwerkstatt
Otto Kellner, Malerei
Max Wunderlich, Schleiferei
Werner Fischer, Lohnbuchhaltung
Edgar Riediger, TAN
Horst Krapp, Produktionslenkung
Martin Scherzer
Paul Wunderlich, Modelltischlerei
Manfred Fritzsche, Dreherei
Karl Winkler, Klempnerei
Ria Kleindienst, BfE
Wolfgang Schöniger, Elektroabteilung
Kurt Meier, Montage

Zum Vorsitzenden wurde Kollege Otto Kellner und zu seinem Stellvertreter Kollege Max Wunderlich gewählt.

In ihrer künftigen Arbeit wünschen wir der neugewählten BGL recht viel Erfolg zum Wohle aller Betriebsangehörigen.

Vorsicht bei der Ausfahrt!



Vom Volkspolizeikreisamt wird uns mitgeteilt:

Am Montag, dem 11. Mai 1959, gegen 16 Uhr, passierte der Kollege Willy Rüger mit seinem Krad (Motorroller, polizeiliches Kennzeichen XA 11—30) nach Arbeitsende das Werktor in Richtung Fernverkehrsstraße F 92. An der Ausfahrt selbst ist ein Verkehrszeichen angebracht (Stop) mit der angegebenen Meterzahl. Kollege Rüger hielt auch bei der genannten Meterzahl an, orientierte sich nach beiden Seiten und ließ alle stadtein- und -auswärtsfahrenden Fahrzeuge vorbei. Da aber auf der stadteinwärts liegenden linken Seite der Fahrbahn (zur Straßenbahnhaltestelle) starker Fußgängerverkehr infolge des Arbeitsschlusses herrschte, sah Rüger erst zu spät zwischen den Fußgängern einen Mopedfahrer kommen. Rüger war aber bereits vorher angefahren und befand sich mit einer Kradlänge auf der Fahrbahn. Es gab für ihn nur die Möglichkeit weiterzufahren. Dies tat er auch; im anderen Falle hätte ihn der Mopedfahrer genau in der Mitte des Krades angefahren. Durch das Weiterfahren Rügers fuhr der Mopedfahrer hinten links gegen die Verkleidung des Motorrollers. Durch den Zusammenprall drehte sich Rüger mit seinem Krad um die eigene Achse, konnte seine Maschine wieder abfangen und kam dadurch nicht zum Sturz. Während der Fahrer des Moped nach vorn geschleudert wurde und in der weiteren Folge auf die Fahrbahn stürzte. Eine Kopfverletzung (Kopfplatzwunde und Prellung) war die Folge. An beiden Fahrzeugen entstand leichterer Sachschaden.

*

Schlußfolgerung:

Obwohl Kollege Rüger an der angegebenen Meterzahl der Ausfahrt hielt und verschiedene Fahrzeuge in beiden Richtungen vorbeiließ, verhielt er sich trotzdem fahrlässig. Er hätte an der Ausfahrt solange warten müssen, bis er eine entsprechende Übersicht hatte, so daß er niemand behindern oder gefährden konnte.

Unseren Genossen Ziehr alles Gute!

Am 30. Juni 1959 gab einer unserer verdienstvollsten Mitarbeiter beim Aufbau der PLAMAG seine Tätigkeit infolge seines vorgeschrittenen Alters auf. Genosse **Bernhard Ziehr** steht im 67. Lebensjahr und gehört schon viele Jahre der Arbeiterbewegung an. 1910 wurde er als junger Schlosser Mitglied der Gewerkschaft und trat 1920 der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei bei. Aus der verderblichen politischen Entwicklung nach dem ersten Weltkrieg zog Genosse Ziehr die Lehre, daß endlich mit der Spaltung der Arbeiterklasse Schluß gemacht werden muß, und schloß sich nach dem Zusammenbruch der Kommunistischen Partei an. Sein ganzes Leben galt dem Kampf für die Interessen der Arbeiterklasse. Deshalb war er auch wiederholt den Schikanen der Nazis ausgesetzt.

Nach der Zerschlagung des Faschismus, der uns gerade in Plauen ein riesiges Trümmerfeld hinterließ, stellte sich Genosse Ziehr sofort dem Neuaufbau zur Verfügung. Es mußten auf alle Fälle wieder Produktionsstätten geschaffen werden, um den Werktätigen eine Lebensgrundlage zu geben. Dabei spielten die Reparatur und der Neubau von Druckmaschinen eine große Rolle. Galt es doch, den antifaschistischen Parteien schnellstens bei der Einrichtung von Druckereien zu helfen, um die Herausgabe von fortschrittlichen Zeitungen und Büchern zu ermöglichen. Für die Lösung dieser verantwortungsvollen Aufgabe setzte Genosse Ziehr seine ganze Person und seine reichen beruflichen Erfahrungen ein. Unter seiner Leitung wurde mit den aus den Trümmern der früheren VOMAG geborgenen Maschinen in der alten Halle am Leuchtsmühlenweg die Arbeit begonnen. Naturgemäß mußte sich diese zunächst auf die Reparatur der vorhandenen Druckanlagen beschränken, bis dann 1948 die Sowjetunion die ersten Aufträge zum Bau neuer Maschinen erteilte, die pünktlich am 6. November — dem Vorabend des 31. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution — übergeben wurden. Beim Bau dieser ersten Maschinen traten die vielfältigsten Schwierigkeiten auf, bei deren Überwindung Genosse Ziehr Umsicht und große Einsatzbereitschaft bewies.

Immer stand Genosse Ziehr an verantwortlicher Stelle unseres Werkes. So war er zunächst Obermeister, später technischer Leiter, Produktionsleiter, Hauptmechaniker und zuletzt Leiter der innerbetrieblichen Instandhaltung. In Ausübung all dieser genannten Funktionen ließ er sich stets von den Beschlüssen unserer Partei und Regierung leiten und hatte jederzeit die Aufwärtsentwicklung unseres Betriebes im Auge. In Anerkennung seiner Leistungen beim Aufbau der PLAMAG — für die er mit seiner Tatkraft die Grundlagen schaffen half — wurde er 1949 als Aktivist ausgezeichnet.



Betriebsparteileitung, Werkleitung und Betriebsgewerkschaftsleitung danken dem Genossen Ziehr für seine der Arbeiterklasse geleisteten Dienste und wünschen ihm noch recht viele frohe und gesunde Jahre im Kreise seiner Familie. Gleichzeitig gratulieren sie ihm zu der am Tage seines Ausscheidens erfolgten Verleihung der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen".

„Gelöffeltes"

Als 1953 in der PLAMAG der Küchenbetrieb eröffnet wurde, verfügte die Küche über 300 Löffel. 1955 kamen nochmals 100 dazu, also war eine ganz respektable Anzahl von Löffeln vorhanden. Heute sind von diesen 400 Löffeln noch etwa 20 da. Ein kläglicher Rest!

Ja, Löffel, wo bist du geblieben? Führst du ein illegales Dasein in Werkzeugkisten? Oder steckst du dort, wo die Zimmerleute den Zollstock aufbewahren? — So konnten und können viele Kollegen keinen Löffel mehr bekommen, weil der kleine Rest bereits ausgegeben war.

Jetzt sind wieder 96 schöne blanke Löffel angeschafft worden und die Kollegin an der Essenausgabe muß nun 2,- DM Pfand für jeden Löffel verlangen. Auch wenn darüber noch so sehr geschimpft wird. Diese Maßnahme ist aber unbedingt notwendig. Gutes Zureden, einen Löffel ohne Pfand zu bekommen, nutzt nichts mehr, denn die Küchen-Kolleginnen wurden trotzdem des öfteren „über die Löffel gehauen". Also 2,- DM für Pfand bereit halten, wer sein Essen mit einem Löffel von der Küche auslöffeln will!

Hilde, Frömel, Montage
Küchenkommission

Dank den Arbeitern und Angestellten der PLAMAG

Wir, die FDJ-Mitglieder und Schüler der Klasse 9 a der Friedensschule, waren im Schuljahr 1958/59 zum Unterrichtstag in der Produktion in Eurem Werk und möchten allen, die uns ihre reichen Erfahrungen, Kenntnisse und Fertigkeiten übermittelten, von Herzen Dank sagen.

Trotz einiger Schwierigkeiten — der Unterricht in der Produktion stellte für Arbeiter und Schüler etwas vollkommen Neues dar — halfen uns die Arbeiter stets, und wir können alle sagen, daß es uns gefallen hat. Vom theoretischen Unterricht stellen wir mit Genugtuung fest, daß wir Einblicke in Planung, Wirtschaft und technische Abläufe erhielten, die uns bislang unbekannt waren.

Wir wünschen allen Arbeitern, und Angestellten weiterhin große Erfolge bei der Erfüllung des Siebenjahrplanes und für ihr persönliches Wohl alles Gute.

Alle Schüler der Klasse 9 a
der Friedensschule

Auf Montage in Indien

Von Martin Weller und Klaus Korndörfer

(Fortsetzung)

Nach zwei Tagen Aufenthalt in Bombay flogen wir dann weiter zu unserer ersten Montagestelle Secunderabad bei Haidarabad. Schon das Wissen, mit einer „Dakota" fliegen zu müssen, brachte uns eine gewisse Unruhe, denn wir hatten diesen Flugzeugtyp noch in unliebsamer Erinnerung von unserer letzten Indienreise her. Es ist eine zweimotorige Maschine älterer Herkunft. Innerhalb der ersten drei Monate dieses Jahres sind von diesen Maschinen schon drei abgestürzt. Diese Unfälle werden noch heute in der Presse diskutiert und es finden sich nur noch wenige mutige Reisende, die sich diesem alten Vogel anvertrauen. Für uns gab es allerdings keine Wahl, es war schon alles bestellt und vorbereitet und wir mußten wohl oder übel mit noch weiteren sechs indischen Leidensgenossen die Reise nach Haidarabad mit der „Dakota" antreten.

Die normale Flugzeit für die Strecke Bombay — Haidarabad beträgt etwa zwei Stunden. Nach gutem Start und Anfangsflug setzte dann das bekannte und von uns schon erwartete Hupfen und Schwänzeln der Maschine ein. Wir hatten wieder einmal das Glück im Heck der Maschine zu sitzen und kamen dadurch in den „Genuß", jede — auch die kleinste Bewegung der Maschine — voll auskosten zu können. Nach ca. 45 Minuten Flugdauer begann es ungemütlich in der Luft zu werden. Sehr bald stellten wir fest, daß eine ganz andere Richtung beflogen wurde wie bei unserer letzten Reise von Bombay nach Haidarabad. Wir vermißten als erstes uns bekannte Berge, die uns damals so beeindruckt hatten. Auf unsere Anfrage bei der Stewardess bekamen wir zur Antwort, daß die Maschine einer Sturmfront ausweicht. Die Schaukelei in der Luft wurde immer stärker und zeitweise befanden wir uns zweimal in der Luft: einmal mit dem Flugzeug und zum zweiten noch im Flugzeug.

Das Signal „fasten seat belt!" — also anschnallen — bewies uns dann, daß der Flug wohl nicht mehr ungefährlich ist. Nun ist es aber nicht so, daß der straff um den Bauch gezogene Sitzgurt einem das Gefühl der Sicherheit gibt; vielmehr fühlt man sich beengt und bewegungsunfähig gemacht. Das Anschnallen kommt sonst nur bei Start und Landung zur Anwendung. Alle Passagiere — wir nicht ausgenommen — machten recht ernste und bedenkliche Gesichter. Die Unterhaltungen waren verstummt und jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Für uns war das ein Grund, die Wodkaflasche hervorzuholen und mit einem kräftigen Schluck die unpassenden Gedankengänge zu verscheuchen.



Indische Gespanne, Pferde sind selten zu sehen

Aber nicht lange waren wir zuversichtlich, denn kurz darauf befand sich unsere „Dakota" mitten im Sturmgebiet. Der Flugkapitän bekam Gelegenheit, sein Können zu beweisen. Die Maschine legte sich in die verschiedensten Steilkurven, die nötig waren, um die Windböen von der richtigen Seite her zu schneiden. Dazu kam das Rütteln und Schütteln der Maschine; oft wußten wir nicht, ob die Erde oben oder unten ist. Bei dieser wilden Fliegerei wurden wir soweit vom Kurs abgetrieben, daß wir uns in der Nähe von Allahbad befanden. Dort war ein Notflugplatz, auf dem der Flugkapitän trotz Sturm und geringer Landefläche die Maschine sicher aufsetzte. Das Rollfeld war nur ein Stück ebene Grassteppe und es holperte und polterte ganz schön beim Aufsetzen. Aber diese Hoppser kamen uns im Gegensatz zu den mitgemachten Bewegungen in der Luft völlig harmlos vor.

Nach über einstündiger Pause setzten wir dann den Flug fort. Das Wetter hatte sich gebessert und sang- und klanglos stieg die „Dakota" ohne jegliche Zeremonie wieder in die Luft. Das normale Schaukeln und Schwänzeln setzte wieder ein und alle waren wieder frohen Mutes. Ohne weiteren Zwischenfall erreichten wir dann Haidarabad mit etwa zwei Stunden Verspätung. Wir waren heilfroh, endlich angelangt zu sein.

Auf dem Flugplatz wurden wir von Herrn Nandagobal und einigen anderen indischen Freunden erwartet. Alle freuten sich, daß wir wiederkamen und jeder wollte von uns viel wissen. Gemeinsam fuhren wir dann in das Hotel „Percys", in dem wir schon im vorigen Jahr gewohnt hatten. Wir bekamen gleich unsere alten Zimmer wieder und nachdem wir gebadet und gegessen hatten, sah die Welt gleich wieder freundlicher aus. (Fortsetzung folgt)

Achtung!

Änderungen der Öffnungszeiten unserer Werkbücherei. In der Zeit vom 6. bis 25. Juli 1959 ist die Bücherei an folgenden Tagen geöffnet: montags, mittwochs und freitags jeweils von 11 bis 13 Uhr.

Gesellschaft für Sport u. Technik - der kleine Bruder unserer Nationalen Volksarmee

Die GST hat die Aufgabe, unsere Jugendlichen zur Verteidigungsbereitschaft zu erziehen und ihnen militärische Kenntnisse zu vermitteln. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf der militärischen Vorbildung. Damit ist die GST ein Instrument in den Händen unserer Arbeiter und Bauern zur Stärkung der Verteidigung unserer Republik. Die Forderung der Nationalen Volksarmee an unsere Organisation sieht vor, daß die GST den Bedarf der NVA an politisch geschulten und militärisch maximal ausgebildeten Kräften sichert. Die Aufgabe der GST besteht also darin, die notwendige Grundausbildung, die bisher in der NVA erfolgte, zu übernehmen, um der NVA bis zu einem gewissen Grad vorgebildete Kader zur Verfügung zu stellen.

An einem Beispiel soll dies verständlich gemacht werden. Vielen unserer Kollegen ist der Jugendfreund Klaus Rothe bekannt. Klaus nahm am Funkzirkel der GST teil und erwarb sich dort umfassende Kenntnisse. Vor uns liegt ein Brief seiner Dienststelle, aus dem hervorgeht, wie wichtig es ist, sich in der GST aktiv zu betätigen. In dem Brief heißt es:

„Gen. Klaus Rothe trat am 15. 3. 1958 in die Reihen der NVA ein. Er erhielt in der hiesigen Einheit die erforderliche militärische Grundausbildung.

Nach Abschluß dieser Ausbildung wurde der Gen. Rothe am 6. 5. 1958 einer Fernsprecheinheit zugewiesen. Dieses konnte eintreten, weil von dem Kommandeur der Ausbildungseinheit ungenau bei der Aufteilung seiner Einheit gearbeitet wurde.

Gen. Rothe sprach am 7. 5. 1958 beim Parteisekretär und Leiter der Personalstelle vor und bat, auf Grund seiner Vorkenntnisse einer Funk-Einheit zugewiesen zu werden. Diesem Wunsch wurde entsprochen und der Gen. Rothe versieht seit dem 9. 5. 1958 seinen Ehrendienst in einer Funk-Einheit unserer Dienststelle.

In diesem Zusammenhang möchten wir Ihnen mitteilen, daß Gen. Rothe seinen Dienst sehr ernst nimmt. Er leistete bei einigen Übungen eine gute und saubere Arbeit, was nicht zuletzt auf seine bei der GST erworbenen Vorkenntnisse zurückzuführen ist. Er ist bereits nach so kurzer Ausbildungszeit in der Lage, die Bedingungen für den Erwerb der Funk-Qualifikation der NVA III. Klasse abzulegen. Wir können Ihnen auf diesem Wege also gleichfalls bestätigen, daß Angehörige der GST mit einem derartigen Ausbildungsstand, wie der Gen. Rothe aufgewiesen hat, schnell in der Lage sind, entstandene Lücken in der NVA zu schließen.

Mit sozialistischem Gruß
gez. Unterschrift"

Eine ebenso wichtige Voraussetzung für den Dienst in der NVA ist selbstverständlich das Schießen. Auch hier wird in unserer Grundorganisation versucht, das Beste an unsere jungen Kameraden zu vermitteln. Zur Zeit schießen über hundert unserer jungen Kollegen regelmäßig auf unserem Kleinkaliber-Schießstand mit zum Teil sehr guten Ergebnissen.

Das drückt sich darin aus, daß
9 Schießabzeichen in Gold
13 Schießabzeichen in Silber und
33 Schießabzeichen in Bronze
erkämpft wurden.

Die Qualität unserer Schießausbildung wird auch dadurch bewiesen, daß unsere A-Mannschaft zum 3. Male den Titel des Kreismeisters im Sportschießen wiederum wie im Vorjahr mit großem Vorsprung vor den anderen Mannschaften erringen konnte.

Bezirksmeisterschaften der Jugend und Junioren im Gewichtheben

In der dafür gut geeigneten Plauener Festhalle traten über 50 Jugendliche und Junioren an die Hantel, um die Bezirksmeister 1959 zu ermitteln. Insgesamt hatten acht Mannschaften des Bezirkes Karl-Marx-Stadt ihre 14- bis 20jährigen entsandt.

An zwei Hanteln rollte ein gut organisiertes Meisterschaftsprogramm ab, das durch den Kampfgeist der Jüngsten seine rechte Note erhielt. In den meisten Klassen wurde erbittert um den Sieg gerungen und die Trainer hatten alle Hände voll zu tun, um ihren Schützlingen die letzten Anweisungen zu geben.

Mit neun Titeln war wiederum die BSG Chemie, Karl-Marx-Stadt, die beste Mannschaft. Ihre Heber zeigten ausgezeichnete technische Leistungen und teilweise schon sehr gute „Muskelpakete". Nachdem verschiedene Sportfreunde von den Junioren in die Seniorenklasse übergewechselt waren, stellte die BSG Motor-PLAMAG nur vier Heber an die heimischen Hanteln. In der B-Jugend machte der 15jährige Seidel bei seinem ersten Start mit einem ausgezeichneten zweiten Platz mit 177,5 kg von sich reden. Von diesem Sportler dürften wir in den nächsten Jahren noch einiges erwarten, wenn er seine gute Trainingsauffassung beibehält. Im Leichtgewicht der Jugend holte sich Hartmann ungefährdet den Titel eines Bezirksmeisters und verteidigte damit seinen Vorjahrserfolg. Seine 480 Pfund sind zwar gut, er hätte aber bei ein wenig mehr Trainingsfleiß die 500 Pfund schon erreichen können.

Unsere beiden Vertreter im Mittelgewicht Roth und Sonnenberg konnten leider nicht in die Entscheidung eingreifen. Im Stoßen setzten sie zwar alles auf eine Karte, konnten aber beide nicht die 180 Pfund bewältigen, die den 3. Platz bedeutet hätten. Mit 225 bzw. 222,5 Pfund landeten sie auf Platz fünf und sechs.

Erfolgreicher war die ASG Vorwärts, Plauen, die zwei Titel erringen konnten. Im Leichtgewicht siegte Erdmann mit 235 und im Mittelschwer Stohlasch mit 290 kg.

Allen Sportfreunden gebührt aber der Dank für ihre guten persönlichen Leistungen und für ihren ausgezeichneten Kampfgeist. Immer wieder muß man auch das gute, disziplinierte Auftreten unserer Sportfreunde loben.

Diszipliniert und schnell rollte auch vor den Augen der Plauener Spitzenfestbesucher am Sonntagabend eine Werbeveranstaltung der Gewichtheber ab. Hier waren es die Senioren, die einen Einblick in ihr Trainingsprogramm boten, das bei den anwesenden Besuchern gut ansprach. Hoffen wir nur, daß diese Vorführung wieder einige Sportfreunde für uns gewonnen hat, denn nur aus einer großen Anzahl von Sportlern kann eine gute Spitze hervorgehen.

Joachim Ludwig

Schöne Erfolge unserer Leichtathleten

Am 13. und 14. Juni 1959 fanden bei guten Witterungsverhältnissen die Kreismeisterschaften in der Leichtathletik statt. An diesen Wettkämpfen beteiligte sich auch unsere junge Sektion mit insgesamt 5 Sportlern.

Dem Gelingen des gut organisierten Sportfestes im Stadion stand nichts im Wege, zumal die Bahn und alle anderen Wettkampfanlagen in einem guten Zustand waren. Dies beweist, daß auch einige neue Kreisbestleistungen aufgestellt wurden.

So starteten in der weiblichen Jugend A

Heidemarie Lorenz

im Kugelstoßen. Sie stieß die Kugel 7,34 m und belegte damit den 2. Platz.

In der männlichen Jugend B startete

Bernd Geilsdorf

und belegte im 1000-m-Lauf in der Zeit von 3:07,4 Min. den 1. Platz und wurde Kreismeister. Beim 100-m-Lauf kam er auf den 2. Platz mit der Zeit von 12,8 Sek.

Ebenfalls einen Kreismeistertitel erkämpfte sich

Dieter Kramer

im Kugelstoßen mit der Weite von 9,97 m. Zwei 2. Plätze belegte er im Lauf über 100 m und 200 m. Hierzu die Zeit:
100 m in 12,0 Sek.
200 m in 24,9 Sek.

Hartmut Scheibe

erlief sich im 1500-m-Lauf einen 2. Platz in der Zeit von 4:40,2 Min. Die 800 m legte er in 2:17,0 Min. zurück und kam auf den 3. Platz.

Bei den Männern startete

Jürgen Berger

über 1500 m und belegte einen 2. Platz mit 4:19,4 Min. Durch unsportliches Verhalten eines Mitläufers über 800 m kam er ebenfalls auf den 2. Patz in der Zeit von 2:06,8 Min.

Die Leitung der BSG Motor-PLAMAG freut sich über die schönen Erfolge und gratuliert allen 5 Beteiligten herzlichst mit den Wünschen für noch weitere gute Erfolge.

Peter Helsig

Rekonstruktion und der Gesundheits- und Arbeitsschutz

In unseren Betrieben findet zur Zeit die Diskussion über die Perspektive des Betriebes in den nächsten sieben Jahren und über die Rekonstruktion statt. Eine ganze Anzahl von Betrieben hat diese Diskussion bereits abgeschlossen. Tatsache ist, daß von seiten unserer Arbeiter viele Vorschläge und Anregungen zur Verbesserung der Produktion gemacht wurden. Allerdings nur dort, wo man wirklich ernsthaft mit unseren Werktätigen diskutierte und nicht nur allgemeine Ausführungen in dieser Frage machte.

In der Gesamtheit gesehen, wird uns diese große Aussprache mit unseren Werktätigen bei der Lösung der Aufgaben, die uns von Partei und Regierung gestellt wurden, ein ganzes Stück vorwärtsbringen. Aber trotz aller Fortschritte ist ein nicht geringer Mangel zu verzeichnen. Bei allen Fragen, die zur Diskussion standen, wurde eines in fast allen Betrieben vergessen: Der Mensch, der diese Ziele verwirklichen soll, den Schutz seiner Gesundheit und seine Sicherheit am Arbeitsplatz. Es ist leider eine Tatsache, daß wir uns in der täglichen Arbeit viel zu einseitig befassen, nämlich nur mit der Produktion. Sicherlich gibt es Ausnahmen, aber sie sind gering. Die Bestätigung finden wir, indem erst sehr wenig Perspektivpläne auf dem Gebiete des Gesundheits- und Arbeitsschutzes abgeschlossen wurden und als Bestandteil der betrieblichen Perspektiv- und Rekonstruktionspläne dienen. Das ist kein Zufall, sondern lediglich eine Fortsetzung der bisherigen Unterschätzung solcher Fragen. Wer aber diese Seite der Arbeit außer acht läßt, wird zum gegebenen Zeitpunkt die Quittung erhalten, die alle Anstrengungen zur Steigerung der Produktion als nicht echt erkennen lassen wird. Es gilt nach wie vor folgender Grundsatz:

1. Jede Steigerung der Produktion und der Arbeitsproduktivität, die nicht in vollem Umfange auch den Gesundheits- und Arbeitsschutz, insbesondere die Arbeitssicherheit, wirksam einbezieht, ist auf die Dauer gesehen keine echte Steigerung der Produktion und der Arbeitsproduktivität. Sie nützt weder dem einzelnen Werktätigen, noch der Gesellschaft, sondern birgt die Gefahr der Schädigung der Arbeitskraft und des Verlustes materieller Werte für die Gesellschaft in sich. Sie ist als unverantwortlich grundsätzlich abzulehnen.
2. Jede Maßnahme auf dem Gebiet des Gesundheits- und Arbeitsschutzes, die in irgendeiner Weise die Steigerung der Arbeitsproduktivität hemmt, ist auf die Dauer gesehen keine wirksame Maßnahme auf diesem Gebiet. Sie führt insbesondere dazu, daß der Arbeiter zur Umgehung der Schutzmaßnahmen verleitet wird.

Krankheiten und Unfälle vermindern die Leistungsfähigkeit unserer Arbeiter und Angestellten. Geminderte Leistungsfähigkeit bedeutet aber auch Einschränkungen im eigenen Leben. Das widerspricht den Prinzipien unseres sozialistischen Aufbaues. Deshalb gilt es, mit diesen Verletzungen Schluß zu machen, d. h., daß die Staats- und Wirtschaftsfunktionäre sich restlos für die Gesundheit und den Schutz der Arbeiter und Angestellten verantwortlich fühlen und die Gewerkschaften endlich einmal ihre so dringend notwendigen Kontrollrechte auf diesem Gebiete wahrnehmen. Trotzdem wird kein voller Erfolg eintreten, solange nicht alle Arbeiter und Angestellten in unseren Betrieben die Verbesserung des Gesundheits- und Arbeitsschutzes als ihre eigenen Aufgaben mit betrachten. Wäre das der Fall, dann hätte sich die Diskussion über die Rekonstruktion bzw. Perspektive des Betriebes auch mit solchen Fragen befaßt. Oft ist es aber auch so, daß Unklarheiten die Ursache des Ausweichens vor solchen Fragen sind. Bei der Planung auf dem Gebiet des Gesundheits- und Arbeitsschutzes darf man nicht nur an technische Dinge denken, wie Maschinen oder ähnlichem. Planung auf diesem Gebiet heißt: Betrieb und Arbeiter in der Gesamtheit sehen.

Allein daraus ergibt sich, daß nur eine kollektive Arbeit dieses Problem lösen kann. Worauf kommt es also an:

1. Welche Maßnahmen sind mit dem Ziel der Beseitigung der zu Erkältungskrankheiten, Magen- und Darmkrankheiten, Hauterkrankungen u. a. führenden Ursachen festzulegen? (Krankheiten entsprechen der Krankenstandsanalyse.)

   Solche Maßnahmen können sein:
   Konkrete Festlegung, in welcher Form der Kampf gegen die vorgenannten Erkrankungen organisiert wird (Grippeschutzimpfung, Sprayverfahren, Vitamin-C-Prophylaxe, Überprüfung der Heizung, Einbau von Windfängen und Luftschleusen zur Vermeidung von Zugluft, evtl. Schaffung von Verbindungskorridoren zwischen einzelnen Gebäuden, rechtzeitige Ausgabe von Winterschutzkleidung).
   In Bezug auf die Magen- und Darmerkrankungen, z. B. planmäßige Verbesserung des Werkküchenessens, Abgabe von vitaminreicher Kost, Übergang bzw. weitere Verbesserung der Schonkost, Einführung der Diät-Kost, Maßnahmen zur Erhöhung der Teilnehmerzahl am Werkküchenessen und zur dadurch notwendigen Erweiterung der Kapazität der Werkküchen u. a.

(Fortsetzung folgt)



WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Ein ergreifender Film von der Größe des einfachen Menschen

Eine der schönsten und reinsten Liebeserzählungen der Weltliteratur, **Alexander Puschkins „Hauptmannstochter"** erleben wir vom 17. bis 23. Juli 1959 im „Capitol" in einem vollendeten sowjetischen Filmkunstwerk. Es ist die poetische Geschichte des jungen adligen Offiziers Pjotr Grinjow und der Hauptmannstochter Marja, ihrer dramatischen Prüfung und Bewährung während der sturmheißen Zeit des Pugatschow-Aufstandes: Ein Hohelied auf Treue, Tapferkeit und Großherzigkeit, auf die edlen, unversiegbaren Kräfte des Volkes.

Vom Eigensinn zum Verbrechen ist oft nur ein Schritt

Auch in unserer Gesellschaft gibt es noch Fälle von Reifeschwierigkeiten bei jungen Menschen. Das sind gewiß Ausnahmeerscheinungen, trotzdem müssen sie mit allem Ernst behandelt werden. Denn von einer verständnisvollen, erzieherischen Einflußnahme der Umgebung hängt es weitgehend ab, welchen Weg der Betreffende nimmt. Der mutige sowjetische Film **„Du bist nicht allein"** („Klopf an jede Tür") führt — an Hand der Geschichte eines aus der Bahn geratenen Moskauer Schülers — diese Notwendigkeit eindringlich vor Augen. Dieser in unseren Tagen gedrehte Streifen ist ein echter Beitrag zu den Fragen der Erziehung, denn er spricht ein offenes Wort. Wir sehen ihn vom **17. bis 23. Juli 1959 im Lu-Li.**

Erwirb auch Du ein *Kinoanrecht!*

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

Betriebsprämienordnung

des

Plauener Druckmaschinenwerkes, Plauen

Zur Anerkennung hervorragender persönlicher Leistungen der Angehörigen der technischen und kaufmännischen Intelligenz sowie der Arbeiter und Angestellten bei der Erfüllung und Übererfüllung des Betriebsplanes durch die Gewährung von Prämien aus dem Prämienfonds der volkseigenen Betriebe und zur Verbesserung der kulturellen und sozialen Betreuung der Werktätigen wurde die

Verordnung über den Betriebsprämienfonds sowie den Kultur- und Sozialfonds in den volkseigenen und ihnen gleichgestellten Betrieben

am 11. Mai 1957 auf Vorschlag des Bundesvorstandes des FDGB erlassen.

Nach dieser VO wird durch die Werkleitung in Übereinstimmung mit der BGL die nachfolgende

Betriebsprämienordnung

beschlossen und tritt mit der Unterzeichnung durch den Werkdirektor und BGL-Vorsitzenden in Kraft.

I. Zuführungen zum Betriebsprämienfonds:

1. Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen wird ein Betriebsprämienfonds gebildet.
2. Die Berechnungsgrundlage für die Zuführungen zum Betriebsprämienfonds ist die geplante Lohn- und Gehaltssumme.
3. Die Zuführung zum Betriebsprämienfonds ist nach Ablauf eines jeden Quartals durch den Hauptbuchhalter der BGL zu erläutern, damit der Belegschaft entsprechende Aufklärung gegeben werden kann.
4. Dem Betriebsprämienfonds werden folgende Mittel zugeführt:
   a) bei Erfüllung des Planes der Warenproduktion drei Prozent der geplanten Lohn- und Gehaltssumme,
   b) bei Übererfüllung des Planes der Warenproduktion, wenn gleichzeitig der Gewinnplan erfüllt ist, weitere 0,15 Prozent für jedes Prozent der Übererfüllung,
   c) bei Nichterfüllung des Planes der Warenproduktion erfolgt eine anteilige Zuführung von drei Prozent der geplanten Lohn- und Gehaltssumme im Verhältnis zur Planerfüllung,
   d) bei Erfüllung des Gewinnplanes weiter ein Prozent der geplanten Lohn- und Gehaltssumme,
   e) bei Übererfüllung des Gewinnplanes 60 Prozent des überplanmäßig erzielten Gewinnes, wenn gleichzeitig der geplante Kostensatz mindestens eingehalten wurde,
   f) die Höchstzuführung zum Betriebsprämienfonds beträgt 6,5 % der geplanten Lohn- und Gehaltssumme,
   g) die Zuführung zum Betriebsprämienfonds bei der Erfüllung des Produktionsplanes erfolgt monatlich und kann im laufenden Jahr voll verbraucht werden. Dagegen erfolgt die Zuführung aus der Übererfüllung des Produktionsplanes vierteljährlich und kann im laufenden Jahr nur mit 50 % zur Verwendung kommen.

   Die Gewinnplanerfüllung berechtigt, wenn gleichzeitig der Produktionsplan erfüllt wurde, zur vierteljährlichen Zuführung. Diese darf im laufenden Jahr mit 75 % verbraucht werden.

   Die Zuführung kann aus dem überplanmäßigen Gewinn ebenfalls vierteljährlich erfolgen, jedoch darf davon im laufenden Jahr nichts verbraucht werden.

   Über die Sperrbeträge darf der Betrieb erst nach Bestätigung des Jahresabschlusses verfügen.

II. Aufteilung des Prämienfonds in Teil I und II

1. Der Betriebsprämienfonds gliedert sich in Teil I und Teil II.
2. Von der bei der Erfüllung und Übererfüllung des Produktions- und Gewinnplanes zur Verfügung stehenden Summe werden dem Teil I 22 Prozent und dem Teil II 78 Prozent zugeführt.

   Bei Nichterfüllung des Gewinnplanes werden dem Teil I 11 Prozent und dem Teil II 89 Prozent zugeführt.

III. Verteilung der Prämienmittel

Die Mittel aus Teil I und Teil II werden für Kollegen mit hervorragenden persönlichen und Kollektivleistungen verwendet. Die darüber hinaus zur Verfügung stehenden Mittel werden in der Regel quartalsweise zur Auszahlung gebracht, wenn der Produktionsplan für das jeweilige Quartal erfüllt ist.

Bei Nichtplanerfüllung wird von Werkleitung und BGL zu einem anderen Zeitpunkt, jedoch spätestens am Jahresende, über die Auszahlung der vorhandenen Mittel verfügt.

A. **Verteilung der Prämienmittel aus dem Teil I**

1. Die dem Teil I zugeführten Mittel werden nach der Anlage I zur Prämiierung des ingenieurtechnischen Personals (einschl. der Meister) und des leitenden kaufmännischen Personals verwendet.

2. Im Falle der Quartalsprämienzahlung hat der Werkdirektor der Betriebsgewerkschaftsleitung bis zum 25. des Monats, der dem Quartalsende folgt, einen begründeten Prämienvorschlag vorzulegen, der in seiner Gesamtsumme die im Teil I angesammelten Anteile des Betriebsprämienfonds nicht überschreiten darf.

3. Die Vorschläge des Werkdirektors für die Prämierung des Personenkreises I sind in einer gemeinsamen Beratung vom Werkdirektor und der Betriebsgewerkschaftsleitung sodann endgültig festzulegen.
   Die Bewertung der Leistungen des Beschäftigten hat unter Beachtung der als Anlage II beigefügten Prämienbedingungen zu erfolgen.

B. **Verteilung der Prämienmittel aus dem Teil II**

1. Aus dem Teil II des Betriebsprämienfonds können alle Betriebsangehörigen prämiiert werden, soweit sie nicht unter den Personenkreis fallen, der aus dem Teil I prämiiert wird.

2. Bei der Verteilung der Prämien aus Teil II ist zu berücksichtigen, daß die Mehrleistungen der Angestellten und Zeitlöhner **nur** durch Prämien gewürdigt werden können.

3. Die dem Teil II des Prämienfonds zugeführten Mittel sind wie folgt zu verwenden:

	bei Erfüllung des Prod.-Pl.	bei Nichterf. d. Prod.-Pl.
a) zur Prämiierung von Arbeitern für Einzel- und Kollektivleistungen, die wesentlich zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität zur Senkung der Selbstkosten, zur Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse und zur termingerechten Fertigstellung beitragen	36 %	22 %
b) zur Prämiierung der Sieger im sozialistischen Wettbewerb	39 %	60 %
c) zur Prämiierung von Verbesserungsvorschlägen	4 %	4 %
d) zur Prämiierung von Einzel- und Kollektivleistungen der technischen und kaufmännischen Angestellten, soweit sie nicht dem Teil I zugehören	21 %	14 %

4. Die im Betriebsprämienfonds vorhandenen Mittel für Wettbewerbe und Verbesserungsvorschläge unterliegen nicht den Einschränkungen wie sie im Abschnitt III (Verteilung der Prämienmittel) bezüglich der Planerfüllung bzw. Nichterfüllung festgelegt sind. Sie kommen in jedem Falle nach vollbrachter Leistung zur Auszahlung.

IV. Höhe der Prämie

1. Die Höhe der gewährten Prämie darf im einzelnen nicht unter 25,- DM liegen. Nach oben ist die Prämie auf 50 % des Monatsgehaltes begrenzt. Diese Begrenzung ist jedoch auf die durchschnittliche Höhe innerhalb einer Abteilung bezogen und schließt deshalb nicht aus, daß Prämien für einzelne Abteilungsangehörige über 50 % liegen.

2. Im Falle der Prämienzahlung für mehrere Quartale kann der letztgenannte Prozentsatz bis zu 75 % erweitert werden.

3. Auf eine Gewährung von Prämien aus beiden Teilen des Prämienfonds besteht kein Rechtsanspruch.

4. Ausschlaggebend für die Gewährung sind die persönlichen Leistungen und der Anteil an der gesamten Planerfüllung.

V. Schlußbestimmungen

1. Für die Einhaltung der Betriebsprämienordnung einschließlich der Anlagen ist der Werkdirektor verantwortlich.

2. Die Bedingungen zur Gewährung von Prämien lt. Anlage II sind dem gesamten Personenkreis zur Kenntnis zu bringen.

3. Die Prämienvorschläge für den Werkdirektor und Hauptbuchhalter sind vom Werkleitungskollektiv in Übereinstimmung mit der BGL und Zentrag festzusetzen.

4. Vorschläge für die Prämiierung des Personenkreises, der aus dem Teil II des Betriebsprämienfonds Prämien erhalten kann, sollen in der Regel in der Gewerkschaftsgruppe mit dem Abteilungsleiter bzw. Meister beraten und dabei gleichzeitig Vorschläge für die Höhe der Prämie gemacht werden. Nach Zustimmung der AGL wird die endgültige Verteilung der Prämie nach gemeinsamer Beratung mit der BGL vom Werkdirektor festgelegt.

5. Kollegen, die unentschuldigt fehlen oder eine Verwarnung bzw. strenge Verwarnung erhalten, werden im folgenden Quartal von der Prämiierung ausgeschlossen.

6. Eine namentliche Aufstellung der zum Teil I gehörenden Kollegen mit der Höhe der Prämie wird vor der Prämiierung zum Aushang gebracht.

7. Alle Prämiierungen haben durch den jeweiligen Leiter des Bereichs mit entsprechender Begründung und in einer öffentlichen und würdigen Form zu erfolgen.
   Die Prämien für den Personenkreis lt. Anlage I werden durch den Werkdirektor verteilt.

8. Über die Verwendung des Betriebsprämienfonds gibt der Werkdirektor bei der Rechenschaftslegung über den BKV quartalsweise Bericht.

9. Die Betriebsprämienordnung gilt bis zum 31. März 1960. Die Aufhebung kann nur mit Zustimmung der BGL erfolgen, die BGL kann ihrerseits die Aufhebung der Betriebsprämienordnung von der Werkleitung fordern. Es muß jedoch gesichert sein, daß bei Außerkraftsetzung der Betriebsprämienordnung eine neue vorliegt.

10. Jede Änderung der Betriebsprämienordnung und ihrer Anlagen kann nur mit Zustimmung der BGL und nach vorheriger Beratung mit den betreffenden Kollegen vorgenommen werden.

Plauen, am 1. Juli 1959

Werkdirektor
gez. Kaden

BGL-Vorsitzender
gez. Kellner

Anlage I

In der Prämiierung aus dem Teil I des Betriebsprämienfonds werden folgende Funktionen einbezogen:

Werkdirektor
Technischer Direktor
Dir. für Arbeit
Produktionsleiter
Kaufm. Leiter
Hauptbuchhalter
Stellvertr. Hauptbuchhalter
Planungsleiter
Kaderleiter
Haupttechnologe
Ltr. Abt. Technologie
Ltr. Abt. Betriebsmittel
Hauptmechaniker
Ltr. Abt. Produktionslenkung
Ausbildungsleiter
Gießereileiter
Ingenieurtechn. Personal der Produktionsleitung
Konstruktionsleiter
Chefkonstrukteure
Konstr.-Gruppenleiter
Ing. für Konstruktion
Konstrukteure m/J-Gruppen
Ing. für Technologie
Leiter BfE
TAN-Leiter
selbständige TAN-Bearbeiter
Gütekontrolleiter
Ltr. Abt. Absatz
Ltr. Abt. Materialversorgung
Reiseeinkäufer
Ltr. der Abt. Lagerverwaltung
Ltr. Abt. Nachkalk. und Preise
Ltr. Abt. Vorkalkulation
Ltr. Finanzbuchhaltung
Ltr. Wirtschaftskontrolle

alle Fach- und Hochschulkader
Ltr. Abt. Produktionsvorbereitung
Ltr. Abt. Betriebsorganisation
Assis. m. Fach- u. Hochschulabschlüssen
Ltr. Abt. Materialbuchhaltung
Ltr. Abt. Lohnbuchhaltung
Sicherheitsinspektor
Montageinspektor
Druckinstrukteure
Meister Abt. Kleinbohrerei
Meister Abt. Gießerei
Meister Abt. Dreherei
Meister Abt. Schleiferei
Meister Abt. Montage
Meister Abt. Teilebau
Meister Abt. Elektrowerkstatt
Meister Abt. Rev.-Dreherei
Meister Abt. Hobelei
Meister Abt. Werkzeugbau
Meister Abt. Stereotypie u. Hilfsm.
Meister Abt. Zahnradfräserei
Meister Abt. Fräserei
Meister Abt. Klempnerei
Meister Abt. Modelltischlerei
Meister Abt. Malerei
Meister Abt. Betriebsschlosserei
Meister Abt. Krananlage
Meister Abt. Werksanlagen
Meister Abt. Zimmerei
Meister Abt. Transport
Meister Abt. Schwachstrom
Meister Abt. Rep. für Druckmasch.
Ltr. Abt. Instandhaltung
Ltr. d. Werkzeugmag. u. -ausgaben
Ltr. d. Abschneiderei

1926 III/26/2 Kn-1065-59

nahmen verleitet wird. Magen- und Darmkrankhei-

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 13 — Juli 1959 2. Ausgabe

1959 – 110 Prozent Planerfüllung

Mit Stolz kann die Belegschaft der Plamag feststellen, daß sie ihren Verpflichtungen in der Planerfüllung im 1. Halbjahr 1959 mit gutem Erfolg nachgekommen ist. Die großen Anstrengungen aller Werktätigen unseres Betriebes haben es ermöglicht, daß der Monat Juni als Monat der höchsten Planerfüllung mit gutem Ergebnis abgeschlossen werden konnte. Die bereinigte Produktionsleistung wurde mit 53,5 Prozent und die Hauptproduktion mit 53 Prozent des Jahresplanes erfüllt. Bei diesen guten Ergebnissen darf man aber nicht daran vorbeisehen, daß die Warenproduktion nur mit 49,7 Prozent geschafft worden ist.

Das Zurückbleiben dieser entscheidenden Position ist hauptsächlich auf eine Sortimentsverschiebung zurückzuführen. Durch die Tiefdruckanlage Ogonjok I ist der Anteil der Normteile gewaltig angestiegen, so daß wir in dieser Position eine große Übererfüllung aufzuweisen haben.

Durch Terminverzug bei der Berliner Tiefdruckanlage und bei Ogonjok I konnten weiterhin die vereinbarten Zwischenfinanzierungen nicht in voller Höhe realisiert werden. Durch diesen Umstand ist gleichzeitig der Exportanteil laut Staatsplan von uns nicht planmäßig geschafft worden.

Durch Ausfall eines Maschinenaggregates im Berliner Raum ist das Erscheinen der sozialistischen Presse in Berlin im täglichen vollen Umfang gefährdet. Von der Partei wurde deshalb an uns die Forderung herangetragen, noch in diesem Jahr die bestellte 96-seitige Zeitungsrotationsmaschine Kom. 105 090 zur Auslieferung zu bringen. Das bedeutet, daß wir im zweiten Halbjahr entweder unsere Staatsplanauflage Export nicht erfüllen können oder daß wir versuchen, unseren Produktionsplan überzuerfüllen. Die letzte Möglichkeit ist von uns ins Auge gefaßt worden, und eine sehr gründliche Überprüfung ergab, daß durchaus, bei Anstrengung aller Kräfte, die Möglichkeit gegeben sein müßte, unseren Plan so weit überzuerfüllen, daß unsere Staatsplanauflage Export voll realisiert und gleichzeitig die 96-seitige Zeitungsrotationsmaschine Kom. 105 090 ausgeliefert werden kann. Das setzt jedoch voraus, daß in allen Abteilungen täglich beharrlich um die Übererfüllung des Planes gekämpft wird, daß durch eine vorbildliche Arbeitsmoral und durch eine hohe Einsatzbereitschaft aller Werktätigen unseres Betriebes an der Realisierung dieses Vorhabens mitgeholfen wird. Aus diesen Gründen ergibt sich für unseren Betrieb folgende neue Zielstellung:
Die Brutto- und Warenproduktion des Betriebes muß bis zum Jahresende mit 110 Prozent und die Hauptproduktion mit 113 Prozent erfüllt werden.
Damit in allen Produktionsbereichen und Abteilungen mit ganzer Kraft zur Erreichung dieses Zieles beigetragen werden kann, ist es erforderlich, daß für diese Bereiche entsprechende Unterpläne aufgestellt werden, die klare, kontrollierbare Maßnahmen enthalten. Es muß zur Ehrensache eines jeden PLAMAG-Angehörigen werden, zu diesen neuen Produktionserfolgen beizutragen. Die PLAMAG wird damit unserer Republik zu ihrem Geburtstag ein würdiges Geschenk überreichen können.

Karl Böhme

Juni – höchste Planerfüllung

	Juni in %	Jahresanteil Januar bis 30. Juni in % Plan	Ist
Bruttoproduktion	112,4	49,9	52,9
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	104,2	50,7	53,5
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	121,1	51,1	49,7
Arbeitsproduktivität	102,3	50,8	52,5
Gewinnplan aus Absatz	96,9	55,2	59,2

Die sozialistischen Brigaden der PLAMAG fragen:

Wo bleibt die Unterstützung durch DSF und FDJ?

Die sozialistischen Brigaden unseres Werkes sind junge Kollektive. Sie sind entstanden, weil die Arbeiter erkannt haben, daß es sich so besser und erfolgreicher arbeiten läßt. Aber die sozialistischen Brigaden bedürfen der Unterstützung durch die Partei, die Werkleitung und die Massenorganisationen, und die Kollegen der drei sozialistischen Brigaden unseres Werkes sind ganz und gar nicht damit einverstanden, daß sich bei ihnen seit der Gründung der Brigaden kaum einmal ein Vertreter der FDJ und der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft hat sehen lassen. Die Kollegen der Malerbrigade z. B. würden sehr gerne einmal etwas über die neuen Arbeitsmethoden ihrer sowjetischen Kollegen erfahren. Diese Methoden zu vermitteln und zu popularisieren — dazu ist doch die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in den Betrieben da!

Genosse Heymann vom Kreisvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft sagte während des letzten Gesprächs der Woche, daß die Grundorganisationen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in den Betrieben endlich davon abkommen müssen, nur werbende und kassierende Institutionen zu sein!

Die Arbeit der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft darf nicht Selbstzweck bleiben! Sie muß der ökonomischen Entwicklung unserer Republik und damit dem Frieden dienen!

Und was hat die Freie Deutsche Jugend geplant, um die sozialistischen Brigaden zu unterstützen?

Antwort der FDJ-Grundorganisation:

Da in den bis jetzt bestehenden Brigaden bzw. Abteilungen jeweils nur ein Jugendlicher arbeitet, wird unsere Hilfe und Unterstützung besonders der Abteilung Modelltischlerei gelten, wo eine ganze Anzahl Jugendlicher arbeitet, zumal sie die Initiatoren des Wettbewerbes um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" sind. Des weiteren werden wir überall dort unterstützend eingreifen, wo Anzeichen für das Entstehen neuer sozialistischer Brigaden vorhanden sind.

Parteiaktiv der Plamag tagte

Jeder Genosse ein Organisator und Neuerer der sozialistischen Produktion! Genossen an die Spitze bei der Verwirklichung der Beschlüsse des 5. Plenums!

Unter diesem Motto stand die Parteiaktivtagung am 13. Juli. Die Bedeutung wurde unterstrichen durch die Teilnahme des Hauptdirektors der Zentrag, Genossen Sonntag, und des Sekretärs der Parteiorganisation der Zentrag, Genossen Podjaski. Es galt darüber zu diskutieren, wie der Plan des II. Halbjahres erfüllt werden soll, nachdem im I Halbjahr eine beachtliche Übererfüllung erreicht wurde.

In seinem Referat brachte der 1. Sekretär der Parteiorganisation, Genosse Geißler, zum Ausdruck, daß die besondere Bedeutung der PLAMAG darin besteht, daß unsere Produktion von Rotationsmaschinen für die Kommunistischen und Arbeiterparteien scharfe Waffen gegen die bürgerliche Ideologie sind und dem beschleunigten Vormarsch des Sozialismus dienen. Mit der Waffe des gedruckten Wortes wollen wir den Untergang des Kapitalismus beschleunigen.

Zum Aufbau des Sozialismus werden aber Menschen gebraucht, die mit ihrer ganzen Person, ihrem Wissen und Können für dieses Ziel arbeiten. Um es in kürzerer Frist zu erreichen, ist es notwendig, die Produktion unseres Betriebes sehr schnell zu steigern und einen raschen Ausbau der Druckereien möglich zu machen. Die Parteileitung unterbreitete deshalb nach gründlicher Überprüfung den Genossen Parteiaktivisten den Vorschlag, die bisherige Zielstellung mit einer Jahresplanerfüllung von 104 Prozent auf 110 Prozent zu erhöhen und als verbindlich für die Tätigkeit der gesamten Parteiorganisation zu erklären. Für jede Abteilung müssen konkrete und kontrollierbare Einzelpläne aufgestellt werden. Trotz der Urlaubsperiode im III. Quartal muß es möglich sein, an die Leistungen des Juni, in dem die höchste Planerfüllung geschafft wurde, anzuknüpfen. Die Ausgangsposition ist durch die gute Erfüllung des I. Halbjahres sehr günstig.

Ein wichtiges Mittel dazu ist der sozialistische Wettbewerb. Hier liegt eine entscheidende Aufgabe der Viererköpfe. Sie müssen täglich den Wettbewerb auswerten und konkrete Maßnahmen festlegen, um Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Die politische Führung des Wettbewerbes müssen die Abteilungsgewerkschaftsleitungen fest in die Hand nehmen und täglich kontrollieren. Dabei darf man sich nicht auf Zahlen beschränken, sondern muß den Kollegen die politische Bedeutung und den sozialistischen Inhalt klarmachen.

Die Einführung neuer Arbeitsmethoden, das organisierte Suchen nach neuen technologischen und produktionstechnischen Verfahren muß auf eine breitere Basis gestellt werden. Auch bei der Lösung dieser Aufgabe müssen sich die Viererköpfe an die Spitze stellen. Die bisher enstandenen Brigaden bzw. Abteilungen der sozialistischen Arbeit und die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften zeigen, wie man es machen muß, um in der Arbeit voranzukommen. Sie sind die wichtigste Form der sozialistischen Bewußtseinsbildung und der bewußten Einbeziehung der Menschen in den sozialistischen Aufbau.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Jugend zu widmen; ist sie doch diejenige, die künftig den Hauptanteil unserer Belegschaft ausmacht. Wir müssen vom „Schimpfen auf die Jugend" zur unmittelbaren Hilfe übergehen. Zwei wichtige Aufgaben stehen vor uns:

a) Die Durchsetzung der sozialistischen Rekonstruktion bei
b) laufender Produktionssteigerung und Gewährleistung der Staatsplanerfüllung.

Sehr erfreulich war, daß von 14 Genossen, die zur Diskussion sprachen, acht unmittelbar aus der Produktion stammten. In seiner einfachen bescheidenen Art teilte Genosse Wolfgang Künzel der Tagung mit, daß sich in der Montage eine Jugendbrigade bildete, die das Ziel hat, die in der Magdeburger „Volksstimme" zu montierende Rotationsmaschine über sechs Wochen vorfristig fertigzustellen. Obwohl die Montage erst verspätet beginnen kann, soll die Maschine bis zum 7. Oktober zu 50 Prozent und bis 15. November fertig übergeben werden.

Genosse Gerhard Oltzscher forderte die Ausarbeitung einer Qualitätsanalyse. An einem konkreten Beispiel wies er nach, daß hier noch einiges zu tun ist. Die Genossen Wunderlich und Martin schilderten, wie sich ihre Abteilungen bzw. Brigaden der sozialistischen Arbeit entwickeln. Genosse Wunderlich wies auf schon sehr oft kritisierte Unzulänglichkeiten hin, die noch vorhanden sind und nicht beseitigt wurden. Der einstimmig angenommene Maßnahmeplan zur Sicherung der Planerfüllung im II. Halbjahr legt diese mit 110 Prozent fest. In der Versammlung herrschte eine optimistisch-zuversichtliche Atmosphäre. Sie jetzt in den gesamten Betrieb zu tragen ist Sache aller Genossinnen und Genossen. Gelingt dies, dann wird 1959 das — wie es Genosse Sonntag formulierte — PLAMAG-Jahr.

Malerei malt mit Elan

Erste Bilanz über eine der ersten sozialistischen Brigaden

In unserer Juniausgabe war als langer Artikel auf der ersten Seite der

Vertrag
der Malerei mit der Werkleitung der PLAMAG anläßlich der Bildung einer sozialistischen Brigade

abgedruckt.

In Erwägung dessen, daß sozialistische Rekonstruktion und ökonomische Hauptaufgabe nicht im alten Trott gelöst werden können, in Erwägung, daß am Ziel des Siebenjahrplanes Besatzungen von Siebenstufenraketen eher ankommen werden als individuelle Dreiradfahrer, in Erwägung dessen hatte die Brigade Malerei den Vertrag unter die Losung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben" gestellt.

Seit sechs Wochen ist die Brigade nun dabei, ihren Vertrag Punkt für Punkt zu erfüllen. Sechs Wochen — das ist nicht lange und da werden auch noch keine Bäume ausgerissen. Aber sie sind ein Anfang, der entscheidend sein kann. Über diesen Anfang soll hier eine erste Bilanz gezogen werden.

Sozialistisch arbeiten

Die Brigade der Malerei hat sich unter anderem das Kampfziel gestellt:

durch Anwendung der fortschrittlichen Arbeitsmethoden und Neuerermethoden beste Qualitätsarbeit zu leisten, das heißt: Unterbauwände ab sofort mechanisch schleifen. Erhöhung der Arbeitsproduktivität um 40 %, in der weiteren Entwicklung Einrichtung eines besonderen Spachtel- und Schleifplatzes mit geeigneten Lagergruben. Anwendung von Spritzspachtel. Tauchv[illegible]

Heute, nach sechs Wochen, gehört das Handschleifen in der Montagehalle schon der Vergangenheit an. Durch das neu eingeführte mechanische Schleifen ist die Arbeitsproduktivität bei diesem Arbeitsvorgang um etwa 35 bis 40 Prozent gestiegen.

Noch gibt es keinen geeigneten Spachtel- und Schleifplatz, denn wo den Raum hernehmen in der vollgestopften Montagehalle? Aber der Spachtel lagert jetzt schon in der Halle, nahe am Arbeitsplatz und nicht mehr unten im Keller. Zehn Jahre lang mußte er jedesmal, wenn er gebraucht wurde, von dort geholt werden. Jetzt können monatlich 1500 bis 2000 Minuten eingespart werden, das sind jährlich 300 bis 400 Stunden. Ein gutes Beispiel für die Anwendung der Seifert-Methode.

Weiter:

Gen. Ingenieur Trommer und Gen. Fabricius werden Mitglieder der Brigade und übernehmen die Verpflichtung, der Abteilung in allen technischen und politischen Fragen Unterstützung zu gewähren. Sie verpflichten sich weiterhin, mit dem Brigadier, Gen. Martin, und dem Meister der Abt. Montage, Koll. Müller, einen Demontageplan zu erarbeiten, welcher wesentlich zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen soll.

Ehe demontiert wird, kommt man jetzt regelmäßig zu einer kollektiven Beratung zusammen. Der Erfolg: Im Juni wurde das Rekordergebnis von sieben demontierten Maschinen erzielt. Zum Zwecke einer besseren Zusammenarbeit mit der Montage ist die Malerei jetzt auch nicht mehr selbständige Abteilung, und Montagemeister Müller kann die Arbeit besser koordinieren.

Sozialistisch lernen

Qualifizierung sämtlicher Kollegen der Abteilung, damit bei bester Qualität der Plan erfüllt wird und beim Ausfall eines Kollegen jeder den anderen ersetzen kann.

Unter der Anleitung der Genossen Martin und Schwabe haben die Kollegen Müller und Michaelis begonnen, das Hammerschlagverfahren zu erlernen. Die Genossen Prager und Reinhold eignen sich Fertigkeiten im mechanischen Schleifen an. Natürlich geht das nicht von heute auf morgen, aber auch hier ist entscheidend: man hat damit angefangen.

Noch nicht angefangen haben aber die monatlichen Lehrgespräche über politische und fachliche Fragen, die im Vertrag erwähnt werden.

Warum?

Brigadier Genosse Martin war zum Kampfgruppenlehrgang und konnte das fällige erste Lehrgespräch nicht selber organisieren. Es ist gut und richtig, die Sache nachzuholen. Aber kann eine Brigade, die sozialistisch werden will, in einem solchen Fall nicht auch mal ohne Brigadier auskommen?

Sozialistisch leben

Mancher verzieht skeptisch das Gesicht, wenn er hört „sozialistisch leben". Unberechtigterweise! In der Malerei gibt es Schwierigkeiten, weil viele Kollegen auswärts wohnen. Trotzdem nahm sich die Brigade vor:

die Brigademitglieder werden sich mit dem fortschrittlichen Film vertraut machen und ein Film-Abonnement abschließen.

Jeder besitzt jetzt ein Filmabonnement an seinem Heimatort. Es ist aber notwendig, daß in der Brigade ab und zu über einen besonders wertvollen Film auch gemeinsam gesprochen wird, so wie sie sich beispielsweise schon bemüht,

täglich ¼ Stunde vor Beginn der Arbeitszeit die politischen Ereignisse durchzusprechen;

Sehr wichtig noch:

zur Unterstützung der Rekonstruktion des Betriebes ohne Produktionsausfall verpflichtet sich das Kollektiv, 100 Stunden außerhalb der Arbeitszeit zu leisten;

Im Rahmen der sozialistischen Rekonstruktion erhalten alle Maschinen in der mechanischen Abteilung eine grüne Farbe. Die Malereibrigade wird diese Arbeit in ihrer Freizeit übernehmen, um dem Werk zusätzliche Ausgaben zu ersparen.

*

So sieht es also gegenwärtig in der Malereibrigade aus. Partei und Gewerkschaft unterstützen aktiv. Als beispielsweise Werner Martin kürzlich zur Kampfgruppenausbildung war, vertrat ihn sofort der BGL-Vorsitzende Kollege Kellner, damit keine Arbeitsstockung eintreten konnte.

Die Bilanz beweist:
Nach sechs Wochen Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" in der Malerei, haben sich die ersten Erfolge eingestellt.

Peter Jacobs

Arbeitsgemeinschaften unterstützen Rekonstruktion

Die Durchführung der sozialistischen Rekonstruktion und die Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe macht es notwendig, daß sich Arbeiter und technische Intelligenz gemeinsam Gedanken über die Verbesserung des Produktionsablaufes und der Produktion selbst machen. Deshalb beschäftigte sich das „Gespräch der Woche" am 7. Juli 1959 mit diesem wichtigen Problem. Es ist schade, daß aus unserem Betrieb so wenig Arbeiter und Angehörige der technischen Intelligenz daran teilnahmen, denn der Erfahrungsaustausch, der dort stattfand, hätte bestimmt auch ihnen neue und wertvolle Anregungen gegeben.

Kollege Krummholz — Hauptechnologe und Mitglied einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft im VEB Stahlbau — berichtete, wie dort die Arbeiter und technische Intelligenz gemeinsam Mängel im Produktionsablauf beseitigen. „Kein Wissenschaftler kann uns über die Aufstellung der Maschinen so wertvolle Hinweise geben, wie die Kollegen in den Werkhallen", sagte Kollege Krummholz. Im VEB Stahlbau kommen die Arbeiter mit ihren Vorschlägen zu den Mitgliedern der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft. Dort werden alle Einzelheiten durchgesprochen. Dann legen Arbeiter und Techniker gemeinsam den Plan fest. „Diese neuen Arbeitsmethoden bringen die schnelle Anwendung und Erledigung der Verbesserungsvorschläge", hob Kollege Krummholz hervor. Und das ist einer der wesentlichen Unterschiede zur früheren Bearbeitung der Verbesserungsvorschläge. Heute kommt es bei der Rekonstruktion auf jeden Tag an. Jeder Tag, der die vorfristige Erfüllung einer Produktionsaufgabe bringt, stärkt unsere Republik einen Tag eher. Die schleppende Arbeitsweise, die früher bei nicht wenigen Büros für Erfindungswesen an der Tagesordnung gewesen war, wird heute durch unbürokratische Zusammenarbeit von Arbeitern und technischer Intelligenz ersetzt.

Auch in unserem Betrieb arbeiten fünf sozialistische Arbeitsgemeinschaften. Sie haben sich das Ziel gesetzt, zur Normung bestimmter Maschinenteile und damit zur Vereinfachung der Produktion beizutragen. Es sind dies die Arbeitsgemeinschaften Stereotypie, Antriebsbau, Offsetmaschinen, Transportanlagen und die Arbeitsgemeinschaft für Fragen der Forschung, Entwicklung und sonstige Konstruktion.

Die sozialistische Arbeitsgemeinschaft Antriebsbau hat sich z. B. die Aufgabe gestellt, Teile von Kupplungen zu standardisieren. Gegenüber früher existieren heute nur noch vier verschiedene Modelle. So wurde von dem Kollektiv die Überholungskupplung am Hauptantrieb der Rotation standardisiert. Das wirkt sich so aus, daß heute nur eine Nummer in die Konstruktionszeichnung eingetragen zu werden braucht, während früher für jedes Mal eine Einzelteilzeichnung notwendig war. Für das Konstruktionsbüro bedeutet das eine spürbare Arbeitserleichterung, wie mir Kollege Ingenieur Axel Fischer sagte. In der Technologie liegen jetzt für die standardisierten Kupplungsteile Stammkarten vor, die jetzt nur noch ausgefüllt zu werden brauchen. In der Montage verringert sich durch die Standardisierung beträchtlich die Bearbeitungszeit.

Über diese ersten Erfolge hinaus haben sich die Mitglieder der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft Antriebsbau vorgenommen, zur Standardisierung ganzer Antriebskästen überzugehen.

Greve, Praktikant
Fak. f. Journalistik

Ehrenvoller Auftrag

Zur Montage der 64-seitigen Rotationsmaschine in Magdeburg schlossen sich vier Jugendfreunde zu einer Jugendbrigade zusammen. Der Montagebeginn war ursprünglich auf den 1. Juli festgelegt. Die Montage kann aber erst am 25. Juli beginnen. Trotz dieser Verspätung übernahmen die Jugendfreunde die Verpflichtung, bis zum 7. Oktober 50 Prozent und am 15. November die gesamte Maschine zu übergeben. Damit wird der Endtermin, der für den 30. Dezember festgelegt war, um reichlich sechs Wochen unterboten.

Viel Erfolg, Kollegen der Putzerei!

Putzereibrigade unserer Gießerei beschloß, um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen

Für einige Minuten ruhte am 10. Juli in der Halle unserer Gießerei die Arbeit, als der Parteisekretär, Genosse Kemnitz, bekanntgab, daß die Kollegen der Putzerei beschlossen haben, gemeinsam um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen. Als alle Gießer und Former in der Halle versammelt waren, verlas Genosse Kemnitz die Verpflichtungen, die die Putzer nun gemeinsam erfüllen wollen.

Schwer ist die Arbeit in der Putzerei; die umfassende sozialistische Rekonstruktion wird wesentliche Erleichterungen bringen. Um so höher sind die Verpflichtungen und Pläne der Putzer einzuschätzen.

Die Brigade stellt sich das Ziel, u. a. bis zum 10. Jahrestag der Republik ihren Plan mit 84 Prozent zu erfüllen. Dabei soll ihnen die Seifertmethode helfen, nach der die gesamte Brigade arbeiten will. In Verbindung mit dem TAN-Sachbearbeiter werden die Normen im Kollektiv richtiggestellt werden. Zusätzlich zur 84%igen Erfüllung des Jahresplanes bis zum 7. Oktober, hat sich die Putzereibrigade verpflichtet, bis zum 10. Jahrestag der Republik 18 Tonnen eingelagerten ungeputzten Guß mitzuverarbeiten. Die Qualifizierung der Kollegen in den einzelnen Bereichen wird so erfolgen, daß bei Arbeitsausfall die Arbeit des Erkrankten bei gleicher Qualität mit übernommen werden kann. Um immer über die politischen Ereignisse Bescheid zu wissen, haben sich die Mitglieder der Brigade vorgenommen, täglich in den Pausen über das Tagesgeschehen zu sprechen. Trotz ihrer schweren beruflichen Arbeit werden die Kollegen der Putzereibrigade bei der Einbringung der Ernte mithelfen.

Die Gießereileitung wird die neugegründete Brigade in ihrem Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" und bei der Anwendung von Verbesserungsvorschlägen unterstützen.

Wir wünschen dem jüngsten Kollektiv der PLAMAG in seiner Arbeit großen Erfolg und hoffen, **daß ihm auch durch die gesellschaftlichen Organisationen jede Unterstützung und Hilfe zuteil wird.**

Vom Stenografie- bis zum Schweißerlehrgang ...

Betriebsakademie gibt allen die Möglichkeit, ihr Wissen zu erweitern und sich zu qualifizieren

Die sozialistische Rekonstruktion unserer Industrie und der Aufbau des Sozialismus setzt eine umfassende Bildung und Erfahrung der Werktätigen voraus, die ständig erweitert werden müssen. Der neue Weg, der jetzt bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik beschritten wird, ist die Betriebsakademie. In sie wird sich in Zukunft das gesamte System der beruflichen Weiterbildung der Arbeiter verlagern ... Jede Betriebsakademie wird zwei Fakultäten besitzen — die gesellschaftswissenschaftliche und die technische Fakultät. Im Rahmen dieser beiden Fakultäten werden den Arbeitern all die Kenntnisse vermittelt werden, die sie benötigen, um die großen Produktionsaufgaben erfüllen zu können, die der Aufbau des Sozialismus in der DDR an sie stellt. Hier werden sie sowohl über die Anwendung der neuen Technik als auch über die gesellschaftlichen Zusammenhänge Aufschluß erhalten.

Eine wichtige Aufgabe der Betriebsakademie wird die fachliche Weiterbildung der Frau sein. Sie in der Qualifizierung der Stellung des Mannes anzugleichen nützt nicht nur den Produktionsergebnissen, sondern trägt gleichzeitig dazu bei, die Gleichberechtigung der Frau noch mehr als bisher Wirklichkeit werden zu lassen.

Auch die PLAMAG wird ab September zusammen mit der Wema und dem VEB Stahlbau eine Betriebsakademie gründen. Arbeitsdirektor Kollege Barsch und unser BGL-Vorsitzender, Kollege Kellner, waren zu diesem Zwecke vor einiger Zeit ins RAW Zwickau gefahren, um in der Akademie dieses Werkes Erfahrungen zu sammeln. Ähnlich wie in Zwickau wird auch bald in unserem Betrieb die Arbeit der Fakultäten beginnen. Für die gesellschaftswissenschaftliche Fakultät sind Vorträge über dialektischen Materialismus, Politische Ökonomie und die Geschichte der Arbeiterbewegung vorgesehen.

Groß werden die Qualifizierungsmöglichkeiten in der technischen Fakultät sein. Hier sind u. a. Schlosser-, Dreher-, Elektro-, Schweißer-, Meister-, Stenografie-, Kesselschmiede- und fachzeichnerische Lehrgänge vorgesehen. In Vorkursen ist die Möglichkeit gegeben, Kenntnisse zur Ablegung der Mittleren Reife, der Grundschulprüfung und des Abiturs zu erlangen. Auf dem Gebiet der Kunst und Literatur werden musikalische-, Film- und Theatervorträge stattfinden.

Inzwischen hat sich auch das Kollegium der Akademie konstituiert. Als Vertreter der Werkleitung gehören ihm Kollege Barsch, für die Kammer der Technik Konstruktionsingenieur Klaus Reichenbach, für die sozialistischen Brigaden Kollege Karl Grubert, für die BPO Genosse Hans Zimmermann, für die BGL Kollege Walter Steiner, für den Frauenausschuß Kollegin Erika Peters und für die FDJ Kollege Ingenieur Axel Fischer an.

Die Betriebszeitung hofft, in ihren nächsten Ausgaben nähere Einzelheiten zu dieser wichtigen neuen Einrichtung bringen zu können.

Gre.

Wie die Abteilung Zahnradfräserei um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" ringt

Auszug aus dem Brigadebuch:
30. 5. 1959

Wie faßten wir den Entschluß, um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen?
Unsere Republik hat sich im Siebenjahrplan bis 1965 große Aufgaben gestellt. Der Anteil unseres Betriebes ist, daß wir bis dahin eine Arbeitsproduktivität erzielen, daß wir bis 1965 mehr als das anderthalbfache produzieren werden gegenüber dem jetzigen Stand. Als wir Arbeiter der Abteilung Zahnradfräserei diese gewaltige Zielstellung zum ersten Mal vernahmen, waren wir der Meinung, daß so etwas unmöglich sei. Wie dem so ist, es steckte immer noch das Übel in uns, daß man gegenüber einer neuen Sache sehr skeptisch ist und die Anwendung entweder verzögert oder ablehnt. So war es auch bei uns als wir vom großen Rekonstruktionsprogramm unseres Betriebes erfuhren.

Bei dieser Meinung blieben wir aber nicht, denn in unserer Abteilung war es so, daß wir teil-



weise und auch öfter Schwierigkeiten zu überwinden hatten, wo wir wenig Unterstützung und keine Hilfe bekamen. Beanstandete Mängel traten immer wieder auf.

In mehreren Produktionsversammlungen und durch die Partei wurde uns klargestellt, welche große Perspektive uns nach der Aufgabenstellung des V. Parteitages für den sozialistischen Aufbau in unserer Republik erwächst. Wir sind uns also nach und nach klar geworden, daß wir nicht abseits stehen dürfen und auch etwas tun müssen, um mit beweisen zu können, daß unsere sozialistische Wirtschaft gegenüber der kapitalistischen überlegen sein wird. Wir sind uns klar geworden, daß in den neuen Werkhallen, die in unserem Betrieb im Zuge der Rekonstruktion entstehen werden, nur die Kraft und der Wille der in diesen Hallen arbeitenden Menschen entscheiden wird, ob wir das Ziel erreichen.

Nachdem sich die Genossen in der Abteilung im klaren waren, daß es nötig ist, in sehr enger Zusammenarbeit die praktischen Erfahrungen der Kollegen an der Maschine mit den theoretischen Kenntnissen des Meisters und unserer Ingenieure zu vereinigen, und daß nur dadurch alle am großen Prozeß der Arbeit Beteiligten befähigt werden, die Maschinen und Werkzeuge besser zu nutzen und die neue Technik zu meistern, und daß auch Wirtschaftler, Konstrukteure und Technologen auf gute Hinweise und Erfahrungen aus der Werkstatt zur Lösung ihrer Aufgaben nicht verzichten können, wurden alle übrigen Kollegen der Abteilung davon überzeugt, daß es richtig ist, den Weg der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit einzuschlagen.

Wir haben dabei keine Holzhammerpolitik getrieben, sondern erst als der letzte Kollege unserer Abteilung von der Richtigkeit dieses neuen Weges überzeugt war, beschlossen wir, darum zu kämpfen, daß wir uns zum 10. Jahrestag unserer Deutschen Demokratischen Republik „Abteilung der sozialistischen Arbeit" nennen können. Wochenlang dauerte es und vieler Aussprachen bedurfte es bis wir so weit waren und den Entschluß faßten. Wir sind also zu der Meinung gekommen, daß sozialistische Gemeinschaftsarbeit nicht irgend ein Schlagwort schlechthin ist oder irgend ein formaler Wettbewerb, sondern daß es die große Sache zum Aufbau des Sozialismus ist, der bewußt denkende und handelnde Menschen erfordert. Die Losung „Plane mit, arbeite mit, regiere mit" ist somit auch bei uns zum Hauptinhalt der neuen Denk- und Arbeitsweise aller Kollegen unserer Abteilung geworden, indem wir unseren Vertrag mit der Werkleitung zur Bildung eines sozialistischen Meisterbereiches abgeschlossen haben.

Unter der Losung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben" stellen wir uns große Aufgaben, um deren Verwirklichung wir jetzt täglich kämpfen. Unser Meister z. B. gibt uns ständig seine Arbeitsanleitungen, er bemüht sich um die Qualifizierung aller Kollegen, so daß wir an allen Maschinen der Abteilung arbeiten können. Wir Arbeiter wieder geben uns große Mühe, um durch die vollständige Beherrschung der Maschinen bei evtl. Krankheit oder bei Urlaub eines Kollegen sofort an dessen Maschine arbeiten zu können, so daß keine Stockungen im Produktionsablauf entstehen.

Ein weiterer Punkt unseres Programms sieht vor, daß wir monatlich im Klubhaus unseres Betriebes zusammenkommen, um im Austausch fachliche, kulturelle und politische Fragen zu klären; daß wir uns gemeinschaftlich mit unseren Frauen treffen, um das sozialistische Leben zu führen. Neben vielen anderen Punkten unseres Programms, wie Fertigung der Zahnräder nach bestimmten Gütevorschriften, Pflege der Maschinen, gute Arbeitsmoral, Aufbaustunden und Teilnahme an den Schulungen der Partei und der Gewerkschaft und an der Kampfgruppenausbildung, konsequente Anwendung der Seifert-Methode, steht natürlich die Planerfüllung im Vordergrund.

Zum Geburtstag unserer Republik wollen auch wir mit einer 80 %igen Planerfüllung beweisen, daß uns die sozialistische Gemeinschaftsarbeit vorwärts bringt und daß es der Weg ist, der schneller als ein anderer zum Sozialismus führt. Durch die Anwendung der Seifert-Methode und durch Erfahrungsaustausch haben wir bereits gute Erfolge erreicht. So konnten wir beispielsweise an den Wälzstoßmaschinen infolge technischer Verbesserungen neue Normen einführen mit dem Erfolg, daß hier eine Produktionssteigerung von ca. 40 % möglich ist.

All die Beweise unserer sozialistischen Gemeinschaftsarbeit und unsere Erfolge schreiben wir im Brigadebuch nieder, um diese damit zu dokumentieren und als Geschenk auf den Geburtstagstisch unserer Republik am 7. Oktober legen zu können.

Über folgende Sache halte ich es für erforderlich, unsere Meinung zum Ausdruck zu bringen. Und zwar kämpft in der Wema auch eine Brigade um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit", deren Verpflichtung bei der Einhaltung prämiiert wird. Dort prämiiert man nämlich das sozialistische Leben mit 20,- DM. Man hat für die sozialistische Gemeinschaftsarbeit Bewertungsrichtlinien herausgegeben. Das sieht nun wie folgt aus: Wenn alle Kollegen eine Verpflichtung abgeben, gibt es 15,- DM, für zusätzliche Leistungen in der Produktion gibt es 5,- DM, bei Anwendung der Seifert-Methode 10,- DM, bei sozialistischer Hilfe für andere Brigaden 10,- DM, bei Teilnahme an gesellschaftlichen und fachlichen Qualifizierungslehrgängen gibt es 20,- DM usw. Für die Einhaltung der Verpflichtung des sozialistischen Lebens wird also eine Prämie von 20,- DM gezahlt. Das ist wunderbar; aber wie soll das kontrolliert werden? Wenn einer zum Witwenball (Vincenz) geht und zufällig von keinem Bekannten gesehen wird, hat er gleich sein Eintrittsgeld in der Tasche und kann anschließend noch mit der Taxe nach Hause fahren. Ich bin der Meinung, sozialistische Gemeinschaftsarbeit kann niemals eine Schemaarbeit sein; man kann hier keine Bewertungsrichtlinien zugrundelegen, sonst kommt es einem Wettbewerb in irgendeiner Form gleich. Auch das sozialistische Leben ist eine Frage des Bewußtseins jedes Einzelnen.

Bei solchen Bewertungsrichtlinien, wie sie den Brigaden der sozialistischen Arbeit in der Wema gegeben werden, können sich auch leicht irgendwelche spekulativen Eigenschaften mancher Kollegen bemerkbar machen. Dadurch wäre dann der Sinn der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit dahin.

Durch wirkliches sozialistisches Arbeiten, sozialistisches Lernen und sozialistisches Leben wird es auch eine Prämie geben; sie wird darin bestehen, daß wir in der Zukunft ein glückliches Leben führen werden und die materiellen Vorteile ergeben sich von ganz allein aus unserer sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, in dem wir einen Lebensstandard erreichen, wie er noch nie da war.

Siegmar Wunderlich

Sache der ganzen Abteilung:

Fräserei wird sozialistisch

Der V. Parteitag stellt der gesamten Bevölkerung unserer Deutschen Demokratischen Republik ein großes und schönes Ziel; denn wenn wir beweisen, daß der Sozialismus dem Kapitalismus überlegen ist, daß der Sozialismus zu Glück und Wohlstand führt, dann geben wir allen Menschen in unserer deutschen Heimat Auftrieb im Kampf gegen Imperialismus und Militarismus.

Um das Ziel, das der V. Parteitag gestellt hat, zu erreichen, bedarf es großer Anstrengungen. Auch für unserem Betrieb ergeben sich bei der Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe ganz konkrete Aufgaben. So hat sich der Betrieb das Ziel gestellt, bereits 1962 eine Bruttoproduktion von 30 Millionen DM und 1964 von 40 Millionen DM zu erreichen. Das bedeutet eine schnelle Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Anwendung der Seifert-Methode, Senkung des Ausschusses, Verbesserung der Qualität usw.

Unsere Parteigruppe hat sich — angeregt von anderen Brigaden — die schon um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" kämpfen — und von der Sorge um die Planerfüllung in unserem Betrieb — zusammengesetzt und beraten, wie wir die Arbeitsproduktivität in unserer Abteilung steigern können. Das Ergebnis war ein Beschluß der Parteigruppe, die gesamte Abteilung bis zum Jahrestag unserer Republik für den Kampf um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" zu gewinnen.

War nun mit diesem Beschluß alles erledigt? Nein. Es geht ja darum, alle Genossen und Kollegen von der Notwendigkeit dieser Maßnahme zu überzeugen und dies erfordert eine gründliche Vorbereitung und Aussprache mit allen Kollegen. Der Viererkopf unserer Abteilung erhielt die Aufgabe, einen Vertragsentwurf auszuarbeiten. Dieser wurde mit dem Parteisekretär des Betriebes durchgesprochen und der Parteigruppe zur Diskussion vorgelegt. Mit den eingearbeiteten Vorschlägen und Abänderungen wurde der Vertragsentwurf von der Parteigruppe angenommen.

Diese Vorbereitungen und Parteigruppenversammlungen gingen aber nicht unbemerkt von den parteilosen Kollegen vonstatten. Angeregt von den Genossen wurde auch hier diskutiert. Diese Diskussion wird jetzt verstärkt einsetzen, wenn jeder Kollege eine Abschrift des Vertragsentwurfes in Händen hat. Wir halten diese Maßnahmen für wichtig, um unnötige und unfruchtbare Versammlungen zu vermeiden. Mit Erhalt der Abschrift hat jeder Kollege Zeit, den Entwurf zu studieren und sich Gedanken darüber zu machen; denn der Vertrag ist nicht nur Sache der Parteigruppe, sondern jeder soll ihn als seinen Vertrag ansehen. Wenn dies der Fall ist, ist die Realisierung des Vertrages gewährleistet.

Egon Görsch, Fräser

Erster Brigadeabend

Am Sonnabend, dem 27. Juni 1959 war es soweit, daß wir — die Genossen und Kollegen der Abteilung Verzahnung — zum erstenmal im Klubhaus zusammenkamen, um sozialistisch zu lernen, zu lernen im Interesse des sozialistischen Aufbaues, im Interesse der Erfüllung der Aufgabenstellung im Siebenjahrplan, im Interesse des Produktionsplanes unseres Betriebes und in unserem eigenen Interesse zur Lösung der gewaltigen Aufgaben, die vor uns stehen.

Wir hatten für diesen Abend eineinhalb bis zwei Stunden vorgesehen. Die Aussprache war aber so fesselnd, daß wir nahezu vier Stunden brauchten, um nur einigermaßen einige Probleme zu klären. Dadurch wurden wertvolle Hinweise für diesen oder jenen Kollegen gegeben. Alle Kollegen waren restlos begeistert von diesem Abend.

Wir begannen also, indem die Genossin Ing. Annemarie Döhler uns über den Aufbau der Abwälzfräsmaschinen unterrichtete. Eingehend wurde der Getriebeplan behandelt. Den Kollegen wurde dabei so manches klar, worüber sie sich bisher noch keine Gedanken gemacht hatten bzw. worüber noch Unklarheiten herrschten. Weiter behandelten wir das Problem der Berechnung der Teilwechselräder. Auch auf diesem Gebiet konnte jeder seine Kenntnisse vervollständigen und sein Wissen erweitern.

Anschließend sprachen wir über kulturelle, fachliche und politische Fragen, wobei es zu einer sehr regen Diskussion kam. So sprachen wir über die Genfer Außenministerkonferenz, über den Besuch der Partei- und Regierungsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik in der Sowjetunion und andere Probleme. Die Kollegen sagten dem Meister, was er noch an seiner Arbeitsweise ändern muß; der Meister sagte uns wieder, was dieser und jener von uns noch falsch macht. Es kamen also Dinge zur Sprache, die nicht so leicht am Arbeitsplatz oder während des Schichtwechsels geklärt werden können. Am Schluß dieser Zusammenkunft waren alle der Meinung, daß es eine gute und dem Fortschritt dienende Sache ist und daß das Ergebnis dieses sozialistischen Lernens sehr dazu beitragen wird, daß der Sozialismus über die Unterdrücker der Arbeiterklasse, die kapitalistischen Henker schneller siegt. Alle Kollegen begrüßten das Neue, das sozialistische Lernen.

Diese Zusammenkunft der Kollegen der Abteilung Verzahnung, die um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" kämpfen, kann als gelungen bezeichnet werden und war sehr gut. Mit einem guten Glas „Sternquell" wurde der Abend in anständiger Form abgeschlossen. Nicht teilnehmen konnte der Kollege Erwin Müller, der wegen Arbeit verhindert war und der Kollege Max Wunderlich, der im Urlaub in der Sowjetunion weilt.

Sehr erfreut waren wir, daß der ehemalige Lehrling unserer Abteilung Dieter Seidel, der zur Zeit seinen Dienst als Unteroffizier bei der Nationalen Volksarmee versieht, zu unserer Zusammenkunft kam. Er brachte zum Ausdruck, er habe von unserer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft gehört und wolle nicht abseits stehen. Er will sich trotz seines schweren Dienstes bei der NVA auf dem Gebiete der Verzahnungstechnik mit uns gemeinsam weiterbilden, indem er an unserer Schulung und an unseren Aussprachen teilnimmt, um nach Beendigung seiner Dienstzeit sofort mit voller Kraft wieder in der Produktion wirken zu können und um in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit nicht zurückzustehen.

Siegmar Wunderlich,
Verzahnung

Wir berichten aus dem Betrieb

Für Manolis Glezos

Zur Unterstützung der Aktion „Rettet Manolis Glezos!" gaben in den Gewerkschaftsgruppen unseres Betriebes innerhalb weniger Stunden über 1200 Kollegen ihre Unterschrift. Am 7. Juli wurden diese Unterschriften einem öffentlichen Meeting im VEB Plauener Gardine übergeben.

Adresse: Genf

Die Vertrauensmännervollversammlung, die am 15. Juli in unserem Betrieb tagte, richtete eine Resolution an die Genfer Außenministerkonferenz, in der sie sich u. a. für den Abschluß eines Friedensvertrages, die friedliche Regelung der Westberlinfrage und die endgültige Einstellung der Kernwaffenversuche einsetzt.

Vom 10. auf den 1. Platz

Einen großen Erfolg kann die Kampfgruppe unserer PLAMAG auf ihr Konto verbuchen. Es gelang ihr, im Kreiswettbewerb der Kampfgruppen vom letzten auf den ersten Platz vorzurücken. Jetzt liegt es an den Genossen Kämpfern, diesen Platz bis Jahresende zu behaupten.

Fünfter Brigadevertrag

Zur Vertrauensmännervollversammlung unseres Werkes am 15. Juli unterzeichneten die Genossen der Modelltischlerei ihren Vertrag, in dem sie sich verpflichten, um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen.

Weltmeister auf der PLAMAG-Bahn

Auf unserer neuen modernen Kegelbahn werden wir in Kürze sehr prominente Gäste begrüßen können. Die DDR-Nationalmannschaften der Männer und Frauen, Träger mehrerer Weltmeistertitel, werden in ihrem letzten offiziellen Trainingswettkampf vor den diesjährigen Weltmeisterschaften auf der Asphaltbahn unseres Betriebes mit den B-Mannschaften ihre Kräfte messen. Die Bahn befindet sich in einwandfreiem Zustand.

Lehrwerkstatt erkämpfte Wanderfahne der VVB

Bernd Maihorn erhielt Goldmedaille



Bernd Maihorn wird mit der Goldmedaille ausgezeichnet

*

Einen hervorragenden Erfolg konnte die Lehrwerkstatt der PLAMAG erkämpfen. In dem vom 1. März bis 31. Mai 1959 laufenden überbetrieblichen Wettbewerb der Ausbildungsstätten der VVB „Polygraph" Maschinen für Druck und Papier, gelang es unserer Lehrwerkstatt, die von der VVB gestiftete Wanderfahne zu erringen. Verbunden damit ist eine ansehnliche Geldprämie. Dieser Erfolg legt Zeugnis ab von der Güte unserer Berufsausbildung und vom Eifer unserer jungen Kollegen, den sie im überbetrieblichen Wettbewerb und im XI. Berufswettbewerb der Freien Deutschen Jugend bewiesen.

Alle Lernaktive hatten sich vorgenommen, gute Ergebnisse zu erreichen. Dieses Ziel wurde auch erreicht. Das kommt in der Überreichung der Wanderfahne zum Ausdruck. Neben den ausgezeichneten fachlichen Leistungen wurde auch Wert auf die außerschulische Tätigkeit gelegt. In 402 Stunden wurden in größerer Anzahl Lehr- und Anschauungsmittel hergestellt, so u. a. eine Modell-Trockentrommel, ein Papierrollenständer mit Abreißvorrichtung, ein Anschauungsmodell für Spannwerkzeuge und viele andere mehr. Die besonders gute Arbeit innerhalb der GST beweisen die während des Wettbewerbes abgelegten

4 goldenen
13 silbernen und
31 bronzenen Schießabzeichen.

Damit sind 66 Prozent aller Lehrlinge Träger eines Schießabzeichens. In den genannten Zahlen sind aber noch nicht die Schießabzeichen enthalten, die vor der Wettbewerbszeit erworben wurden und nachweislich über 20 Stück betragen. In der Kompaßbewegung hatten sich die Lehrlinge vorgenommen, 870 NAW-Stunden zu leisten. Sie brachten es aber auf 965,5 Stunden. Das sind pro Lehrling 13,5 Stunden. Es wurden nur einige der guten Leistungen angeführt, die zur Eroberung der Wanderfahne führten, und alle Angehörigen der Lehrwerkstatt können mit Recht darauf stolz sein.

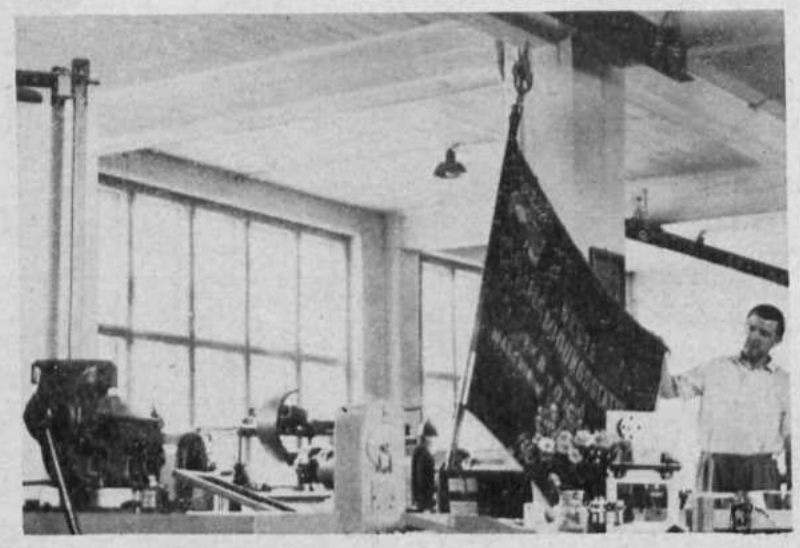
Im XI. Berufswettbewerb der Freien Deutschen Jugend war unsere Lehrwerkstatt ebenfalls erfolgreich. **So konnte der Jugendfreund**

Bernd Maihorn

mit der Medaille in Gold ausgezeichnet werden. Jugendfreund Maihorn war innerhalb seines Aktivs bester Lehrling, erhielt in der Qualität dreimal die Note 1 und in der Normzeit zweimal die Note 1 und einmal die Note 2. Im Klub junger Techniker arbeitete Bernd 16,5 Stunden und leistete außerdem 34 NAW-Stunden. Daneben war er besonders in der GST sehr aktiv tätig. Für die Reife seines Bewußtseins spricht die Tatsache, daß er erklärte, nach Beendigung seiner Lehrzeit unserer Nationalen Volksarmee beizutreten.

Die Lehrlinge Gert Gansmüller, Manfred Wieczorek und Dieter Große erhielten die Medaille in Silber und haben ebenfalls großen Anteil am Erfolg unserer Lehrwerkstatt. 15 Lehrlingen konnte die Medaille in Bronze überreicht werden.

Die Übergabe der Wanderfahne und die Auszeichnung der besten Lehrlinge möge für alle nicht nur eine Ehrung sein, sondern zugleich eine Verpflichtung, für unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat, der unserer Jugend jede Förderung zuteil werden läßt, noch mehr und größere Erfolge zu erringen und damit die Voraussetzungen zu schaffen, um die Wanderfahne der VVB in der PLAMAG zu behalten.



Das ist die erkämpfte Wanderfahne 2 Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG

Frauenabend im Klubhaus

Am 24. Juni trafen sich unsere Frauen im Klubhaus, um über die Genfer Konferenz zu sprechen. Aufmerksam folgten alle Kolleginnen den Ausführungen des Genossen Geißler, der sehr verständlich das Zustandekommen und die auf der Konferenz für unsere Republik erreichten Erfolge erläuterte. Durch die Teilnahme unserer Delegation haben die Westmächte praktisch die DDR anerkannt. Unsere Republik unterhält neben den sozialistischen auch mit einer ganzen Reihe kapitalistischer Länder wirtschaftliche Beziehungen. Da kann wohl niemand mehr sagen, die DDR gibt es nicht. Wir haben ein Recht auf einen Friedensvertrag und wollen ohne Angst vor Krieg unserer Arbeit nachgehen. Nur im Frieden können wir lernen, arbeiten und leben und unser großes Ziel — den Sozialismus — erreichen.

Noch sind die Verhandlungen in Genf nicht beendet. Der Kampf um den Friedensvertrag geht weiter. Notwendig ist, daß wir alle Menschen, auch Verwandte und Bekannte in der Westzone, dafür gewinnen und ihnen klarmachen, wo wirklich Demokratie herrscht und wo ein Krieg vorbereitet wird. Unklare Fragen aus dem Kreis der Kolleginnen wurden vom Genossen Geißler und Kollegen Jähn beantwortet. Der Abend bewies, daß sich unsere Kolleginnen durchaus für die weltpolitischen Fragen interessieren und ihnen nicht teilnahmslos gegenüberstehen.

... und in Schloditz

Dem Frauenausschuß unserer Paten-LPG in Schloditz halfen wir bei der Organisierung eines Vortrages über moderne Wohnraumgestaltung. Sehr geschickt und interessant erklärte Herr Diplom-Architekt Zeidler den Frauen, wie durch einfache Mittel ein Wohnraum anheimelnd gestaltet werden kann.

Genosse Bürgermeister Fritsch begrüßte alle Anwesenden und es war hoch anzuerkennen, daß die Frauen der LPG trotz der Heuernte Zeit fanden, sich den nützlichen Vortrag anzuhören. Mit Interesse lauschten sie den Ausführungen von Herrn Zeidler, Allgemeinen Anklang fanden die dazu gezeigten Lichtbilder. Als wir uns verabschieden mußten, sagten uns die Frauen von Schloditz: „Kommt bald wieder, denn auch wir Frauen auf dem Lande wollen unser Wissen erweitern."

Anna Thoß

Der AWG-Vorstand hat in seiner Sitzung am 1. 7. 1959 beschlossen, **ab sofort** Sprechstunden außerhalb der Arbeitszeit durchzuführen, und zwar:

jeden Dienstag in der Zeit von 16 bis 17.30 Uhr

(im Zimmer des Arbeitsdirektors). Alle Anfragen, Neuanmeldungen usw. können dort vorgebracht und eventuell Zahlungen geleistet werden.

Wir bitten alle Mitglieder und Interessenten, sich entsprechend einzurichten, da Besprechungen während der Arbeitszeit grundsätzlich nicht mehr stattfinden können.

Der Vorstand.

Dank Euch, alte Kollegen



Einhundertdreiundvierzig Jahre kommen heraus, wenn man das Alter von Richard Pürzel und Otto Schneider zusammenrechnet. Beide wurden am 30. Juni von ihrer Abteilung feierlich verabschiedet.

Richard Pürzel schied mit 72 Jahren aus dem Produktionsprozeß aus. Seit 1946 arbeitete er als Monteur in unserem Betrieb und





dreimal, 1949, 1950 und 1951 konnte er für seine vorbildliche Arbeit als Aktivist ausgezeichnet werden. Seine höchste Ehrung erhielt er von der Volksrepublik Polen: das Polnische Ehrenkreuz in Gold. Er hatte im Auftrage unseres Betriebes 1950 die erste Rotationsmaschine für Polen in Warschau aufgestellt. Richard Pürzel war schon in der Weimarer Zeit Mitglied des Metallarbeiterverbandes. 1946 trat er der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands bei und hat sich seither als Genosse viele Verdienste erworben.



Otto Schneider, 71 Jahre, galt ebenfalls als zuverlässiger Arbeiter. Er gehört seit 1946, dem Jahr, als er in unserem Betrieb als Hilfsmonteur begann, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an. Ein Jahr vorher schon war er in den FDGB eingetreten, nachdem er vor 1933 bereits Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes gewesen war.

Dreher Martin Graf, der inzwischen seinen 71. Geburtstag feierte (Herzlichen Glückwunsch!), arbeitete bis zum Mai dieses Jahres in unserem Betrieb. Er ist seit 1945 Genosse und wurde 1947 bei der PLAMAG eingestellt. Mit 68 Jahren ist August Geipel in den Ruhestand gegangen. Kollege Geipel arbeitete lange Jahre als Anreißer in unserem Betrieb. Kurz vor Vollendung seines 69. Lebensjahres ist Albert Holzmüller aus unserem Betrieb ausgeschieden. Er war bei uns seit Anfang 1954 als Transportarbeiter beschäftigt. Zu seinem 69. Geburtstag am 16. Juli, noch nachträglich herzlichen Glückwunsch! Allen ausgeschiedenen Kollegen sei an dieser Stelle nochmals der Dank für ihre langjährige Arbeit in den verschiedensten Abteilungen unseres Betriebes ausgesprochen, denn auch sie haben Anteil an unseren bisherigen Produktionserfolgen. Wir wünschen ihnen noch viele Jahre Gesundheit und weiterhin eine gute Verbindung mit dem Betrieb.



Den Kollegen

Alfred Schramm
Friedrich Sellmann
Rudolf Sünderhauf

danken wir für ihre fünfzigjährige Treue zur Gewerkschaft und wünschen ihnen weiterhin alles Gute.

Unser Dank und unsere besten Wünsche gelten auch dem Kollegen

Max Müller,

der seit 40 Jahren gewerkschaftlich organisiert ist.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Vorsitzender
Kellner,



Nach langer Krankheit verstarb am 28. Juni 1959 unser Kollege

Kurt Neupert

im 60. Lebensjahr.

Seit 1954 war Kollege Neupert als Transportarbeiter in unserem Werk tätig. Durch seinen ruhigen Charakter war er bei allen Kollegen der Fräserei beliebt.

Wir verlieren in ihm einen stets hilfsbereiten Mitarbeiter und werden sein Andenken immer in Ehren halten.

Werkleitung **Betriebsgewerkschaftsleitung**

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



PLAUEN RUFT HOF



Gedanken zum 6. Gewerkschaftstag der Gewerkschaft Textil - Bekleidung

In der Festhalle von „Planten un Bloomen" in Hamburg findet in der Zeit vom 24. bis 29. August 1959 der 6. Ordentliche Gewerkschaftstag der Gewerkschaft Textil — Bekleidung statt. Der 6. Ordentliche Gewerkschaftstag wird in einer Stadt durchgeführt, die für die Arbeiterklasse ganz Deutschlands eine glorreiche Tradition aufzuweisen hat. Denken wir daran, daß Hamburg in früheren Jahren in wirtschaftlichen Fragen das Tor der Welt war und in seinen Mauern jahrelang eine ganze Reihe von Hauptvorständen der Gewerkschaften dort ihren Sitz hatten, darunter auch der frühere Verband der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands. Aber nicht nur das ist wichtig, sondern es muß auch hervorgehoben werden, daß Hamburg die Stadt Ernst Thälmanns ist und daß unter seiner Anleitung von dort aus viele revolutionäre Bewegungen ihren Ursprung hatten und sich fortpflanzten auf die fortschrittlichen Kräfte der Arbeiterklasse ganz Deutschlands. Das zeigte sich besonders deutlich in den Jahren des revolutionären Ansturms der deutschen Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ordnung 1919 bis 1923. Gerade Ernst Thälmann hat den Gewerkschaften bedeutende Hinweise gegeben, wie die Vertretung der materiellen Tagesinteressen der Arbeiter stets auch für den politischen Kampf, um den Sozialismus, ausgenutzt werden muß. Denn die große Bedeutung der Gewerkschaften besteht gerade darin, daß sie als Schulen des Klassenkampfes die Arbeiter lehren, daß eine endgültige und dauernde Verbesserung der Lebenslage der Werktätigen nur durch den Sturz des Kapitalismus und den Aufbau des Sozialismus möglich ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, sollten die Delegierten des 6. Ordentlichen Gewerkschaftstages die Tagesordnung betrachten, wo es besonders notwendig ist, zum Geschäftsbericht des Hauptvorstandes kritisch Stellung zu nehmen.

Was müßte die Aufgabe der Delegierten sein?

Uns will scheinen, daß die Delegierten genau prüfen sollten, inwieweit der Hauptvorstand die einstimmig angenommenen Beschlüsse des 5. Gewerkschaftskongresses durchgeführt hat. Da gibt es eine Entschließung zur Atomfrage, wo es am Schluß heißt:

„Es ist Aufgabe der deutschen Gewerkschaftsbewegung, alle jene Kräfte zu unterstützen, die sich dem Wahnsinn des atomaren Wettrüstens widersetzen."

Nun gibt es aber in Westdeutschland seit dem Kasseler Gewerkschaftskongreß eine intensive atomare Aufrüstung, und bisher gibt es von seiten des Hauptvorstandes Textil — Bekleidung dazu keine organisierten Aktionen dagegen. Ob man mit leeren Worten, wie sie in der Vergangenheit der Hauptvorstand gebrauchte, Beschlüsse, die einstimmig gefaßt wurden, verwirklichen kann, das zu entscheiden ist Angelegenheit der Delegierten.

Auf dem Kasseler Gewerkschaftskongreß wurde ebenfalls eine Entschließung gegen den Rechtsradikalismus einstimmig gefaßt, worin es unter anderem heißt:

„Viele bedingungslose Wegbereiter des Dritten Reiches sitzen heute bereits wieder in einflußreichen Stellungen in Staat und Wirtschaft oder beziehen ansehnliche Pensionen. Es sei nur daran erinnert, daß es in der Bundesrepublik über 11 000 SS- und Soldatenverbände gibt, die eine im wesentlichen antidemokratische Tätigkeit entwickeln."

Hat sich dieser Zustand, den man bereits 1957 feststellte, inzwischen verändert? Ja, er hat sich verändert, jedoch nach der Richtung hin, daß inzwischen die SS-, die Soldatenverbände und Landmannschaften sich vermehrt haben und alle, ohne Ausnahme, ein verbrecherisches Ziel proklamieren, indem sie ganz offen gegen die Sowjetunion, die sozialistischen Länder und die DDR hetzen und den übelsten Chauvinismus zum Ausdruck bringen. Das alles ist auch dem Hauptvorstand der Gewerkschaft Textil—Bekleidung bekannt, wobei von den Delegierten die Frage zu stellen wäre: Wie gedenkt der Hauptvorstand die Entschließung zur Frage des Rechtsradikalismus zu erfüllen?

Unser Siebenjahrplan



Bereits 1958 stieg die Produktion unserer sozialistischen Industrie um 10,9 Prozent. Das ist das 4fache des Entwicklungstempos der westdeutschen Industrie. Lohnerhöhungen und Preissenkungen waren die Folge. Um insgesamt 3,1 Milliarden stieg das Nettoeinkommen der Arbeiter, Angestellten und Rentner. Und in den weiteren Jahren?

- Die Bruttoproduktion wird 1965 um 50 Prozent gegenüber 1960 steigen.
- Der Warenfonds soll in dieser Zeit um mehr als 17 Milliarden DM erhöht werden.
- Die Chemieproduktion wird 1965 64 Prozent mehr betragen als 1960.
- Bis 1965 entstehen in unserer Republik 750 000 neue Wohnungen.
- Die Zahl der Plätze in den Kindergärten und Schulhorten wird um rund 394 000 wachsen.

Überlegen Sie doch selbst, was diese Zahlen bedeuten:

- Mehr Lohn
- Größeres und billigeres Warenangebot
- Mehr und bessere soziale Einrichtungen

Kurz: Einen höheren Lebensstandard für alle!

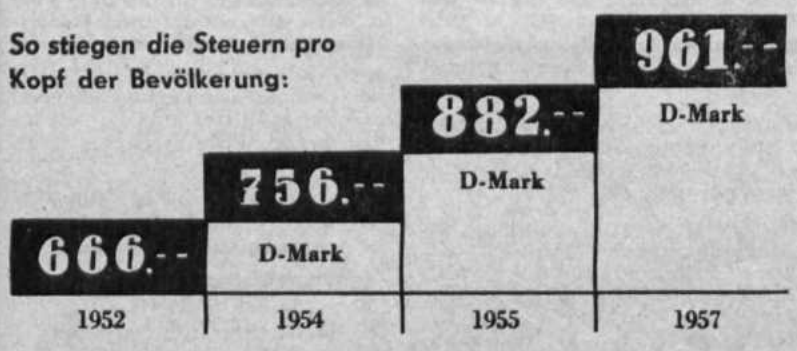
Und dieser Plan ist real, denn Millionen werktätiger Menschen haben ihn aufgestellt, und sie werden ihren Plan auch verwirklichen.

Fröhliche, sorglose Jugend in der DDR



Während in der DDR die Zahl der FDGB-Reisen seit 1947 von 17 000 bis 1958 auf 1 100 000 Ferienplätze stieg, die Statistik nur im Jahre 1958 rund 335 500 Kuren in 209 Sanatorien, Genesungsheimen und Kindergenesungsheimen der Gewerkschaft aufweist, stiegen in Westdeutschland die Steuern aller Art.

Die Adenauer-Regierung rüstet - die Arbeiter müssen bezahlen!



Wissen Sie noch, wie ihre Nachbarstadt Plauen 1945 aussah?

Der Schutt türmte sich in den Straßen zu hohen Haufen. An vielen Geschäften hing seit Jahren ein Schild: „Wegen Einberufung geschlossen!" Von 110 000 Einwohnern waren noch 40 000 übrig geblieben. Die anglo-amerikanischen Flieger hatten ihren Auftrag „sauber" ausgeführt. Millionen Tote auf der einen Seite brachten Millionen Dollar Gewinn für die Rüstungsmonopole auf der anderen Seite.

„Wie sollte es nun weitergehen?" Kinder, Frauen, Greise hungerten. Es gab nur einen Weg aus dem Elend herauszukommen. Einige kannten ihn: Die Genossen der Kommunistischen Partei. Sie sagten: „Nur unsere eigene Arbeit bringt uns vorwärts." Die Männer waren gefallen oder noch in Gefangenschaft. So griffen die Frauen und Mütter zur Schaufel und räumten die Trümmerberge beiseite. So wuchs in all den Jahren unter unseren Händen die Stadt zu neuem Leben.

Seit 1945 entstanden in Plauen viele neue Wohnungen.

Wenn wir durch die Straßen unserer Stadt gehen, sehen wir geschmackvoll und modern gekleidete Menschen. Durch unsere Arbeit wurden wir, die Werktätigen, immer reicher. Viele neue Läden mußten auch in Plauen eröffnet werden. Darunter Teilselbst- und Selbstbedienungsläden.

Um jedoch die Bevölkerung mit mehr und noch besseren Waren zu versorgen muß man ihren Bedarf genau erforschen, um die Industrie auf sie abstimmen zu können. Diese Bedarfsforschung ist ohne Mitarbeit aller Schichten unserer Bevölkerung unmöglich. Den HO-Beiräten und den Verkaufsstellenausschüssen, die die Interessen aller schaffenden Menschen vertreten, kommt dabei eine große Bedeutung zu. Um den Handel weiter zu verbessern, findet Ende Juli in Leipzig eine Handelskonferenz statt. Die Steigerung des Warenfonds im Laufe unseres Siebenjahrplanes wirkt sich vor allem bei den Industriewaren aus, da der Bedarf an den Grundnahrungsmitteln voll gedeckt wird. In einer Reihe von Nahrungsmitteln ist der Pro-Kopf-Verbrauch bereits jetzt schon höher als in Westdeutschland. So zum Beispiel der **Butterverbrauch.**

In der Deutschen Demokratischen Republik 1958 bei 30,1 kg

In Westdeutschland 1957/58 bei 7,4 kg

Der **Zuckerverbrauch** in der Deutschen Demokratischen Republik 1958 bei 11,9 kg

In Westdeutschland 1957/58 bei 28,9 kg

Der **Fleischverbrauch** in der Deutschen Demokratischen Republik 1958 bei 50,8 kg

In Westdeutschland 1957/58 bei 52,3 kg

Die Verbesserung des Handels wird dazu beitragen, den friedlichen ökonomischen Wettstreit zwischen der DDR und Westdeutschland zu gewinnen, denn bis 1961 werden wir Westdeutschland im Verbrauch der wichtigsten Konsumtions- und Produktionsgüter übertreffen.

Brüder, in eins nun die Hände!

Um über Deutschlands Zukunft gemeinsam zu beraten, wandte sich Genosse Krasselt, der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Plauen-Stadt, bereits am 25. April 1959 an den Oberbürgermeister der Stadt Hof, SPD-Mitglied Högn, der selbst den Wunsch hegte, in Plauen frei zu diskutieren, mit folgendem Brief:

Werter Genosse Högn!

Sowohl durch die Hofer Presse, als auch durch den Plauener Lehrer Ernst Wiehl haben wir von dessen Diskussionsbeitrag in der letzten öffentlichen Versammlung des SPD-Ortsvereins Hof im Schützenhaus Kenntnis erhalten. In Ihrer Antwort haben Sie sich dahingehend geäußert, daß es Ihnen wohler wäre, wenn Sie auch in Plauen genau so öffentlich sprechen könnten.

Werter Genosse Högn! Ich nehme diese Gelegenheit wahr und lade Sie herzlichst nach Plauen ein. Sie werden hier Gelegenheit haben in Versammlungen der SED, in einer Einwohnerversammlung der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland oder in irgend einer anderen Veranstaltung völlig frei und ungehindert zu sprechen. Ihre eigenen Wünsche für einen Besuch in Plauen wollen wir gerne berücksichtigen.

Wir sind der Auffassung, daß wir als Mitglieder der SED und SPD viele gemeinsame Berührungspunkte haben. Wir wissen, daß die im Deutschlandplan der SPD enthaltenen Vorschläge reale Voraussetzungen schaffen, um zu notwendigen Übereinkünften zu gelangen. Es ist deshalb an der Zeit, daß wir uns gemeinsam an einen Tisch setzen, um uns in der gegenwärtigen Hauptfrage — nämlich der Sicherung des Friedens — näherzukommen.

Der Brief des ZK der SED an den Parteivorstand der SPD wurde von breiten Kreisen der sozialdemokratischen Mitglieder begrüßt. Aus diesem Grunde würde ich es sehr gerne sehen, wenn ich Sie demnächst in Plauen willkommen heißen dürfte. Obwohl ich es für überflüssig halte, betone ich nochmals ausdrücklich, daß Sie bei uns frei und ungehindert sprechen können. Wenn Sie es wünschen, sich vorerst in einem kleineren Kreis antifaschistischer Staatsbürger der DDR auszutauschen, so würde sich auch hierzu eine Möglichkeit bieten.

Uns geht es darum, den jeder Grundlage entbehrenden Eindruck zu beseitigen, daß bei uns niemand seine Ansichten äußern kann, sofern sie nur immer der friedlichen Sache unseres Volkes dienen.

Es sollte im beiderseitigen Interesse liegen, zum Wohle der glücklichen Zukunft des deutschen Volkes alles zu beseitigen, was eine gedeihliche Zusammenarbeit behindert.

Wenn Ihnen z. Z. ein Besuch in Plauen ungünstig erscheint, sind wir selbsverständlich gerne bereit, auch in einen brieflichen Gedankenaustausch zu treten.

Unsere Einladung bezieht sich auch auf Ihre Ehegattin und andere Ihnen nahestehende Personen.

Ihrer Antwort entgegensehend, verbleibt

mit sozialistischem Gruß
Sozialistische Einheitspartei Deutschlands

Kreisleitung Plauen-Stadt
gez. Krasselt, 1. Sekr.

Und ihr, Genossen der SPD?

Weiter sprachen Sie von der „Wiederzulassung" der SPD in der DDR. Genosse Högn — die SPD ist bei uns niemals verboten gewesen. Im April 1946 haben wir uns vereinigt, haben wir diese stets ins Verderben führende Spaltung der Arbeiterklasse beseitigt. Wir haben nach den Prinzipien der Parität begonnen, das deutsche Volk vom Chaos in eine lichte Zukunft zu führen. Daß dies nur in einem Teil Deutschlands geschehen konnte, war nicht unsere Schuld.

Genosse Högn, Genossen der Sozialdemokratischen Partei und Einwohner von Hof! Begreift doch endlich! Jetzt spricht die Adenauer-Regierung von der Überwindung der Opposition mit dem Holzhammer. Folgen von Euch keine Taten, redet Ihr nur, bleibt es nur bei der Sorge um Deutschland, wird sie bald, wie es 1933 geschah das Verbot über die Sozialdemokratische Partei verhängen. Den Wolf bändigt man nicht mit einem „Pfui" im Parlament. Nur unsere gemeinsame Kraft, unsere gemeinsamen Anstrengungen werden ihn zu Boden schmettern.

Genossen! Es geht um das Leben, um das Bestehen unseres Volkes. Beraten wir gemeinsam, von Textilarbeiter zu Textilarbeiter, von SPD-Genosse zu SED-Genosse.

Geeint sind wir stark — unbesiegbar. Genossen! Wir bitten Euch, beratet in Euren Ortsvereinigungen über unsere Zusammenarbeit, beratet über die Einladung Eures Parteibruders, Oberbürgermeister Högn! Schickt Delegationen zu uns! Kommt mit ihnen nach Plauen! Hier haben wir die Möglichkeit ohne Terror einer Adenauer-Regierung, ohne Spitzel, über unsere Probleme von Arbeiter zu Arbeiter zu sprechen, zu sprechen als Deutsche!

Wie reagierte Herr Högn?

Man müßte „Blind", „Taub" oder „Brandt" heißen, um nicht sehen und begreifen zu können oder nicht begreifen zu wollen, daß dieses Schreiben von tiefem Verständigungswillen getragen ist, getragen von der Sorge um Deutschlands Zukunft.

Doch was tat Oberbürgermeister Hans Högn? Anstatt, wie es zumindest der Anstand erfordern würde, auf diesen Brief zu antworten, schwieg er.

Ein Interview aber gestattete er der „Oberfränkischen Volkszeitung". Sie, liebe Hofer Einwohner, haben es sicher noch in Erinnerung:

„Högn stellte in einem Gespräch mit der Redaktion der „OVZ" dazu fest, die SED befinde sich in einem Irrtum, wenn sie glaube, es gäbe zwischen ihr und der SPD gemeinsame Berührungspunkte, wie sie in dem erwähnten Brief hervorgehoben seien. Er, Högn, habe zwar in der SPD-Versammlung am 15. 4. 1959 gesagt, uns würde eine freie Diskussion in Plauen wohltun!"

Als Voraussetzung seines Besuches und gemeinsamer Beratungen forderte er „daß in der Sowjetzone die demokratischen politischen Parteien, vor allem aber auch die SPD wieder zugelassen seien, und jene Männer aus den sowjetzonalen Kerkern, in denen sie wegen ihres aufrechten Eintretens für die SPD festgehalten werden, entlassen sind." Wir können es verstehen, wenn man in Westdeutschland von unseren Verhältnissen in der DDR wenig Ahnung hat. Am allermeisten Verständnis haben wir dabei für die vielen Mitglieder der SPD, für die Arbeiter, denn für ihre Unklarheiten und falschen Vorstellungen vom Leben bei uns sorgt seit vielen Jahren schon die „unpolitische Presse" in Westdeutschland, die ganz bewußt das Leben in der DDR verzerrt widerspiegelt. Spricht man aber von Kerkern für friedliebende Menschen, die es niemals in der DDR, dafür aber in Westdeutschland gibt, sprich man von Dingen, die Deutschland schon einmal an den Rand der Katastrophe gebracht haben — dann können, dürfen wir nicht schweigen.

Wer schmachtet im Kerker?,

Nennen Sie uns den Namen eines einzigen Mannes, der für sein aufrechtes Eintreten für Frieden und Glück des deutschen Volkes in der DDR im Kerker sitzt. Nur einen Einzigen!

Sie wissen keinen, Sie kennen keinen — weil es keinen gibt! Wir aber können hunderte Namen von Menschen nennen, die in Westdeutschland für ihr mutiges Auftreten für den Frieden in Kerkern schmachten oder täglich verfolgt werden. Allein 18 politische Sondergerichte in Westdeutschland sind mit Nazis besetzt. 12 642 politische „Hochverrats- und Staatsgefährdungsfälle" weist die Statistik in Westdeutschland auf.

Alle jene werden verfolgt, weil sie es satt haben, dem Spiel mit dem Leben der deutschen Nation zuzusehen, weil sie endlich ein friedliebendes Deutschland haben wollen. Ohne Atombomben und Raketenbasen, ohne Militaristen, ohne Ausbeutung und Arbeitslosigkeit, ohne die korrupte Politik einer Adenauerregierung.

Herr Högn — Sie sprachen davon, daß es keine Berührungspunkte zwischen uns gäbe. Wollen Sie nicht, wie Millionen Mitglieder der SPD, den Frieden, sind die Ziele eines Dr. Dehler, der davon spricht, daß die Deutschen über deutsche Angelegenheiten verhandeln sollen, nicht Ihre Ziele?

Und wir fragen Sie, sind wir keine Deutschen? Sind dies denn keine Berührungspunkte? Das kann doch wahrlich nicht Ihre ernste Meinung sein — das ist wahrlich niemals der Wille ihrer SPD-Brüder.

Die Friedenstaube

Es stieg empor der Glaube:
„Bald wird es Friede sein!"
Und eine Friedenstaube
flog auf im Dämmerschein.

Sie hat in ihrem Schweben
Uns einen Gruß entsandt
Und über unser Leben
Die Flügel ausgespannt.

Es glänzte das Gefieder
Im Fluge um die Welt
Und schien als Licht hernieder,
Daß die Nacht erhellt.

Von einem weißen Schimmer
Umwoben war ihr Flug:
„Laßt Friede sein für immer!
Des Leidens war genug!"

Die Botschaft fliegt hoch oben,
Die Frieden uns verheißt.
Die Taube laßt uns loben,
Die hoch am Himmel kreist.

Sie hat auf ihren Schwingen
Die Botschaft uns gebracht:
„Den Frieden zu erzwingen,
Dazu habt Ihr die Macht!"

Johannes R. Becher



Da bisher Genosse Högn geschwiegen hatte, wandte sich Genosse Krasselt mit einem zweiten Brief an ihn

Werter Genosse Högn!

Am 25. April ds. Jahres habe ich mich in einem persönlichen Brief an Sie gewandt und Sie für einen Besuch nach Plauen eingeladen bzw. Sie um einen brieflichen Gedankenaustausch gebeten.

Leider habe ich von Ihnen keine persönliche Antwort erhalten, erfuhr aber durch die „Oberfränkische Volkszeitung" vom 11. 6. 1959 Ihre Stellungnahme, die in der genannten Zeitung wiedergegeben war. Ich erlaube mir deshalb, die Veröffentlichung in der Presse als eine Antwort auf meinen Brief zu betrachten.

Offensichtlich gehen unsere Meinungen noch in vielen Dingen auseinander, aber eines haben wir gemeinsam: eine sehr große Verantwortung für die Entwicklung unseres Vaterlandes. Das deutsche Volk will eine friedliche und demokratische Entwicklung gesichert sehen und in Frieden leben. Ich bin als Sohn der Arbeiterklasse groß geworden, habe viele Jahre meines Lebens unserer Klasse und damit unserem Volk geopfert. Ich habe stets meine ganze Kraft eingesetzt, die mir übertragene Verantwortung und das Vertrauen der Arbeiterklasse zu rechtfertigen.

Die Kontakte für beide in Deutschland bestehenden Arbeiterparteien sind mit den Lebensfragen unserer Nation verbunden. Um diese Kontakte herzustellen muß man offensichtlich viel Mühe und Geduld aufbringen. Darüber mit wenigen Worten hinwegzugehen, möchte ich mir auf Grund des Vorhergesagten nicht erlauben. Das sind schließlich auch die Hauptgründe, warum ich mich mit diesem Schreiben wiederum an Sie wende.

Gestatten Sie mir, in dem nun folgenden zu einigen Fragen Stellung zu nehmen, die Sie in der Veröffentlichung am 11. 6. 1959 als Gründe für die Ablehnung des Besuches in Plauen angeführt haben.

Sie sagen in der obengenannten Stellungnahme, daß es zwischen der SPD und der SED nichts Gemeinsames gäbe.

Betrachtet man aber den „Deutschlandplan" der SPD und die Forderungen, die wir als SED für die friedliche, demokratische Entwicklung unseres Vaterlandes, insbesondere auch bei den Beratungen der Außenminister in Genf stellen, so gibt es unserer Meinung nach sehr viel Gemeinsames, was wert wäre, einen Gedankenaustausch herbeizuführen. Der Kürze wegen möchte ich viele andere Möglichkeiten, die vorhanden sind, nicht anführen. Sie erwähnten weiterhin, daß ein Besuch bei uns in Plauen erst möglich sein würde, wenn wir bereit wären, die Mitglieder der SPD aus unseren „Kerkern" freizulassen.

Wir möchten Ihnen nochmals versichern, daß in der Deutschen Demokratischen Republik niemand wegen seines Eintretens für die SPD ins Gefängnis kommt. Ausdrücklich möchte ich hervorheben, daß es unseren Prinzipien widerspricht, Menschen ihrer politischen Gesinnung wegen einzusperren. Im Gegenteil, wir nutzen alle Möglichkeiten, uns mit Andersdenkenden geduldig und beharrlich ideologisch auseinanderzusetzen.

In der selben Richtung liegt auch die von Ihnen geforderte Wiederzulassung der SPD. Hier wäre es das Beste, wenn Sie sich selbst in Plauen überzeugen würden. Wir haben viele alte, ehemalige Mitglieder der SPD und Sie könnten im persönlichen Gedankenaustausch die Meinung dieser Menschen über die Notwendigkeit der Einheit der Arbeiterklasse und der 1946 erfolgten Vereinigung beider Parteien erfahren.

Ich erlaube mir zum Abschluß die Hoffnung zu äußern, baldigst von Ihnen einen positiven Bescheid zu erhalten, insbesondere deshalb, weil in der „Oberfränkischen Volkszeitung" vom 30. 5. 1959 der Vorschlag zum Grundsatzprogramm der SPD und auch der Programmentwurf „Aufgaben und Ziele der deutschen Sozialdemokratie" von Dr. jur. W. Abendroth veröffentlicht worden sind. In diesen Dokumenten ist vieles enthalten, was wir als das Gemeinsame betrachten und worüber es sich lohnt, einen Gedankenaustausch zu führen.

Meine Überzeugung ist, daß dieser Gedankenaustausch dringend geboten erscheint und unverzüglich in die Wege geleitet werden sollte.

Ihrer Antwort gern entgegensehend, verbleibe ich

mit sozialistischem Gruß
Sozialistische Einheitspartei Deutschland

Kreisleitung Plauen-Stadt
Krasselt, 1. Sekr.

Maßnahmeplan

zur Auswertung des 5. Plenums des ZK - beschlossen auf der Parteiaktivtagung der PLAMAG am 13. 7. 1959

Wir als Rotationsmaschinenbaubetrieb haben für den politischen Kampf der Kommunistischen und Arbeiter-Parteien und für die Erfüllung der großen Aufgaben auf dem Gebiet der Volkswirtschaft eine große Bedeutung.

Die Erfüllung und Übererfüllung unseres Volkswirtschaftsplanes und des Perspektivplanes sowie die rasche Durchführung der sozialistischen Rekonstruktion in unserem Betrieb bestimmt entscheidend die Möglichkeiten des politischen Kampfes der Kommunistischen und Bruderparteien im Kampf um den Frieden und Sieg des Sozialismus.

Aufgabe unserer Parteiorganisation ist es, in Auswertung des 5. Plenums des ZK die entsprechenden Maßnahmen einzuleiten, die eine raschere Entwicklung der PLAMAG, als im Perspektiv- und Rekonstruktionsplan festgelegt ist, ermöglichen.

I.

Die neue Zielsetzung ist:

1. a) Das Ziel wird bis zum 10. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik auf 80 % und bis zum 31. 12. 1959 mit 110 % Erfüllung der Bruttoproduktion festgelegt und für die gesamte BPO als verbindlich erklärt.

   b) Die Warenproduktion 1959 ist mit 110 % zu erfüllen.

   c) Die Hauptproduktion einschließlich Bestandsveränderung ist auf 113 % zu steigern.

   d) Die Staatsaufgabe Export ist trotz Hereinnahme der 96seitigen Zeitungsrotationsmaschine für Berlin mit 100 % zu erfüllen. Dabei ist Ogonjok I soweit voranzutreiben, daß ein großer Teil der Aggregate bereits bis Jahresende ausgeliefert wird.

   e) Die Zielstellung des Perspektivplanes bis 1962 wird von 25,6 Millionen auf 30 Millionen Bruttoproduktion festgelegt. Dadurch ist die Möglichkeit geschaffen, das ehemals gesteckte Ziel von 40 Millionen bis 1965 vorfristig zu erreichen bzw. zu überbieten.

2. Zur Erreichung des Zieles sind folgende Maßnahmen einzuleiten:

   a) Die neue Zielstellung ist in konkrete Unterpläne aufzuschlüsseln.

   b) Es ist für jeden Produktionsbereich eine klare kontrollierfähige Aufgabenstellung auszuarbeiten.

   c) Die monatliche Berichterstattung über die Planerfüllung vor der zentralen Parteileitung ist ab Juli auf der Basis der neuen Zielstellung durchzuführen.

II.

Die Lösung der großen Zielstellung setzt eine breite politische Überzeugungsarbeit voraus. Das Parteiaktiv verpflichtet alle Genossen, den Beschluß der VI. Technisch-Ökonomischen Konferenz, Abschnitt I und den Beschluß des 5. Plenums des ZK unter der Belegschaft zu diskutieren.

Die Werkleitung hat Maßnahmen festzulegen, daß alle Wirtschaftsfunktionäre auf der Grundlage der unterbreiteten Vorschläge zu den monatlichen Beratungen geschult werden.

Im Monat Juli sind die gleichen Themen zum Tag des Gruppenorganisators gründlich zu beraten.

Die Genossen der Gewerkschaft werden beauftragt, im Rahmen der Rechenschaftslegung über den BKV die Probleme zur Beratung zu stellen.

Bei allen Aussprachen ist die nationale und internationale Verantwortung der PLAMAG als Rotationsmaschinenbaubetrieb gegenüber den Kommunistischen und Bruderparteien herauszuarbeiten.

III.

1. Allen Parteigruppen wird die Aufgabe gestellt, konkrete Maßnahmen festzulegen, die gewährleisten, daß sie in den Monaten Juli, August, September trotz des verstärkten Urlaubes weitestgehend an die Leistungen des Monats Juni herankommen. Den Viererköpfen ist durch die Parteigruppe konkrete Hilfe und Unterstützung zu geben. Die Produktionsergebnisse sind durch die Viererköpfe täglich auszuwerten und in der Belegschaft zu popularisieren.

2. Die gesamte Parteiarbeit in den Abteilungen ist in verstärktem Maße auf die Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbes zu orientieren. In den Abteilungen sollen unter Leitung der Viererköpfe Gruppen zur Erforschung, Erprobung und Anwendung von neuesten produktionstechnischen Verfahren gebildet werden. Das Keramikschneiden in der Dreherei ist durch die Parteigruppen in den Abteilungen auf der breitesten Grundlage zu diskutieren und weitestgehend für alle Kollegen einzuführen. Die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbes müssen in Zusammenhang mit der täglichen Plankontrolle überprüft werden.

3. Allen Parteigruppen wird zur Aufgabe gestellt, noch in diesem Monat eine gründliche Aussprache zum Problem der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit durchzuführen.

   Hierbei geht es vor allem darum, daß bei allen Genossen Klarheit über die große Bedeutung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit geschaffen wird.

   Die Parteigruppen sollen den Abteilungen konkrete Vorschläge über den Inhalt des Wettbewerbes um den Titel „Brigade" oder „Abteilung der sozialistischen Arbeit" unterbreiten.

   Hierbei sollen die Genossen als Vorbild vorangehen und durch die Erarbeitung von eigenen Plänen den Parteilosen und Jugendlichen den Weg aufzeigen.

IV.

1. Vom 27. bis 31. Juli 1959 werden in allen APO Mitgliederversammlungen durchgeführt. Zu den Versammlungen ist die neue Aufgabenstellung in Verbindung mit der Bildung von sozialistischen Brigaden und Abteilungen sowie die Notwendigkeit der raschen Verbesserung der Jugendarbeit zu beraten.

2. Die Mitgliederversammlungen sollen durch die Parteigruppen gut vorbereitet werden. Von den Parteigruppen sind, außer der Entfaltung der sozialistischen Arbeit, konkrete Vorschläge zur raschen Verbesserung der FDJ-Arbeit zu unterbreiten.

3. Die Kommission 105 107 in Magdeburg ist bis zur Endmontage von einer Jugendbrigade zu übernehmen. Die Brigade soll die Verpflichtung eingehen, anläßlich des 10. Jahrestages der Deutschen Demokratischen Republik die Maschine vorfristig zum Drucken fertigzustellen. Die Maschine ist in Objektlohn zu vergeben.

4. Die Parteigruppe der Dreherei wird beauftragt, in der gesamten Abteilung eine breite Diskussion über die Bildung einer Jugendschicht zu entfachen und alle organisatorischen Maßnahmen vorzubereiten. Die Schicht soll noch im III./59 zusammengestellt werden, und den Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" aufnehmen.

5. Die FDJ- und Werkleitung werden beauftragt, zu untersuchen, wo die Möglichkeit besteht, Jugendobjekte zu schaffen bzw. bestimmte Aufgaben der Jugend zur Lösung zu übertragen.

2023 III/26/2 KnG-002-59

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 14 August 1959 1. Ausgabe

Der Jugend – die Zukunft

Von Horst Geißler

Am 13. Juni wurde vom Parteiaktiv beschlossen, den Plan für das Jahr 1959 mit 110 % zu erfüllen. Dabei ging das Parteiaktiv von der großen Verpflichtung aus, die die PLAMAG als Rotationsmaschinenbaubetrieb gegenüber den kommunistischen und Bruderparteien hat. Durch die Lieferung von mehr und hochwertigen Maschinen geben wir ihnen die Möglichkeit, das sozialistische Ideengut noch stärker in die Masse der werktätigen Menschen zu tragen. Gleichzeitig schaffen wir durch eine 110prozentige Planerfüllung die Voraussetzung, das von der VI. technisch-ökonomischen Konferenz gesteckte Ziel für 1965 in kürzester Frist zu erreichen.

In diesem Zusammenhang müssen wir uns einmal vor Augen halten, welche Kräfte unserem Werk für die großen Aufgaben zur Verfügung stehen. Bei uns sind 448 junge Menschen bis zum 26. Lebensjahr beschäftigt. Das ist etwa ein Drittel der gesamten Belegschaftsstärke. Dem stehen bei den älteren Jahrgängen 156 Betriebsangehörige von 59 bis 65 und 49 über 65 Jahre gegenüber. Das sind Arbeiterinnen und Arbeiter, die nach jahrzehntelanger harter Arbeit und schweren Kämpfen in der Arbeiterbewegung 1965 jene Altersgrenze erreicht haben, wo sie in den Ruhestand getreten sind bzw. treten. Setzen wir nur voraus, daß unser Betrieb 1965 die gleiche Belegschaftsstärke von 1959 beibehält, so bedeutet das, diese Kolleginnen und Kollegen müssen durch die gleiche Anzahl junger Menschen ersetzt werden.

Das heißt, daß die großen Aufgaben, die wir bis 1965 und später erfüllen wollen, mit Menschen gelöst werden müssen, die nach Verlassen der allgemeinbildenden Mittelschule als Jugendliche zu uns kommen. Diese Jugendlichen werden 1965 nach grober Schätzung über 50 % unserer Belegschaft ausmachen. Diese Betrachtung muß deshalb Anlaß sein, daß die Parteiorganisation, Werkleitung, Gewerkschaft, FDJ, Massenorganisationen und alle Funktionäre und Arbeiter in den Abteilungen sich ernsthafte Gedanken darüber machen, was sie bezüglich der Erziehung unserer Jugend zu bewußt denkenden und handelnden Menschen getan haben und was sie künftig tun wollen.

Wir müssen aber auch an jeden jungen Menschen die Frage richten, ob er bisher seine ganze Kraft und sein ganzes Können für unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat eingesetzt und dazu beigetragen hat, den Sozialismus erfolgreich aufzubauen.

(Fortsetzung Seite 2)

Auf der Außenmontage in Magdeburg

Erstmalig Objektlohn

Am 20. Juli wurde in der Druckerei der „Volksstimme" Magdeburg mit der Montage einer im ersten Halbjahr fertiggestellten 64seitigen Rotationsmaschine begonnen. Die Montage wurde von Werkleitung und FDJ zum Jugendobjekt erklärt. In Magdeburg hat die dortige Stadtleitung der SED die Patenschaft übernommen. Auf dieser Außenmontage wird erstmalig versucht, in der PLAMAG den Objektlohn einzuführen. Die gesamte Maschine soll am 15. November 1959 zum Druck übergeben werden.

Ursprünglich war vorgesehen, die Montage bis Jahresende abzuschließen. Da wir aber besonders im IV. Quartal durch die zusätzliche Produktion einer 96-Seiten-Rotationsmaschine für Berlin jede Arbeitskraft dringend im Werk brauchen, muß die Montage so kurzfristig wie möglich durchgeführt werden. Sie wurde deshalb erstmalig im Objektlohn vergeben und zum Jugendobjekt erklärt.
Es wurde im Werk eine Jugendbrigade zusammengestellt, deren Brigadier Montageleiter Wolfgang Künzel ist und der die Monteure Kaltofen, Haas-Zens, Wolfrum und Bardou angehören. Der Objektlohn wurde im Einvernehmen zwischen Werkleitung und Brigade ermittelt.
Wie jeder andere echte Leistungslohn wird der Objektlohn erheblich zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen. Die Lohnsumme bleibt die gleiche, unabhängig davon, ob in Magdeburg bis Jahresende montiert wird oder — wie jetzt vorgeplant — nur vier Monate. Der Brigade ist damit der materielle Anreiz gegeben. Der Betrieb hat den Vorteil, daß er bei kürzerer Montagezeit seine Monteure schneller zurückbekommen wird. Die Druckerei schließlich wird früher als vorgesehen die neue Rotationsmaschine in Betrieb nehmen können. Im Montagevertrag heißt es über die neuen Termine:

„Die Montage ist so durchzuführen, daß mit 32-Seiten-Aggregaten (das ist die Hälfte der zu errichtenden Gesamtaggregate - Redaktion) für den 7. 10. 1959 eine Jubiläums-Nr. der Volksstimme Magdeburg provisorisch im Rheinischen Format gedruckt werden kann. Am 1. 11. 1959 muß die Maschine mit einem Teil der Gesamtausgabe und am 15. 11. 1959 muß die gesamte Maschine zum Druck übergeben werden können."

LVZ repräsentativer

In Leipzig ist die Montage der 96-Seiten-Rotationsdruckmaschine abgeschlossen worden. Die Leipziger Volkszeitung, als größte Zeitung der Messestadt, kann dadurch seit 1. August im repräsentativen Rheinischen Format erscheinen.

Hintertüren werden zugeschlagen

Wettbewerb – ein Antreibersystem? / Notwendige Antwort an Genossen Arnold

Wir wollen 1959 110 Prozent Planerfüllung erreichen und mit 83 Prozent Planerfüllung am 7. Oktober den Geburtstagstisch unserer Republik decken. Es ist notwendig, daß wir uns gemeinsam Gedanken machen, wie wir die bestehenden Wettbewerbe weiter ausbauen und vervollkommnen können.

Unser neuer Zusatzwettbewerb in den Monaten August/September sieht im Punkt 5 vor: Für die Einsparung von jeweils 100 Planminuten erhält die Abteilung 3 DM Prämie, unabhängig vom laufenden Wettbewerb. Als Höchstprämie können monatlich 60 DM pro Kollege erreicht werden.

Ich teile aber nicht die Meinung des Genossen Arno Uhlig, von der Abteilung Schleiferei, der sagte, daß es einige Hintertüren gibt, um zu diesen 60 DM Prämie zu kommen. Solche Hintertüren gibt es überall, aber wir als Genossen werden diese Türen zuschlagen und nicht mit solchen Vorurteilen herangehen. Ich bin der Meinung, daß Mängel, die bei der TAN noch bestehen, aufgedeckt und beseitigt werden können. Die Produktionslenkung muß die Planaufschlüsselung auf den Arbeitsplatz und die Maschinenbelegung vorantreiben, damit der gesamte Arbeitsablauf verbessert wird.
Ich teile auch nicht die Meinung des Genossen Kurt Arnold aus der Revolver-Dreherei, welcher der Meinung ist, daß der Wettbewerb eine „verfeinerte Form der Antreiberei" darstellt, daß die Kollegen immer mehr arbeiten müssen usw.

Ich glaube, lieber Genosse Arnold, du bist in den vergangenen Jahren irgendwo stehengeblieben, vielleicht im kapitalistischen Akkordsystem, welches eine brutale Ausbeutungsmethode zugunsten der herrschenden Klasse war. Aber heute, lieber Genosse Arnold, sind wir einen entscheidenden Schritt weiter. Das System der Ausbeutung ist bei uns endgültig beseitigt. Vor uns steht die große, schöne Aufgabe: Aufbau des Sozialismus, Erhaltung des Friedens und Wiedervereinigung unseres Vaterlandes. Wir alle werden unseren Teil dazu beitragen, dort wo wir stehen, vor allem in unserem sozialistischen Betrieb. Die Erfüllung unserer Pläne ist ein entscheidender Beitrag zur Erhaltung des Friedens und für den Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt. Wir wollen den Verbrauch Westdeutschlands in allen wichtigen Lebensmitteln und Konsumgütern bis 1961 einholen und überholen. Deshalb werden wir unsere Wettbewerbe verbessern, denn es ist notwendig, durch Senkung der Maschinenausfallzeiten, durch Verwirklichung der Verbesserungsvorschläge und durch sozialistische Rekonstruktion die Arbeitsproduktivität zu steigern.

Dem Genossen Arnold und überhaupt allen Genossen der Abteilung Revolverdreherei möchte ich empfehlen, die Versammlungen unserer Partei regelmäßig zu besuchen und dazu beizutragen, daß sich die Verhältnisse in dieser Abteilung schnellstens verändern, daß vor allem die Genossen der Abteilung auf die jugendlichen Kollegen einwirken, damit sie ein höheres Bewußtsein in der Produktion und im gesellschaftlichen Verhalten an den Tag legen.

Willi Taubald,
Mechanische Halle

Sie helfen mit



Schwer ist die Arbeit in der Putzerei. Im gemeinsamen sozialistischen Schaffen wird es leichter und schneller vorangehen, das haben die 12 Kollegen der Putzerei erkannt und beschlossen, den stolzen Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" zu erwer-



ben. So wie die Kollegen Hans Süß (oben) und Rudolf Neumeister (unten) wollen auch die 10 anderen Kollegen der Putzereibrigade ihre ganze Kraft einsetzen, damit unsere PLAMAG ihren großen Aufgaben gerecht werden kann.
Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Nach fast 14000 Aufbaustunden im 1. Halbjahr:

Weitere 6444 Stunden für NAW

Insgesamt 13 991 freiwillige Arbeitsstunden sind im ersten Halbjahr 1959 von Kollegen unseres Betriebes an den NAW-Objekten der PLAMAG (Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaft, Straßenbahnschleife, Echo-Sportplatz und Kegelbahn) geleistet worden. Im Monat Juli hat die Betriebsschlosserei schon wieder in zwei Aufbaueinsätzen mit jeweils acht Kollegen an der Straßenbahnschleife gearbeitet. Die Kollegen der Modelltischlerei halfen am 25. Juli in vierstündiger freiwilliger Arbeit beim Modellumzug.

Am 8. August wird die Abteilung Abschneiderei, die sich zu 40 Aufbaustunden verpflichtet hat, am Bau der Straßenbahnschleife mitarbeiten. Für die nächste Zeit liegen im Betrieb schon weitere Verpflichtungen auf 6444 Aufbaustunden vor, wobei die meisten auf den Baustellen der Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaft geleistet werden sollen.

Der Jugend– die Zukunft

(Fortsetzung von Seite 1)

Sicher hat sich noch nicht jeder junge Mensch in unserem Betrieb einmal Gedanken gemacht, welche Perspektive ihm persönlich in unserer Republik gegeben wird und an welchem Platz er in Zukunft am sozialistischen Aufbau mithelfen will.

Wie wollen wir bei uns an die Lösung dieser Probleme herangehen? Das Jugend-Problem darf vor allem nicht nur Angelegenheit einzelner Funktionäre bleiben. Wir schlagen vor, daß im ganzen Betrieb und in jeder Abteilung Aussprachen zwischen „Jung und Alt" entfacht werden, wo den Jugendlichen die künftigen Aufgaben bei der Erfüllung unserer ökonomischen und gesellschaftlichen Ziele in kameradschaftlicher Weise erläutert werden.

Es ist wichtig, daß in allen Abteilungen von dem bisherigen „Schimpfen auf die Jugend" zur unmittelbaren Hilfe für die Jugend übergegangen wird. Nicht jener ist der beste Funktionär oder Genosse, der am meisten auf die Jugend schimpft, sondern jener, der von sich mit Stolz behaupten kann, daß er es versteht das Vertrauen der Jugend zu erwerben und sie bewußt in die Arbeit einbezieht. Überlegen wir, daß es bei uns Abteilungen gibt, wie die Dreherei, wo von 80 Angehörigen 41 Jugendliche bis 26 Jahre, oder im unteren TB, wo von 31 Beschäftigten 16 Jugendliche sind, so ist das eine durchaus berechtigte Forderung.

Eine sehr wichtige Aufgabe ist die rasche Qualifizierung unserer Jugendlichen, um sie schnell zu Spitzenleistungen zu befähigen. Uns nützt ein guter Könner seines Faches nichts, wenn er nicht zugleich sein Wissen den jungen Arbeitern vermittelt, damit sie die Leistungen wiederholen und verbessern können. Der Sozialismus ist eine gesellschaftliche Aufgabe und kann nur durch die Leistungen des Kollektivs mit Erfolg verwirklicht werden. Daraus ergibt sich für unsere Meister und Abteilungsleiter, daß sie künftig nicht nur Organisatoren der Produktion sind, sondern gemeinsam mit den Funktionären der Partei und Massenorganisationen zum Erzieher der Belegschaft — insbesondere der Jugend — werden. Wo wir um die Jugend ringen, wird sie nicht abseits stehen. Das Beispiel gibt die Jugendbrigade Künzel. Sie wird bei der Montage der Kommission 105 107 in Magdeburg den Beweis erbringen, daß sie den älteren Kollegen und Genossen nicht nachsteht. Sie montiert diese Maschine trotz verspäteten Montagebeginns im ersten Bauabschnitt bis 7. Oktober und im zweiten Bauabschnitt bis 15. November 1959 und unterbietet damit den Endmontagetermin um 1½ Monate.

Es ist auch erfreulich, feststellen zu können, daß die Mehrzahl der Angehörigen der fünf sozialistischen Arbeitsgemeinschaften im Technischen Büro junge Ingenieure sind. Ebenfalls haben die Jugendlichen der Modelltischlerei einen großen Anteil bei der Bildung einer sozialistischen Abteilung. Wir rufen alle Jugendlichen auf, diesem guten Beispiel zu folgen und sich an die Spitze der sozialistischen Brigaden und Abteilungen zu stellen. Es freut uns auch, daß in letzter Zeit immer mehr junge Menschen den Antrag stellen, Kandidaten der Partei der Arbeiterklasse, Mitglied der Kampfgruppe oder Angehörige der Nationalen Volksarmee zu werden.

Um den Prozeß der bewußten Einbeziehung der Jugendlichen zu beschleunigen, sollen alle Parteigruppen den Beschluß der Betriebsparteileitung schnellstens verwirklichen und entsprechend dem technologischen Prozeß und dem Parteiaufbau in allen Abteilungen FDJ-Gruppen zu schaffen, deren Funktionäre Mitglieder der Viererköpfe in den Abteilungen werden. Das wird helfen, sehr rasch einen großen Kreis verantwortlicher Funktionäre zu entwickeln.

Handeln wir nach der Losung: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft", und wir werden erreichen, daß der sozialistische Jugendverband in unserem Betrieb zu einer festen Stütze unserer BPO wird.

Im Kollektiv zu höherer Qualifikation

Jugend setzte sich durch

Modelltischlerei nimmt den Kampf um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" auf

Mit Stolz konnte die Abteilung Modelltischlerei unserer PLAMAG während der letzten Vollversammlung der Vertrauensleute am 15. Juli bekanntgeben, daß sie sich verpflichtet hat, gemeinsam den Kampf um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" aufzunehmen.

Lange und harte Diskussionen mußten die Jugendlichen unter sich und mit den älteren Kollegen führen, bis es endlich soweit war, daß man sagen konnte: Nun können wir unsere Verpflichtung formulieren. Viel haben sich die Modelltischler vorgenommen. Es sei hier nur das Wichtigste genannt:

Unnötige Nacharbeiten an den Modellen sollen durch eigene Vorkontrolle eingeschränkt werden. Verlustzeiten, die früher durch mangelhafte Zusammenarbeit zwischen Modelltischlerei und den Abteilungen Konstruktion, Technologie und der Gießerei auftraten, werden dadurch beseitigt, daß Kollege Schreier als Verbindungsmann eingesetzt wird.

Großen Raum nimmt im Plan des Kollektivs die Qualifizierung ein. Einer lernt vom anderen — so könnte man das Motto formulieren, unter dem diese wichtige Aufgabe steht. Alle Mitglieder werden ihre Arbeit so beherrschen lernen, daß jeder die Arbeit des anderen mit übernehmen kann.

Weiter ist vorgesehen, daß sich der Kollege Lemm, ein Mitglied der Brigade, zum Modelldrechsler und daß der Kollege Vogt den Kollegen Hofmann zum Maschinenwart qualifiziert. Kollege Wurzbacher hat sich vorgenommen, in der Volkshochschule die Mittlere Reife zu erlangen und sich auf die Fachschule vorzubereiten. In regelmäßigen Mitgliederversammlungen der Abteilung werden die aktuellsten politischen und produktionstechnischen Fragen behandelt werden.

Auch an die verbesserte Durchführung des polytechnischen Unterrichtes haben die Modelltischler gedacht. Die Kollegen Wurzbacher und Müller werden zu diesem Zweck das Anschauungsmodell eines Formkastens herstellen.

Sehr gut ist auch das Vorhaben, in einer Abteilungssportgruppe ständig zu trainieren.

Wie gesagt, das ist nur ein Teil der Aufgaben, die in der Abteilung in nächster Zeit in Angriff genommen werden sollen. Aber man kann schon hieran ersehen: die Aufgaben, die sich die Modelltischler bis zum 10. Geburtstag unserer Republik gestellt haben, sind konkret und werden sich fruchtbar auf die Arbeitsweise der gesamten Abteilung auswirken.

Gre.

. . . und wie es dazu kam

Der Impuls zur Bildung einer sozialistischen Brigade in unserer Abteilung kam von einigen Jugendlichen. Es wurde eine FDJ-Versammlung durchgeführt und mit allen Jugendfreunden über dieses Thema beraten. Alle waren einverstanden, eine Jugendbrigade zu bilden und in den Wettbewerb zu treten. Nach nochmaliger Prüfung entschlossen wir uns, auch mit unseren älteren Arbeitskollegen zu sprechen und sie zur Teilnahme zu gewinnen. Wir wußten: wenn uns das gelingen würde, wären wir bereits einen großen Schritt vorangekommen.

In der ersten Aussprache mit der gesamten Abteilung waren beinahe überall skeptische und pessimistische Gesichter zu sehen. Stimmen wurden laut wie: „In meiner Freizeit tue ich was ich will" oder: „Sollen wir noch mehr leisten?" Wir einigten uns so, daß drei Kollegen gemeinsam mit dem Meister einen provisorischen Vertrag ausarbeiten sollten.

In der nächsten Besprechung wurde jeder Punkt einzeln durchgesprochen, jeder sagte seine Meinung und mancher Punkt wurde neu aufgesetzt. Die Skeptiker haben eingesehen, daß die neue Zeit den neuen, ganzen Menschen fordert. Sie haben eingesehen, daß der Wettbewerb um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" der Hebel für neue größere Erfolge ist, daß das „Wir" vor dem „Ich" kommen muß. Die Tatsache, daß nun die gesamte Abteilung um diese hohe Auszeichnung kämpft, läßt uns Modellbauer stolz dem Geburtstag unserer Republik entgegensehen.

Gerhard Müller

Modellboden zieht um

Die sozialistische Brigade der Modelltischlerei verpflichtete sich bei der Rekonstruktion des Betriebes 100 Stunden im NAW zu leisten, um mitzuhelfen, denn Modellboden nach dem Echo umzuräumen. Die Kollegen starteten bis jetzt zwei Einsätze und konnten dabei ihre Verpflichtung bereits mit 117½ Stunden übererfüllen.

Ein schlechtes Zeugnis müssen wir der Werkleitung und den Verantwortlichen ausstellen, die dafür sorgen wollten, daß Arbeitskräfte aus anderen Abteilungen bzw. Betrieben den dringenden Umzug unterstützen. Bis jetzt hat sich in dieser Hinsicht aber noch nichts getan.

Besondere Anerkennung gebührt dagegen den Kollegen des Modellbodens. Sie verlegen ihre Pausen so, daß unnötige Stillstandszeiten der zur Verfügung stehenden Fahrzeuge vermieden werden.

Wir rufen jetzt alle Kollegen, besonders der sozialistischen Abteilungen und der Abteilung Dressel — letztere sollen nach dem Umzug den Modellboden beziehen — uns mit einigen NAW-Stunden zu helfen. Die Meldungen sind möglichst schnell bei Kollegen Hoffmann, Modelltischlerei, abzugeben.

Modelltischlerei

Das Beispiel des Genossen Dorst

„Das Ziel muß in jedem Fall sein: Mehr und bessere Erzeugnisse mit geringeren Kosten unter besseren Arbeitsbedingungen in kürzerer Arbeitszeit."

Dieses Zitat ist nachzulesen im Referat des Genossen Erich Apel über sozialistische Rekonstruktion, auf der 5. Tagung des ZK im Mai dieses Jahres. Viele Kollegen unseres Betriebes haben sich dieser Forderung bereits angenommen und Vorschläge eingereicht, die dem Werk erhebliche Kosten an Geld, Material und Zeit einsparen helfen. Etliche wurden in der Zwischenzeit schon bestätigt, und die Produktion ist in den betreffenden Abteilungen bereits nach den neuen Methoden angelaufen. Vielfach dauert es aber noch zu lange, ehe die Verbesserungsvorschläge geprüft und bearbeitet werden. Verärgerung bei den Kollegen und unnötige Zeitverluste sind die Folge. Erst in diesen Tagen erfuhren wir wieder von solch einem Beispiel.

In der mechanischen Halle arbeitet der Hobler Konrad Dorst Auch er hatte über das oben angeführte Zitat nachgedacht und Berechnungen angestellt, wie in seiner Abteilung, der Hobelei, einiges verändert werden kann. Er fand, daß die Zeit für die Hobelarbeiten an den Bügeln für Prägpressen mit 3600 Minuten entschieden zu hoch liegt. Mit geeigneten Winkeln und durch verändertes Einspannen müßte es möglich sein, diese Zeit auf 1800 Minuten zu reduzieren. Das würde eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 100 % bedeuten. Dabei bedürfen die Winkel und Stähle keiner Sonderanfertigung, sind nicht nur für einen Arbeitsgang, sondern für mehrere zu verwenden.

Diesen Verbesserungsvorschlag reichte Genosse Dorst also ein und — hörte nichts mehr davon. Damit gab er sich aber nicht zufrieden. Er hatte offensichtlich das Referat des Genossen Apel sehr aufmerksam gelesen, auch jenen Satz:

„Wir brauchen eine Atmosphäre der Unduldsamkeit gegenüber allen Schwächen und Mängeln und einen solchen Zustand, daß jeder darum kämpft, bei der Erfüllung seiner Aufgaben maximale Zeit zu gewinnen!"

Deshalb machte sich Konrad Dorst daran, auf eigene Faust mit Hilfe des Obermeisters Moosburner und des TAN-Bearbeiters, Genossen Riediger, seine Verbesserung auszuprobieren, allerdings auf sehr umständliche Weise. 6 Bügel bearbeitete er so und seine Berechnungen erwiesen sich als richtig. Kann man die 12 weiteren Bügel, die in diesem Jahr noch benötigt werden, auch nach dieser Methode bearbeiten, ergibt das insgesamt eine Einsparung von 31 320 Minuten, das sind bei der Lohngruppe 6 etwa 918 DM. Ein Bügel kann also bei der Hälfte der Zeit um 51 DM billiger hergestellt werden. 30 wurden in einem Jahr bisher etwa benötigt. Mit der wachsenden Produktionskapazität unseres Betriebes wird aber auch diese Zahl erheblich steigen!

Noch eine weitere Verbesserung möchte Genosse Dorst einführen, und zwar bei der Bearbeitung von Nuten. Bisher wurden diese mit 4 Stählen in 280 Minuten pro Werkstück ausgestochen. Es ist aber möglich, mit nur 2 Stählen dieselbe Arbeit in 150 Minuten mit geringerem körperlichen Aufwand zu verrichten. Vor etwa 5—6 Wochen hat er die Stähle, die er dafür benötigt, beantragt. Aber auch hier hat sich noch nichts getan, womit sich unsere Feststellung nur erhärtet, daß die Verbesserungsvorschläge in unserem Betrieb noch viel zu schleppend behandelt werden.

Das geht auch aus folgendem hervor: Ungeduldig wandte sich Genosse Dorst an den Kollegen Friedrich von der Abteilung Produktionslenkung, um zu erfahren, wann er denn endlich die beantragten Stähle erhalten wird. Die Antwort: „Glaubt ihr denn, wir haben nichts anderes zu tun" muß einiges Kopfschütteln hervorrufen. Wichtigeres als entscheidende technische Veränderungen im Produktionsablauf, die Voraussetzung für die Erfüllung unserer großen Aufgaben sind, gibt es doch gar nicht!

Wir meinen also, es ist an der Zeit, daß sich endlich einmal alle hierfür Verantwortlichen, die Kollegen des BfE, der Produktionslenkung und der AGL überlegen, wie in Zukunft so schnell wie möglich Verbesserungsvorschläge geprüft und verwirklicht werden können. Vor allem aber raten wir den Kollegen der Ständigen Produktionsberatung, noch einmal aufmerksam das Referat des Genossen Apel zu studieren, besonders den Absatz, in dem es heißt:

„Die Ständigen Produktionsberatungen als Organe der Gewerkschaft sollten eine vordringliche Aufgabe darin sehen, mit der sich über lange Zeit hinschleppenden Bearbeitung der Vorschläge der Arbeiter endgültig Schluß zu machen."

Köhler

Auf den Erfolgen nicht ausruhen!

Vertrauensmänner stellen Aufgaben für 2. Halbjahr

Wertvolle Anregungen für die Arbeit unseres Werkes im zweiten Halbjahr 1959 gab die Vollversammlung der Vertrauensleute, die am 15. Juli im Technischen Kabinett stattfand. Der neugewählte Vorsitzende unserer Betriebsgewerkschaftsleitung, Kollege Kellner, und Hauptbuchhalter Kollege Fröhlich berichteten in ihren Referaten über die Erfüllung des Betriebskollektivvertrages. Gleichzeitig wurde von den Vertrauensleuten die neue Betriebsprämienordnung einstimmig beschlossen.

Große Erfolge haben die Betriebsangehörigen der PLAMAG gemeinsam im ersten Halbjahr 1959 erzielt. Dies kommt zum Ausdruck in der Planerfüllung der ersten sechs Monate. (Wir berichteten bereits in unserer letzten Ausgabe darüber.) Aber beide Referenten, sowohl Kollege Kellner als auch Kollege Fröhlich, wiesen in ihren Ausführungen auf Probleme hin, die gelöst werden müssen, wenn die in den beiden vergangenen Quartalen erreichten Erfolge im letzten Halbjahr noch übertroffen werden sollen.

Verbesserungsvorschläge schneller bearbeiten!

Durch die Aufnahme des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts in den sozialistischen Wettbewerb beteiligten sich viel mehr Kollegen als früher am Vorschlagswesen. 246 Vorschläge im ersten Halbjahr 1959 stehen 152 Vorschläge im gleichen Zeitraum des Vorjahres gegenüber. Von diesen 246 Verbesserungsvorschlägen wurden jedoch bis jetzt nur 146 realisiert. Es kommt darauf an, daß die beiden Kommissionen der Werkleitung und der BGL in gemeinsamer Arbeit schnell das Versäumte nachholen und dabei von den Vertrauensleuten der jeweiligen Abteilungen wirkungsvoll unterstützt werden. Die Vertrauensleute haben die Pflicht, zusammen mit den für die Ständigen Produktionsberatungen gewählten Kollegen aus ihrer Abteilung die Brauchbarkeit der für sie zutreffenden Vorschläge zu prüfen und die Kommission davon in Kenntnis zu setzen.

Wo bleibt die Produktionspropaganda?

Die Durchführung der Rekonstruktion und die Einlösung der Verpflichtung bis zum 10. Geburtstag unserer Republik 80 % des Jahresplanes zu erfüllen, erfordert, daß die Produktionspropaganda mehr als in den vergangenen Monaten ihren festen Platz im Werk einnimmt. In dieser Hinsicht wurde noch nichts Entscheidendes getan, obwohl die Wandzeitungen in den Abteilungen für diesen Zweck gut geeignet sind. Auch das Filmstudio sollte sich einmal darüber Gedanken machen, wie es mit seinen Mitteln zu der so wichtigen Produktionspropaganda beitragen kann.

Seifert-Methode — kein Selbstzweck

51,2 % der Arbeiter unseres Werkes arbeiteten am 30. Juni 1959 nach der Seifert-Methode. Bisher wurden dabei 479 Normen verändert, davon allein 423 in der mechanischen Abteilung. Gleichzeitig war in fast allen Bereichen des Betriebes ein Rückgang der Verlustzeiten festzustellen. Es gibt jedoch immer noch erhebliche Reserven, die genutzt werden können und müssen. So traten zum Beispiel in einigen Abteilungen, die nach der Seifert-Methode arbeiten im ersten Halbjahr 1959 noch 1621 Stunden Verlustzeiten durch Maschinenreparaturen auf. Es ist deshalb noch stärker als bisher darauf einzuwirken, daß die von den Kollegen in der Produktion aufgezeigten Verlustzeiten soweit wie möglich herabgedrückt werden.

Dieses Problem muß ebenfalls eine Aufgabe für

die Ständigen Produktionsberatungen

sein, die gemäß dem Beschluß der 35. Tagung des FDGB-Bundesvorstandes auch in unserem Betrieb gebildet wurden. Sie müssen sich neben der Beseitigung der Verlustzeiten besonders um die Vervollkommnung der Rekonstruktionspläne bemühen. Über die Ständigen Produktionsberatungen haben alle Arbeiter direkten Einfluß auf die Werkleitung, denn die Mitglieder der Beratungen wurden in den Belegschaftsversammlungen gewählt. In unserem Werk haben diese Beratungen noch nicht ihre volle Wirksamkeit erlangt. „Es ist notwendig, diesen Zustand zu beenden und eine feste Ordnung herzustellen, in der auch die Unterstützung der Werkleitung gegenüber den Produktionsberatungen ihren Platz haben muß", hob Kollege Fröhlich in seinem Referat hervor.

Wir fragen die Kollegen der Lohnbuchhaltung:

Sind eure Sprechzeiten richtig?

Eine der Hauptaufgaben der sozialistischen Rekonstruktion besteht darin, die Maschinen und Anlagen maximal auszunutzen. Das bedeutet unter anderem, daß alle unnötigen Stillstandszeiten vermieden werden. In vielen Abteilungen unseres Betriebes haben sich die Kollegen Gedanken gemacht, wie sie zu einer noch besseren Organisation der Produktion beitragen können. Es genügt aber noch nicht, wenn sich die unmittelbar am Produktionsprozeß Beteiligten mit diesen Problemen beschäftigen, auch in den einzelnen Abteilungen der Verwaltung muß man sich ernsthaft überlegen, wie man diese Bemühungen unterstützen kann. Da gibt es aber meiner Ansicht nach noch einiges zu tun.

So sind seit einiger Zeit in der Lohnbuchhaltung Sprechzeiten eingeführt. Diese sind notwendig, um auch dort einen kontinuierlichen Arbeitsablauf zu gewährleisten. Es ist aber bestimmt nicht notwendig, daß diese Sprechzeiten von 13 bis 15 Uhr liegen, da diese Zeit für uns Arbeiter in der Produktion äußerst ungünstig ist. Wir würden gern unsere Angelegenheiten in der Lohnbuchhaltung erledigen, wenn wir zum Essen gehen. Das ist jetzt aber nicht mehr möglich, da wir entweder von 11.30 bis 12 Uhr, 12 bis 12.30 Uhr oder 12.30 bis 13 Uhr Mittag haben. Wenn nun ein Kollege beispielsweise für sein Kind einen Krankenschein braucht, dann muß er ein zweites mal nach oben gehen, und zwar während seiner Arbeitszeit. Mindestens 10 Minuten steht also seine Maschine still, bleibt sein Werkstück liegen. Nehmen wir nun an, das am Tag 20 Kollegen wegen irgendwelcher Dinge in die Lohnbuchhaltung müssen — und diese Zahl ist bestimmt nicht zu hoch gegriffen — so bedeutet das 200 Minuten Arbeitsausfall, das sind in der Woche 20 Stunden. Bei einem 8stündigen Arbeitstag beträgt der Arbeitsausfall im Monat aber dann schon 10 Tage. Das sind Verlustzeiten, die nicht zu sein brauchen.

Ich mache deshalb den Kollegen der Lohnbuchhaltung den Vorschlag, die Sprechzeiten von 11 bis 13 Uhr festzulegen. Allerdings müßte dann auch während der Mittagspause der Lohnbuchhaltung von 12.30 bis 13 Uhr ein Kollege anwesend sein. Dieser könnte dann seine Pause entweder vorverlegen oder nachholen. Da für dieses Aufgabengebiet 2 Kollegen verantwortlich sind, der Kollege Schnirch und die Kollegin Hartmann, dürfte eine solche Regelung keine Schwierigkeiten bereiten. Ich bitte deshalb die Kollegen der Lohnbuchhaltung, den Vorschlag zu überprüfen und ihre Meinung dazu zu sagen.

Gerhard Oltzscher

Lehrlinge überholen Miniaturmaschine

In der Lehrwerkstatt soll jetzt außerplanmäßig eine 16-Seiten-Miniaturmaschine unter der Leitung eines erfahrenen Monteurs überholt werden. Die Maschine hat bisher unbenutzt in einer kleineren Druckerei in Radebeul bei Dresden herumgestanden. Dort wurde sie trotz ungünstiger Arbeitsbedingungen von Lehrausbilder Wolf und den Lehrlingen Jürgen Berger, Manfred Jahn, Klaus Döhler und Winfried Enzmann innerhalb von vier Tagen demontiert.

Die Maschine kann zwei bis zwölf Seiten bedrucken und ist besonders geeignet für Druckerzeugnisse mit kleineren Auflagen, die sich etwa zwischen 5000 und 20000 Exemplaren bewegen. Sie soll nach ihrer Restaurierung einer Bruderpartei im kapitalistischen Ausland übergeben werden.



Die Wanderfahne im überbetrieblichen Wettbewerb der Ausbildungsstätten der VVB „Polygraph", Maschinen für Druck und Papier, erkämpfte sich, wie wir bereits berichteten, im II. Quartal 1959 die Lehrwerkstatt unseres Betriebes.
Sie siegte nicht nur auf Grund der fachlichen Leistungen, sondern vor allem auch durch die gute außerschulische Arbeit. Unter anderem haben die Lehrlinge 965,5 Arbeitsstunden im Nationalen Aufbauwerk geleistet, das sind 13,5 Stunden für jeden einzelnen.

Buchenwald - Mahnung für uns alle

Am 25. Juni dieses Jahres fuhren auf Einladung der SED-Kreisleitung Plauen-Land 56 Veteranen unserer Partei nach Weimar, um die Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald zu besichtigen. Ich hatte das Glück, mit meinem Mann, der seit 1918 der Partei angehört, an dieser Fahrt teilzunehmen.

Bereits vor Jahren hatte ich bei meinem ersten Besuch des ehemaligen KZ erschüttert feststellen müssen, daß alles das, was uns an Grausamkeiten und sadistischen Verbrechen von diesem Lager berichtet wurde, bittere Wahrheit war. Die Erschütterung über diese grausamen Zeugnisse der Vergangenheit ließ mich auch diesmal wieder ehrfurchtsvoll schweigen, als uns ein Genosse, ehemals selbst Häftling des Lagers, über die Leiden, Qualen, aber auch Heldentaten der KZ-Häftlinge berichtete. Als Mutter von mehreren Kindern hat mich besonders der Berg von Kinderhaaren und -schuhen erregt. Selbst vor Mord an den kleinen, unschuldigen Wesen hatten die unmenschlichen Verbrecher nicht halt gemacht.

Nachdem wir an der Stelle, an der 1944 Ernst Thälmann erschossen wurde, einen Kranz niedergelegt hatten, begaben wir uns in den Keller der ehemaligen Effektenkammer. Als damals der Tod Thälmanns unter den Häftlingen bekannt wurde, fand dort eine illegale Trauerfeier mit Vertretern aller Nationen statt. In dem mit einem Bild des Ermordeten geschmückten Raum, wurden wir noch einmal Zeugen dieser auf Tonband aufgenommenen Feier. Ergriffen und mit Tränen in den Augen, gedachten wir bei den Klängen der Internationale dieses aufrechten deutschen Arbeiterführers.

Dann besichtigten wir das im letzten Jahr entstandene Mahnmal. Als wir durch die Straße der Nationen mit den großen Gedenksteinen gingen, als wir die 3 Ringgräber sahen, in denen tausende Tote aus den verschiedensten Ländern begraben liegen, als wir in der Gedenkhalle des Glockenturmes einen weiteren Kranz niederlegten, da wußten wir, daß diese Toten nie vergessen werden. Die Gedenkstätte Buchenwald mahnt für alle Zeiten und Generationen, daß niemals wieder solche Verbrechen geschehen dürfen. Ich bin empört, daß ein großer Teil der Nazimörder in Westdeutschland wieder in Amt und Würde ist und neue Verbrechen vorbereitet. Ich mahne deshalb besonders unsere Jugend, ihre ganze Kraft einzusetzen für die Erhaltung des Friedens und die Einheit unseres Vaterlandes.

Frieda Kuhn

Akademische Frage

Noch sind die Vorbereitungen für die Eröffnung der Betriebsakademie in vollem Gange und man redet sich hin und wieder die Köpfe heiß. Beispielsweise taucht die Frage auf:

„Akademie, Akademie, da sollen wir wohl alle kleine Akademiker werden?"

Natürlich nicht! Dafür aber Hörer an der Betriebsakademie, die wie jede andere Akademie ihre Fakultäten haben wird, in unserem Falle eine gesellschaftswissenschaftliche und eine fachliche. Die Fakultäten wiederum fassen mehrere Fachrichtungen zusammen. Die gesamte Leitung wird in der Hand eines Rates liegen. Wie an einer Akademie.

Jeder Arbeiter kann sich, damit er den Aufgaben der sozialistischen Rekonstruktion gewachsen sein wird, an der Betriebsakademie für einen zweiten Beruf qualifizieren. Ingenieure und Techniker können sich einem bestimmten Spezialgebiet widmen. Ausbilder bekommen eine fundierte pädagogisch-fachliche Anleitung für den polytechnischen Unterricht. Es sollen planmäßig Hochschulkader herangebildet werden. — Ellenlang ließe sich diese Aufzählung fortsetzen.

Künftig wird es bei der Weiterbildung nun keine Verzettelung in Abendkurse, Vortragswesen, technische Berufsschule usw. mehr geben. In den Thesen der Bezirksleitung zur Betriebsakademie sind drei Hauptziele formuliert:

1. Fachliche Qualifizierung,
2. Vervollkommnung der Schulbildung (also Abschluß der 8., 10., oder 12. Klasse),
3. Erhöhung des politischen Wissens und der Allgemeinbildung.

Es ist müßig zu streiten, ob das Kind nun Akademie heißen soll oder anders. Natürlich wird eine Betriebsakademie kein Ausbildungs- und Forschungszentrum im herkömmlichen Sinne sein. Dafür hat sie ein entscheidendes Plus: ihre unmittelbare, direkte Verbindung zur Produktion. Wir wollen lieber überlegen, wie wir das Kind groß und stark machen können. Nur keine Angst vor großen Namen!

jac.

Polytechnischer Unterricht



Zwei siebente Klassen und vier Klassen der allgemeinbildenden Oberschule haben im vergangenen Jahr in unserem Betrieb unter besonderer Anleitung der Kollegen Reichel, Börner, Geyer und Wolf ihren polytechnischen Unterricht absolviert. Am 1. September beginnt nun das nächste Schuljahr und wir werden wieder einigen Schulklassen die Möglichkeit geben, in unserem Werk polytechnische Kenntnisse zu erwerben. Unter anderem wird an zwei Tagen in der Woche die Schlosserei der Lehrwerkstatt dafür zur Verfügung stehen. Neu soll eine einführende elektrotechnische Ausbildung in das Unterrichtsprogramm aufgenommen werden.

Das sollten Klopse sein . . .

Schaut man morgens aus der Straßenbahn, kann man vom Stadtwald bis herauf zu unserem Betrieb immer wieder dreiste Wildkaninchen rechts und links der Schienen beobachten. Manche Arbeiter sagen dann: „Solch schönen Braten müßte man mal in der Pfanne haben." Andere meinen: „Das wäre was für unsere Betriebsküche, denn der Speisezettel haut dort sowieso nicht mehr hin." Und schon steht das Werkküchenessen zur Debatte.

In vielen Betriebsküchen gibt es Essen nach Wahl. Es werden mindestens zwei verschiedene Gerichte je nach Wunsch der Kollegen verabreicht. In unserer Betriebsküche ist es so, daß einem der Küchenplan bekannt ist, ohne auf den Zettel zu sehen. Montags Nudeln, dienstags Beefsteak, mittwochs Möhreneintopf usw. Neulich gab es mal nackte Kartoffeln und zwei kugelförmige Dingerchen. Das sollten Klopse sein.

Ich schlage vor, den Speiseplan etwas reichhaltiger zu gestalten, auch mehr Fischgerichte gehören dazu. Meiner Meinung nach sollte man eher ein paar Pfennige mehr verlangen und eine kräftige Portion Essen verabreichen. Nicht aber, daß sich nach dem Marsch vom Speisesaal bis an die Werkbank der Magen zusammenzieht, wenn man an die wilden Braten von frühmorgens denkt. Vielleicht plant unsere Werkküche solch einen Braten in ihrem Siebenjahrplan mit ein.

Siegmar Wunderlich,
Verzahnung

Kleine Teller genügen

In der letzten Zeit ist beim Mittagessen in unserem Speiseraum ein Mißstand eingetreten, der mir und auch meinen Kollegen ganz und gar nicht gefällt. Immer dann nämlich, wenn es Fisch-, Fleisch- oder Wurstgerichte gegeben hat, sind nach dem Essen die Aschebecher auf den Tischen mit Wurstpellen oder Fischgräten gefüllt. Ist es nicht möglich, bei derartigen Gerichten auf die Tische kleine Teller zu stellen, auf denen man die Speisereste ablegen kann? Diese kleine Mühe würde von allen Kollegen bestimmt dankbar anerkannt werden.

Kurt Peuckert, Holzarbeiter

Praktikanten danken

Liebe Kolleginnen und Kollegen der PLAMAG!

Uns Studenten der Fachschule für Planung und Statistik, Plauen i. V., wurde die Möglichkeit gegeben, unser Praktikum in Euerem Betrieb durchzuführen. Wir konnten uns während dieser Zeit davon überzeugen, welche gewaltigen Anstrengungen Ihr unternehmt, um die von Partei und Regierung gestellten Aufgaben zu erfüllen. Wenn dies auch manchmal unter nicht leichten Voraussetzungen geschieht, so sind wir doch gewiß, daß Ihr unter Ausnutzung aller Reserven diese Aufgaben erfüllen werdet.

Wir Studenten, die wir heute noch nicht unmittelbar an unserem großen Aufbauwerk beteiligt sein können, sind der Arbeiterklasse zu Dank verpflichtet, weil sie uns das Studium ermöglicht.

Wir möchten auf diesem Wege allen Kolleginnen und Kollegen danken, die uns beim Praktikum die größtmögliche Unterstützung gaben. Ihre uns übermittelten Erfahrungen werden eine große Hilfe bei unserem Studium sein.

Die Praktikanten der
Fachschule für Planung
und Statistik

Rekonstruktion und der Gesundheits- und Arbeitsschutz

(Fortsetzung u. Schluß aus Nr. 12)

2. Welche zusätzlichen Sicherheitseinrichtungen müssen zur Vermeidung von Unfällen an Maschinen, Aggregaten und Einrichtungen noch angebracht werden?
3. Was kann mit dem Ziel der Erleichterung bzw. Beseitigung schwerer körperlicher Arbeit verändert werden?
4. Welche Maßnahmen erfordert die planmäßige Rekonstruktion des Betriebes auf dem Gebiete des Transportes?
5. Welche Mängel bestehen auf dem Gebiet der Betriebshygiene? Hier sind auch Maßnahmen festzulegen, die der Instandhaltung sowie dem Ausbau von Klär- und Kanalisationsanlagen dienen.
6. Was ist notwendig zur Verbesserung der Beleuchtungstechnik?
7. Welche Abteilungen bedürfen des Einbaues einer Be- und Entlüftungsanlage?
8. Welche Ursachen für Berufskrankheiten bestehen im Betrieb und welche Maßnahmen müssen mit dem Ziel ihrer Beseitigung festgelegt werden?
9. Ist die Schaffung bzw. Erweiterung von Voraussetzungen für die Abgabe medizinischer Bäder im Betrieb notwendig und möglich?
10. Welche Maßnahmen sind notwendig in Bezug auf die Lärmbekämpfung, Staubentwicklung und die Beseitigung von Hitzeeinwirkung?
11. Jeder Betrieb setzt sich konkret das Ziel, um wieviel Ausfalltage
    a) der Krankenstand,
    b) der Unfallstand

    bis 1961 — unterteilt nach Jahren — gesenkt werden soll. Grundlage für diese Zielsetzung ist der Beschluß des Bezirksvorstandes des FDGB vom 10. Juli 1958, wonach der Krankenstand im Bezirk Karl-Marx-Stadt bis 1961 mindestens um 1,3 % zu senken ist. Diese Senkung bedeutet für unseren Bezirk 5 Millionen Ausfalltage infolge Krankheit und Betriebsunfällen weniger.
12. Ablegung des Befähigungsnachweises auf dem Gebiet des Gesundheits- und Arbeitsschutzes entsprechend des Ministerratsbeschlusses.

FDGB-Kreisvorstand Plauen
Heckel, Sekretär

Wettlauf auf der Autobahn

Kampfgruppenausbildung in Pirk, Sport war groß geschrieben

„Auf die Plätze — fertig lllos!" Wieder klatschten sechs nackte Füße — manche behornt und manche platt — auf den heißen Beton der Autobahn bei Pirk. 13 — 14 — 15 — 15.5 — 15,7 zählte der Kampfrichter beim 100-Meter-Lauf für das Sportabzeichen. „Du kannst noch einmal laufen", meinte er, „15.7 ist zuviel, 15.5 mußt du schaffen, dann hast du bestanden." Es ging also das zweitemal zum Lauf. Wunderbar kam ich vom Start weg, 8 Prozent Steigung bergauf; aber nach 50 m Seitenstechen. Es fehlte eben das Training.

An einer anderen Stelle galoppierte einer wie ein scheues Reh mit steifen Beinen in Richtung Querlatte zum Hochsprung. 1.10 m schaffte unser BGL-Vorsitzender noch mit Leichtigkeit. Kein Wunder auch, denn der Otto braucht mit seinen langen Beinen bloß drüber zu steigen. Anders war es bei uns, die wir ein wenig beleibt und kleiner sind. Erst beim 27. Sprung klappte es bei mir über 1.15 Meter.

Es soll mal einer nachmachen, beim ersten Weitsprung nach fünfzehnjähriger Unterbrechung 3,50 Meter zu schaffen. Hier hättet ihr unseren technischen Direktor, den Genossen Karl Böhme sehen sollen, in welch fantastischer Art er vom Balken absprang und verbissen — genauso wie er sich im Betrieb für die Lösung der Aufgaben einsetzt — hier um jeden Zentimeter Weite kämpfte. Sehr beachtliche Leistungen gab es beim Keulen-Weitwurf. Der Genosse Dipl.-Ing. Schmidt warf die Keule z. B. 45 Meter weit.

Der Sport war es also diesmal, der neben der Unterrichtung in der ersten Hilfe bei Verletzungen in der Kampfgruppenausbildung dominierte. Schönes Wetter begünstigte den Dienst, den wir zum erstenmal im herrlichen Objekt an der Pirker Talsperre ausübten. Es herrschte eine sehr gute Kameradschaft und alle Genossen Kämpfer haben den Wunsch, daß in Zukunft mehr Gewicht auf die sportliche Ausbildung gelegt wird. Der Dienst müßte im allgemeinen noch etwas organisierter durchgeführt werden und den Genossen in der Küche wäre zu empfehlen, einen Lehrgang zum Erlernen des Kaffeekochens zu besuchen. Es gab nämlich Kaffee-Malz-Türkisch. Der Löffel konnte drin stehen. Wir hatten viel Spaß damit.

Wie wäre es, wenn einige Kolleginnen ihre Verbundenheit zur Kampfgruppe dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie sich — wie unsere Sanitäterin Genossin Seidel — an den Übungen beteiligen? In der Küche und im Innendienst gibt es viele Aufgaben, die von Frauen gut gelöst werden können.

Siegmar Wunderlich, 3. Zug

Nicht Kneipenspiel — sondern Massensport

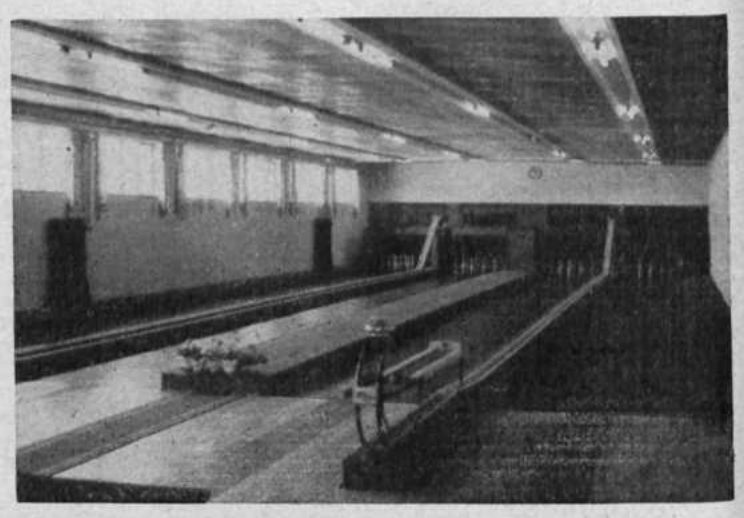
Am 6. August fand auf unseren PLAMAG-Bahnen die letzte Überprüfung der DDR-Kernmannschaften im Asphaltkegeln vor den am 22. September in Bautzen beginnenden Weltmeisterschaften statt. Exweltmeister und „Verdienter Meister des Sports" Eberhard Luther sowie weitere Teilnehmer und Mitgewinner des Europapokals 1958 in München waren am Start erschienen.

„Meister des Sports", „Verdienter Meister des Sports"? Ist Kegeln überhaupt ein vollwertiger Sport? Sportredakteur Günter Bonse antwortet in einem Artikel im „Sport-Echo" vom 8./9. Mai 1959, „... daß aus dem Kneipenspiel inzwischen eine vollgültige Sportart geworden ist, daß in neuen, modernen Hallen unserer Republik und in vielen anderen Ländern von Weltklassesportlern hervorragende Leistungen erzielt werden."

Über den körperbildenden Wert des Kegelns berichtet G. Bonse: „Sportwissenschaftler und Mediziner haben sich auch mit der Frage beschäftigt: Welchen Platz nimmt das Kegeln unter den vielen Arten des Sportes ein, wenn man die Frage der Belastung der Muskulatur, die Frage der Gesunderhaltung des Sporttreibenden und die Frage der Trainingsintensität des Spitzensportlers berücksichtigt? Sie kamen zu dem Ergebnis, daß Kegeln hinter Skisport im Hochgebirge, Schwimmen, Rudern, Kanu, Segeln, Leichtathletik und Turnen, aber noch weit vor dem Fußball an achter Stelle rangiert ... Dr. von Kowatius, der Chefarzt im Rheumabad Wilsnack, empfiehlt und wendet Kegeln als Heilfaktor für Rheumakranke an ..."

Nun, ehrlich gesagt, wir haben uns beim Bau unserer Kegelsportanlage bestimmt nicht von dem Gedanken leiten lassen, hier eine Heilstätte für Rheumakranke zu schaffen. Eins aber wollten und wollen wir: neben der Schaffung einer anständigen Kampfbahn für die Kampfmannschaften unserer Sektion Kegeln vielen Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes die Möglichkeit geben, den Kegelsport auf einer modernen Bahn als Massensport auszuüben. Im Mai hatten wir dazu einige Ansätze zu verzeichnen. Wo aber bleiben die damals gemeldeten Mannschaften heute? Darum sollten sich die Sportorganisatoren der AGL einmal kümmern.

Helmut Petzoldt,
Sektion Kegeln



Leer und verlassen ist die Kegelbahn noch oft, obwohl sie eigentlich jedem Kollegen offensteht. Beispielsweise könnte eine sozialistische Brigade an Stelle eines Brigadeabends mal mit Kind und Kegel kegeln gehen. Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

100 000 km Reisen zu gewinnen

Die illustrierte Zeitschrift der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Gesellschaft

„Freie Welt"

führt zum 10. Jahrestag unserer Republik einen Wettbewerb im Nationalen Aufbauwerk durch, an dem sich jeder beteiligen kann. An Preisen winken insgesamt zwölf Reisen mit einer Gesamtlänge von 100 000 km. Besonders hervorzuheben sind

- **eine Schiffsreise auf der Wolga im Werte von 1 220 DM,**
- **eine Reise Moskau—Alma-Ata—Taschkent—Samarkand—Moskau im Werte von 1 865 DM,**
- **eine große Schwarzmeerrundfahrt im Werte von 1 440 DM.**

Liebe Freunde!
Wollen wir als PLAMAG-Arbeiter abseits stehen? Das ist bestimmt nicht Eure Absicht. Der Vorstand der Betriebsgruppe hat sich verpflichtet, am Kindergarten „Der Sozialismus siegt" 100 Aufbaustunden bis zum 7. Oktober zu leisten.
Wir rufen hierdurch alle Freunde der Gesellschaft auf, drei Stunden für diesen guten Zweck zu arbeiten. Weiterhin berechtigen alle vom 7. Mai bis 25. September geleisteten NAW-Stunden zur Teilnahme am Wettbewerb.
Bedingungen des Wettbewerbs:
Drei Aufbaustunden oder 15 DM Spende für das NAW, die auf einer bei den Vorstandsmitgliedern der DSF erhältlichen Karte von BGL, Wohnbezirksausschuß oder DSF-Vorstand zu bescheinigen sind. Die Karte ist bei der DSF-Grundeinheit bis 25. September abzugeben. Alle Teilnehmer wollen außerdem bitte die „Freie Welt", Jahrgang 1959, Nr. 19, 22 und 24, beachten.

Der Vorstand der Betriebsgruppe PLAMAG der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.

Pst – Pst – Pst

Der Willy hoot en Motorroller, der sei alles is. Do hält er alle Händ drüber, und wenn emol wos net in Schuß is, sucht er sulang, bis ersch gefunne hoot. Er tut natierlich net blus dra rim baue, er fährt derweeng aa dermiet. Vern Gahr, es kaa afn Herbst zugange sei, fährt er mol mit sann Gung no af Elsterberg. Wie se nu su in schennsten Tempo drinne sei, machts af amol egal Pst — Pst — Pst. Se hamm alle beede gelauscht, kunnten aber net derhinterkumme, wos des wär. Der Willy fährt langsamer, do leßts ewing nooch. Nooch gibt der Willy widder Gas, itze machts ganz fix Pst - Pst - Pst. Die zwaa Rollerfahrer steing oh und beschnarng ihr Maschine von hinten und von vorne, von unten und von uhm; se sei zegar unter den Roller gekrochen. Gefunne hamm se nix, bluß elend dreckig sei se worn.

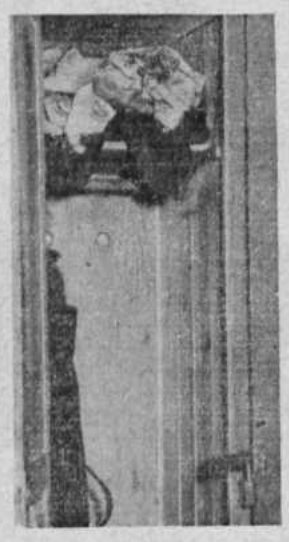
Die Fahrt gett weiter. Af aamol heert des Pst — Pst — Pst auf. Se denken scha, itze is alles widder in Ordnung und es werd net viel gewesen sei. Wie se in Elsterberg ihr Zeig besorgt hatten, gaangs widder zerick af Plaue. Zeerscht ging aa alles glatt. Mit annmol gett doch des Pst — Pst — Pst widder lus und an derselm Stell wie noowärtsig. Der Willy denkt während ne Fahrn scharf nooch und kunnt sich aa erklärn, wos do lus is. Er hoot aber ze sann Gung nix gesoogt. Do soget der Gung: „Ich mecht ner wissen, wos do lus is!" Der Willy maant: „Wenn des Pst — Pst — Pst aufheern sell, do missen se de Stroß verleeng oddér de Chauseebaamer wegmachen. Nooch hammer unner Ruh!"

Ordnungsliebe

Quietschend öffnete sich diese Schranktür im Umkleideraum der Gießerei. Modergeruch strömte dem Fotoapparat entgegen. „Pfrr", machte der, schüttelte sich und zog sich drei Längen zurück. Sodann linste er vorsichtig hin und her und — „Klick", schon hatte er dieses Bild im Magen.

Nun aber schnell die Schranktür wieder zu! Schon damit das Fluidum nicht den ganzen Raum verpestet. Es könnte auch was rausfallen, vielleicht die zerrissenen Schutzhandschuhe, das verölte Zeitungspapier oder die Frühstücksreste von vor vier Wochen. Wer soll das dann wieder hineinlegen, ohne die wilde Unordnung zu beschädigen?

Zudem könnte Gerhard Karsten im Chaos seines Schrankes etwas liegengelassen haben und plötzlich nochmals aufkreuzen. Dann schreit er wohlmöglich lauthals „Diebe!" und haut unserer kleinen Praktica eins auf die Linse, daß ihr Hören, Sehen und Fotographieren vergeht. —rj—



Herzliche Glückwünsche

zur goldenen Hochzeit übermitteln wir nachträglich unserem Kollegen Otto Fuchs und seiner Frau.

Betriebszeitungsredaktion

Buch und Film + Buch und Film + Buch und Film + Buch und Film

Neuerscheinungen

Herr über den Tau

Mit diesem Buch hat der Negerdichter Jaques Roumain ein Werk geschrieben, das zu den besten der Weltliteratur zählt. Die klare Diktion, die neuen kühnen Bilder, die Geschlossenheit des Inhalts, dicht und dichterisch zugleich, ist kaum zu übertreffen. Wir lernen die Insel Haiti kennen und deren Negerbevölkerung. Die Tradition der Blutrache hat die Dorfbevölkerung in feindliche Lager gespalten. Manuel, der Herr über den Tau, findet nach unermüdlichem Suchen die Bergquelle, die das trockene Land wieder in fruchtbares verwandeln soll. Dazu ist jedoch die Hilfe aller Dorbewohner nötig. Sie leiten das Wasser durch Kanäle in ihre Felder und begraben in gemeinsamer Arbeit ihren alten Streit.

Erschienen im Verlag Volk und Welt, Umfang etwa 272 Seiten. Ganzleinen, etwa 4,20 DM.

Fritz Erpenbeck: Emigranten

Ein Abenteuerroman ist dieses Buch, wenn auch nicht im herkömmlichen Sinne. Aber wie anders als abenteuerlich könnten die Schicksale von Menschen sein, die von einer fragwürdigen Gasttreundschaft mehr geduldet als beschützt, eine problematische Existenz führen, nachdem sie nur das nackte Leben über die Grenzen des „Tausendjährigen Reiches" gerettet haben.

Verlag Volk und Welt, 648 Seiten, Ganzleinen 9,90 DM.

WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Sommer ohne Nacht — vom Zauber der Wildmark.
Ein schwedischer Farbfilm.

Matti, ein finnischer Junge, flüchtet aus einem englischen Erziehungsheim an die norwegische Küste, um durch die weite, menschenarme Wildmark zum heimatlichen Hof im Lande der tausend Seen zurückzufinden. Der schwedische Farbfilm **„Abseits von den Wegen"** läßt uns auf dem Fluchtweg des sympathischen Matti die zauberhafte Schönheit und die Vielfalt der nordischen Wildmark miterleben, die von der Zivilisation noch kaum erschlossen ist. Unbefangen gibt sich die reiche Tierwelt in ihrer natürlichen Umgebung, in Urwald und Taiga, in Fluß und See. Die weißen Nächte des nordischen Sommers wechseln mit der langen Polarnacht, die keinen Tag kennt. Dieser Dokumentarfilm, der von liebevollem Verständnis für die von Menschen kaum berührte Natur zeugt, setzt die besten Traditionen schwedischer Filmkunst fort und hat sich am Beispiel sowjetischer Tier- und Naturfilme weiterentwickelt. Er läuft vom **21. bis 27. August 1959 im „Lu-Li".**

Im geheimen Auftrag nach Chaborowsk

Der neue sowjetische Film **„Auf der anderen Seite"**, gewidmet dem 40. Jahrestag des ruhmreichen Leninschen Komsomol, gestaltet eine Episode aus dem Jahre 1921. In weiten Teilen des Sowjetlandes war der weiße Terror gebrochen. Doch im Fernen Osten verschanzten sich noch Banden von Konterrevolutionären.

Am Beispiel zweier Komsomolzen — Budjonny-Reiter — erleben wir die Tapferkeit, den Mut und die Entschlossenheit der sowjetischen Jugend, die hervorragenden Anteil hatte am Sieg der Revolution. Dieser Film vom opferbereiten Kampf der jungen Generation ist vom **14. bis 20. August im „Lu-Li"** zu sehen.

*

Ein Film nach einem Ereignis, von dem die Welt sprach

Im Jahre 1934 provozierte die Tschiang-Kai-schek-Clique vor der Küste Volkschinas und überfiel auf neutralem Gewässer unbewaffnete Handelschiffe. Nach den Erlebnissen der Matrosen des sowjetischen Tankers „Tuapse" gestaltete das Kiewer Spielfilm-Studio den an Spannung und echten Abenteuern reichen zweiteiligen Film **„Piraten vor Taiwan"** (Ein ungewöhnliches Ereignis). Wir können dieses dramatische Werk **vom 7. bis 13. August (1. Teil) und vom 14. bis 20. August (2. Teil) im „Capitol"** erleben.

„Abseits von den Wegen"
„Auf der anderen Seite"
„Piraten vor Taiwan"

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 15 August 1959 2. Ausgabe

Meister machen mit

In Halle II: Erste Sozialistische Arbeitsgemeinschaft der Meister / Neun Punkte als Richtschnur für künftige Arbeit

Gemeinsam geht es schneller voran. Diese Erkenntnis setzt sich immer mehr durch. Nachdem wir in unserer letzten Ausgabe davon berichten konnten, daß die Modelltischler als fünfte Brigade der PLAMAG den Kampf um den Ehrentitel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" aufgenommen haben, können wir heute erfreut feststellen: Auch die Meister wollen nicht abseits stehen. Seit 1. August 1959 haben sich die Meister der Halle II zur ersten Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft der Meister zusammengeschlossen.

Die Initiative ging vom Genossen Brauns, Dreherei, aus: „Wenn wir weiterhin isoliert voneinander arbeiten, können wir unsere großen Aufgaben niemals erfüllen. In einer sozialistischen Gemeinschaft aber werden wir uns näherkommen, und miteinander wird es uns dann viel leichter fallen, alle in unseren Abteilungen auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden". Diese seine Meinung teilten auch die anderen sechs Meister, und freudig stimmten sie deshalb dem Vorschlag zu.

Neun Punkte sollen als Richtschnur für die künftige Arbeit dienen. Unter anderem wollen sich die Meister gegenseitig fachlich weiterhelfen, die Neuerer- und Erfinderbewegung organisieren und den Wettbewerb täglich auswerten. Als eine der Hauptaufgaben sehen sie es weiter an, dafür zu sorgen, daß die Seifert-Methode in allen Abteilungen konsequent durchgeführt wird.

Wir wollen hier nicht alle Vorhaben der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft anführen, aber soviel kann man schon sagen: Werden sie zielbewußt verfolgt, dann können die Erfolge nicht ausbleiben, und die Arbeit in der gesamten mechanischen Halle wird einen wesentlichen Aufschwung erfahren.

Hauptkettenglied – Sozialistische Brigaden

Von Horst Geißler

Ausgehend vom V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, wo die Partei auf die Vollendung des sozialistischen Aufbaues in der DDR orientierte, entwickelte sich die breite Massenbewegung zur erfolgreichen Lösung dieser Aufgabe.

Die wichtigste Form der allseitigen und bewußten Teilnahme der Werktätigen am sozialistischen Aufbau sind die sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften. Sie stellen die höchste Form in der Entwicklung der schöpferischen Akuvität und der bewußten Teilnahme der Werktätigen am sozialistischen Aufbau dar.

Die Mitglieder der sozialistischen Brigaden und Abteilungen bekennen sich nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat, mit ihrer Person zum Sozialismus. Ihr Ziel ist es, durch kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe die großen politischen, technischen und ökonomischen Probleme zu lösen und eine höhere Produktion zu erreichen.

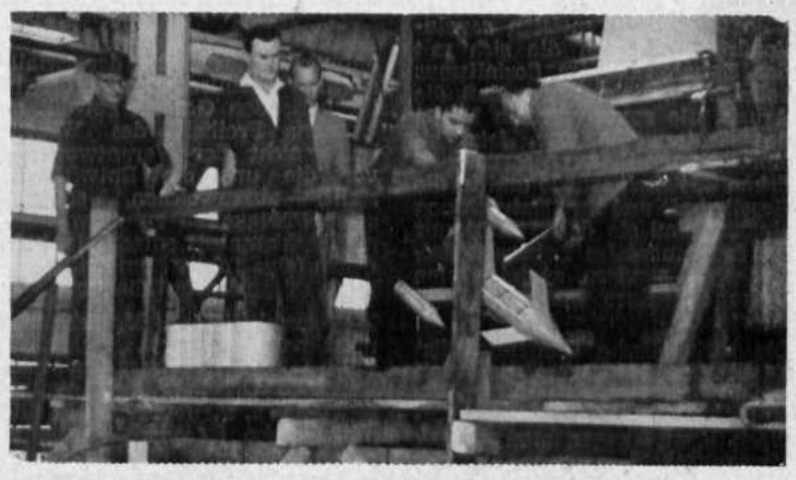
Die neuen Beziehungen zwischen unseren Menschen, die sich auf Grund der beseitigten Ausbeutung entwickelten, tragen nicht mehr die schlechten Eigenschaften des Egoismus, der Konkurrenz zwischen den Arbeitern, der Liebedienerei und Kriecherei. Immer mehr wird das persönliche „Ich", das mit der alten Sinnesart verbunden ist, durch das gemeinschaftliche „Wir" überwunden.

Diese Entwicklung entspricht völlig der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung, wonach die Geschichte nicht von einzelnen „Größen", sondern von der Masse des werktätigen Volkes bestimmt wird. Der einzelne arbeitet erst dann gut und vorbildlich, wenn das ganze Kollektiv, in dem er tätig ist, seine Aufgaben erfüllt. Sehen wir uns die großen Aufgaben an, die die PLAMAG im Siebenjahrplan und im Rahmen der sozialistischen Rekonstruktion zu lösen hat, so finden wir die volle Bestätigung dafür. Schaffung von Standard-Aggregaten und -Maschinen und

(Fortsetzung Seite 2)

Planerfüllung – Juli

	Juli in %	Jahresanteil Januar bis 31. Juli in %	
		Plan	Ist
Bruttoproduktion	96,9	58,2	61,0
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	95,4	58,9	61,3
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**93,3**	**57,9**	**56,1**
Arbeitsproduktivität	94,1	59,0	60,3
Gewinnplan aus Absatz	56,2	62,7	63,4



rakete 2 – 59 flog tankstation plamag an – kurze zwischenlandung für treibstoffaufnahme – weiterflug zur plauener gardine

Es war am 5. August. Im Morgengrauen löste sich unten im VEB Plauener Spitze die Kontrollrakete 2–59 vom Start. In weitem Bogen flog sie ihre vorgeschriebene Route die Pausaer Straße und steuerte unsere Raketenstation PLAMAG an. Pünktlich 7 Uhr erteilte von hier der Durchlaßpunkt Betriebsschutz Landeerlaubnis.

Station PLAMAG war auf Raketenbesuch gut vorbereitet. Über Intertelephon erfuhr sie, daß die Rakete 2–59 neuen Treibstoff für den Weiterflug auftanken wollte, und eine Kurzversammlung entschied: Für die Haupttanks der Rakete den erfüllten Halbjahrplan, die 53,5 Prozent der Produktionsleistungen zu Betriebspreisen, die 51 Prozent Bruttoproduktion bis Ende Juni und die um 40 000 DM überplanmäßig gesenkten Selbstkosten. In die Reservetanks das Vorhaben, den Jahresplan nicht nur mit 104, sondern mit 110 Prozent zu erfüllen.

Die Treibstoffzusammensetzung – das große Geheimnis aller Raketen – war in diesem Falle kein Geheimnis: Fünf Brigaden und Abteilungen im Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit", die mächtig auf die Triebwerke drücken. Eine von ihnen, die Modelltischlerei, wird 150 Aufbaustunden statt der bisher vorgesehenen 100 für die Rekonstruktion des Betriebes leisten. In der Abschneiderei sollen 95 Prozent der materialgedeckten Aufträge des Jahresplanes bis zum Tag der Republik für den mechanischen Betrieb fertig werden. Und so ging die Reihe der Treibstoffbestandteile weiter.

Dazu kam die geballte Schubkraft von 90 Prozent der Produktionsarbeiter, die untereinander im Wettbewerb stehen, und 325 Kollegen, die nach der Seifert-Methode arbeiten.

Frisch aufgetankt stand die Rakete wieder auf der Startrampe. Hermetisch schloß sich der Treibstofftank. Durchlaßpunkt Betriebsschutz wurde passiert und dann sauste Kontrollrakete 2–59 wieder die Pausaer Straße hinunter, ihrer nächsten Tankstation, dem VEB Plauener Gardine, entgegen.

jac

(Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG)

Einer, der uns Ehre macht

Manfred Pögelt vor der Truppenfahne. 1953 wurde er als Lehrling in unserem Betrieb eingestellt. 1955 bis 1957 arbeitete er als Dreher bei uns. Heute steht er als Grenzpolizist bei Wind und Wetter auf der Wacht, und die Deutsche Grenzpolizei schreibt aus Thüringen an die PLAMAG:

„Es freut uns sehr, Ihnen mitteilen zu können, daß der Genosse Manfred Pögelt, ehemals Angehöriger Ihres Betriebes, in seiner bisherigen Dienstzeit bei der Deutschen Grenzpolizei durch seine hervorragenden Leistungen bei der Sicherung der Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik sich besonders ausgezeichnet hat und deshalb als hohe Auszeichnung vor der Truppenfahne fotografiert werden konnte ...

In den vergangenen Wochen und Monaten hat er durch seine überdurchschnittliche Dienstdurchführung unter Beweis gestellt, daß er treu und gewissenhaft seine eingegangene Verpflichtung und den Fahneneid in Ehren erfüllt, um somit seinen Beitrag zur Sicherung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates und zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe zu leisten. Er dient sowohl in fachlicher wie auch in politisch-gesellschaftlicher Hinsicht allen Grenzpolizeiangehörigen unserer Dienststelle als Vorbild und wird von ihnen entsprechend geachtet und geehrt ..."



Heute auf unseren Seiten:

Seite 2:
Keramik – neuer Schneidwerkstoff
Seite 3:
PLAMAG-Fahne im Ostseewind
Seite 4:
Bis in den siebenten Himmel

Hauptkettenglied – Sozialistische Brigaden

Fortsetzung von Seite 1

die damit nötige und einzuführende fortschrittlichste und auf dem höchsten Stand fußende Technologie, die restlose Ausnutzung aller Kapazitäten, das alles sind Probleme, die wir nur durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit richtig und **schnell** lösen können. Das sollten alle verantwortlichen Genossen und Funktionäre des Betriebes und der Abteilungen in ihrer Arbeit beachten, ihr Handeln entsprechend einrichten und die sozialistische Gemeinschaftsarbeit in ihrem Bereich organisieren. Wir begrüßen die Bemühungen der Genossen und Kollegen in den Abteilungen Schleiferei, Zylinder-, Teile- und Antriebsbau, Klempnerei und anderer Bereiche, die sich das Ziel stellen, neben den bereits bestehenden sozialistische Abteilungen und Brigaden zu bilden. Auch die im mechanischen Betrieb gebildete Gemeinschaft sozialistischer Meister ist ein wertvoller Beitrag zur raschen Lösung unserer Aufgaben. Genosse Walter Ulbricht sagte dazu auf dem V. Parteitag:

„Die tiefste, am meisten revolutionäre Wandlung, die sich mit der Entwicklung im Sozialismus vollzieht, besteht darin, daß die Arbeit, die zuvor nur ein Mittel des Broterwerbs war, jetzt zu einer unmittelbaren gesellschaftlichen Tätigkeit wurde und in die Gesellschaft und ihre Entwicklung eingeht; daß sie daher nicht nur ein fundamentales Lebensbedürfnis wird, sondern zugleich eine Sache der Ehre und des Ruhmes."

Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit wird jedoch erst dort voll zur Entfaltung kommen, wo sie eng verbunden ist mit dem ständigen Kampf gegen alte aus der Vergangenheit noch vorhandene Auffassungen, die nicht selten durch den Einfluß aus dem westlichen Teil unserer Heimat, wo noch der Kapitalismus herrscht, verstärkt werden. Sehr verbreitet ist der Gedanke, daß durch die sozialistische Gemeinschaftsarbeit die persönliche Freiheit des einzelnen beseitigt wird. Dieser Auffassung können aber nur jene Glauben schenken, die sich gegenüber der gesellschaftlichen Entwicklung abseits stellen und die Arbeit als bloßen Erwerb für ihren persönlichen Unterhalt ansehen.

Die Existenzbedingung für einen Menschen ist wohl die Arbeit. Es hat auch noch keinen Menschen – geschweige denn eine Gesellschaftsordnung – gegeben, der ohne Arbeit leben konnte. Sie wurde und wird jedoch unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen verrichtet und hat immer einem bestimmten Zweck gedient. Dieser Zweck ist aber von der jeweils herrschenden Klasse abhängig. Während die Arbeit im Kapitalismus zur Bereicherung der Unternehmer und der Vorbereitung räuberischer Kriege diente, dient sie in einem sozialistischen Staat der weiteren Festigung und Stärkung der Arbeiter-und-Bauern-Macht, der ständigen Verbesserung der Lebenslage des werktätigen Volkes und der Erhaltung des Friedens. Sehr augenscheinlich wird das, wenn wir die Entwicklung unserer Republik ansehen, deren 10. Geburtstag wir am 7. Oktober 1959 feiern. Hier finden wir die drei Grundgedanken bestätigt. Die Entwicklung der letzten 10 Jahre hat durch die großen Leistungen unserer Werktätigen dazu beigetragen, unsere Republik zu stärken, ihr Ansehen zu heben und das Leben jedes Bürgers zu verschönern. Sie hat dem Frieden gedient.

Was bleibt aber dann von der falschen Auffassung der angeblichen Begrenzung der Freiheit, wenn es darum geht, die Grundgedanken und Grundrechte, für die Generationen der Arbeiterklasse kämpften, zu verwirklichen? Der Sozialismus ist eine ebenso gesetzmäßige Erscheinung wie alle vorangegangenen Gesellschaftsordnungen. Der Verantwortung der Gesellschaft gegenüber kann kein Mensch, ob jung oder alt, ob Arbeiter oder Ingenieur, ausweichen. Es ist nicht nur das Recht, sondern die Pflicht jedes Menschen, sich seiner Verantwortung gegenüber der sozialistischen Gesellschaft und der in ihr geltenden Gesetze bewußt zu werden. Freiheit des Willens heißt nicht der Verantwortung, vor die uns die Entwicklung stellt, auszuweichen, sondern seine Fähigkeiten zu entwickeln, mit Sachkenntnis entscheiden und demzufolge aktiv am richtigen Platz mithelfen zu können.

Ein sozialistischer Mensch lebt nicht nach Verboten. Er erfüllt seine Pflicht gegenüber der sozialistischen Gesellschaft im vollen Bewußtsein, weil ihm einzig und allein diese Gesellschaft, die er durch seine bewußte Tat festigt und stärkt, ein Leben in Glück und Freude ermöglicht. Tragen wir diesen guten Gedanken in die gesamte Belegschaft. Das beste Beispiel für die Treue zu unserem Staat ist die weitere Bildung sozialistischer Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften. Sie sind die wichtigste Voraussetzung, um bis zum 7. Oktober den Jahresplan mit 80 Prozent und bis 31. Dezember mit 110 Prozent zu erfüllen.

Erfinderberatung auf der Herbstmesse

Rationalisatoren, Erfindern und allen interessierten Besuchern der Herbstmesse steht die Erfinderberatung des Patentamtes in sämtlichen Fragen des Erfindungswesens, des betrieblichen Vorschlags- und Ingenieurkontenwesens und des gewerblichen Rechtsschutzes, insbesondere des Warenzeichenrechts, bereitwilligst und kostenlos zur Verfügung.

Die Erfinderberatung befindet sich im Messehaus Bugra (Buchgewerbehaus) Leipzig, Gutenberg-Platz 5/7, II. Stock, Zimmer 305, Telefon 6 07 56.

Die Erfinderberatung ist während der Herbstmesse ganztägig geöffnet. In den Räumen der Erfinderberatung können Anmeldungen von Patenten und Gebrauchsmustern vorgenommen und Warenzeichen hinterlegt werden!

Amt für Erfindungs- und Patentwesen der Deutschen Demokratischen Republik

Komm. 105 110 lief Probe

400 Tonnen verschwinden in Holzkisten / 96-Seiten-Maschine nach Halle

Wieder verläßt einer der Eisen- und Stahlkolosse die Montagehalle. Komm. 105 110, die 96-Seiten-Sechsrollen-Schnellläufer-Rotationsmaschine für die „Freiheit" in Halle ist fertig. Ein Druckwerk nach dem anderen hat seinen Probelauf mit Erfolg bestanden. 400 Tonnen Eisen und Stahl wurden zu einem lebendigen Mechanismus. Zahnräder griffen ineinander, Farbwalzen rotierten, rhythmisch lärmten die Falzapparate, und auf dem Tachometer sprang der Zeiger schnell in die Höhe.

*

Die sechs Aggregate werden bei normaler Arbeitsgeschwindigkeit (25 000 U-Std.) für eine sechszehnseitige Zeitung innerhalb einer Stunde 150 000 fertige Exemplare ausstoßen können. Es arbeiten sechs Druckeinheiten, sechs Eindruckwerke, drei Doppelfalzapparate für zweimaligen Falz, drei Einfachfalzapparate und sechs Dreirollen-Drehsterne.

Durch die Eindruckwerke kann die Zeitung bei einfacher Produktion bis zu acht Seiten, bei doppelter Produktion bis zu vier Seiten zweifarbig erscheinen. Sechs wuchtige Elektroaggregate leisten jeweils 68 PS für den Antrieb über eine Längswelle. Treten Störungen auf, dann kann einer der sechs Papierreißschalter sofort den Lauf der betreffenden Druckeinheit stoppen. Auf dem Versuchsstand ist die Arbeit an einer neuartigen Vorrichtung zum automatischen Ankleben des Papiers während des Laufs bereits weit vorangeschritten. Wenn diese erfolgreich erprobt ist, kann sie noch nachträglich in die Hallenser Maschine eingebaut werden. Moderne Technik ist überall gefragt.

*

Nun ist man also dabei, den gewaltigen Mechanismus wieder in Einzelteile zu zerlegen. Tonne um Tonne Eisen und Stahl verschwindet in den vielen, vielen frisch gezimmerten Holzkisten, für deren Transport nach Halle 38 bis 40 Eisenbahnwaggons notwendig sein werden. Es wird Platz für die Montage der nächsten Rotationsmaschine.

Falzapparat für Frankreich

Ein Falzapparat für Frankreich wurde im Monat August fertigmontiert. Er soll in einer Druckerei in Ossy-les-Moulineaux als Anbau an eine bereits vorhandene VOMAG-Mehrfarben-Tiefdruckmaschine aufgestellt werden.

Keramik – neuer Schneidwerkstoff

Versuche ergaben: Fertigungszeiten und -kosten können gesenkt werden / Normerfüllung von 360 %

Die Entwicklung auf dem Gebiet der Schneidwerkstoffe wird durch das Streben nach kürzeren Fertigungszeiten und geringeren Fertigungskosten bestimmt. Es müssen Schneidwerkstoffe geschaffen werden, die für höhere Schnittgeschwindigkeiten geeignet sind. Dabei sollen die Kosten für die Ausgangsmaterialien des Schneidwerkstoffes und seine Herstellungskosten möglichst niedrig liegen.

Diese Bedingungen erfüllt die Schneidkeramik. Beim Drehen mit Schneidkeramik müssen die Drehmaschinen ausreichend starr sein. Nur solche Maschinen sind für die Anwendung von Keramik geeignet, die sich beim Drehen mit Hartmetall bewährt haben. Die Keramik ist ein Schneidwerkstoff, der noch in der Entwicklung steht und dessen Anwendungsbereiche noch nicht vollständig bekannt sind. Das Hauptanwendungsgebiet beschränkt sich zunächst auf Dreharbeiten.

„Das Keramikschneiden in der Dreherei ist durch die Parteigruppen in den Abteilungen auf der breitesten Grundlage zu diskutieren und weitestgehend für alle Kollegen einzuführen."
(Aus dem Maßnahmeplan der Parteiaktivtagung der PLAMAG vom 13. Juli 1959, Abschnitt III/2)

Die Schneidkeramik eignet sich zum Drehen für nicht unterbrochene Schnitte bei hohen Schnittgeschwindigkeiten und kleinen bis mittleren Spanquerschnitten. Die Keramik gewinnt immer mehr an Bedeutung durch ihren großen volkswirtschaftlichen Nutzen. Die große Widerstandsfähigkeit gegenüber hohen Temperaturen gestattet es, höhere Schnittgeschwindigkeiten als bei Verwendung von Hartmetall zu wählen und damit die Fertigungszeiten und -kosten zu senken. Durch die Anwendung der Keramik werden wertvolle Engpaßmaterialien eingespart; die Devisen können für den Import anderer wichtiger Rohstoffe verwendet werden.

Mit Keramik können hinsichtlich der Schnittgeschwindigkeit vorteilhafter härtere und zähere Werkstoffe bearbeitet werden. Durch die höheren Schnittgeschwindigkeiten werden sehr gute Oberflächen erzielt. Es kann dadurch in einzelnen Fällen das Schleifen entfallen. Durch verstärkte Anwendung der Keramik in der Produktion wird also eine Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht. Die bei uns durchgeführten Versuche ergaben Schnittgeschwindigkeiten bis 300 Meter pro Minute. Eine Bearbeitung mit Keramik brachte eine Normerfüllung von 360 Prozent. Es muß erreicht werden, diesen Schneidwerkstoff bei uns sofort einzuführen. Das wird dazu beitragen, unsere Produktion zu steigern und den Plan zu erfüllen.

Paul Brauns,
Meister der Dreherei



Interessiert und voller Achtung beobachten die irakischen Gäste die schwere Arbeit der Kollegen in der Schmiede (Bild oben). Vieles war ihnen neu in unserem Betrieb, denn ihr Land ist eben erst dabei, mit der besonderen Hilfe des sozialistischen Lagers eine eigene leistungsfähige Industrie aufzubauen. Zum Abschied schrieben sie uns einige Zeilen in arabisch und stellten sich noch einmal der Kamera (Bild rechts).

Besucher aus dem Irak

Irak – aufblühende revolutionäre Republik im Orient, ein Land, das immer mehr von sich reden macht.

Hervorgegangen aus dem alten Persien, jahrzehntelang unter der imperialistischen Fuchtel der Engländer und Amerikaner, die nach seinem Öl gierten, Kern des Bagdad-Paktes, eines NATO-Bruders in Nahost, geht der Irak nun seit über einem Jahr seinen eigenen Weg, der dem ganzen Volke eine Perspektive gibt. Der Irak, einer der antiimperialistischen Staaten, deren Außenpolitik am konsequentesten den Koexistenz-Prinzipien von Bandung untergeordnet ist und deren Innenpolitik am konsequentesten dem Willen und den Interessen des ganzen Volkes Rechnung trägt.

Eine Delegation von 27 irakischen Lehrern, die gegenwärtig eine Studienreise durch die DDR unternimmt, besuchte am 7. August die PLAMAG. Hier das gleiche Bild wie überall, wo sich Menschen treffen, die ein gemeinsamer Kampf verbindet: Herzlichkeit und freundschaftliches Verständnis bedurften weder der Anlaufzeit einer formellen Begrüßung noch der Bemühungen des Dolmetschers.

Wir haben den Betrieb PLAMAG angesehen. Wir haben die deutsche Perfektionsarbeit kennengelernt, die Technologie und die großen Möglichkeiten der Produktion. Der Betrieb PLAMAG ist sehr gut organisiert. Die Jugend und die alten Arbeiter arbeiten zusammen nebeneinander.

Wir sind froh zu wissen, daß unsere Republik schon zwei Maschinen aus dem Betrieb gekauft hat. Als Vertreter des Betriebes weilt zur Zeit Herr Werner Zapf in unserer Republik.

Wir hoffen, daß die Industrie der DDR weitere große Erfolge hat und daß der Austausch zwischen unseren Völkern noch größer wird. Wir grüßen die Arbeiter und Arbeiterinnen des Betriebes!

Die Delegation der Lehrer aus dem Irak

(Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG)

Klaus und Rainer gingen zur Volksarmee



Wenn ein Mitglied der AGL an einem gewöhnlichen Arbeitstag mit einem Blumenstrauß in einer der Werkhallen anzutreffen ist, dann muß schon etwas ganz besonderes los sein. Am 23. Juli war es die Verabschiedung von jungen Arbeitern des Betriebes zur Nationalen Volksarmee, die den Genossen Willy Taubald zu den Blumen greifen ließ. Zwei seiner „Schützlinge" aus der mechanischen Halle, der Dreher Klaus Wetzel und der Bohrer Rainer Grube, hatten sich entschlossen, ihrer Ehrenpflicht in den Reihen unserer Armee nachzukommen.

Die beiden gehören schon einige Jahre zur PLAMAG. 1955 begann hier Rainer seine Lehre und ein Jahr später Klaus. Als FDJler sahen sie ihre erste Aufgabe darin, sich zu guten Facharbeitern zu qualifizieren. Heute können ihre Meister bestätigen, daß sie dieses Ziel erreicht haben.

Beide stammen aus Arbeiterfamilien. Deshalb begriffen sie auch bald, daß es nicht genügt, ein guter Arbeiter in der Fabrik zu sein, sondern daß man auch das Waffenhandwerk beherrschen muß, um unseren Staat und all unsere Errungenschaften verteidigen zu können. Als Soldaten des Volkes wollen sie jetzt die Republik, wollen sie Plauen und „ihr Werk", die PLAMAG, vor Übergriffen schützen.

Ihr Werk — das wird die PLAMAG auch während der dreijährigen Zugehörigkeit zu den Seestreitkräften unserer Volksarmee bleiben. Die Werkleitung hat mit den beiden Kollegen einen Patenschaftsvertrag abgeschlossen, der unter anderem beinhaltet, daß sie weiterhin als Betriebsangehörige gezählt werden und ihre Dienstzeit auf die Betriebszugehörigkeit angerechnet



wird. Werden Klaus und Rainer dann in drei Jahren in Ehren entlassen, so können sie sofort wieder ihren Arbeitsplatz in der PLAMAG einnehmen. Sicher werden sie aber schon vorher wieder mit ihren ehemaligen Arbeitskollegen zusammentreffen. Sie werden nämlich während ihres Urlaubes oder zu besonderen Veranstaltungen stets Gäste des Betriebes sein. Wenn sie dann berichten können, daß sie mit ebensolchen Erfolg ihren Dienst auf einem Küstenschutzboot unserer Armee versehen wie ehedem an ihren Maschinen in der mechanischen Halle, dann können alle Angehörigen des Werkes stolz sein auf die beiden jungen PLAMAG-Arbeiter Klaus Wetzel und Rainer Grube.

W. K

Aufnahmen: Fotozirkel PLAMAG

Gedanken zum Weltfriedenstag

Wie jedes Jahr, so begehen auch 1959 alle friedliebenden Menschen am 1. September den Tag des Weltfriedens, der in diesem Jahr eine ganz besondere Bedeutung hat. Erinnern wir uns noch einmal an den 1. September 1939, den Tag, den kein Deutscher vergessen kann und darf.

Wie begann es damals?

Überfall auf Polen, Norwegen, Dänemark — das waren die ersten Stadien des zweiten Weltkrieges. Schon vorher hatte der deutsche Faschismus in Ungarn, Rumänien, Bulgarien militärische Stützpunkte errichtet. Doch damit nicht genug. Die deutschen Imperialisten und Militaristen strebten danach, ganz Europa unter das faschistische Joch zu bringen. So wurde 1941 der Überfall auf die Sowjetunion inszeniert. Losungen wie „Deutschland braucht Lebensraum" oder „Wir müssen dem Osten die abendländische Kultur bringen" sollten die wahren Gründe dieses Raubkrieges vertuschen.

Damit hatte jedoch der Faschismus sein Todesurteil gesprochen. Unter der Führung der Kommunistischen Partei stellten sich die sowjetischen Menschen aus Liebe zu ihrer Heimat Hitler mit ganzer Kraft entgegen und geboten den faschistischen Eindringlingen Halt. Durch den heldenhaften Kampf der Roten Armee wurde der Faschismus zerschlagen. Dadurch und Dank der konsequenten Verwirklichung des Potsdamer Abkommens im Gebiet der heutigen DDR war es möglich, bei uns wie auch in den Ländern des sozialistischen Lagers ein neues besseres Leben aufzubauen.

Und in Westdeutschland?

Das Potsdamer Abkommen wurde ignoriert, und den Monopolisten und Junkern, die unser Volk zweimal in das Verderben gestürzt hatten, wurde kein Haar gekrümmt. Sie sitzen heute wieder in ihren alten Machtpositionen und führen die Politik, die sie unter Hitler trieben, weiter. Das zeigte sich ganz besonders auf der Konferenz der Außenminister in Genf. Fortwährend versuchten die Vertreter der Bonner Regierung die Verhandlungen durch ihr provokatorisches Auftreten zu stören. Alle von der Sowjetunion und der Delegation unserer Republik vorgebrachten Vorschläge wurden zurückgewiesen. Vor aller Welt wurde so deutlich, daß die Adenauer-Regierung der Hauptfeind der Entspannung ist.

Friedenswille ist stärker

Doch so leicht gelingt es diesen Ostlandrittern heute nicht mehr, die Völker für ihre verbrecherischen Pläne auszunutzen. In den letzten Jahren hat sich das Kräfteverhältnis in der Welt ganz entschieden zugunsten des sozialistischen Lagers verändert. Der Wille, an Stelle eines Krieges den friedlichen Wettstreit unter den Völkern zu entfachen, ist stärker denn je. Die Leistungen der Sowjetunion auf allen Gebieten der Wirtschaft und der Wissenschaft, die Erfolge in der friedlichen Anwendung der Atomenergie und der Weltraumforschung sind Beweis dafür, zu welchen Leistungen ein Volk fähig ist, dessen friedliche Politik sich auf die Grundlagen des Marxismus-Leninismus stützt.

Unsere Aufgabe ist es deshalb, aus der Geschichte die richtigen Lehren zu ziehen und beharrlich für die Sache des Friedens und der Verständigung einzutreten. Die von unseren Werktätigen übernommenen Verpflichtungen zu Ehren des 10. Jahrestages unserer Republik sind ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung des Friedens. Sie stärken das Ansehen der DDR in der ganzen Welt und zeigen, daß unser Weg des friedlichen Aufbaues und des Sozialismus der richtige ist. Gehen wir diesen Weg zielbewußt weiter, dann leisten wir damit einen großen Beitrag für die Sicherung des Weltfriedens und werden einen solchen Tag, wie den 1. September 1939, mit seinen furchtbaren Folgen nie mehr erleben.

Betriebsfriedensrat

Wenn diese Zeitung hinausgeht . . .

. . . in die Werkhallen und Abteilungen, werden bereits die ersten Kurse und Lehrgänge unserer Betriebsakademie begonnen haben. Die ersten Kolleginnen und Kollegen schafften sich ihre Lehrbücher und Fachschriften an, und ein eifriges Lernen nimmt seinen Anfang. Die Betriebsakademie der fünf Plauener Großbetriebe PLAMAG, WEMA, Zellwolle, Glühlampenwerk und Stahlbau hat ihre ersten Schüler. Entsprechend den Aufgaben dieser Betriebe im Siebenjahrplan und bei der Durchführung der Rekonstruktion sind im Lehrplan der Akademie vor allem solche Lehrgänge vorgesehen, die dazu beitragen können, daß die Angehörigen dieser Werke ihre speziellen ökonomischen Aufgaben mit einem immer größeren Wissen lösen.

So ist z. B. für unser Werk geplant, ab 1960 Lehrgänge einzurichten, in denen Techniker und Ingenieure im Abendstudium ihren Fachschulabschluß auf den Gebieten des Maschinenbaues, der Arbeitsökonomik, Industrieökonomik, Finanzwirtschaft und Planung und Statistik erreichen.

Der Baukasten

Das Neue in der Ausbildungsmethode der Betriebsakademie besteht darin, daß sich alle Lehrgänge im Baukastensystem aufeinander aufbauen. Es wird also keine Überschneidungen in den einzelnen Fachrichtungen geben, ein Lehrgang auf dem anderen aufbauen, die Abschlußprüfung des einen Kurses wird die Aufnahmeprüfung des folgenden sein. An die Lehrgänge bis zur mittleren Reife wird sich die Facharbeiterausbildung und an sie die ingenieurtechnische Ausbildung anschließen.

Jeder einen zweiten Beruf

Hauptaufgabe der Betriebsakademie wird es auch bei uns sein, die Ausbildung in einem zweiten Beruf zu ermöglichen. Auch damit wird am 1. September begonnen werden, denn diese Aufgabe muß vorrangig gelöst werden, die Planziele des Siebenjahrplanes erfordern das. Und in der Betriebsakademie ergeben sich besondere Vorteile beim Erlernen des zweiten Berufes. Es werden nicht nur die Unterrichtsräume der Betriebsberufsschule der WEMA zur Verfügung stehen, sondern auch die Werkzeuge und Maschinen für die praktische Übung in den einzelnen Betrieben. Für uns in der PLAMAG werden bei der Aneignung der Kenntnisse und Fertigkeiten für einen zweiten Beruf Schlosser-, Dreher-, Hobler- und Zeichnerlehrgänge durchgeführt werden.

Alle lernen dazu

Die PLAMAG hat mit ihrem Rotationsdruckmaschinenbau große Aufgaben im sozialistischen Lager zu erfüllen, ist sie doch der größte Betrieb ihrer Art in den Ländern der Volksdemokratien. Deshalb werden in der Betriebsakademie am 1. September auch Qualifizierungslehrgänge für technische Zeichner mit Fachschulabschluß, Kurse für die Ausbildung technischer Zeichner zu Teilkonstrukteuren und Lehrgänge zur Qualifizierung von Vorarbeitern, Einrichtern, Schichtleitern und Gütekontrolleuren in der Meßtechnik eröffnet.

Fremdsprachen für Monteure

Ein großer Teil der Druckmaschinen wird ins Ausland exportiert. Deshalb ist vorgesehen, die fremdsprachliche Weiterbildung in den Lehrplan der Betriebsakademie aufzunehmen. Die Monteure der Rotationsmaschinen werden hier technisches Russisch, Französisch oder Englisch erlernen können. Auch hier erweist sich die Betriebsakademie als besonderer Vorteil, da in der PLAMAG bereits Kräfte tätig sind, die die speziell technischen Kenntnisse in diesen Sprachen besitzen und ihren Kollegen weiter vermitteln.

Allen gehts wie Eveline

Eveline Rieger aus der Konstruktionsabteilung der PLAMAG z. B. hat sich vorgenommen, in der Betriebsakademie die Facharbeiterprüfung für technisches Zeichnen abzulegen. Eveline hatte von 1955 bis 1957 im gleichen Betrieb das Schlosserhandwerk erlernt, anschließend begann sie in der Konstruktionsabteilung zu arbeiten. Aber — wie sie selbst sagt — es fehlen ihr noch praktische und theoretische Kenntnisse, zumal die Anforderungen durch die ständig wachsenden Aufgaben des Werkes immer größer werden. So hat sie sich entschlossen, ab 1. September in der Betriebsakademie Lehrgänge zu besuchen, in denen sie sich — wie die vielen anderen Kollegen auch — die notwendigen Kenntnisse für ihre Arbeit aneignet.

Für alle Meister und Abteilungsleiter, besonders aber für die Viererköpfe, wird es in den kommenden Wochen eine wichtige Aufgabe sein, alle Kollegen mit den Zielen und Aufgaben der Betriebsakademie vertraut zu machen, und sie für diese neue Form der fachlichen Weiterbildung zu gewinnen.

Gre.

PLAMAG-Fahne im Ostseewind

Zwei Lehrlinge erzählen vom Zeltlager in Rerik

Vom 13. Juli bis 1. August hatte der größte Teil der Lehrlinge unseres Betriebes Urlaub. Während dieser Zeit wurde ein Zeltlager an der Ostsee, in Rerik, errichtet. In diesem Lager konnte jeder Lehrling für 60 DM seine Ferien verleben.

Nach gründlicher Vorbereitung fuhren am 12. Juli 25 Lehrlinge mit Herrn Richter, Herrn Rauh und Herrn Strößner in Plauen ab. Unser Reisegepäck war der Rucksack. Dazu kamen Zelte, Sport- und Küchengeräte. Mit dem Zug fuhren wir über Leipzig, Halle, Magdeburg und Schwerin nach Neubukow. Hier erwartete uns ein LKW, der uns zu unserem Zeltplatz zwischen Rerik und Kühlungsborn, direkt an der Küste, brachte.

Schnell hatten wir uns die Zelte eingerichtet, uns ausgezogen, um in der Ostsee ein erstes, erfrischendes Bad zu nehmen.

Nun begann das Herrichten einer „Küche". Wir verschafften uns Bretter und bauten ein Regal für unsere Eßschüsseln. Dazu kam dann eine Bank und die Zeltbeleuchtung. Zum Aufhängen von Kleidungsstücken spannten wir eine Wäscheleine. Schon



etwas mehr Mühe kostete das Aufstellen einer PLAMAG-Fahne und das Bauen eines PLAMAG-Emblems.

Das Essen wurde uns in einem PKW vom Zentrag-Ferienheim Kühlungsborn gebracht. Die Mahlzeiten schmeckten ausgezeichnet und waren abwechslungsreich. Da das Wetter gut war, legten wir uns nach dem Essen meist in den Sand. Wir hatten hier Steilküste mit steinigem Strand.

Ein Höhepunkt war eine Fahrt mit dem Reisebüro nach Rostock und Warnemünde. Früh 9.00 Uhr erwartete uns ein Ikarus, der uns über Kühlungsborn nach Heiligendamm brachte. Die Reisebegleiterin zeigte und erzählte uns viel Interessantes über dieses Kurbad. In Bad Doberan besichtigten wir die Klosterkirche mit



ihren kostbaren Schnitzereien. Über Rostock, wo wir die Neptun-Schwimmhalle, die modernste Schwimmhalle in der DDR, besichtigten, ging es weiter nach Warnemünde. Hier verbrachten wir den Nachmittag mit einer Hafenrundfahrt und einer Stadtbesichtigung. Wir konnten sehen, daß am neuen Überseehafen schon tüchtig gebaut wurde. Von Warnemünde aus fuhren wir wieder nach Rerik zurück.

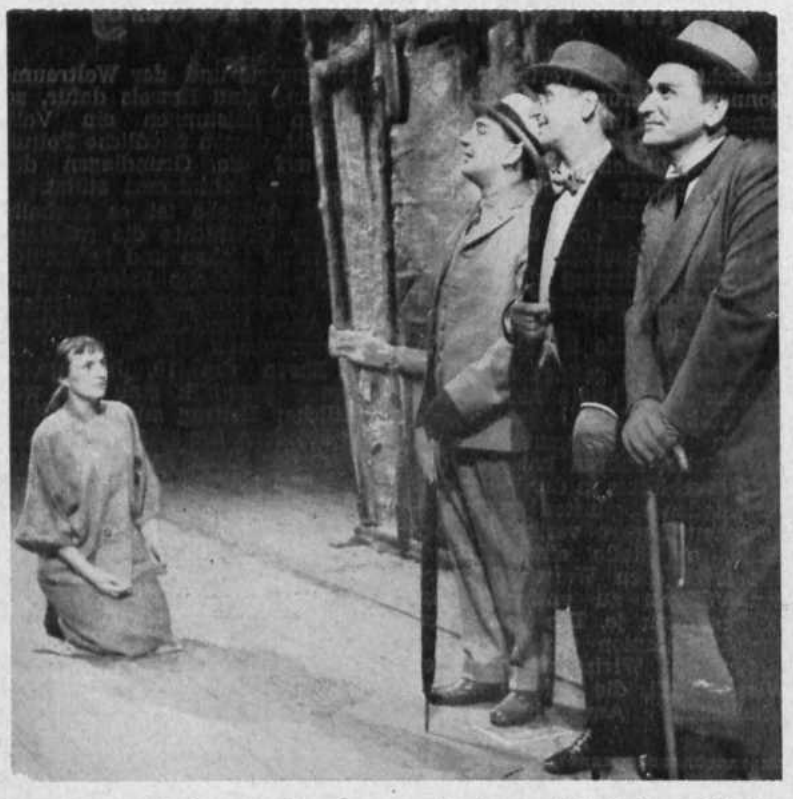
Nicht weit von unserem Zeltplatz entfernt war eine Abteilung der Flak unserer NVA. An einem Sonnabend hatten wir Gelegenheit, an einem Manöverball teilzunehmen. Weitere schöne Erlebnisse waren das Neptunfest, das an unserem Strande durchgeführt wurde, und der Besuch eines Leuchtturmes.

So erlebten alle viel Interessantes, lernten Neues kennen und erholten sich. Es entstand ein richtiges Kollektiv, und so fuhren wir ausgeruht wieder nach Hause, während in Rerik schon die nächste Belegung Einzug hielt.

Norbert Breuer
Ekkehard Jaurich
(Aufnahmen: Manfred Wieczorek)

In der Spielzeit 1959/60

Anspruchsvoller Spielplan



Nun ist es wieder soweit. Am 5. August hat das Stadttheater Plauen die Spielzeit 1959/60 mit einigen Übernahmestücken begonnen, und in wenigen Tagen werden dann auch die ersten diesjährigen Premieren „über die Bretter gehen". Deshalb wollen wir heute einmal davon berichten, welche Stücke die Theaterfreunde unseres Betriebes in dieser Spielzeit erwarten dürfen.
Wie es in einer Werbeschrift heißt, soll der neue Spielplan „ein weiterer Schritt in Richtung auf ein sozialistisches Theater sein . . ., das die gültigen Antworten auf die konfliktgeladenen Fragen unserer Epoche zu geben vermag und neue, das Leben mobilisierende Perspektiven zu vermitteln weiß". Deshalb sind neben Werken der Klassiker auch solche des Gegenwartsschaffens aufgenommen, die sich mit den Problemen unserer Zeit beschäftigen.
Wir denken hierbei besonders an die beiden Lustspiele „Die Weiberbrigade" von Inge Müller, ein Stück, welches bei einem Wettbewerb zur Entwicklung neuer Gegenwartsstücke mit einer Auszeichnung bedacht wurde und in einem Groß-Baubetrieb spielt, und „Der Liebestrunk", in dem der Autor Werner Salchow dem Aberglauben auf dem Dorfe zu Leibe rückt. Auf vielen Bühnen in verschiedenen Ländern mit größtem Erfolg gespielt, wird das Schauspiel „So eine Liebe" des jungen tschechischen Autors Pavel Kohout auch bei uns sein Publikum finden. Es geht hier um die gesteigerte gegenseitige Verantwortlichkeit der Menschen in der sozialistischen Gesellschaft. Das sowjetische Schauspiel „Unabsehbare Weiten" behandelt Probleme der sozialistischen Moral und das Neue in der Landwirtschaft. Besonders diese vier Stücke werden wahrscheinlich eine Vielzahl von Fragen aufwerfen, die wert sind, zum Beispiel innerhalb der sozialistischen Brigaden diskutiert zu werden.

Natürlich wurden auch die Klassiker nicht vergessen. Aus Anlaß des 200. Geburtstages von Schiller wird sein Drama „Die Jungfrau von Orleans" einstudiert, und mit der Komödie „Der Lügner" von Goldoni kommt wohl das neben „Diener zweier Herren" bekannteste Stück des italienischen Dichters. Das Gesellschaftsdrama „Die Stützen der Gesellschaft" des skandinavischen Dramatikers Henrik Ibsen, Georg Büchners soziale Tragödie aus dem Jahr 1836 „Woyzeck" und „Die Gewehre der Frau Carrar" von Bert Brecht vervollständigen den anspruchsvollen Spielplan des Schauspiels. (Fortsetzung folgt)

Szene aus „Der gute Mensch von Sezuan" von Bert Brecht

Gewinne für 15630,- DM

657 Gewinne mit insgesamt 15 630,— DM fielen bei der Prämienauslosung am 10. Juli nach Plauen, darunter 2 Prämien zu je 500 DM. Die glücklichen Gewinner sind benachrichtigt und können über die Prämiengewinne, die den Prämiensparkonten gutgeschrieben wurden, frei verfügen. Die Zahl der auf den Kreis Plauen gefallenen Gewinne hat sich damit auf 5610 und die Prämienbeträge auf 144 940 DM erhöht.
In die PLAMAG entfielen 29. Gewinne mit einer Gesamtsumme von 660,— DM. Unter den Gewinnen befinden sich 2 mit je 100,— DM, 4 mit je 50,— DM und 3 mit je 20,— DM. Den Gewinnern herzlichen Glückwunsch.
Prämiensparen bietet Vorteile für alle: jeder spart, spielt und gewinnt mit. Selbst der, auf dessen Los kein Prämiengewinn entfällt, hat mit gewonnen, denn sein Einsatz bleibt ihm als Spargeld in voller Höhe erhalten. Darüber hinaus unterstützt und fördert jeder Sparer unseren Wohnungsbau, denn Spargelder werden fast ausschließlich zur Finanzierung des Wohnungsbaues verwendet.
Prämiensparen ist jedem möglich, denn für je 5,— DM monatliche Sparsumme erhält der Prämiensparer eine Losnummer und hat damit Gewinnchancen von 10,— DM bis 3000,— DM bei den Quartalsauslosungen und zusätzlich bis zu 7000,— DM bei der Jahresendauslosung.
Die nächste Quartalsauslosung findet am 10. Oktober statt. Auch Du, Kollege, kannst mit zu den glücklichen Gewinnern zählen. Beteilige Dich am Prämiensparen. Meldungen nimmt jederzeit der Vertrauensmann der Sparkasse entgegen.

Minuten vor der Entscheidung



Die Spitzengruppe war schon eingefangen, als die ersten Fahrer auf der 5. Etappe der XI. DDR-Rundfahrt an der PLAMAG vorbeibrausten. Der spätere Etappensieger Täve Schur (Pfeil) hielt sich noch im Hintergrund. Erst drei Kilometer später, kurz vor dem Stadion, zog er den entscheidenden Spurt an.

Buch und Film + Buch und Film + Buch und Film + Buch und Film

Neuerscheinungen

Herbert Jobst: „Der Zögling"
Der Autor, der uns bekannt ist durch sein Erstlingswerk „Der Findling", legt nunmehr den zweiten Band vor.

Im ersten Band erfuhren wir von der Kindheit des Adam Probst, in dessen Gestalt der Autor ein Selbstporträt zeichnet. Er umfaßt die Jahre des ersten Weltkrieges bis zur Weltwirtschaftskrise. In der Fortsetzung des Romans wird die Zeit bis 1933 behandelt. Wie es weiter geht mit Adam Probst, wird der dritte Band erzählen. Sein vorläufiger Titel heißt „Der Vagabund".

Herbert Jobst hat seine Lebenserfahrungen, so bitter sie auch waren, in eine dramatisch-vergnügliche Form gekleidet. Sein Humor steht mitten im Leben, sein schnell zupackender Witz hält den Menschen auf überraschende Art den Spiegel vor.

Stefan Heym: „Der Fall Glasenapp"

Das Buch, das schon 1942 als Erstlingswerk des Autors erschien, war ein großer Erfolg und hatte in den Ländern Zustimmung gefunden, die sich im Kampf gegen Hitlerdeutschland beteiligten.

Der Roman spielt während des zweiten Weltkrieges in Prag. Der Zeitraum des Geschehens umfaßt nur wenige Tage. Um den deutschen Gestapochef Reinhardt und den tschechoslowakischen Widerstandskämpfer Janoschik entwickelt sich die Kriminalhandlung, die in atemberaubendem Tempo vor dem Leser abrollt.

Erich Wustmann: „Karajá-Indianer vom Rio Araguaia"

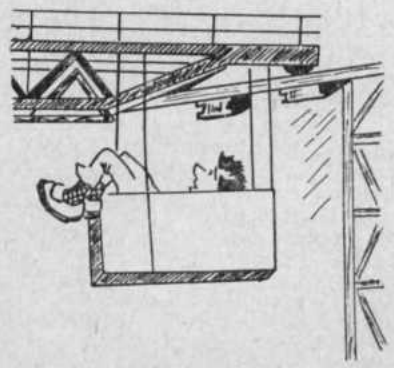
Der bekannte Forscher und Autor vieler Bücher vermittelt dem Leser in Wort und Bild einen Einblick in das Leben der Karajá-Indianer, die tief im Innern Brasiliens, wo kaum noch Siedler anzutreffen sind, leben. Sie sind seit langem „befriedet", doch geben sie ihr freies Leben nicht auf.

Die Freunde der Reisebeschreibungen wird das Buch sicher begeistern.

Bis in den siebenden Himmel

Oder: Wie man sich bettet, so träumt man

Wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand steckt, wenn er die Gefahr nicht sehen will, so gibt es manchmal Kranfahrer, die den Kopf fortwährend nach links über den Krankorb stecken, wenn sie rechts unten die Arbeit nicht



sehen wollen. Wollen sie ganz sicher gehen, lehnen sie sich bequem nach hinten und stieren einfach Löcher in die Luft. Träge, aber ohne Anstrengungen fließt dann der Vormittag dahin.

*

Ach, ist das schön, so ungestört zu liegen. Nur leise noch hört Walter das monotone Summen der Drehbänke, das zu ihm wie durch einen Schleier heraufdringt. Die Augen klappen zu und langsam, ganz langsam fängt er an zu träumen. Das Summen der Maschinen ist auf einmal kein Summen mehr, sondern das ewige Rauschen der Brandung. Walter ist nicht mehr im Drehereischiff, sondern auf einem Ferienschiff und fährt die Küste entlang. Sein Krankorb ist jetzt ein Mastkorb, und er kann weit hinaus aufs Meer sehen. Heiß ist es an diesem Vormittag, und Walter schiebt gedankenverloren ein Bein über den Mastkorb. Aber die kühlen, flutenden Wellen sind tief unter ihm, und er kann sie mit dem Fuß nicht erreichen.

Allmählich scheint sich der Mastkorb zu heben, höher, immer höher. Jetzt ist es kein Mastkorb mehr, sondern eine kleine weiße, flauschige Wolke. Walter schwebt dem siebenten Himmel entgegen, und träumerisch schiebt er auch das andere Bein über den Wolkenrand. Behutsam und leise bewegen sich die Menschen tief unten auf der Erde, um seinen himmlischen Vormittagsschlaf nicht zu stören.

Doch da: Hinter den Wolken, schemenhaft, gespenstisch und lautlos, wälzt sich auf einmal ein riesiges Ungetüm heran. Walter erschrickt, springt auf. Plötzlich ist aus seiner weichen Wolke wieder ein harter Krankorb geworden. Vor ihm die Schalthebel, neben ihm Elfriedes Kran, der ihn so unsanft geweckt hat, und unter ihm die Kollegen der Dreherei, die aus vollem Hals lachen. Belustigt aber auch befreit lachen, denn endlich müssen sie nicht mehr wegen eines Schläfers krampfhaft jeden Arbeitslärm vermeiden.

*

Träge fließt der Vormittag im Krankorb dahin. Alles ist wie vorher, nur daß der große Zeiger auf der Hallenuhr eine Vierteldrehung weiter auf die Mittagspause zugerückt ist. (Die Handlung spielt am 4. August 1959 und ist völlig frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten sind purer Zufall.) -rj-

Zeichnung: Rudolf Teuscher

Auf Wiedersehen!

Sechs Wochen haben wir in eurem Betrieb gearbeitet. Wir danken allen Kollegen für ihre Unterstützung und Aufgeschlossenheit, die sie unserer Arbeit entgegenbrachten.

Die Praktikanten der Fakultät für Journalistik Leipzig,
Werner Köhler, Peter Jacobs, Arndt Greve.

WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Der Verrat des Kapitän Laue

Stunden schon bemüht sich der Funker des Fischkombinats, Verbindung mit dem Kutter Käptn Laues herzustellen. Da kommen aus dem Lautsprecher plötzlich die Wortfetzen „. . . binat, bitte meld . . .". Poppe und Eisermann haben sofort begriffen: Die Antenne des Kutters ist nicht in Ordnung.

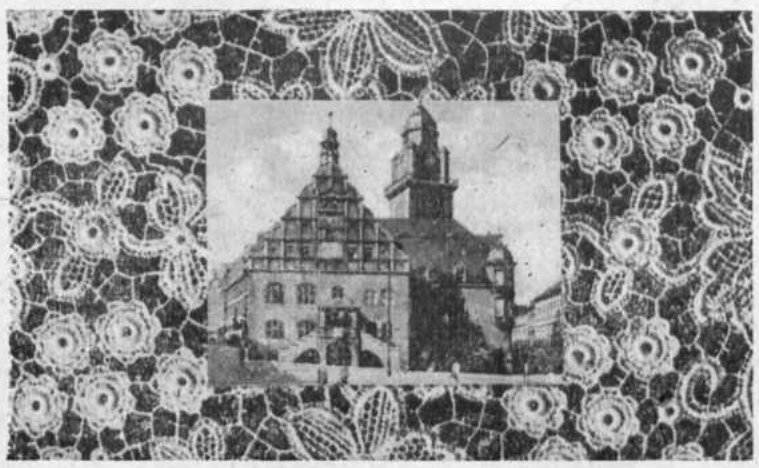
SAS 181 kämpft mit dem Sturm. Unheildrohend sind die Werte, die das Echolot angibt — wird das Schiff auflaufen? Sehr jung ist der Steuermann, der mit dem tosenden Element ringt, er ist ein Lehrling des Fischkombinates Saßnitz. Doch da der Kapitän Schiff und Ladung auf Bornholm verhökern wollte, blieb den Lehrlingen Kurt, Hannes und Hänfling sowie dem alten Maschinisten Jens keine andere Wahl, als aus eigener Kraft zu versuchen, den Heimathafen anzulaufen. Werden es die Jungen schaffen? Darüber berichtet ein DEFA-Film, der demnächst in unseren Theatern anlaufen wird.

SAS 181 antwortet nicht

„Der Haupttreffer"
Wenn sich zwei Menschen lieben, kann ein Dritter immer nur ein Störenfried sein, auch wenn dieser Dritte ein Auto ist. Franta — Bräutigam der reizenden Alena — hat nämlich den Hauptgewinn einer Lotterie gezogen und besagtes Auto gewonnen. Doch beneidenswert ist er deshalb keineswegs. So ein Auto verbraucht Geld, Nerven und vor allem die Zeit, die eigentlich der jungen Braut gehören sollte. Wie sich dann alles noch zum Guten wendet, sehen wir in dem entzückenden tschechoslowakischen Lustspielfilm „Der Haupttreffer", der demnächst auch in Plauen laufen wird.



Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



Plauen ruft Hof



1. Jahrgang | August 1959 | Nummer 4

Der Widerspenstigen Zähmung

Der Sinn von Genf war, die Pulverfässer in Westberlin und Westdeutschland zu beseitigen, um einen neuen Krieg zu verhindern. Die Genfer Konferenz war zusammengetreten unter dem Einfluß des wachsenden Willens der Völker für die Herbeiführung einer internationalen Entspannung.

Die große Bedeutung der Genfer Konferenz besteht darin, daß die Delegationen beider deutscher Staaten, mit ihren Außenministern an der Spitze, gleichberechtigt an der Genfer Konferenz teilnahmen... Die Genfer Außenministerkonferenz hat dokumentiert, daß die deutsche Frage ohne die DDR nicht einmal erörtert werden kann. In Genf kam es zu keiner Vereinbarung, weil die Adenauer-Regierung dagegen war. Wenn die Vertreter Westdeutschlands für einen Friedensvertrag und für die Bildung einer gesamtdeutschen Kommission gewesen wären, dann wären auch die USA, England und Frankreich nicht dagegen gewesen. Die Friedenskräfte in Westdeutschland waren noch nicht stark genug, die sture Adenauer-Politik zu durchbrechen.

Man muß klar erkennen: Je länger der Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland hinausgezögert wird, während die Atomrüstung in Westdeutschland fortschreitet, um so größer werden die Gefahren der Provokationen in Westberlin und Westdeutschland. Deshalb ist die Hauptaufgabe aller friedliebenden Menschen, die Bändigung des deutschen Militarismus.

(Walter Ulbricht vor Leuna-Arbeitern)

„Legion Condor" neu aufgelegt

Ein Gefühl der Verachtung gegen die deutschen Faschisten und Militaristen übermächtigte mich, als ich am Sonntag, 16. August, aus dem Munde eines Nachrichtensprechers des Deutschen Demokratischen Rundfunks hören mußte, daß Bonn aktiv in den Algerienkrieg eingreifen will. Ich mußte unwillkürlich an die Legion Condor denken, die das faschistische Deutschland 1936 aufstellte und nach Spanien schickte, um den Befreiungskampf des spanischen Volkes gegen Franco im Blut der besten Söhne Spaniens zu ertränken.

Es gehört zum traurigen Ruhm der deutschen Faschisten, daß ihnen das gelungen ist, wie Spanien übrigens für sie die Generalprobe für ein noch größeres Völkermorden war, das sie am 1. September 1939 mit dem Überfall Polens begannen.

Wenige Tage vor dem Weltfriedenstag lassen nun die vom Geiste eines Adolf Hitler erfüllten Bonner Machthaber frech und dreist erklären, daß sie bereit sind, den französischen Präsidenten de Gaulle in seinem Krieg gegen das algerische Volk militärisch zu unterstützen. Das kommt nicht von ungefähr. Vielmehr denke ich, daß man nach tieferen politischen Zusammenhängen suchen muß.

Ich besinne mich, daß die algerische Befreiungsarmee vor noch nicht allzulanger Zeit erklären konnte, daß die Befreiungsbewegung in Algerien angewachsen sei wie nie zuvor.

Während eine solche Nachricht jeden freiheitsliebenden und gerechtdenkenden Menschen mit Hoffnung auf eine Wendung dieses jahrelangen blutigen Ringens erfüllt hat, war diese Nachricht für de Gaulle sicherlich alarmierend. Für die nach 1945 wiedererstandenen faschistischen Machthaber Bonns aber löste diese Nachricht eben die spekulative Erwägung aus, de Gaulle eine militärische Zusage zu geben. Die alten Erzfaschisten um Adenauer spekulieren auf eine blutige Niederlage des algerischen Volkes und auf ein großes Geschäft bei der weiteren kolonialen Ausbeutung Algeriens. In einem Satz ausgesprochen, Bonn spekuliert auf gute Beziehungen zu Frankreich.

Dafür soll noch mehr algerisches Blut vergossen und der gerechte Krieg eines Volkes mit fremder Einmischung brutal beendet werden. Daß es niemals zu dieser deutschen Einmischung kommen darf, dafür werden die Friedenskräfte in der Welt — aber auch in Deutschland selbst — sorgen.

Geloben wir es uns am Weltfriedenstag: Es darf weder eine Neuauflage der Legion Condor noch in Algerien eine Generalprobe für einen dritten Weltkrieg geben.

H. S.



Schönberg am Kapellenberg

oberhalb des stärksten Radiumbades der Welt, Bad Brambach, und unmittelbar an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze gelegen, bietet Sommer wie Winter wegen seiner landschaftlichen Reize eines der beliebtesten Ausflugsziele der fröhlichen, unbeschwerten Jugend aus allen Gegenden unserer Republik.

Einsteigen bitte!

Neben fast allen Einrichtungen des öffentlichen Lebens der Stadt Plauen wurden in den letzten Kriegstagen auch die Betriebsanlagen des Kraftverkehrs und die Einrichtungen der Straßenbahn von amerikanischen Bombern angegriffen.

Während die Wagenhalle der Straßenbahn am Unteren Bahnhof und das Verwaltungsgebäude in der Melanchthonstraße vollkommen zerstört wurden, wiesen die Werkstatt in der Wiesenstraße und die Oberleitungs- und Gleisanlagen schwere Beschädigungen auf. Die große Weichenanlage am Tunnel erhielt allein 48 Bombentreffer. Und kaum einer der noch vorhandenen 34 Triebwagen hatte noch Glas in den Fenstern.

Viele Hände mußten sich rühren, bis das Verwaltungsgebäude Melanchthonstraße, die Reparaturwerkstatt Wiesenstraße und die Wagenhalle am Unteren Bahnhof 1950 wieder aufgebaut waren.

Heute ist die schwer darniedergelegene Gleisanlage nicht nur wieder instandgesetzt, sondern die Linien 3 und 4 verfügen sogar über ein zweites Gleis. Den Wünschen der Werktätigen des weltbekannten Plauener Druckmaschinenwerkes wurde entsprochen, indem die Linie 1 um mehrere hundert Meter bis zu diesem Werk verlängert wurde.

Weiter kann zu den jetzt schon sehr zahlreich eingesetzten modernsten Straßenbahnwagen gesagt werden, daß die Zeit nicht mehr fern ist, da kein „offener Wagen" mehr im Verkehr sein wird.

Auch die Betriebsangehörigen des Kraftverkehrs machten es möglich, bis 1949 11 Omnibusse und 3 Anhänger neu aufzubauen. Aber selbst diese mußten inzwischen neuen und modernen Omnibussen weichen. Interessant ist es vielleicht auch noch, zu wissen, daß bis zum Jahre 1945 nur 5 Omnibuslinien mit einer Gesamtlänge von 84 km bestanden, während es heute 13 Linien mit einer Gesamtlänge von 375 km sind, auf denen täglich 7000 Werktätige befördert werden. Ferner wurden zwei Eillinien nach Bad Elster und Karl-Marx-Stadt eingerichtet, die eine, um schnell einmal im Bad der Werktätigen zu sein, die andere, um schnell zur Bezirkshauptstadt zu gelangen.

Modische Linie



Geschmackvoll und modisch gekleidet zu sein, ist schon seit jeher der Wunsch aller Mädchen und Frauen. Die Zeit, da die Erfüllung dieses Wunsches Privileg verhältnismäßig weniger Vertreterinnen des schönen Geschlechts war, nämlich jener „Damen der besseren Gesellschaft", deren Väter oder Männer die nötigen Finanzen dazu besaßen, liegt noch nicht allzu weit zurück.

Aber in diesen wenigen Jahren hat sich viel geändert, zumindest bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik.

Unsere Textilindustrie hat einen enormen Aufschwung genommen. Ihre Sortimente sind auf die Wünsche der Bevölkerung eingestellt und kommen vor allem den Bedürfnissen unserer werktätigen Frauen entgegen. Ihnen gilt, wie auf allen anderen Gebieten des täglichen Lebens, auch in der Versorgung mit eleganter und dennoch zweckvoller, allen Anforderungen gerecht werdender Kleidung für Haus, Beruf und Vergnügen unsere ganz besondere Aufmerksamkeit.

In Plauen beispielsweise sind es die zehn Werke des volkseigenen Betriebes „Plauener Damenkonfektion", die sich diesem Anliegen unter Einbeziehung der Vorschläge aus dem Kreise der Frauen selbst und der ganzen Bevölkerung mit Liebe und Sorgfalt widmen. Fred

Belachtes

So war's besser

Ludwig der XIV. hatte sich eines Tages auch als Dichter versucht. Er legte Voltaire seine nicht gerade vollendeten Verse vor und verlangte eine strenge Kritik. Der boshafte, aber gerechte Voltaire lächelte und sagte: „Majestät versprachen einmal, schlechte Verse zu schreiben. Das ist Eurer Majestät vortrefflich gelungen."

*

Verständlich

„Nanu, so vergnügt heute?"
„Ja, ich komme vom Zahnarzt."
„Das ist doch kein Grund zum Lachen."
„Doch, er war nicht zu Hause."

*

Die klugen Männer

„Wohin gehst du?" fragt Helga ihren Mann. - „Liebes Kind, kluge Frauen fragen ihre Männer nie, wohin sie gehen."

„So", sagt Helga schnippisch, „aber kluge Männer fragen wohl ihre Frauen?"

„Kluge Männer haben keine Frauen, mein Kind."

Angst vorm „schwarzen Mann"?

Hand aufs Herz, begehen Sie nicht auch hin und wieder einmal die Dummheit, Ihrem Kind Angst vor dem „schwarzen Mann" zu machen? Lachen Sie nicht! Es gibt Fälle, in denen sich diese Kindheitseindrücke bis ins hohe Alter nicht verlieren. Sie glauben das nicht? Bitte, ich will es Ihnen beweisen:

Vor nicht allzulanger Zeit sprach der in Plauen beheimatete Lehrer Ernst Wihl in Hof anläßlich einer SPD-Versammlung einige Wahrheiten aus, die den Oberbürgermeister von Hof den Wunsch äußern ließen, auch seinerseits einmal in Plauen ungehindert sprechen zu können.

Da nichts einfacher ist als das, lud ihn der Erste Sekretär der Kreisleitung Plauen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Genosse Krasselt, bereits zweimal nach Plauen ein.

Herr Högn macht es aber genau wie Herr v. Brentano, der auch nach Dresden kommen wollte und nicht kam. Wahrscheinlich glaubt auch er an das von Bonn verbreitete Märchen, daß die SED in der DDR die Rolle des schwarzen Mannes spiele.

O, wie bedauerlich. Die Plauener hätten sich wirklich aufrichtig über den Besuch des Hofer Oberbürgermeisters gefreut und bestimmt viele gemeinsame Berührungspunkte in der Deutschlandpolitik gefunden.

Wenn man aber einer Einladung nicht folgt, dann sollte man wenigstens die von einem gewissen Herrn Knigge für den gesellschaftlichen Umgang geschaffenen elementarsten Regeln nicht verletzen und die übersandte Einladung bestätigen, sich bedanken und die Gründe mitteilen, die einem am Kommen hindern.

Oder gehört das auch schon nicht mehr zu der vielgepriesenen Freiheit der Persönlichkeit in Westdeutschland?

Entschuldigen Sie bitte, Herr Högn. Vielleicht wissen wir es nicht. Es könnte ja auch sein, daß die Schreibmaschine Ihrer Sekretärin defekt oder Letztere gar selber erkrankt ist. Das wäre bedauerlich. Aber diese Möglichkeit könnte Sie vielleicht daran erinnern, daß Sie ohne den einfachen Menschen auf verlorenem Posten stehen. Wir können Ihnen deshalb nur empfehlen, sich baldigst näher mit den gesellschaftlichen Interessen der arbeitenden Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik zu befassen, die schließlich nur Deutschland und damit auch Ihnen nützen.

Zum Vermächtnis Ernst Thälmanns, des besten Sohnes der deutschen Nation, gehört es, daß wir jedem SPD-Genossen die Bruderhand reichen. Jetzt und für alle Zeiten. Vergessen Sie das bitte nie und lassen Sie nicht die Tatsache außer Acht, daß die Deutsche Demokratische Republik die wahre Heimat des deutschen Volkes ist.

Berichtigung

Wir berichteten in der letzten Ausgabe unseres Informationsblattes „Plauen ruft Hof" unter der Überschrift „Wissen Sie noch, wie Ihre Nachbarstadt Plauen 1945 aussah?" auch über den derzeitigen Butter- und Zuckerverbrauch in unserer Republik. Leider unterlief uns bei der Angabe der Mengen ein Fehler, indem die für den Butterverbrauch zutreffende Menge unter die Rubrik des Zuckerverbrauchs geriet und die des Zuckerverbrauchs unter die des Butterverbrauchs.

Liebe Leser!

Tagtäglich sind die bürgerliche Presse, der Rundfunk und das Fernsehen in Westdeutschland bemüht, die Deutsche Demokratische Republik zu verunglimpfen und mit Lügen zu übersäen. Die herrschenden Kreise in Bonn, die klerikal-militaristischen Machthaber, brauchen diese Verleumdungen, um einen Vorwand für die Fortführung des kalten Krieges und die atomare Aufrüstung zu haben.

Die Hetze gegen die DDR ist ein Mittel der Kriegsvorbereitung! Darum wollen wir mithelfen, das Bonner Lügengewebe zu zerreißen und die Wahrheit über die DDR zu verbreiten, indem wir Fragen behandeln, die das Leben, den Aufbau und die Politik der Deutschen Demokratischen Republik betreffen. Wir bitten Sie, sobald als möglich ihre Fragen an uns einzusenden.

Die Redaktion

Für Sie geplaudert

Wir brauchen, glaube ich, wohl kaum darüber zu rechten, unter welchen gesellschaftlichen Verhältnissen der Mensch wirklich frei und sorglos leben kann.

Frei — indem er alle Fragen des öffentlichen Lebens persönlich lösen hilft, sorglos — weil sein Staat in jeder nur denkbaren Beziehung um das Wohlergehen jedes einzelnen bemüht ist. Die Tatsachen sprechen für sich.

Nehmen wir beispielsweise einmal die Entwicklung des Gesundheitswesens unter die Lupe, so werden sich alsbald krasse Unterscheidungsmerkmale zwischen der Fürsorge um den Menschen bei Ihnen in Westdeutschland und bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik herausstellen.

Wie es bei Ihnen aussieht, brauche ich wohl kaum zu schildern. Das wissen Sie selbst und haben es vielleicht schon am eigenen Leibe verspürt. Was man bei uns unter Fürsorge um den Menschen in jeder Hinsicht des Gesundheitswesens versteht, wird Ihnen weniger bekannt sein. Dazu sind Ihre Zeitungen zu „objektiv", will sagen, zu sehr auf die Wünsche ihrer Bosse in Bonn eingestellt.

Wenn es Ihnen recht ist und Sie Lust zu einem kleinen Plausch haben, möchte ich Ihnen deshalb einiges über unser Leben erzählen. Setzen Sie sich doch! Machen Sie sich's bequem! Man nimmt sich ja schließlich nicht jeden Tag die Zeit, ein paar Minuten über solch wichtige Fragen zu plaudern, leider, und es wäre doch so bitter nötig. Meinen Sie nicht auch?

Natürlich kann ich Sie heute nicht mit allem vertraut machen, was wir uns schufen oder noch zu schaffen gedenken.

Dazu ist unser Gesprächsstoff zu umfangreich, das Geschaffene und noch zu Schaffende zu vielfältig. Greifen wir uns deshalb ganz willkürlich nur einige wenige Probleme aus diesem großen Fragenkomplex heraus, vielleicht vor allem das der Fürsorge für unsere Kinder und unsere Alten.

Daß wir unsere Arbeit nach einem Plan vornehmen, wird Ihnen hoffentlich nicht unbekannt sein. Unser neuer Plan, in dem wir bis zum Jahre 1965 alle zu erledigenden Aufgaben niederlegten, nennt sich Siebenjahrplan. Und eben dieser Plan beinhaltet in bezug auf den Ausbau des Gesundheitswesens in unserer Stadt u. a. folgende Aufgaben:

Die Anzahl der Kinderkrippen Plauens wird noch in diesem Jahr um zwei Krippen ergänzt. Ihre Kapazität wird einmal etwa 70 Plätze und zum anderen etwa 40 Plätze betragen. In den Jahren



1960 bis 1965 ist die Einrichtung beziehungsweise der Neubau weiterer vier Krippen vorgesehen, so daß wir am Ende des Siebenjahrplanes weit mehr als die doppelte Anzahl der jetzt vorhandenen Kinderkrippenplätze haben werden.

Das Städtische Krankenhaus wird zum Bezirkskrankenhaus ausgebaut und 1960 der zweite Bauabschnitt des neuen Pathologischen Instituts, das diesem Krankenhaus angeschlossen wird, in Angriff genommen.

Im gleichen Jahr erfolgt der Bau einer neuen Kinderabteilung. 1961 wird eine weitere Jugendzahnstation eingerichtet.

Und um unseren Alten einen schönen und unbeschwerten Lebensabend zu bereiten, sollen durch den Ausbau geeigneter Gebäude weitere 160 Feierabendheimplätze geschaffen werden.

Mit der Lösung all dieser Aufgaben legen wir in Plauen auf dem Gebiete des Sozial- und Gesundheitswesens schon jetzt den Grundstein für das zweite Jahrzehnt des Bestehens unserer Republik und schaffen Beispiele, die für ganz Deutschland wirken.

Damit möchte ich es für heute bewenden lassen. Vielleicht läßt es sich einrichten, daß wir uns wieder einmal zusammensetzen.

Ich würde mich freuen und Sie würden unser Leben kennenlernen, wie es wirklich ist. Vielleicht schreiben Sie auch einmal an den Kreisausschuß Plauen der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, was Sie besonders interessiert. Ich bin jederzeit gern bereit, Ihre Fragen zu beantworten.

Ihr Dixi

Ferngeheizt und komfortabel

Noch hat der Besucher Plauens, der Metropole des Vogtlandes, wenn er vom Oberen Bahnhof her die Stadt betritt, ein sich von der Bahnhofstraße nach dem Stadtteil Preißelpöhl zu erstreckendes, etwa 500 m tiefes und 800 m breites völlig zerbombtes Gelände zu überwinden, ehe er ins Weichbild der Stadt gelangt.



Wielange dies noch so sein wird, ist seit Jahresanfang keine offene Frage mehr. Dort, wo heute Löwenzahn, Beifuß, Gras und allerlei Unkraut ein unnützes Dasein fristen, werden sich schon im kommenden Jahr die scharfen Zähne der Schaufelbagger ins Erdreich graben, um den Baugrund für eine erkleckliche Anzahl neuer Wohnblocks zu erschließen.

Die Bahnhofsvorstadt wird wieder aufgebaut. Eine der wohl empfindlichsten Wunden, die der vergangene Krieg der Stadt schlug, wird geheilt. In Großplattenbauweise ausgeführt, ferngeheizt und mit allem Komfort moderner Wohnkultur ausgestattet, wird sich hier mit der für das Jahr 1965 geplanten Beendigung dieses Bauabschnittes ein Stadtteil präsentieren, mit dem der Wiederaufbau Plauens im wesentlichen als abgeschlossen angesehen werden kann.

Nur der, der sich vor Augen hält, daß es sich bei Plauen um eine in den letzten Kriegstagen zu rund 75 Prozent, also fast völlig zerstörte Stadt handelt, kann die gewaltige Anstrengung, den Umfang der Leistungen ermessen, die nötig waren, die größte Stadt des Vogtlandes neu aufzubauen.

Wurden bis heute seit dem Jahre 1949 3134 Wohnungen neu- bzw. wiederaufgebaut, so werden es nach Abschluß des Wiederaufbaues der Bahnhofsvorstadt und zahlreicher anderer Bauabschnitte insgesamt rund 9 500 Wohnungen sein, die seit dem Zusammenbruch des Hitlerregimes vom staatlichen, genossenschaftlichen und privaten Wohnungsbau der Bevölkerung zur Verfügung gestellt wurden, davon 6 275 Wohnungen allein in den Jahren 1960 bis 1965.

Wer will die Plauener nicht verstehen, wenn sie alle Hände über das von ihnen Geschaffene halten? Wer will sie nicht verstehen, wenn sie der Politik eines Dr. Adenauer kein Quentchen Verständnis entgegenzubringen vermögen, weil diese Politik ein Spiel mit dem Feuer ist? Und, wer will sie nicht verstehen, wenn sie alle ihre Hoffnungen auf euch setzen und fragen: „Wie lange wollt ihr Adenauer und seine Mannen noch gewähren lassen?" Und, wer will sie nicht verstehen, wenn sie Aktionen erwarten, die imstande sind, das Bonner Schwelfeuer zu löschen, ehe es in helle Flammen ausbricht? ods

Erklärung zur Deutschen Frage

Die Sicherheit der Völker und der Frieden in der Welt verlangen dringend die Regelung der Deutschen Frage.

Die Situation in Deutschland birgt heute, wie nirgendwo sonst in der Welt, die außerordentliche Gefahr in sich, einen totalen und weltweiten Krieg auszulösen. Denn dort, an der Trennungslinie der beiden Weltsysteme, stehen sich mit modernen Waffen ausgerüstete Armeen unmittelbar gegenüber. Wir dürfen nicht vergessen, daß in der Deutschen Bundesrepublik ein Militarismus, der die Hauptverantwortung für zwei Weltkriege trägt, und bereits über ein großes Kriegspotential verfügt, nunmehr Atomwaffen erhalten wird, die wir nach unserem festen Willen und mit allen unseren Kräften endgültig ächten wollen.

In der Bundesrepublik verlangen einflußreiche Kreise mit Duldung und Unterstützung der Regierung die Revision der gegenwärtigen Grenzen Deutschlands. Der deutsche Militarismus sucht, gestützt auf die NATO, die Vorherrschaft in Westeuropa zu gewinnen. Schmerzliche Erfahrungen haben uns gelehrt, daß weder das deutsche Volk noch irgendeines seiner Nachbarvölker mit diesem Militarismus, sobald er über eine wirksame Macht verfügt, in Sicherheit leben können.

Keine Regierung darf diesen Zustand länger dulden, wenn sie nicht in den Augen der Völker für die ernsten Gefahren in der Welt, die zur atomaren Vernichtung führen können, verantwortlich gemacht werden will.

Aus dieser Situation muß ein Ausweg gefunden werden.

Im Osten wie im Westen sind klar umrissene und konstruktive Lösungen vorgeschlagen worden.

Es kommt jetzt darauf an, in Deutschland eine Zone der militärischen Entspannung (disengagement) zu schaffen, die Kernwaffen zu verbieten, die militärische Besatzung und die ausländischen Stützpunkte aufzuheben; es kommt darauf an, einen Friedensvertrag abzuschließen, der eine friedliche Entwicklung Deutschlands garantiert und seine jetzigen Grenzen bestätigt; es kommt darauf an, die gefährliche Lage in Berlin zu beenden.

Auf diese Weise wird in Europa eine entspannte Atmosphäre geschaffen und die Vereinigung der beiden deutschen Staaten erleichtert.

Die Politik der Stärke muß beendet und ein Weg zum Frieden gefunden werden.

Abgegeben anläßlich der Außerordentlichen Tagung des Weltfriedensrates in Stockholm vom 8. bis 13. Mai 1959.

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 16 September 1959 1. Ausgabe

September - Monat des Arbeits- und Gesundheitsschutzes

Der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gibt der Arbeiterklasse und allen Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik ein reales und klares Programm für den Sieg des Sozialismus.

Nur gesunde Menschen — wachsender gesellschaftlicher Reichtum!

Das Leben und die Gesundheit unserer werktätigen Menschen ist eine der wichtigsten Aufgaben unseres Staates und der Gesellschaft. Beweisen wir bei der Durchführung des Monats für Arbeits- und Gesundheitsschutz in gemeinsamer Zusammenarbeit, daß es uns noch mehr als bisher gelingt, den Arbeitsschutz zur Sache aller Werktätigen zu machen, dann bleiben künftig weitere Erfolge nicht aus.

Schafft unfallfreie Produktionsstätten!
Erhöht die Arbeitssicherheit!

In der Erkenntnis, daß im vorbeugenden Arbeits- und Gesundheitsschutz und zur Verminderung von Unfällen in erster Linie die Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit ein wichtiger Faktor ist, müssen alle Arbeiter, Angestellten, Ingenieure, Techniker und Meister zur breiten Mitarbeit herangezogen werden.

Wir wenden uns an alle Werktätigen und rufen sie auf:
Helft alle mit, folgende 10 Punkte zu erfüllen!

1. **Schafft unfallfrei arbeitende Meisterbereiche, Abteilungen und Betriebe.**
2. **Kämpft entschlossen gegen die falsche Theorie vom Selbstverschulden der Arbeiter bei Unfall und Krankheit.**
3. **Meister, Abteilungs- und Werkleiter, sorgt für eine gute und gewissenhafte Wahrnehmung der Aufsichtspflicht.**
4. **Denkt an Leben und Gesundheit der arbeitenden Menschen während der Anwesenheit im Betrieb.**
5. **Festigt und stärkt die sozialistische Arbeitsmoral und Arbeitsdisziplin.**
6. **Werdet aktive Mitarbeiter im Arbeits- und Gesundheitsschutz.**
7. **Verbessert die Zusammenarbeit mit den Betriebsgesundheitseinrichtungen und stärkt die Betriebsbereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes.**
8. **Macht die Einführung des wöchentlichen Werkunterrichtes der Schüler und Studenten in den Betrieben im Rahmen des polytechnischen Unterrichtes zu euerer gemeinsamen Verpflichtung.**
9. **Helft unsere jungen, noch betriebsunkundigen Menschen vor jeder nur möglichen Gefährdung zu schützen.**
10. **Nutzt euere reichen Arbeits- und Betriebserfahrungen, macht Vorschläge für Veränderungen, duldet keine Mißachtung euerer Hinweise.**

Kampf den Erkältungskrankheiten und Unfällen

Von Dr. med. Theindel

Alljährlich ist der September der Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes. In diesen vier Wochen sollen wir uns eifrig mit all den Fragen des Gesundheits- und Arbeitsschutzes befassen. Vortragsreihen und Ausstellungen geben uns die Möglichkeit, unsere Kenntnisse auf diesen Gebieten zu vertiefen und zu erneuern. Bücher, Broschüren usw. ermöglichen uns ein eingehendes Studium dieser für uns alle so wichtigen Tatsachen. Der diesjährige Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes beinhaltet als Schwerpunkt die Bekämpfung der Erkältungskrankheiten und Unfälle.

Mit Beginn der kälteren Jahreszeit häufen sich die Erkältungskrankheiten. Die Verluste durch derartige Krankheiten einschließlich der zur Genesung benötigten Mittel betragen jährlich etwa die Summe von 2,5 Milliarden DM. Von diesem Geld könnten 100 000 Wohnungen gebaut werden. Demnach müssen wir alle bestrebt sein, Erkältungskrankheiten zu vermeiden bzw. bereits aufgetretene schnell zu heilen.

Da Vorbeugen jedoch besser als Heilen ist, müssen wir uns durch eine gesunde Lebensweise bemühen, unserem Körper die nötige Widerstandskraft zu geben, damit er den Erkältungskrankheiten trotzen kann. Außer Abhärtungsmaßnahmen, mit denen wir bereits im Sommer beginnen müssen, haben wir unser Augenmerk auf eine gesunde, vitaminreiche Ernährung und eine der Jahreszeit entsprechende Bekleidung zu richten. Auch an unseren Arbeitsplätzen müssen wir dafür Sorge tragen, daß Zugluft und dadurch bedingte Unterkühlung in Wegfall kommen. Kollegen mit großen Anmarschwegen dürfen nicht am Arbeitsplatz mit durchnäßter oder durchschwitzter Kleidung arbeiten.

Das 10-Punkte-Programm des Ministeriums für Gesundheitswesen hat sich ebenfalls eingehend mit diesen Problemen befaßt und Maßnahmen gefordert,

(Fortsetzung Seite 2)

Weg mit den Betriebsunfällen!

Der September als Monat des Gesundheits- und Arbeitsschutzes soll uns die Richtung angeben für die kommende Arbeit bei der Sorge um den Menschen. Wie sieht es damit aus? Weiter unten sind einige Abteilungen aufgeführt, die eine ganze Zeitlang unfallfrei gearbeitet haben. Dabei ist die **Modelltischlerei** Vorbild. Gerade in einer Tischlerei ist die Unfallgefahr durch die schnellaufenden Maschinen sehr groß. Ebenso groß ist sie aber auch in der **Elektrowerkstatt** und in der **Krananlage.** Durch ihr umsichtiges Fahren und ihre gute Beobachtung beim Anhängen haben unsere Kollegen Kranfahrer keinen wesentlichen Unfall verursacht. Hier sei gleich darauf hingewiesen, daß den Anweisungen des Kranführers hinsichtlich des Anhängens und Transportierens von Lasten mit dem Kran Folge zu leisten ist, denn er trägt die Verantwortung, wenn etwas passiert. Bei unsachgemäßem Anhängen kann der Kranführer den Transport der Last ablehnen.

Nicht vergessen werden darf die Abteilung **Maschinenreparatur,** die über zwei Jahre unfallfrei arbeitet. Das ist noch das Verdienst der Kollegen Ziehr und Hiemisch als den Verantwortlichen für diese Abteilung. Dieses gute Ergebnis wurde erreicht durch die Mitarbeit der Kollegen am Arbeitsplatz und durch ständige Aufklärung und Anleitung.

Es gibt noch mehr Abteilungen, wo die Kollegen und Meister stets ein offenes Ohr für einen Hinweis oder Rat haben. Besonders hinweisen möchte ich auf die **Lehrwerkstatt,** die bei der Unfallverhütung vorbildlich ist. Jeder kleine Unfall — und sei es nur ein unbedeutender Riß — wird in das Kontrollbuch eingetragen. Diese Eintragung bildet dann die Grundlage für Belehrungen. Bis auf wenige Ausnahmen werden die Kontrollbücher in den Abteilungen noch mangelhaft geführt.

Es gibt aber auch Abteilungen, die sich durch die Arbeit des Meisters gebessert haben. Das gilt beispielsweise für die Zimmerer, die sich von 1957 bis 1959 sowohl in der Zahl der Unfälle als auch in der Zahl der Ausfallstunden entscheidend verbessert haben.

Es ließen sich noch mehr Beispiele anführen, wie durch Aufklärung und Mitarbeit der Kollegen die Unfallziffer gesenkt werden konnte. Die damit verbundene Einsparung von Geldmitteln ist natürlich enorm. Wir könnten aber auch an manchen Tagen früher Feierabend machen, wenn wir die durch Unfälle verursachten Ausfalltage noch weiter senken könnten. Wir brauchen nur einmal die Zahl der Ausfalltage mit den Überstunden zu vergleichen. Das ist ein Punkt, der äußerst wichtig ist.

Alle Kolleginnen und Kollegen müssen mithelfen, daß die Unfälle immer weniger werden. Das trägt ganz wesentlich mit dazu bei, unseren Plan zu erfüllen.

Günther Lehmann,
Vorsitz. der Arbeitsschutzkomm.

Folgende Abteilungen arbeiten schon seit längerer Zeit ohne Unfall:

Modelltischlerei	**3 Jahre**	**Verzahnung**	
Elektrowerkstatt	**seit 1957**	**Revolverdreherei**	
Maschinenreparatur	**seit 1957**	**Krananlage**	
		Druckmaschinenreparatur.	

Plan zur Durchführung des Arbeitsschutzmonats September 1959

Der **„Tag des Meisters"** im September ist vorwiegend dem Gesundheits- und Arbeitsschutz gewidmet. Im Vordergrund stehen folgende Fragen:

a) Vortrag des Betriebsarztes Herrn Dr. med. Theindel über Erkältungskrankheiten (Sprayverfahren);

b) Richtlinien auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes und der technischen Sicherung;

c) Vortrag des Staatsanwaltes über das Thema **„Der Arbeitsschutz in Verbindung mit dem Strafrecht";**

d) Verantwortlichkeit der Aufsichts- und Lenkungskräfte;

e) der Unfall und Fahrlässigkeit als Unfallursache vom Standpunkt des Staatsanwaltes.

In den **Mitgliederversammlungen** zur Auswertung der 37. Tagung des Bundesvorstandes des FDGB erläutern Meister, SV- und Arbeitsschutzobleute die besondere Bedeutung des Gesundheits- und Arbeitsschutzes im Betrieb.

Außerordentliche **Betriebsbegehung** durch Werkleitung, Betriebsarzt und BGL, die den Stand der Winterfestmachung überprüft.

Alle Werksangehörigen werden aufgefordert, bestehende Mängel aufzuzeigen.

Überprüfung der betriebseigenen Fahrzeuge und der Fahrzeuge der Kollegen durch das Verkehrsaktiv, um die Zahl der Wegeunfälle zu senken.

Anlegung des Fußweges Werk—Straßenbahnhaltestelle im Rahmen des NAW.

Durchführung folgender Ausstellungen im Betrieb:

a) Raucher oder Nichtraucher

b) Alkohol — Freund oder Feind

Prämiierung der über einen längeren Zeitraum unfallfrei arbeitenden Brigaden und Abteilungen durch die Werkleitung in Zusammenarbeit mit der BGL.

Schauübung der Feuerlöschgruppe der PLAMAG.

Einführung der Pausengymnastik in einigen Abteilungen.

Werbung von Teilnehmern an der Ausbildung für Gesundheitshelfer.

In Anbetracht der Bedeutung der ASAO 20 ist die Zahl der ausgebildeten Kräfte von 20 auf 50 zu erhöhen und damit zu garantieren, daß in jeder Abteilung eine als Gesundheitshelfer ausgebildete Kraft zur Verfügung steht.

*

Unsere gestellten Aufgaben in der Produktion können wir nur erfüllen, wenn der Gesundheits- und Arbeitsschutz im Betrieb mit unseren Produktionsaufgaben gleichläuft. Der Monat für Gesundheits- und Arbeitsschutz soll Auftakt sein für die Verbesserung unserer Arbeit auf diesem Gebiet. Das ist jedoch nur zu erreichen, wenn die gesamte Belegschaft aktiv daran teilnimmt.

Modelltischlerei – drei Jahre ohne Unfall

Diese stolze Bilanz ist uns nicht etwa in den Schoß gefallen, sondern wurde durch eine intensive Aufklärungsarbeit erreicht. Unsere Holzbearbeitungsmaschinen, die man als die gefährlichsten Maschinen bezeichnen kann, werden von allen Kollegen Modelltischlern mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit bedient. Durch die laufenden täglichen Überprüfungen gelang es uns, in den letzten drei Jahren Unfälle zu vermeiden. Die Kollegen der Modelltischlerei, die zur Zeit um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" kämpfen, werden auch weiterhin alles daran setzen, um auch in Zukunft Unfälle jeglicher Art zu vermeiden.

Wunderlich, Modelltischlerei

Stechkarte oder nicht?

In den nächsten Jahren stehen vor uns in der PLAMAG große Aufgaben, die nur unter der aktiven Mithilfe aller Betriebsangehörigen gelöst werden können. Nicht nur jedes Gramm Material muß nutzbringend verwendet werden, sondern es darf auch keine Minute Arbeitszeit verlorengehen. Die restlose Ausnutzung der Arbeitszeit ist eine entscheidende Voraussetzung zur Erfüllung unseres Planes. Jeder einzelne muß sich bewußt sein, daß Vergeudung von Arbeitszeit nicht nur ihm persönlich, sondern uns allen schadet. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeit nicht mit dem Betreten oder Verlassen des Betriebes beginnt bzw. endet, sondern jeder muß an seinem Arbeitsplatz stehen, wenn seine Schicht anfängt, und er kann ihn auch nicht früher verlassen.

Es gibt beispielsweise noch Kollegen, die glauben ihrer Pflicht zu genügen, wenn sie 6.59 Uhr stempeln und sich dann umziehen. Gering gerechnet gehen uns dadurch täglich bei nur einem Kollegen mindestens fünf Minuten Arbeitszeit verloren. Diese Zeit verdoppelt sich noch, wenn derselbe Kollege bereits gewaschen und angezogen bei Arbeitsschluß an der Stechuhr steht. Das sind in einer Woche schon 60 Minuten. Jeder kann sich leicht ausrechnen, wieviel es bei allen Angehörigen des Betriebes ausmachen würde, wenn jeden Tag zehn Minuten verlorengehen.

Um diesen Zustand, der keinesfalls alle betrifft, zu ändern, müssen die Abteilungsleiter und Meister innerhalb ihrer Bereiche die Einhaltung der Arbeitszeit genau kontrollieren. Jeder Fall von Nichteinhaltung der Arbeitszeit sollte in den einzelnen Abteilungen zum Gegenstand einer Aussprache gemacht und die betreffenden Kollegen auf ihre schädliche Handlungsweise hingewiesen werden.

In dieser Frage müssen diejenigen Brigaden bzw. Abteilungen, die um den Ehrentitel „Brigade bzw. Abteilung der sozialistischen Arbeit" kämpfen, das Beispiel geben. Das gesamte Kollektiv solcher Brigaden muß erzieherisch auf seine Mitglieder einwirken. Es wäre natürlich einfach für die Werkleitung, anzuordnen, ab soundsovielten fallen die Stechkarten weg. Damit wäre aber nichts gebessert.

Nein, die Erziehung muß in allen Abteilungen und Brigaden beginnen. Zur Kontrolle dienen vorgedruckte Karten, deren regelmäßige Führung mindestens ebenso exakt die Arbeitszeit erfaßt wie die Stechuhr. Wenn die Karten laufend geführt werden, dürfte dies keine allzugroße Belastung für eine kleinere Brigade darstellen. Auf ihnen werden auch die unproduktiven Stunden, wie gesellschaftliche Arbeit, Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten usw., ausgewiesen.

Diese Selbstkontrolle wurde in der Malerei bereits ab 1. August eingeführt. Gegenwärtig werden auch noch die Stechkarten benutzt. Am Monatsende können dann die Karten verglichen werden. Zeigt sich, daß die Arbeitszeit gut genutzt wurde, und ist die Arbeitsdisziplin der Kollegen Maler so, daß die Gewähr für restlose Einhaltung der Arbeitszeit gegeben ist, dann könnten ja für diese Brigade nach Rücksprache mit der Werkleitung die Stechkarten abgeschafft werden. Das wäre zweifellos ein Faktor von moralischer Bedeutung für jede andere Brigade und Abteilung und für alle Betriebsangehörigen. Dazu kommt noch der volkswirtschaftliche Nutzen, der hier nicht weiter behandelt werden soll, der aber auch nicht unbeträchtlich ist.

*

Wir hoffen, daß sich zu dieser Frage recht viele Kolleginnen und Kollegen äußern und bitten Meinungen dazu an die Redaktion zu geben.

Kampf den Erkältungskrankheiten und Unfällen

(Fortsetzung von Seite 1)

die den Erkältungskrankheiten den Kampf ansagen. Es ist nicht Zweck dieses kurzen Artikels, auf alle diese Punkte einzugehen. Das bleibt dem Monat des Arbeits- und Gesundheitsschutzes vorbehalten. Von seiten der Sanitätsstelle werden alle in der PLAMAG Beschäftigten aufgefordert, ihnen bekannte Mängel an Arbeitsplätzen dem zuständigen verantwortlichen Mitarbeiter zu melden, damit diese umgehend abgestellt werden.

Außer den Erkältungskrankheiten zeigt die steigende Zahl der Unfälle, daß auch hier eine wesentliche Änderung durch die Mitarbeit aller erreicht werden muß. Bei Durchsicht der Unfallmeldungen zeigt sich, daß die Gründe der Unfälle meist in der Nichtbeachtung der Arbeitsschutzbestimmungen und Unterschätzung der dadurch bedingten Gefahren zu suchen sind.

Unfallfrei arbeiten, heißt die Gesundheit erhalten

Wir Elektriker tragen eine große Verantwortung nicht nur für uns, sondern alle Kollegen im Betrieb sind ausnahmslos elektrischen Unfällen ausgesetzt. In allen Geräten, Maschinen und Leitungen steckt der Unfallteufel und wartet auf seine Opfer. Diesen Unfallteufel zu bekämpfen, ist allen Kollegen erstes Gebot; erst die Sicherheit, dann die Arbeit.

Als Meister obliegt mir die Aufgabe, meine Kollegen laufend bei ihrer Arbeit zu überwachen. Vor Beginn einer Arbeit wird eine gemeinsame Aussprache geführt über Anordnung und Durchführung der elektrischen Anschlüsse. Wir Elektriker haben außer den Arbeitsschutzanordnungen noch die VDE-Vorschriften zu beachten.

Durch laufende Aufklärung und Schulung in der Werkstatt, im Betrieb, über die Bedeutung dieser Vorschriften können die Unfallgefahren beseitigt werden. Eine sauber aufgeräumte Werkstatt und Werkbänke sind Grundbedingung.

Raus mit allem, was bei der Arbeit behindert!

Täglich bei Arbeitsschluß wird kontrolliert. Wöchentlich werden die Werkzeugschränke durchgesehen. Alle schlechten und defekten Werkzeuge werden sofort umgetauscht. Unsere beiden Bohrmaschinen hat ein Kollege in persönlicher Pflege. Er überprüft wöchentlich die Schutze, die Morse-Konusse mit Futter und den Bohrtisch auf seine Beschaffenheit.

Die Handbohrmaschine mit Verlängerungskabel überprüft laufend ein anderer Kollege und trägt das Ergebnis in ein Buch ein. Die monatlichen Belehrungen werden abwechselnd in der Werkstatt oder in der Trafo-Station durchgeführt. Jeder Kollege muß wissen, wo und was er schalten kann. Dabei muß vor Beginn jeder Reparatur der Strom abgeschaltet werden. Jede Schaltung ist vorher mit dem Meister zu besprechen. Auch über die erste Hilfeleistung werden die Kollegen geschult, um schnell und sicher Verunglückten helfen zu können.

Als Meister habe ich laufend die neuesten Anordnungen und Vorschriften über Arbeitsschutz zu studieren, um ein unfallfreies Arbeiten meiner Kollegen zu garantieren. Das Wertvollste in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat ist der Mensch und die Erhaltung seiner Arbeitskraft. Darum immer erst die Sicherheit und dann die Arbeit.

Walter Meinel, Elektromeister

Wir begrüßen unsere neuen Lehrlinge

Liebe Jugendfreunde!

Am 1. September begann für Sie ein neuer Lebensabschnitt. Mit dem Beginn Ihrer Lehrzeit werden Sie bereits in die Reihen der Werktätigen aufgenommen, um mit ihnen gemeinsam am großen Aufbauwerk zu arbeiten und es zu vollenden.

Die Beschlüsse des V. Parteitages legten die Perspektive des sozialistischen Aufbaues für alle Gebiete unseres gesellschaftlichen Lebens fest. Im Mittelpunkt der Aufgaben steht die wirtschaftliche und politische Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates; im besonderen die Verwirklichung der ökonomischen Hauptaufgabe und des Siebenjahrplanes.

Eine der Grundvoraussetzungen zur Erreichung dieses Zieles ist die größtmögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität. Sie wird erreicht durch die Rekonstruktion auf der Basis der höchstentwickelten Technik. Um diese moderne Technik entwickeln und meistern zu können, sind Menschen erforderlich, die über umfassende Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen und sozialistisch zu arbeiten und zu leben verstehen.

An Sie, liebe Jugendfreunde, werden deshalb ständig höhere Anforderungen gestellt. Die Berufsausbildung kann mit Beginn dieses Lehrjahres bereits auf die umfassenderen Vorkenntnisse, vor allem auf die ersten polytechnischen Kenntnisse und Fertigkeiten, die am Unterrichtstag in der Produktion erworben wurden, aufbauen.

Es gilt jetzt für Sie, die Zusammenhänge zwischen Ihrer Arbeit und dem gesellschaftlichen Leben unseres Volkes zu studieren und zu erkennen. Im großen Kollektiv der Freien Deutschen Jugend sollen Sie lernen und arbeiten, aber auch fröhlich sein. Sie sollen selbständig denken lernen, verantwortungsbewußt handeln und Ihre ganze Persönlichkeit im Kampf um den Frieden einsetzen. Dazu wünschen wir Ihnen die größten Erfolge und beglückwünschen Sie zum Lehrbeginn 1959.

Pötzschmann, Ausbildungsleiter

Appell an unsere älteren Kollegen

Im Rahmen der Jugendarbeit in der Lehrwerkstatt und der guten Erfolge, die erzielt wurden, wollen wir nicht versäumen, unseren Jugendlichen auch weiterhin in allen Fragen zu helfen und beratend zur Seite zu stehen. Die Auszeichnung mit der Wanderfahne, als beste Ausbildungsstätte der VVB Polygraph, welche uns in keiner Weise geschenkt wurde, soll nicht nur der Stolz unserer Lehrwerkstatt sein, sondern des gesamten Betriebes.

Unsere Lehrlinge, welche zum Teil als Jungfacharbeiter oder als dreijährige Lehrlinge in der 4. Phase ihrer Ausbildung ab 1. September 1959 in die Produktion versetzt wurden, sollen nicht auf ihrem augenblicklichen Stand stehenbleiben, sondern, gestützt auf die Erfahrung und Vernunft unserer älteren Kollegen, vorwärtsstreben.

Eine Lehrzeit von zwei Jahren genügt nicht, eine Erziehung als abgeschlossen zu betrachten. Deshalb macht es sich erforderlich, die Arbeit der Kollegen Erzieher in der Lehrwerkstatt in den Produktionsabteilungen fortzusetzen und unseren Jugendlichen nicht allein als guter Facharbeiter Vorbild zu sein, sondern sie zu wirklich guten Facharbeitern und aufrechten, sozialistisch denkenden Menschen zu erziehen.

Wir bitten alle Kollegen und besonders unsere Genossen, sich dieser großen und schönen Aufgabe anzunehmen, die dem Wohle unserer Jugend und der gesamten Gesellschaft dient.

Die Erzieher der Berufsausbildung

Unser Arbeitsschutz-Preisausschreiben!

Mit Raten ist es nicht getan, auf gutes Wissen kommt es an. Wissenstoto . . . . und hier die Fragen.

1. **Wer füllt bei einem Betriebsunfall die Unfallanzeige aus?**
   a) der Sicherheitsinspektor,
   b) die Betriebsschwester,
   c) der Meister.
2. **Wer ist berechtigt, einen Betriebsunfall bei etwaiger Unglaubwürdigkeit abzulehnen oder anzuerkennen?**
   a) Werkleiter,
   b) Sicherheitsinspektor,
   c) Rat der SV.
3. **In welcher Arbeitsschutzanordnung finde ich: Erste Hilfe und Verhalten bei Unfällen?**
   a) ASAO 17,
   b) ASAO 20,
   c) ASAO 21.
4. **Wo beginnt und endet ein Betriebsunfall?**
   a) an der Wohnungstür,
   b) an der Haustür,
   c) am Betriebs-Eingang bzw. -Ausgang.
5. **Wem untersteht der Rat der SV im Betrieb?**
   a) Werkleiter,
   b) Gesundheitsamt,
   c) BGL.
6. **Wer ist für die Abnahme neuaufgestellter Maschinen, neuerrichteter, erweiterter oder wesentlich veränderter Anlagen verantwortlich?**
   a) Hauptmechaniker,
   b) Arbeitsschutzinspektion,
   c) Sicherheitsinspektor.
7. **Wo legen die Werktätigen sich selbst die Verbesserung des Gesundheits- und Arbeitsschutzes im Betrieb mit Gesetzeskraft fest?**
   a) im Betriebsplan,
   b) im BKV,
   c) im Maßnahmeplan.
8. **Für welchen Zweck wird die Atemschutzmaske mit Aktivkohlefilter verwendet?**
   a) für Kohlenstaub,
   b) für Leuchtgas,
   c) für Lösemittel.
9. **Womit dürfen Brände von stromführenden Anlagen (elektrisch) nicht gelöscht werden?**
   a) Wasser,
   b) Sand,
   c) Tetrachlorkohlenstoff.
10. **Was ist Tri-Chloräthylen (Tri)?**
    a) flüchtiges Fettlösemittel,
    b) Farbstoff,
    c) Flaschengas.
11. **Wem untersteht der betriebstechnische Arbeitsschutz (Arbeitsschutzinspektion)?**
    a) Ministerium,
    b) Rat des Kreises,
    c) FDGB.
12. **Was enthalten unsere Arbeitsschutzanordnungen?**
    a) Gesetze,
    b) Mindestforderungen,
    c) Hinweise.
13. **Was bekomme ich für eine Krankheit durch die Belästigung von kieselsäurehaltigem Staub?**
    a) Schleimbeutelerkrankung,
    b) Silikose,
    c) Ekzeme.
14. **Wem untersteht der Arbeitsschutzobmann (Vorsitzender) im Betrieb?**
    a) Sicherheitsinspektor,
    b) BGL,
    c) Werkleiter.
15. **Was glaubst Du, wieviel Arbeitsschutzanordnungen es in der DDR gibt?**
    a) etwa 350,
    b) etwa 500,
    c) etwa 920.
16. **Wann kam die Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft heraus?**
    a) 19. April 1950,
    b) 25. Oktober 1951,
    c) 20. Mai 1953.
17. **Wie lange zahlt der Betrieb Lohnausgleich bei einem Betriebsunfall?**
    a) 26 Wochen,
    b) 6 Wochen,
    c) bis zur Genesung.
18. **Wie ist der Fachausdruck für Lastenketten und Seile?**
    a) Aufhängewerkzeug,
    b) Transportgeräte,
    c) Anschlagmittel.
19. **Was behandelt die Arbeitsschutzanordnung Nr. 900?**
    a) Überwachung elektrischer Anlagen,
    b) Starkstromanlagen,
    c) elektrische Maschinen und Geräte.
20. **Wie heißt das Maß zur Festlegung der Lichtstärke?**
    a) Phon,
    b) Lux,
    c) Volt.
21. **Mit welchem Farbring ist eine Azetylen-Gasflasche gekennzeichnet?**
    a) grün,
    b) rot,
    c) gelb.
22. **Wie hoch ist der Druck einer vollen Azetylen-Gasflasche?**
    a) 150 Atü,
    b) 50 Atü,
    c) 15 Atü.

Bedingungen:

Teilnahmeberechtigt sind alle Werktätigen der PLAMAG. Bei der Lösung unserer Fragen habt ihr jeweils in einem mit a, b, c gekennzeichneten Toto ein Kreuz zu machen.

Am 4. Oktober 1959 ist der letzte Einsendetag. Abgabe der Streifen beim Sicherheitsinspektor. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so entscheidet das Los. Jeder darf nur eine Lösung abgeben. Vergeßt nicht eueren Namen, die Kontrollnummer und Abteilung aufzuschreiben.

Für die richtigen Lösungen stehen folgende Preise zur Verfügung:

1. Preis	**50 DM**
2. Preis	**30 DM**
3. Preis	**20 DM**

Außerdem kommen noch drei Buchpreise zur Verteilung.

Nun, liebe Kolleginnen und Kollegen, wünschen wir euch bei der Lösung dieser Fragen des Wissenstoto recht viel Erfolg.

Hier abtrennen

Fragen	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
a																						
b																						
c																						

Name: ..... Vorname: .....

Abteilung: ..... Kontroll-Nr. .....

„Wasser marsch“

Stets auf dem Posten sind die Genossen der zwei Betriebslöschgruppen unserer PLAMAG. In regelmäßig stattfindenden Ausbildungsstunden üben sie sich im Löschen der verschiedensten Brände. Jeder Genosse hat dabei seine Aufgabe — wie im Ernstfall. Zwei Genossen bilden den Angriffstrupp, die beiden Genossen vom Wassertrupp setzen das Saugrohr und der Schlauchtrupp verbindet die Schläuche. Bei jeder Übung wird die Motorpumpe ausprobiert, und die Betriebslöschgruppe ist mit ihrer Maschine zufrieden — mit acht Atmosphären preßt sie das Wasser in die Schläuche. Nach jeder Übung werden die Schläuche gewaschen und getrocknet.
Unsere Bilder zeigen die Genossen der zwei Betriebslöschgruppen bei einer gemeinsamen Übung im Gelände des Steinbruches hinter der PLAMAG.





Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Film – kritisch betrachtet

„Schon wieder so ein dämlicher Film von der Arbeit“ — oder — „Schon wieder Krieg und Revolution im Film. Das wollen wir doch alles nicht mehr sehen. Den Krieg haben wir am eigenen Leibe verspürt und in der Arbeit sind wir den ganzen Tag.“ So und ähnlich werden viele von euch die wöchentliche Vorschau unserer Filmtheater im Anzeigenteil der „Freien Presse“ kommentieren. Hand aufs Herz, Kollegen, ist es nicht so? Dazu das Gegenargument: „Wie kann ich etwas beurteilen, was ich noch nicht selbst gesehen habe? Also nicht immer gleich lospoltern: „Das ist doch alles Mist, was die hier bringen!“

Der Beweis

Von 79 Filmen im 1. Halbjahr 1959 hatten neun Filme eine Handlung, die **zum Teil** die Arbeit zum Inhalt hatten. Das Thema „Krieg und Revolution“ behandelten 15 Filme. Die übrigen Filme waren ausgesprochene Unterhaltungsfilme mit teils ernstem, teils heiterem Charakter. Und die sogenannten „politischen“ Filme? Kollegen, habt ihr euch schon einmal Gedanken gemacht: was ist Politik, wo fängt sie an, wo hört sie auf? Lenin definiert den Begriff folgendermaßen: „Teilnahme an Staatsangelegenheit, Verwaltung des Staates, Bestimmung von Form, Aufgaben und Inhalt der Tätigkeit des Staates.“ Wird das Wort „Politik“ vielfach nicht verkehrt ausgelegt? Und doch begegnet uns (ja, schon wieder) Politik auf Schritt und Tritt und ebensooft der markante Ausspruch:

„Mit Politik möchte ich nischt zu tun haben!“

Klingt zwar sehr selbstbewußt, ist aber bei näherer Untersuchung hohl wie ein Faß ohne Boden. Aber verlassen wir dieses „Diplomatenviertel“ (um nicht wieder Politik sagen zu müssen). Kollegen! Die sozialistische Filmkunst befaßt sich deshalb mit Zeitproblemen, weil in der Westzone schon wieder mit dem Säbel gerasselt wird. Mit Hilfe des Films wollen wir unseren Menschen den wahren Humanismus nahebringen. Uns geht es um den Frieden, den die Werktätigen aller Völker ersehnen.

Ist der Krieg vielleicht auch human?

Und wir, die wir zutiefst den Frieden lieben, lehnen Filme, die sich mit der drohenden Kriegsgefahr und ihren Hintergründen auseinandersetzen, ab? Gerade die letzte Zeit hat uns gezeigt, daß uns Filme geboten wurden, die auch ohne „grauenerregende Szenen“ eine wirkungsvolle Aussage hatten, dabei uns ehemalige Soldaten unwillkürlich zum Nachdenken anregten. Wer den norwegischen Streifen „In so einer Nacht“, den lettischen Film „Rita“, „Sterne“ oder „Im Sonderauftrag“ sah, wird sich selbst sagen: „Ja, so war es und nicht anders!“ Hier wurde auf wahrhaft humane Art das Thema „Krieg und Anti-Krieg“ behandelt. Was will ich damit sagen?

Erst sehen, dann urteilen!

Nach dem uns nun bekannten, aber unberechtigten Vorurteil gegen „politische“ Filme nimmt es nicht wunder, daß andererseits manchmal — wenn auch nicht Schwerverletzte — doch zumindest abgerissene Anzugknöpfe zu beklagen sind, wenn mal ein „toller Streifen“ (West) gezeigt wird. Gewiß, nicht alle Filme aus dem Westen sind Kitsch. Aber wieviele habe ich nach dem Verlassen eines Filmtheaters gehört, die da sagten: „Ich habe mir etwas ganz anderes darunter vorgestellt“ oder „So ein Quatsch“ (war's nicht auch beim „Mädchen Rosemarie“ so?).
Wir wollen aber weder „Starsüchtige“ (Romy-Schneider-Fimmel usw.) noch wirklichkeitsfremde „Vertreter von Traumaplast“, sondern bewußt denkende und empfindende Filmbesucher sein. Nur wenn wir so aufgeschlossen und kritisch die verschiedensten Filme sehen, sind wir in der Lage, Gutes vom Schlechten (von hüben und drüben), Kunst von Kitsch zu unterscheiden. Dann können wir von wahrer Filmerziehung unserer Menschen sprechen.

Und die finanzielle Seite?

Kolleginnen und Kollegen! Es wird euch wirklich leicht gemacht. Jeder, der ein Anrecht abschließt, kann sich jede Woche erneut für eines der beiden Filmtheater „Capitol“ oder „Lu-Li“ entscheiden. Das Programm des Monats geht ihm bereits zwei bis drei Wochen vor Monatsbeginn zu, so daß er in aller Ruhe über **Film, Tag** und **Uhrzeit** entscheiden kann. Bis Dienstag jeder Woche gibt er dann seine **rote Bestellkarte** (mit Bleistift ausgefüllt) beim Kollegen Heinecke, Lehrwerkstatt, ab, bekommt Freitags früh seine Karten und bezahlt dafür 0,40 DM **weniger** als an der Kasse.
Ein ganz toller Reißer im Programm kostet ihn nicht einen Ohnmachtsanfall oder den Verlust der haarscharfen Bügelfalte im Gedränge, sondern sichert ihm stets rechtzeitig die gewünschte Karte.
Und noch etwas! Die Film-Betreuung unserer Kollegen ist mit allerhand Kleinarbeit verbunden. Sie wird von uns ohne „Profit“ geleistet, (wie schon mancher witzelte). Die schönste Belohnung für unsere Arbeit wird uns stets die steigende Anzahl von Anrechten sein.

Aber wo bleibst du Kollegin und du Kollege?

Auskünfte erteilt gern (möglichst in der Pause) der Kollege Hoyer (Fräserei), Kollege Heinecke (Lehrwerkstatt) und Kollege Jahn (Technologie).

Helmut Jahn,
Besucherrat „Lu-Li“
Rolf Hoyer,
Besucherrat „Capitol“

Zum Gedenken der Opfer des Faschismus

John Scheer und Genossen

Es geht durch die Nacht. Die Nacht ist kalt.
Der Fahrer bremst. Sie halten im Wald.
Zehn Mann geheime Staatspolizei.
Vier Kommunisten sitzen dabei,
John Scheer und Genossen.

Der Transportführer sagt: „Kein Mensch zu sehn.“
John Scheer fragt: „Warum bleiben wir stehn?“
Der Führer flüstert: „Die Sache geht glatt!“
Nun wissen sie, was es geschlagen hat.
John Scheer und Genossen.

Sie sehn, wie die ihre Pistolen ziehn.
John Scheer fragt: „Nicht wahr, jetzt müssen wir fliehn?“
Die Kerle lachen. „Na, wird es bald?
Runter vom Wagen und rein in den Wald,
John Scheer und Genossen!“

John Scheer sagt: „So habt ihr es immer gemacht!
So habt ihr Karl Liebknecht umgebracht!“
Der Führer brüllt: „Schmeißt die Bande raus!“
Und schweigend steigen die viere aus,
John Scheer und Genossen.

Sie schleppen sie in den dunklen Wald.
Und zwölfmal knallt es und widerhallt.
Da liegen sie mit erloschenem Blick,
Jeder drei Nahschüsse im Genick,
John Scheer und Genossen.

Der Wagen saust nach Berlin zurück.
Das Schauhaus quittiert: „Geliefert vier Stück.“
Der Transportführer schreibt ins Lieferbuch:
„Vier Kommunistenführer beim Fluchtversuch,
John Scheer und Genossen.“

Dann begibt er sich in den Marmorsaal
Zum General, der den Mord befahl.
Er stellt ihn, mitten im brausenden Ball.
„Zu Befehl, Exzellenz! Erledigt der Fall
John Scheer und Genossen.“

Erledigt der Fall? Bis zu einem Tag!
Da kracht seine Türe vom Kolbenschlag.
Er springt aus dem Bett. „Was wollt ihr von mir?“
„Komm mit, Exzellenz! Die Abrechnung für
John Scheer und Genossen!“

Erich Weinert

Noch viele Jahre Gesundheit



. . . wünschen wir den Kollegen

Max Färber
Otto Seidel und
Willy Freundel.

Fast 77 Jahre ist Kollege Färber alt, der am 15. August 1959 aus dem Betrieb ausschied. Seit 1946 arbeitete er als Transportarbeiter in der PLAMAG und war im Kreise seiner Kollegen sehr beliebt. Immer erwies er sich als treuer Sohn der Arbeiterklasse, aus der er hervorging. Davon zeugt auch die Tatsache, daß er seit über 50 Jahren politisch und gewerkschaftlich organisiert ist. In diesen langen Jahren hat er viele Kämpfe der Arbeiterklasse, Streiks und Aussperrungen miterlebt. Er kann aber auch noch erleben, daß in unserem Staat an erster Stelle die Sorge um den Menschen steht.

Kollege Seidel war seit 1952 als Hobler in der PLAMAG beschäftigt und arbeitete zuletzt in der Kontrolle. Seine Leistungen wurden 1954 mit der Auszeichnung als Aktivist gewürdigt. Im gleichen Jahr wurde er Mitglied unserer Partei. Kollege Seidel trat am 3. August 1959 in den Ruhestand.

Mit dem Kollegen Freundel verließ am 31. Juli 1959 ein im Kreise seiner Kollegen beliebter Mitarbeiter die PLAMAG. Seit fast 10 Jahren arbeitete er als Technischer Zeichner bei uns. Nach dem Zusammenbruch des Faschismus trat er bereits 1945 unserer Partei bei.

Allen drei Kollegen gilt unser Dank für die der Arbeiterklasse und unserem Werk geleisteten Dienste. Wir hoffen und wünschen, daß sie noch recht viele Jahre in Frieden und Gesundheit im Kreise ihrer Familien verleben mögen und stets die Verbindung zur PLAMAG aufrechterhalten.





Gewindeschneiden mechanisiert

Gewindeschneiden mit der Hand ist nicht gerade eine hochproduktive Angelegenheit. Dreimal muß der Schneidbohrer gewechselt werden, dreimal muß er von neuem langsam und vorsichtig in das Metall gebohrt werden.

Nun wurde in der Abteilung Stereotypie ein elektrischer Gewindeschneider eingeführt, und siehe da: nach erster Schätzung wird es wahrscheinlich möglich sein, mit diesem Apparat 80 % der bisher notwendigen Arbeitszeit einzusparen. Allerdings soll sich der neue Gewindeschneider (Typ GS 10 vom VEB Elektrowerkzeuge Sebnitz) nur für Gewinde M 6 bis M 10 eignen. In der Elektroabteilung werden aber bei Durchgangslöchern schon M-4- bis M-6-Gewinde mit Erfolg geschnitten. Man sollte sich nach abgeschlossener Erprobung in der Stereotypie überlegen, inwieweit der elektrische Gewindeschneider auch in der Montage eingeführt werden kann.

Das waren schöne Ferien



Gut konnten sich unsere Kinder in den beiden Wanderlagern an der Elbe und im Kinderferienlager Pöllwitz erholen. Mit frischen Kräften und mit vielen neuen Eindrücken geht es in das neue Schuljahr. Unsere Bilder zeigen von oben nach unten:

Dampferfahrt nach Meißen;
Der Appetit war immer gut.

Vom Betrieb und von der BGL wurden für die Durchführung der Ferienlager insgesamt der Betrag von 13 000 DM ausgegeben. Eine solche Fürsorge für unsere jüngsten Bürger ist nur in einem Staat der Arbeiter und Bauern möglich. In Westdeutschland werden Milliarden für eine wahnsinnige Aufrüstung verpulvert, während ein Bruchteil davon genügen würde, um auch den westdeutschen Kindern solch schöne Ferientage zu verschaffen.





Kraftvoll, doch nicht hart

hat DDR-Einzelmeisterin Alma Peickert die Kugel aufgesetzt, die nun über den Asphalt donnert, einem Neuner entgegen. Die Nationalmannschaft, die bei uns auf der PLAMAG-Bahn ihren letzten Prüfungskampf vor den diesjährigen Weltmeisterschaften austrug, äußerte sich sehr anerkennend über unsere im NAW entstandene Kegelsporthalle.

Trainer Scheermesser meinte, daß die Bahn nicht übermäßig leicht laufe und deshalb eine exakte Prüfung des echten Leistungsvermögens ermögliche.

Das bestätigte sich dann auch mit dem überlegenen Sieg des Exweltmeisters Eberhard Luther (906 Punkte), dessen Kugeln fast ausnahmslos wie am Schnürchen in die Gasse liefen. Alma Peickert konnte sich bei den Frauen allerdings nicht durchsetzen. Hier siegte die hoffnungsvolle Nachwuchssportlerin Lose (416 Punkte).



Ein schöner Erfolg für Rainer

Bei den zum III. Deutschen Turn- und Sportfest ausgetragenen deutschen Meisterschaften im Kraulschwimmen über 1500 Meter wurde Jugendfreund Rainer Lorenz Sechster. Seine Zeit betrug 19:59 Minuten.

Dazu unseren herzlichsten Glückwunsch, an den wir die Hoffnung auf weitere Erfolge knüpfen.

In der Spielzeit 1959/60

Anspruchsvoller Spielplan

(Fortsetzung und Schluß)

Nachdem wir in unserer letzten Ausgabe über den Spielplan des Schauspielensembles berichteten, wenden wir uns heute den musikalischen Werken zu. Für die Opernfreunde wird die Aufführung des gewaltigen musikalischen Volksdramas „Boris Godunow" von Mussorgski ein ganz besonderes Erlebnis werden. Gilt doch der Komponist neben Tschaikowski und Rimski-Korsakow als bedeutendster Vertreter der russischen Nationaloper. Aber auch Verdis reifes Spätwerk „Othello" und die lebensfrohe tschechische Volksoper „Die verkaufte Braut" von Smetana wünschte man schon lange wieder einmal auf unserer Bühne zu sehen.

Einen weiteren Höhepunkt erleben wir dann mit der DDR-Erstaufführung von „Titus Feuerfuchs". Diese Oper des Schweizers Heinrich Sutermeister, die erst im April 1958 in Basel ihre überaus erfolgreiche Uraufführung hatte, wird den Opernliebhabern sicherlich viel Spaß bereiten.

Für die Operette sind drei Werke vorgesehen, von denen Millöckers „Bettelstudent" das bekannteste ist. Von dem Wiener Oskar Strauß soll „Der letzte Walzer" gespielt werden, und die zeitgenössische Operette ist mit „Die Müllerin von Granada" des tschechischen Komponisten Julius Kalas vertreten.

Das Ballett wird schließlich „Die grüne Flöte" nach Musik von Mozart und „Das Recht des Herrn" von Bruns-Burkat einstudieren.

Ladenschluß zu früh?

Als ich am Mittwoch (26. August 1959) um 16.17 Uhr in der Betriebsverkaufsstelle der HO etwas einkaufen wollte, erhielt ich zur Antwort: „Wir haben nur bis 16.00 Uhr geöffnet." Wenn also ein Betriebsangehöriger zum Feierabend noch etwas mitnehmen will, muß er dies während der Arbeitszeit tun. Wer seine Arbeitszeit bis 15.50 Uhr ausnutzt und sich dann wäscht und umzieht, der wird bis 16.00 Uhr nicht fertig. Mir jedenfalls geht es so. Bisher war die Verkaufsstelle bis 16.30 Uhr geöffnet. Warum wurde das geändert? Was sagt die Werkleitung dazu?

Kurt Enders, Kontrolle

*

Dazu ist zu sagen, daß die Verkaufsstelle bereits ab 6.30 Uhr geöffnet ist, um einen Stau der Einholer zu vermeiden. Von der Werkleitung (Abt. Arbeit) wurde sofort mit dem Kreisbetrieb der HO-Lebensmittel-Gaststätten Verbindung aufgenommen. Eine Klärung konnte noch nicht herbeigeführt werden. Es wurde aber in Aussicht gestellt, daß eine für alle Teile zufriedenstellende Regelung erfolgt. Dazu findet in der nächsten Zeit eine Aussprache zwischen Werkleitung und Kreisbetrieb statt. Die Redaktion

Das ist wichtig

Alle Eltern, deren Kinder 1960 das 8. Schuljahr vollenden, werden gebeten, dies sofort der Kaderabteilung mitzuteilen.

Buch und Film + Buch und Film + Buch und Film + Buch und Film

Neuerscheinungen

Otto Gotsche:

Die Fahne von Kriwoi Rog

Im Mittelpunkt des Romans, der in breitangelegter fesselnder Handlung die Geschichte der Mansfelder Kumpel vom Ende der zwanziger Jahre bis 1945 gestaltet, steht die Familie des Bergarbeiters Otto Brosowski. Brosowski, der den großen Streik der Mansfelder im Jahre 1930 mit organisierte und während der Nazizeit im KZ eingekerkert war, bewahrte das Symbol proletarischer Solidarität, die rote Fahne der sowjetischen Bergarbeiter von Kriwoi Rog, bis zur Befreiung vom Faschismus auf.

Der Autor schildert den jahrzehntelangen Kampf der Bergarbeiter um bessere Lebensbedingungen und gibt ein gutes Beispiel vom politischen Geschehen. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und gehört in die Hand jedes Lesers

*

Ippolito Nievo:

Pisana oder die Bekenntnisse eines Achtzigjährigen

Der erst vor wenigen Jahren in einer vollständigen Übersetzung bekanntgewordene Roman ist eines der bedeutendsten Meisterwerke der bürgerlich-kritischen Literatur Italiens. Das außergewöhnlich handlungsreiche Romangeschehen verquickt in vollendet gelungener künstlerischer Komposition interessante Menschenschicksale mit den geschichtlichen Ereignissen in Italien vom Ende des 18. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts.

Im Mittelpunkt der Handlung stehen vor allem zwei Gestalten:

Carlo Altoviti, der als Achtzigjähriger seinen bewegten Lebenslauf niederschreibt, und Pisana, eine reizvolle Frauengestalt, deren Lebensweg sich immer wieder mit dem Carlos kreuzt.

Der Autor schildert — aus der Sicht des achtzigjährigen Carlo, der Jahre seines Lebens für den Kampf um die Freiheit opferte — die gesellschaftlichen Verhältnisse, die geschichtlichen Gestalten und Begebenheiten mit erstaunlicher geistiger Überlegenheit. Jedem Leser historischer Romane ist dieses großartige Werk zu empfehlen.

Erwin Strittmatter:

Pony Pedro

Strittmatter, der uns vor allem durch seinen großartigen Roman „Der Wundertäter" bekanntgeworden ist, erzählt in dieser Tiergeschichte die Begebenheiten eines Jahres aus dem Leben seines Pferdchens. Die kleinen und großen Abenteuer auf der Eisenbahnfahrt, vom Verkäufer in die neue Heimat, die Gewöhnung an den Stall, an die Menschen, das Dorf, den Wald und die Arbeit, das Erlebnis der Jahreszeiten, die vermeintlichen Streiche und was hinter ihnen steckt — er überträgt seine Liebe zum Tier auf den Leser und vermittelt ihm eine Vorstellung von dem, was er den „Pferdestand" nennt.

Den Hintergrund des Geschehens um und mit Pedro bilden das Dorf unserer Zeit in seiner sozialistischen Umgestaltung.

Das Buch ist Kindern von zehn Jahren an zu empfehlen und gehört zu den wertvollsten unserer neuen Kinderliteratur. Jedoch die Schönheit und Besonderheit der Sprache des Autors können erst von Erwachsenen völlig aufgenommen werden.

WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Eine Frau im Kampf um ihre Gleichberechtigung

Gleichberechtigung der Frau in der Ehe und im Beruf ist das Thema des neuen tschechoslowakischen Films **„Zurück zu Dir"**, den wir vom **4. bis 10. September im „Capitol"** sehen können. Während sich in Bratislava der Neuaufbau vollzieht, geht die sozialistische Bewußtseinsbildung der Menschen nicht ohne Konflikte vor sich. Am Beispiel einer Familie behandelt der Film das Thema der manchmal notwendigen Trennung von Familienangehörigen durch die von der Gesellschaft geforderten Aufgaben. Der Journalist Peter macht es seiner Frau Lena sehr schwer, ihren Pflichten als Mitglied eines Theaterensembles, das von Bratislava aus das Land bereist, gerecht zu werden. Erst als ihr gemeinsames Kind durch eine von ihm verschuldete Situation in Gefahr gerät, finden sie wieder zusammen. Der Film „Zurück zu Dir" bereichert unseren Spielplan um einen guten Unterhaltungsfilm, der nicht an Schwierigkeiten unserer Zeit vorbeigeht.

*

Ausgezeichnet als bester italienischer Film auf den Festspielen in Venedig

Mit dem Film **„Bis zum bitteren Ende"** ist dem mutigen italienischen Regisseur Pietro Germi ein Meisterwerk gesellschaftskritischer Filmkunst gelungen, das die regierungstreuen Zensoren zu Rom scheelen Blickes besichtigt haben dürften. Wird hier doch ein Kassenraub nicht als kriminal-romantisches „Ding an sich", sondern als Ergebnis der sozialen Situation in einem von Krisen und Massenarbeitslosigkeit zerrütteten Staat geschildert. Zur dramatischen Spannung gesellen sich einfallsreiche Photographie und hervorragende schauspielerische Leistungen. Man versäume nicht, zwischen dem **11. und 17. September ins „Capitol"** zu gehen.

„Zurück zu Dir"

„Bis zum bitteren Ende"

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteior ganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

die Bundesrepublik besteht in diesen Wochen zehn

Leg' Dein Gewicht auf die Waage, denn es sind nur noch wenige Tage

bis zum 10. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik. Unsere große Verpflichtung ist bis zum 7. Oktober 1959 80%ige Planerfüllung zu erreichen. Dadurch tragen wir dazu bei, den Geburtstagstisch unserer Republik reich zu decken und unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht weiter zu festigen

Um unsere Verpflichtung bis zum 10. Jahrestag einzulösen und den **Jahresplan** bis zum 31. 12. 1959 mit **110%** zu erfüllen, ist der Monat September unter der Losung:

„Wir übererfüllen unseren Plan und zerschlagen Bonns Größenwahn!"

zum Monat der höchsten Planerfüllung 1959 zu gestalten.

Wir rufen alle Viererköpfe der Abteilungen auf, in ihrem Bereich den Kampf um die tägliche Übererfüllung des Planes und die weitere Abgabe von Verpflichtungen mit der gesamten Belegschaft zu organisieren.

Arbeiter, Ingenieure und Angestellte der PLAMAG!
Bringt durch vorbildliche Leistungen in der Produktion und durch Übernahme von persönlichen Verpflichtungen anläßlich des 10. Jahrestages Eure Verbundenheit zu unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat zum Ausdruck.

(gez.) Kaden
Werkleitung

(gez.) Wunderlich
BGL

(gez.) Geißler
BPO

(gez.) Scherf
FDJ

2413 III/26/2 Kn-1341-59

es so. Bisher war die Verkaufs-

lava aus das Land bereist gerecht, das die regierungstreuen Zen-



Plauen ruft Hof



1. Jahrgang | September 1959 | Nummer 5

Bilanz von zehn Jahren

Am 7. Oktober begeht die Deutsche Demokratische Republik den 10. Jahrestag ihrer Gründung. Auch die Bundesrepublik besteht in diesen Wochen zehn Jahre. Wir wissen aber, daß dies kein Grund für einen normalen Bundesbürger ist, eine besondere Feier zu veranstalten. Denn die Frankfurter Dokumente brachten 1949 zwangsmäßig die offene Spaltung unseres Vaterlandes mit sich. Wenn wir in der Deutschen Demokratischen Republik den Gründungstag unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates als einen wahren Feiertag der Werktätigen begehen können, so ist das in der Bundesrepublik wesentlich anders.

Welcher Werkätige sollte dort auch Interesse haben, der Regierung, die doch einen aggressiven imperialistischen Charakter hat, irgendwelche Geschenke zu überreichen. Etwa als Dank für die dort stationierten Atomraketen und Flugzeuge? Vielleicht dafür, daß die Arbeiterjungen in der Türkei, in Algerien und auf westdeutschem Boden ihr Leben bei den Zweckmanövern der NATO einbüßen. Oder gar für die überdimensionalen Mieten und die laufenden Preissteigerungen? Nein, das ist wahrhaftig kein Grund zum Geschenkemachen für die Werktätigen der Westzone.

Gewiß, 1949 war das noch anders, es gab Chesterfield, Coco-Cola, Kaugummi und Bananen, und die verchromten USA-Straßenkreuzer der Großkapitalisten täuschten einen nicht vorhandenen Wohlstand vor. Dagegen gab es in unserer Republik nur Arbeit und Lebensmittelkarten, und viele unserer Bürger schielten mit einem Auge auf die wohldekorierten Schaufenster des Westens. **Heute zeigt sich die Kehrseite der Fassade und wir haben alle Hände voll zu tun, daß die damals gelegte Drachensaat nicht aufgeht. Das Wunderland entpuppte sich als Neuauflage eines vermeintlich ausgerotteten Staates. Was blieb, ist das Grauen vor der Möglichkeit eines alles vernichtenden Atomkrieges.**

Unser Weg in der Deutschen Demokratischen Republik verlief anders. Er mußte anders verlaufen, weil wir unseren Staat selbst aufbauen mußten. Und wir haben gearbeitet. Wir zimmerten unser Land so, wie wir es als Arbeiter brauchen. Gute soziale Grundlagen für alle, Wohlstand und Frieden für jeden — das ist heute die Deutsche Demokratische Republik.

Deshalb feiern wir auch gemeinsam mit unserer Regierung Geburtstag und schenken ihr das, was der Gemeinschaft dient.

Ecco

Aufruhr des Gewissens

In diesen Tagen las ich die Geschichte einer Münchener Mutter, welche vom Erfassungsamt aufgefordert wurde, ihren 37-jährigen Sohn umgehend zur „Wehrerfassung" zu schicken. Dieser Sohn ist seit 16 Jahren tot. Gefallen im 2. Weltkrieg.

Diese Meldung zeigt die ganze Brutalität der Strauß'schen Totalrekrutierung, die nicht einmal vor den Schwerbeschädigten Halt macht. So hat ein 37-jähriger Einwohner von Hitzingen Krs. Konstanz, als Antwort auf seinen Meldebefehl seine beiden Beinprothesen zur Erfassungsstelle geschickt. Auf einem beiliegenden Zettel schrieb er: „Anbei sende ich Ihnen den Rest des Jahrganges 1922."

Diese Aktionen sind keine Einzelfälle. Aus vielen westdeutschen Städten und vielen Dörfern liegen Meldungen über Protestaktionen gegen die geplante Rekrutierung der älteren Jahrgänge vor. Es ist nicht nur der Stalingrad-Jahrgang, der gegen die geplante Rekrutierung protestiert. Es sind alle Männer, die schon einmal von den Kapitalisten für eine schlechte Sache mißbraucht wurden. Der Brief Willy Kühlbeins aus Büdingen, den die „Frankfurter Rundschau" veröffentlichte, beweist die vorhandene Entrüstung im Allgemeinen und sollte jedem Bundesbürger die Augen öffnen. Er schreibt:

„Wohl kaum ein Angehöriger des Jahrganges 1922 hat nicht die Grausamkeit des Krieges am eigenem Leibe gespürt. Während Adenauer Rosen züchtete und Brentano in Bad König im Odenwald das Ende des Krieges abwartete, verblutete eine ganze Generation der Arbeiter auf den Schlachtfeldern von Stalingrad, El Alamain und der Normandie. Nein, wir haben das nicht vergessen und werden die Kommißstiefel nicht wieder anziehen."

In diesen Protesten wiederspiegelt sich ein echter Aufruhr des Gewissens, der breiteste Kreise der Bundesrepublik erfaßt hat. Die Strauß, Adenauer und Heusinger haben ihre Rechnung ohne das Volk gemacht und sie werden die entsprechende Quittung dafür erhalten.

Dixi

13. September 1959, 22.02 Uhr

Landung auf dem Mond

Am Sonntag, dem 13. September 1959, ging ein jahrtausende alter Traum der Menschheit in Erfüllung. Erstmals gelang es an diesem Tage, mit einem von Menschenhand geschaffenen und fern gelenkten Flugkörper einen fremden Planeten — den Mond — zu erreichen.

In allen Observatorien der Welt setzte am Tage zuvor eine fieberhafte Tätigkeit ein, als bekannt wurde, daß sowjetische Wissenschaftler, Techniker und Arbeiter die zweite kosmische Rakete mit präzisen Aufgaben und dem Ziel — Landung auf dem Mond — gestartet hatten.

Mittels mehrstufiger Treibsätze wurde das Projektil mit einem Gesamtgewicht von 1511 kg in das Weltall gestartet, um auf seinem etwa 30stündigen Flug zum Mond wertvolle Erkenntnisse des Kosmos durch eingebaute Funk- und Radaranlagen zur Erde zurückzugeben. Um den Flug der Rakete auch optisch sichtbar zu machen, wurde von ihr durch eine weitere Apparatur ein künstlicher Komet in Form einer Natriumdampfwolke entwickelt, der von vielen Fotoamateuren bildlich festgehalten werden konnte.

Mit einer Geschwindigkeit von 11,2 km in der Sekunde raste dieses fliegende Laboratorium funkgesteuert seinem Ziel entgegen, während die Apparaturen, einwandfrei arbeitend, den zahlreichen Beobachtungsstationen der Erde entsprechende Angaben übermittelte.

Dann war es soweit. Um 22.02 Uhr MEZ unterbrachen alle amerikanischen Sender ihr Programm und melden ihren erstaunten Hörern, daß die sowjetische Rakete um 22.02 Uhr die Oberfläche des Mondes berührt und damit ihr Ziel erreicht habe.

Mit dieser Mondlandung wurde von den Sowjetmenschen ein hervorragender Beitrag zur Durchführung von interplanetaren Flügen geleistet. Aber um den kosmischen Raum zu erobern, muß auf der Erde Frieden sein und an Stelle des kalten Krieges muß endlich der friedliche Wettstreit treten. Der Besuch von Nikita Chruschtschow in den USA war dazu ein verheißungsvoller Auftakt, und wir sind gewiß, so wie die Sowjetunion kosmische Flüge meistert, wird sie auch den Frieden der Welt schützen können.

Atomeisbrecher auf der Probefahrt

Der mit Atomkraft angetriebene Eisbrecher „Lenin" hat in diesen Tagen seine Jungfernreise angetreten. Es ist ein gegenüber den herkömmlichen Schiffen sehr unterschiedlicher Eisbrecher, wenn man hört, daß die Heizer die ersten Gramm Atombrennstoff verfeuert haben und daß dieses Schiff bei vollem Einsatz am Tage 250 Gramm dieses Stoffes benötigt. Dabei entwickelt dieser 16 000 - Tonner 44 000 PS.

Der Eisbrecher wird den nördlichen Seeweg rund sieben Monate für die Schiffahrt eisfrei halten und kann an jedem beliebigen Punkt des Polarbeckens eingesetzt werden.

Mit allem möglichen Komfort für die „Seebären" ausgestattet, ist dieses Schiff der modernste Eisbrecher der Welt und stellt das amerikanische Atom-U-Boot „Nautilus" weit in den Schatten.

Eleganz und Schönheit



zeichnet die Modelle des VEB Plauener Damenkonfektion aus. Zur Leipziger Herbstmesse 1959 hatten die Vertreter aus 45 Ländern der Erde wiederum Gelegenheit, die Leistungsfähigkeit unserer Textilindustrie kennenzulernen. Die auf dieser Messe erzielten Abschlüsse beweisen die absolute Weltbedeutung der Plauener Konfektionsindustrie. So wurden beispielsweise die Lieferungen nach Westdeutschland in den letzten Jahren verfünffacht und westdeutsche Käufer äußern ständig den Wunsch, noch mehr Waren aus der Deutschen Demokratischen Republik zu kaufen.

127 Vorschläge

Vom ersten Tage ihres Bestehens an hat die Deutsche Demokratische Republik alles versucht, die unheilvolle Spaltung unseres Vaterlandes, die eine Gefahr für den Frieden ist, zu überwinden. Ueber hundert Vorschläge zur friedlichen Lösung der deutschen Frage wurden von der Deutschen Demokratischen Republik bis jetzt unterbreitet, darunter:

- **22 für freie, gesamtdeutsche Wahlen;**
- **54 zur Verständigung und Annäherung beider deutscher Staaten;**
- **24 zu Fragen der kollektiven Sicherheit in Europa und zur Schaffung einer atomwaffenfreien Zone;**
- **20 zum Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland;**
- **6 für die Bildung einer Konföderation;**
- **1 für den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen den beiden deutschen Staaten.**

Auf alle diese Vorschläge antwortet Bonn mit einem stereotypen „Nein!".

Ecco

Wieder in Muttis Armen

Düsseldorf (Korr.): Braungebrannt, glücklich, mit gerundeten Wangen trafen rund tausend Jungen und Mädchen aus dem Ruhrgebiet und Westfalen mit einem Feriensonderzug aus der Deutschen Demokratischen Republik wieder in ihren Heimatstädten ein. Hinter ihnen lagen drei herrliche Wochen in Ferienlagern an der Ostseeküste der Deutschen Demokratischen Republik. Glücklich schlossen Väter und Mütter ihre prächtig erholten Kinder in die Arme.

In Düsseldorf, wo 120 Jungen und Mädchen zu Hause sind, hatten sich bereits lange vor Ankunft des Sonderzuges die Eltern und nächsten Angehörigen auf dem Bahnsteig des Hauptbahnhofes versammelt. Glücklich sahen sie, wie gut der Ferienaufenthalt den Jungen und Mädchen bekommen war.

„Mein Mädel hat bereits geschrieben, daß sie sechs Pfund zugenommen hat", sagte eine strahlende Mutter. „Aber daß sie so wohl aussieht, hatte ich doch nicht gedacht." Die Frau eines Düsseldorfer Arbeiters fügte hinzu: „Ich habe acht Kinder, und in diesem Jahr waren zwei davon in der Deutschen Demokratischen Republik. Im nächsten Jahr werden wieder zwei fahren. Ich bin ja so dankbar, daß die Deutsche Demokratische Republik den beiden das Ferienlager ermöglichte. Wir selbst hätten unseren Kindern keine Ferienreise bezahlen können."

Übereinstimmend erklärten die Jungen und Mädchen, es habe ihnen ausgezeichnet in den Ferienlagern gefallen: „Uns tut nur eines leid, daß wir jetzt schon wieder nach Hause mußten, so schön es auch bei Vati und Mutti ist. Und ein Wetter hatten wir! Und zu essen gab's! Und zur See sind wir gefahren ..."

(Von einer Ruhrepidemie war da nichts zu lesen. Die Red.)

Peinlich

In der Frankfurter Zeitung sollte folgende Anzeige erscheinen:

Dr. Kunze, Facharzt für Kehlkopfkrankheiten, von der Reise zurück."

Der Druckfehlerteufel leistete sich ein Schnippchen und die veröffentlichte Anzeige lautete:

„Dr. Kunze, Facharzt für Kahlkopfkrankheiten, von der Reise zurück."

Sie erschien ein zweites Mal so:

„Dr. Kunze, Facharzt für Kohlkopfkrankheiten, von der Reise zurück."

Der Arzt verlangte eine dritte Berichtigung und die Anzeige erschien so:

Dr. Kunze, Facharzt für Kehlkopfkrankheiten, von der Resi zurück."

Flucht aus dem „Paradies"

44 000 Wehrpflichtige Westdeutschlands sind vom April 1957 bis Juli 1959 in die DDR geflüchtet. Damit hat Strauß 440 Kompanien für den Bonner Barras verloren.

Insgesamt siedelten im ersten Halbjahr 36 Prozent mehr Westdeutsche als im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres in die Deutsche Demokratische Republik über. Im Juni flohen fast genau so viele **Ärzte** aus Westdeutschland wie in den ersten sechs Monaten 1958. Die Zahl der übergesiedelten **Ingenieure** hat sich im ersten Halbjahr 1959 gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres verdoppelt.

In der ersten Juliwoche flohen **141 Bergleute und Metallarbeiter** mit ihren Familien ins andere Deutschland.

„Die Deutsche Demokratische Republik bietet allen Übersiedlern eine sichere Existenz", erklärte der stellvertretende DDR-Innenminister Grünstein in einem Interview. „Selbstverständlich haben die aufgenommenen Personen die gleichen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten wie jeder andere Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, so daß sie auch uneingeschränkt an den Vorzügen der sozialistischen Gesellschaftsordnung teilhaben können." -ENO

Ihre

Anfragen und Zuschriften sowie

Ihre

persönliche Meinung zu unserer Sonderzeitung

„Plauen ruft Hof"

richten Sie bitte an Herrn Ingenieur

Franz Eichhorn

Plauen i. V. Postfach Nr. 153.

Evi kann sich freuen

In unserer Republik wurden

die Monopol- und Konzernbetriebe in das Eigentum des Volkes überführt;

2 189 999 Hektar Großgrundbesitz an 559 082 Umsiedler, Landarbeiter und landarme Bauern aufgeteilt;

die Oberschulen und Universitäten allen Begabten, unabhängig von Herkunft und Geldbeutel, geöffnet.

In unserer Republik ist es selbstverständlich,

daß jeder gleichen Lohn für gleiche Arbeit erhält;

daß jeder im Krankheitsfall für sechs Wochen 90 Prozent seines Lohnes ausgezahlt bekommt;

daß jeder, der bei der Sozialversicherung versichert ist, kostenlos ärztlich behandelt wird und alle vom Arzt verordneten Kuren und Medikamente kostenlos erhält.

In unserer Republik gibt es

341 Eigenheime und 921 Vertragsheime der Gewerkschaften, in denen sich im vergangenen Jahr 1 042 846 FDGB-Urlauber für 30 DM 13 Tage erholten;

ein großes Netz von Kindergärten, Kinderkrippen und Wohnheimen; Kulturhäuser in den volkseigenen Betrieben und Maschinen-Traktoren-Stationen.



In diesem Jahr werden sich 1 100 000 Urlauber in den FDGB-Ferienheimen erholen. Die Gewerkschaften und unser Arbeiter-und-Bauern-Staat zahlten im vergangenem Jahr für frohe Urlaubstage Zuschüsse in Höhe von 29,4 Millionen DM. In diesem Jahr werden es 42,4 Millionen sein. Auch Evi (unser Bild) bekam einen solchen Ferienplatz und konnte sich für ganze 30 DM erholen. H. L.

„Leseratten"

„Buch und Kunst", das ist für uns Plauener ein Begriff, der zum täglichen Leben gehört. Wer lernen will, braucht Bücher und diese erhält der Plauener bestens in „Buch und Kunst", dem Spezialgeschäft an der Bahnhofstraße. Ein Blick in diesen Laden zeigt, daß für Sortiment und Menge bestens gesorgt ist und, so man keine besonderen Wünsche hat, die Auswahl immer sehr schwierig ist. Vom Kinderbuch bis zum Frauenroman, vom Fachbuch bis zum Kunstalmanach ist alles vorhanden, wofür sich die Plauener Leseratten interessieren, und der Besuch dieses Ladens reißt nie ab. Vielleicht vermittelt ein Blick in die Umsatzliste die beste Übersicht über die Bedeutung dieser, allen Werktätigen unserer Stadt dienenden Einrichtung.

Wurden im Jahre 1950 für 110 000 DM Bücher verkauft, so stieg der Umsatz im Jahre 1954 auf 463 000 DM. Diese Summe erhöhte sich 1958 auf 730 000 DM.

Bedenkt man dabei, daß es in Plauen weitere große Buchhandlungen und Kioske gibt, dann kann man ermessen, daß in Plauen viel gelesen wird.

Aber auch kostenlos können sich die Plauener mit dem nötigen „Stoff" eindecken. Neben vielen Betriebsbüchereien und Privatausleihen existiert auch eine große Stadtbücherei, in der 1958 beispielsweise von 10 300 Lesern 183 000 Ausleihen getätigt wurden. Der Buchbestand dieser Einrichtung beträgt 72 000 Exemplare und vermittelt jedem Plauener kostenlos das, was er sucht.

Bleibt nur noch zu fragen, ob die Hofer Bevölkerung genauso gut und preiswert mit den Schätzen der Literatur versorgt wird.

-,ools

Aus der Schule geplaudert

Wenn der kleine Fritz morgens seinen Ranzen buckelt und in eine unserer Plauener Schulen geht, dann wird er kaum wissen, daß sein Vater vor 20 Jahren sehr oft mit Angst und Bangen den gleichen Weg ging. Fritzchen wird auch noch nicht wissen, daß in Hof, also nur rund 20 km weiter, seine Altersgenossen heute noch oft mit gemischten Gefühlen zur Schule gehen, denn der Rohrpampel spielt dort heute noch die gleiche Rolle, die er bis vor 15 Jahren in ganz Deutschland spielte.

Allein an der Abschaffung dieser „Zuchtrute" zeigt sich der gewaltige Umschwung, der sich in den Fragen der Erziehung unserer jungen Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik vollzogen hat. Die Sozialistische Schule unserer Republik entwikkelte sich aus den Grundformen der antifaschistisch-demokratischen Schule, die von den Werktätigen selbst organisiert, den Grundforderungen der deutschen Arbeiterklasse entsprach.

Inzwischen wurde unser Fritz ein ansehnlicher junger Mann und geht heute in die 11. Klasse der Diesterweg-Oberschule. Sein Vater ist Schlosser in einem volkseigenen Betrieb und das jedem Schüler gewährte Stipendium ermöglicht unserem Fritz ein sorgenfreies Studium. Nebenher gesagt gewährt unser Vater Staat den Schülern aller Oberschulen ein solches Stipendium und wenn man hört, daß dafür 79 000 DM in der Diesterweg-Oberschule bereitgestellt sind, so ist das doch etwas anderes, als wenn dem Jean-Paul-Gymnasium in Hof 1810 DM für diese Zwecke zur Verfügung stehen.

Fritz fühlt sich wohl in seiner Klasse. Das kann auch gar nicht anders sein, denn 14 seiner Mitschüler sind ebenfalls Arbeiter- und Bauernkinder. 10 kommen aus dem Mittelstand und sechs sind Kinder von Ärzten, Wissenschaftlern und Ingenieuren. Das ist eine gute Mischung, die sich in allen Dingen ergänzt.

In der gleichen Klasse des Jean-Paul-Gymnasiums sieht es damit anders aus. Dort kommen 19 Kinder aus den Kreisen der Intelligenz, sechs aus dem Mittelstand und nur ein Arbeiterkind kann diese Klasse besuchen. „Wissen", so sagt man in den Kreisen der Kapitalisten, „ist das Vorrecht der Reichen". Wenn es noch eines Beweises bedurfte, bitte schön, hier ist er.

Das gleiche Bild zeigt sich beim Elternbeirat beider Schulen. Da sitzt im Jean-Paul-Gymnasium der Herr Landgerichtsdirektor Hagen neben der gnädigen Frau Bankier Gerda Schmidt und der Herr Dekan Wittmann neben dem Herrn Brauereidirektor Koch. Einen Arbeiter sucht man vergeblich in diesem Elternbeirat.

Betrachtet man dagegen den unseres Schülers Fritz, dann findet man darin 12 Arbeiter, 6 Angestellte und 3 Angehörige der Intelligenz. Es ist klar, ein solcher Elternbeirat wird Hausaufgaben, wie sie in Hof gestellt werden, ablehnen. Wenn ein Aufsatzthema z. B. „Nichts ist schwerer als das Leben in der Gemeinschaft" oder „Hitler und die NSDAP von 1919 bis 1924" lautet, so liegt es nicht im Sinne unserer sozialistischen Erziehung und unser Fritz würde sich bedanken, wenn er sich mit so etwas belasten sollte.

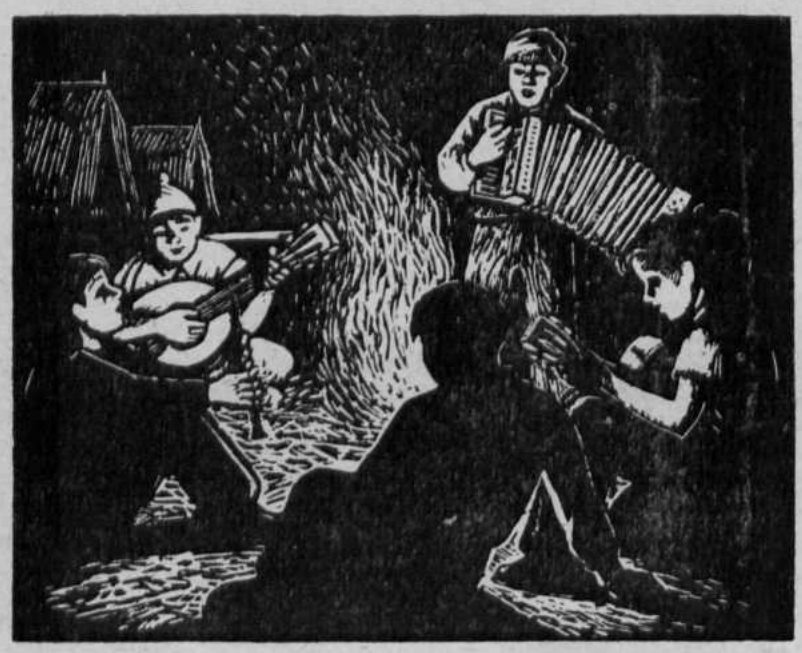
Dagegen war er mit seiner Klasse im ehemaligen KZ-Lager Buchenwald, und den darüber zu schreibenden Aufsatz „Fahnenschmuck am Ettersberg" bewältigte er mit Eleganz, weil er von Haus aus schon zur Freundschaft mit allen friedliebenden Völkern erzogen wurde.

Auch der Produktionstag findet seinen Beifall, denn dort wird er mit der Arbeit bekanntgemacht, damit er später, wenn er seinen Diplom-Ingenieur in der Tasche hat, auch weiß, was es heißt, körperliche Arbeit zu leisten.

Viel Spaß bringt auch der Sport, und er denkt oft und gern an das Sportfest seiner Schule im vergangenen Jahr, wo der Staat, ohne verpflichtet zu sein, so ganz am Rande rund 900 DM zubutterte.

Wie anders ist das doch in Hof. Da verkündet voll Stolz die Direktion des Jean-Paul-Gymnasiums, daß das Bayrische Kultusministerium zur Durchführung von Skilehrgängen im Jahre 1948 sage und schreibe 140 DM bereitstellte.

Dazu ist wohl nichts mehr zu sagen.



Am Lagerfeuer / Holzschnitt von H. H.

„Till van Ryn"

Der Mann, von dem hier die Rede ist, gehört zu den prominenten Sportführern Westdeutschlands. In seiner Geburtsurkunde steht der Name Guido von Mengden. Aber es gab eine Zeit, da verleugnete er den Namen, den ihm seine Eltern gaben, und nannte sich Till van Ryn.

Blenden wir zurück: Schon wenige Monate nach Hitlers Machtergreifung finden wir Guido von Mengden als Pressewart des Deutschen Fußballverbandes.

„Wir haben, weiß Gott, allen Anlaß", schreibt er am 4. Oktober 1933 im „Deutschen Fußball-Sport", „den Kämpfern der braunen Armee und unserem Volkskanzler von Herzen dankbar zu sein."

Dankbar? Etwa dafür, daß in den ersten sechs Monaten der Hitlerdiktatur von den „Kämpfern der braunen Armee" 500 Antifaschisten ermordet und 30 000 eingekerkert wurden? Daß im Februar 1933 SA-Leute den 13jährigen Jungsportler Burghard in Eisleben (Thüringen) mit Feldspaten erschlugen?

Herrn von Mengdens fanatisch verbissene Gefolgschaftstreue zum „Führer" ebnete ihm den Weg zum Generalreferenten (!) des „Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen" und zum Hauptschriftleiter des Zentralorgans „NS-Sport". Damit ist er nach Tschammer und Osten und dessen Stellvertreter der entscheidende dritte Mann in der Nazisportführung gewesen.

Wie er diese Funktion nutzte? Guido von Mengden sagt das im „NS-Sport" vom 8. Dezember 1939 selbst:

„England und Frankreich sind die Todfeinde Deutschlands, die gespenstischen Schatten einer versinkenden Welt. Wir werden nicht ruhen und rasten, bis diese gespenstischen Schatten endgültig vernichtet sind ..."

Guido von Mengden im „NS-Sport" vom 28. Juli 1940:

„Der polnische Staat der politisch Irren und menschlich Minderwertigen wurde mit einer Handbewegung hinweggewischt."

Nach der Kapitulation Hitlerdeutschlands verkrochen sich die braunen Ratten in ihren Löchern, unter ihnen Guido von Mengden. 1951 lancierten ihn alte und neue Gönner aus der „Deutschen Olympischen Gesellschaft" — an ihrer Spitze die Kriegsverbrecher Hermann J. Abs und Dr. h. c. Heinrich Kost — zunächst vorsichtig an die Öffentlichkeit. Als „Till van Ryn" fabrizierte Guido von Mengden in der Zeitschrift „Olympisches Feuer" Artikel, die seinen Weg in die neue Spitze des bundesdeutschen Sports vorbereiten.

1954 wird er Geschäftsführer (Generalsekretär) des „Deutschen Sportbundes". Damit ist er der höchstbezahlte Funktionär des westdeutschen Sports, praktisch in der gleichen Schlüsselstellung, die er jahrelang im nazistischen „Reichsbund für Leibesübungen" innehatte. M. A.

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 17 — Oktober 1959 1. Ausgabe

10 Jahre Deutsche Demokratische Republik

10 Jahre Kampf um Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus

Am 7. Oktober 1959 feierte die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik und mit ihr alle patriotischen und friedliebenden Kräfte in ganz Deutschland und der Welt den zehnten Geburtstag unserer Republik. Mögen zehn Jahre, gemessen an der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, bedeutungslos erscheinen, so haben aber die vergangenen zehn Jahre und damit verbunden die Entwicklung der DDR für das deutsche Volk und für den Frieden eine außerordentlich große Bedeutung.

Die Arbeiterklasse vollzog im Bündnis mit den werktätigen Bauern, der schaffenden Intelligenz und mit Unterstützung aller in der Nationalen Front vereinten patriotischen Kräfte in der DDR revolutionäre Umwälzungen größten Umfanges, die für die Existenz der deutschen Nation und für den Frieden von außerordentlicher Tragweite sind. Mit der Gründung der DDR wurde der alte Grundwiderspruch in Deutschland zwischen der imperialistischen Politik der herrschenden Klasse und den friedlichen Interessen der Bevölkerung zunächst im östlichen Teil gelöst, in dem die Herrschaft des Finanzkapitals und des Großgrundbesitzes beseitigt wurde.

Erstmals wurde die Masse des werktätigen Volkes zum bewußten Gestalter der Geschichte und des Staates. Die Arbeiter-und-Bauern-Macht sah von Anfang ihrer Existenz an ihre geschichtliche Aufgabe darin, durch den entfalteten sozialistischen Aufbau vor dem ganzen deutschen Volk zu beweisen, daß das deutsche Volk ohne territoriale und andere Revancheforderungen, ohne Hitlergenerale und Rüstungsmillionäre und ohne ausländische Militärstützpunkte zu einer glücklichen Zukunft kommen kann.

Grundlage für diese Politik war die Antrittsrede des Genossen Wilhelm Pieck am 11. Oktober 1949 vor der Volks- und Länderkammer, wo er erklärte: „Wir wodurch wir uns wieder das Verpflichtungen erfüllen, die uns das Potsdamer Abkommen auferlegt, wodurch wir uns wieder das Vertrauen der Welt erobern und uns in die Gemeinschaft der friedliebenden demokratischen Völker einreihen wollen."

Mit der Verwirklichung der im Potsdamer Abkommen festgelegten Grundsätze erwarb sich die Regierung der DDR als einzige in ganz Deutschland das Recht, sich als rechtmäßige deutsche Regierung zu bezeichnen. Keinen besseren und schöneren Beweis für diese Rechtmäßigkeit konnte die Genfer Außenministerkonferenz erbringen, wo unsere Regierungsdelegation unter Leitung des Außenministers Dr. Lothar Bolz Vorschläge für die friedliche und demokratische Entwicklung ganz Deutschlands unterbreitete.

Dem entgegengesetzt ist die Haltung des Bonner Außenministers. Er zog es auf Grund des Fehlens einer im Interesse des deutschen Volkes liegenden Konzeption vor, der Konferenz fernzubleiben. Damit zeigte er, daß er nicht den Willen und somit auch nicht das Recht besitzt, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen.

Es offenbart sich von Tag zu Tag mehr, daß die von der Bonner Regierung betriebene Innen- und Außenpolitik auf die Unterdrükkung der fortschrittlichen Kräfte des deutschen Volkes und auf die Entfesselung eines mörderischen Krieges gerichtet ist. Dieser für das deutsche Volk und für die Menschheit verhängnisvollen Politik muß die Energie und Kraft des deutschen Volkes und des sozialistischen Aufbaues in der DDR entgegengesetzt werden.

Mit der Gründung der DDR wurden den deutschen Imperialisten und Militaristen nicht nur 1/3 ihrer territorialen Grundlagen

(Fortsetzung Seite 2)

Jugendbrigade Künzel in Magdeburg hält Termin

Bekanntlich wird die 64seitige Rotationsmaschine in der „Volksstimme" in Magdeburg erstmalig im Objektlohn durch eine Jugendbrigade montiert. Trotz aller auftretenden Widerwärtigkeiten, die nicht bei der PLAMAG liegen, macht die Montage gute Fortschritte, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der im Vertrag vorgesehene Termin der Inbetriebnahme (15. November 1959) eingehalten wird. Von der Bauleitung wird alles getan, um die Voraussetzungen dazu zu schaffen. Die Leitung der Druckerei setzt sich ständig für die Forderungen der Jugendfreunde gegenüber der Bauleitung ein, weil die Montage und der Bau des Gebäudes unter ganz neuen Umständen vor sich gehen.

Auf dieser Montagestelle wächst unter der Leitung unseres Kollegen Wolfgang Künzel ein gutes Kollektiv zusammen, wobei dessen Leistungen bei der Druckereileitung hohe Anerkennung finden. Wir wünschen den Jugendfreunden recht viel Erfolg beim weiteren Fortgang der Arbeit und hoffen, daß sie dem Namen „PLAMAG" Ehre machen. Barsch

Verpflichtung eingelöst

Am 6. Oktober 1959 wurde unser Versprechen, bis zum 10. Jahrestag unserer Republik den Jahresplan mit 80 Prozent zu erfüllen, mit 81,2 Prozent eingehalten. Damit wurden die Voraussetzungen für die Planerfüllung mit 110 Prozent bis Jahresende geschaffen.

DANK UND EHRE UNSEREN AKTIVISTEN

Am Vorabend des 10. Geburtstages unserer Republik wurden als Aktivisten ausgezeichnet:

Erich Sommer	Enno Seidel
Hans Küster	Paul Wunderlich
Karl Ebert	Rudolf Fischer
Herbert Müller	Dieter Wurzbacher
Heinz Backofen	Max Vogt
Max Metzner	Paul Kaden
Heinz Klim	Konrad Dorst
Hans Kupper	Hildegard Höfer
Erich Gruber	Paul Kummer
Paul Brauns	Kurt Schreyer
Arno Uhlig	Annemarie Döhler
Siegfried Rösler	Gerhard Oltzscher
Walter Henne	Max Strobel
Rudolf Teuscher	Albert Wunderlich
Franz Sommer	Max Wunderlich
Manfred Bauer	Oskar Müller
Heinz Wilhelm	Willy Taubald
Karl Richter	Arno Schubert
	Kurt Kemnitz

Die „Medaille für ausgezeichnete Leistungen" erhielten folgende Kollegen:

Erwin Stadler	Max Ketscher
Johannes Müller	Horst Barsch
Gotthold Jähn	Heinz Jähnig

Ehrenvolle Auszeichnung

Am 1. Oktober 1959 beging das chinesische Volk den 10. Jahrestag des Bestehens seiner Volksrepublik. In diesen zehn Jahren hat China einen großen Sprung nach vorn gemacht und viele Erfolge errungen. Neben anderen Betrieben aus der DDR hat auch die PLAMAG Maschinen in die Volksrepublik China geliefert.

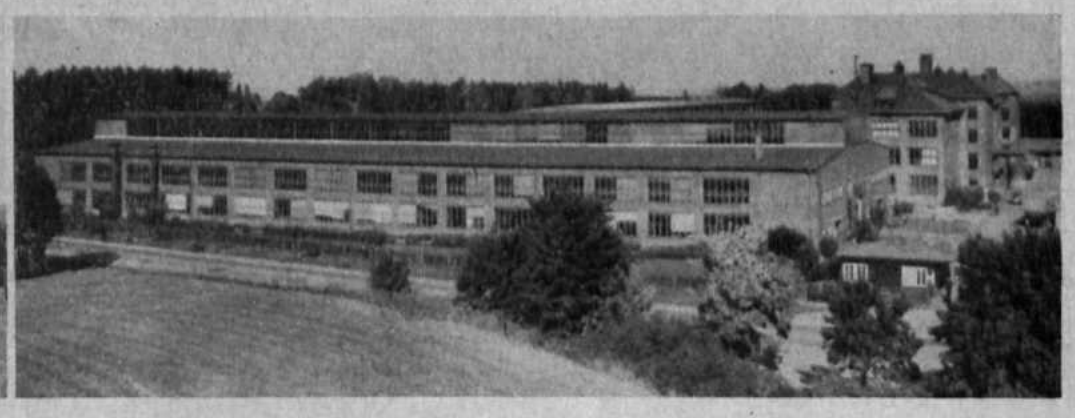
Aus Anlaß des chinesischen Nationalfeiertages wurden am 29. 9. 31 Kollegen aus der DDR ausgezeichnet. Unter diesen befinden sich aus unserem Betrieb die Genossen

Kurt Maihorn
Kurt Steinbach
Paul Leucht.

Im Schreiben der Botschaft der Volksrepublik China in der DDR heißt es: „Um den Spezialisten aus den Bruderländern für ihre treue, aufopferungsvolle Mitarbeit beim sozialistischen Aufbau unseres Landes zu danken, hat der Staatsrat der Volksrepublik China beschlossen, daß 31 deutschen Spezialisten vom Ministerpräsidenten Tschou En-lai die Freundschaftsmedaillen zur Erinnerung verliehen werden." Damit wird die Arbeit der drei Genossen in China und zugleich die unseres gesamten Werkes gewürdigt.

Den Genossen Maihorn, Steinbach und Leucht zu dieser Ehrung unsere herzlichsten Glückwünsche.





1949 - 1959 - Zehn Jahre friedlicher Aufbau

Unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse haben die Arbeiter, Bauern, die Intelligenz, die Handwerker und Gewerbetreibenden durch ihre großen Leistungen jedes der zehn Jahre des Bestehens der Deutschen Demokratischen Republik zu einem Jahr großen wirtschaftlichen Aufstiegs gemacht.

Dem Zweijahrplan zur Wiederherstellung und Entwicklung der Friedenswirtschaft in den Jahren 1949 und 1950 folgte der erste Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft in den Jahren 1951 bis 1955. Heute stehen wir bereits bei der Durchführung des Siebenjahrplanes und seines wichtigsten Teils, der sozialistischen Rekonstruktion, stehen wir mitten im Ringen um die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe der nächsten Jahre, unsere Volkswirtschaft so zu entwickeln, daß der Pro-Kopf-Verbrauch unserer Werktätigen bei allen wichtigen Lebensmitteln und Industriewaren den Pro-Kopf-Verbrauch der gesamten Bevölkerung der Westzonen erreicht und übertrifft, damit die Überlegenheit unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenüber der Herrschaft der Imperialisten im Bonner Staat eindeutig bewiesen wird.

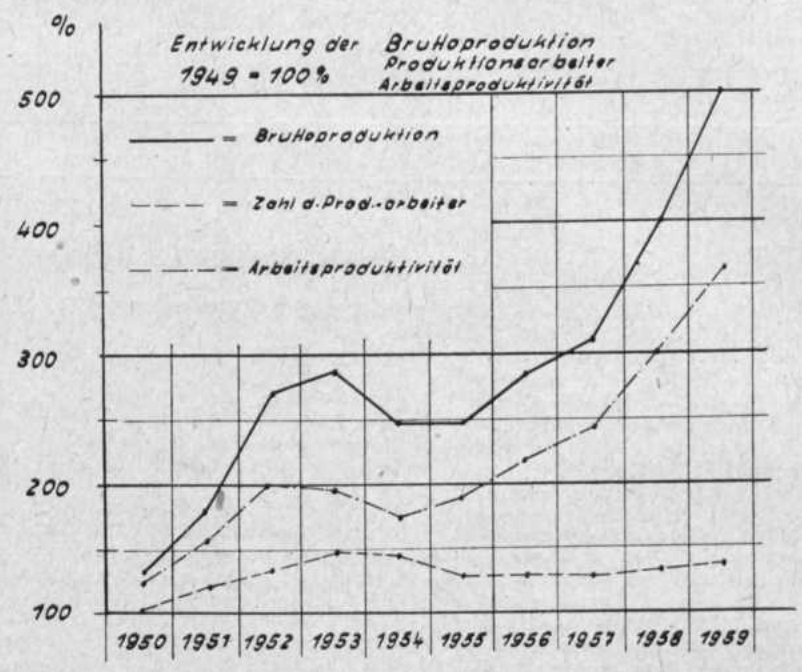
Die Industrie ist der größte und bedeutendste Zweig der Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik. Von ihr hängt in entscheidendem Maße die Entwicklung der Volkswirtschaft ab. Sie schafft die materiellen Voraussetzungen für die Rekonstruktion der gesamten Wirtschaft auf modernster technischer Grundlage. Aus diesem Grunde wurde in der Deutschen Demokratischen Republik der raschen Entwicklung der Industrie — vor allem der Grundstoffindustrie und des Schwermaschinenbaues — besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Trotz der Kleinheit ihres Territoriums und der verhältnismäßig geringen Zahl ihrer Bewohner steht die Deutsche Demokratische Republik heute in der Industrieproduktion in Europa an fünfter Stelle und in der Welt an sechster Stelle.

Wenn die industrielle Bruttoproduktion der Deutschen Demokratischen Republik 1949 19,2 Milliarden DM betrug, so erreichten wir im Jahre 1958 58,8 Milliarden DM und werden im Jahre 1959 67 Milliarden DM erreichen. Das bedeutet eine Steigerung auf das Dreieinhalbfache. Die Entwicklung in den einzelnen Jahren kann man aus folgender Aufstellung erkennen:

Stand 1949 = 100

1950	127	1955	241
1951	156	1956	257
1952	180	1957	275
1953	203	1958	306
1954	223	1959	350



Wenn wir auf dem Hintergrund der Gesamtentwicklung der Industrieproduktion der Deutschen Demokratischen Republik die Entwicklung unseres Betriebes betrachten, und dabei die Frage stellen, welchen Anteil er zu dieser großartigen Entwicklung beigetragen hat, so können wir feststellen, daß unser Betrieb im Tempo keineswegs hinter der Gesamtentwicklung der Industrie zurückgeblieben ist. Die Bruttoproduktion unseres Betriebes wurde 1958 gegenüber 1949 auf rund das Vierfache gesteigert und wird 1959 bei der Erfüllung des Produktionsplanes mit 110 Prozent das Fünffache erreichen. Auch hier sollen einige Zahlen die Entwicklung verdeutlichen:

Bruttoproduktion
Stand 1949 = 100

1950	133	1955	247
1951	189	1956	284
1952	270	1957	309
1953	285	1958	398
1954	245	1959	502

Wie zu erkennen ist, verlief die Entwicklung nicht gleichmäßig. Einer verhältnismäßig hohen Steigerung bis zum Jahre 1953 folgte ein Absinken in den Jahren 1954 und 1955; und erst im Jahre 1956 wurde der Stand vom Jahre 1953 wieder erreicht. Es ist aus den Zahlen abzulesen, daß danach die Bruttoproduktion wieder verhältnismäßig langsam ansteigt, aber besonders in den beiden letzten Jahren 1958 und 1959 geradezu sprunghaft nach oben geht.

Um uns die Entwicklung des Betriebes anschaulich zu machen, können wir auch sagen, daß wir die Produktionsmenge, für deren Erzeugung der Betrieb im Jahre 1949 das ganze Jahr arbeiten mußte, 1958 in drei Monaten geschafft haben und 1959 in zweieinhalb Monaten schaffen werden.

Durch diese Hinweise auf die Entwicklung unseres Betriebes werden die großen Leistungen gekennzeichnet, die unsere Arbeiter, Ingenieure und Angestellten in den vergangenen zehn Jahren vollbracht haben. Dabei muß man hervorheben, daß die große Steigerung der Produktion nicht begleitet war von einer im gleichen Verhältnis steigenden Zahl der Produktionsarbeiter. Das Resultat davon war eine erhebliche Steigerung der Arbeitsproduktivität je Produktionsarbeiter:

1949=100	Zahl der Produktionsarbeiter	Arbeitsproduktivität
1950	106	126
1951	120	158
1952	134	201
1953	145	195
1954	141	174
1955	130	190
1956	130	218
1957	129	242
1958	133	299
1959	139	361

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Arbeitsproduktivität ist es notwendig, auch der Entwicklung des Durchschnittslohns der Produktionsarbeiter Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dabei ist erforderlich, daß die Arbeitsproduktivität schneller steigt. Die folgende Aufstellung zeigt, daß das ökonomisch richtige Verhältnis gewahrt wurde. Sie zeigt aber auch, daß durch das erhebliche Ansteigen des Durchschnittslohns die allgemeine Erhöhung des Lebensstandards unserer Werktätigen von dieser Seite her neben den vielen in den letzten zehn Jahren in unserer Deutschen Demokratische Republik durchgeführten Preissenkungen zum Ausdruck kommt.

Durchschnittslohn der Produktionsarbeiter
Stand 1949 = 100

1950	113	1955	166
1951	124	1956	168
1952	130	1957	176
1953	138	1958	184
1954	157	1959	188

Bei der Entwicklung der Arbeitsproduktivität je Produktionsarbeiter ist der Einfluß der in den Jahren 1954 und 1955 absinkenden Produktion sichtbar, da er nicht begleitet war von einer entsprechenden Verminderung der Zahl der Produktionsarbeiter. Man kann im Gegenteil feststellen, daß die Zahl der Produktionsarbeiter in diesen Jahren verhältnismäßig hoch war. Der höchste Stand wurde dabei 1953 mit 831 Produktionsarbeitern erreicht. Deshalb sank die Arbeitsproduktivität von 1953 an verhältnismäßig ab und überschritt erst ab 1956 den Wert des Jahres 1952 wieder.

Wenn wir die Entwicklung der Arbeitsproduktivität anschaulicher kennzeichnen wollen, so können wir sagen, daß für dieselbe Bruttoproduktion, zu der 1949 drei Produktionsarbeiter nötig waren, 1958 nur 1 Produktionsarbeiter gebraucht wurde. D. h. jedoch nicht, daß diese gestiegenen Leistungen auf Kosten der Gesundheit und der Arbeitskraft unserer Produktionsarbeiter erzielt worden wären. Neben der besseren Ausnutzung des Arbeitszeitfonds, der besseren Organisierung der Arbeit, den von unseren Produktionsarbeitern entwickelten und angewandten Neuerermethoden und den Wettbewerben, spielen hierbei vor allem der Bau neuer Fertigungshallen sowie die Anschaffung moderner und produktiverer Maschinen eine große Rolle.

Dafür wurden unserem Betrieb in den Jahren 1950 bis 1958 rund fünfzehn Millionen DM zur Verfügung gestellt. Diese Mittel stammen aus der Akkumulation unserer Volkswirtschaft, und die Gesellschaft erwartet selbstverständlich von uns, daß wir sie aus der Akkumulation unseres Betriebs zurückerstatten und außerdem dazu beitragen, daß die Steigerung der gesellschaftlichen Bedürfnisse der Deutschen Demokratischen Republik gesichert wird.

Auch hier können wir sagen, daß wir in den letzten Jahren Erfolge bei der Erhöhung unserer Rentabilität erzielt haben. Nachdem die Jahre 1954 und 1955 mit Verlust abschlossen, wurde im Jahre 1956 erstmals wieder ein Gewinn erzielt. Wenn man das Ergebnis aus Absatz 1956 = 100 setzt, so erreichten wir 1957 232 %, 1958 744 % und 1959 nach Plan 989 %.

Die Erfolge unseres Betriebes spiegeln die großen Erfolge wieder, die wir in den vergangenen zehn Jahren des Bestehens unserer Deutschen Demokratischen Republik auf allen Gebieten erreicht haben. Sie waren nur möglich durch die Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse und durch die revolutionäre Umwandlung der Produktionsverhältnisse in sozialistische Produktionsverhältnisse unter der richtigen und konsequenten Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Zum 10. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik können wir deshalb voll Vertrauen auf die Kraft und die schöpferischen Fähigkeiten der Werktätigen unseres Betriebes an die schnelle Lösung der großen im Siebenjahrplan gestellten Aufgaben herangehen.

Paul Kaden

Fortsetzung von Seite 1: 10 Jahre Deutsche Demokratische Republik

entrissen, sondern der Grundstein für einen künftigen einheitlichen, friedliebenden, demokratischen deutschen Staat gelegt. In den vergangenen zehn Jahren wurde durch den begonnenen sozialistischen Aufbau zugleich der Beweis für die Überlegenheit der sozialistischen gegenüber der kapitalistischen Wirtschaft in Deutschland angetreten.

Obwohl wir uns anfangs mit 2,7 Prozent Steinkohlenförderung, 1,7 Prozent Roheisen- und 6,6 Prozent der Stahlerzeugung, die bei uns in der DDR lagen, auf einer ungünstigen Ausgangsposition befanden, war es mit Unterstützung der Sowjetunion möglich, daß unsere industrielle Zuwachsrate mit 266 gegenüber 1936 höher ist, als die in Westdeutschland, die bei 237 liegt.

Unsere Industrieproduktion wird 1959 3½ mal höher sein, als 1949. Die DDR ist auf dem besten Wege, die viertgrößte Industriemacht Europas — Frankreich — einzuholen. Die jährlich durchschnittliche Wachstumsrate der Industrieproduktion von 11,7 Prozent überboten wir im ersten Halbjahr 1959 mit 12,4 Prozent. Davon kann kein kapitalistisches Land auch nur träumen. In Westdeutschland z. B. sank die Zuwachsrate von 7,9 Prozent 1956 auf 3,1 Prozent 1958. Demzufolge legen wir ein Tempo vor, das drei- bis viermal schneller ist. Seit der Gründung der DDR wurden Tausende Industriebetriebe neu erbaut oder wieder hergestellt. Fast jeden dritten Tag konnte in der DDR in den letzten zehn Jahren ein sozialistischer Betrieb seiner Bestimmung übergeben werden.

Auch unsere PLAMAG gehört zu den Betrieben, die in den letzten Jahren eine mächtige Entwicklung genommen haben. Nur zwei Beispiele sollen genügen, um noch einmal jene Entwicklung aufzureißen. 1949 belief sich unsere Warenproduktion auf 3,88 Millionen DM. Dieser Zahl stehen 1959 19,8 Millionen DM gegenüber. Das ist eine Steigerung von über 500 Prozent.

Ein Ausdruck der wachsenden internationalen Stärke der DDR ist die Entwicklung des Außenhandels, woran wir als PLAMAG einen großen Anteil haben. 1949 hatte die PLAMAG lediglich zur UdSSR und zu Polen Beziehungen. Heute können wir mit Stolz berichten, daß unsere Maschinen in allen sozialistischen und darüber hinaus in 18 kapitalistischen Ländern (außer Australien) auf allen Kontinenten der Erde von der mächtigen Entwicklung der DDR kunden und dazu beitragen, das Ansehen der DDR zu festigen.

Die mächtige Entwicklung unserer Republik war gleichzeitig verbunden mit der ständigen Verbesserung und Verschönerung des Lebens unserer werktätigen Menschen. Dafür sprechen 17 große Preissenkungen, die auf Grund der großen Leistungen unserer Werktätigen möglich waren. Hinzu kommen noch viele soziale und kulturelle Maßnahmen, die den Reichtum unserer Bevölkerung vergrößern.

Geburtstage sind für uns aber nicht nur Festtage, wo wir uns der Vergangenheit erfreuen. Sie sind zugleich Tage, wo wir in die Zukunft blicken und uns der großen Verantwortung bewußt werden. Den Sozialismus in der DDR zum Siege zu führen, das ist die Zielstellung der Gegenwart und Zukunft. Diese Aufgabe ist die große nationale und internationale Verpflichtung, die wir im Bündnis mit der mächtigen Sowjetunion, die dem Kommunismus entgegenschreitet und in enger Freundschaft mit dem großen China und den Volksdemokratien erfüllen werden.

Die rasche und allseitige ökonomische Entwicklung des sozialistischen Lagers, wovon wir ein Bestandteil sind, wird das Kräfteverhältnis noch mehr zu unseren Gunsten verändern und somit reale Möglichkeiten zur Verhinderung eines imperialistischen Krieges schaffen. Die Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe in der DDR besteht darin, Westdeutschland bis Ende 1961 in bezug auf den durchschnittlichen Pro-Kopf-Verbrauch der Bevölkerung an wichtigen Gütern zu übertreffen. Durch unseren friedlichen Aufbau ist die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu beweisen. Das wird die friedliebenden Kräfte in Westdeutschland in ihrem Kampf gegen die Atomrüstung und gegen die militaristisch-klerikale Herrschaft anspornen. Die Änderung des Kräfteverhältnisses in der Welt, die sich bereits zur Genfer Konferenz und in der gleichberechtigten Teilnahme beider deutscher Staaten ausdrückte, sowie die Besprechungen zwischen dem Genossen Chruschtschow und dem Präsidenten der USA Eisenhower läßt immer mehr erkennen, daß die imperialistische Politik der reaktionären Kreise um Adenauer zum Scheitern verurteilt ist.

Wir in der DDR wollen mit Hilfe des Siebenjahrplanes den Beweis erbringen, daß dank der Fähigkeiten der Arbeiterklasse, dem hohen wissenschaftlichen Niveau der deutschen Intelligenz, dem Fleiß der werktätigen Bauern das deutsche Volk zu Wohlstand und sozialer Sicherheit gelangt und in Frieden leben kann. Darin besteht die große nationale Aufgabe bei der Erfüllung des Siebenjahrplanes.

Wir als Angehörige der PLAMAG können unsere enge Verbundenheit zu unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat am besten dadurch bekunden, daß wir die große Verpflichtung, unseren Plan bis zum 7. Oktober 1959 mit 80 Prozent und bis zum 31. Dezember 1959 mit 110 Prozent erfüllen, in Ehren einlösen.

Dazu wünscht die Betriebsparteileitung anläßlich des 10. Jahrestages der gesamten Belegschaft Kraft und vollen Erfolg.

Horst Geißler

34 426 DM auf den Geburtstagstisch

Seit Anfang des Jahres 1959 haben wir bis 2. September 1959 an allen NAW-Objekten insgesamt eine Leistung von 34 426 DM erreicht. Das ist ein großer Erfolg, der von dem großartigen Aufbauwillen unserer Belegschaft zum Staat der Arbeiter und Bauern Zeugnis ablegt und ein Beispiel dafür ist, mit welchem Elan an die Verwirklichung der Verpflichtungen zum 10. Geburtstag unserer Republik gegangen wird.

Wir arbeiten ständig an acht verschiedenen Objekten. Diese sind:

1. **Die Aushebung der Fundamente für Wartehäuschen und Straßenbahnschleife;**
2. **Die Anlegung eines Fußweges vom PLAMAG - Tor zum VEAB - Tor;**
3. **Der Umzug des Modell-Lagers vom Neuen Werk in den Schuppen am Echo-Sportplatz;**
4. **An der Vervollständigung des Gebäudes für die vorhandene Kegelbahn;**
5. **An der 100-Meter-Laufbahn am Echo-Sportplatz;**
6. **An den Häusern der Arbeiter-Wohnungs-Baugenossenschaft PLAMAG;**
7. **An einigen kleineren Arbeiten, z. B. Spritzen und Einräumen von Regalen;**
8. **Am Motorradschuppen.**

Von diesen Objekten wollen wir bis zum Geburtstag unserer Republik folgende fertigstellen:

1. Fundamentarbeiten für Wartehäuschen und Straßenbahnschleife;
2. Fußweg vom PLAMAG - Tor zum VEAB - Tor;
3. Umzug des Modell-Lagers vom Neuen Werk in den Schuppen am Echo-Sportplatz.

Bisher waren nach den Gewerkschaftswahlen folgende Abteilungen und Organisationen maßgeblich beteiligt:

	Stunden
Betriebsschlosserei, Schmiede	**36**
Modelltischlerei	**287**
Abschneiderei	**43,5**
3 Studenten vom Institut für Journalistik	**40**
BGL	**25**
Malerei	**73**
Klempnerei	**38**
Montage	**36**
Kleinbohrerei und Schleiferei	**22**
Arbeiter-Wohn.-Baugen.	**2700**
Galeriebau	**46**
BSG	**39,5**

So wie unser Staat ist auch unser Betrieb gewachsen

Die Entwicklung unseres Werkes ist eng verbunden mit der Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik in den zehn Jahren ihres Bestehens. Wir können mit Stolz auf die gesamte Entwicklung unseres Betriebes sowohl in technischer als auch baulicher Hinsicht zurückblicken. Dabei sei vorweg gesagt, daß in bezug auf die technische Entwicklung auch weiterhin alle Wege gegangen werden müssen, um den Weltstand zu erreichen. Daß unsere Räume den stets wachsenden Aufgaben nicht mehr entsprechen, hat seinen Niederschlag ja im besonderen im Rekonstruktionsplan gefunden und es sind auch hier alle Schritte zu tun, um diese Pläne schnellstens zu verwirklichen.

Ohne auf Einzelheiten eingehen zu können, seien doch die wesentlichsten Weiter- und Neuentwicklungen an unseren Druckmaschinen und der Stereotypie aufgezeigt. Während für den Bau der verschiedenen Druckmaschinen noch Unterlagen der Vomag zur Verfügung standen, mußten für die Stereotypie sämtliche Unterlagen neu erarbeitet werden. Im Anfang der Neufertigung standen die reinen Produktionsprobleme drängend im Vordergrund; aber in jede neue Maschine und in jedes neue Stereotypiegerät wurden die gewonnenen Erkenntnisse und die vom Kunden kommenden Anforderungen hineingearbeitet, so daß sich eine stetige Weiterentwicklung ergab. In der letzten Zeit war es uns möglich, eine eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilung zu schaffen, die – losgelöst von den reinen Produktionsaufgaben – sich vorausschauend mit den Fragen der künftigen Ausführungen unserer Druckmaschinen beschäftigen kann.

Wenn wir die oben angeführte Weiterentwicklung unserer Druckmaschinen und Stereotypie betrachten, so erkennen wir nachstehend aufgeführte Merkmale. Bei den Druckmaschinen aller Bauarten:

Es wurde eine stetige Steigerung der Drehzahl erreicht, vor allem bei den Tiefdruck- und Offsetmaschinen.

Die Kapselung der Antriebe zum Zwecke der Geräuschverminderung und Erhöhung der Lebensdauer der Getriebe wurde weiter ausgebaut. Der Spannungsregler für die Papierspannung wurde verbessert. Die Hochdruckmaschinen sind weiterhin gekennzeichnet u. a. durch die Einführung von stromsparenden Kommutatormotoren, die Fernverstellung der Wendestangen und eine die Papiereinführung erleichternde Bauart.

Bei den Tiefdruckmaschinen zeichnet sich neben der Steigerung der Drehzahl eine Vergrößerung der Papierformate ab. Weiterhin wurde die Farbgebung verbessert, während pneumatische Steuerungen, Farbregistersteuerungen und die Anwendung elektromagnetischer Kupplungen neue Entwicklungsrichtungen aufzeigen.

Die Offsetmaschinen zeichnen sich durch Übergang von nach außen verlegte verkapselte Antriebsräder aus; ergänzt wurde die Weiterentwicklung durch die Einführung von Trockenschränken für die Farbe, die Verlegung des Druckabstellers von Seite I auf Seite II und die Schaffung einer zentralen Schmierung.

Wie schon eingangs erwähnt, mußten die Stereotypiegeräte infolge Fehlens jeglicher Unterlagen neu entwickelt werden. Zu Beginn hielt man sich mit geringen Ausnahmen an die Formen der Vomag-Aggregate. Bald wurde eine Entwicklung in Richtung zeitgemäßer gekapselter Formen erforderlich, wozu eine unbedingt notwendige weitere Entwicklung der Funktion kam. So wurden auf dem Gebiet der Stereotypiemaschinen folgende Aggregate neu und funktions- sowie formmäßig ständig weiter entwickelt:

Halbautomatisches Gießwerk, halbautomatisches Kippgießwerk, Rauter mit Außenverkleidung, Trockentrommel mit Infrarottrocknung, Umschmelzofen verschiedener Bauarten, Setzschiffe in Leichtmetallausführung, Tempoplatte und Bohrapparat in gekapselter Form, abschwenkbarer Plattenaufzug zum Vollautomaten, Polimikra, Rakelmesserschleifmaschinen, Pigment- und Andruckmaschinen.

Die bauliche Entwicklung der PLAMAG in diesen zehn Jahren war gekennzeichnet durch den Umzug des Werkes von der Halle an der Elster (Altes Werk) in die Neubauten an der Pausaer Straße. Begonnen wurde mit der Umsiedlung des Konstruktionsbüros in das vorhandene teilweise zerstörte Gebäude. Anschließend erfolgte der Umzug der Modelltischlerei, der Revolverdreherei und der Stereotypie. 1951 war dann die Montagehalle bezugsfähig, so daß die inzwischen beängstigende Enge des Montageraumes – verbunden mit erhöhter Unfallgefahr – günstig verändert werden konnte. Gleichzeitig wurden die Abteilungen Zylinderbau, Getriebebau, Teileschlosserei und Stereotypie in dieser Halle mit untergebracht. Inzwischen wurde der Bau der mechanischen Halle begonnen, und im Oktober 1953 war es dann soweit, daß auch die mechanischen Abteilungen umziehen konnten.

Dadurch wurde gleichzeitig eine wesentliche Vereinfachung der Transportverhältnisse erreicht, lagen doch das Alte und das Neue Werk etwa neun Kilometer auseinander. In den alten Anlagen verblieben nur noch das Stahllager mit Abschneiderei, die Härterei, Schmiede und Klempnerei.

1953 wurden dann für diese Abteilungen die entsprechenden Bauten geplant und begonnen und mit Verzögerung in der Fertigstellung zogen auch die restlichen Abteilungen um. Somit war die gesamte Fertigung – mit Ausnahme der Gießerei – in den Anlagen des Neuen Werkes vereint.

Der steigende Bedarf an Druckmaschinen hatte auch einen steigenden Platzbedarf zur Folge. So wurde im vergangenen Jahr mit einem Anbau an die mechanische Halle begonnen. In ihm soll ein Teil der mechanischen Abteilung untergebracht werden, während in dem freiwerdenden Teil der Zylinderbau Platz finden soll. Durch eine gleichzeitige Umgruppierung von Bearbeitungsmaschinen sollen lange Transportwege verringert und der Arbeitsablauf günstig beeinflußt werden.

Die steigende Produktion und die Forderung nach besserer Vorbereitung der Teile für Schlosserei- und Montageabteilungen zwingt auch zu einer Neuordnung der Magazinverhältnisse. Aus diesem Grunde wurde der Modellboden eine große Baracke auf dem Echo-Sportplatz und in die freigewordenen Räume das Zwischenlager verlegt. Im weiteren Verlauf soll es zu einem Bereitstellungslager ausgebaut werden, in dem die zum Bau der Untergruppen benötigten Teile früher als jetzt zusammengestellt werden sollen.

Wie schon erwähnt, reichen aber diese Vergrößerungen nicht aus, um den steigenden Anforderungen gerecht zu werden. Es sind daher große Umbauten geplant, die – gründlich vorbereitet – dann den benötigten Raum für die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben gewährleisten.

Nicht vergessen werden soll die Gießerei, die den für unsere Fertigung notwendigen Guß in vorbildlicher Weise bereitstellt. Neben einer erforderlichen Verbesserung der Arbeits- und Sozialräume ist auch eine Erweiterung vorgesehen, mit deren Durchführung im kommenden Jahr begonnen werden soll.

Hanns Markert

Aus dem Leben unserer Hundertschaft

10. Jahrestag der DDR und Kampfgruppe

Unsere stolze Deutsche Demokratische Republik besteht am 7. Oktober 1959 zehn Jahre. Voller Stolz blicken wir auf die zehnjährige Geschichte unseres Staates zurück, dessen Baumeister wir alle waren und sind. Die meisten von uns, die heute das Ehrenkleid der Kampfgruppen tragen, haben auf irgendeinem Gebiet, an irgendeinem Platz in der Republik



Wieviel Treffer wurden geschossen?
Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

am Bau unseres ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates teilgenommen. Sie haben auch dazu beigetragen, daß sich unsere Staatsmacht von Tag zu Tag festigte, daß unser Staat wuchs und gedieh und immer mehr internationale Autorität erlangte, und daß unser Arbeiter-und-Bauern-Staat zu einer Bastion des Friedens in Deutschland und in Europa wurde. Darum ist es für jeden Kämpfer eine ernste Verpflichtung, bedingungslos für den Schutz des von uns selbst Geschaffenen einzutreten. Wir würden falsch und unverantwortlich handeln, würden wir es unterlassen, unsere Errungenschaften mit allen Mitteln gegen alle feindlichen Kräfte zu schützen und zu verteidigen.

Wir stellen uns aber auch voll und ganz hinter den Vorschlag des sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow vom 18. September 1959, den er vor der UNO darlegte, daß alle Staaten binnen vier Jahren allumfassend und vollständig abrüsten. Mit der Verwirklichung dieses Vorschlages würde ein Traum der Menschheit in Erfüllung gehen und Kriege aus der Geschichte der Menschheit verbannt werden. Es lohnt sich deshalb, voll und ganz für diese Vorschläge einzutreten. Solange es aber noch Deco-Pläne oder ähnliche Pläne der westdeutschen Imperialisten gibt, die zum Inhalt die gewaltsame Annexion der DDR haben, müssen wir alles tun, unsere Verteidigungsbereitschaft zu erhöhen und uns die Kenntnisse anzueignen, die uns befähigen, zusammen mit unserer Nationalen Volksarmee und den Armeen des Warschauer Vertrages jeden Angriff abzuschlagen.

Deshalb legen wir auch zum 10. Jahrestag unserer Republik das Gelöbnis ab, **daß wir als Kämpfer der Arbeiterklasse die Weisungen der Partei erfüllen, die Deutsche Demokratische Republik, die sozialistischen Errungenschaften jederzeit mit der Waffe in der Hand schützen und unser Leben für sie einsetzen.**

Walter Hoyer

In der Brigade Galeriebau geht es gut voran

Am 18. Juni 1959 wurde zwischen der Brigade Galeriebau und der Werkleitung ein Vertrag unterzeichnet, in dem sich die Kollegen der Brigade verpflichten, um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen. Die Brigade besteht aus sieben Kollegen und zwei Paten. Nachdem der Vertrag 16 Wochen in Kraft ist, soll zum 10. Geburtstag unserer Republik untersucht werden, wie die übernommenen Verpflichtungen eingehalten wurden.
Im Abschnitt

Sozialistisch arbeiten

verpflichteten sich die Kollegen, bis zum 7. Oktober 1959 den Jahresplan mit 80 Prozent zu erfüllen, die Einführung der Seifert-Methode und in Verbindung mit dem Normensachbearbeiter die Schaffung technisch begründeter Normen, weiter ein kleines Magazin von Schrauben, Muttern und konischen Stiften einzurichten und die Galeriesäulen nur noch aus Rohr herzustellen. Diese Verpflichtungen sind im wesentlichen erfüllt.

Sozialistisch lernen

Die Kollegen der Brigade wollen aber auch dafür sorgen, daß sie den steigenden Anforderungen der Produktion gerecht werden. So wird durch die Kollegen Grubert und Dahinten der Kollege Schmidt zum Hilfsschlosser ausgebildet. Meister Feustel unterweist die Kollegen Dahinten und Röhn in der Schweißtechnik, besonders im Hinblick auf die erforderlichen Arbeitsschutzmaßnahmen. Außer den beiden genannten Kollegen nehmen noch zwei weitere Kollegen an diesen Unterweisungen teil.

Sozialistisch leben

In diesem Abschnitt sieht der Vertrag vor, daß die Mitglieder täglich vor Beginn der Arbeitszeit die politischen Ereignisse durchsprechen. Das trägt dazu bei, daß sich alle ein richtiges Bild über die politische Entwicklung machen können. Jedes Brigademitglied verpflichtete sich zu 10 NAW-Stunden. Bis zum 24. September wurden 110 Stunden geleistet. Am 13. September fuhren die Kollegen mit ihren Angehörigen zu einem Besuch nach Dresden.

(Fortsetzung Seite 4)



Die Brigade bei ihrer täglichen Zusammenkunft
Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

34 426 DM auf den Geburtstagstisch

(Fortsetzung von Seite 2)

Die Modelltischlerei marschiert mit 287 Stunden an der Spitze außer der AWG, die wir hier einmal außer Betracht lassen wollen. Das entspricht bei 21 Kollegen einer Pro-Kopf-Leistung von 27,60 DM. Der NAW-Stab, die Werkleitung, BPO und BGL sprechen dafür allen Kollegen der Modelltischlerei den herzlichsten Dank aus, gleichzeitig auch den Lehrlingen und ihren Ausbildern und allen anderen Kollegen, die Aufbaustunden leisteten.

Die Verlegung des Modell-Lagers nach dem Echo-Sportplatz ist für unsere Planerfüllung von größter Bedeutung. Es wurden dadurch 300 qm neue Fläche für ein Zwischenlager geschaffen. Durch dieses Zwischenlager ist eine ordnungsgemäße Lagerung der Ogonjok-Teile für die jetzt zur Montage kommende Tiefdruckmaschine möglich und damit eine der Voraussetzungen zur zügigen Montage gegeben. Die bessere Nutzung dieser neuen Lagerfläche verhilft uns also indirekt zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Nun, liebe Kolleginnen und Kollegen, es haben eine Anzahl Abteilungen ihre Bereitschaft zur Mitarbeit zugesagt, wie beispielsweise Hilfsmaschinenbau Stereotypie, Produktionsleitung, -lenkung und -vorbereitung, Hobelei, Großbohrerei und Zahnradfräserei. Der jeweilige AGL-Vorsitzende der Abteilung nimmt euere Meldungen zur Mitarbeit entgegen. Bis zum 10. Jahrestag unserer Deutschen Demokratischen Republik kämpfen wir um die Fertigstellung der genannten drei Objekte, und dazu ist euere Mitarbeit dringend nötig.

NAW-Stab

Das gehört Dir, Kollege!

Die Entwicklung des Feriendienstes der Gewerkschaften seit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik ist ein deutlicher Beweis dafür, daß der Erholung und Entspannung unserer schaffenden Menschen größte Beachtung geschenkt wird. In den Wäldern Thüringens, in den Bergen des Harzes und am weißen Strande der Ostsee — in der Sächsischen Schweiz, im Erzgebirge und an den Märkischen Seen —, überall in den Erholungsheimen und Kurorten unserer Republik sehen wir das gleiche Bild: frohe, glückliche Menschen, braungebrannte Gesichter voll Freude und Frohsinn.



Bautzen; links Turm des Petridomes, in der Mitte das Rathaus
Aufnahme: Günter Zenner

Es sind Menschen aus allen Schichten unseres Volkes, die wissen, daß die Zeit, in der man nur Fabrikbesitzer und Junker in unseren Erholungsorten antreffen konnte, einer unseligen Vergangenheit angehört. Die Aufenthaltskosten von 30 DM für einen zweiwöchigen Urlaub sind für jeden Werktätigen erschwinglich. Mit diesem Betrag wird nur ein Teil der tatsächlich entstehenden Kosten gedeckt, so daß jährlich mehrere Millionen Zuschuß für den Feriendienst zur Verfügung gestellt werden.

Während im Jahre 1949 nur etwa 210 000 Werktätige durch Ferienplätze des FDGB Erholung fanden, stieg die Zahl der glücklichen Besitzer eines Urlaubsschecks im Jahre 1959 auf über 1 100 000. Darin kommt zum Ausdruck, daß die Kur- und Erholungsorte, die Bäder, Sanatorien mit all ihrem Reichtum bei uns den Arbeitern, Bauern, den Angestellten und den Angehörigen der Intelligenz gehören.

Unsere FDGB- und ZENTRAG-Ferienheime sind vorbildlich eingerichtet. Für Abwechslung ist immer gesorgt und jeder kann sich nach eigenem Belieben seine Freizeit gestalten; sei es durch Wanderungen, Spiel und Sport, oder durch kulturelle Veranstaltungen. Jedes Heim besitzt eine Bibliothek mit zahlreichen Bänden und schön eingerichtete Lesezimmer. So sind alle Voraussetzungen geschaffen, um den Urlaub immer wieder zu einem schönen, unvergeßlichen Erlebnis werden zu lassen.

Was im Maßstab der DDR gesagt wurde, gilt speziell auch für unseren Betrieb. Von Jahr zu Jahr steigt die Anzahl der Ferienplätze und 1959 verfügen wir über 530 Ferienschecks. Dazu kommen noch 34 vorbeugende Kuren, für die die Sozialversicherung alle Kosten trägt.

Aus dem Direktorenfonds werden jährlich Urlaubszuschüsse gezahlt, die unseren Kollegen zugute kommen und dazu beitragen, den Aufenthalt noch angenehmer zu gestalten. 1959 hat der Betrieb für diese Zwecke 4000 DM und die Betriebsgewerkschaftsleitung ebenfalls 4000 DM zur Verfügung gestellt.

Das ist die erfreuliche Bilanz, die sich auf dem Wege zum Sozialismus von Jahr zu Jahr noch verbessern wird.

Gotthold Jähn

Das Geburtstagsgeschenk unserer Jugend

Am 7. Oktober wurde unsere Republik, wider den Willen der westlichen Propheten, zehn Jahre alt. Groß waren die Anstrengungen der Werktätigen im letzten Jahr, aber noch größer ist die Freude über das Geschaffte. Einen wesentlichen Anteil vollbrachte dabei die FDJ. Der letzte große Meilenstein in der FDJ-Arbeit war das VI. Parlament in Rostock. In Rostock wurde dabei der Platz der Jugend bei der Vollendung des Sieges des Sozialismus durch das Programm der Jungen Generation festgelegt.

Um die historische Aufgabe unserer Republik zu erfüllen, das Kräfteverhältnis weiter zugunsten des Sozialismus zu verschieben, muß die FDJ in ihrer Arbeit eine neue Marschrichtung einschlagen. Die Veränderung besteht darin, daß die FDJ besser als jemals leiten und die ideologisch-politische Arbeit zu einer Massenarbeit ausbauen muß. Diese Veränderung ist bei uns im Betrieb noch nicht vollständig abgeschlossen, aber die Nadel des Kompasses ist schon ausgerichtet. Die Erfolge der FDJ werden in der Hauptsache an den ökonomischen Ergebnissen gemessen. Die Kompaßbewegung ist dabei ein großes Hilfsmittel und gleichzeitig der Schlüssel zur schnelleren Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe der DDR.

Aber kommen wir zu unserem Betrieb zurück. Durch die Kompaßbewegung konnten wir gute Verpflichtungen entgegennehmen. Wir denken dabei besonders an die Verpflichtungen der einzelnen Grundeinheiten, Gruppen und jedes einzelnen FDJlers. Wir vergessen nicht, daß z. B. in der Modelltischlerei unsere Jugendlichen besonders gut gearbeitet und die älteren Kollegen mitgerissen haben, um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen. Die Wandzeitung für den 10. Jahrestag unserer Republik ist von der Modelltischlerei recht ordentlich ausgestaltet worden und soll den FDJ-Gruppen Halle 1 und 2 ein Ansporn sein. Aber auch die FDJ-Grundeinheit Halle 1 hat nicht schlecht gearbeitet. So wurde z. B. eine Arbeitsbrigade aus Jugendlichen gebildet und nach Magdeburg gesandt.

Sie wird zum erstenmal im Objektlohn arbeiten. Der Gruppenkompaß der Montage ist einer der besten in der Grundorganisation „Ernst Schneller". Nachdem der alte Kompaß vom März d. J. übererfüllt war und die Abteilung Propaganda der Zentralen Leitung mit einem Flugblatt die Jugendlichen aufrief, neue große Aufgaben zu übernehmen, war es die Gruppe Montage, die als erste Gruppe ihren Kompaß aufstockte. Freunde der Montage macht weiter so! Die Zentrale Leitung wünscht euch viel Erfolg in eurer Jugendarbeit.

Aber auch die Gruppen Teilebau und Stereotypie liegen nicht hinter der Gruppe Montage zurück, obwohl diese doch noch um eine Nasenlänge vorn liegt. Die Grundeinheit Halle 2 hat auch einige gute Daten in ihrem Kalender. Beispielsweise arbeitet ein großer Teil der Jugendlichen nach der Seifert-Methode. In einem kürzlich stattgefundenen Wettbewerb zwischen Mechanik und Dreherei zeigten sich die ersten Erfolge. Es ist nur nicht zu verstehen, daß sich der Gruppenleiter der Dreherei mit aller Macht gegen eine Jugendschicht auflehnt, die doch in der Halle 2 bestimmt der Jugendarbeit einen weiteren Auftrieb geben würde.

Die Grundeinheit der Gießerei hat im ersten Quartal 1959 einen Kompaß aufgestellt. Dieser Kompaß ist nicht schlecht, im Gegenteil eigentlich recht gut. Aber leider scheint der Kompaß nur ein Stück Papier zu sein. Bisher wurde noch keine Kompaßerfüllung der Zentralen Leitung gemeldet. Die letzte Meldung stammt vom Monat April. Einen Teil der Schuld mag die Zentrale Leitung haben, aber den größeren hat die Grundeinheit selbst, da sie zwar einen Vertreter in der Zentralen Leitung hat, aber ihm keine konkreten Aufgaben stellt. Wir hoffen aber, daß die Grundeinheit Gießerei ihren Kompaß schnellstens erfüllen wird und die erfüllten Teile in den nächsten Tagen mitteilen wird.

Die Grundeinheit Lehrwerkstatt steht mit an der Spitze unserer sechs Grundeinheiten. Vor einiger Zeit belegte sie in einem überbetrieblichen Wettbewerb einen fabelhaften, wirklich verdienten 1. Platz. Das Lernaktiv des Koll. Börner kämpft zur Zeit um den Titel „Sozialistisches Lernaktiv". Die Beteiligung der Jugendfreunde in der Lehrwerkstatt an Einsätzen, Veranstaltungen usw. ist besonders groß.

Eine der schlechtesten Grundeinheiten ist die T. u. K. Die Berichte des Sekretärs sind sehr mangelhaft und lassen erkennen, daß die Jugendarbeit sehr schleppend und langsam vor sich geht. Aber auch hier gibt es einige lichte Momente. So arbeiten z. B. vier sozialistische Arbeitsgemeinschaften. Ein großer Teil der NAW-Stunden kommt ebenfalls der Grundeinheit T. u. K. zu. 44 Jugendliche beteiligen sich am sozialistischen Wettbewerb. Liebe Freunde von T. u. K., habt ihr wenigstens einen Gruppenkompaß? Die Zentrale Leitung wartet noch immer auf einen schriftlichen Kompaß von euch. Die Wandzeitung von T. u. K. ist auch durchaus in Ordnung, aber sie wurde leider von zwei Jugendlichen der Zentralen Leitung ausgestaltet.

Ich möchte gleichzeitig zu dem Thema „Agitation und Propaganda" in den Gruppen etwas schreiben. Jede einzelne hat gezeigt, daß sie doch in der Lage ist, gute Taten zu vollbringen, aber warum wertet ihr eure guten Taten nicht in einer Sichtwerbung aus? Gegebenenfalls kann man auch mündlich agitieren. Zur guten FDJ-Arbeit gehört auch eine gute Agitation und Propaganda. Für Betriebsfremde müssen schon die Wandzeitung oder andere Sichtwerbung ein schlagender Beweis für eine gute Jugendarbeit sein.

Das Studienjahr wird bei uns von den Grundeinheiten Halle 1 und Halle 2 sowie der Lehrwerkstatt durchgeführt. Die Teilnahme ist dabei befriedigend. In der Werbewoche — Anfang September — wurden 30 Abonnenten für die „Junge Welt" gewonnen.

In diesem Jahr wurden von den Jugendlichen, also von euch, bis jetzt 4425 NAW-Stunden geleistet und 73 Verbesserungsvorschläge eingereicht. Davon sind 26 Verbesserungsvorschläge noch nicht ausgewertet, während die 47 ausgewerteten Vorschläge einen Gewinn von 6 530 DM erbrachten. Sind das etwa keine Erfolge? Doch es sind welche, aber wir dürfen uns nicht von all den guten Taten täuschen lassen. Es gibt noch viele und große Mängel in der Jugendarbeit.

Die Arbeit, die wir als Jugend eines neuen Deutschland zu leisten haben, ist nicht leicht, aber wir müssen und werden die uns gestellten Aufgaben erfüllen.

Freundschaft!

Zentrale Leitung
Abt. Agitation und Propaganda
Dieter Siegel.

Fortsetzung von Seite 3: **In der Brigade Galeriebau geht es gut voran**

Aber es gibt auch Schattenseiten

Die Werkleitung verpflichtete sich, die Brigade in jeder Weise bei der Erreichung ihrer Ziele zu unterstützen und für eine schnelle Realisierung der von der Brigade kommenden Verbesserungsvorschläge zu sorgen. Außerdem werden der Brigade die zur Steigerung der Arbeitsproduktivität notwendigen Geräte, Hilfsmittel und Vorrichtungen zur Verfügung gestellt. Im Vertrag (18. Juni 1959!) ist folgender Passus enthalten:

„Die Abt. Technologie muß für die eingereichte Verbesserung von klappbaren Übergängen an Rotationsmaschinen die dazu notwendige Vorrichtung so schnell wie möglich entwickeln, um bei dieser neu durchzuführenden Arbeit die Arbeitsproduktivität um 30 Prozent steigern zu können." Aber die Vorrichtung ist bis heute noch nicht vorhanden. Schließlich sind ja 30 Prozent kein Pappenstiel.

Ähnlich verhält es sich mit der Einführung des Baues von leichteren Treppen (Gitterrosten). Auch hier scheint es irgendwo zu hängen. Das heißt aber doch nichts anders, als die Mitarbeit der Kollegen zu lähmen. Hier muß etwas schneller gearbeitet werden. Wenn ein Vorschlag nicht durchführbar ist, muß dies den Kollegen mitgeteilt werden mit einer entsprechenden Begründung. Aber man darf doch Vorschläge nicht so behandeln. Wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um schnellstens der Brigade in diesen Dingen vorwärts zu helfen.

Wichtiger Hinweis für unsere Filmanrechtler

Um eine reibungslose Kartenbestellung und -abholung zu sichern und um den Kollegen Heinecke, der den Kartenverkauf regelt, nicht unnötig zu belasten, bitten wir ab sofort folgende Zeiten einzuhalten:

	Kartenbestellung jeweils dienstags	**Kartenempfang** jeweils freitags
1.	für die Frühschicht	von 10.00 bis 11.00 Uhr
2.	für die Mittelschicht	von 14.30 bis 15.30 Uhr.

Bei Kartenbestellung durch Anruf bitten wir ebenfalls die angegebenen Zeiten unbedingt einzuhalten.
Ruf Hausapparat 354.

Filmaktiv PLAMAG
Manfred Heinecke, Helmuth Jahn, Rolf Hoyer

Liebe Kolleginnen!

Am 13. Oktober 1959, 19.30 Uhr, treffen wir uns im Klubhaus zu unserer nächsten Teestunde.

Genosse Max Wunderlich wird uns von seiner Reise an das Schwarze Meer erzählen.

Wir hoffen auf die Teilnahme aller Kolleginnen.

Euer Frauenausschuß

Achtung!

Am 24. Oktober 1959 um 12.00 Uhr findet im Speisesaal eine gemeinsame

Mitgliederversammlung der Betriebsparteiorganisation

statt.

Thema: Bericht der Parteileitung über die bisherige Arbeit und Beratung der nächsten Aufgaben zur Erfüllung des Planes im IV. Quartal 1959 sowie zur Vorbereitung des Planjahres 1960.

Es ist Pflicht aller Genossen, an der gemeinsamen Mitgliederversammlung teilzunehmen.

Betriebsparteileitung

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

Durch schöpferische Mitarbeit zum Sieg des Sozialismus

Die Entwicklung einer sozialistischen Berufsausbildung und Qualifizierung der Werktätigen in der DDR hat eine große Bedeutung für den Sieg des Sozialismus.

Diese große Aufgabe ist nur durch die aktive und schöpferische Mitarbeit aller Werktätigen zu lösen.

Der Facharbeiter muß neben seinem großen fachlichen Wissen und Können ein hohes sozialistisches Bewußtsein besitzen. Das ermöglicht ihm, an der Vervollkommnung der sozialistischen Produktion mitzuarbeiten und am gesellschaftlichen und kulturellen Leben innerhalb und außerhalb der Betriebe aktiv teilzunehmen.

Sozialistische Erziehung heißt:

„Allseitige Entwicklung der Persönlichkeit,

Erziehung zu Solidarität und kollektivem Handeln,

Erziehung zur Liebe zur Arbeit,

Erziehung zu kämpferischer Aktivität,

Vermittlung einer hohen theoretischen und musischen Allgemeinbildung,

Entfaltung aller geistigen und körperlichen Fähigkeiten, d. h., Bildung des sozialistischen Bewußtseins zum Wohle des Volkes und der Nation."

(Walter Ulbricht auf dem V. Parteitag)

Die Betriebsakademie entwickelt neue Kader

Die Tore unserer Betriebsakademie sind geöffnet. Jetzt kommt es darauf an, daß sich die Kolleginnen und Kollegen das Wissen aneignen, das sie einmal brauchen, um sich für das Studium an einer Fach- oder Hochschule vorzubereiten.

Zum anderen können die Kolleginnen und Kollegen, die große praktische Erfahrungen besitzen, sich theoretische Kenntnisse aneignen, diese mit der Praxis verbinden und somit zur schnelleren Lösung der ökonomischen Hauptaufgaben sowie zum Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt beitragen helfen. Denken wir dabei an die großen Aufgaben, die zur Erfüllung des 7-Jahrplanes notwendig sind, wobei die sozialistische Rekonstruktion ein entscheidendes Mittel zur Realisierung ist.

Nicht allein Geld und Material sind entscheidend, um die Aufgaben zu lösen, sondern die Menschen. Alles hängt von ihrer weiteren Qualifizierung ab. Wie oft haben wir bei der Delegierung von jungen Menschen erlebt, daß sie seit der Ablegung der Facharbeiterprüfung kein Fachbuch mehr zur Hand genommen haben und somit das Ziel der Aufnahmeprüfung nicht erreichten.

Wir sehen durch den Aufbau der Betriebsakademie, die die großen Betriebe des Schwermaschinenbaues in Plauen umfaßt, eine große Hilfe für die weitere Kaderentwicklung.

Nicht trocknes Bücherwissen wird gelehrt

Man wird auch in der Betriebsakademie nicht hinter Büchern verschanzt. Nein, im Gegenteil, Ihr werdet im Lehrplan die Fächer finden, die Ihr täglich zur Meisterung Eurer Arbeit braucht. Jeder Kollege, der heute nicht versucht, sein Wissen zu erweitern, wird eines Tages an den Problemen scheitern, die für ihn Selbstverständlichkeit sein müßten.

Sehen wir uns doch einmal die Perspektiven unserer Werke an. Ist hier nicht bei der Durchführung der Rekonstruktion die Kaderentwicklung ein Problem? Die Zukunft wird es lehren. Die Mechanisierung und Automatisierung im Maschinenbau verlangen Menschen mit hohem Wissen, damit sie die moderne Technik meistern können. Wir denken hierbei vor allen Dingen an die Brigadevertreter unserer sozialistischen Brigaden. Hier haben die Brigaden die Möglichkeit, ihre fachlichen Kenntnisse der Werkstatt und das dazugehörige theoretische Wissen an der Betriebsakademie zu erweitern.

Unsere Brigaden haben die Losung:

„Sozialistisch arbeiten, sozialistisch lernen und sozialistisch leben"

zu ihrem Leitspruch gemacht. Gerade hier sollte man, um die Punkte im Vertrag zu realisieren, sich am Studium der Betriebsakademie zu beteiligen, um somit den neuen, den sozialistischen Menschen zu verkörpern.

Wir führen folgende Lehrgänge durch:

1. Stahlbauschlosesr (vom Ungelernten zum Facharbeiter resp. 2. Beruf, 1-jährige Ausbildung)
   Der Unterricht wird durchgeführt:
   dienstags und donnerstags mit je 4 Stunden.
   Auch die Kollegen, die in Schicht arbeiten, haben keinen Arbeitsausfall.
2. Monteure, die sich Spezialkenntnisse aneignen wollen und solche Monteure, die neben den Spezialkenntnissen die nötige Umgangssprache in russisch und englisch lernen wollen.
3. Vorbereitung für das Meisterstudium
   Hier haben die Kollegen, die in Schicht arbeiten, wie auch solche Kollegen, die in Normalschicht tätig sind, die Möglichkeit, ohne Arbeitsausfall dienstags und donnerstags am Unterricht teilzunehmen.
4. Schlosser (vom Ungelernten zum Facharbeiter resp. 2. Beruf, 1-jährige Ausbildung) mittwochs und freitags
5. Dreher (vom Ungelernten zum Facharbeiter resp. 2. Beruf, 1-jährige Ausbildung)
6. Hobler (vom Ungelernten zum Facharbeiter resp. 2. Beruf, 1-jährige Ausbildung)
7. Fräser (vom Ungelernten zum Facharbeiter resp. 2. Beruf, 1-jährige Ausbildung)
8. Schweißer (Grundlehrgang — ca. 3 Wochen)
9. Vorbereitungslehrgang für das Ingenieurstudium
10. Vorbereitung für das Technikerstudium
11. Vorsemester für die 10jährige, polytechnische Abendoberschule (Mittlere Reife)
12. Am 16. 10. 1959 beginnt ein Sonderlehrgang „Zahnradkunde". Hier wird den Teilnehmern das nötige Wissen zur Berechnung von Zahnrädern und Getrieben vermittelt.
13. Sonderlehrgang „Zeichnungslesen"
    In diesem Lehrgang, der 46 Stunden umfaßt, erhalten alle Kolleginnen und Kollegen, Facharbeiter wie auch angelernte Arbeitskräfte, die Möglichkeit, sich im Lesen von technischen Zeichnungen zu qualifizieren.
14. Technische Zeichner (Facharbeiterabschluß)
15. Gütekontrolleure (Anfänger)
16. Gütekontrolleure (Fortgeschrittene)
17. Teilkonstrukteure
18. Kolleginnen und Kollegen, die in kaufmännischen Abteilungen tätig sind, aber noch keinen Abschluß als Industriekaufmann besitzen, haben die Möglichkeit, innerhalb eines Jahres auch in diesem Fach den Facharbeiterbrief zu erhalten.
19. Speziallehrgang **„Technische Arbeitsnormung"**
    Dieser Lehrgang umfaßt 20 Doppelstunden. Er wird jeden Donnerstag in der Zeit von 13—16 Uhr durchgeführt. Als Teilnehmer kommen vor allem Arbeitsnormer, Operativtechnologen und Fertigungstechnologen infrage. Der Lehrgang endet mit einer Prüfung.
20. **Grundlagen der Elektrotechnik**
    Dieser Lehrgang ist für alle Kolleginnen und Kollegen vorgesehen, insbesondere aber auch für solche, die auf einem Gebiet arbeiten auf dem ein Grundwissen in der Elektrotechnik notwendig ist.
21. **Russisch** insbesondere für Auslandsmonteure. Dieser Lehrgang soll den Teilnehmern innerhalb 8—9 Monaten nur soviel Sprachkenntnisse vermitteln, daß sie lesen und schreiben und sich im Umgang mit unseren sowjetischen Freunden als würdige Vertreter unserer Deutschen Demokratischen Republik bewegen können. An diesem Lehrgang dürfen auch solche Kolleginnen und Kollegen teilnehmen, die einmal eine Reise in die SU geplant haben.

Weitere Lehrgänge werden in der Betriebszeitung oder durch Aushang bekanntgegeben

Wir rufen alle Arbeiter, Angestellte und Angehörige der Intelligenz, Jugendliche und Frauen unseres Betriebes auf:

„Beteiligt Euch an den Lehrgängen der Betriebsakademie"

Kollegen der Brigaden, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" kämpfen, nützt die gebotene Möglichkeit, um Eure Verpflichtungen für den sozialistischen Aufbau noch vervollständigen zu können. Eignet Euch ein großes politisches und fachliches Wissen an.

Kollegen der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften! Lernt an der Betriebsakademie noch besser die Schwerpunkte des sozialistischen Aufbaues lösen.

Kollegen Meister! Beratet mit allen Kollegen Eures Meisterbereiches und überzeugt sie von der Notwendigkeit der Weiterqualifizierung durch die Teilnahme an der Betriebsakademie.

Nur wer das Richtige weiß, kann auch das Richtige tun!

So, wie es uns gelingt, unsere Werktätigen an der Betriebsakademie zu qualifizieren, eine Atmosphäre des Lernens zu schaffen, so wird sich der sozialistische Aufbau in unseren Betrieben besser und schneller vollziehen.

Merbold, Betriebsakademie

Lehrgänge der Gewerkschaften

Im Rahmen der Betriebsakademie beginnen Anfang November folgende Lehrgänge:

1. Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik.
   Diese Lehrgänge werden für Lenkungskräfte durchgeführt, die noch nicht im Besitze des Befähigungsnachweises sind. Neben den Themen des Arbeitsschutzes und der Sicherheitstechnik findet eine Kurzausbildung in der 1. Hilfe statt.
   Der Lehrgang dauert etwa 32 Stunden.
2. Schulung der SV-Bevollmächtigten.
   Dieser Lehrgang wird wöchentlich einmal in einer Doppelstunde durchgeführt. Es wird dafür Sorge getragen, daß die Kollegen, die in Schicht arbeiten, ohne Arbeitszeit einzubüßen, diesen Lehrgang besuchen können.
   Dauer des Lehrgangs 12 Doppelstunden.
3. Arbeitsrecht.
   Dieser Lehrgang wird für die Kollegen der Gewerkschaft und für solche Kollegen durchgeführt, die Mitarbeiter in den Konfliktkommissionen sind.
   Dauer etwa 36 Stunden bei wöchentlich 4 Unterrichtsstunden.

Richtlinien über die Anwendung der verschiedenen Schulungsarten

Wegen der Vielfältigkeit der Ausbildung und Qualifizierung der Werktätigen sind auch die schulischen Maßnahmen unterschiedlich durchzuführen. Deshalb bestehen folgende Schulungsarten:

a) Individuelle Schulung
b) Brigadenschulung
c) Aktivistenschulung
d) Schulung in Lehrgängen
e) Schulung in Spezialkursen.

Die Auswahl der Schulungsarten richtet sich nach der Art des zu behandelnden Stoffes und nach den betrieblichen Möglichkeiten. Über die Anwendung der Schulungsarten entscheidet die Betriebsakademie. Weiterhin obliegt der Betriebsakademie die Kontrolle über die planmäßige Durchführung des Schulungsprogramms.

Durchführung der Schulungsarten

1. Individuelle Schulung.
   Die individuelle Schulung, die im Rahmen des Produktionsprogramms durchgeführt wird, erfolgt am Arbeitsplatz. Der Instrukteur (Meister, Brigadier) hat dem Lernenden die notwendigen praktischen Fertigkeiten nach den Ausbildungsunterlagen, die von der Betriebsakademie auszuarbeiten sind, zu vermitteln. Dieser Pate hat dem Schüler die Handgriffe der auszuführenden Arbeitsgänge zu zeigen und die Arbeit seines Schülers zu überprüfen. Die theoretische Schulung, welche im Ausbildungsprogramm mit enthalten ist, ist bei der Ausbildung von Arbeitern in einfachen Berufen ebenfalls vom Paten durchzuführen. Bei komplizierten Berufen ist die theoretische Schulung von hierfür benannten Lehrkräften nach einem besonderen Plan parallel mit der praktischen Schulung durchzuführen. Bei Werktätigen, die eine individuelle Schulung in gleichen Berufen erhalten, kann der theoretische Unterricht in Gruppen durchgeführt werden.
2. Brigadeschulung.
   Die Brigadeschulung unterscheidet sich von der individuellen Schulung in der Organisationsform. Eine Produktionsbrigade übernimmt die Verpflichtung oder schließt einen Qualifizierungsvertrag ab, einen oder mehrere Arbeiter (je nach Größe der Produktionsbrigade) auszubilden bzw. zu qualifizieren. Der Brigadier oder ein aus der Produktionsbrigade ausgewählter, qualifizierter Arbeiter ist dafür verantwortlich, daß die Schüler das Ausbildungsziel in der vorgesehenen Zeit erreichen. Die anderen Mitglieder der Produktionsbrigade sollen die Schüler bei der Ausbildung weitgehend unterstützen.
3. Aktivistenschulen.
   Aktivistenschulen sind in den Betriebsabteilungen, insbesondere an den Schwerpunkten und Engpässen in der Produktion zu errichten. In ihnen sollen Arbeiter des gleichen Berufes geschult werden. Die Aktivistenschulen haben das Ziel, der Belegschaft die Arbeitsmethoden und Erfahrungen, die besten Handgriffe, die rationellste Arbeitsorganisation der Aktivisten und qualifizierten Facharbeiter sowie der sowjetischen Neuerer zu übermitteln. Die Techniker und Ingnieure sollen die Aktivistenschulen unterstützen. Die Aktivistenschulen sollen auch Fragen der Verbesserung der Qualität der Produktion, der Erzielung einer hohen Arbeitsproduktivität, der Erhöhung der Rentabilität und der Senkung der Selbstkosten behandeln.
4. Schulung in Lehrgängen.
   Bei der Schulung in Lehrgängen liegt der Schwerpunkt auf dem theoretischen Unterricht. Durch diese Lehrgänge werden die Arbeiter in komplizierten Berufen ausgebildet oder in solchen Berufen, in denen die Arbeitsbedingungen die Durchführung der praktischen Unterweisung am Arbeitsplatz erschweren. Die Schulung in Lehrgängen soll soweit als möglich im Lehrkabinett unter weitgehender Ausnutzung von Anschauungs- und Lehrmitteln durchgeführt werden. Bei der Durchführung der Schulung in Lehrgängen ist darauf zu achten, daß auch die praktische Unterweisung parallel zum theoretischen Unterricht durch einen Instrukteur nach der Methode der individuellen oder Brigadeschulung durchgeführt wird.
   Die Kontrolle der praktischen wie auch der theoretischen Unterweisung obliegt der Betriebsakademie.
5. Spezialkurse.
   Die Spezialkurse sollen dazu dienen, die an ihnen teilnehmenden Arbeiter in die Lage zu versetzen, moderne Ausrüstungen und Aggregate zu bedienen und neue technologische Prozesse zu beherrschen.
   In den Spezialkursen soll nur ein besonders ausgewähltes Thema behandelt werden. Die Ausbildungsunterlagen sind auf dieses Thema zu beschränken. Die Spezialkurse sind von ingenieurtechnischen Mitarbeitern außerhalb der Arbeitszeit durchzuführen und sollen die Charaktere eines theoretischen Unterrichts haben.

Kollegen der Brigaden, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" kämpfen, nützt die gebotene Möglichkeit, um eure Verpflichtungen für den sozialistischen Aufbau noch vervollständigen zu können. Eignet euch ein großes politisches und fachliches Wissen an.

Kollegen der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften! Lernt an der Betriebsakademie noch besser die Schwerpunkte des sozialistischen Aufbaues lösen.

Kollegen Meister! Beratet mit allen Kollegen eures Meisterbereiches und überzeugt sie von der Notwendigkeit der Weiterqualifizierung durch die Teilnahme an der Betriebsakademie.

Nur wer das Richtige weiß, kann auch das Richtige tun!

So, wie es uns gelingt, unsere Werktätigen an der Betriebsakademie zu qualifizieren, eine Atmosphäre des Lernens zu schaffen, so wird sich der sozialistische Aufbau in unseren Betrieben besser und schneller vollziehen.

Verantwortlich: Heinrich Zwirner Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentl. unter der Liz.-Nr. 417 B des Presseamtes beim Ministerpräs. der Reg. der DDR

Hier spricht die Betriebsakademie des Schwermaschinenbaues Plauen

Sozialistisches Arbeiten erfordert sozialistisches Lernen

Kolleginnen und Kollegen!

Kennt Ihr die Vorschläge des ZK der SED zur Qualifizierung der Werktätigen und zur sozialistischen Berufsausbildung in der DDR? Wenn nicht, dann prägt sie Euch ein, sie helfen, das Leben weiter zu verschönern.

Der V. Parteitag der SED legte die große Perspektive des Sieges des Sozialismus auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens dar und beschloß die Richtlinien zur Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den nächsten sieben Jahren.

„Die Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik ist innerhalb weniger Jahre so zu entwickeln, daß die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung der DDR gegenüber der imperialistischen Kräfte im Bonner Staat eindeutig bewiesen wird."
Das sagte Genosse Walter Ulbricht auf dem V. Parteitag.
Bei der Ausarbeitung und Durchführung der Pläne werden oft die Aufgaben der Berufsausbildung und Qualifizierung der Werktätigen ungenügend behandelt. Die fachliche Qualifizierung wird oft allein als Sache der Berufspädagogen und damit als eine Ressortangelegenheit betrachtet. Um eine Wendung in der Leitung der Arbeit herbeizuführen und die neuen, höheren Aufgaben zu lösen, ist es notwendig, daß alle Staats-, Wirtschafts-, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre der Berufsausbildung und Qualifizierung der Werktätigen größere Aufmerksamkeit widmen und die ressortmäßige Behandlung dieser Fragen nicht mehr zulassen.

Die höhere Technik zwingt zum Lernen

Die sozialistische Rekonstruktion, vor allem die weitere Mechanisierung und Automatisierung, die Konstruktion, der Bau, die Inbetriebsetzung und Wartung komplizierter Taktstraßen, vollautomatischer Anlagen und Geräte sowie die Reparatur dieser Einrichtungen erfordern Facharbeiter mit einer höheren beruflichen und allgemeinen Bildung. Nur Facharbeiter mit einem hohen technisch-kulturellen Niveau können die neue Technik meistern und ständig weiterentwickeln.

Sie wird in den nächsten Jahren besonders durch die Anwendung der Atomenergie und der radioaktiven Isotope sowie durch die Elektrifizierung und Chemiesierung der Produktion und der Anwendung der Plaste bestimmt.

Der Facharbeiter in der sozialistischen Produktion wird die technisch-ökonomischen Aufgaben, wie Steigerung der Arbeitsproduktivität, Senkung der Selbstkosten, Normung und Standardisierung, Einführung der Seifert-Methode u. a. besser verstehen und meistern können, wenn er höhere politisch-ökonomische und betriebsökonomische Kenntnisse besitzt.

Zur Qualifizierung eines Facharbeiters in der metallverarbeitenden Industrie wird es in immer stärkerem Maße gehören, automatische Fließ- und Taktstraßen, hochmechanisierte Ausrüstungen und technisch hochwertige Erzeugnisse zu produzieren und zu warten. Dazu sind Kenntnisse und Fähigkeiten in der modernen Metallverarbeitung, der Elektrotechnik und Elektronik, der Automatisierung der Fertigung, d. h. der Herstellung und Anwendung von mechanischen, pneumatischen, hydraulischen und besonders der elektronischen Meß-, Steuerungs- und Regeleinrichtungen sowie auf dem Gebiet der Anwendung der Kerntechnik in der Industrie notwendig. Ebenfalls sind Grundkenntnisse in der Standardisierung, Typung und Normung erforderlich.

Die Ausbildung muß in Zukunft der Einrichtung und vorbeugenden Reparatur von hochmechanisierten und automatisierten Maschinenreihen Rechnung tragen.

Die steigenden Anforderungen, die an die Präzision und Kompliziertheit der Arbeit, z. B. im Spezialwerkzeugbau, bei den Versuchsmechanikern und dergleichen gestellt werden, sind zu berücksichtigen.

Stärker als bisher sind solche Arbeitstechniken und Produktionsverfahren, wie die Plastverarbeitung, die spanlose Verformung, die moderne Oberflächenveredlung und das Tauchlöten einzubeziehen. Die Mittel und Methoden zur Kleinmechanisierung sind zu lehren.

Theorie und Praxis müssen sich ergänzen

In Zusammenarbeit mit den Betriebs- und Dorfakademien, der Kammer der Technik, der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse und den Fach- und Hochschulen soll den Werktätigen die Möglichkeit eines Teilstudiums zur Vervollkommnung ihrer Kenntnisse gegeben werden.
Zur Deckung des großen Bedarfs an technischen und Wirtschaftskadern sind Maßnahmen zu treffen, damit mehr Werktätige ohne Unterbrechung ihrer Tätigkeit in der Produktion die Fach- und Hochschulreife erlangen können.
Es sind Qualifizierungsmöglichkeiten zu schaffen, um Facharbeiter und Meister, besonders an den Industrieinstituten der Fach- und Hochschulen, zu Technikern und Ingenieuren auszubilden.
Es wird vorgeschlagen, die Ausbildung von Technikern an den Fachschulen und den anderen Institutionen wieder aufzunehmen und Fachschulingenieuren an den Hochschulen eine verkürzte Ausbildung zum Diplomingenieur zu ermöglichen.

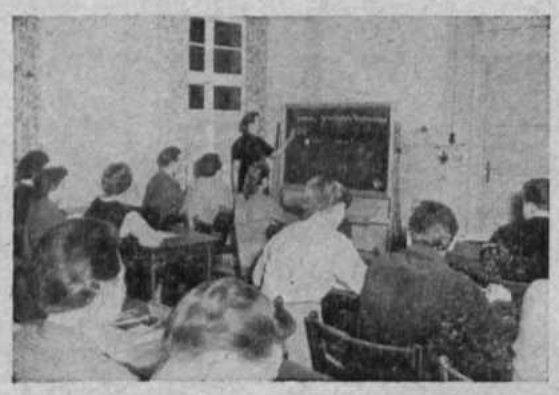


Bei der Weiterbildung der Werktätigen soll nicht nur die theoretische Ausbildung, sondern auch die erforderliche praktische Unterweisung und Übung am Arbeitsplatz erfolgen. Das Prinzip der Einheit von Theorie und Praxis muß bei allen Weiterbildungsmaßnahmen verwirklicht werden.

Zur erfolgreichen Lösung der ökonomischen Aufgaben müssen solche entscheidende Fragen, wie
die Mitarbeit aller Werktätigen an der Lenkung und Leitung der Wirtschaft und des Staates,
das Wesen der Arbeitsproduktivität und die Möglichkeit ihrer Steigerung,
die Bildung und Arbeitsweise der Brigaden und Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit,
Inhalt und Formen des sozialistischen Wettbewerbs, insbesondere der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts,
der Anwendung neuer Arbeitsmethoden,
die Anwendung des Leistungsprinzips, technisch begründeter Arbeits- und Materialverbrauchsnormen,
die einschlägigen Arbeitsschutzanordnungen und Sicherheitsbestimmungen
fester Bestandteil der Schulungsmaßnahmen sein.
Zur Erreichung des Zieles innerhalb der Erwachsenenbildung sind neue Unterrichtsmethoden und Formen der Unterrichtsorganisation zu entwickeln. Der Unterricht muß entsprechend der betrieblichen Besonderheiten so organisiert werden, daß die Teilnahme aller Werktätigen möglich ist, d. h., daß die Lehrgänge auch vormittags, also vor Schichtbeginn, stattfinden können.
Neben den bisher angewandten Schulungsarten ist das organisierte Selbststudium mit Konsultationen einzuführen.

Jeder Werktätige ein Schüler der Betriebsakademie

Die ständig wachsenden Anforderungen der Volkswirtschaft an die Qualifikation der Werktätigen bedingen eine Erweiterung des bisherigen Qualifizierungssystems. Besonders die Brigaden und Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit erkennen immer mehr die Notwendigkeit, ihr Wissen und Können dem technischen Fortschritt entsprechend zu erweitern, um auf die rasche Entwicklung des technischen Fortschritts Einfluß zu nehmen und die neue Technik mit größter Wirksamkeit meistern zu können.



Unser Arbeiter-und-Bauern-Staat schafft mit Unterstützung der Gewerkschaft und der Freien Deutschen Jugend in den Betrieben alle Voraussetzungen dafür, daß sich eine breite Bewegung des Lernens entfalten kann.

Ausgehend vom heutigen Stand der Allgemeinbildung, der beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten, sind in der Ausbildung und Qualifizierung der Werktätigen unter aktiver Mitarbeit der Gewerkschaften vielseitige Maßnahmen zur Lösung folgender Aufgaben zu ergreifen:

Für Werktätige, die in einem Betrieb eine Tätigkeit ohne die erforderlichen beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten aufnehmen, ist eine planmäßige Ausbildung zu ermöglichen.
Werktätige, die noch nicht die für ihre Tätigkeit erforderliche Qualifikation besitzen, sind für die Teilnahme an Qualifizierungslehrgängen und für die Ablegung der Facharbeiterprüfung zu gewinnen.

Facharbeiter sollen die Möglichkeit erhalten, sich Kenntnisse und Fertigkeiten aus anderen Berufen anzueignen bzw. einen zweiten Beruf zu erlernen.

Ältere Werktätige sollen Möglichkeiten erhalten, sich auf solchen Teilgebieten weiterzubilden, die für ihre Tätigkeit erforderlich sind.

Für Facharbeiter und Brigadiere, besonders für Aktivisten und Neuerer, sind Maßnahmen zu treffen, damit sie sich während ihrer Tätigkeit in der Produktion zum Meister der sozialistischen Industrie qualifizieren können.

Ein wesentlicher Bestandteil der ständigen Qualifizierung der Werktätigen sind die Übermittlung der Erfahrungen der Neuerer der Produktion und das Studium ihrer Methoden. Zur schnellen und breiten Anwendung der Neuerermethoden sind solche bewährten Formen wie die Aktivistenschulen verstärkt durchzuführen.

Der werktätigen Frau unsere besondere Hilfe

Gemäß der gesellschaftlichen Rolle und Bedeutung der Frauen und Mädchen in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat sind Maßnahmen durchzuführen, die gewährleisten, daß mehr Frauen höher qualifizierte Berufe ausüben und leitende Funktionen übernehmen können. Die Frauenförderungspläne sind, entsprechend der Zielsetzung des Siebenjahrplanes, der Entwicklung und Perspektive des Betriebs- bez. Industriezweiges auszuarbeiten und konsequent zu verwirklichen. Dazu ist es erforderlich, daß für die durch Berufstätigkeit, Haushalt und Kindererziehung besonders in Anspruch genommenen Frauen weitgehende Erleichterungen geschaffen werden.

In allen sozialen Einrichtungen der Betriebe sollen diese Kolleginnen vordringlich berücksichtigt werden. Außerdem sind Unterrichtsformen und -methoden anzuwenden, die den Frauen die Aneignung des erforderlichen Wissens und Könnens weitestgehend erleichtern. Erforderlichenfalls sind Teile der Ausbildung in die Arbeitszeit zu legen.

Bei Unterbrechung der Qualifizierung durch Schwangerschaft sind Voraussetzungen zu schaffen, die gewährleisten, daß die begonnene Qualifizierung durch kurze Freistellung nach der Entbindung über die gesetzliche Frist hinaus fortgeführt bzw. beendet wird.

Sonderlehrgang TAN

Anfang Oktober 1959 begann für alle Betriebe, die der Betriebsakademie Schwermaschinenbau, Plauen, angeschlossen sind, ein Speziallehrgang Technische Arbeitsnormung. Bis Ende Oktober können noch Teilnehmer aufgenommen werden. Dieser Lehrgang wird in 20 Doppelstunden durchgeführt und dauert zehn Wochen. Der Unterricht findet jeden Donnerstag in der Zeit von 13 Uhr, dem Plan entsprechend, im Schulungsraum der WEMA, Gebäude Hannemann, Stresemannstraße, oder direkt an einzelnen Arbeitsplätzen statt. Da der Lehrgang während der Arbeitszeit läuft, ist es nötig, die dafür in Frage kommenden Kollegen durch die Betriebsleitungen zu diesem Lehrgang zu delegieren. Es wird vorgeschlagen, daß an diesem Lehrgang insbesondere auch Operativtechnologen bzw. Fertigungstechnologen teilnehmen, da diese Kollegen für die Aufstellung von Arbeitsnormen mit verantwortlich sind. Der Lehrgang endet mit einer Abschlußprüfung.

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 18 — Oktober 1959 2. Ausgabe

Siebenjahrplan – Plan des Friedens

Am 1. Oktober 1959 wurde von der Volkskammer das Gesetz über den Siebenjahrplan angenommen. Damit wurde zum erstenmal in Deutschland ein Gesetz geschaffen, das die friedliche Entwicklung bis zum Jahre 1965 auf allen Gebieten unseres Lebens festlegt. In diesem Gesetz ist kein Pfennig für Atomrüstung oder zur Vorbereitung eines Krieges enthalten. Wohl aber werden riesige Summen für die industrielle Erstarkung der DDR und damit für den Wohlstand des Volkes bereitgestellt. Eine starke Volkswirtschaft, die alle Zweige — Industrie und Landwirtschaft — umfaßt, ist die Grundlage des Lebensstandards. Darin sind auch die Erhöhung der Löhne, der Renten und die Senkung der Preise enthalten.

Es gibt aber — auch in unserem Betrieb — noch viele Menschen, die in erster Linie daran denken, wie in den nächsten Jahren ihr Verdienst oder ihre Rente steigt, ohne zu überlegen, daß die Mittel dazu von uns allen erarbeitet werden müssen. Die Regierung kann ja nicht einfach beschließen, ab dem und dem werden die Löhne oder die Renten um soundsoviel erhöht und die Preise um die und die Prozent gesenkt. Das hängt ab von der Steigerung unserer Produktion und der Arbeitsproduktivität. Wenn die Artikel des täglichen Bedarfs in Zukunft billiger hergestellt werden, dann können auch die Preise dafür gesenkt werden. Das ist eine Binsenwahrheit und trifft auch auf die von uns produzierten Maschinen zu. Es hängt also einzig und allein von unserer eigenen Arbeit ab, wieviel wir verdienen und was wir für Lebensmittel, Kleidung und alle anderen Bedürfnisse zu bezahlen haben.

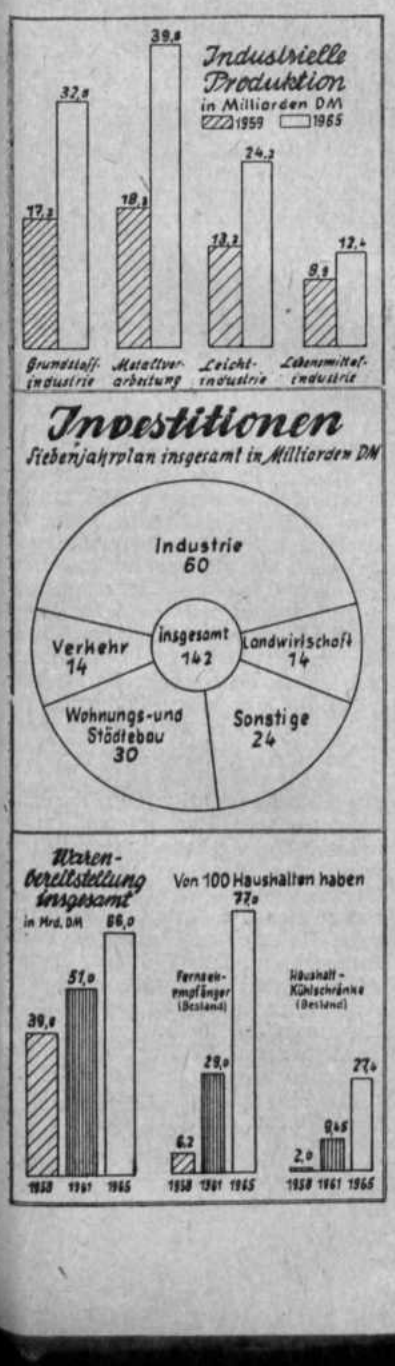
Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist das wichtigste Kettenglied. Das heißt nichts anderes, als in der gleichen Zeit mehr Stücke zu produzieren oder anders herum ausgedrückt die Zeit für das einzelne Stück zu senken. Die Wege dazu sind verschieden.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt, die Anwendung modernster Arbeitsmethoden und -verfahren und eine mustergültige Arbeitsorganisation sind einige der Wege, die gegangen werden müssen. Durch die restlose Ausmerzung von Verlustzeiten verschiedenster Art — also von unproduktiven Zeiten — kann sehr viel erreicht werden und ist auch schon viel erreicht worden. Gerade gegen die Verlustzeiten ist ein energischer Kampf zu führen. Die Seifert-Methode — richtig angewandt — ist dazu ein ausgezeichnetes Hilfsmittel. Alles zusammengenommen verhilft uns zu einem maximalen Zeitgewinn, der sich wiederum in einer Senkung der Produktionskosten niederschlägt.

So — und nur so — können wir den im Gesetz über den Siebenjahrplan gestellten Anforderungen gerecht werden. In allen Abteilungen, in allen Produktionsberatungen sollte dieses Gesetz die Grundlage für die Ausarbeitung von Abteilungsplänen sein, in denen die Kollegen die nächsten zu erreichenden Ziele festlegen.

Die Volkswirtschaft ist die Grundlage unseres Wohlstandes und sie wird in den nächsten Jahren so entwickelt werden, daß die Produktion gegen 1958 bis 1965 auf fast das Doppelte steigt. Dadurch werden wir erst in die Lage versetzt, Löhne und Renten zu erhöhen und die Preise zu senken, aber nicht umgekehrt.

Wenn uns das gelingt — und es wird gelingen —, dann ist wieder einmal mehr bewiesen, daß es ohne Kapitalisten und Junker bedeutend besser geht und unser Beispiel wird den Bürgern der Westzone den Weg zeigen, den sie zu gehen haben.





Gelöbnis

der Kampfgruppen der Arbeiterklasse

Ich bin bereit,
als Kämpfer der Arbeiterklasse
die Weisungen der Partei zu erfüllen,
die Deutsche Demokratische Republik,
ihre sozialistischen Errungenschaften jederzeit
mit der Waffe in der Hand zu schützen
und mein Leben für sie einzusetzen.
Das gelobe ich.

Jugendobjekt Magdeburg meldet:

Neues Ziel: Maschine zwei Tage vorfristig fertigstellen.

Die Jugendbrigade in der „Volksstimme", Magdeburg, hat sich vorgenommen, die Montage der 64seitigen Rotationsmaschine zwei Tage früher also bereits am 13. November, zu beenden.

Dazu wünschen wir den Jugendfreunden viel Erfolg.

Genosse Adolf Zenkel „Verdienter Aktivist"



Am Vorabend des 10. Geburtstages unserer Republik wurde **Chefkonstrukteur Genosse Adolf Zenkel** als „Verdienter Aktivist" augezeichnet. Er hat am Aufbau der PLAMAG hervorragenden Anteil und verstand es, ein Kollektiv von Konstrukteuren um sich zu scharen. Es kam darauf an, dem jungen Werk durch die Güte seiner Erzeugnisse einen guten Ruf zu schaffen. Trotz vieler Rückschläge und Enttäuschungen — einige ehrvergessene leitende Konstrukteure erlagen den Lockungen des sogenannten „Wirtschaftswunders" und wurden republikflüchtig — ging das Wachstum unseres Betriebes stetig voran.

Mit verdoppelter Kraft und gutem Erfolg hat Genosse Zenkel immer wieder die Lücken schließen können. Sein persönlicher Einsatz war dabei beispielgebend. Im Ausland und besonders in der Sowjetunion und den Volksdemokratien, die von ihm oft besucht wurden, hat er seine reichen Erfahrungen selbstlos und uneigennützig zur Verfügung gestellt. Dort entstanden neue Zeitungskombinate, wobei Genosse Zenkel auf dem Rotationssektor entscheidenden Anteil hat. Ob in Moskau, Warschau, Budapest, Prag oder Peking, in Korea, Rumänien und der Mongolischen Volksrepublik — überall hat der Name „PLAMAG" einen guten Klang und ist eng mit dem des Genossen Zenkel verknüpft.

Auch auf dem konstruktiven Sektor hat Genosse Zenkel beachtliche Leistungen aufzuweisen. Hier sei nur die Konstruktion eines verkaufsreifen Prototyps einer 4 plus 4 Offsetmaschine mit großem Gegegendruckzylinder genannt. Diese Maschine sichert der PLAMAG eine führende Stellung im Offset-Rotationsmaschinenbau.

Bei der Entwicklung eines Standard-Aggregates für die Bezirksdruckereien der SED war Genosse Zenkel ebenfalls führend und befruchtend in der Konstruktion beteiligt. Auch diese Maschinen waren leistungs- und funktionsmäßig Weiterentwicklungen im Hochdruck - Rotationsmaschinenbau. Die in diesem Jahr erstmals auf der Leipziger Frühjahrsmesse gezeigten neuentwickelten Stereotypiegeräte sind ebenfalls vom Genossen Zenkel maßgeblich beeinflußt worden.

Für seine beim Auf- und Ausbau der PLAMAG geleisteten Dienste konnte Genosse Zenkel bereits dreimal als Aktivist ausgezeichnet werden. Zur Verleihung des Ehrentitels „Verdienter Aktivist" sprechen wir ihm unsere herzlichsten Glückwünsche aus und verbinden damit die Hoffnung, daß er noch recht viele Jahre erfolgreich in unserem Werk an der Erhaltung des Friedens mitarbeiten möge.

Planerfüllung – September 1959

	September in %	Jahresanteil Januar bis 30. Sept. in %	
		Plan	Ist
Bruttoproduktion	131,9	75,0	80,9
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	97,0	75,0	77,5
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	**153,9**	**73,5**	**77,3**
Arbeitsproduktivität	98,1	75,2	76,5
Gewinnplan aus Absatz	52,2	76,8	73,8

Das „Wir" steht vor dem „Ich"



Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Am 6. Oktober 1959 — dem Vorabend unseres Staatsfeiertages — wurden in der PLAMAG wiederum sechs Verträge unterzeichnet, in denen sich die

Brigade Hilfsmaschinenbau
Brigade Stereotypie
Brigade Getriebebau
Brigade Zylinderbau
Brigade Teilebau
Abteilung Montage

verpflichten, um den Titel „Brigade bzw. Abteilung der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen. Im Hilfsmaschinenbau und in der Stereotypie übernehmen die Kollegen die Verpflichtung, den Grundsatz „Deine Hand für Dein Produkt" dadurch zu verwirklichen, daß durch die Brigade-Mitglieder verursachter Ausschuß und Nacharbeit ohne Lohnkosten erneuert bzw. nachgearbeitet wird. Außerdem soll in beiden Brigaden der Einsatz von Schablonen und Vorrichtungen ständig erweitert werden, um die Austauschbarkeit in immer größerem Maße zu gewährleisten.

In allen Brigaden übernahmen mehrere Kollegen die Verpflichtung, durch den Besuch der Betriebsakademie ihre fachlichen Kenntnisse zu erweitern. Die Kollegen vom Zylinderbau wollen die durch das Einrichten der Zylinderstraße anfallenden Arbeiten im freiwilligen Einsatz ohne Produktionsausfall durchführen.

In der Abteilung Montage werden zur Erarbeitung einer gründlichen Montagetechnologie gemeinsam mit anderen zuständigen Abteilungen sozialistische Arbeitsgemeinschaften gebildet. Die Kollegen der Montage stellen sich das Ziel, die Selbstkosten um 5 Prozent zu senken und werden gegenüber den anderen Abteilungen den Gedanken der sozialistischen Hilfe verwirklichen und ihnen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben, wenn es nötig und möglich ist, auf sozialistische Art Hilfe leisten.

Das ist nur eine kleine Auswahl der von den Brigadeangehörigen übernommenen Verpflichtungen. Aber das Entscheidende liegt ja darin, daß sich nunmehr in der gesamten Halle 1 (Montagehalle) der Gedanke der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit durchgesetzt hat. Die Kollegen dieser Halle haben erkannt, daß sie nur mit Hilfe gemeinsamer Arbeit das hochgesteckte Ziel, den Plan bis 31. Dezember 1959 mit 110 Prozent zu erfüllen, erreichen können.
Gegenwärtig kämpfen in der PLAMAG 13 Kollektive um den Ehrentitel „Brigade bzw. Abteilung der sozialistischen Arbeit". Ihnen allen wünschen wir dazu vollen Erfolg.
Am gleichen Tag wurden die Brigaden Malerei, Zahnradfräserei und die Abteilung Modelltischlerei für die gute Erfüllung ihrer übernommenen Verpflichtungen mit Geldprämien ausgezeichnet. Dazu sprechen wir ihnen die herzlichsten Glückwünsche aus.
In diesem Zusammenhang möchten wir einige Fragen an die Genossen und Kollegen der Klempnerei richten. Sie hatten sich ebenfalls vorgenommen, im III. Quartal mit dem Kampf um den Ehrentitel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" zu beginnen. Bis heute hat sich noch nichts getan. Wir sind aber bereits im IV. Quartal. Wann gedenken die Kollegen zur Bildung einer sozialistischen Abteilung überzugehen? Oder wollen sie den Sozialismus für sich allein außerhalb der Gemeinschaft aufbauen? Wir erwarten, daß sie in der Betriebszeitung die Gründe ihrer Verzögerung frei und offen darlegen.

Sie stärken die Kampfkraft der Partei

In der Abteilungsparteiorganisation Montage wurden im III. Quartal die Kollegen

Rudolf Erhardt
Erich Schwerdtfeger
Harry Enders
Wolfgang Grünert
Martin Braun
Jürgen Michaelis

als Kandidaten in unsere Partei aufgenommen. Die Kollegen haben erkannt, wie wichtig es ist, die Reihen der Partei zu stärken. Wir heißen sie als neue Kämpfer für die Sache der Arbeiterklasse willkommen und hoffen, daß sie sich unter Mithilfe ihrer Bürgen zu guten Genossen entwickeln, die immer und überall als Mitglieder der Partei auftreten.

Nationale Volksarmee grüßt unseren Betrieb

Werte Genossen und Kollegen!

Aus Anlaß des 10. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik möchten wir Euch für Eure hervorragenden Leistungen bei der Steigerung und Erhöhung der Qualität der Produktion unseren Dank aussprechen. Nehmt unseren Dank mit dem Gelöbnis entgegen, alle unsere Kräfte und wenn es sein muß unser Leben dafür einzusetzen, wenn es gilt, unsere gemeinsame sozialistische Sache vor jeglichen imperialistischen Aggressoren zu verteidigen.

Dank sagen wir Euch heute für Eure aufopferungsvolle Erziehungsarbeit mit dem Ziel, ständig die Reihen der Nationalen Volksarmee zu verstärken.

In unserem Fliegergeschwader versehen Genossen Eures Betriebes ihren Ehrendienst treu und standhaft im Interesse der Sicherheit des Luftraumes unserer Deutschen Demokratischen Republik. Eure ehemaligen Betriebsangehörigen erweisen sich ihrer Delegierung würdig.

Die Flieger, Unteroffiziere und Offiziere unseres Fliegergeschwaders grüßen die Arbeiter, Angestellten und fortschrittliche Intelligenz.
Besonderer Gruß gilt den Mitgliedern und Kandidaten unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, den Mitgliedern des sozialistischen Jugendverbandes, den Genossen der Kampfgruppen und den Kameraden der GST.

Wir wünschen Euch weiterhin große Erfolge bei der sozialistischen Erziehung und der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe.

Kommandeur des Geschwaders
Politstellvertreter
Parteisekretär

Dieser Brief ging uns am Vorabend unseres Staatsfeiertages zu und beweist die enge Verbundenheit unserer NVA mit allen Werktätigen. In der Feierstunde am 6. Oktober konnten die Jugendfreunde

Karl-Heinz Berger
Gerhard Heinz
Karl Keil
Gerd Frotzscher
Bernd Maihorn
Bernd Winkler

verabschiedet werden, die ihren Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee ableisten.

Den Jugendfreunden wünschen wir in ihrem neuen Wirkungskreis



Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

alles Gute und geben der Hoffnung Ausdruck, daß sie nie die Verbindung zur PLAMAG abreißen lassen.

Berichtigung

Im Artikel **„10 Jahre Deutsche Demokratische Republik"** (Nr. 17/59, Seite 1, 2. Spalte oben) wurde durch ein Versehen der Druckerei das Zitat von Wilhelm Pieck verstümmelt. Wir bringen anschließend den richtigen Wortlaut des Zitates:

„Wir wollen gewissenhaft die Verpflichtungen erfüllen, die uns das Potsdamer Abkommen auferlegt, wodurch wir uns wieder das Vertrauen der Welt erobern und uns in die Gemeinschaft der friedliebenden demokratischen Völker einreihen wollen."

Die Kreisleitung dankt unserer Belegschaft



Genosse Krasselt spricht zur Belegschaft

Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

An die
Belegschaft des VOB Druckmaschinenwerkes
PLAMAG
Plauen.

Liebe Genossinnen und Genossen!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der großen Initiative Eurer Werktätigen sowie des gesamten Leitungskollektivs des VOB PLAMAG ist es zu danken, daß Ihr mit zu den Betrieben rechnet, die die Zielstellung der Partei, bis zum 10. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik 80 Prozent Produktionsplanerfüllung zu erarbeiten, am 6. Oktober 1959 mit 81,2 Prozent realisieren konntet.

Das ist ein großer Erfolg der aktiven und schöpferischen Mitarbeit aller Werktätigen Eures Betriebes und war nur möglich, weil sich jeder einzelne an seinem Arbeitsplatz bewußt und mit ganzer Kraft für die Erreichung dieser hohen Zielstellung einsetzte.
Dafür gebührt allen Werktätigen Eures Betriebes Dank und Anerkennung.

Gestattet uns deshalb, daß wir Euch im Namen des Büros und der gesamten Kreisparteiorganisation Plauen-Stadt der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu diesem Erfolg beglückwünschen und den Dank für die geleistete Arbeit aussprechen.

Eure Produktionsleistungen tragen in entscheidendem Maße mit dazu bei, den Geburtstagstisch unserer Republik reichlich zu decken.

Als Produktionsbetrieb für Druckmaschinen, die internationales Niveau und Anerkennung besitzen, tragt Ihr durch Eure Leistungen bei, die politisch-ökonomische Stärke unserer Republik weiter zu entwickeln und zu festigen und das Ansehen unseres ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates im internationalen Maßstab weiter zu erhöhen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die letzte Etappe im Kampf um die Erfüllung des Planes 1959 ist von entscheidender Bedeutung. Nicht allein ein guter Produktionsanlauf für das Planjahr 1960 hängt davon ab, sondern es gilt die bisher errungenen großen Erfolge weiter auszubauen und als Ergebnis dessen den Produktionsplan 1959 nicht nur zu erfüllen, sondern bis zum 31. 12. 1959 mit 105 Prozent überzuerfüllen.
Für die Erreichung dieser hohen Aufgabenstellung wünschen wir Euch den besten Erfolg.

Mit sozialistischem Gruß!

Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Kreisleitung Plauen-Stadt
gez. Gebauer, Sekretär für Wirtschaftspolitik
gez. Krasselt, 1. Sekretär

Außerdem erhielt unser Betrieb von der Gemeinsamen Kommission „10 Jahre Deutsche Demokratische Republik" — Bezirk Karl-Marx-Stadt — als Dank und Anerkennung eine Urkunde, die unterzeichnet ist vom Vorsitzenden des Rates des Bezirkes, vom Sekretär der Nationalen Front und vom Vorsitzenden des Bezirksvorstandes des FDGB. Diese Urkunde wurde überreicht für die hervorragenden Leistungen in der Volkswirtschaft zu Ehren des 10. Jahrestages.

Kontra den Verlustzeiten

In unserem Betrieb arbeiten 381 Kollegen nach der Seifert-Methode. Mit dieser Methode soll die bewußte und aktive Mitarbeit der Kollegen an der Ausschöpfung der Reserven im Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht werden. Was zeigt uns aber die letzte Auswertung vom 30. September? Sie zeigt uns, daß immer noch sehr viel Verlustzeiten anfallen, an deren Beseitigung noch viel zu wenig gearbeitet wird. Es kommt nicht nur darauf an, die Verlustzeiten genauestens zu ermitteln, entscheidend ist doch ihre Beseitigung. Hier müssen sich die Meister als Organisatoren der Produktion darauf konzentrieren, alle Zeitverluste auf ein Minimum zu reduzieren.

So liegen die Zeiten für Maschinenreparaturen noch verhältnismäßig hoch. In der Fräserei fielen im September 62 ¼ Std. (Durchschnitt pro Monat Januar bis August = 38½ Std.) an.

In der Abteilung Hobelei lag der Durchschnitt bisher bei 108 Stunden und im September waren es 137¼ Std. Die Schleiferei, die bisher einen Durchschnitt von 15½ Std. für Maschinenreparaturen benötigte, brauchte im September 32¾ Std.

Das sind aber noch nicht alle Abteilungen, in denen die Reparaturstunden ansteigen. Sie sollen nur als Beispiel dienen. Es treten auch noch Verlustzeiten anderer Art auf. So gibt es noch immer Verlustzeiten, wo Kollegen auf Arbeit warten müssen, oder — das ist beonders häufig in den Abteilungen der Halle 1 — Verlustzeiten durch Nacharbeit. Es ist unmöglich, hier alle Fehlerquellen aufzuzeigen, das muß in den Produktionsberatungen geschehen.

Dort ist der richtige Ort, darüber zu sprechen. Vor allen Dingen müssen die Verlustzeiten auch genau festgehalten werden und der Grund ihres Auftretens. So machen es die Abteilungen Montage, Galeriebau, Stereotypie und Zylinderbau. Die Kollegen dieser Abteilungen halten alle auftretenden Nacharbeiten konsequent fest. Konstruktion, Technologie, Gütekontrolle und Meister müssen gemeinsam alle auftretenden Fehler und Mängel untersuchen und schnellstens für ihre Beseitigung sorgen.

(Fortsetzung Seite 3)

Fahrlässigkeit

und wozu sie führen kann



Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

Bei einer am 2. Oktober 1959 durchgeführten Brandschutzkontrolle wurde von der Betriebsfeuerwehr ein Fall von Fahrlässigkeit entdeckt, der einer Brandstiftung fast gleichkommt. Das Bild zeigt deutlich, wie leichtsinnig hier gehandelt wurde.

Wenn man durch den Eingang an der Stirnseite des Barackengebäudes tritt, kommt man auf einen Flur (Zugang zum FDJ-Zimmer). In diesem Flur befinden sich zwei Reinigungsschieber von zwei Schornsteinen. Einer dieser Schieber schließt nicht mehr, weil die Verriegelung schadhaft ist. Vor diesem nur angelehnten Schieber steht ein Pappeimer, der noch Reste von Bohnerwachs enthielt, daneben lag ein Klumpen Bohnerwachs — lose — nur auf ein wenig Papier. In der Reinigungsöffnung selbst lag ein Knäuel halbverkohltes Zeitungspapier. Das Papier wurde benutzt, um dem im anliegenden Zimmer angeschlossenen Ofen schnell den erforderlichen Zug zu verschaffen. Soweit die Tatsachen.

Was daraus entstehen kann, müßte eigentlich allen Kolleginnen und Kollegen bei etwas Nachdenken klar sein. Man braucht nur den Ofen anzuheizen, einige Funken fallen aus der nicht dicht verschlossenen Reinigungsöffnung und — ja und — Hilfe, es brennt! Wo bleibt denn nur die Feuerwehr!

Kollegen, so geht das nicht! Wollen wir denn als Werktätige der PLAMAG durchaus mithelfen, daß die Brandschadensumme in der DDR, die im ersten Halbjahr 1959 bereits 18 Millionen DM betrug, im zweiten Halbjahr noch höher wird? Wollen wir denn der Volkswirtschaft durch Brandschäden Werte entziehen, die wir zum Aufbau des Sozialismus dringend brauchen?

Nein und nochmals nein! Laßt uns alle dafür sorgen, daß derartige Schlampereien der Vergangenheit angehören. Es darf im Betrieb keinen Arbeitsplatz geben, der nicht den Brandschutzbestimmungen entspricht. So wie wir die Produktion steigern, muß auch die Brandsicherheit mit steigen. Jeder verhütete Brand ein Baustein für den Sozialismus.

Kurt Becher

Kontra den Verlustzeiten

(Fortsetzung von Seite 2)

Die Abt. Klempnerei arbeitet seit September nach der Seifert-Methode, aber die Kollegen zeigten bisher noch keinerlei Verlustzeiten auf. Sollte es dort wirklich keine Verlustzeiten geben? Das können wir nicht annehmen. Zeitverluste erkennen und beseitigen führt schließlich dazu, neue Normen aufzustellen. Fürchten sich etwa die Kollegen Klempner davor? Es geht doch gar nicht darum, ihnen etwa den Lohn zu verkürzen, sondern einzig und allein darum, die Arbeitszeit auch restlos produktiv auszunutzen. Darin liegt doch der Sinn der Seifert-Methode.

Nur durch eine gute politische und ideologische Aufklärungsarbeit kann hier der Durchbruch erzielt werden. Eine große Verantwortung tragen dabei alle Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre. Ihre Aufgabe ist es, den Kollegen ständig den Sinn und das Wesen der Seifert-Methode zu erläutern und ihnen klarzumachen, daß wir auf diesem Weg zu einer echten Steigerung der Arbeitsproduktivität kommen, deren Ergebnisse wir letzten Endes alle genießen.

Viele Kollegen in unserem Betrieb haben das richtig erkannt. So wurden im Monat September von 95 Kollegen 43 Normen richtiggestellt, die eine Einsparung an Arbeitslohn von 2066,43 DM erbrachten.

Johannes Küster

Studieren, aber ökonomisch!

Aha, denkt da einer, bekannte Methode: Lernen — leicht gemacht! Davon kann jedoch im Ernst keine Rede sein. Wer lernen will, kriegt nichts geschenkt.

Aber es gibt Umwege, die vermeidbar sind. Der Unerfahrene zäumt das Pferd am Schwanze auf. Blindlings lernen, heißt Kraft verpulvern. Ist das ökonomisch? Tausende lernen. Die einen holen nach, die anderen holen ein, der Sieger überholt. Also heißt es, haushälterisch umgehen, auch beim Studieren. Der Sportler trainiert systematisch: Start und Spurt und Ausgleichsübung, Lebensweise, Schlaf, Ernährung, alles ist einbezogen. Der Trainer gebietet Halt, wo Überanstrengung droht, spornt an bei vorzeitiger Ermüdung. Sollte das nicht auch für den geistigen Wettkampf gelten? Wer hilft dem Studenten, der über den Büchern büffelt? Wer leitet sein Training? Wer berät den Fernstudenten, der aufs Vordiplom zusteuert, tags im Werk arbeitet, abends seine Lehrbriefe hervorholt und um Mitternacht freundlich gemahnt wird, doch nun endlich Schluß zu machen? Ein Buch ist es, ja, wiederum ein Buch. Aber dahinter steht ein Mensch, ein warmherziger Mensch, der den Eifrigen, oft aber Ermüdeten bei der Hand nimmt und sagt: „So geht es nicht weiter!“ und „Das hast Du falsch gemacht!“ und „Warum so umständlich, wo es doch einfach geht!“

„Ökonomie des Studierens“*

heißt das Buch. Dr. Johannes **Riechert** ist sein Verfasser. Ein erfahrener Pädagoge und Psychologe sagt in einfacher Sprache dem Fern- und Nahstudenten, was der Trainer dem Sportler sagt.

Er sagt es freundlich und kameradschaftlich. Nicht früh genug kann man ihn hören. Aber selbst für den im Studium weit Fortgeschrittenen kommt er nicht zu spät. Noch der Fertige kann viel von ihm lernen. Wer ist denn wirklich fertig? Keiner beherrscht sie ganz, die Ökonomie des Studierens, die große Kunst, mit dem kleinsten Aufwand an Zeit und Kraft den höchsten Erfolg zu erzielen. Aus Lehrbriefen ging dieses Werk hervor. Sie hießen: „Klug leben — besser lernen! Gut ordnen — schneller finden! Scharf denken — klarer schreiben!“ Eine Fülle von Ratschlägen sind darin vereint, die jeder beherzigen und mit Gewinn anwenden kann.

Im 60. Tausend liegt der geschmackvolle Band vor. In den zahlreichen Besprechungen hebt man die Einfachheit und Prägnanz der Sprache ebenso hervor wie die wissenschaftliche Fundierung. Übersetzungen in fremde Sprachen sind in Vorbereitung.

Im Büro für Erfindungswesen liegt das Buch aus und kann von jedem Interessenten eingesehen werden.

* **„Ökonomie des Studierens“** von Dr. Johannes **Riechert,** 223 Seiten, 22 Abbildungen, Preis 5,40 DM.

Herausgegeben von der Hauptabteilung Fernstudium der Bergakademie Freiberg im Deutschen Verlag der Wissenschaften Berlin. Zu beziehen über den Buchhandel.

Alkohol - kein guter Begleiter



Trotz aller öffentlichen Warnungen und polizeilichen Schulungen kommt es immer wieder vor, daß Fahrer von Motorfahrzeugen, Radfahrer, Führer anderer Fahrzeuge und Fußgänger unter Alkoholeinfluß Urheber eines Verkehrsunfalles sind. Diese Unfälle fordern — ganz abgesehen von Sachschäden — Menschenleben, oder ziehen Siechtum und Invalidität nach sich. Dadurch entsteht sowohl Arbeitsausfall als auch finanzielle Einbuße der Geschädigten. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang hinterläßt oft schmerzhafte Wunden für die Hinterbliebenen. Das Anwachsen des Verkehrs ist ein Beweis der Hebung des Wohlstandes. Darauf können und wollen wir stolz sein.

Unter allen Umständen muß aber das Steigen der Verkehrsunfallziffer verhindert werden. Das ist möglich, wenn jeder Fahrzeugführer vor und während der Fahrt den Genuß von Alkohol meidet, weil unter dem Alkoholeinfluß die Reaktionsfähigkeit des Menschen leidet. Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme fordert der § 1, Absatz 1 der Straßen-Verkehrsordnung (StVO) vom 4. Oktober 1956 von allen Verkehrsteilnehmern. Der § 5, Absatz 1 sagt u. a.: „Der Fahrzeugführer darf bei Antritt und während der Fahrt nicht unter Einwirkung von Alkohol oder Rauschgiften stehen.“

Die Einhaltung überwacht die Volkspolizei, auf deren Anordnung hin sich der Fahrzeugführer einer Blutuntersuchung zu unterziehen hat. Der Entzug der Fahrerlaubnis ist die erste Maßnahme, darauf folgt der Strafantrag des Staatsanwaltes und nun hat sich der Verkehrssünder vor Gericht zu verantworten.

So hatte sich auch ein Kollege unseres Betriebes wegen Alkoholeinfluß bei Führung eines Kraftfahrzeuges (Motorrad) am 23. September vor Gericht zu verantworten. Der Kollege hatte weder einen Unfall verursacht, noch war er in einen Unfall verwikkelt. Seine Fahrweise erweckte aber die Aufmerksamkeit der Volkspolizei und diese veranlaßte eine Blutuntersuchung. Eine wahrheitsgemäße Schilderung ist vor Gericht immer der beste Weg, denn nach dem Resultat der Blutprobe wird der Genuß von Alkohol errechnet.

Sechs Wochen Gefängnis bedingt und 150 DM Geldstrafe waren das Endergebnis. Es ist nicht gerade eine angenehme Aufgabe für den Kollegen des Betriebs-Schöffen-Kollektivs bei der Verhandlung eine mündliche Beurteilung über den angeklagten Kollegen zu geben. Eine Befriedigung findet aber der Schöffe darin, wenn der bestrafte Kollege mit dem Vorsatz, nicht rückfällig zu werden, das Gericht verläßt.

Johann Geißer

Hugo Leichtsinn und sein Fahrrad

An Hugos Fahrrad ist immer etwas kaputt. Das macht ihm besondere Freude. Ein gefundenes Fressen für ihn sind die ständig steigenden Verkehrsunfälle. Was kümmert es ihn, daß dadurch viele Werktätige körperliche Schäden erleiden und sogar das Leben einbüßen. Die SVK trägt schon die Kosten. Und wenn durch Verkehrsunfälle Menschen der Produktion verlorengehen, dann ist eben der Plan zu hoch. Hauptsache: Hugo hat sein Vergnügen.

Aber Scherz beiseite, die Sache ist bitterernst. Wir können es uns einfach nicht mehr leisten, durch den Leichtsinn einzelner zu einer ständigen Steigerung der Verkehrsunfälle beizutragen. Letzthin wurden in der PLAMAG die Fahrräder überprüft. Das Ergebnis ist höchst unerfreulich. An 21 (jawohl: einundzwanzig) Rädern war die Vorderbremse nicht in Ordnung. An weiteren 10 Rädern haperte es mit der Glocke.

Das sind die beiden am meisten festgestellten Mängel. Aber es fehlten an vielen Rädern auch die polizeilich vorgeschriebenen Tretstrahler. Daß solche Vehikel eine Gefahr im Straßenverkehr bilden, ist einleuchtend. Wir empfehlen den Besitzern, sofort ihre Räder in einen verkehrssicheren Zustand zu bringen. Es ist nicht nur für sie, sondern auch für ihre Mitmenschen besser, wenn ihr „Stahlroß“ in Ordnung ist.

Zwei Dreitausender für Plauen!

Die dritte Quartalsauslosung im Prämiensparen am 10. Oktober 1959 erbrachte für den Kreis Plauen insgesamt

722 Gewinne mit zusammen 25 450 DM,

darunter

2 Gewinne zu je 3000 DM
2 Gewinne ze je 1000 DM
2 Gewinne zu je 500 DM

Auf unseren Betrieb entfielen folgende Gewinne:

2 Gewinne zu je 100 DM
3 Gewinne zu je 50 DM
2 Gewinne zu je 20 DM
14 Gewinne zu je 10 DM

Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!

Die nächste Auslosung findet zusammen mit der Jahresendauslosung am 10 Januar 1960 statt. An der Jahresendauslosung — bei der zusätzliche Gewinnchancen bis zu 7000 DM bestehen —, nimmt jeder Prämiensparer teil, sofern er bis zur Auslosung 12 Monatsraten für das Spieljahr 1959 abgeführt hat. Weitere Auskünfte erteilen die Stadt- und Kreissparkasse und deren Zweigstellen sowie die Kollegen Karl Richter, Kontrolle, und Werner Fischer, Lohnbuchhaltung.

Frauen am Arbeitsplatz ihrer Männer

Um ihre Frauen und Bräute mit ihrer Arbeit bekannt zu machen, luden die Kollegen Modelltischler sie zu einem Besuch des Betriebes ein. Über ihre Eindrücke schrieben die Frauen:

Am 14. September führte die Abteilung Modelltischlerei eine Betriebsbegehung durch, zu der wir Frauen eingeladen waren. Zuerst wurde uns die Arbeit in der Modelltischlerei genau erklärt, wobei Kollege Schreyer sehr gut und ausführlich die Entstehung des Modells von der Zeichnung bis zum fertigen Gußstück erklärte.

Danach wurden die einzelnen Abteilungen besichtigt. Fast alle anwesenden Frauen konnten sich kaum vorstellen, aus wieviel einzelnen Teilen so eine Rotationsmaschine besteht und was alles benötigt wird, um ein einziges Zeitungsblatt zu drukken. Sehr interessant waren auch die verschiedenen Bearbeitungsmaschinen, die genau die einzelnen Werkstücke bearbeiten.

Den Höhepunkt stellte die zum Teil aufgebaute Maschine in der Montagehalle dar. Wir Frauen würden vorschlagen, uns auch Gelegenheit zu geben, eine Rotationsmaschine bei der Arbeit kennenzulernen, um zu sehen, wie sie eigentlich funktioniert. Vielleicht wäre es auch gut, den VEB Sachsendruck zu besichtigen, um auch mit den anderen notwendigen Arbeitsgängen bekannt zu werden.

Zum Schluß wurden uns noch die sozialen Einrichtungen gezeigt, die fast eine kleine Poliklinik darstellen. Wir waren sehr erstaunt über die großzügigen Einrichtungen. Alles in allem kann man sagen, daß die Betriebsbegehung sehr lehrreich und interessant war.

Als Praktikant in der Modelltischlerei

Während meines Berufspraktikums in der PLAMAG kam ich auch für 14 Tage in die Modelltischlerei. In dieser kurzen Zeit lernte ich die schwierige Arbeit der Modelltischler kennen. Für jeden Kollegen ist Exaktheit bei der Ausführung der Modelle eine Selbstverständlichkeit, denn von der Genauigkeit ihrer Arbeit ist die maßgerechte Herstellung der Gußteile abhängig.

Doch nicht nur in fachlicher, sondern auch in gesellschaftlicher Hinsicht stehen die Modelltischler ihren Mann. So haben sie sich das Ziel gestellt, den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit“ zu erkämpfen.

Wie gehen sie nun an die Lösung dieser großen Aufgabe?

Alle Kollegen halten genau die Arbeitszeit ein. Die jungen Kollegen beteiligen sich aktiv in der FDJ. Im September erwarben sieben Freunde das „Abzeichen für gutes Wissen“ (vier in Silber, drei in Bronze). Durch einen Zeitungsartikel angeregt, wird täglich eine kurze Gymnastikpause durchgeführt. Politische Ereignisse stehen mittwochs in einer Zeitungsschau zur Diskussion. Die eingegangenen Verpflichtungen im NAW sind vollständig geleistet und zum Teil übererfüllt. Um ihre Ehefrauen und Bräute für ihre Arbeit zu interessieren, wurde eine gemeinsame Betriebsbesichtigung durchgeführt. Das bevorstehende Betriebssportfest findet bei allen Kollegen großen Anklang; eine Volleyball- und Keglermannschaft sind bereits aufgestellt.

Zu den polytechnischen Unterrichtstagen leiten die Modelltischler die Kinder bereitwillig an. Auch ich als Praktikant fand bei allen Kollegen Aufgeschlossenheit und Unterstützung.

Ich wünsche der Modelltischlerei weiterhin viel Erfolg bei ihrer Arbeit und als Belohnung für ihre Anstrengungen den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit“.

Gerd Wenke,
Praktikant der
Technischen Hochschule Dresden

Herzlichen Glückwunsch unseren Kollegen

Alfred Neumann

für die 50jährige Treue zur Gewerkschaft und

Friedrich Spitzbarth
Paul Schuster
Erich Hieke
Otto Grieser
Willy Wolf
Fritz Weber
Otto Gruner
Walter Leheis

die 40 Jahre gewerkschaftlich organisiert sind.

Wir hoffen, daß alle diese Kollegen noch recht lange zum Wohle unseres Betriebes in unserer Mitte weilen mögen.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Kellner, 1. Vorsitzender

10 Jahre BSG Motor PLAMAG

Nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus durch die ruhmreiche Rote Armee, vollzogen sich im östlichen Teil unseres Vaterlandes auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens grundlegende Veränderungen. So wurden durch den Alliierten Kontrollrat mit der Direktive Nr. 23 die gesetzlichen Ausführungsbestimmungen erlassen, wonach die alten faschistischen Sportorganisationen mit ihren Verbänden aufzulösen waren.
Damit sollte den Menschen in Deutschland nicht die Möglichkeit zur Ausführung von Körperkultur und Sport genommen, sondern die Voraussetzung zu einer wirklich demokratischen Entwicklung des Sportes geschaffen werden.
Mit Unterstützung der Kommunistischen Partei Deutschlands wurden in unserer, durch den verbrecherischen Hitlerkrieg schwer zerstörten Heimat, die ersten Schritte zum Aufbau einer demokratischen Sportbewegung eingeleitet. Alte bewährte Arbeiter-Sportler und fortschrittliche Vertreter des nicht mehr existenten bürgerlichen Sportes legten tatkräftig Hand an und begannen den Sport auf kommunaler Ebene zu organisieren. Unter ungeheuren Opfern wurden zerstörte Sportstätten behelfsmäßig wieder hergerichet. Für fehlende Sportmaterialien und Ausrüstungen mußte notdürftig Ersatz geschaffen werden und unsere Sportler versuchten trotz der zahlreichen Entbehrungen beim Wettkampf ihr Bestes zu geben.
Mit Unterstützung der sowjetischen Besatzungsmacht und durch den selbstlosen Einsatz der besten Vertreter unseres Volkes wurden unter Führung der Partei der Arbeiterklasse auf politischem und ökonomischem Gebiet gewaltige Fortschritte erzielt. Diese Bedingungen ermöglichten es den Volksvertretern, die junge Sportbewegung auch in materieller Hinsicht mehr zu unterstützen. Die beiden größten Massenorganisationen, FDGB und FDJ, wurden zum Träger der Körperkultur, und nach politischer und organisatorischer Festigung wurde im Jahre 1948 die selbständige demokratische Sportbewegung unter Leitung des Deutschen Sportausschusses ins Leben gerufen.
Der Sport wurde immer mehr in die Zentren der Produktion verlagert und die Bildung von Betriebssportgemeinschaften in unseren volkseigenen Betrieben forciert.
Auch bei uns in der Plamag gingen einige verantwortungsbewußte Kollegen — an der Spitze unser alter Sportfreund Erich Thörmer — an die schwierige Aufgabe, eine eigene Sportgemeinschaft aufzubauen. Im Obtober 1949 begann man bei äußerst ungünstigen Bedingungen — wir hatten zu dieser Zeit keinerlei eigene Sportanlagen und dezentral gelegene Produktionsstätten — die Sportarbeit anzukurbeln und gründeten die BSG Stahl. Zunächst wurden die Sektionen Fußball, Tischtennis und Schwimmen gegründet. Leider ließ von Anfang an die tatkräftige Unterstützung der Werkleitung und Massenorganisationen zu wünschen übrig und so mußten die wenigen Funktionäre ausschließlich mit den jüngsten Kollegen, unseren Lehrlingen, die Arbeit aufnehmen. Später bauten wir mit Hilfe des Sportfreundes Spatschke eine leistungsstarke Sektion Schwerathletik, mit den Sparten Ringen, Boxen und Gewichtheben auf. Durch bereits angeführte Mängel gelang es uns jedoch nicht eine arbeitsfähige BSG-Leitung zu bilden und so beruhte die Leitungstätigkeit mehr oder weniger auf „Einmannarbeit". An dieser Stelle muß noch einmal die aufopferungsvolle Arbeit der Sportfreunde Erich Thörmer und Paul Vogel erwähnt werden.

Im Oktober 1951 stellte die Werkleitung einen hauptamtlichen Sportleiter ein. Dieser konnte in guter Zusammenarbeit mit den bisher Verantwortlichen die Sportarbeit im Betrieb weiterentwickeln. Mit dem Aufbau der Sektion Leichtathletik und Volleyball wurde begonnen und die Sektion Fußball und Tischtennis weiterentwickelt, so daß wir mit je 2 Männer- und 3 Jugendmannschaften am Punktspielbetrieb teilnehmen konnten. Innerbetrieblich wurden Abteilungswettkämpfe organisiert und Interessengemeinschaften für allgemeine Körpererziehung gebildet. Im Jahre 1953 hatten wir zirka 400 Mitglieder in 7 Sektionen, die unsere BSG im Wettspielbetrieb und bei Meisterschaften würdig vertraten.

Durch freiwillige Arbeitseinsätze konnten wir am Echo, auf dem für Lagerzwecke benutzten ehemaligen Sportplatz, wieder einen Fußballplatz errichten. Ferner wurden von unseren Sportlern 2 Volleyballplätze, 1 Sprunganlage und eine 200-m-Laufbahn gebaut. Die gemeinsam mit der Kulturleitung organisierten Kultur- und Sportfeste wurden zu Höhepunkten der Sport- und Kulturarbeit des Betriebes. Viele junge Übungsleiter und Funktionäre konnten entwickelt werden, die sich dann tatkräftig mit einschalteten und ein gutes Leitungskollektiv entstand.

Durch den Einsatz des Sportfreundes Bauer, welcher damals als 1. FDJ-Sekretär fungierte, kam auch zwischen FDJ und Sport eine gute Zusammenarbeit zustande. Dasselbe gilt für die BGL, als Gen. Stadler dort arbeitete.

Wie schon erwähnt, erhielten wir von der Werkleitung schon damals keine Unterstützung, als die gesetzliche materielle Zuführung aus dem D-Fonds.

Nach dem Weggang unseres hauptamtlichen Sportleiters zum Studium, sowie vielen jungen Funktionären zur Nationalen Volksarmee, stagnierte die Arbeit in unserer Betriebssportgemeinschaft. So geschah es, daß durch die ungenügende Unterstützung der verantwortlichen Stellen des Betriebes, die Arbeit bei uns eine rückläufige Tendenz annahm.

Die in mühevoller Arbeit errichtete Sportanlage am Echo verwilderte und die Sektionen Schwimmen, Tischtennis und Fußball lösten sich auf. Erst als Sportfreund Böhme in den Betrieb und somit in unsere BSG eintrat, war wieder ein Aufschwung zu verzeichnen, der seine Krönung im Bau einer vorbildlichen Kegelsportstätte fand.

Anfang 1955 schloß sich Sportfreund Neumann mit den Fechtern unserer Betriebssportgemeinschaft an und am Ende desselben Jahres wurde durch die Initiative des Sportfreundes Lorenz eine Sektion Kegeln ins Leben gerufen. Im vergangenen Jahr gründeten wir eine Sektion Federball, wofür die Sportfreunde Müller und Weiß sich tatkräftig einsetzten. Bei den Leichtathleten konnte jetzt auch wieder ein Durchbruch erzielt werden. Hier waren es die Sportfreunde Helbig, Scheibe und Berger, die mit Elan an die Sache herangingen.

Allen Funktionären unserer BSG möchten wir an dieser Stelle, für ihre mühevolle Arbeit, den herzlichsten Dank aussprechen.

Wir haben nun wieder einige leistungsstarke Sektionen, die vom Kreis- bis zum DDR-Maßstab schöne Erfolge erzielen konnten, können aber für so einen Betrieb unmöglich mit dem derzeitigen Stand zufrieden sein.

Wir fordern deshalb alle Kollegen und Genossen des Betriebes auf, die Betriebssportgemeinschaft Plamag durch ihre Teilnahme zu unterstützen und entsprechend der großen Bedeutung der Körperkultur und des Sportes beim sozialistischen Aufbau unserer Republik tatkräftig mitzuwirken.

Ursula Kessel

4300 Bücher warten auf Leser

„Also, ich will einiges wissen über ihre Arbeit. Was kann man bei ihnen lesen, wer liest was und wieviel wird gelesen, wie ..." — Hier mußte ich mit meinen Fragen erst einmal innehalten, da das erschrockene Gesicht der Kollegin Kupfer von der Betriebsbücherei darauf schließen ließ, daß die Flut von Fragen sie zu erdrücken drohte. Nachdem sie sich einigermaßen von dem „Überfall" erholt hatte, reichte sie mir erst einmal vier dicke Kataloge, und für die nächsten 60 Minuten hatte ich meine Beschäftigung. So lange brauchte ich nämlich, um wenigstens flüchtig über 4000 Buchtitel registrieren zu können. Ja, Sie haben ganz richtig gelesen. 4300 Bücher stehen in den Regalen unserer Betriebsbibliothek, davon allein 1250 technische Fachbücher.

Von Schomburgk bis Richard Hofmann

Und was es da alles gibt; eine wahre Fundgrube. Sie lesen gern Reisebeschreibungen? Bitte! Von Schomburgk sind etliche Bände über seine Afrikareisen da, von den beiden tschechischen Weltreisenden Hanzelka und Zikmund die augezeichneten Afrika- und Südamerika-Bände, von Hermann Buhl „8000 Drüber und Drunter", ... Ob für die Sportanhänger auch etwas da ist? Natürlich! Wollen Sie den Bildband von der Winter- und Sommerolympiade 1956, vom II. Deutschen Turn- und Sportfest, ein Buch von der Friedensfahrt, oder möchten Sie im Buch nacherleben, wie Richard Hofmann dem braunen Leder nachjagte? Ach, und Sie sind mehr für die Werke der Weltliteratur, Sie für das Gegenwartsschaffen, und Sie möchten sich gern wieder einmal von einem spannenden Kriminalroman fesseln lassen? In unserer Betriebsbücherei können Sie das alles entleihen, sogar kostenlos.

Ein Rechenexempel sagt aus

Nachdem ich das erfahren hatte, interessierte mich natürlich erst recht, wie diese „Schatzkammer der Bücherfreunde" genutzt wird. Als mir Kollegin Kupfer da mitteilen konnte, daß sie zur Zeit etwa 350 aktive Leser hätte, gegen Jahresende aber damit zu rechnen sei, daß die Zahl bis auf 400 anwächst, daß die Hälfte Arbeiter sind und man mit dieser Zahl ganz zufrieden sein könnte — da rechnete ich erst einmal. 1300 Betriebsangehörige, rund 400 Leser — das sind also ein knappes Drittel. Arbeiter und Angestellte halten sich bei den Lesern die Waage, im Betrieb gibt es aber 400 Angestellte und 900 Arbeiter.

Das heißt also, daß jeder zweite Angestellte, aber nur jeder vierte bis fünfte Arbeiter die Bücherei benutzt.

Zu diesem Ergebnis gekommen, schüttelte ich ungläubig den Kopf. Da haben wir nun so eine Musterbibliothek, die von einer ausgebildeten Kraft betreut wird; jedes Jahr werden für 3000 DM die besten Neuerscheinungen und für weitere 1000 DM technische Fachbücher erworben, es wird also alles getan, daß die Arbeiter sich bei einem guten Buch weiterbilden und entspannen können — und nur jeder vierte bis fünfte nutzt die günstige Gelegenheit.

Haben sie noch nicht begriffen, daß nur der lesende Arbeiter auch der wissende ist, daß wir aber nur mit wissenden Menschen den Sozialismus aufbauen können? Und der Sozialismus — das ist doch sicher das Ziel aller Arbeiter.

Kollegin Kupfer gab zwar zu bedenken, daß in der PLAMAG sehr viele alte Arbeiter beschäftigt seien, die beim besten Willen nicht zum Lesen zu bewegen sind. Aber wir brauchen doch auch die älteren Kollegen, um unsere Ziele erreichen zu können, und sich Wissen anzueignen, dazu ist man nie zu alt.

Einfälle muß man haben

Dann erfuhr ich aber etwas, was mich wieder freudiger stimmte. Kollegin Kupfer hat sich nämlich einiges einfallen lassen, wie sie für das gute Buch werben kann. Der Schaukasten im Speisesaal, in dem regelmäßig die Neuerscheinungen ausgestellt werden, gehört dazu. Auch die Buchverkaufsausstellungen, die in den vergangenen Jahren gute Erfolge brachten (voriges Jahr konnte sie für 1000 DM Bücher verkaufen) und die in Zukunft noch häufiger stattfinden sollen. Ja, und dann will sie sich natürlich selbst weiterbilden, denn der Betrieb, die Bibliothek und damit die Anforderungen wachsen.

Buchbesprechungen — nicht gefragt?

Zufrieden klappte ich meinen Notizblock zu. Das müßte für einen Artikel reichen. Doch halt, etwas hatte ich ja noch vergessen. „Welche Bücher werden zur Zeit am meisten gelesen?" Ohne zu zögern nannte mir Kollegin Kupfer „Gewissen in Aufruhr" von Petershagen, „Das Tagebuch der Anne Frank" und, wie könnte es anders sein, „Nackt unter Wölfen" von Bruno Apitz.

„Und wie sieht es mit Buchbesprechungen aus?" Da hätte es noch nicht so geklappt, wie man es sich erhoffte, da kein richtiges Interesse von seiten der Kollegen vorlag, seufzte die junge Bibliothekarin. Vielleicht ist es einmal möglich, eventuell in Verbindung mit der Abteilung Kultur beim Rat der Stadt einen bekannten Schriftsteller in unser schönes Klubhaus einzuladen. Ich möchte wetten, daß man sich über Zuspruch bestimmt nicht zu beklagen braucht, wenn z. B. Bruno Apitz sprechen würde.

Eine kleine Gedächtnisstütze

Als ich mich schon verabschiedet hatte, fiel mir noch ein, daß ich ja gar nicht gefragt hatte, wie es mit den sozialistischen Brigaden und Abteilungen steht. Ob diese wohl in gewissen Abständen über gute Bücher sprechen? Eigentlich gehört das ja auch zum „Sozialistisch lernen" und „Sozialistisch leben". Nun, wenn sie bisher noch nicht daran gedacht haben, werden sie sicher durch diesen Artikel dazu angeregt. Und dann hätte er seinen Zweck auch erfüllt.

Werner

Ein festliches Erlebnis ...

... war die Teestunde am 13. Oktober in unserem Klubhaus, zu welcher der Frauenausschuß der PLAMAG eingeladen hatte. Sie war der Ausklang der Festwoche anläßlich des 10. Jahrestages der Gründung unserer Deutschen Demokratischen Republik.
Nach erfolgter Begrüßung durch die Vorsitzende unseres Frauenausschusses, die in dankbaren Worten unserer Errungenschaften in den vergangenen zehn Jahren gedachte, erhoben wir unsere Gläser, um auf die weitere Aufwärtsentwicklung unserer DDR anzustoßen. Es war eine Teestunde ohne „Tee", denn zu dieser Feierstunde wurde Wein kredenzt.
Kollege Max Wunderlich war unser Gast und erzählte uns in netter Art von seiner Reise in die UdSSR, die er im Rahmen des internationalen Urlauberaustausches als Dank für seine gute gesellschaftliche Arbeit unternehmen durfte. Er schilderte uns Moskau mit all seinen Sehenswürdigkeiten, seiner großen Universität, wo 23 000 Studenten aus aller Welt studieren und vom Staat gefördert werden. Er erzählte uns von dem herrlichen Peterspark bei Leningrad, wo 129 Springbrunnen und Wasserspiele ein märchenhaft schönes Bild geben. Das Reiseziel uneres Kollegen Wunderlich war Sotschi. Dort weilen laufend 40 000 erholungssuchende Menschen (jährlich also rund eine halbe Million), die in 48 Sanatorien untergebracht sind. Eine besondere Freude war es für uns, die Schwester unseres Kollegen Schatek, die aus den Vereinigten Staaten zu Besuch hier weilt, bei uns begrüßen zu können. In freundlicher Weise beantwortete sie die von uns gestellten Fragen, wie es „drüben" ist. Die Menschen haben ihr gewohntes Leben, da ja die beiden Kriege keinen Einfluß hatten und keinerlei materielle Schäden vorhanden waren. Die sozialen Einrichtungen stehen in keinem Verhältnis zu denen der DDR. Krank werden darf dort niemand. Entbindungen müssen im Krankenhaus stattfinden. Die Versicherungen zahlen nur einen kleinen Teil der Kosten. Alles übrige ist eine finanzielle Belastung für die Familie.
Für uns ist soziale Versorgung in Krankheitsfällen schon längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Jede Mutter kann ohne Sorge ihrer Entbindung entgegensehen. Dazu kommt noch die großzügige staatliche Kinderbeihilfe (500 DM bei der Geburt des ersten Kindes). Das sind große Errungenschaften! Vergessen wir nicht, welches traurige Erbe uns der Hitlerkrieg hinterlassen hat. Unser Gast aus den USA sprach sich sehr anerkennend über den Aufbau in der DDR aus, obwohl man ihr im Westen nichts Gutes über uns berichtete. Sie war erst einmal zwei Tage in Hannover, um dann doch den Besuch in die DDR zu unternehmen. Und wenn es ihre Gesundheit zuläßt, wird Frau W. gern wieder einmal nach Plauen kommen. Sie sprach auch über den Besuch Chruschtschows bei Präsident Eisenhower und knüpfte daran die Hoffnung, daß dieser Besuch die beste Voraussetzung für eine friedliche Zusammenarbeit der Völker sein möge.
Hilde Frömel, Montage

Wer macht mit?
Federballspielerinnen gesucht

Im September begann im Kreis Plauen die neue Punktspielserie der Federballer. Unsere Mannschaft führt nach der ersten Halbserie ungeschlagen die Tabelle an. Bei einem Staffelsieg, der greifbar nahe ist, muß unsere Mannschaft Aufstiegsspiele zur Bezirksklasse bestreiten. Um in dieser Klasse bestehen zu können, benötigen wir noch junge Kolleginnen, die Interesse an dieser schönen Sportart haben. **Interessenten sind jederzeit gerne zu unseren Übungsabenden jeweils mittwochs von 17 bis 21 Uhr in der Turnhalle der Rückertoberschule gesehen.**

BSG Motor PLAMAG
Sektion Federball



Aus dem Leben unserer Hundertschaft

Mit Stolz können wir feststellen, daß die Hundertschaft der PLAMAG nicht nur im II., sondern auch im III. Quartal den ersten Platz innerhalb der Stadt Plauen behaupten konnte. Jetzt kommt es darauf an, dieses gute Resultat auch im IV. Quartal zu verteidigen und damit die am 6. Oktober überreichte Wanderfahne endgültig in unseren Besitz zu bringen.

Genossen Kämpfer! Betrachtet es als Eure höchste Pflicht, ausnahmslos an der nächsten Übung am 30. und 31. Oktober teilzunehmen. Alles Nähere ist aus dem Einsatzbefehl zu ersehen.

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



Plauen ruft Hof



1. Jahrgang | Oktober 1959 | Nummer 6

Gesetz über Siebenjahrplan garantiert friedliche Aufwärtsentwicklung in der DDR:

Die Plauener können lachen

Wir wollen Sie, liebe Hofer Einwohner, nicht beleidigen. Sicher haben auch Sie hin und wieder Grund zu lachen. Aber einen solch großen Anlaß zu allgemeiner Freude wie Ihre Plauener Nachbarn haben Sie nicht. Plauen liegt auf dem Boden der Deutschen Demokratischen Republik. Ihre Machthaber sagen verächtlich „Ostzone" dazu. Und hier — verzeihen Sie, dort muß es für Sie heißen — wurde ein Gesetz beschlossen, das den Bürgern dieses Staates für weitere sieben Jahre die Fortsetzung ihrer grandiosen wirtschaftlichen und politischen Aufwärtsentwicklung sichert.

Die Hauptaufgaben dieses Planes bestehen in folgendem:

Durch die schnelle Durchsetzung des wissenschaftlich - technischen Fortschrittes ist die Arbeitsproduktivität und die Produktion maximal zu erhöhen.

In kürzester Zeit ist der Weltstand in der Technik und der Qualität der Erzeugnisse zu erreichen und mitzubestimmen.

Die materiell-technische Basis für den Sieg des Sozialismus ist zu schaffen.

Die wachsenden Lebensbedürfnisse der Bevölkerung sind immer besser zu befriedigen.

Westdeutschland ist auf dem Gebiet der Arbeitsproduktivität einzuholen und zu überflügeln, um auch die ökonomische Überlegenheit der sozialistischen Ordnung eindeutig zu beweisen.

Die Lösung all dieser Probleme erfordert die Erfüllung einer großen Zahl einzelner Aufgaben, von denen nur einige genannt sein sollen. So ist die Gesamtbruttoproduktion gegenüber 1958 auf 188 Prozent zu steigern. Schwerpunktobjekte dieses Planes sind Projekte der Energiewirtschaft, der chemischen Industrie, des Maschinenbaues sowie der Kohle-, Erz- und Erdölgewinnung sowie deren Verarbeitung.

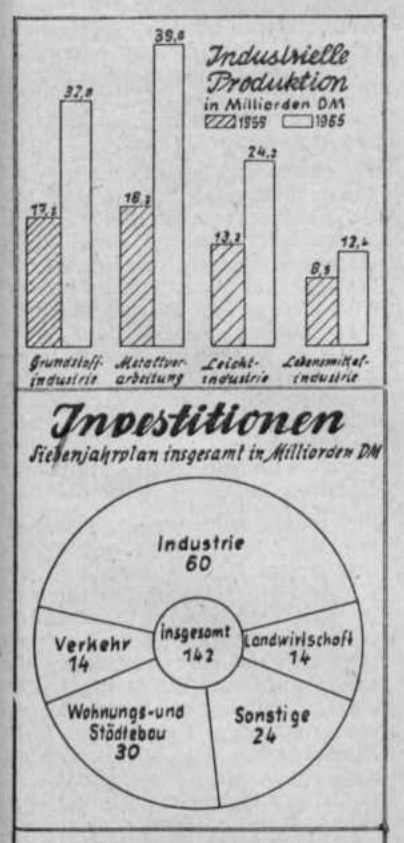
Auch auf den Gebieten der Landwirtschaft, des Verkehrs, des Innen- und Außenhandels, des Bauwesens sowie der Volksbildung ist eine wesentliche Erweiterung vorgesehen. So werden 1965 für die Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft 74 360 Traktoren, 12 370 Mähdrescher und 9 640 Kartoffelvollerntemaschinen mehr als heute zur Verfügung stehen. Die Tonnage unserer Handelsflotte wird sich auf das Dreieinhalbfache und der Außenhandelsumsatz von 14,5 auf mindestens 25 Milliarden DM erhöhen, 772 000 Wohnungen sind zu bauen.

Das sind nur wenige Beispiele. Plauen liegt auf dem Boden der Deutschen Demokratischen Republik, wir sagten das schon. Und was in der DDR geschaffen wird, kommt den Plauenern mit zugute.

Schon heute können wir uns auf vielen Gebieten der Wirtschaft mit unseren Landsleuten aus dem Westen auf eine Stufe stellen. Urteilen Sie selbst, wie es in sieben Jahren damit aussehen wird.

Dixi

Drei Beispiele



. . . und sie tun es auch!

Nicht nur passiv Anteil an den großen Erfolgen, die uns der Siebenjahrplan in Aussicht stellt, wollen die Plauener Einwohner nehmen. Nein, sie haben begriffen, daß ein solcher Plan kein Objekt des „grünen Tisches" ist, sondern ihre tätige Mitarbeit fordert, wenn er erfüllt werden soll. Es ist ihr Plan, sie sprechen auch darüber.

So sagte Hilfsmaler Kurt Zimmer aus der PLAMAG: „Wir erkennen, daß unser gewaltiger Siebenjahrplan ausschließlich friedlichen Zwecken dient."

Mitglieder der mechanischen Abteilung Hannemann aus dem VEB WEMA rechneten nach. Ihr Ergebnis: „Legen wir die wöchentliche Putzzeit außerhalb der Arbeitszeit, sparen wir pro Mann jährlich 1 170 Minuten ein. Wir können unseren Plan dann eher erfüllen."

Das sind Beispiele, sie lassen sich beliebig erweitern. Wichtig daran ist, daß sie beweisen, daß der Siebenjahrplan ein Stück Leben ist und erfüllt wird, weil sich unsere Menschen nach dem Sozialismus sehnen. Er bedeutet Frieden und Wohlstand.

Letzte Meldung

Die Adenauer-Politik erfuhr bei den Wahlen zur Bremer Bürgerschaft eine vernichtende Niederlage. Gegenüber der letzten Wahl zum Bundestag verlor die CDU fast 65 000 Stimmen. Das ist die richtige Antwort auf die Politik des kalten Krieges und der Atomaufrüstung!

Was tut Hannelore?



Sie arbeitet. Das sei nicht außergewöhnlich, meinen Sie? Sie müssen aber wissen, daß Hannelore Schülerin der 11. Klasse einer Plauener Oberschule ist. So wie sie verbringen alle Schüler der oberen Klassen wöchentlich einen Tag in einem Produktionsbetrieb. Das heißt bei uns „polytechnischer Unterricht". Lassen Sie sich von Hannelore selbst sagen, warum das so ist: „Der Unterrichtstag in der Produktion lehrt mich, die Arbeit und die Menschen, die sie verrichten, zu achten. Es kommt darauf an, die in der Schule erworbenen theoretischen Kenntnisse mit der Praxis zu verbinden. Dann sitzt alles viel besser."

—im—

Das sind die historischen Vorschläge der UdSSR

Die Zeit ist reif für eine allgemeine vollständige Abrüstung. N. S. Chruschtschow, Ministerpräsident der Sowjetunion, zeigte anläßlich seines Besuches in den USA vor der UNO-Vollversammlung der Weltöffentlichkeit den Weg dazu:

Auflösung aller Streitkräfte und Verbot ihrer Wiederaufstellung in jeder Form.

Vernichtung aller Arten von Rüstungen und Waffenvorräten, die sich sowohl bei den Streitkräften als auch in den Lagern befinden.

Liquidierung sämtlicher Kriegsschiffe, der gesamten Luftwaffe sowie aller anderen Arten von Kriegstechnik.

Vollständiges Verbot der Atom- und Wasserstoffwaffen sowie deren Herstellung.

Vollständige Einstellung der Produktion aller Arten von Raketenwaffen für militärische Zwecke und ihre Vernichtung.

Verbot der Herstellung, des Besitzes und der Aufbewahrung von Mitteln für einen chemischen und bakteriologischen Krieg und Vernichtung der Vorräte an diesen Waffenarten.

Liquidierung der Militärstützpunkte aller Art auf fremden Territorien.

Liquidierung der gesamten Rüstungsproduktion.

Einstellung jeglicher Aushebungen und jeglicher militärischer Ausbildung sowohl in der Armee als auch in gesellschaftlichen Organisationen.

Abschaffung der Kriegsministerien, der Generalstäbe, der Militärschulen.

Einstellung der Bereitstellung von Mitteln für militärische Zwecke in jeder Form.

Gesetzliches Verbot von Kriegspropaganda und militärischer Erziehung.

Die Staaten sollen nur für jedes Land zu vereinbarende, streng begrenzte Polizeikontingente behalten, die mit leichten Schußwaffen ausgerüstet sind und ausschließlich zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und zum Schutz der persönlichen Sicherheit der Bürger bestimmt sind.

Die erste Etappe:

Reduzierung der Streitkräfte der UdSSR, der USA und Chinas auf je 1 700 000 Mann, Großbritanniens und Frankreichs auf je 650 000 Mann.

Die zahlenmäßige Stärke der Streitkräfte anderer Staaten soll auf einer UNO-Vollversammlung vereinbart werden.

Rüstung und Kriegstechnik sind so zu reduzieren, daß sie mit dem Stand der Streitkräfte übereinstimmen.

Drei Voraussetzungen

Die Sowjetunion nennt drei Voraussetzungen, um für immer ein friedliches Zusammenleben der Völker zu gewährleisten.

1. Schluß mit dem Kriegsgeschrei und hemmungslosen Wettrüsten;
2. Beseitigung der Überreste des zweiten Weltkrieges, Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland;
3. Entwicklung von Kontakten zwischen den Völkern in jeder Hinsicht.

Auch Teilabkommen

Sollten die Westmächte zu einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung nicht bereit sein, so ist die Sowjetunion auch einverstanden, mit anderen Staaten entsprechende Teilmaßnahmen über Abrüstung und Sicherheit zu vereinbaren.

Der UdSSR ist es ernst mit ihren Vorschlägen. Der Druck der Völker muß deren Annahme erzwingen!

Plauener Pioniere haben Eisenbahn

Am 7. Oktober 1959 wurde durch den Oberbürgermeister von Plauen, Fritz Sieber, die im Nationalen Aufbauwerk geschaffene Pionier-Eisenbahn eröffnet.



An der Einweihung nahm eine nach Tausenden zählende Menschenmenge teil. Eine Musikkapelle intonierte frohe Weisen.

Die Pionier-Eisenbahn führt in Form einer 8 durch eine ebenfalls im Nationalen Aufbauwerk geschaffene Grünanlage und wird elektrisch betrieben. Den gesamten Verkehr regeln unsere Thälmann-Pioniere aus Plauener Schulen, die ihre Aufgabe sehr ernst nehmen. Die ersten Fahrgäste waren die besten Aufbauhelfer, die sich um den Bau dieser Pionier-Eisenbahn besonders verdient machten. -ert

Volkspolizist Otto meint:



„Es wird nicht leicht sein, den ständig wachsenden Verkehr so zu organisieren, daß keine Menschenleben in Gefahr kommen. Aber wir werden es schaffen. Oberstes Gebot aller Gesetze und Verordnungen bei uns ist die Sorge um den Menschen und seine Gesundheit."

Warum er so spricht? Weil bis 1965 die Jahresproduktion an Personenkraftwagen von 38 400 auf 108 000 und bei Motorrädern von 81 000 auf 115 000 Stück steigen wird.

„Starke" unter sich



„Laß das, Franz Josef! Seitdem die Russen den Mond erreicht haben, erkennen wir ihn einfach nicht mehr an."

Verschärfte Ausbeutung sichert hohe Dividende!

Die Werktätigen zahlen die Zeche

Die Auswirkungen der Ehrhardtschen Wunderwirtschaft haben naturgemäß und am härtesten die Arbeiter zu tragen. So ist den Hofer Textilarbeitern Kurzarbeit seit langem kein unbekannter Begriff mehr. Schon 1952 genoß Oberfranken mit seinem Textilzentrum Hof den traurigen Ruhm, die meisten Kurzarbeiter der Bundesrepublik zu haben. Am 18. Juni 1959 jammerte Dr. Dietrich, Direktor der Hofer Baumwollspinnerei und -weberei und Vorsitzender des Verbandes der Nordbayerischen Textilindustrie:

„Wir haben sehr schwere Monate hinter uns!" Die Betriebe seien gezwungen gewesen, wegen des Umsatzrückganges und Preisverfalls 8 Prozent ihrer Belegschaften zu entlassen.

Trotz Kurzarbeit und Entlassungen baut die „Neue Baumwollspinnerei und -weberei" für 10 Millionen Mark ein neues Werk. Nicht die Schaffung neuer Arbeitsplätze ist dabei das Ziel, sondern die weitere Rationalisierung. Neben diesen 10 Millionen aber werden noch erhebliche Dividenden an die Aktionäre in Höhe von 10 Prozent gezahlt. 7,5 Prozent zahlen die Inhaber der „Vogtländischen Baumwollspinnerei und -Weberei", dieses Geld jedoch fließt in die Taschen der eigenen Familie, die zugleich die Besitzer der Aktienpakete sind.

Läßt sich das vereinbaren? Sind Kurzarbeit und Dividendenausschüttungen nicht Gegensätze? Man sollte das meinen, aber im Wirtschaftswunderland ist eben alles möglich. Nur eine ordnungsgemäße Sorge um den Arbeiter ist nicht möglich, zur Kurzarbeit gesellen sich unerhörte Steigerungen der Arbeitsleistung, die in sehr vielen Fällen zu Frühinvalidität führen.

Die Empörung der Arbeiter über diese Lage fordert Veränderungen. So kommt es immer wieder zu kleinen Streiks. Sie richten sich in erster Linie gegen die Versuche der Unternehmer, immer mehr Profit aus den Knochen der Arbeiter herauszuschinden. Aber solange die Adenauerpolitik Milliarden für die Rüstung verausgabt, wird sich an der Lage nichts ändern. Dort sitzt die Wurzel des Übels. Denn diese Milliarden zahlen nicht die Unternehmer von ihren Geldern, ihr Profit stimmt. Er stimmt auch, wenn hohe Steuern zu entrichten sind. Die Zeche zahlt allein der Arbeiter.

Er sollte sich fragen, wielange er das noch tun will. Denn es geht anders, die Nachbarn im Osten Deutschlands haben es bewiesen.

—oac—

Tausende beim Fackelzug

Am 6. Oktober — dem Vorabend unseres Staatsfeiertages — nahmen 20 000 Plauener am Fackelzug teil. Weitere Zehntausende säumten die Straßen. Es war der größte Fackelzug, den Plauen jemals sah. Die Angehörigen der volkseigenen Betriebe führten Transparente mit sich, auf denen sie ihre bis zum 6. Oktober erreichten Erfolge in der Produktion der Öffentlichkeit mitteilten. Siegerbetrieb im Wettbewerb wurde die „Plauener Spitze" vor dem Glühlampenwerk und der Spinnhütte.

„Die fremdsprachigen Volksteile der Republik sind durch Gesetzgebung und Verwaltung in ihrer freien volkstümlichen Entwicklung zu fördern; sie dürfen insbesondere am Gebrauch ihrer Muttersprache im Unterricht, in der inneren Verwaltung und in der Rechtspflege nicht gehindert werden."

(Verfassung der DDR, Art. 11)

Zwei Sprachen – ein Vaterland



Seit rund 1000 Jahren gehörten die Lausitzer Sorben, eine nationale slawische Minderheit in Deutschland, zu den am stärksten unterdrückten und ausgebeuteten Völkern Europas. Höhepunkt des Kampfes gegen die Sorben war die Ausrottungspolitik des Hitlerfaschismus, der 1937 die sorbische Organisation der Domowina auflöste, sorbische Zeitungen und Zeitschriften verbot, sorbische Druckereien zerstörte und jeglichen Unterricht in sorbischer Sprache in den Schulen untersagte.

Die Niederschlagung des deutschen Faschismus brachte auch dem sorbischen Volk die Befreiung von unerträglichem Joch, die nationale Gleichberechtigung und die ungehinderte Pflege seiner Sprache und Kultur.

Bautzen, das 1000-jährige sorbische Budissin, ist heute das kulturelle Zentrum der sorbischen Bevölkerung. Sie nehmen gleichberechtigt am Aufbau des Sozialismus in ihrer wahren Heimat, der Deutschen Demokratischen Republik, teil.

Wo ist Dein Weg?

Viele Wege sollen — so sagt man wenigstens — nach Rom führen. Das mag stimmen. Über die Richtigkeit dieser Feststellung zu diskutieren, wollen wir aber getrost denen überlassen, deren Ziel Rom ist. Unser Ziel heißt nicht Rom, es heißt Frieden und Wohlstand, Sicherheit und Glück.

Manche Wege führen ins Verderben. Auch wir sind schon solche Wege gegangen. Mit der Vergötterung des braunen Adolf als Apostel des Deutschtums fing es an. Und Deutschland wuchs, es wuchs beachtlich. Die Ostmark, das Memelland, das Sudetengebiet kamen „heim ins Reich". Ein glorioser Feldzug gegen die „minderwertigen Slawenvölker" nahm seinen Anfang. Fast ganz Europa stand unter deutschem Einfluß. „Sieg" reihte sich an „Sieg". Bis Stalingrad. Was kam dann? Wo blieben dein Vater, dein Bruder, dein Heim? Was geschah mit Millionen von Juden und Polen, Ukrainern und anderen „Nichtariern"? Wo blieben Ernst Thälmann, Rudolf Breitscheid, Katja Niederkirchner und viele, viele andere? Wo endeten ungezählte Kulturgüter Deutschlands und der Welt? Was geschah mit unserem Ruf innerhalb der großen Völkerfamilie?

Auch Adenauer wandelt einen Weg des Verderbens. Sein Ziel heißt Atombewaffnung, und nicht zum Scherz verausgabt sein Staatshaushalt Milliarden für die Rüstung. „Kapital muß Profit bringen", heißt die Devise. Und viel Kapital wurde und wird investiert. Auch der Profit soll hoch werden. Man ist nicht allein auf diesem Wege, man marschiert Seite an Seite mit der NATO, und viele Räuber gemeinsam fühlen sich stark.

Aber da sind noch wir. Auch wir gehen einen Weg. Er führt nicht ins Verderben. Zwar ist er steil und beschwerlich, aber er erschließt uns lichte Höhen. Große Strecken sind schon überwunden, wir spüren es täglich. Übergabe der wichtigsten Produktionsmittel in Volkseigentum, Entmachtung der Kriegsverbrecher und Junker, Schul- und Bodenreform hießen die ersten Schritte. Gründung der antifaschistisch-demokratischen Staatsmacht und Festigung dieser Macht folgten. Der Übergang zum Sozialismus schloß sich an. Und gegenwärtig stehen wir mitten in der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe, die unseren Sieg endgültig werden läßt.

Auf unserem Weg fließt mancher Tropfen Schweiß, aber kein Blut. Das Tempo bestimmen wir und wir werden uns eilen, um den anderen den Weg abzuschneiden, deren Ziel Atomkrieg, Revanche und „Befreiung", Grenzkorrektur und Rückeroberung ihrer verlorenen, verderblichen Macht heißt.

Manche Menschen lieben eine große Auswahl. Im Laden, beim Essen und anderswo. Ihnen genügen auch zwei Wege nicht. Sie lehnen zwar den des Verbrechens ab, aber unserer paßt ihnen auch nicht, er ist ihnen zu revolutionär. Diese Menschen sind nicht neu in der Geschichte, schon 1914 waren sie da und hießen rechte SPD-Führung. Was kam dabei heraus? 1914 waren es die Burgfriedenspolitik und Zustimmung zu den Kriegskrediten. 1933 war es das „kleinere Übel Hindenburg" als Ausweg vor einer notwendigen Aktionseinheit mit der KPD, war es die Zustimmung zur faschistischen Außenpolitik im Reichstag. Die Folgen: Zweimaliges Blutvergießen, siehe oben, Verbot auch der SPD, Mord an ihren Führern.

Für die Arbeiterklasse sind nur Not und Elend herausgekommen, sonst nichts. Hat man überall daraus gelernt? Man möchte sagen nein. Denn was anders sind die Pläne der westdeutschen SPD-Führung als die Fortsetzung des dritten Weges? Auch sie können sich verhängnisvoll auswirken, weil sie das Übel nicht an der Wurzel packen. Das Übel aber heißt Imperialismus. Sein Werkzeug ist der wiedererstandene deutsche Militarismus. Davon lenkt man getreu der wenig ruhmreichen Tradition deutscher Revisionisten und Opportunisten bewußt ab und stempelt den Kommunismus als Feind einer Aufwärtsentwicklung.

Im Schlamm zu wühlen ist widerlich, aber die Lektüre von Schlamms Pamphlet „Grenzen des Wunders" macht deutlich, wie notwendig es ist, den dritten Weg zu verlassen und sich zu entscheiden.

Viele Wege führen nach Rom, bemerkten wir eingangs. Nur ein Weg aber führt dem Leben entgegen, das ist der unsere. Man kann unseren Weg gehen oder den des Verderbens, einen anderen einzuschlagen ist sinnlos, weil er abermals ins Verderben führt.

Ecco

Ihre Anfragen . . . . .

und Zuschriften an unsere Sonderzeitung „Plauen ruft Hof" richten Sie bitte an Herrn Ingenieur Franz Eichhorn, Plauen i. Vogtl., Postfach Nr. 153.

Von Geisterzügen und Verteidigungswanderern

Sie lachen ja so, Herr Nachbar, haben Sie etwa auch gerade von „Minuteman" gehört? Wer das ist? Der Fortschritt der Technik:

Die Amis haben doch immer so mit ihren Atomraketen angegeben. „In Sekundenschnelle einsatzbereit" und so. Nun weiß ja inzwischen alle Welt, daß es mit den US-Flüssigkeitsraketen nicht weit her ist. Erstens brauchen die mindestens acht Stunden Vorbereitung, ehe sie startklar sind, und dann geht höchstens jede vierte los.

Aber nun sind die Knallbonbonfabrikanten auf ein uraltes Prinzip zurückgekommen: auf die gute alte Pulverrakete. Dieser Treibsatz sei in Minuten klar — daher „Minuteman". Nun haben diese Dinger bloß den einen Nachteil, daß die bösen Russen auch welche haben und — wenn man sie angreift — natürlich die amerikanischen Abschußbasen beschießen würden. Um einem solchen Gegenschlag zu entgehen, haben die US-Strategen einen tollen Plan geheckt: 200 „Güterzüge" sollten per Eisenbahn mit diesem Atomzauber ständig nach geheimen Fahrplänen landauf, landab rollen, um als „mobile Startbasen" jederzeit von allen Punkten der Vereinigten Staaten aus einsatzklar zu sein.

Sie fassen sich an die Stirn — ist Ihnen nicht gut? Oder denken Sie an die Atombomber, die zu Ihrer „Sicherheit" dauernd über Ihren Häuptern kreisen, ungeachtet der Gefahr, mal abzustürzen oder aus Versehen so ein Ei zu verlieren? Nun kommt es ja bald noch schöner. Womöglich werden auch bei Ihnen noch zusätzlich solche Geisterzüge herumflitzen und Bahnhöfe, Gleisanlagen und Bahnschranken blockieren. Na, dann fröhliche Reise mit der Bundesbahn!

Sie haben doch Phantasie, Herr Nachbar. Spinnen Sie den Faden mal weiter: Man könnte auch die Hälfte aller Taxis und Omnibusse in den Städten mit Miniaturraketen bestücken oder schließlich „Geisterwanderer" einsetzen, die kreuz und quer durch die Lande stapfen und einen Rucksack mit einer scharfen Rakete auf dem Buckel tragen. Die höchstmögliche Sicherheit wäre natürlich erst dann gewährleistet, wenn jeder Bürger seine Vergeltungswaffe gleich höchstselbst spazierenführte. Nur werden dann Unfälle immer gefährlicher — wie alsbald bei der amerikanischen Bundesbahn.

Was sage ich — bald? Es soll immerhin noch mindestens bis 1962 dauern, dann erst sollen die Pulverraketen verfügbar sein und die Atomzüge über die Schienen rattern.

Wenn sie dann nicht längst aufs tote Gleis geschoben sind: Das Signal „Weltpolitik" steht nämlich auf Grün in Richtung Frieden.

Jupp

2782/406 B

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 — Sonderausgabe November 1959

Aus dem Referat des Genossen Horst Geißler auf der Gesamtmitgliederversammlung am 24. Oktober 1959

BPO stellt Plan zur Diskussion

Gemeinschaftsarbeit – Schlüssel zum Erfolg

Im Kampf um die Erfüllung der von der Partei gestellten Aufgaben sind viele unserer Genossen gewachsen. Sie haben gelernt, mit Schwierigkeiten fertigzuwerden, die Arbeiter, Ingenieure und Angestellten für die Ziele der Partei zu gewinnen, und dem Neuen Bahn zu brechen.

Das zeigt sich bei der Bildung von sozialistischen Brigaden, Abteilungen und der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit. Bis zum 10. Jahrestag unserer Republik erklärten sich 13 Abteilungen und Brigaden mit 284 Betriebsangehörigen bereit, am Wettbewerb um den Titel „Brigade bzw. Abteilung der sozialistischen Arbeit" teilzunehmen.

Die 64-seitige Rotationsmaschine Magdeburg wird von einer 8 Mann starken Jugendbrigade unter Leitung des Genossen Künzel im Objektlohn fertiggestellt.

Ferner bildeten sich 9 sozialistische Arbeitsgemeinschaften mit 61 Betriebsangehörigen.

Das Erfreuliche der sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften besteht darin, daß sie im Kollektiv der Brigade oder Abteilung auf der Grundlage unserer Beschlüsse festlegen, wie sie dazu beitragen wollen, unseren Plan zu erfüllen. Ihr Ziel ist, durch kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe eine höhere Produktion zu schaffen und durch ihre bewußte Haltung zu unserem Staat unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht zu stärken.

Dabei wurde von den Brigaden, Verzahnung, Tischlerei, Malerei, Galeriebau und anderen schon beachtliche Erfolge erzielt.

Die Arbeitsgemeinschaft des Gen. Zenkel, Kollegen Ebert und Söll entwickelte in mühevoller Arbeit als Geschenk zum 10. Jahrestag unserer Republik den Autopaster.

Wir danken dafür diesen Genossen und Kollegen, die dazu beitrugen, unsere Maschinen technisch zu vervollkommnen und an den Weltstand heranzuführen.

Um der Tätigkeit der sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften einen noch konkreteren Inhalt zu geben, schlagen wir vor, in den Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften den Siebenjahrplan in Verbindung mit unserem Betriebsplan gründlich zu beraten.

In diesem Zusammenhang soll sich damit beschäftigt werden, welchen Anteil die Brigaden noch im IV. Quartal 1959, im Planjahr 1960 bis 1965 bringen wollen. Es soll die Eigenleistung auf der Grundlage der Bruttoproduktion, der Erhöhung der Arbeitsproduktivität, die Senkung der Selbstkosten und der Steigerung der Qualität festgelegt werden. Gleichzeitig sind konkrete Maßnahmen zur Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes bei wertmäßiger Errechnung, woraus der ökonomische Nutzen ersichtlich sein muß, einzuleiten. Den sozialistischen Arbeitsgemeinschaften schlagen wir vor, ihre Themenstellung auf die Verwirklichung hin zu überprüfen. Wenn die Aufgaben bereits erfüllt wurden, sollen neue Themen übernommen werden. Wir orientieren hierbei vor allem auf die Notwendigkeit der raschen Durchsetzung der Typisierung, Werks- und DIN-Normung.

Die Mittel, die durch die Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften im Laufe des Siebenjahrplanes auf Grund ihrer Vorschläge eingespart werden, sind auf einem von der Werkleitung zu bildenden Fonds des Siebenjahrplanes gutzuschreiben.

Mehr Beachtung ist dem sozialistischen Lernen und Leben in den Abteilungen beizumessen.

Die Losung:

„Plane mit, arbeite mit und regiere mit!"

ist nicht nur eine Losung schlechthin, sondern der Ausdruck der höher entwickelten Demokratie. Mitplanen, -arbeiten und -regieren kann aber nur ein Werktätiger, der neben gutem fachlichen Wissen auch die gesellschaftlichen Zusammenhänge unserer Entwicklung erkennt und der auf Grund dieser Erkenntnisse sachgemäße Entscheidungen treffen und dafür die volle Verantwortung übernehmen kann.

Wir müssen davon ausgehen, daß erst jenes Kollektiv die höchsten Leistungen in der Produktion erzielen wird, das in vollem Bewußtsein für unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat handelt. Die sozialistischen Brigaden und Abteilungen, die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften sind keine Zufälligkeit. Sie sind eine gesetzmäßige Erscheinung unseres sozialistischen Aufbaues, der allseitig und im Bewußtsein höher entwickelte Menschen fordert. Das neue, höhere Bewußtsein kann sich aber nur unter Führung der Partei der Arbeiterklasse bei ständiger Einflußnahme auf alle Werktätigen entwickeln.

Sprechen wir von einer systematischen unter Führung der Partei stehenden Entwicklung des Bewußtseins, darf sich kein Genosse in diesem Prozeß neutral oder gleichgültig verhalten.

Genosse Walter Ulbricht sagt dazu auf dem 6. Plenum:

„Den Sieg des Sozialismus und somit den Sieg der sozialistischen Ideologie zu organisieren, das heißt, die fortgeschrittensten, schöpferischen Leistungen der Arbeiter, der Wissenschaftler und technischen Intelligenz, der Genossenschaftsbauern und aller Werktätigen bei der Arbeit anzuwenden, den Zurückgebliebenen durch den Erfahrungsaustausch vorwärtszubringen, die alten Gewohnheiten aus der kapitalistischen Zeit, die dem Neuen den Weg versperren, zu überwinden."

In diesem Zusammenhang ist die Betriebsparteileitung der Meinung, daß es kein parteimäßiges Verhalten der Genossen der Klempnerei ist, wenn sie eine abwartende und neutrale Haltung gegenüber der Einführung der Seifert-Methode und der Bildung einer sozialistischen Abteilung einnehmen und ihr aus dem Wege gehen wie der „Teufel dem Weihwasser". Natürlich werden einige Genossen ihren Standpunkt, daß sie mit 50 Jahren zu alt sind, um als Genossen aufzutreten und ihre Aufgaben erfüllen können, revidieren müssen. Der Siebenjahrplan wird jetzt erfüllt. Dazu brauchen wir die Kraft der gesamten Partei und aller Genossen. Außerdem ist diesen Genossen, die so denken, zu sagen, daß die Parteidisziplin nicht nach Altersgruppen, nach der Arbeit oder dem Gesundheitszustand – der so oft vorgeschoben wird – sondern auf der Grundlage unseres Parteistatutes geregelt wird. Das Parteistatut fordert von allen Genossen unserer Partei eine einheitliche Disziplin. Das sollten sich besonders die Genossen überlegen, die noch immer der Meinung sind, Parteibeschlüsse gehen sie nichts an. Gehen wir den wirklichen Ursachen nach, die die Haltung der Genossen bestimmen, so werden wir feststellen, daß es nicht in erster Linie das Alter, die Arbeit oder der Gesundheitszustand sind, sondern vielmehr Unkenntnis, die entstanden ist, aus Gleichgültigkeit gegenüber der Partei, Kleinmut, wenig Vertrauen zur Sache der Arbeiterklasse und zum Sieg des Sozialismus, ja sogar Eigenbrötelei und Egoismus. Es gibt noch solche Genossen, die zusehen, wie sich andere Genossen tagtäglich abmühen. Sie selbst lassen sich schieben, stoßen und schreien dann, sind verletzt, getreten oder beleidigt, wenn sie von anderen Genossen für ihr unparteiliches Verhalten kritisiert werden. Zuguterletzt geben sie das noch als Grund an, daß sie nichts mitmachen. Dieser Standpunkt ist lächerlich! Die Genossen verletzen offensichtlich die Parteidisziplin und das Statut und schimpfen auf jene Genossen, die um die Einhaltung des Statutes kämpfen.

Die Entwicklung sozialistischer Brigaden, Abteilungen und der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit verlangt deshalb von uns, daß wir die Parteierziehung verstärken und diesbezüglich höhere Forderungen an unsere Genossen stellen. Es ist nicht möglich, den beschleunigten Aufbau des Sozialismus als historische Aufgabe der Arbeiterklasse und in diesem Zusammenhang die Richtigkeit des Siebenjahrplanes in Worten anzuerkennen und andererseits bei der praktischen Organisierung des Kampfes abseits zu stehen.

Um Mitglied der Partei zu sein genügt es heute nicht mehr, etwas in Worten anzuerkennen oder erklären zu können. Bereits Karl Marx sagte in den Thesen zu Feuerbach: „Bisher haben die Philosophen die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern."

Die Worte von Karl Marx sollte sich jeder Genosse als Richtschnur für sein Handeln und Auftreten nehmen. Erst wenn sich die Genossen an die Spitze der neuen, unserer historischen Aufgabe entsprechenden Bewegung stellen, führen sie die Einheit zwischen ihrem Bekenntnis, unserem Parteistatut und ihrem praktischen Auftreten herbei. Einer, der laut kritisiert, aber schön beiseite tritt, wenn es an die Beseitigung des kritisierten Zustandes und der Übernahme von Verantwortung geht, ist kein Genosse wie wir ihn heute brauchen.

Die Betriebsparteileitung schlägt in Anbetracht der großen politischen und ökonomischen Bedeutung, die der Bildung von sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften bei der Lösung der bevorstehenden Aufgaben im Siebenjahrplan zukommt, der heutigen außerordentlichen Gesamtmitgliederversammlung vor, für die BPO folgende Zielstellung zu beschließen:

1. Den Genossen der Parteigruppen Hobelei, Dreherei, Werkzeugbau, Klempnerei und Großformerei wird der Auftrag erteilt die politisch-ideologische Arbeit in den Abteilungen so zu organisieren, daß sich diese Brigaden und Abteilungen bereit erklären, an dem Wettbewerb um den Titel: „Sozialistische Brigade bzw. Abteilung" im IV. Quartal 1959 zu beteiligen.

   Die APL der mech. Abteilung wird beauftragt, gemeinsam mit der AGL die Abteilung Reparatur-Schlosserei zur Teilnahme an diesem Wettbewerb zu gewinnen.
2. Am 1. Mai 1960 jährt sich zum 70. Male der Kampftag der Arbeiterklasse.

   Sämtliche APO und Parteigruppen erhalten den Auftrag, die politisch-ideologische Arbeit so zu organisieren, daß sich die gesamte Belegschaft bis zum 1. Mai 1960 bereit erklärt, in sozialistischen Brigaden, Abteilungen oder Arbeitsgemeinschaften mitzuarbeiten.

Noch ist diese Zielstellung ein unvollendeter Gedanke und die Verwirklichung wird keine leichte Aufgabe sein. Sie bedarf des Einsatzes aller Genossen und Kandidaten für die Erreichung des Zieles. Aber wir sind stark genug und wenn sich die Gedanken der 455 Genossen zu einem einheitlichen Willen zusammenschließen, besitzen wir die Kraft, mittels derer wir die Aufgaben lösen können. Die APL tragen die Verantwortung dafür, daß in ihren Bereichen ein konkretes Programm entwickelt wird, wie die Parteigruppen mit Unterstützung der Parteileitungen den politisch-ideologischen Klärungsprozeß anstreben.

Die verantwortlichen Genossen der Werkleitung und der Massenorganisationen müssen ein aufeinander abgestimmtes Programm entwickeln, wie sie die sozialistische Bewußtseinsbildung fördern und die verantwortlichen Funktionäre bei der Bildung von sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften einsetzen.

Genossinnen und Genossen!

Wir schenken den sozialistischen Brigaden und Abteilungen sowie Arbeitsgemeinschaften deshalb so große Aufmerksamkeit und stellen es als wichtigste Erziehungsarbeit vor die gesamte Partei, weil der Siebenjahrplan ohne die aktive und bewuße Mitarbeit aller Werktätigen nicht zu erfüllen ist.

Wichtig ist, daß wir die große politische Bedeutung des Planes erkennen. Genosse Walter Ulbricht erklärte dazu anläßlich der Feierlichkeiten zum 550jährigen Bestehen der Karl-Marx-Universität Leipzig: „Wir sehen unsere nationale Aufgabe darin, mit Hilfe des Siebenjahrplanes den Beweis zu erbringen, daß dank der Freiheit der deutschen Arbeiter, dem hohen wissenschaftlichen Niveau der Geistesschaffenden, dem Fleiß der werktätigen Bauern und Gewerbetreibenden das deutsche Volk in Wohlstand, sozialer Sicherheit und Frieden leben kann, wenn es auf Atomrüstung, Grenzforderung und andere Revanchеforderungen verzichtet und die Hitlergenerale und Naziaktivisten aus Staats- und Wirtschaftsfunktionen beseitigt."

Darin drückt sich aus, daß zwischen dem Kampf um Frieden und Einheit Deutschlands auf demokratischer und fortschrittlicher Grundlage und der im Siebenjahrplan gestellten Aufgaben eine untrennbare Einheit besteht. Den Wettlauf mit dem Kapitalismus, der die Menschheit periodisch in mörderische Kriege stürzt, müssen wir, die Kräfte des Friedens und des Sozialismus, zu unseren Gunsten entscheiden.

Beschluß

der Gesamtmitgliederversammlung der BPO Plamag

am 24. Oktober 1959

Die vorbildlichen Leistungen, die seitens der Angehörigen unseres Betriebs unter Führung der Parteiorganisation in Vorbereitung des 10. Jahrestages vollbracht wurden, sind Ausdruck für die große Kraft unserer Belegschaft. Die BPO spricht allen Betriebsangehörigen für die vollbrachten Leistungen den Dank aus und ruft sie zu engerer Zusammenarbeit mit der Parteiorganisation auf. Die Zielstellung für das IV. Quartal 1959 soll darin bestehen, die Wanderfahne der VVB in die PLAMAG zu holen.

1. Die gegenwärtige Aufgabe ist es, den Kampf um die Planerfüllung entsprechend dem Beschluß der Parteiaktivtagung vom 13. Juli 1959 zu organisieren. Es ist zu gewährleisten, daß wir den Jahresplan der

   Bruttoproduktion mit 110 Prozent
   den Plan der Warenproduktion mit 110 Prozent
   den Exportplan mit 100 Prozent
   und den Gewinnplan mit 100 Prozent

   erfüllen.

   Daraus ergeben sich für das IV. Quartal 1959 folgende Produktionsschwerpunkte:

   a) Fertigstellung der Tiefdruckmaschine Kommission 107 063 und Montage derselben bis 31. Dezember 1959 in Berlin. Hierfür ist unbedingt der Objektlohn anzuwenden.

   b) Fertigstellung der 96seitigen Hochdruck - Rotationsmaschine Kommission 105 090 als Jugendobjekt.

   Diese Maschine ist unter Anwendung neuer Montagetechnologien und unter Zurückstellung aller möglichen Erprobungsmethoden so fertigzustellen, daß bis spätestens Ende November mit der Auslieferung des ersten Teiles begonnen werden kann. Die Maschine selbst ist bis zum 31. Dezember 1959 komplett auszuliefern. Die Montage hat ebenfalls im Objektlohn zu erfolgen.

   c) Fertigstellung der Tiefdruckmaschine für Polen Kommission 107 085. Diese Maschine ist spätestens Ende Oktober unter eine exakte Kontrolle zu bringen. Es sind alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die noch fehlende Bearbeitung im mechanischen Betrieb innerhalb kürzester Frist zu erledigen und gleichlaufend die Teilmontage voranzutreiben. Die Maschine wird im Betrieb nicht ausprobiert und ist ebenfalls bis 31. Dezember 1959 in Kisten verpackt zur Auslieferung bereitzustellen.

   d) Ein weiterer Schwerpunkt ist der Aufbau der ersten Anlage Ogonjok. Hier ist die Bearbeitung der Teile der zweiten Anlage verstärkt mit durchzuführen, damit durch Schaffung von Produktionswerten die erforderliche Zwischenfinanzierung erreicht wird. Die festgelegten Teile, die per 31. Dezember 1959 zur Auslieferung bereitzustellen sind, sind so unter Kontrolle zu nehmen, daß sie der UdSSR termingerecht zur Verfügung gestellt werden können. Besonderes Augenmerk ist hierbei auf die umfangreichen Zulieferungen wie Intron, elektrische Schaltanlagen, Elektromotoren und Gaselan zu legen.

2. Ein wichtiges Mittel zur Erfüllung unserer Aufgaben ist die Festigung der bestehenden sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften und die weitere Entfaltung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit im gesamten Betrieb. Dazu ist notwendig:

   a) Seitens der BGL sind gemeinsam mit der Werkleitung mit den sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften Aussprachen über den Siebenjahrplan in Verbindung mit unserem Betriebsplan durchzuführen. Im Ergebnis dieser Aussprachen sollen die Brigaden und Abteilungen festlegen, welche Eigenleistungen sie auf der Grundlage der Betriebspreise bringen wollen, in welcher Höhe die Arbeitsproduktivität gesteigert, die Selbstkosten gesenkt und wie die Qualität verbessert werden soll. Die Genossen Schilbach und Kegel sollen untersuchen, wie und in welcher Form der Fonds des Siebenjahrplanes gebildet wird, auf den die Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften ihre Einsparung zur Gutschrift überweisen.

   b) Die Erfahrungen der Jugendbrigade bei der Einführung des Objektlohnes in Magdeburg sind gründlichst auszuwerten und verbindlich für alle Montagestellen einzuführen.

   c) Die Parteigruppen Hobelei, Dreherei, Werkzeugbau, Klempnerei und Großformerei erhalten den Auftrag, die politisch-ideologische Arbeit in ihren Abteilungen so zu organisieren, daß sie die Angehörigen ihres Bereiches für die Teilnahme am Wettbewerb um den Titel „Brigade oder Abteilung der sozialistischen Arbeit" noch im IV. Quartal 1959 gewinnen.

   Die Abteilungsparteileitung des mech. Betriebes wird in Verbindung mit den Genossen der AGL beauftragt, die Kollegen der Rep.-Schlosserei ebenfalls für die Teilnahme zu gewinnen.

   d) Am 1. Mai 1960 jährt sich zum 70. Male der Feiertag der internationalen Arbeiterklasse. Deshalb werden alle Parteiorganisationen und Parteigruppen verpflichtet, die politisch-ideologische Arbeit in der Richtung zu organisieren, daß anläßlich des Jubiläumstages die gesamte Belegschaft für die Teilnahme am Wettbewerb gewonnen wird und sich in Form von sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften beteiligt. Mit der Werkleitung und den Massenorganisationen ist ein gemeinsamer Plan über den Einsatz der verantwortlichen Genossen und gewählten Funktionäre auszuarbeiten.

3. a) Die Erfüllung des Planes mit 110% erfordert die aktive Teilnahme der gesamten Belegschaft an dieser großen Aufgabenstellung. Deshalb ist der breite Massenwettbewerb in allen Abteilungen zu entfalten. Aus den Verpflichtungen muß klar hervorgehen, wie die Abteilungen dazu beitragen, das gesteckte Ziel (110%) zu erfüllen.

   Als Ausdruck der Verbundenheit sollen persönliche Verpflichtungen durch die Angehörigen des Betriebes übernommen werden. Die Genossen und Kandidaten müssen hierbei als Vorbild vorangehen.

   b) In den Abteilungen ist eine breite Massenbewegung zur schnellen Realisierung aller im sozialistischen Rekonstruktionsplan und den Abteilungsspiegeln enthaltenen Maßnahmen einzuleiten. Dazu sind von den Parteigruppen konkrete Pläne festzulegen, woraus die Terminstellung und Verantwortlichkeit ersichtlich ist.

   Es darf kein Zögern und Abwarten geduldet werden. Im Prozeß dieser Aufgabenstellung sind ständig neue Vorschläge für den sozialistischen Rekonstruktionsplan einzureichen.

   c) Die Seifert-Methode ist im IV. Quartal 1959 mit Unterstützung der Parteigruppen in allen Abteilungen einzuführen.

   d) Die BGL und Werkleitung haben festzulegen, welche Kollegen im November bis Dezember zur Lehrschau der Standardisierung nach Leipzig fahren. Diesen Kollegen sind konkrete Aufträge von der BGL und Werkleitung sowie den Abteilungen zu erteilen, welcher Aufgabe sie sich zuzuwenden haben. Die gesammelten Erfahrungen sind auszuwerten.

4. Der Gewinnplan ist Bestandteil des Betriebsplanes und als solcher ebenfalls zu erfüllen. Die Untererfüllung im III. Quartal 1959 ist im IV. Quartal 1959 auszugleichen. Dazu sind folgende Maßnahmen erforderlich:

   a) Die Arbeitsproduktivität muß im IV. Quartal 1959 schneller steigen, als der Lohn. Dem ungesunden Zustand, daß der Lohn schneller steigt als die Arbeitsproduktivität ist Einhalt zu gebieten.

   b) Der technisch-wissenschaftliche Fortschritt ist schneller durchzusetzen. Bei den technisch-organisatorischen Maßnahmen ist der ökonomische Nutzen zu errechnen. Wo technisch-organisatorische Maßnahmen eingeführt bzw. durchgesetzt werden, sind die Normen zu verändern. Zur Festlegung richtiger Normen, die nicht zum Nachteil der Arbeiter führen, sind seitens der Meister die Normenaktive der Abteilungen einzubeziehen.

   c) Die mittels der Seifert-Methode durch die Arbeiter ausgewiesenen Verlustzeiten sind nach Beseitigung der Ursachen sofort aus den Normen herauszunehmen.

   d) Unter der Losung:

   „Jeder Arbeiter, Ingenieur und Angestellte liefert einwandfreie Qualitätsarbeit!" ist im IV. Quartal 1959 der Kampf um die maximale Senkung des Ausschusses und der Nacharbeit zu führen.

   e) Seitens der Abteilung Hauptmechanik, der Technologie und mit Unterstützung der Meister ist im IV. Quartal 1959 eine unbedingte Senkung der Ausfallzeiten, die durch Maschinenreparaturen, Warten auf Werkzeug, Warten auf Arbeit, Kranwartezeiten usw. auftreten, herbeizuführen.

   Es sind die Voraussetzungen zu schaffen, daß neue Maschinen, die dem Werk zur Verfügung gestellt werden, sofort in der Produktion eingesetzt und alte, unproduktive Maschinen aus der Produktion herausgenommen werden.

   Bei Neubestellung von Maschinen ist seitens der Abteilung Hauptmechanik und Technologie vorher mit dem Viererkopf der entsprechenden Abteilung, wo die Maschine eingesetzt werden soll, über die Zweckmäßigkeit zu sprechen. Ebenfalls sollen jene Arbeiter mit zur Aussprache hinzugezogen werden, die künftig an den neuen Maschinen arbeiten. Für die Abteilung Masch.-Reparatur ist ein neues Entlohnungssystem zu entwickeln. Es muß dem Ziel dienen, die Reparaturzeiten zu verkürzen, die Ausfallzeiten zu senken und die Maschinenlaufzeiten zu erhöhen.

   f) Im IV. Quartal 1959 ist in verstärktem Maße auf die Senkung von Betriebsunfällen hinzuarbeiten. Massenerkrankungen von Grippe usw. ist durch Schutzimpfung, Pausengymnastik und Winterfestmachung des Betriebes entgegenzuwirken.

   g) Seitens des Hauptbuchhalters sind ab sofort monatlich gründlich vorbereitete Rentabilitätsbesprechungen mit allen Wirtschaftsfunktionären durchzuführen.

5. a) Im Verlauf des IV. Quartals 1959 sind alle Vorbereitungen für einen reibungslosen Übergang in das Planjahr 1960 zu treffen. Für 1960 wird der Plan entsprechend den Forderungen des Siebenjahrplanes wie folgt festgelegt:

   Die Bruttoproduktion ist um 29,9%
   die Warenproduktion um 28,8%
   die Arbeitsproduktivität (errechnet auf Produktionsleistung) 12,0%
   der Export um 83,0% zu steigern.
   Die Selbstkosten sind um 3,5% zu senken.
   Der Gewinn aus Absatz ist um 23,5% zu erhöhen.
   Der Produktionsplan ist auf Quartalsbasis aufzugliedern.

   b) Um die gesamte Belegschaft in die Vorbereitung einzubeziehen ist am 12. Dezember 1959 die VII. Technisch - Ökonomische Konferenz durchzuführen, auf der das gesamte Planprojekt zu bestätigen ist.

   c) Gleichzeitig ist der gesamte Rekonstruktionsplan auf die neue Aufgabenstellung im Siebenjahrplan abzustimmen. Es ist zu gewährleisten, daß unsererseits die technischen Voraussetzungen geschaffen werden, damit die Vorplanung für das Gesamtprojekt Maschinenbau bis zum 31. Dezember 1960 abgeschlossen wird.

   Die Rekonstruktion der Gießerei ist auf der Grundlage der bereits eingeleiteten Maßnahmen durchzusetzen.

   d) Den in Vorbereitung der VI. Technisch-Ökonomischen Konferenz gebildeten Arbeitsgruppen, die ihre Funktion noch ausüben, sind entsprechend der Notwendigkeit von der Zentralen Arbeitsgruppe weitere Aufträge zu erteilen.

   Die Gruppe „Ökonomische Fragen" unter Leitung des Gen. Schilbach soll vor allem die Verwirklichung der Rekonstruktionsmaßnahmen vom Standpunkt des Nutzeffektes überprüfen. Die Gruppe „Bauliche und technologische Umgestaltung" unter Leitung des Gen. Böhme soll nochmals alle Investitionen untersuchen, mit dem Ziel, ob die Möglichkeit besteht, den Bauanteil zu senken und Investitionen einzusparen. Die Arbeitsgruppen müssen ihre Arbeiten zur Vorbereitung der VII. Technisch-Ökonomischen Konferenz bis zum 27. November 1959 abschließen.

6. a) Die Lösung der von der Partei gestellten Aufgaben erfordert Klarheit von allen Genossen und Kandidaten. Deshalb werden nochmals alle Mitglieder und Kandidaten auf ihre Pflichten verwiesen, wonach sie sich mit dem Marxismus-Leninismus und der Politik der Partei vertraut zu machen haben. Die Parteischulung ist die für alle verbindliche Form der politisch-ideologischen Weiterbildung und wir fordern deshalb strenge Disziplin. Verstöße gegen die Parteidisziplin sind künftig von den Parteileitungen und -gruppen zur Grundlage von Aussprachen zu machen. Hier ist das Verhältnis der betreffenden Genossen zur Partei zu klären.

   b) Seitens der Werkleitung ist mit allen Wirtschaftsfunktionären einschließlich der Meister und Abteilungsleiter eine Auswertung über das 6. Plenum und die Durchführung der Maßnahmen in unserem Betrieb vorzunehmen. Dabei sind die Fragen der sozialistischen Leitungsmethoden besonders zu beachten. Die Abteilungen Technologie, Absatz, Fräserei und Teilebau sind vorher vom Standpunkt der sozialistischen Leitungsprinzipien aus zu überprüfen und die gesammelten Erfahrungen sollen zur Diskussion gestellt werden.

   c) Die Parteigruppen der Massenorganisationen werden beauftragt, in ihren Organisationen das 6. Plenum im Zusammenhang mit ihrer Arbeit auszuwerten.

7. Die Aufgabenstellung erfordert von der Parteiorganisation die Entfaltung eines aktiven Parteilebens, das Höchstmaß an Organisiertheit und eine straffe Kontrolle der Beschlüsse. Deshalb wird beschlossen:

   a) Die im November 1959 stattfindenden Mitgliederversammlungen der APO beschäftigen sich mit dem Erfüllungsstand des heute gefaßten Beschlusses, wobei die Aktivität aller Genossen einzuschätzen ist. Die Parteigruppen werden beauftragt, sich bis zum 11. November 1959 gründlich mit ihrer Arbeit und mit der Arbeit ihrer Brigade oder Abteilung zu beschäftigen. Es kommt vor allem darauf an, wie die bisher festgelegten Maßnahmen und Beschlüsse verwirklicht wurden. Ebenfalls sind den Genossen Aufträge zu erteilen, für deren Verwirklichung sie der Parteigruppe gegenüber verantwortlich sind.

   b) Die bisherige Struktur der Parteigruppen entspricht nicht mehr den herangewachsenen Bedingungen. Sie sind zu überprüfen und bis 15. November 1959 nach folgendem System aufzubauen:

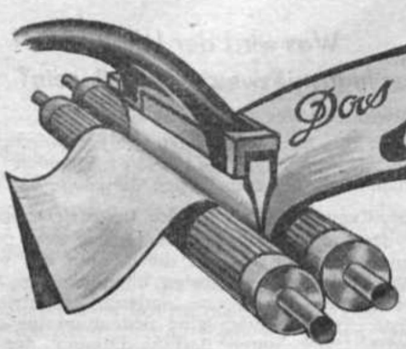
   Auf der Grundlage der sozialistischen Brigaden und Abteilungen sind eigene Parteigruppen zu bilden, deren Hauptaufgabe darin besteht, die rasche Erfüllung der Wettbewerbsverpflichtung zu organisieren und die sozialistische Bewußtseinsbildung zu fördern. Die Parteigruppen im TB sind auf der Grundlage der Konstruktionsgruppen zu organisieren. Sie müssen den sozialistischen Arbeitsgemeinschaften bei der Lösung ihrer Verpflichtungen Hilfe geben.

   In der Dreherei sind auf der Grundlage der Schichtmeisterbereiche Parteigruppen zu bilden.

   In den Abteilungen Stereotypie-Konstruktion, Antriebsbau, Rep.-Schlosserei usw. wo keine Genossen arbeiten bzw. noch keine Parteigruppen gebildet werden können, sind seitens der APL kleine Parteilosen-Aktivs zu bilden, mit denen regelmäßig die Politik der Partei beraten wird.

   c) Die rasche Durchführung der Beschlüsse erfordert eine straffere Kontrolle derselben. Deshalb wird eine Parteikontrollkommission gewählt. Diese Kommission verrichtet ihre Arbeit unter Führung der Betriebsparteileitung und ist ihr rechenschaftspflichtig. Als erste Aufgabe wird der Kommission die Kontrolle aller Maßnahmen übertragen, die im Zusammenhang mit der Vorbereitung für das Planjahr 1960 zu erfüllen sind. Die APL können auf der Grundlage ihrer APO ebenfalls Kommissionen bilden und sie mit der Untersuchung bestimmter Aufgaben betrauen. Die Kommissionsmitglieder sind von der Migliederversammlung zu wählen.

Verantwortlich: Albert Grunert – Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation – Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



Das Falzschwert

Betriebszeitung des VEB Falz- und Heftmaschinenwerk Leipzig

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

Sondernummer der VVB Polygraph — Maschinen für Papier und Druck Oktober 1959

Eine große gemeinsame Aufgabe - Industriezweigökonomik

Wir rufen alle Polygraph-Maschinenbauer zur Mitarbeit auf!

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Mitarbeiter der VVB haben in den nächsten Wochen eine Aufgabe zu lösen, die nur durch eine enge Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitern der VVB und allen Angehörigen des Industriezweiges zu erfüllen ist.

Diese Aufgabe besteht in der Ausarbeitung der

Ökonomik des Industriezweiges Polygraph Maschinen für Papier und Druck.

Drei Fragen werden von Euch beim Lesen der Überschrift dieses Aufrufes sofort auftauchen:

1. **Was ist eine Industriezweigökonomik und wozu dient sie?**
2. **Wie löst die VVB diese Aufgabe?**
3. **Was kann jeder Angehörige des Industriezweiges konkret dazu beitragen?**

Diese drei Fragen sollen nun nachfolgend beantwortet werden.

I.

Was ist eine Industriezweigökonomik und warum ist ihre Ausarbeitung notwendig?

Jede Gesellschaftsordnung entwickelt sich nach objektiven, d. h. unabhängig vom Bewußtsein der Menschen wirkenden ökonomischen Gesetzen.

Auch die sozialistische Gesellschaft entwickelt sich auf der Grundlage objektiver Gesetze. Sie unterscheidet sich aber von allen vorhergehenden dadurch, daß die Menschen diese Gesetze ergründen, sie erkennen und sie bewußt anwenden. So, wie wir also diese Gesetze ergründen, ihre Wirkung erkennen, sind wir in der Lage, sie in unseren Handlungen zu berücksichtigen, sie bewußt auszunutzen für den schnellen und reibungslosen Aufbau unserer neuen Gesellschaftsordnung, zur Festigung unseres Staates und unserer Wirtschaft.

Die allgemeinen Gesetze, die die Entwicklung unserer gesamten Wirtschaft bestimmen, sind aber in den einzelnen Industriezweigen besonderen Bedingungen unterworfen:

Jeder Industriezweig hat seine besonderen technischen und technologischen Bedingungen (Rohstoffe, Maschinenpark, technologischer Prozeß, Erzeugnisse usw.);

jeder Industriezweig hat seine besondere Stellung in der Volkswirtschaft;

jeder Industriezweig hat eine besondere historische Entwicklung.

Diese Besonderheiten rufen in jedem Industriezweig ganz bestimmte Wirkungen der Gesetze hervor, die auch spezielle Formen und Methoden der Planung, Leitung und Organisation des Industriezweiges und seiner Betriebe erfordern.

In der Ökonomik des Polygraph-Maschinenbaues werden nun diese besonderen Bedingungen, die besonderen Wirkungen der allgemeinen ökonomischen Gesetze und die sich daraus ergebenden Methoden und Formen der Planung, Leitung und Organisation unseres Industriezweiges sowie seiner Betriebe einer gründlichen Untersuchung unterzogen.

Diese umfassende Analyse des gegenwärtigen Standes und der Entwicklung des Industriezweiges wird es ermölichen, in den wichtigsten Fragen die Entwicklungstendenzen bis zum Jahre 1970 festzulegen, um die Grundlagen für eine wissenschaftlich fundierte Leitung des Industriezweiges und seiner Betriebe zu schaffen.

Warum beginnen wir gerade jetzt mit dieser Ausarbeitung?

Aus unserer täglichen Praxis wissen wir alle, welche großen Möglichkeiten noch bestehen, die Leitungstätigkeit, die Organisation von Produktion und Verwaltung zu ver-

bessern und eine zweckmäßigere Technologie anzuwenden.

Der V. Parteitag und die letzten Plenartagungen des ZK der SED hoben wiederholt hervor, daß der gegenwärtige Entwicklungsstand der Leitung und Organisation der Industrie noch nicht den hohen Anforderungen entspricht. Das vom V. Parteitag ausgearbeitete grandiose Programm des Sieges des Sozialismus in der DDR und des Beweises der Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenüber der imperialistischen Herrschaft in Westdeutschland innerhalb weniger Jahre – als wesentlicher Beitrag zur Wiedervereinigung unseres Vaterlandes und zur Erhaltung des Friedens in der Welt – verlangt, daß wir die großen Möglichkeiten, die sich aus unseren sozialistischen Produktionsverhältnissen ergeben, ausnutzen und sehr schnell in die Tat umsetzen.

Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die sozialistische Rekonstruktion der Industrie. Das 5. ZK-Plenum, das sich mit den Fragen der Rekonstruktion beschäftigte, stellte in seiner Entschließung fest:

> **„Der komplizierte Prozeß der Rekonstruktion unserer Industrie wird mit Erfolg durchgeführt werden, wenn unmittelbar eine scharfe Wende zur qualifizierten Leitung und Organisation der Produktion erfolgt."**

Mit der Ausarbeitung der Ökonomik schaffen wir dazu noch weit bessere Voraussetzungen in unserem Industriezweig.

Betrachten wir nur die Aufgaben, die uns im Siebenjahrplan gestellt sind.

Der Industriezweig wird innerhalb dieser sieben Jahre

die Bruttoproduktion	**auf 253,0%**
die Arbeitsproduktivität	**auf 247,3%**
den Export	**auf 281,0%**

gegenüber 1958 steigern und

die Selbstkosten um jährlich ca.	**7,0%**

senken.

Diese großen Aufgaben bringen sehr deutlich das Programm des V. Parteitages zum Ausdruck, und es ist uns wohl allen bei der Erarbeitung der Rekonstruktionspläne klar geworden, **daß wir diese Aufgaben mit den herkömmlichen Mitteln nicht mehr bewältigen können.**

Die wissenschaftliche Untersuchung aller technischen, ökonomischen und organisatorischen Probleme des Industriezweiges wird uns das Mittel in die Hand geben, die erforderliche höhere Qualität in unserer Arbeit zu erreichen.

Wir haben in unserem Industriezweig bereits eine gute Ausgangsposition für die Ausarbeitung der Ökonomik des Industriezweiges. In Verwirklichung der Beschlüsse des IV. Parteitages haben wir eine solche Ausarbeitung vorgenommen, in der gute Unterlagen geschaffen wurden. Diese Ökonomik, die mit dem Jahr 1957 abschließt, genügt aber den gegenwärtigen Anforderungen nicht mehr. Neben der Tatsache, daß die Entwicklung in den Folgejahren damals nicht berücksichtigt wurde, sind einige Probleme gar nicht, einige nicht tiefgründig genug untersucht worden.

Besonders im Zusammenhang mit der Ausarbeitung des Siebenjahrplanes und des Rekonstruktionsplanes ist eine Vielzahl von Problemen und Möglichkeiten aufgetaucht, die uns seinerzeit überhaupt nicht bekannt waren. Nehmen wir nur die sozialistische Gemeinschaftsarbeit, die sich in Form der sozialistischen Brigaden und Arbeitsgemeinschaften zu einer gewaltigen Bewegung entwickelt und heute bereits einen großen Teil der Angehörigen unseres Industriezweiges erfaßt hat.

Ferner haben viele Probleme eine solche Gestalt erhalten, daß wir jetzt in der Lage sind, sie einer entsprechend tiefgründigen Untersuchung zu unterziehen. Hinzu kommt, daß unsere Kader besser als bisher in der Lage sind, diese Probleme zu lösen.

Das spricht dafür, daß wir eine qualitativ wesentlich bessere Ausarbeitung erhalten, die umfassend alle wichtigen Probleme des Industriezweiges behandelt und den gesamten Industriezweig, den sozialistischen, den genossenschaftlichen und den privaten Sektor des polygraphischen Maschinenbaues erfaßt.

Was wird der Inhalt der Industriezweigökonomik sein?

1. **Die Entwicklung des Industriezweiges**
   Hier wird die Entwicklung des polygraphischen Maschinenbaues vor und nach 1945 in beiden Teilen Deutschlands in den Grundzügen dargelegt.
2. **Die Bedeutung und Stellung des Industriezweiges**
   Dieser Abschnitt beinhaltet die Rolle des polygraphischen Maschinenbaues bei der Lösung der vor unserer Volkswirtschaft stehenden ökonomischen Aufgaben, seine Beziehungen zu anderen Industrie- und Wirtschaftszweigen sowie seine Bedeutung für das sozialistische Lager unter Berücksichtigung der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung.
3. **Die Entwicklung von Bedarf und Produktion im Industriezweig**
   Hier wird die bisherige und künftige Entwicklung des Bedarfes und der Produktion unter Berücksichtigung der internationalen Arbeitsteilung untersucht und festgelegt.
4. **Technischer Stand und Entwicklung der Erzeugnisse des Industriezweiges**
   Hierzu gehören solche Probleme, wie der Vergleich der Erzeugnisse mit dem Weltniveau, die Entwicklungsrichtungen von Forschung, Entwicklung und Konstruktion und besonders die Anwendung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit auf diesen Gebieten.
5. **Konzentration, Kombination, Spezialisierung und Kooperation**
   Hier sind die Möglichkeiten der weiteren Konzentration und Spezialisierung, besonders die mit der weiteren Spezialisierung sich notwendigerweise verstärkenden Kooperationsbeziehungen innerhalb des Industriezweiges, wie auch mit anderen Industriezweigen zu untersuchen.
6. **Organisation der Produktion und Technologie**
   Dieser Abschnitt umfaßt die Untersuchung der Fertigungsarten (Einzel-, Serien- und Massenfertigung), der Formen der Fertigungsorganisation (Fließfertigung, Nestfertigung usw.), des technischen Standes der Maschinen, Anlagen und Betriebsmittel sowie ihres Einsatzes. Hierzu gehört auch die besonders wichtige Frage der Anwendung von Neuerermethoden.
7. **Anlagefonds, Kapazität und Investitionen**
   Diese Punkte beinhalten Untersuchungen über die Entwicklung der Anlagegegenstände, den Einsatz und die Verwendung der Investmittel. Besonderen Schwerpunkt bildet dabei der richtige und konzentrierte Einsatz der Investitionen, um Zersplitterungen zu vermeiden und den höchsten Nutzeffekt zu erreichen.
8. **Arbeitskräfte, Arbeitsproduktivität und Löhne**
   Hier werden solche Fragen wie Qualifizierung, Entlohnung, Arbeitsnormung, Wettbewerbsbewegung und - nicht zuletzt - Arbeitsschutz untersucht.
9. **Materialwirtschaft und Absatz**
   Hier werden die Komplexe der planmäßigen Versorgung der Betriebe mit Material, Roh- und Hilfsstoffen und des Absatzes der Erzeugnisse analysiert.
10. **Kosten, Preise und Rentabilität**
    In diesem Abschnitt soll die Wirtschaftlichkeit der Arbeit der Betriebe, die in Kosten und Rentabilität ihren Niederschlag findet, untersucht werden.
11. **Planung, Leitung und Organisation**
    Dazu gehören die Durchsetzung der sozialistischen Prinzipien der Leitung der Industrie, insbesondere die Formen der Einbeziehung der Werktätigen in die Leitung und Planung, die **Förderung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit** (sozialistische Arbeitsgemeinschaften, Brigaden der sozialistischen Arbeit usw.) und die Methoden der Organisation und Planung im Industriezweig.

Durch dieses umfassende Programm wird die Ökonomik einen Überblick über den gesamten Industriezweig geben und ein wirksames Mittel zur Hebung der Qualität der Leitung der VVB und der Betriebe sein. Sie wird dazu dienen, den gesamten Arbeitsablauf in den Betrieben (in Produktion und Verwaltung) systematisch zu verbessern, um von der sporadischen Arbeit zur Grundsatzarbeit überzugehen, die allein die Lösung der großen Aufgaben gewährleistet.

II.

Wie löst die VVB diese Aufgabe?

Sofort nach Erhalt der Aufgabenstellung durch die Staatliche Plankommission hat das Leitungskollektiv der VVB darüber beraten und konkrete Maßnahmen festgelegt.

Für die Sicherung der termingemäßen Erfüllung dieser Aufgabe wurde ein Hauptkollektiv benannt. Diesem Kollektiv gehören an:

Koll. Wagner – Leiter der planökonomischen Abt. der VVB
hauptverantwortlich für die Erarbeitung der Ökonomik, für die Koordinierung sowie für Fragen der Planung.

Koll. Melzer – Leiter der Abt. Produktion und Technik,
verantwortlich für Fragen der Technik und Produktion.

Koll. Petzold – Leiter des technisch-wissenschaftlichen Zentrums der VVB,
verantwortlich für Fragen der Forschung und Entwicklung sowie technisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit.

Koll. Pauli – Leiter der Abt. Wirtschaft der VVB,
verantwortlich für Fragen des Absatzes, der Materialwirtschaft und Finanzen.

Koll. Schönitz – Leiter der Abteilung Arbeit,
verantwortlich für Fragen der Kaderentwicklung, Arbeitskräfte, Arbeitsproduktivität und Löhne.

Koll. Buth – Mitarbeiter des Kreisvorstandes des FDGB IG Metall und Angehöriger des technisch-ökonomischen Rates der VVB.
Er nimmt das Recht der Mitarbeit und Kontrolle der Gewerkschaft, als wichtigste Massenorganisation der Werktätigen, wahr.

Weiterhin wurde ein detaillierter Arbeitsplan erarbeitet, der die termingemäße Ausarbeitung und Übergabe der gedruckten Ökonomik an die Staatliche Plankommission sichert.

Die wichtigsten Aufgaben des Arbeitsplanes sind folgende:

1. Beratung der Aufgabenstellung mit dem technisch-ökonomischen Rat der VVB sowie allen Werkleitern, Sekretären der Betriebsparteiorganisationen der Betriebe und Vorsitzenden der Betriebsgewerkschaftsleitungen.
- bereits durchgeführt -
2. Beratung des Arbeitskreises der Planungsleiter über Methodik, Formulargestaltung, Erfassung der Zahlenwerte usw.
- bereits durchgeführt -
3. Ausarbeitung der Feingliederung
- bereits durchgeführt -
4. Beratung der Gruppenleiter mit den Mitarbeitern aus den Betrieben in den einzelnen Gruppen.
- bereits durchgeführt -
5. Ausarbeitung des 1. Entwurfes in den einzelnen Gruppen. Termin: 15. 11. 59
6. Beratung des gesamten Entwurfes im Leitungskollektiv der VVB. Termin: 23. 11. 59
7. Beratung des Entwurfes im technisch-ökonomischen Rat der VVB. Termin: Ende November
8. Überarbeitung der Ökonomik auf Grund der gegebenen Hinweise zum Entwurf durch das Hauptkollektiv.
Termin: 25. 12. 59
9. Endgültige Beratung und Bestätigung der Ökonomik durch den technisch-ökonomischen Rat.
Termin: 29. 12. 59
10. Übergabe an die Staatliche Plankommission.
Termin: 31. 12. 59

Obwohl für die Durchführung dieser Arbeit relativ wenig Zeit zur Verfügung steht, muß doch festgestellt werden, daß bereits **gute Grundlagen** vorhanden sind. so z. B. die **vorliegende Ökonomik** bis 1957 sowie der **Perspektiv- und Rekonstruktionsplan bis 1965,** der in den letzten Monaten von allen Werktätigen des Industriezweiges erarbeitet wurde.

Es kommt im wesentlichen darauf an, diese Ausarbeitungen zu überarbeiten, zusammenzufassen und die neuesten Erkenntnisse mit einzubeziehen. Dabei ist besonders das Schwergewicht auf die Festlegung der Perspektive des Industriezweiges und der einzelnen Betriebe bis 1970 zu legen. Daraus müssen Schlußfolgerungen für die Verbesserung der Planung und Leitung des Industriezweiges gezogen werden. **Diese Arbeit kann aber nicht allein Aufgabe der leitenden Mitarbeiter der VVB und Betriebe sein, sondern muß entsprechend den Prinzipien unserer sozialistischen Leitung eine Gemeinschaftsarbeit sein, an der sich alle Beschäftigten unseres Industriezweiges beteiligen müssen. Vor allem sind hierzu die Erfahrungen der Kollegen aus der Produktion notwendig.**

III.

Wie kann jeder Angehörige des Industriezweiges zur Erarbeitung der Ökonomik beitragen?

Bei dem großen Umfang der Ökonomik gibt es viele Ansatzpunkte, wo kritische Hinweise für die Verbesserung der Arbeit im Industriezweig gegeben werden können.

Dazu als Anregung einige Beispiele:

1. Wird die VVB ihren Aufgaben als leitendes Organ des Industriezweiges gerecht und genügt die bisherige Zusammenarbeit mit den Betrieben den hohen Anforderungen an den Industriezweig?
2. Wie kann die Leitungsarbeit in allen Ebenen des Betriebes (Werkleitung, Abteilung, Meisterbereich und Brigade) verbessert werden?
3. Wie können die Kollegen der Produktion besser in die Leitung der Betriebe und des Industriezweiges einbezogen werden?
4. Wie können die Methoden zur Aufschlüsselung der Pläne auf die Meisterbereiche und Brigaden und die Seifert-Methode noch besser zur Anwendung kommen?
5. Was muß getan werden, um die Bildung sozialistischer Brigaden und Gemeinschaften noch schneller voranzutreiben.
6. Welche Mängel bestehen noch in der Arbeitsorganisation und im Fertigungsablauf?
7. Welche Möglichkeiten gibt es, um die Produktionskapazität im Betrieb noch besser auszunutzen? Wie kann in diesem Zusammenhang die Arbeitsdisziplin wirksam verbessert werden und welche Möglichkeiten gibt es zur Senkung der Ausfallzeiten?
8. Was muß zur weiteren Entwicklung der Wettbewerbsbewegung getan werden?
9. Welche Mängel gibt es noch in der sozialen Betreuung der Belegschaft?
10. Welche Möglichkeiten gibt es zur weiteren Materialeinsparung?
11. Werden in den Betrieben alle Möglichkeiten zur Qualifizierung der Werktätigen ausgenutzt, welche Mängel gibt es dabei noch und wie kann die allseitige Qualifizierung noch verbessert werden?

Bei der weiteren Konkretisierung der Rekonstruktionspläne müssen in den einzelnen Betrieben in den Ständigen Produktionsberatungen und Arbeitsgruppen vor allem folgende Schwerpunkte behandelt werden:

VEB Papiermaschinenwerke Freiberg

Schnelle und gründliche Vorbereitung sowie termingemäße Durchführung des großen Investitionsvorhabens zur Sicherung der notwendigen Produktionssteigerung für Papiermaschinen, Faserplattenanlagen usw.

VEB Radebeuler Maschinenfabrik

Schaffung eines Vorlaufes in der Konstruktion. Gute Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem VEB Planeta. Gründliche Vorbereitung und Durchführung des eigenen Bauvorhabens zur Sicherung des Chemieprogramms.

VEB Leipziger Buchbindereimaschinenwerke

Gründliche Vorbereitung und Durchführung der Werksgruppenbildung. Dabei ist besonders die Überleitung der Falz- und Heftmaschinenproduktion in das Werk II unter Beachtung der Wirtschaftlichkeit exakt vorzubereiten. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Lösung des Transportproblems im Werk I.

VEB Druckmaschinenwerke Leipzig

Gründliche Vorbereitung und Durchführung der Werksgruppenbildung, Sicherung der Produktion von Bogenanlegern für die Schwesterbetriebe des Industriezweiges sowie Schaffung der Voraussetzungen in der Konstruktion und Produktion für die Einführung der Fließfertigung von Druckautomaten.

VEB Planeta, Radebeul

Planmäßige Fortsetzung der Bauvorhaben zur Gewährleistung der jährlichen Produktionssteigerung. Aufbau von Fertigungsstraßen und der Zentralen Fertigungstätten auf der Grundlage einer ausgereiften fortschrittlichen Technologie.

VEB Victoria, Heidenau

Vorbereitung der Übernahme und termingerechte Durchführung der Produktion von Rotationsmaschinen unter besonderer Berücksichtigung einer wirtschaftlichen Fertigung.

VEB Perfecta, Bautzen

Sicherung der Produktionshöhe in den folgenden Jahren bei Aufnahme neuer Produktion und Sicherung des technischen Standes der Erzeugnisse.

VEB Kama, Dresden

Maßnahmen zum kurzfristigen Erreichen des Standes der Technik bei allen Erzeugnissen.

Plamag, Plauen

Termingemäße Fertigstellung der Projektierung und Durchführung der Werkserweiterung zur schnellen Steigerung der Produktion von Zeitungs-Rotations-Maschinen.

VEB Reprotechnik, Leipzig

Maßnahmen zur kurzfristigen Erreichung des Weltstandes der Erzeugnisse, insbesondere bei den Reproduktionsgeräten, unter weitestgehender Typisierung.

Vor allen Kollegen in den **Gießereien** des Industriezweiges steht die Aufgabe, die Mechanisierung und Modernsierung des Arbeitsprozesses zügig voranzutreiben, um den steigenden Bedarf an Grauguß in Menge und Qualität abzudecken.

Die unter II. festgelegten Verantwortlichen für die einzelnen Abschnitte der Ökonomik werden ständig mit allen Betrieben in Verbindung bleiben, um die Ergebnisse der Beratungen in die Ökonomik einzuarbeiten.

Außerdem haben alle Angehörigen des Industriezweiges die Möglichkeit, ihre Vorschläge direkt an das

Büro des Hauptdirektors der VVB Polygraph
Kollegen Gronde
Leipzig O 5, Zweinaundorfer Straße 59

einzusenden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Macht diesen Aufruf zum Mittelpunkt der Diskussion, erhebt ihn zum ständigen Tagesordnungspunkt in den Produktionsberatungen und helft durch Eure bewußte Mitarbeit, durch Vorschläge und Hinweise, eine Industriezweigökonomik zu erarbeiten, die allen Anforderungen, die an diese gestellt werden, gerecht wird.

Wir rufen die Betriebspartei-, Gewerkschafts- und FDJ-Organisationen der Betriebe auf, diesen Aufruf in den Mittelpunkt ihrer agitatorischen Tätigkeit zu stellen.

Betriebsparteileitung, Betriebsgewerkschaftsleitung, FDJ-Leitung und Werkleitung müssen sich gemeinsam an die Spitze stellen bei der Popularisierung und Ausarbeitung der Ökonomik.

Große Aufgaben haben wir in den vergangenen Jahren gelöst, noch größere müssen wir in den folgenden Jahren lösen. Gemeinsam werden wir diese Aufgaben erfüllen zum Wohle unserer Deutschen Demokratischen Republik, dem ersten Staat der Arbeiter und Bauern in Deutschland.

Leitung der VVB Polygraph
Maschinen für Papier und Druck

gez. Gronde — **Hauptdirektor**

gez. Schöneberg — **Parteisekretär**

Liz.-Nr. 357 B 12,0 III/13/18 1378

An alle Kolleginnen und Kollegen!

Besonders dringliche und notwendige Arbeit erfordert den Einsatz von zusätzlich ca. 35 Konstrukteuren und technischen Zeichnern für die Dauer von einem halben bis einem dreiviertel Jahr in unserem Betrieb.

Wir rufen Euch alle auf,

uns bei der Unterbringung dieser Kollegen behilflich zu sein.

Alle Kollegen, die räumlich in der Lage sind, für diese Zeit Wohnraum zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, das umgehend der Abteilung Arbeit zu melden.

Plauen, 9. November 1959

Werkleitung

3004 III/26/2 Kn-1703-59

Bei der weiteren Konkretisierung der Rekonstruktionspläne müssen in den einzelnen Betrieben in den Ständigen Produktionsberatungen und Arbeitsgruppen vor allem folgende Schwerpunkte behandelt werden:

VEB Papiermaschinenwerke Freiberg

Schnelle und gründliche Vorbereitung sowie termingemäße Durchführung des großen Investitionsvorhabens zur Sicherung der notwendigen Produktionssteigerung für Papiermaschinen, Faserplattenanlagen usw.

VEB Radebeuler Maschinenfabrik

Schaffung eines Vorlaufes in der Konstruktion. Gute Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem VEB Planeta. Gründliche Vorbereitung und Durchführung des eigenen Bauvorhabens zur Sicherung des Chemieprogramms.

VEB Leipziger Buchbindereimaschinenwerke

Gründliche Vorbereitung und Durchführung der Werksgruppenbildung. Dabei ist besonders die Überleitung der Falz- und Heftmaschinenproduktion in das Werk II unter Beachtung der Wirtschaftlichkeit exakt vorzubereiten. Ein

VEB Reprotechnik, Leipzig

Maßnahmen zur kurzfristigen Erreichung des Weltstandes der Erzeugnisse, insbesondere bei den Reproduktionsgeräten, unter weitestgehender Typisierung.

Vor allen Kollegen in den **Gießereien** des Industriezweiges steht die Aufgabe, die Mechanisierung und Modernsierung des Arbeitsprozesses zügig voranzutreiben, um den steigenden Bedarf an Grauguß in Menge und Qualität abzudecken.

Die unter II. festgelegten Verantwortlichen für die einzelnen Abschnitte der Ökonomik werden ständig mit allen Betrieben in Verbindung bleiben, um die Ergebnisse der Beratungen in die Ökonomik einzuarbeiten.

Außerdem haben alle Angehörigen des Industriezweiges die Möglichkeit, ihre Vorschläge direkt an das

Büro des Hauptdirektors der VVB Polygraph

Lizenz-Nr. 357 B 12,0 III/13/18 1378

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 19 — November 1959 1. Augabe

Den Blick nach vorn!

In seinem ausführlichen Referat auf der Gesamtmitgliederversammlung am 24. Oktober ging Genosse Geißler auf die erreichten Erfolge bis zum 7. Oktober ein und dankte allen Betriebsangehörigen für ihre hervorragenden Leistungen. Sein besonderer Dank galt dem Genossen Zenkel und den Kollegen Ebert und Söll und ihren Mitarbeitern für die Konstruktion des Autopasters und der Konstruktionsgruppe des Genossen Alfred Seifert für ihre ausgezeichnete Arbeit bei der Konstruktion der Dreirollen-Mehrfarben-Tiefdruck-Rotationsmaschine Kommission 107 063.
Im Verlauf des Referats erläuterte Genosse Geißler nochmals die Bedeutung, die der Bildung sozialistischer Brigaden und Abteilungen zukommt. Ferner entwickelte er die Aufgabe zur Festigung der bereits bestehenden Brigaden. Es geht darum, schnell ein festes Kollektiv zu schaffen, dessen Erfolge auf einem besonderen Fonds des Siebenjahrplanes gutgeschrieben werden. Es kommt darauf an, das Neue unter allen Umständen gegen alte überlebte Meinungen und Lebensgewohnheiten durchzusetzen. In dem gefaßten Beschluß stellen sich die Genossen der PLAMAG das Ziel, bis zum 1. Mai 1960 die gesamte Belegschaft zur Teilnahme am Wettbewerb zu gewinnen, an dem sie sich in Form von sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften beteiligt. Alle Betriebsangehörigen sind aufgerufen, sich dieser Zielstellung anzuschließen und sie zu ihrer eigenen zu machen. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß sich bis zum 1. Mai 1960 alle Kolleginnen und Kollegen in sozialistischen Kollektiven zusammenschließen.

Breiten Raum widmete Genosse Geißler der Planerfüllung 1959 mit 110 Prozent und dem Plananlauf 1960. Dabei müssen wir uns klar sein, daß die 110 Prozent nicht vom Himmel fallen, sondern wir müssen hart darum kämpfen. Eine gute Ausgangsposition ist die Erfüllung des Planes bis zum 7. Oktober. Es gilt aber, bis zum Jahresende unter Führung der Partei alle Kräfte anzuspannen, um das Ziel zu erreichen. Der Plan kann nur im ständigen Kampf gegen Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit erfüllt werden.
Die Notwendigkeit zu dieser letzteren Aufforderung zeigte sich neben dem Referat auch in der Diskussion. Dabei kam zum Ausdruck, daß der Ausnützungsgrad der vorhandenen Maschinenkapazität zu gering ist und der Einsatz neuer Maschinen zu langsam vor sich geht. Genosse Schmieder wies darauf hin, daß es unbedingt notwendig ist, bei Schichtwechsel eine pausenlose Übergabe und Übernahme zu erreichen. Dadurch wird ebenfalls ein Gewinn an Zeit erreicht. Den Maschinenausfallzeiten muß mehr Beachtung gewidmet werden, da sie noch zu hoch liegen.
Für die Gütekontrolle ergeben sich zwei wichtige Aufgaben. Das ist einmal die Erhöhung der eigenen Verantwortung und die richtige Erfüllung der Aufgabe der Kontrolle. Dabei darf es kein Augenzudrücken geben, sondern eine einwandfreie Qualität muß an erster Stelle stehen. Zum anderen muß die Form der Selbstkontrolle noch viel breiter zur Anwendung kommen. Hier sollten vor allem die sozialistischen Brigaden und Abteilungen beispielgebend sein. Das ist nicht nur eine organisatorische, sondern in erster Linie eine politisch-ideologische und moralische Frage.

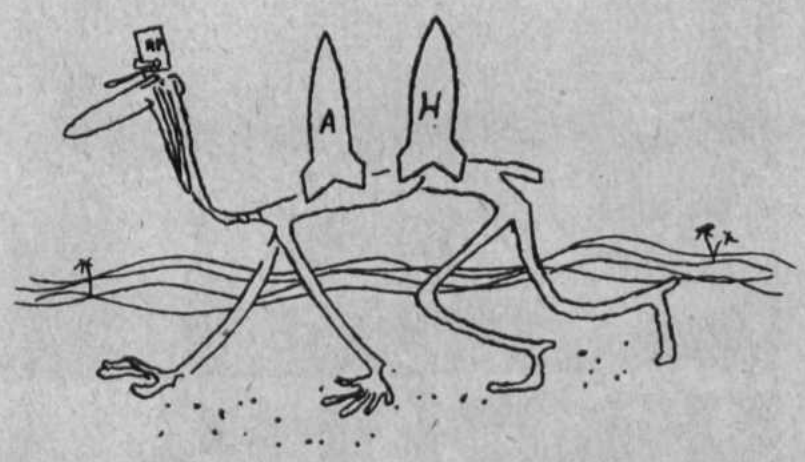
Der Gewinnplan ist ein wichtiger Teil des Betriebsplanes. Er wird aber nicht am Schreibtisch erfüllt, sondern im gesamten Betrieb von allen Betriebsangehörigen. U. a. ist die geplante Steigerung der Arbeitsproduktivität bei Einhaltung der Selbstkostensenkung zu gewährleisten. Ein wichtiger Faktor ist dabei der Kampf um die Hebung des Staatsbewußtseins.
Für die Parteigruppen ergibt sich jetzt die Aufgabe, die im Beschluß festgelegten Aufgaben in die Tat umzusetzen. Es ist jetzt notwendig, mit ganzer Kraft die Planerfüllung zu organisieren und den Genossen entsprechend ihren Fähigkeiten Aufgaben zu stellen und mit den Kollegen die nächsten dazu erforderlichen Maßnahmen zu beraten. Das ist die Kraft, mittels der wir unsere Aufgaben erfüllen. Die Parteigruppenorganisatoren und alle Genossen müssen dabei die größte Eigeninitiative entwickeln und die Dinge selbständig organisieren. Es geht darum, daß die Parteigruppen, Brigaden, Arbeitsgemeinschaften und Abteilungen an der Gewinnung der gesamten Belegschaft für die Verwirklichung der Beschlüsse der Partei arbeiten. Vor allem gilt es, die politisch-ideologische Arbeit zu verbessern.
Die Gesamtmitgliederversammlung zeigte deutlich, daß die Betriebsparteiorganisation gewachsen und in der Lage ist, bei tatkräftiger Mithilfe aller Genossen die großen Aufgaben des Siebenjahrplanes, des Planes des Friedens, Wohlstand und Glücks, zu lösen.

Wir kennen die Mörder

An den
Niedersächsischen Ministerpräsidenten!

Tief erschüttert haben die Werktatigen des Plauener Druckmaschinenwerkes Kenntnis genommen von dem Meuchelmord an unserem Kollegen Otto Krahmann aus Brotterode, der besuchsweise in Hannover weilte. Diese faschistische Mordtat beweist, daß die alten Kräfte des Faschismus in Wesdeutschland am Werke sind, aus unserem Vaterland einen atomaren Friedhof zu machen. Gleich den hierzu notwendigen Vorbereitungen wurde auch dieser schändliche Mord organisiert durchgeführt. Die in den Händen des Gastwirtes befindliche Tränengaspistole und die in seinem Lokal stattfindenden Treffs faschistischer Banden sind der beste Beweis hierfür. Die Schuld trifft nicht allein die unmittelbar am Mord beteiligten, sondern die in Bonner Ämtern sitzenden alten Faschisten wie Oberländer, Schröder, Lemmer usw.
Die Belegschaft des Plauener Druckmaschinenwerkes — an der Spitze die 13 um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" kämpfenden Kollektive — fordern die strengste Bestrafung der an diesem ungeheuerlichen Vorfall schuldigen Täter. Gleichfalls vor die Schranken des Gerichts gehören die heute noch in Amt und Würden tätigen Militaristen und Faschisten, die Drahtzieher dieser schändlichen Mordtat.
Wir fordern von Ihnen, Herr Ministerpräsident, im Interesse einer friedlichen Entwicklung beider deutscher Staaten alles zu unternehmen, um in Zukunft derartige Provokationen zu verhindern.

Betriebsgewerkschaftsleitung



Ungern gesehenes Kamel in der Sahara.
(Aus „Presse der Sowjetunion")

7. November 1917 – Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit



Lenin spricht zu revolutionären Arbeitern

Der große Oktober

O großer Oktober der Arbeiterklasse!
Endliches Sichaufrichten der so lange
Niedergebeugten! O Soldaten, die ihr
Endlich die Gewehre in die richtige Richtung gerichtet!
Die den Boden bestellten im Frühjahr,
Taten es nicht für sich selber. Der Sommer
Beugte sie tiefer. Noch die Ernte
Ging in die Scheuern der Herren. Aber der Oktober
Sah das Brot schon in den richtigen Händen!

Seitdem
hat die Welt ihre Hoffnung.
Der Kumpel in Wales und der mandschurische Kuli
Und der pennsylvanische Arbeiter, der unter dem Hund lebt,
Und der deutsche, mein Bruder, der jenen
Noch beneidet: sie alle
Wissen, es gibt
Einen Oktober.

Selbst die Flugzeuge der Faschisten, die
Gegen ihn heraufkommen, sieht
Der Soldat der spanischen Miliz darum
Mit geringerer Sorge.

Aber in Moskau, der berühmten Hauptstadt
Aller Arbeiter,
Bewegt sich alljährlich über den Roten Platz
Der unendliche Zug der Sieger.
Mit sich führend die Embleme ihrer Fabriken,
Abbilder der Traktoren und die Wollbüsche der Textilwerke,
Auch die Ährenbündel der Getreidefabriken.
Über sich ihre Kampfflugzeuge,
Die den Himmel verdunkeln, und vor sich
Ihre Regimenter und Tankgeschwader.
Auf breiten Tuchstreifen
Tragen sie ihre Losungen und
Die Bildnisse ihrer großen Lehrer. Die Tücher
Sind durchsichtig, so daß
All dies zugleich sichtbar ist.
Schmal, an dünnen Stecken
Wehen die hohen Fahnen. In den entfernteren Straßen,
Wenn der Zug ins Halten kommt,
Leben Tänze auf und Wettspiele. Fröhlich
Ziehen die Züge, viele nebeneinander, fröhlich,
Aber allen Unterdrückern
eine Drohung.
O großer Oktober der Arbeiterklasse!

Bertolt Brecht, geschrieben 1937

In der Modelltischlerei machte die Jugend den Anfang

Am 15. Juli 1959 unterzeichneten die Kollegen der Modelltischlerei einen Vertrag, in dem sie sich verpflichteten, um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen. Der Unterzeichnung gingen — das ist ganz natürlich — innerhalb der Abteilung heftige Diskussionen voraus, in denen auch irrige Meinungen zum Ausdruck kamen.

Aber gerade hier waren es die jugendlichen Kollegen, die mit Elan an die Sache herangingen und schließlich auch die älteren Kollegen dafür gewannen. Heute kann gesagt werden, daß die Kollegen Modelltischler alle Anstrengungen machen, um ihre übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

So enthält der Vertrag einen Passus, der die Ausdehnung des „Mehrzweck-Kernkasten-Systems"



Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

vorsieht. Jetzt wird in der gesamten Abteilung von dieser neuen Arbeitsmethode Gebrauch gemacht und dabei eine Materialeinsparung von 50 bis 60 Prozent erreicht. Außerdem wurden anderen Betrieben die dabei gemachten Erfahrungen übermittelt. Durch Rücksprache mit unseren Kooperationsbetrieben wurde die ständig anfallende Nacharbeit auf ein Mindestmaß gesenkt.

Von den Kollegen wurden fünf Verbesserungsvorschläge eingereicht, von denen zur Zeit zwei ausgewertet sind, und einen betrieblichen Nutzen von 638 DM erbringen. In Bezug auf den Arbeits- und Gesundheitsschutz können die Kollegen mit Stolz berichten, daß sie seit 1957 unfallfrei arbeiten.

Ein wichtiger Punkt ist die gegenseitige Hilfe und damit wird in der Modelltischlerei Ernst gemacht. So wurde vom Kollegen Wild ein Hilfsarbeiter in der Lackierung der Modelle unterrichtet und Kollege Lemm übernahm es, einen Kollegen zum Modelldrechsler zu entwickeln. Kollege Vogt qualifizierte den Kollegen Hofmann zum Maschinenwart. Zwei Kollegen beschafften Anschauungsmaterial für den polytechnischen Unterricht und leisteten damit eine gute Tat für die Erziehung unserer Kinder. Mit ihren Frauen und Bräuten führten die Kollegen eine Betriebsbesichtigung durch, um ihnen zu zeigen, wie und wo ihre Männer arbeiten. Die jugendlichen Kollegen führen täglich den Pausensport durch. Der Film „Weißes Blut" wurde gemeinsam besucht und damit eine Besichtigung des „Capitol" verbunden.

Unmöglich ist es, alle Verpflichtungen und ihren Erfüllungsstand einzeln zu behandeln. Darum möge diese kleine Auswahl genügen. Sie beweist, daß die Kollegen Modelltischler bemüht sind, sich zu einem guten Kollektiv zusammenzuschließen und dabei auch schöne Erfolge aufzuweisen haben.

Ein Punkt muß aber noch erwähnt werden, der ein wichtiges Gebiet unserer Volkswirtschaft betrifft. Es ist die Landwirtschaft. Die Kollegen Hoffmann und Dubiel waren zur Bergung der Kartoffel- und Maisernte in der Maschinen-Traktoren-Station Züsedom (Kreis Pasewalk) eingesetzt. Unter anderem schreiben die Kollegen der MTS: „Die Kollegen Hoffmann und Dubiel haben ihren Arbeitseinsatz in der MTS-Brigade Fahrenwalde durchgeführt. Die Leistungen wurden zur Zufriedenheit der LPG und des Brigadekollektivs ausgeführt. Sie haben sich schnell in das Brigadekollektiv eingefügt, der persönliche Arbeitseifer war sehr gut . ." Den Kollegen Modelltischlern danken wir für ihre guten Taten beim Aufbau des Sozialismus und wünschen ihnen für die Zukunft noch recht viele Erfolge.

Ein Geschenk für eine Bruderpartei

In Radebeul bei Dresden stand eine 12-Seiten-Miniatur-Rotationsmaschine. Sie wurde 1924 in der VOMAG gebaut und war jetzt schon zehn Jahre außer Betrieb. Die Maschine ist besonders geeignet für Druckerzeugnisse mit kleineren Auflagen, die sich ungefähr zwischen 5000 und 20 000 Exemplaren bewegen. Da eine solche Maschine einen ziemlich hohen Wert hat, wurde beschlossen, sie zu überholen, zu erneuern und einer Bruderpartei im kapitalistischen Ausland zu schenken.

Ende Juli fuhr Lehrausbilder Wolf mit vier Lehrlingen nach Radebeul, und sie rissen die Maschine unter ungünstigen Arbeitsbedingungen in kurzer Zeit ab. Wenige Tage später lagen alle Teile bei uns in der Lehrwerkstatt. Das Aktiv M 2 a—b, also die zweijährigen Schlosserlehrlinge, begannen unter der Aufsicht der Lehrausbilder Helsig und Weber die Teile zu säubern. Die Montage der Maschine leitete der erfahrene Monteur Ehrhardt. Er arbeitete mit einigen Lehrlingen zusammen, verteilte die Arbeit und zeigte ihnen die Einzelheiten und Besonderheiten der Maschine. Gemeinsam bauten wir die drei Druckwerke und den Falzapparat ein. Dabei gab es oft Schwierigkeiten. Es waren Teile zerbrochen oder fehlten ganz. Diese mußten neu angefertigt werden.

Außerdem war die genaue Lage vieler Teile nicht durch Stifte festgelegt, und es dauerte oft lange, bis diese gefunden war. Eine ungenügende Krananlage erschwerte noch die Arbeit. Trotz dieser Hindernisse wurde die Maschine termingerecht fertiggestellt. Ein Probelauf konnte leider nicht durchgeführt werden, weil die Maschine mit einem Gleichstrommotor ausgerüstet ist.

Ein Rauter, Bohr- und Gießapparat, die zur Maschine gehörten, wurden ebenfalls restauriert.

Monteur Ehrhardt verstand es ausgezeichnet, mit uns Lehrlingen umzugehen und wir bewunderten oft seine Kenntnisse und Fähigkeiten, wenn es galt, über unvorhergesehene Schwierigkeiten hinwegzukommen. Wenn man bedenkt, daß zu der Maschine nur einzelne ungenügende Zeichnungen vorhanden waren, wird verständlich, daß hier eine gewisse Leistung vollbracht wurde. Wir alle freuen uns, mitgeholfen zu haben, daß einer Bruderpartei im kapitalistischen Ausland diese wertvolle Maschine überreicht werden kann.

Ekkehard Jaurich,
Lehrwerkstatt



Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Das ist Weltniveau



Die von der Konstruktionsgruppe des Genossen Alfred Seifert neukonstruierte Dreirollen-Mehrfarben-Tiefdruck-Rotationsmaschine.



Zahlreiche Zuschauer wohnten am 25. Oktober dem Probelauf bei und waren tief beeindruckt von diesem Zeugnis unserer Leistungen.

2 Aufnahmen Fotozirkel PLAMAG

Student Hans Schröder schreibt an unseren Betrieb

Von 1954 bis 1956 lernte Jugendfreund Hans Schröder als Dreher in unserer Lehrwerkstatt. Seine Lehrzeit schloß er mit sehr guten Ergebnissen ab. Vom Betrieb wurde er im Herbst 1956 zum Studium an das Pädagogische Institut in Dresden delegiert. Darüber schreibt er:

„. . . Ich habe mich ja lange Zeit nicht sehen lassen, so will ich wenigstens Rechenschaft ablegen, wie ich meine Studienzeit gut ausnütze. Schließlich haben Sie das Recht und die Pflicht, für die finanzielle Unterstützung, die Sie uns gewähren, auch gute Leistungen zu verlangen.

Wenn ich zwar sehr schlecht meine eigenen Leistungen einschätzen kann, so kann ich bestimmt mit Stolz sagen, daß ich nicht zu den Schlechtesten in der Seminargruppe zähle. Seit September erhalte ich Leistungsstipendium.

Unsere Studienaufgaben sind sehr vielseitig. Polytechnische Praktika, Vorlesungen, fachliche Ausbildung, Pionierarbeit und vieles andere lösen sich ab, denn es kommt ja heute nicht mehr darauf an, nur Fachlehrer zu erziehen. Auch ich war erst der Meinung, daß eine reiche Fachausbildung alles sei. Ich mußte mich aber eines Besseren belehren lassen. Um Menschen zu erziehen und zu formen, gehört sehr viel dazu, und ich merke erst jetzt, was da noch alles bei mir fehlt. Am Dienstag jeder Woche sind wir in der Grundschule und haben unseren schulpraktischen Tag. Zur Zeit sind wir nur stille Beobachter bei erfahrenen Mentoren; aber am Ende des Semesters stehen wir dann selbst vor der schweren Aufgabe, zu unterrichten. Wir werden natürlich nicht gleich in die Vollen gehen. Es werden erst ganz vorsichtige Schritte, unsere ersten Unterrichtsversuche sein.

. . . Unsere Fähigkeiten, die wir uns im Betrieb angeeignet haben, helfen uns in vielen Fällen.

. . . Jeder von uns ist noch auf irgendeinem Gebiet tätig. Der eine beschäftigt sich mit Kultur, der andere mit Sport. Ich z. B. arbeite im dramatischen Zirkel und im russischen dramatischen Zirkel mit. Da nun einmal Kinder unser ein und alles sind, treten wir auch meistens vor ihnen auf. Es ist für uns zukünftige Lehrer immer eine große Freude, wenn wir die Kinderherzen erfreuen und selbst zum Mitmachen anregen können. Außerdem arbeite ich am Lehrstuhl für russische Sprache im sogenannten Tonkabinett mit. Hierin geben wir

Fortsetzung Seite 3

AZKW und Brigade Verzahnung schließen Freundschaftsvertrag

Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist das entscheidende Kettenglied bei der Lösung der Aufgaben, die im Siebenjahrplan vor uns stehen. Sie ist deshalb mit aller Energie zu fördern. Hier liegt vor den Genossen unserer Partei eine schwere, aber auch lohnende Aufgabe. Es kommt doch darauf an, alle Betriebsangehörigen für den Gedanken der Gemeinschaftsarbeit zu gewinnen. In der PLAMAG bestehen schon eine Anzahl Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften, deren Angehörige erkannt haben, daß nur in gemeinsamer Arbeit unsere Produktion erhöht und die Arbeitsproduktivität gesteigert werden kann.

Ein neuer Schritt auf dem Wege der Gemeinschaftsarbeit wurde am 24. Oktober getan. An diesem Tage wurde zwischen der Brigade Verzahnung und dem sozialistischen Kollektiv des II. Zuges der Grenzkontrolle Gutenfürst des AZKW ein Vertrag unterzeichnet, indem sich die beiden Kollektive zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung verpflichten. So wollen die Genossen des AZKW in den Wintermonaten 1959/60 zur Durchführung und Erfüllung der sozialistischen Rekonstruktion innerhalb der Brigade Verzahnung körperliche Arbeitseinsätze leisten. Die Kollegen der Verzahnung werden einen Einblick in die Arbeit der Genossen des AZKW und die für den Grenzverkehr geltenden gesetzlichen Bestimmungen erhalten.

Über folgende vier Fragen sollen gemeinsame Erfahrungsaustausche bzw. Besprechungen geführt werden:

1. Welche Erfolge und Schwächen traten bei der Hebung und Festigung des politisch-ideologischen und kulturellen Niveaus in Erscheinung?
2. Welche Maßnahmen wurden eingeleitet bzw. durchgeführt zur Verbesserung der Arbeitsmoral, Arbeitsdisziplin und -organisation?
3. Welchen Einfluß nahm in den oben angeführten Punkten die Partei- und FDJ-Organisation?
4. Welche Schlußfolgerungen müssen für die weitere Arbeit unbedingt gezogen werden?

Weiterhin soll der gemeinsame Besuch von populärwissenschaftlichen Vorträgen, Lektionen, Lichtbildervorträgen, Theater-, Film und anderen kulturellen Veranstaltungen mit anschließender Diskussion organisiert werden. Auch sportliche Veranstaltungen und Wettkämpfe werden gemeinsam besucht, wie auch gegenseitige Betriebsbesichtigungen, Exkursionen und Wanderungen geplant sind.

Dadurch sollen die Kollektive ihre gegenseitige Arbeit kennenlernen. Es ist der erste Vertrag dieser Art, der zwischen einem Kollektiv der PLAMAG und einem solchen außerhalb des Betriebes stehenden abgeschlossen wurde. Es gibt aber noch mehr Möglichkeiten, zwischen ähnlichen Kollektiven Verbindung herzustellen. Wir denken dabei daran, daß die Genossen der Volksarmee, der Grenzpolizei mit einer Brigade oder Abteilung unseres Betriebes einen ähnlichen Vertrag abschließen.

Das wird beiden Teilen helfen, die Arbeit des anderen besser verstehen und schätzen zu lernen. Den Genossen und Kollegen, die an diesem Vertrag beteiligt sind, wünschen wir bei der Erfüllung den besten Erfolg.

Auf Montage in Indien

Von Martin Weller und Klaus Korndörfer

Secunderabad

Secunderabad ist eine kleine Stadt in der Nähe von Heiderabad und liegt in Südindien. Dort herrscht ein trockenes und sehr heißes Klima. Da es in Indien auch nachts so gut wie keine Abkühlung gibt, ist der Aufenthalt in diesem Gebiet an sich schon eine Strapaze. Für die Montage unserer Maschine waren bei der Firma Decan Chronicle noch keinerlei Vorbereitungen getroffen. Nach unseren Angaben wurde das Fundament für die Maschine ausgeschachtet. Diese Arbeit verrichteten Kulis, die pro Tag 1 bis 2 Rupien (= DM) verdienen. Als Werkzeug für diese Schachtarbeiten diente ihnen eine Art Kartoffelkratze, ein Blecheisen und flache Körbe zum Transport der Erdmassen. Während die Männer schachteten, trugen Kinder und Frauen die mit Erdreich gefüllten Körbe aus der Maschinenhalle hinaus. Wie alle schweren Gegenstände, wurden auch diese Körbe, die mindestens 30 kg schwer waren, auf dem Kopfe getragen. Die Frauen und Kinder lösten sich bei dieser Arbeit gegenseitig ab, indem sie eine Kette bildeten, wobei keiner mehr als vier Schritte lief. Diese umständliche und primitive Art und Weise zu arbeiten, steht in keinem Verhältnis zu den modernen Straßenkreuzern, die draußen auf der Straße vorüberbrummten. Trotzdem kommt diese Arbeitsweise dem Unternehmer



Ausschachten der Fundamente

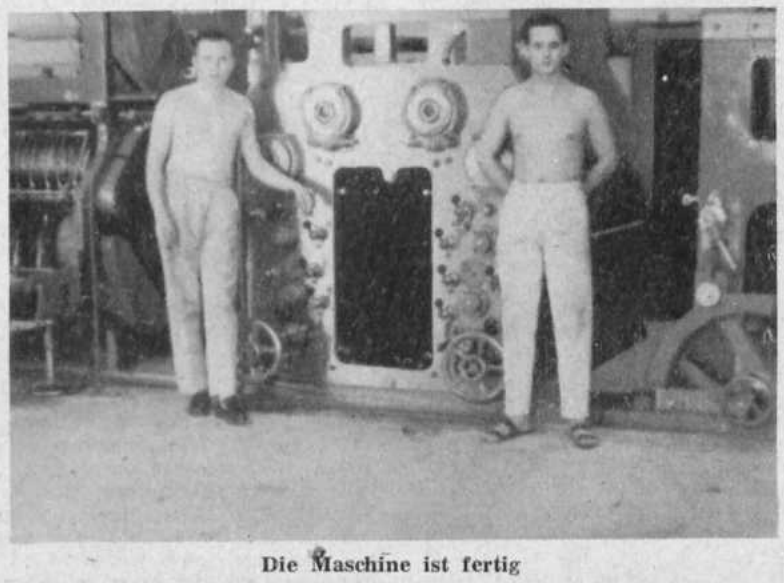
billiger, als wenn er moderne Maschinen und Geräte einsetzen würde.

In der Maschinenhalle herrschten 48 Grad Hitze und die Arbeit fiel uns unter diesen Umständen nicht gerade leicht. Wir waren laufend tropfenaß und hatten täglich mehrere Hemden in Gebrauch. Da man es mit der Sauberkeit dort nicht immer so genau nahm, konnten wir des öfteren nicht einmal unseren Durst stillen, denn das Wasser, welches die Inder tranken, war uns zu schmutzig. Später hielten die indischen Kollegen für uns immer eine besondere Erfrischung in Form von Soda- oder Fruchtwasser bereit. Die Mahlzeiten nahmen wir im Hotel „PEROYS" ein. Dort wiederholte sich das Essen aller drei Tage, und nach kaum zwei Wochen schmeckte uns überhaupt nichts mehr, wobei man dazu sagen muß, daß die indische Kost in keinem Falle unseren Geschmack trifft. Es ist alles sehr scharf mit Pfeffer und Paprika gewürzt. Es gibt scharfe, bittere, süße und sauere Speisen in einem Gang. Am besten schmeckte uns der Pudding, der dann unsere Hauptnahrung wurde. Die Zubereitung der Speisen war nicht gerade appetitanregend, auch die Verhältnisse in der Küche sind mit den unsrigen nicht zu vergleichen.

Da wir dort keinerlei Abwechslung hatten, verbrachten wir unsere freie Zeit im Garten vom Hotel. Die bessergestellten Inder verbringen ihre freie Zeit in den Clubs. Es gibt verschiedene Clubs. Mitglied kann man nur werden, wenn man eine bestimmte Summe Geld bezahlt und mindestens zwei Fürsprecher hat. Später hatten wir in Calcutta öfter Gelegenheit, in solch einem Club als Gäste zu weilen. Die Menschen, mit denen wir in Secunderabad zusammenkamen, hatten selten eine Ahnung, was eigentlich so in der Welt und vor allem auch in Deutschland vor sich geht. Die besser orientierten Menschen verwechselten jedoch auch noch oft genug die DDR mit Westdeutschland. Da am Anfang unseres Aufenthaltes in Indien auch noch Sprachschwierigkeiten hinzukamen, hat es oft Stunden gedauert, bis wir unseren indischen Bekannten alles klar gemacht hatten.

Eines abends suchte ein älterer Herr unsere Bekanntschaft. Er sprach gut deutsch und stellte sich als Mister Wiepe aus Nordamerika vor. Er war tätig an der Hochschule von Mahbubnagar und gehörte einer lutherischen Sekte an. Er freute sich sehr, endlich wieder einmal Deutsche getroffen zu haben und war voller Lob über den westdeutschen Einfluß im indischen Geschäftsleben.

Als er einmal eine Pause machte, konnten wir ihm sagen, daß wir aus der DDR kommen, und außer uns noch viele andere Kollegen aus der DDR in Indien tätig sind. Noch nie haben wir ein solch erstauntes Gesicht gesehen, wie das vom Herrn Wiepe. Er war erschüttert, rief seine Frau und gemeinsam bestaunten sie die ersten DDR-Bürger, die sie zu



Die Maschine ist fertig

Gesicht bekamen. Nun hatte das Fragen kein Ende. Welche Vorstellungen diese Menschen, die doch einen gewissen Bildungsgrad haben, von der DDR hatten, zeigten die an uns gerichteten Fragen:

Ob wir bei uns denn genug zu essen hätten? Was wir essen? Ob es auch richtiges Brot bei uns gibt? Wie sich die Menschen bei uns kleiden? Ob wir uns frei bewegen können? Wie es überhaupt möglich ist, daß wir in Indien sind? Ob wir einen richtigen Paß hätten und woher wir diesen haben? Sie frugen uns noch vieles mehr, jedoch zeigten alle Fragen, daß dieser gute Mann und seine Gattin von der DDR nicht die geringste Ahnung hatten, obwohl er nach dem Kriege schon einmal in Europa war.

Nachdem er von uns die beste Aufklärung über unsere DDR erhalten hatte, lud er uns zu einem Besuch nach Mahbubnagar ein. Auf Grund unserer Arbeiten fanden wir jedoch nicht die Zeit, einen solchen Besuch, der mit vielen Schwierigkeiten für uns verbunden war, bei ihm zu machen. In dem Städtchen Secunderabad waren wir dank der Gesprächigkeit unseres Kunden bald als die beiden Kommunisten aus Ostdeutschland bekannt. Sehr oft kamen uns völlig fremde Menschen in unser Hotel, um sich mit uns zu unterhalten. Gern gaben wir jedem bereitwillig Auskunft. Da wir sehr schnell unsere Kenntnisse im Englischen erweitern konnten, gab es so gut wie keine Mißverständnisse mehr. Wir hatten die Montage der Maschine fast beendet, als aus Bombay Mister Nadarjan, der Generalvertreter von unserem Handelspartner Manuhai Sons & Co. zu Besuch nach Secunderabad kam.

Gleich nach seiner Ankunft lud er uns für den nächsten Tag zu einer kleinen Landpartie mit Picknick ein. Wir nahmen dankend an, und am anderen Tag ging es pünktlich zur festgesetzten Zeit mit dem Auto aufs Land. Während uns in der Stadt immer wieder der große Unterschied zwischen arm und reich auffiel, sahen wir auf dem Lande nur arme Menschen. Ein aus Stein gemauertes Haus war eine Seltenheit. Überwiegend wohnten die Menschen in kleinen Bungalows, die aus wenigen Bambusstangen gebaut waren, welche mit Maisstroh oder anderen Blättern verkleidet waren. Die Kinder waren meist vollkommen nackt, seltener hatten sie ein Hemdchen an. Auf unserer Fahrt kamen wir dann zu einem großen Wassertank, der für die Trinkwasserversorgung von Haiderabad und Secunderabad diente. Da es dort auch landschaftsmäßig sehr schön war, hielten wir an dieser Stelle unser Picknick ab. Außer uns und Herrn Nadarajan waren noch ein Drucker, ein Montagehelfer und zwei Angestellte der Firma Manubhai von der Partie.

Da Herr Nadarajan auch schon einmal in Deutschland war, dabei auch Plauen und die PLAMAG besuchte, kamen wir in unserer Unterhaltung sehr bald auf das Leben und auf die Sitten und Gebräuche in unserer DDR zu sprechen. Wir saßen noch immer am Stausee, als die Sonne in herrlicher Farbenpracht am Horizont unterging. Das Fragen der indischen Freunde nahm kein Ende. Sie lauschten unseren Worten, als erzählten wir ihnen ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht".

Die sozialen Einrichtungen wie Rentenversorgung, Sozialversicherung, Lohnausgleich bei Krankheit und Unfall, BKV, Kindergärten, freies Studium und all die Errungenschaften unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates mußten ihnen freilich märchenhaft vorkommen, da solche Einrichtungen in Indien unbekannt sind. Vieles von dem, was wir erzählten, konnte Herr Nadarajan bestätigen, ohne seine Bestätigung hätte man uns am Ende doch als Märchenerzähler betrachtet.

Auch über die Art und Weise unserer Feiertage mußten wir ihnen berichten. Dabei konnten wir uns des Eindruckes nicht erwehren, daß unsere indischen Freunde sehr gern einmal einen 1. Mai, einen Silvester und einen Fasching bei uns mitmachen würden. Daß wir beide nichts anderes als Arbeiter sind, wollte ihnen nicht so richtig in den Kopf.

Dieser Ausflug zählt mit zu unseren schönsten Erinnerungen an Indien, weil in diesen Stunden am Stausee eine mehr als freundliche Atmosphäre herrschte und wir alle mit dem Gefühl auseinandergingen, daß jeder dem anderen etwas für sein weiteres Leben mit auf den Weg gegeben hat. Denn auch wir hatten viele Fragen über Leben und Sitten in Indien beantwortet bekommen.

Als wir unsere Maschine fertig montiert hatten, mußten wir noch einige Tage bleiben, um die indischen Kollegen mit der Bedienung der Maschinen vertraut zu machen. Als dies geschehen war, flogen wir mit einer Turbopropmaschine vom Typ „Viscount" von Haiderabad über Madras nach Calcutta. Calcutta, die größte und interessanteste Stadt Indiens. Wir waren voller Erwartungen darauf, zumal wir von indischer Seite die verschiedensten Urteile über diese Stadt gehört hatten. Dabei hielten sich die Bezeichnungen, der beste Platz in Indien und der schlechteste Platz in Indien die Waage.

Student Hans Schröder schreibt an unseren Betrieb

(Fortsetzung von Seite 2)

allen Fremdsprachenstudenten unseres Instituts die Möglichkeit, ihre Sprechfähigkeiten in der russischen Sprache zu überprüfen und zu verbessern. Dann stellen wir auch noch besondere Texte, Tausensendungen, Lieder und Gedichte zusammen, in denen wir unsere Studenten mit der Mentalität und den Kulturschätzen des sowjetischen Volkes vertraut machen.

In diesem Jahr haben bei uns viele junge Arbeiter das Lehrerstudium aufgenommen. Auch sie werden dazu beitragen, die alte Studienatmosphäre völlig zu verdrängen. Wenn man längere Zeit diese Entwicklung verfolgen kann, merkt man erst recht, welche großen Ereignisse wir miterleben.

Vielleicht können meine Zeilen dazu beitragen, auch in anderen jungen PLAMAG-Arbeitern das Interesse für den Lehrerberuf zu wecken."

Dem Jugendfreund Hans Schröder wünschen wir noch recht viel Erfolg bei seinem weiteren Studium und hoffen, daß sich noch viele junge Kollegen für den Beruf des Lehrers entscheiden mögen.



Im indischen Dorf

Was wird bei uns zur Entwicklung der Landwirtschaft getan?

Es ist schon viel gesagt worden über die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft. Es ist deshalb nicht meine Absicht, näher darauf einzugehen, sondern mich interessiert die Stellung aller Industriearbeiter zu dieser Frage.

In unseren Industriebetrieben werden alle Anstrengungen zur Erfüllung der Pläne gemacht. Das beweist, daß die Kolleginnen und Kollegen alles tun, um mehr, besser und billiger zu produzieren. Im Gegensatz dazu hinkt aber die Landwirtschaft hinterher. Es müßte abereine moralische Verpflichtung aller Kollegen und eine Bewußtseinsfrage aller Genossen sein, sich bei der sozialistischen Weiterentwicklung der Landwirtschaft tatkräftig mit einzusetzen. Wir haben in der PLAMAG bestimmt auch genügend Genossen und Kollegen, die dazu in der Lage sind.

Aber dabei ist einiges notwendig. Wir helfen mit unserer Produktion die Ideen des Fortschritts in allen Ländern zu verbreiten. Aber in der Frage der sozialistischen Großraumwirtschaft wurde bis jetzt wenig getan. Unsere Betriebsparteiorganisation muß besser und zielstrebiger auf diesen Punkt orientieren, denn auch wir in den Betrieben sind für die Entwicklung der Landwirtschaft mit verantwortlich. Das zeigte sich deutlich in unserer Gesamtmitgliederversammlung am 24. Oktober. Weder im Referat noch in der Entschließung war davon die Rede. Als ich in der Aussprache davon sprach, erhielt ich auch im Schlußwort keine Antwort.

Wir dürfen uns nicht nur auf die Erfüllung unserer Pläne im Betrieb konzentrieren, sondern unsere Pläne sind erst dann erfüllt, wenn auch unsere Patengemeinden — und hier vor allem der sozialistische Sektor — ihren Verpflichtungen nachkommen. Wir haben ja auch ein Betriebskomitee zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft. Uns Genossen interessiert, was dieses Komitee bisher getan hat. Ich bin der Meinung, daß hier vor allen Betriebsangehörigen Rechenschaft abgelegt werden müßte. Aber man hört davon herzlich wenig.

Ich frage nun unsere Betriebsparteileitung, wie sie in Zukunft die Arbeit auf dem Gebiet der Landwirtschaft vorantreiben will und wie sie dem Sozialismus auf dem Lande zum Sieg verhelfen will. Weiter hätte ich gern gewußt, wie die Arbeit des Komitees aussieht und wann man darüber etwas in der Betriebszeitung liest.

Willy Taubald

Achtung! Achtung!

Hiermit geben wir allen Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes bekannt, daß ab 11. November 1959 die BGL mittwochs geschlossen bleibt, da an diesem Tage wichtige finanztechnische Aufgaben zu bearbeiten sind und sich der BGL-Vorsitzende in der Produktion aufhält.

Wir bitten das zur Kenntnis zu nehmen.

Betriebsgewerkschaftsleitung
gez. Kellner, Vorsitzender

Ein schöner Kasten, aber . . .



Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Bei uns gibt es noch mehr Funktionäre, die bei allen Ereignissen auf eine Anweisung warten und ihre entsprechend der Funktion übertragene Verantwortung nicht wahrnehmen.

Nehmen wir z. B. die KdT her, die eine wichtige Organisation bei der Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts ist. Über ihre Aufgaben ist schon viel geschrieben und gesprochen worden. Betrachten wir uns jedoch den Wandkasten mit der schönen Aufschrift: „Der technische Fortschritt", so kommt einem das Gruseln an. Man müßte annehmen, daß es hier keine Orientierung gibt und daß wir im 16. Jahrhundert leben, wo es das Wort „Sozialistische Rekonstruktion" noch nicht im damaligen Wortschatz gab. Dabei sind drei Genossen im Vorstand — die Genossen Markert, Bohmann und Sommer —, von denen man entsprechend ihrer Verantwortung und Qualifikation erwarten könnte, daß sie die Aufgaben im Rahmen der KdT besser lösen. Oder gibt es hier die falsche Auffassung, daß die sozialistische Rekonstruktion unter Ausschluß der Öffentlichkeit und ohne Arbeiter verwirklicht wird?

(Aus dem Referat des Genossen Horst Geißler zur Gesamtmitgliederversammlung am 24. Oktober 1959)

Rückblick auf ein Jahr körperliche Arbeit in der sozialistischen Produktion

Als ich in die PLAMAG kam, bestand meine erste Arbeit im Fahren einer Eidechse. Mein Lehrmeister war Kollege Alfred Günther. Er gab sich die größte Mühe, mir in kurzer Zeit das beizubringen, was ich wissen mußte. In den ersten Tagen nahm ich noch manche Ecke mit. Aber das richtete sich bald ein. Ich mußte aber auch den Betrieb kennenlernen, um die richtigen Teile an die richtige Stelle zu bringen. Nach etwa acht Tagen war ich in der Lage, selbständig zu arbeiten. Diese Arbeit machte mir viel Freude. Ich lernte den Betrieb gründlich kennen, aber auch die Arbeiter an den Maschinen. Alle Fragen, die ich stellte, wurden mir bereitwillig beantwortet. So fragte ich viel nach dem Verwendungszweck der Maschinen in den verschiedenen Abteilungen und nach ihrer Arbeitsweise.

Mein nächster Arbeitsplatz war die Abschneiderei. Hier waren es die Kollegen Hoffmann und Pößnecker, die mich in der Bedienungsweise meiner Maschine und in allen anderen Dingen, die ich wissen mußte, unterrichteten,



Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

um meine Tätigkeit ausüben zu können. Sie machten mich auch mit den verschiedenen Stahlarten bekannt.

Allgemein kann ich sagen, daß ich in diesem Jahr viel gelernt habe und Erfahrungen sammeln konnte, die mir in meiner weiteren Tätigkeit als Offizier unserer Nationalen Volksarmee viel Nutzen bringen werden.

Werner Lauckner

Künstlerisches Schaffen – Erholung und Freude

In den Perspektiven zur weiteren Entwicklung des Sozialismus in der DDR ist vorgesehen, den schaffenden Menschen mehr und mehr mit der Kunst, d. h. mit der Kunst in der mannigfaltigsten Form, vertraut zu machen. Und das geschieht nicht deshalb, um unseren angestrengt arbeitenden Menschen noch mehr aufzuladen, sondern, im Gegenteil, um ihm auf diese Weise die Möglichkeit zur Entspannung zu geben. Auch hier nach der Losung: „Jeder nach seinen Fähigkeiten." Und weil wir gerade bei den Fähigkeiten sind, ich glaube, daß auch in unserem Werk allerhand Kolleginnen und Kollegen Talent, Lust und Liebe zum Malen und Zeichnen haben.

In vielen Großbetrieben der DDR haben solche Kollegen die ihnen gebotenen Möglichkeiten, sich weiter zu entwickeln, wahrgenommen und beteiligen sich am Malzirkel ihres Betriebes.

Ausstellungen der von ihnen geschaffenen Arbeiten haben gezeigt, mit wieviel Liebe und Fleiß dort geschafft wird. Und es sind recht beachtliche Erfolge, die dabei erzielt wurden.

Unseren talentierten Kolleginnen und Kollegen wird nun hier die gleiche Möglichkeit geboten, ihre Fähigkeiten weiter zu entwickeln und darstellend anzuwenden.

Wir bilden einen Mal- und Zeichenzirkel!

Ausgezeichnete Fachkräfte (freischaffende Künstler) bieten die Gewähr für eine gute technisch-fachliche Anleitung. Benötigtes Material wird zur Verfügung gestellt. Es kommt jetzt darauf an, daß sich recht zahlreich Kolleginnen und Kollegen so bald als möglich bei der Kulturleitung (Ruf 246) melden. Je eher eine ausreichende Zahl von Interessenten beisammen ist, desto früher kann mit der Arbeit begonnen werden. Das Ziel heißt:

„Freude und Erholung bei sinnvoller Beschäftigung, als Ausgleich zur täglichen Arbeit."

Kommission für kulturelle Massenarbeit:
Jahn

Wir stellen vor:

Dieter Munzert, Deutscher Jugendmeister

In unserer Lehrwerkstatt arbeitet der Jugendfreund Dieter Munzert. Dieter ist 16 Jahre alt und lernt Schlosser (1. Lehrjahr). Er betätigt sich aktiv in der GST, besonders in der Schießsparte, und kann schon hervorragende Resultate aufweisen. Dabei ist er keineswegs überheblich, sondern ein bescheidener Sportler.

Bei der Austragung der DDR-Meisterschaften in Leipzig vom 21. bis 27. September 1959 erkämpfte sich Dieter den Titel eines Deutschen Jugendmeisters (freie KK-Büchse). Bei den abzugebenden 60 Schuß in drei verschiedenen Anschlagarten erzielte er folgende Ergebnisse:

20 Schuß liegend	194 Ringe
20 Schuß kniend	179 Ringe
20 Schuß stehend	175 Ringe



Das sind 548 Ringe, die ihm die Meisterschaft sicherten und gleichzeitig neuen deutschen Jugendrekord bedeuten. Dazu gratulieren wir ihm recht herzlich und wünschen ihm noch viele Erfolge. Der Abstand zum Zweitbesten beträgt 15 Ringe.

Vom 15. bis 27. November 1959 findet in Kursk (Sowjetunion) ein Schießvergleichskampf zweier Auswahlmannschaften der GST und der Dosaaf (eine der GST entsprechende Organisation in der Sowjetunion) statt. Zur Auswahlmannschaft der GST gehört auch Dieter. Das ist für ihn eine große Ehre, die auch eine große Verpflichtung einschließt. Wir wünschen der gesamten Mannschaft und besonders unserem Jugendfreund Dieter dabei recht viel Erfolg.

Sparwochen 1959

Denk an spätere Jahre

In diesen Tagen legten wir uns selbst Rechenschaft darüber ab, was wir seit Gründung unserer Republik in den letzten zehn Jahren erreicht haben. Zu den Erfolgen, an denen wir wohl alle beteiligt sind, die aber in ihrem Umfange nicht ohne weiteres für den einzelnen erkennbar sind, gehört die Entwicklung der Spareinlagen.

Bei Gründung der DDR waren Spargelder nur in bescheidenem Umfang vorhanden. Mit der zunehmenden wirtschaftlichen Erstarkung unserer Republik wuchsen auch das Vertrauen der Bevölkerung zu ihrem Staat und die ökonomischen Möglichkeiten zum Sparen für den einzelnen. Pro Kopf jedes Einwohners des Stadt- und Landkreises Plauen waren bei den Sparinstituten

1949	62,24 DM
1951	117,17 DM
1953	190,82 DM
1955	371,36 DM
1957	675,00 DM
gegenwärtig	964,00 DM

an Spareinlagen vorhanden. Dieser enorme Anstieg der Rücklagen der Bevölkerung erfolgte in der gleichen Zeit, in der das Warenangebot um vieles vergrößert und in der Qualität verbessert wurde und die Preise sanken. Insgesamt werden bei den Sparinstituten des Stadt- und Landkreises Plauen gegenwärtig rund 104 Millionen DM Spareinlagen verwaltet. Allein durch Zinsgutschriften werden sich diese Guthaben am Ende dieses Jahres um 3,10 Millionen DM erhöhen.

Sparen bringt persönlichen Gewinn und nützt der gesamten Gesellschaft.

Stadt- und Kreissparkasse Plauen

Spannendes Gewichtheber-Duell

Kreisrekord gleich zweimal überboten

In der neu vorgerichteten Turnhalle der Rückert-Oberschule standen sich am Sonntag, dem 11. Oktober 1959, die Gewichtheber-vertretungen von Wismut (Hartmannsdorf-Bärenwalde), ASG „Vorwärts" (Plauen), und der Gastgeber Motor PLAMAG im Vorkampf um die Bezirks-Mannschaftsmeisterschaft gegenüber. Wie erwartet, gab es dabei einen Kampf auf Biegen und Brechen und ausgezeichnete Leistungen aller drei beteiligten Mannschaften. Die Überraschung war die starke Verbesserung der Wismut-Vertreter, welche trotz der über sich hinauswachsenden Leistungen der beiden Plauener Mannschaften zu einem klaren Erfolg kam und sich damit eine gute Position für den Rückkampf schuf.

Beide Plauener Kollektive überboten mit ihren guten Leistungen den erst kürzlich von der ASG erzielten Kreisrekord beträchtlich und Motor PLAMAG konnte denselben mit 1690 kg wieder an sich bringen.

Nach dem beidarmigen Drücken im ersten Durchgang ging die ASG mit 282,5 kg vor Wismut mit 277,5 kg und Motor PLAMAG mit 275 kg knapp in Führung. Aber bereits im Reißen gelang es Wismut einen beruhigenden Vorsprung zu erzielen, der im Stoßen noch weiter ausgebaut werden konnte. Der Gastgeber büßte im Drücken zuviel ein, konnte dann aber im Stoßen die ASG übertreffen und somit den 2. Platz belegen.

Die höchste Tagesleistung vollbrachte Sportfreund Stoklacek (ASG) mit 307,5 kg vor Weber (PLAMAG) mit 292,5 kg und Helmut Baumann (Wismut) mit 275 kg. Im Drücken kamen Wismut und ASG auf je 517,5 kg, Motor PLAMAG erreichte 502,5 kg. Im Reißen hob Wismut 532,5 kg, die beiden Plauener Mannschaften je 515 kg. Beim Stoßen erreichte Wismut 680 kg, Motor PLAMAG 672,5 kg und ASG 647,5 kg.

Gesamtergebnis:

1. Platz Wismut 1730 kg
2. Platz Motor PLAMAG 1690 kg
3. Platz ASG „Vorwärts" 1680 kg.

Im einzelnen wurden folgende Leistungen erreicht:

Wismut	
Baumann, G.	255,0 kg
Großmann	232,5 kg
Prügner	230,0 kg
Schröpel	227,5 kg
Baumann, H.	275,0 kg
Bachmann	242,5 kg
Krauß	267,5 kg
Motor PLAMAG	
Hartmann	237,5 kg
Blank	222,5 kg
Lauterbach	227,5 kg
Sonnenberg	225,0 kg
Weber	292,5 kg
Lochmann	245,0 kg
Ludwig	240,0 kg
ASG „Vorwärts"	
Adler	215,0 kg
Thomas	212,5 kg
Teichert	232,5 kg
Kulus	247,5 kg
Röpekamp	210,0 kg
Eedmann	255,0 kg
Stoklacek	307,5 kg

Das Kampfgericht mit Kaulfuß (Karl-Marx-Stadt), Langhammer (Plauen) und Weber (Hartmannsdorf) amtierte zur Zufriedenheit der beteiligten Mannschaften.

Sektionsleiter Spatschke konnte bei dieser Gelegenheit den Sportfreunden Schröpel (Hartmannsdorf) und Blank (Motor PLAMAG) zur Erringung des Deutschen Meistertitels in den Altersklassen I und II im Leichtgewicht herzlichst gratulieren.

Paul Spatschke,
Sektionsleiter

WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Doktor sein, das ist nicht schwer, Doktor werden um so mehr!

Auf dem Nachttisch des berühmten Chirurgen Sir Lancelott Spratt klingelt um Mitternacht das Telefon. Ein Patient, den er vor einiger Zeit operiert hat, ist zu so später Stunde noch in der Unfallstation des Krankenhauses erschienen und hat dort Beunruhigung hervorgerufen: Seit einigen Stunden spuckt er Schrauben aus, die der Chirurg unerklärlicherweise in seinen Eingeweiden vergessen haben muß. Sir Lancelott Spratt rast im Taxi zum Krankenhaus, hört sich, peinlich berührt, den Bericht des diensttuenden jungen Arztes an und eilt dann mit fliegendem Kittel in den Operationssaal. Der Patient hat inzwischen ein neues Eisenteil zutage gefördert und holt es zum Beweis unter der Bettdecke hervor — es ist eine ausgewachsene Säge! . . . Ja, solche und andere verrückte Geschichten passieren in dem lustigen englischen Farbfilm

„Hilfe, der Doktor kommt!", der vom 13. bis 19. November 1959 im „Lu-Li" zu sehen ist.

Ein Eheproblem aus unseren Tagen

Dieser tschechoslowakische Film gehört in die Reihe jener Werke, die mit einer starken Betonung des psychologischen Elements Zeitprobleme abhandeln. Vorgestellt wird der Konflikt einer jungen Frau, die sich lange Zeit zwischen dem bourgeoisen Standesdiktat ihres Vaters und dem eigenen Bestreben, das Leben selbst zu gestalten, nicht zurechtzufinden weiß. Die Entwicklung geht soweit, daß dieser junge, noch unerfahrene Mensch an dem Widerspruch fast zerbricht. Die Geschichte von Martas Flucht aus dem Schatten ist, was Handlungsführung und optische Wirksamkeit angeht, fesselnd und mit viel filmischer Intensität geschildert. Der Film

Hilfe, der Doktor kommt
Flucht aus dem Schatten
Die letzte Chance

„Flucht aus dem Schatten" läuft vom 20. bis 26. November 1959 im „Lu-Li".

Zwei bekannte italienische Schauspieler in einem Farbfilm

Liebe, Spannung und südliches Temperament sind einige Elemente, auf denen der neue italienisch-spanische Farbfilm

„Die letzte Chance"

aufgebaut ist. Da gibt es die hübsche, aber ebenso kratzbürstige Lucia, die erst sehr spät ihre Liebe zu Stefano offenbart. Da gibt es den einarmigen Fischer Ardito, der heimlich mit Handgranaten fischt, den quicklebendigen kleinen Piccho und den reichen Fischgrossisten Nicola. Da gibt es vor allen Dingen die verfluchte Mine, die sich in einem Fischernetz gefangen hat. Wie die Mine aus dem Netz befreit wird, wie sie über Nacht wieder verschwindet und was weiter mit ihr geschieht, das alles verrät uns der neue Farbfilm, der **vom 27. November bis 3. Dezember 1959** im „Capitol" gezeigt wird.

Verantwortlich: Albert Grunert – Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation – Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 20 November 1959 2. Ausgabe

Kämpft um die politisch-ideologische Einheit und Reinheit der Partei!

Mit Stolz auf die Erfolge der Vergangenheit und voller Zuversicht auf die Zukunft begingen die Werktätigen in diesem Jahr den 10. Jahrestag unserer Republik — des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates in der Geschichte des deutschen Volkes. In nur zehn Jahren hat sich unsere Gesellschaftsordnung als die bessere für die werktätigen Menschen erwiesen gegenüber der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die in Deutschland über 100 Jahre entscheidend war und unter deren Joch das deutsche Volk unsagbares Leid ertragen mußte und die heute noch in Westdeutschland die bestimmende ist. Den Plänen der Atomstrategen in Westdeutschland, die Deutschland und Europa in einen dritten Weltkrieg hineinziehen und in eine Atomwüste verwandeln möchten, stellt unsere Republik den Siebenjahrplan — den Plan des Friedens, Wohlstandes und Glücks — entgegen. Damit verwirklichen wir die Ziele der deutschen Arbeiterklasse, für die sie über ein Jahrhundert erbittert gegen das kapitalistische System kämpfte.

Der Kampf der deutschen Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus und für den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in der DDR ist eng mit der Geschichte unserer Partei verbunden. Mit Recht können wir sagen, daß unsere Partei der Inspirator und Organisator aller bisherigen Erfolge ist. Das ist auch die Ursache dafür, daß die Autorität der Partei unter der breiten Masse der Werktätigen ständig zunimmt und daß sie ihre Sympathien und Unterstützung erhält. In gleichem Maße bekommen die militaristischen und imperialistischen Kräfte zu spüren, daß ihre verhängnisvolle volksfeindliche Ära zu Ende geht. Mit allen möglichen Propagandamitteln — Presse, Rundfunk, Fernsehen usw. — versuchen sie bei Menschen von geringen sozialen Erkenntnissen und übermäßigen Ansprüchen Einfluß zu gewinnen. Dabei bedienen sie sich auch solcher Menschen, die nicht offenen Herzens Mitglied unserer Partei wurden.

Ein krasses Beispiel dafür gibt uns der ehemalige Genosse Siegfried Trommer, Dreherei, der als parteifeindliches Element auf Grund des Beschlusses der APO Mechanische Abteilung aus der Partei ausgeschlossen wurde. Die gesamte Parteiorganisation muß daraus ernste Schlußfolgerungen ziehen. Daß Trommer als Karrierist zur Partei stieß und nie die Absicht hatte, für die Verwirklichung ihrer Politik einzutreten, bringt er bereits in seiner Erklärung zum Ausdruck, „er wäre der Partei beigetreten, um in der PLAMAG Arbeit zu erhalten". Selbst wenn man voraussetzt, daß Trommer bei Eintritt in die Partei egoistische Ziele verfolgte, sollte man annehmen, daß die vergangenen zehn Jahre auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen sind. Er hatte genügend Möglichkeit, sich von der Richtigkeit der Politik der Partei zu überzeugen. Die APO mußte aber das Gegenteil feststellen. Anstatt durch eine rege Teilnahme am Parteileben die Politik der Partei verstehen zu lernen, tat er das nicht und zielte offensichtlich darauf ab, die Politik der Partei zu entstellen. Er versuchte sogar die Durchführung der Beschlüsse zu verhindern.

Bereits 1956 mußte ihm wegen feindlichen Verhaltens — er wollte einem Genossen TAN-Bearbeiter die „Pfoten" weghacken — von der Werkleitung eine strenge Verwarnung ausgesprochen werden. Seine feindliche Haltung kommt unter anderem auch dadurch zum Ausdruck, daß er wichtige Arbeiten, die ihm nicht die „entsprechende Normerfüllung" brachten, liegen ließ und mit der Begründung „Was geht mich euer Sch . . . plan an!" den Betrieb auf mehrere Tage verließ. Trommer leugnet natürlich seine feindliche Einstellung und versucht vielmehr, diese als persönliche Angelegenheit mit dem TAN-Bearbeiter auszulegen. Er behauptete, ihn aus der Zeit der Gefangenschaft zu kennen, wo er angeblich seine Kameraden für ein Stück Brot verraten hätte. Weiter behauptete er, daß er sich heute wiederum nur einen guten Posten versorgt habe. Damit verleumdete er den

(Fortsetzung Seite 2)

Im 110er Tempo zum Endspurt

Im Hinblick auf den Siebenjahrplan kommt der Erfüllung unseres Volkswirtschaftsplanes in diesem Jahr. besondere Bedeutung zu; ist doch der Jahresplan ein entscheidender Teil davon. Die Planerfüllung setzt sich aus den Ergebnissen der einzelnen Betriebe zusammen. Wie aus der an anderer Stelle dieser Nummer veröffentlichten Übersicht bis 31. Oktober ersichtlich ist, steht unser Betrieb bei der Erfüllung des Produktionsplanes nicht schlecht da. In allen ausschlaggebenden Positionen wurden hier die Planziele bis zu diesem Zeitpunkt übertroffen.

Diese Feststellung trifft indessen nicht auf die Erfüllung des Export- und des Gewinnplanes zu. Der Exportplan wurde bisher nur mit 84,5 Prozent erfüllt. Das muß für den gesamten Betrieb ein Alarmsignal sein. Bis zum Jahresende sind nur noch knapp fünf Wochen. Es kommt jetzt darauf an, alle Kräfte auf die Planerfüllung zu konzentrieren. Das ist notwendig, um einmal unseren Betriebsplan in allen seinen Teilen zu erfüllen, zum anderen dürfen wir unsere Freunde im Ausland nicht enttauschen.

Die Erfüllung des Exportplanes ist auch unbedingt notwendig im Hinblick auf die Versorgung unserer Bevölkerung. Wir können eben nur das importieren, was wir exportieren. Das Ansehen unserer Republik ist im Ausland im ständigen Wachsen begriffen. Erfüllen wir unseren Exportplan nicht, schädigen wir unseren Staat. Das kann doch keiner von uns wollen. Deshalb muß in den noch verbleibenden wenigen Wochen bis zum Jahresende alles getan werden, um auch im Exportplan 100 Prozent zu erreichen. Jede in der Verwaltung entbehrliche Kraft sollte deshalb in der Produktion eingesetzt werden. Das Ziel ist erreichbar, es kommt aber nicht von selbst, sondern wir müssen darum kämpfen. Und daß wir auch scheinbar Unmögliches möglich machen, wurde schon oft bewiesen.

Planerfüllung Oktober 1959

	Oktober in %	Jahresanteil Januar bis 31. Oktober in %	
		Plan	Ist
Bruttoproduktion	98,4	83,2	89,0
Produktionsleistung zu Betriebspreisen	86,1	83,4	84,7
Warenproduktion (Staatsaufgabe)	91,4	82,0	85,1
Exportplan	76,7	78,8	66,6
Arbeitsproduktivität	86,5	83,5	83,8
Gewinnplan aus Absatz	—,—	84,3	89,6

Jugendobjekt Magdeburg meldet:

Termin eingehalten

Die von der Jugendbrigade Künzel in der „Volksstimme" in Magdeburg montierte Rotationsmaschine wurde — wie vorgesehen — am 13. November 1959, 21.00 Uhr, in Gang gesetzt. Der auf den 15. November festgelegte Termin wurde damit um zwei Tage unterboten. Genosse Alois Pisnik, Kandidat des Politbüros und erster Sekretär der Bezirksleitung Magdeburg der SED, schaltete die Maschine zum Anlauf ein.

Diese Maschine wurde als Jugendobjekt montiert, wobei erstmalig der Objektlohn angewendet wurde. Die daraus gewonnenen Erfahrungen müssen sehr sorgfältig ausgewertet und vielleicht auch anderen Betrieben übermittelt werden.

Aus Anlaß der erfolgreichen Inbetriebnahme wurden folgende Kollegen als Aktivisten ausgezeichnet:

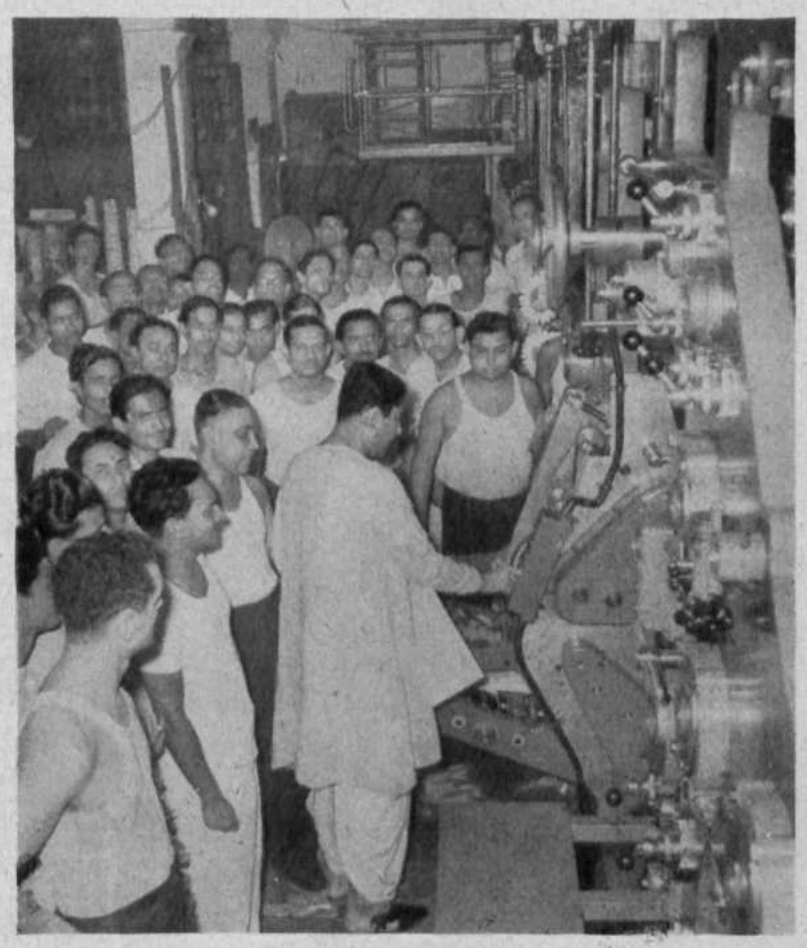
Wolfgang Schöniger	Ullrich Wetzel
Erwin Weiß	Günter Wolfrum
	Eberhard Günter

Mit der Medaille für ausgezeichnete Leistungen wurden geehrt:

Wolfgang Haas-Zenz	Wolfgang Bardoux
Roland Sacher	Lothar Kölbel

Allen Angehörigen der Jugendbrigade sprechen wir zu ihrer guten Arbeit unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

PLAMAG-Maschinen in Indien



Minister für Kultur und stellvertretender Chefminister von West-Bengalen, Gohs, setzte persönlich die von unseren Kollegen Martin Weller und Klaus Korndörfer montierte 32-Seiten-Vier-Rollen-Rotationsmaschine in Gang. (Siehe auch Seite 3)

Kommission für Parteikontrolle nahm ihre Arbeit auf

In der Gesamtmitgliederversammlung der PLAMAG am 24. Oktober wurden die Genossen

Werner Schmidt, Diplom-Ingenieur
Willibald Schilbach, stellvertr. Hauptbuchhalter
Günter Unger, Assistent des techn. Direktors
Max Ketscher, verantwortlicher Invest-Sachbearbeiter
Max Metzner, Schlosser, Montage
Kurt Maihorn, Schlosser, Stereotypie
Rudolf Fischer, Modelltischler
Willy Albertus, TAN-Sachbearbeiter
Walter Zimmermann (27), Schlosser, Montage
Kurt Steinbach, Schlosser, Montage
Hans Zimmermann, Meister, Druckmaschinen-Reparatur
Siegmar Wunderlich, Zahnradfräserei
Paul Helbert, Meister, Dreherei
Theo Grünert, Technisches Büro
Kurt Wagner, Klempner
Herbert Funfak, Großbohrerei
Wolfgang Eichhorn, Hobelei

als Mitglieder der Kommission für Parteikontrolle gewählt. Im Beschluß der gleichen Mitgliederversammlung wurde der Kommission als erste Aufgabe die Kontrolle aller Maßnahmen übertragen, die im Zusammenhang mit der Vorbereitung für das Planjahr 1960 stehen.

Inzwischen hat sich die Kommission konstituiert und den Genossen Günter Unger zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Aus der von der Mitgliederversammlung übertragenen Aufgabe hat sich die Kommisison eine Reihe Einzelaufgaben gestellt, die zu untersuchen sind und die verschiedensten Gebiete betreffen. Dabei sind sowohl das Produktionsprogramm, die Typisierung der Werks- und DIN-Normung, Einhaltung der Exporttermine, als auch Fragen der Kooperation, der Materialbeschaffung, Erfüllung des Investplanes, Senkung der Selbstkosten und noch eine ganze Reihe anderer wichtiger Probleme einbegriffen.

Das der Kommission übertragene Aufgabengebiet ist also sehr umfangreich. Die Lösung aller Fragen ist aber im Interesse einer Produktionssteigerung und eines reibungslosen Produktionsablaufes unbedingt notwendig. Das wird helfen, irgendwelche Stockungen sofort zu erkennen und Maßnahmen zu ihrer Beseitigung einzuleiten. Erforderlich ist aber, daß die Kommission als solche wie auch die einzelnen Mitglieder engstens mit allen Abteilungen zusammenarbeiten und sich auf die breite Mitarbeit aller Betriebsangehörigen stützen.

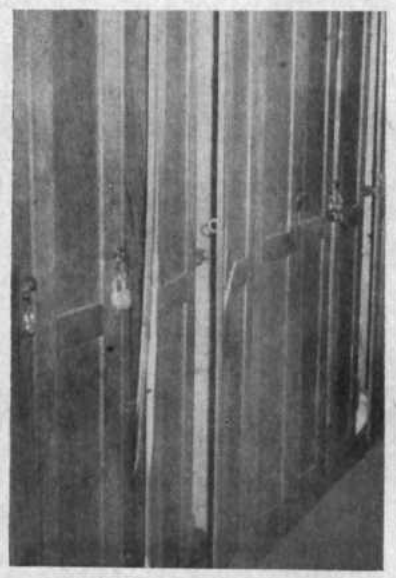
Vergiß deinen Spindschlüssel nicht!

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vorkommnisse wie Geld- und Brieftaschendiebstähle, Personal- oder Betriebsausweisverluste und Verlust anderer persönlicher Gegenstände sowie Beschädigungen von Garderobeschränken gaben dem Abschnittsbevollmächtigten und dem Leiter der Betriebswache Veranlassung, in verschiedenen Abteilungen eine Spindkontrolle durchzuführen. Es wurden dabei katastrophale Zustände festgestellt, die nicht auf ordnungsgemäßes Behandeln von Volkseigentum (siehe Bild) und Verwahrung persönlichen Eigentums schließen lassen. Hierbei muß außerdem festgestellt werden, daß dieser Zustand nicht die richtige Einstellung zum Volkseigentum zum Ausdruck bringt.

Dazu wird bei Abhandenkommen persönlichen Eigentums das gegenseitige Vertrauen der Kollegen untereinander nicht gefestigt, sondern im Gegenteil gestört.

Bei den durchgeführten Kontrollen wurden beispielsweise in der Garderobe der Montage, Teilebau und anderer Abteilungen viele offene und beschädigte Garderobeschränke angetroffen. Dabei wurden Armbanduhren, Trauringe, Ausweise aller Art sowie in einem



Falle eine Kampfgruppen-Kombination mit Koppel (deren Besitzer noch nicht festgestellt werden konnte) in offenstehenden Spinden vorgefunden. Die Beschädigungen von Spinden haben meistens ihre Ursache darin, daß von den Kollegen der Spindschlüssel entweder verloren oder zu Hause vergessen wurde. Statt den einfacheren Weg zu wählen, nämlich den Schloßbügel abzusägen, wurden die Schränke aufgebrochen und dadurch so beschädigt, daß eine ganze Reihe nahezu unbrauchbar wurde. Hier muß ernstlich gefragt werden, ob die zur Instandsetzung erforderlichen Mittel und Zeit nicht für andere plangebundene Aufgaben benutzt werden können. Das gleiche trifft auch für die Arbeit der Volkspolizei zu; deshalb ist die Vorbeugung das Hauptprinzip ihrer Tätigkeit. Ein gutes Beispiel der Ordnung und Sicherheit der Garderoberäume gibt die Lehrwerkstatt, wo es keine Beanstandungen gab.

Zur Abstellung und Verhinderung der vorhandenen Mängel wird den Verantwortlichen der einzelnen Arbeitsbereiche vorgeschlagen, jedes Spind mit dem Namen des Inhabers versehen zu lassen. Der Inhaber des Spindes muß den Spindschlüssel an seinem Schlüsselbund anbringen und einen Ersatzschlüssel mit Namensschild versehen beim Meister hinterlegen. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, bei Verlust oder Vergessen des Schlüssels einen Ersatzschlüssel im Betrieb zu haben. Des weiteren wird vorgeschlagen, jedem Benutzer eines Spindes die Eigenverantwortlichkeit für einen ordnungsgemäßen Zustand zu übertragen. Sollten Kollegen ihren Spind beschädigen, sind sie für den Schaden haftbar zu machen.

Diese Maßnahme trägt dazu bei, die Verantwortung gegenüber dem ihm anvertrauten Volkseigentum zu erhöhen.

Mildenstrey,
Leiter der Betriebswache.
Glaser,
Abschnittsbevollmächtigter der Volkspolizei.

Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Am 16. Oktober 1959 hat Kollege Siegfried Trommer den Kollegen Kurt Pölke, TAN, Geibelstraße 13 wohnhaft, auf das Gröblichste angeschuldigt, was nicht den Tatsachen entspricht.

Diese üble Nachrede wurde am 4. November 1959 vor der Sühnestelle Plauen-Nord mit dem Ausdruck des Bedauerns von dem obenerwähnten Beschuldigten zurückgenommen.

Vor Weiterverbreitung dieser mitgehörten Äußerung wird die Belegschaft des Volkseigenen Betriebes PLAMAG gewarnt, um daraus entstehende Schwierigkeiten zu vermeiden.

(Stempel) **gez. Uhlmann, Schiedsmann.**

Kämpft um politisch-ideologische Einheit und Reinheit der Partei!

Fortsetzung von Seite 1

Genossen TAN-Bearbeiter auf das Gröblichste, wobei er die Unkenntnis seiner Kollegen voraussetzte und auf deren „Solidarität" rechnete. Offensichtlich wollte er auf diese Art eine gute Normenarbeit in seiner Abteilung — die ein Bestandteil unserer Wirtschaftspolitik ist — verhindern.

Inzwischen wurde Trommer der offenen Lüge überführt und vom Schiedsmann zu einer Buße verurteilt. Es stellte sich heraus, daß Trommer in den USA und in England in Gefangenschaft war, der Genosse TAN-Bearbeiter aber in Afrika. Nach eigenen Angaben hatte T. seine Informationen von keinem Besseren als einem Verräter, der unsere Republik verließ und heute in der Westzone lebt.

In diesen Rahmen paßt auch die Angabe des Trommer, daß ein Bruder von ihm Landrat in Westdeutschland ist, während seine Eltern natürlich „durch unser Verschulden" illegal die Republik verließen, die er in den vergangenen Jahren öfter besuchte. Daß dieser Einfluß auf Trommer nicht ohne Folgen blieb, zeigt sich heute ganz eindeutig. Nachdem er auf Grund des Paßgesetzes, das zum Schutz unserer Bürger vor solchen Mordaktionen wie im Fall Krahmann geschaffen wurde, nicht frisch und frei in die vom Militarismus und Faschismus beherrschte Bundesrepublik fahren kann, erklärte er, daß bei uns Faschisten bestimmen. Seine geringen sozialen Erkenntnisse und egoistischen Interessen äußern sich auch dadurch, daß er nur seine Arbeit und sein Geld haben möchte, sonst aber nichts vom Betrieb wissen will. Das läßt ihn auch nicht zu der Erkenntnis kommen, daß in Deutschland den demokratischen und fortschrittlichen Kräften die Zukunft gehört. Inzwischen dürfte jeder logischdenkende Mensch erkannt haben, daß es zwischen Fortschritt und Reaktion keinen Mittelweg gibt.

Die APO zog aus dem Verhalten des Trommer — wie bereits angeführt — die richtige Schlußfolgerung und entfernte ihn wegen seines parteifeindlichen Verhaltens aus der Partei.

Das kann und darf aber nicht der Weisheit letzter Schluß sein. Alle APL und Parteigruppen sollten daraus die Schlußfolgerung ziehen, in ihrem Bereich endlich mit der ideologischen Windstille Schluß zu machen und durch die Schaffung einer parteiischen Atmosphäre für eine klare politisch-ideologische Haltung der Genossen Sorge tragen. Rosa Luxemburg schreibt in ihren Werken: **„Ein wichtiges Mittel — gegen den Opportunismus radikal zu kämpfen — ist, selbst vorwärtszugehen, die Taktik zu entwickeln, die revolutionäre Seite der Bewegung zu steigern. Der Opportunismus ist überhaupt eine Sumpfpflanze, die sich im stehenden Wasser der Bewegung rasch und üppig entwickelt. Bei forschem, starkem Strom verkümmert sie von selbst."**

Grundlage zur Überwindung von Gleichgültigkeit und Inaktivität, die sich zum Nachteil der Partei auswirken, ist das Parteistatut, zu dessen Einhaltung sich jedes Mitglied verpflichtet hat. Darin heißt es unter 2: Das Parteimitglied ist verpflichtet „b) aktiv für die Durchführung der Parteibeschlüsse zu kämpfen, am Leben der Partei teilzunehmen und regelmäßig die Parteimitgliederversammlungen zu besuchen. Für das Parteimitglied genügt es nicht, lediglich mit den Parteibeschlüssen einverstanden zu sein. Das Parteimitglied ist verpflichtet, dafür zu kämpfen, daß diese Beschlüsse in die Tat umgesetzt werden." Die Parteileitungen und Parteigruppen müssen darauf achten, daß in den Reihen der Mitglieder und Kandidaten alle Fragen geklärt werden, und daß das Parteistatut zur Grundlage des Parteilebens und das Verhalten aller Mitglieder wird.

Die Mitglieder- und Gruppenversammlungen sind zur Form der Parteierziehung zu gestalten. Hier ist einzuschätzen, wie die Genossen entsprechend ihrer Qualifikation und körperlichen Eigenschaft ihre Parteiaufträge und die Beschlüsse erfüllen, wie sie das Statut achten und einhalten.

Erst dann, wenn unsere Partei tatsächlich die Vorhut der Arbeiterklasse ist, wenn wir die besten und aktivsten Arbeiter, Ingenieure und Angestellten in unseren Reihen zählen, wenn wir aus vollkommen bewußten, unserer Sache treu ergebenen Mitgliedern bestehen, die wir im Kampf um die Erfüllung der Beschlüsse schulen, werden wir in der Lage sein, die gesamte Belegschaft im entscheidenden Kampf um die Erfüllung des Siebenjahrplanes zu führen und sie für dessen Lösung zu gewinnen.

Horst Geißler

Warum Rauchverbot?

„Wohltätig ist des Feuers Macht,
wenn sie der Mensch bezähmt,
bewacht."

Schon vor 160 Jahren erkannte also Schiller — als er sein „Lied von der Glocke" schrieb — die Wirkung des Feuers. Aber bei uns im Zeitalter der modernen Technik sind sich scheinbar viele Menschen noch nicht bewußt, was ein unbewachtes Feuer anrichten kann.

Betrachtet man aufmerksam die Entwicklung des Brandgeschehens in der DDR, so muß man feststellen, daß in einem einzigen Jahr — nämlich 1958 — Brandschäden in Höhe von 32,1 Millionen DM entstanden. Außerdem büßten bei Bränden 77 Bürger ihr Leben ein.

Im Bezirk Karl-Marx-Stadt waren es neun Bürger, die durch Brände ums Leben kamen. An materiellen Werten wurden im gleichen Bezirk vernichtet bzw. beschädigt:

142 Wohngebäude
11 Ställe
39 Scheunen
19 Baracken
42 Werks- u. Produktionsräume
8 Lagerräume
13 Motorfahrzeuge.

Die Schadenssumme im Stadt- und Landkreis Plauen betrug bis September 1959 über 100 000 DM. Der Brand in der LPG in Rodau verursachte einen Schaden von 65 500 DM. Es muß jedem einleuchten, daß die zum Wiederaufbau der zerstörten Objekte benötigten Mittel uns an anderer Stelle fehlen.

Der überwiegende Teil der Brände wird durch Fahrlässigkeit hervorgerufen. Die zur Verantwortung gezogenen Schuldigen sind sich meist über die Tragweite ihrer Handlung nicht im klaren. Sie führen zu ihrer Rechtfertigung an, daß dies oder jenes im Betrieb immer so üblich war. So ist es auch bei einigen Kollegen unseres Betriebes. Das soll an einem Beispiel deutlich gemacht werden. An der Tiefdruckmaschine Kommission 107 063 werden mehrere Farben schnell hintereinander gedruckt. Um ein Ineinanderlaufen der Farben zu vermeiden, muß ein schnelltrocknendes Mittel angewandt werden. Das ist in diesem Fall Xylol. Xylol ist ein Kohlenwasserstoff wie beispielsweise Benzol, Propan, Butan usw.

Es ist also eine leicht brennbare Flüssigkeit. Wenn Xylol verdunstet, wird Äther und Azeton frei. Beide sind sehr explosionsgefährlich. Es ist deshalb leicht einzusehen, daß jede Zündquelle beseitigt werden muß. Das Rauchverbot muß strikt eingehalten werden. Es ist doch eine Tatsache, daß ein Feuer mit einem Funken anfängt. Aber einzelne Kollegen betrachten eine solch notwendige Maßnahme an einer so gefährdeten Stelle als eine bürokratische Krankheit. Das Rauchverbot in solchen Fällen beruht aber auf der Arbeisschutzanordnung Nr. 31 und muß unbedingt eingehalten werden. Damit dienen wir unserem sozialistischen Aufbau und schützen uns vor einer Verletzung des Brandschutzgesetzes und den damit verbundenen Strafen.

Alfred Wötzel,
Brandschutzbeauftragter

Luftschutz geht alle an!

Die Politik unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht richtet sich auf die Erhaltung des Friedens und den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus. Solange jedoch die NATO-Staaten, besonders das Bonner Regime, jeden wirksamen Schritt für die Minderung der internationalen Spannungen und die Beseitigung der Gefahr eines neuen Krieges verhindern, müssen in der DDR auch Voraussetzungen für einen wirksamen Luftschutz geschaffen werden. Die gesetzliche Grundlage dazu bildet das Gesetz über den Luftschutz in der DDR vom 11. Februar 1958.

Der Luftschutz hat die Aufgabe, einen wirksamen Schutz der Bevölkerung, der Betriebe, der lebenswichtigen Einrichtungen und Gegenstände sowie der kulturellen Werte vor den Folgen von Luftangriffen zu schaffen. Ihm obliegt ferner, die durch solche Angriffe hervorgerufenen Notstände zu beheben und zu vermindern.

Ein wirksamer Schutz der Bevölkerung und ihres Eigentums hängt neben den baulichen, technischen und anderen Maßnahmen vor allem von der Aufklärung über die Gefahren und das Verhalten bei Luftangriffen und die Bereitschaft zur Mitarbeit im Luftschutz durch die Bevölkerung — insbesondere der Werktätigen in den Betrieben — ab. In der Luftschutzanordnung Nr. 1 vom 3. September 1959 ist bestimmt, daß die gesamte Belegschaft des Betriebes über diese Fragen aufgeklärt werden soll. Durch Aufklärungsvorträge sollen die Mitarbeiter unseres Betriebes über folgende Fragen informiert werden:

1. Die Bedeutung des Luftschutzes zum Schutze der Menschen und unseres Eigentumes — die Aufgaben und die Organisierung des Luftschutzes in den Arbeitsstätten der Werktätigen.
2. Charakteristik der Kernwaffen und Möglichkeiten des Schutzes.
3. Die chemischen und biologischen Waffen und die Schutzmöglichkeiten vor ihnen.
4. Kollektive und persönliche Schutzmittel.
5. Das Verhalten der Bevölkerung bei den Signalen des Luftschutzes und die Maßnahmen zur luftschutzmäßigen Vorbereitung der Betriebe, Einrichtungen und Wohnstätten.

Diese Vorträge werden ab Januar 1960 in Abständen von einer oder zwei Wochen außerhalb der Arbeitszeit durchgeführt und es sollen alle Betriebsangehörigen daran teilnehmen. Alles weitere über genaue Zeit und Ort wird durch Anschläge und den Betriebsfunk bekanntgegeben.

Die Kollegen Meister und Abteilungsleiter müssen daher in den nächsten Wochen mit ihren Mitarbeitern über diese Frage sprechen und sie zur Teilnahme an dieser Aufklärung gewinnen und darüber hinaus auch Helfer für die einzelnen Dienste des Luftschutzes werben.

Wir bauen den Luftschutz nicht deshalb auf, weil wir an einen Krieg, als etwas Unabänderliches, glauben. Aber wir sind verpflichtet, solange die Gefahr eines Krieges von außen droht, alles für den Schutz unserer Bürger zu tun und uns nicht fatalistisch in unser Schicksal zu ergeben.

Eine Flasche Bier schadet nichts!

Ist diese weitverbreitete Meinung wirklich richtig?

Anfang Oktober verurteilte das Kreisgericht Plauen-Stadt den Arbeiter K. zu zwei Monaten Gefängnis, weil er in stark angetrunkenem Zustand auf seinem Motorrad im Stadtgebiet umherfuhr und dadurch die Sicherheit im Straßenverkehr gefährdete. Einen Blutalkoholgehalt von 2,11 pro Mille stellte nach Zuführung der Arzt bei ihm fest. Das entspricht fast den Werten, bei denen man von Volltrunkenheit und damit von Wegfall der Zurechnungsfähigkeit spricht.

Es liegt im Interesse aller, wenn derartige Verkehrssünder hart angefaßt werden, denn leider ist die Zahl der Verkehrsunfälle noch immer im Gegensatz zur Gesamtkriminalität im Steigen begriffen. Waren es in unserer Republik 1954 rund 27 000 Verkehrsunfälle aller Art, so erhöhte sich die Zahl der Verkehrsunfälle im Jahre 1958 auf über 59 000. Das Leben und die Gesundheit unserer Bürger ist uns zu wertvoll, um dieser Entwicklung tatenlos zuzusehen. Wer alle Ermahnungen in den Wind schlägt, muß deshalb mit einer Bestrafung rechnen.

Dies ist aber nur eine Seite des verwerflichen Tuns des K., denn die Ermittlungen ergaben, daß er sich während seiner Arbeitszeit in einem volkseigenen Betrieb betrunken hatte. Immer wieder ging er an jenem Nachmittag von seinem Arbeitsplatz weg in die Kantine und trank. Schließlich hatte er so viel getrunken, daß er nicht einmal mehr wußte, wie lange seine Schicht ging, und er verließ vorzeitig den Arbeitsplatz. Aber „rechtschaffen" wie K. war, kehrte er unterwegs mit seinem Motorrad wieder um, als ihm plötzlich einfiel, er habe ja noch einige Stunden zu arbeiten. Die Volkspolizei hinderte ihn allerdings — wie schon oben erwähnt — an der Ausführung seines „lobenswerten" Entschlusses.

In diesem Falle hat der Betrunkene zum Glück keinen Betriebsunfall verursacht. Der Vorfall sollte jedoch für alle Betriebsleitungen Anlaß sein, zu überprüfen, ob die Arbeitsschutz-Anordnung Nr. 1 vom 23. Juli 1952, die eindeutig festlegt, „daß der Genuß alkoholischer Getränke während der Arbeitszeit und während der Pausen unterlassen wird und Angetrunkene den Betrieb nicht betreten", eingehalten wird. Muß es denn erst zu einem Unfall kommen, wie kürzlich in einem anderen Kreis, wo einem angetrunkenen Arbeiter das Bein von einer Planierraupe weggequetscht wurde? Der Brigadier dieser Arbeitsgruppe hat den Alkoholgenuß zugelassen. Er erhielt deshalb wegen Verstoß gegen die Arbeitsschutzbestimmungen eine hohe Freiheitsstrafe.

In einem Plauener Betrieb hat ein Jugendlicher im angetrunkenen Zustand wertvolle Maschinen beschädigt und dadurch dem Betrieb einen Schaden von mehreren tausend DM zugefügt.

Auch der Genuß geringer Mengen alkoholischer Getränke führt stets zu einem Absinken der Leistung. Dies ist in vielen Testversuchen von Wissenschaftlern verschiedener Länder festgestellt worden.

Es ist ein Trugschluß, wenn man glaubt, nach einem Glas Kognak oder ähnlichem sei man leistungsfähiger.

Die Betriebsleitungen, Meister, Brigadiere und alle Arbeiter sollten aus den angeführten Beispielen und aus den Erkenntnissen der Wissenschaft die notwendigen Lehren ziehen. Alkoholgenuß während der Arbeitszeit birgt große Gefahren in sich, und deshalb hat unser Arbeiter-und-Bauern-Staat im Interesse seiner Arbeiter selbst die entsprechenden Arbeitsschutzbestimmungen erlassen.

Holzmüller, Staatsanwalt

Wir sind schon mitten im IV. Quartal



aber im Mittelschiff der mechanischen Halle hängt immer noch das abgebildete Transparent. Könnte es nicht entfernt werden? Oder ist etwa das III. Quartal 1960 gemeint?

Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Vielseitige Spezialisten?

Es ist erstaunlich und erfreulich zugleich, wieviel Menschen wir in den Betrieben begegnen, die nicht nur ihr Fachgebiet beherrschen, sondern darüber hinaus Kenntnisse auf vielen Gebieten besitzen. Sie sind Polytechniker im eigentlichen Sinne des Wortes, denn auf deutsch heißt dies ja: vielseitig technisch gebildet. Als helle Köpfe haben sie die Gewohnheit, über den Zaun zu schauen. Was die Nachbarn tun, ist nicht nur interessant, sondern bringt unvermuteten Gewinn auch auf dem eigenen Acker.

Spezialwissen ist gut und notwendig. Scheuklappen sind schädlich. Dieser Einsicht verdankt unsere Jugend den polytechnischen Unterricht. Er wird ihr wesentlich in der Form der Praxis zuteil.

Wir Älteren aber, die über das Oberschulalter hinaus sind, wir Lehrer und Meister, wir Spezialisten und Laien, die wir der Jugend Hilfestellung leisten sollen, sind nach wie vor auf das Buch angewiesen, das uns polytechnisch unterrichtet. Fachbücher für jede Sparte liegen vor. Unsere Verlage haben in den letzten Jahren eine gute Arbeit geleistet.

Bei Ausstellungen im Ausland ruft das reichhaltige Fachbuchangebot der DDR allgemeines Erstaunen hervor.

Eins fehlte jedoch bisher: das allgemein und doch ausreichend über die verschiedensten Produktionszweige orientierende Fachbuch. In Professor Bechers

„Technologie industrieller und gewerblicher Produktionsprozesse" *)

liegt nunmehr ein solches „polytechnisches Fachbuch" vor. Drei Bände umfaßt es, von denen jeder einzeln käuflich ist. Der erste Band befaßt sich mit den metallverarbeitenden Verfahren, wie z. B. dem Schmieden, dem Druckguß, dem Kraftfahrzeug- und Autokühlerbau, Arbeiten im RAW, der Fahrradherstellung und anderen Dingen. Der zweite Band ist der Verarbeitung nichtmetallischer Werkstoffe gewidmet, beispielsweise der Holztrocknung, der Kartonagenherstellung, dem Drucken, dem Vulkanisieren, der Glasfaser- und Emailherstellung.

Der dritte Band behandelt einzelne Zweige der Nahrungsmittelherstellung und der medizinischen Technik, z. B. die Süßwarenindustrie und die Zahntechnik.

Der Blickpunkt, unter dem Professor Becher die verschiedenen Produktionsprozesse behandelt, ist jeweils die Frage nach dem Besteinsatz von Stoff und Energie.

Das ist sein Fachgebiet. Er ist Direktor des Instituts für Gasverteilung und Gasanwendung an der Bergakademie Freiberg. Insofern teilt er Spezialwissen mit. Die Antwort auf die Frage nach der ökonomisch besten Anwendung der Energie zwingt ihn aber zugleich zu einer ökonomischen, d. h. zu einer knappen, jedoch wissenschaftlich zureichenden Darstellung der von ihm behandelten Verfahren. Das ist gerade das, was wir suchen: das Notwendige, um jenseits unserer Fachgrenzen Bescheid zu wissen. Kein Wunder, daß führende Zeitschriften und Zeitungen das Bechersche Werk eine „reiche Bildungsquelle" (Neues Deutschland) und eine „Fundgrube" (Deutsche Lehrerzeitung) genannt haben.

Im Büro für Erfindungswesen liegen die drei Bände für alle Interessenten zur Einsicht aus.

***) „Technologie industrieller und gewerblicher Produktionsprozesse" von Professor Dr.-Ing. U. Becher, Verdienter Techniker des Volkes. Herausgegeben von der Hauptabteilung Fernstudium der Bergakademie Freiberg im Deutschen Verlag der Wissenschaften Berlin. Band I: 210 Seiten, 187 Abbildungen, gebunden 9 DM. Band II: 162 Seiten, 125 Abbildungen, gebunden 8 DM. Band III: 132 Seiten, 101 Abbildungen, gebunden 7 DM.**

Das Fachbuch hilft Dir!

In unserer Fachbücherei des Technischen Kabinetts gingen die anschließend genannten Bücher in den letzten Wochen ein. Die Bücher können im Büro für Erfindungswesen entliehen werden.

Nr.	Titel	Verfasser
T 1416	„Menschen, Maschinen, Energien"	W. Curth H. Knoblich H. Wolffgramm
T 1415	„Das Grundwissen des Ingenieurs"	Autorenkollektiv
T 1418	„Handbuch der Automatisierungstechnik"	R. Kretzmann
T 1405	„Handbuch Galvanotechnik"	VEM
T 1411	„Absperrorgane in Rohrleitungen"	W. Volk
T 1422/23	„Grundzüge der Getriebelehre" Band I und II	Jahr Knechtel
T 1421	„Mineral- und Silikonöle als Schmiermittel"	E. Heidebrock
T 1410	„Der Leistungsvergleich im innerbetrieblichen Wettbewerb"	G. Tietze
T 1419	„Fließfertigung im Maschinenbau"	ITO
T 1408/09	„Kunststoffe — Plaste"	Schrader
T 1420	„Plaststereotypie"	G. Dingethal
T 1417	„Eine Kamera — aber welche?"	H. Kleffe

Auf Montage in Indien

Von Martin Weller und Klaus Korndörfer

Calcutta

Calcutta ist die Hauptstadt von West-Bengalen und die größte Stadt Indiens mit etwa sechs Millionen Einwohnern. Dazu kommen noch mindestens eine Million Menschen, die in der Registratur nicht erfaßt sind, wie uns von indischen Kollegen berichtet wurde. Was die klimatischen Verhältnisse anbelangt, so war der Aufenthalt in Calcutta für uns noch schwerer zu ertragen. Die Hitze war keinesfalls geringer als in Südindien, dazu kam noch eine kolossale Luftfeuchtigkeit, die einem schwer auf der Brust liegt, und besonders in der ersten Zeit haben wir ewig nach Luft geschnappt.

Bei der Firma Amrita Bazar Patrika trafen wir allerdings bessere Verhältnisse an, als bei Decan Chronicle in Secunderabad. Diese Druckerei besteht schon seit über 90 Jahren, und der dortige Chefingenieur — Herr Chatterijee — ist uns im Laufe unserer Montage ein guter Freund geworden. Da wir in Calcutta im Hause der Handelsniederlassung unserer Republik wohnen konnten, hatten wir es in bezug auf die Esserei auch besser als im Hotel.

Die Eindrücke, die uns Calcutta vermittelte, waren dermaßen reich und interessant, daß es uns nicht gelingen wird, alles so zu schildern, wie es auf uns wirkte. Überraschend der unheimliche Straßenverkehr, der scheinbar ohne jegliche feste Ordnung abläuft und der doch selten Stockungen aufweist. Und wenn schon einmal eine Stockung auftritt, dann sind es bestimmt eine oder mehrere Kühe, die sich ganz friedlich mitten auf der Straße gelagert haben, die Ursache dazu.

Dann allerdings sind die Straßen im Nu verstopft. Denn es ist keine Seltenheit, daß drei und vier Autos auf beiden Seiten der Straße nebeneinander fahren. Die Kühe, die ja in Indien als heilige Tiere gelten, trifft man überall in der Stadt an. Sie haben auf den Straßen und Bürgersteigen unbedingt das Vorrecht.

Auf den Bürgersteigen herrscht noch mehr Betrieb als auf den Straßen. Menschen in unsagbarer Menge bevölkern die Bürgersteige. Dazu kommt noch, daß sich Geschäfts- und Handwerksleben zum größten Teil darauf abspielen.

Nachts kann man die Bürgersteige nicht gut benützen, weil sie dann von schlafenden Menschen bevölkert sind. Diese Umstände lassen es ratsam erscheinen, daß man als Ausländer so wenig als nur möglich zu Fuß durch die Stadt pilgert. Im Straßengewimmel von Calcutta findet man auch noch den Rikschakuli, der barfuß und im ewigen Trab seine Rikschagäste bei mehr als 45 Grad Hitze befördert. Als Lohn muß er sich mit dem begnügen, was er gutwillig bekommt. Oft konnten wir beobachten, wie sich Kuli und Fahrgast stritten. Dabei zieht jedoch in der Regel der Kuli den Kürzeren. Irgendwie sind diese Kulis jedoch auch organisiert, denn wir erlebten auch, daß sie streikten.

An solchen Tagen war aber auch in keinem Teil der Stadt eine fahrende Rikscha zu sehen. Wie man uns sagte, war der Grund zum Streik der Kampf um feste Preise oder auch deswegen, weil auf verschiedenen Straßen das Fahren mit den Rikschas verboten war. Sie sind Tag und Nacht fahrbereit und scheinen sich von ihrer Karre erst zu trennen, wenn sie nicht mehr zu den Lebenden gehören.

In der Regenzeit sind häufig die Straßen überflutet. Wo dann die vielen Menschen, die sonst die Straßen bevölkern, blieben, konnten wir nicht ergründen. Ein Einkauf auf dem „New-Market", der übrigens der größte seiner Art in Asien sein soll, war immer ein besonders unterhaltsames Erlebnis für uns. Schon wenn man in die Nähe des Marktes kommt, wird man von Gestalten umringt, die sich zum Tragen der Waren und als Marktführer anbieten. Obwohl diese Männer ehrlich sind und wir nie und von niemanden hörten, daß sie jemals ihren Auftraggeber bestohlen hätten, sahen diese Burschen doch wenig vertrauenerweckend aus. Ob man nun einen von ihnen aufforderte mitzukommen oder nicht, lief einer oder auch zwei von diesen Trägern immer hinter oder neben einem her. Dabei quasselten sie ohne Unterbrechung und bieten immer wieder ihre Dienste an. Wenn man weiß, daß sie für jeden Kunden, den sie zu einem Händler bringen und der auch etwas kauft, ein geringes Trinkgeld von dem Händler erhalten, wird ihr Eifer verständlich. (Fortsetzung folgt)



Straßenbild aus Calcutta



Straßenbild aus Calcutta

Warum Pausensport?

Mit gesunden und lebensfrohen Menschen werden wir schneller vorwärtsschreiten auf dem Wege zum Sieg des Sozialismus und die auf dem V. Parteitag gefaßten Beschlüsse mit Leben erfüllen Nicht zuletzt wird auch deshalb in unserer DDR der Sport gefördert, um den Werktätigen die Arbeitskraft zu erhalten und ihre Lebenskraft soweit als möglich auszudehnen.

Eine ausgezeichnete Methode ist dabei die organisierte Ausgleichsgymnastik während der Arbeitszeit. Sie ist ein wichtiger Bestandteil des Gesundheits- und Arbeitsschutzes sowie der Arbeitshygiene. Ein Teil unserer Belegschaft hat dies bereits richtig erkannt und nimmt täglich an der organisierten Ausgleichsgymnastik teil. Dadurch soll die Leistungsfähigkeit gehoben und zugleich erfolgreich der Kampf gegen die Krankheits- und Unfallgefahren geführt werden, was letzten Endes eine Steigerung der Arbeitsproduktivität bedeutet.

Im wesentlichen kommt es bei der „aktiven Erholung" auf drei Faktoren an, die eng miteinander verknüpft, wirksam werden. So vermittelt z. B. bereits eine Umstellung des bisherigen Arbeitsprozesses auf andere Bewegungen oder auf einen anderen Rhythmus unserem Nervensystem förderliche Anregungen durch andersartige „Reize" über andere, bisher nicht beanspruchte Aufnahmeorgane; wir erholen uns also „aktiv". Dieses „Umschalten" auf andere motorische Zentren in unserer Großhirnrinde — der zentralen „Kommandostelle" für sämtliche Lebensvorgänge in unserem Organismus — ist der erste entscheidende Faktor einer bewußt eingeleiteten „aktiven Erholung".

Der zweite Faktor bezieht sich auf eine verbesserte, das heißt eine bewußte und vertiefte Atmung. Die meisten Arbeitsgänge bedingen einen nach vorn gebeugten Brustkorb und hängenden Schultergürtel. Dies hat zwangsläufig eine verflachte Atmung in unseren Lungen sowie eine herabgesetzte Blutzirkulation zur Folge. Der Blutkreislauf als wichtigste Versorgungsquelle unseres Organismus vollzieht sich langsamer. Eine bewußte und vertiefte Regulierung unserer Atmung schafft somit vor allem die Möglichkeit, den Blutkreislauf anzuregen und damit zu verbessern.

Der dritte Faktor knüpft an die zuvor beschriebenen an. Nicht nur Nervenzentren, Atmung und Blutkreislauf werden einseitig bzw. unzweckmäßig beansprucht, sondern auch unsere übrigen Organe sowie das Muskel- und Skelettsystem. Bei überwiegend sitzender Arbeitshaltung sind auftretende Störungen des Allgemeinbefindens im wesentlichen auf eine Erschlaffung der Muskulatur im Beckenboden, in der Bauchdecke und auf eine Überbeanspruchung der Beugemuskulatur des Rückens zurückzuführen. Bei stehender Arbeitshaltung entwickelt sich durch die zwangsläufige Dauerbeanspruchung der unteren Gliedmaßen ein schädlich wirkendes Mißverhältnis zwischen einer Daueranspannung und einer ausreichenden Entspannung der Muskulatur.

Es sollte auch einen Laien überzeugen, daß eine Ausgleichsgymnastik während einer Ermüdungsphase im wahrsten Sinne des Wortes eine „aktive Erholung" bedeutet. Wir hoffen, daß sich recht viele Abteilungen und Brigaden am Pausensport beteiligen und die sozialistischen Brigaden mit gutem Beispiel vorangehen. Im übrigen möchten wir den Skeptikern zurufen:

„Probieren geht über studieren!"

Ursula Kessel

Die Leitung der BSG Motor PLAMAG gratuliert den Sportfreunden

Günter Blank	**Deutscher Meister im Gewichtheben der Altersklasse I im Leichtgewicht**
Günter Hartmann	**Bezirksmeister im Gewichtheben Junioren Leichtgewicht**
Werner Weber	**2. Bezirksmeister im Gewichtheben Senioren Leicht-Schwergewicht**
Theo Lochmann	**2. Bezirksmeister im Gewichtheben Senioren Mittel-Schwergewicht**
Dieter Weiß	**Kreismeister im Federball der Männer**
Regina Pührer	**Kreismeister im Federball der Frauen**
Bernd Geilsdorf	**Kreismeister im 1000-m-Lauf**
Dieter Kramer	**Kreismeister im 1000-m-Lauf und Kugelstoßen**

Dank Euch alte Kollegen!



Am 7. November 1959 trat unser Genosse **Walter Huß** infolge seines Alters in den Ruhestand. Seit 1948 war er in der PLAMAG tätig und legte 1957 die Ingenieur-Sonderprüfung mit Erfolg ab. Der Lebensweg des Genossen Huß ist der Weg eines Arbeiters — er ist gelernter Bauschlosser —, der erst in unserer Republik seine Fähigkeiten voll entfalten konnte. Er arbeitete sich bis zum Konstrukteur empor. Seine Leistungen wurden 1952 mit der Auszeichnung als Aktivist anerkannt.

1931 wurde Genosse Huß Mitglied der KPD. Infolge der damals herrschenden Weltwirtschaftskrise geriet er auch in den Strudel der Arbeitslosigkeit. Er bewarb sich um Arbeit in der Sowjetunion und arbeitete vom Frühjahr bis zum Dezember 1932 im Stalingrader Traktorenwerk.

Kollege **Heinrich Chladt** arbeitete seit 1950 in unserem Betrieb als Schleifer. Gegenwärtig steht er im 70. Lebensjahr und trat deshalb am 10. Oktober in den Ruhestand.

Wir danken dem Genossen Huß und dem Kollegen Chladt für ihre dem Betrieb geleisteten Dienste und wünschen ihnen noch recht viele Jahre eines gesunden Lebensabends. Wir verbinden damit die Hoffnung, daß sie sich immer als Angehörige der PLAMAG fühlen.



Jugendweihe – Tor in die Zukunft

Vor rund fünf Jahren wurde der Gedanke der Jugendweihe geboren. Er ist inzwischen zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil unseres Lebens geworden. Die neuen sozialistischen Beziehungen zwischen den Menschen verlangen auch neue Formen in der Gestaltung von Höhepunkten im menschlichen Leben. Eine wichtige Station ist der Abschluß der unbeschwerten Jugendzeit und der Eintritt in das Berufsleben und damit in die Gemeinschaft der Erwachsenen. Dieser Abschluß und zugleich Neubeginn soll allen Jugendlichen durch ein sinnvolles Erlebnis — die Jugendweihe — zur unauslöschlichen Erinnerung werden. Von Jahr zu Jahr stieg die Zahl der teilnehmenden Kinder, weil sie und ihre Eltern erkannten, daß durch die Jugendweihe und die ihr voraufgehenden Vorbereitungsstunden die Kinder mit den vielfältigsten Formen der menschlichen Beziehungen vertraut gemacht werden.

In der PLAMAG nehmen von 18 Schulabgängern, deren Väter oder Mütter im Betrieb arbeiten, bis jetzt 17 an der Jugendweihe 1960 teil. In diesem Erfolg schlägt sich die Arbeit des Betriebskollektivs für Jugendweihe nieder. Sie war in diesem Jahr bei weitem nicht so schwierig, wie in den vergangenen Jahren. Durch die gute Vorbereitungsarbeit in der Vergangenheit konnte das Aktiv dieses Jahr in weitaus kürzerer Zeit den schönen Erfolg erreichen.

Schon sehr zeitig begann das Betriebsaktiv durch Aufrufe in der Betriebszeitung und durch Anschläge für die Jugendweihe zu werben. Darüber hinaus erhielt jedes einzelne Aktivmitglied den Auftrag, mit bestimmten Kollegen zu sprechen und ihre Kinder für den Gedanken der Jugendweihe zu gewinnen. Der Erfolg rechtfertigte die Erwartungen in vollem Umfang. Diese Methode der persönlichen Werbung sollte überall angewandt werden.

Das Aktiv hat sich noch vorgenommen, zu einem noch festzulegenden Zeitpunkt die Kinder der Betriebsangehörigen zu einer Betriebsbesichtigung einzuladen. Der Zeitpunkt soll so gewählt werden, daß wir den Kindern auch eine unserer fertigen Maschinen im Probelauf zeigen können.

Auf diese Art die Jugendweihe vorbereitet, wird sie immer mehr zum Anziehungspunkt für alle Kinder und sie werden sich später gern daran erinnern. Wir erweisen dabei auch den Kindern selbst den besten Dienst, indem sie nicht ohne Kenntnis in das Leben gehen, sondern schon gewisse Vorstellungen haben.

Wir handelten verantwortungslos

Am Montag, dem 26. Oktober 1959, hatten wir uns im Waschraum gegenseitig mit Waschsand beworfen. Dabei wurden auch die Decke und die Wände stark beschmutzt. Nach eingehender Belehrung bei der Betriebsleitung haben wir unseren Fehler eingesehen und uns verpflichtet, den Waschraum wieder in Ordnung zu bringen. Der Waschsand, der dabei verschossen wurde, und die Waschräume, die bei diesem Unsinn beschädigt wurden, müssen ja von dem Geld, das alle Kolleginnen und Kollegen des Werkes erarbeiten, bezahlt werden. Uns ist bewußt, daß wir damit verantwortungslos und leichtfertig gehandelt haben. Durch eine aktive Mitarbeit in der Freien Deutschen Jugend wollen wir beweisen, daß wir unseren Fehler einsehen und alle Jugendfreunde von ähnlichen Ungezogenheiten abhalten.

Dieter Frank u. Wolfgang Künzel, Hobelei.



Liebe Kolleginnen!

Am

9. Dezember 1959, 10.30 Uhr, finden wir uns alle im Klubhaus zum

Lichtlohmd

ein. Bringt bitte ein Geschenkpäckchen im Werte von 2 DM, eine Kerze und recht viel gute Laune mit.

Eure Teilnahme erwartet

der Frauenausschuß.

Ein gutes Buch – ein schönes Geschenk

Weihnachts-Buchverkaufsausstellung vom 1. bis 5. Dezember in der Bibliothek.

Geöffnet während der Mittagspausen.

Unsere Kurzgeschichte:

Lebende Zahlen *Von Volter Bares*

Die Redaktion hat mich beauftragt, über einen wichtigen Betrieb eine Reportage zu schreiben. „Schreibe interessant, damit es nicht wie ein Schulaufsatz aussieht. Menschen und alles müssen darin vorkommen; denn das ist die beste Dokumentation." Das hatte der Chefredakteur zu mir gesagt. Er gab mir die Hand und tat, als ob er mir sein Beileid aussprechen wollte.

Selbstverständlich ging ich sofort zum Direktor des Betriebes.

„Er ist zu einer Besprechung außerhalb des Betriebes."

„Dann führen Sie mich bitte zu jemandem, der mir verbindliche Auskunft geben kann."

„Ja, das könnte der Hauptreferent, aber der ist beim Zentralen Aktiv."

„Ist etwa der Buchhalter anwesend, und kann er mir vielleicht irgendwelche Zahlen nennen?"

„Doch, aber er hat gerade eine Sitzung. Es ist am besten, wenn Sie morgen wiederkommen."

So kam ich also am nächsten Tag wieder.

Der Direktor war bei einer Sitzung, sein Vertreter hatte eine Versammlung, der Hauptreferent war zu einer Konferenz und der Buchhalter im Aktiv.

„Am besten ist es, wenn Sie morgen wiederkommen", sagte man wieder zu mir.

So kam ich am nächsten Tag wieder in den Betrieb. Der Direktor hatte eine Besprechung, sein Vertreter war im Aktiv, der Referent zu einer Versammlung und der Buchhalter zur Konferenz.

Ich kam in arge Bedrängnis; denn am nächsten Tag sollte ich den Artikel abliefern. Auf der Treppe wischte ich mir den Schweiß von der Stirn und stöhnte: „Was nun?" Da hörte ich plötzlich die Stimme eines Männchens neben mir sagen: „Sie fühlen sich nicht wohl? Kommen Sie doch zu mir und erholen Sie sich erst einmal."

Ich setzte mich in sein Büro und klagte ihm meinen Kummer.

„So ein Zufall," sagte er, „Zahlen habe ich, aber nur für den internen Gebrauch. Aber vielleicht können Sie etwas davon verwenden. Schauen Sie her!" Er nahm ein umfangreiches Buch aus dem Schreibtisch und las:

„Also, die Versammlungstätigkeit läuft bei uns auf vollen Touren. So hatten wir beispielsweise in der letzten Zeit 85 Beratungen, 32 Konferenzen, 45 Aktivtagungen und 68 Versammlungen. Das bedeutet, daß auf jedes Belegschaftsmitglied 242 Stunden für Beratungen, 152 Stunden für Konferenzen, 170 Stunden für Aktivtagungen und 266 Stunden für Versammlungen kommen.

Erfreulich ist, daß gegenüber der gleichen Spanne des vergangenen Jahres die Beratungen um 12 %, die Konferenzen um 4,5 %, die Aktivtagungen um 9,8 % und die Versammlungen um 4,5 % gestiegen sind.

Der Direktor steht im Plan der Beteiligung mit 101,4 % an erster Stelle, dann folgt der Stellvertreter mit 98 %, der Hauptreferent mit 74 % und die übrigen mit je 35 %. Dabei ergab es sich, daß der Direktor in diesem Quartal noch nie im Betrieb war, sein Stellvertreter zweimal, nur der Hauptreferent und der Buchhalter kommen fast täglich, weil sie müssen. Interessant, nicht wahr?"

Ich war wie aus allen Wolken gefallen. „Wie sieht es aber mit der Arbeitsproduktivität und der Planerfüllung aus?" fragte ich.

„Die Arbeisproduktivität, ja, ja, die ist gesunken, und den Produktionsplan erfüllten wir nur mit 89 %."

Der Chefredakteur hat mich mit meinen Zahlen hinausgeworfen. Darüber wundere ich mich sehr; denn schließlich sind es doch interessante Zahlen, die jeder gern einmal lesen möchte, lebendige Zahlen, hinter denen Menschen stehen! Da komme ich einfach nicht mehr mit . . .

Die Kollegen

Paul Kaden — Erich Wagner

Paul Adler — Hans Schneider

sind seit 40 Jahren gewerkschaftlich organisiert. Zu ihrem Ehrentag wünschen wir ihnen alles Gute und hoffen sie noch recht lange in unserer Mitte zu sehen.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Kellner, Vorsitzender

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



Plauen ruft Hof



1. Jahrgang | November 1959 | Nummer 7

Schröders „andere Mittel"

Bürger der DDR in Westdeutschland auf offener Straße ermordet

Ein Bürger unserer Republik wurde in der Westzone auf offener Straße von einer aufgeputschten Bande faschistischer Elemente erschlagen. Der 30-jährige Metallarbeiter Otto Krahmann aus Brotterode war bei Verwandten in Hannover zu Besuch. Er ging Bier holen und wurde vor der Gaststätte von dieser Bande aufgelauert und in ein provozierendes Gespräch verwickelt. Dabei bekannte sich Otto Krahmann offen zu seinem Staat, dem Staat der Arbeiter und Bauern. Das war der Anlaß, daß die faschistische Bande über ihn herfiel. Ein Halbwüchsiger zog schließlich einen Totschläger und drosch auf Otto Krahmann ein. Zwei Tage nach diesem Überfall war er im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Die Handlungsweise der Polizei bestätigt:

Politischer Mord an Otto Krahmann

Damit die Witwe in der DDR nicht aussagt, wollte sie die Adenauer-Polizei in Hannover zwingen, im Westzonenstaat zu bleiben und die Leiche ihres Gatten nicht in unsere Republik zu überführen. Man bot der Gattin Schweigegeld und Wohnung auf Lebenszeit. So sollte das Verbrechen geheimgehalten werden. „Niemals!" war die Antwort, die Lea Krahmann den Beamten der Polizei ins Gesicht schleuderte. Alle Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, Millionen Bürger Westdeutschlands nehmen Anteil an ihrem tiefen Leid, in das sie durch die Auswirkungen der Bonner Hetze gestürzt wurde.

Wir fragen:

Soll es so weiter gehen?

Nein, denn schon einmal zogen braune Mordbanden durch Deutschland und Europa, kerkerten Bürger ein und ermordeten die, die für ein Leben in Frieden und gegen den Krieg eintraten. Tausende der Besten der deutschen und internationalen Arbeiterklasse mußten in den faschistischen Konzentrationslagern ihr Leben lassen. Millionen Männer verbluteten auf den Schlachtfeldern des zweiten Weltkrieges. Auch damals begann es mit der Ermordung einzelner. Soll es wieder so werden?

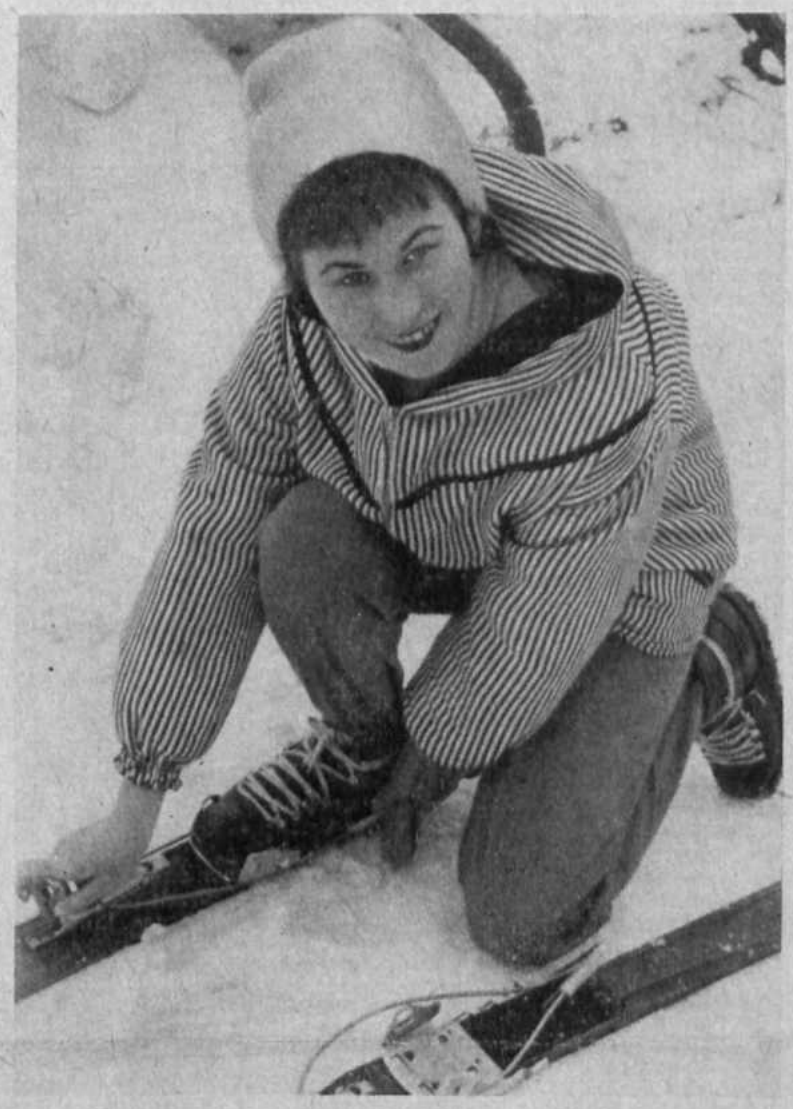
Wir fordern:

Sofortige Bestrafung der Schuldigen!

Die Hetze verstärkte sich bekanntlich mit der Annahme unseres neuen Staatsflaggengesetzes. Es sollte das Hissen unserer Flagge in Westdeutschland unterbunden werden. Das war aber nur der gesuchte Anlaß, um die neue Hetzkampagne gegen die sozialistischen Länder zu motivieren. Herr Schröder, der Bonner Innenminister, erklärte, daß man auf ein Gesetz gegen das Zeigen unserer Staatsflagge verzichten wolle, aber „andere Mittel" anwenden werde. Es zeigt sich deutlich, welche Mittel es sind, nämlich Zuchthaus für Bürger, die die Interessen der Arbeiterklasse vertreten, Mord an Bürgern, die sich zum ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staat bekennen.

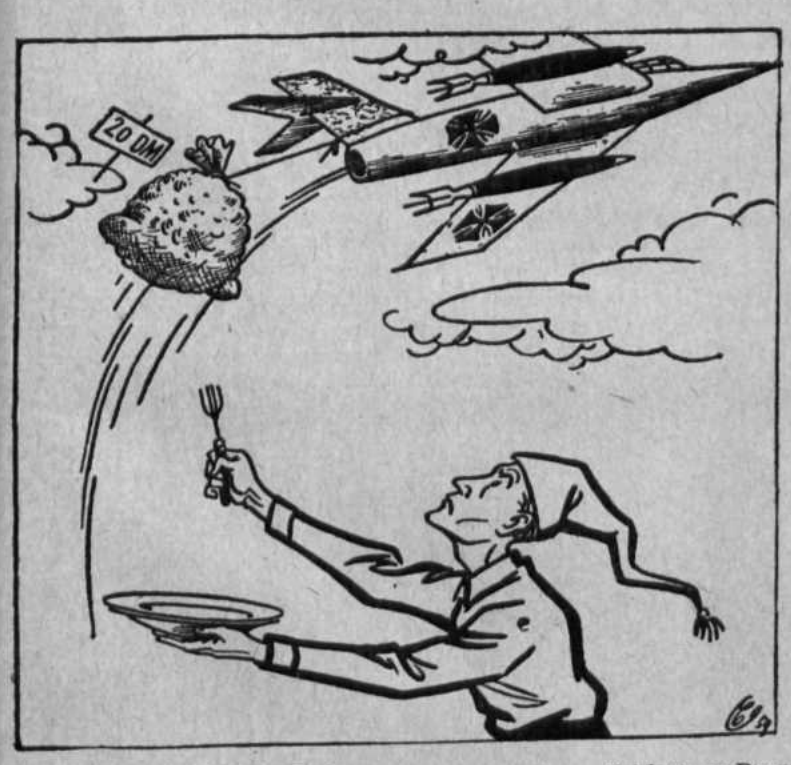
Deshalb fordern wir die Bestrafung der Mörder Otto Krahmanns und deren Hintermänner wie Schröder, Oberländer und andere.

Wer kann da kalt bleiben?



Etwas der Zeit vorausgeeilt, meinen Sie? Man kann es nehmen wie man will. Auf jeden Fall nicht so rückständig, wie ein Großteil der Verantwortlichen in Ihrer Regierung. Denn sehen Sie, so wie sich Christine optimistisch auf den bevorstehenden Winter vorbereitet, sollte sich Ihr kalter Kanzler endlich einmal dazu herbeilassen, seine Koffer zu packen, um sich, unserer Einladung folgend, in der Deutschen Demokratischen Republik ein wenig aufzutauen. Das würde nicht nur ihm, sondern auch Ihnen und uns sehr dienlich sein. Ganz zu schweigen von der damit bestimmt verbundenen Schmelze des kalten Krieges in ganz Europa. Also lieber etwas voraus- zumindest aber mit der Zeit gehen, auf keinen Fall jedoch hinter ihr herhinken. Meinen Sie nicht auch?

Über die Diktatur und ihre Folgen



Kartoffeln zu Starfighter-Preisen — Zeichnung: Berg

Daß wir im Osten, wie Ihre Minister die Deutsche Demokratische Republik zu bezeichnen pflegen, unter den Verhältnissen der Diktatur des Proletariats leben, dürfte Ihnen, lieber Hofer Freund, wohl nicht mehr unbekannt sein. Da diese Bekanntschaft, dem Bemühen Ihrer Regierung nach zu urteilen, jedoch nur sehr oberflächlicher Natur und von allerlei verworrenen Vorstellungen bekleidet sein dürfte, möchten wir Sie bitten, uns zu gestatten, Ihnen einige kleine aber darum nicht weniger aufschlußreiche Aufklärungen zu geben.

Ihre Minister meinen, Diktatur bedeute Unterdrückung. Damit haben sie ausnahmsweise einmal Recht. Nehmen wir ein Beispiel aus der Gegenwart: die Butter. Während bei Ihnen die Preise infolge der in fast ganz Westeuropa anzutreffenden Verknappung ins Unermeßliche steigen, sind wir hier im Osten eifrig bemüht, sie mit aller Kraft zu unterdrücken und dort zu halten, wo wir sie schon vor Jahren hin unterdrückten. In ähnlicher Weise verfahren wir mit verschiedenen anderen Preisen, beispielsweise mit denen für Kartoffeln. Bei uns darf man, sage und schreibe, für das Pfund lediglich 6 Pfennig bezahlen, Sie aber genießen das „Recht" und die „Freiheit", 20 bis 25 Pfennig auszugeben, wie wir aus Hamburg und Westberlin erfuhren.

Was soll man dazu noch sagen? Der Tatbestand liegt klar auf der Hand: zügellose „Preisdrückerei" auf unserer, „freie" Preisgestaltung auf Ihrer Seite.

Druck, das lernten wir schon in der Schule, erzeugt Gegendruck. Und so suchen sich auch die „unterdrückten" Preise ein Ventil. Das sieht dann in der Praxis so aus. Während Sie im Jahre 1958 pro Kopf der Bevölkerung nur 7,7 kg Butter verbrauchten, rächten wir uns an oben erwähnten „Preisunterdrückungsmaßnahmen", indem wir entsprechend mehr Butter verzehrten und schon im Jahre 1958 mit 11,9 kg pro Kopf der Bevölkerung den höchsten Butterverbrauch in ganz Europa zu verzeichnen hatten. 1959 werden wir diesen Stand aller Voraussicht nach noch um 1,2 kg pro Kopf überbieten.

Noch deutlicher wird der Umfang der sich bei uns in Aktion befindlichen Diktatur der Arbeiter und Bauern, wenn man ihr die „freie" durch die Dürreperiode des vergangenen Sommers „begünstigte" Preisgestaltung in allen „freiheitlichen" Ländern Westeuropas gegenüberstellt. Während man bei Ihnen die Situation erfaßt hat und die Preise Höhenluft schnubbern läßt — in Kopenhagen stiegen sie für Butter bis Ende Oktober auf 152 %, in London auf 168 % und in Holland auf 171 %, bei Ihnen verdoppelten sich die für Kartoffeln — läßt man bei uns die Preise völlig unbeachtet und befaßt sich, beispielsweise in der Sowjetunion, mit solch „müßigen" Dingen wie damit, Weltraumraketen in ihr Ziel zu bringen, die Ihre amerikanischen Freunde dagegen wieder lieber ins Wasser fallen lassen. Daher kommt es auch, daß bei uns, ganz im Gegenteil zu Ihnen, niemand etwas dabei findet, daß es sich jede Arbeiterfamilie leisten kann, trotz der Nachwirkungen der Dürreperiode, ihre Butter zu essen. Und gerade das dürfte wohl am allerdeutlichsten zeigen, wie wir unter der Diktatur des Proletariats zu „leiden" haben.

-Oma-

Keine Antwort ist auch eine Antwort

Unser erster stellvertretender Ministerpräsident Walter Ulbricht führte auf dem 5. Kongreß des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes folgendes aus:

„... Der westdeutsche Bundeskanzler Adenauer wird also hiermit eingeladen, die Deutsche Demokratische Republik zu besuchen. Ministerpräsident Otto Grotewohl wird dementsprechend die westdeutsche Bundesrepublik besuchen ..."

Warum schweigt der Bonner Bundeskanzler dazu, obwohl er kurz vorher erklärte, es müsse ein Schlußstrich unter den zweiten Weltkrieg gezogen werden. Wir sind dazu bereit! Bis jetzt fehlt aber eine Antwort wie es geschehen soll, nicht von unserer Regierung, sondern von der westdeutschen Regierung. Wenn der Versuch der Verhinderung des Gipfeltreffens eine Antwort sein soll, dann ist es schlecht um den Schlußstrich unter den zweiten Weltkrieg bestellt. Die Regierung Adenauers unternahm ja die vielfältigsten Versuche, dieses Gipfeltreffen zu stören. Das ein solches Gipfeltreffen nicht ohne Ergebnisse ist, lehrt uns doch die Genfer Außenministerkonferenz sehr deutlich, denn dort saßen die Vertreter unserer und der westdeutschen Regierung zusammen und beratschlagten. Daran konnte auch der westdeutsche Außenminister von Brentano nichts ändern, der es vorzog, im Verhandlungssaal nicht zu erscheinen.

Das die Treffen der Regierungs-Chefs keine Spazierfahrten sind, führt doch der Chruschtschow-Besuch in den USA deutlich vor Augen. Es wurde eine Annäherung der Standpunkte der beiden Großmächte erreicht und das Eis des kalten Krieges begann zu schmelzen. Warum soll da ein gegenseitiger Besuch der zwei deutschen Regierungs-Chefs ohne Ergebnisse bleiben? Wir glauben es nicht.

Soll sich der Herr Dr. Adenauer selbst davon überzeugen, was in der Deutschen Demokratischen Republik geschaffen wurde, wovon sich schon sehr viele Menschen aus Deutschland und aus anderen Ländern überzeugt haben.

Warum nimmt der Oberbürgermeister von Hof, Genosse Högn, die Einladung zum Besuch Plauens nicht an? In diesen Verhandlungen könnte sich über die brennensten Probleme in Deutschland unterhalten und verständigt werden. Es ist ein leichtes, wenn sie die Regierungs-Chefs zusammen setzen und beratschlagen. Wir brauchen keine Atom- und Wasserstoffbomben in Deutschland! Wir brauchen keine neue Wehrmacht. Es geht auch ohne Militarismus! Das beweist doch das Leben in der Deutschen Demokratischen Republik täglich. Auch in Westdeutschland wird diese Forderung gestellt. Aber ist damit der Schlußstrich unter das Ergebnis des zweiten Weltkrieges gezogen, wenn die Vertreter der westdeutschen Friedensbewegung vor Gericht gestellt werden? Nein! So geht es keineswegs!

Welche demokratische Organisationen will Adenauer noch verbieten? Soll es erst wieder so weit wie unter der Herrschaft der Faschisten kommen, daß die Menschen mit Konzentrationslagern überzeugt werden sollen. Nein, wir haben das Elend nach dem zweiten Weltkrieg kennengelernt, darum sind wir für Verhandlungen, um so den Frieden in Deutschland und in den anderen Ländern zu wahren. Darum ist es sehr wichtig, daß sich Adenauer und Grotewohl, daß sich die verschiedensten Minister der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik friedlich unterhalten und so zur Lösung der deutschen Frage beitragen. Nur ohne Krieg, nur im friedlichen Zusammenleben braucht kein Mensch um das Morgen zu bangen. Wir wollen nicht, daß Bomben unsere Städte in Trümmer legen. Wir wollen nicht, daß Äcker zu Schlachtfeldern werden. Darum ist das Gebot der Stunde: Verhandeln.

Sieben Jahre vorausgeschaut

Als wir 1945 die „Herren" davonjagten und darangingen unsere Geschicke mit eigener Hand zu zimmern, prophezeite man der damals sowjetisch besetzten Zone das Leben eines Osterlämmchens.

Aber es kam anders — ganz anders als es sich jene gedacht hatten und heute noch wünschen, denen das Leben eines Menschen keinen Dreier und das eines Arbeiters noch weniger wert ist. Von dem Tage an, da der Bergarbeiter Adolf Hennecke jenen Teufelskreis durchbrach, in dem sich unser Leben infolge der den meisten unserer Menschen aus der „Herrenzeit" her noch anhaftenden Schlacken bewegte, ging es aufwärts. Langsam zwar noch im Anfang, aber immer schneller werdend in den folgenden Jahren.

So schufen wir uns die Voraussetzungen für einen Plan, den wir vor wenigen Monaten beschlossen und mit dessen Hilfe wir in maximal kürzester Zeit Ihren Lebenstandard in Westdeutschland überflügeln werden.

Die Sicherheit dafür, daß uns das gelingen wird, gibt uns eine sich vom Anfang dieses Jahres an mit zunehmender Anteilnahme durch alle Teile unserer Republik fortpflanzende neue Bewegung, die Bewegung der Brigaden und Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit.

Lassen Sie uns kurz erklären, was es mit diesen Brigaden und Gemeinschaften auf sich hat. Wie Sie wissen, bauen wir in der Deutschen Demokratischen Republik den Sozialismus auf. Sozialismus — das ist ein durch oben erwähnten Plan fest umrissener Begriff. Sozialismus — das ist nicht mehr und nicht weniger als — Frieden, so fest und so dauerhaft wie wir ihn nur wünschen können. Wir organisieren also über die zielstrebige Umgestaltung unserer Wirtschaft im sozialistischen Sinne, gleichzeitig die bewußte Sicherung des Friedens. Natürlich setzt dieses Vorhaben voraus, daß alle unsere Menschen sozialistisch denken lernen, damit sie sozialistisch handeln können. Eine solch umfangreiche Erziehungsarbeit kann natürlich nie das Werk einzelner, sie muß Gegenstand einer alle Teile der Bevölkerung erfassenden Massenbewegung sein. Und eben diese Massenbewegung stellen die Brigaden und Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit dar, weil sich ihre Mitglieder verpflichteten, sich gegenseitig dazu zu erziehen auf sozialistische Weise zu arbeiten, zu lernen und zu leben.

26 237 Brigaden mit 302 176 Mitgliedern und 16 459 sozialistische Arbeitsgemeinschaften, denen 139 312 Arbeiter, Meister, Ingenieure, Chemiker und andere angehören, bildeten sich bereits bis zum 1. September dieses Jahres. Ihre Zahl ist in den letzten Monaten sprunghaft angestiegen und wird ständig weiter wachsen.

Diese Brigaden und Gemeinschaften sind heute das, was uns 1948 der eingangs angeführte Bergmann Adolf Hennecke und die von ihm ausgelöste Aktivistenbewegung war. Denn sie entsprechen in ihrer sich von Tag zu Tag klarer herauskristallisierenden Aufgabenstellung genau den großen Anforderungen, die sich die Bevölkerung unserer Republik in ihrem Siebenjahrplan auferlegte. So stellte sich beispielsweise eine solche Brigade in einem volkseigenen Betrieb in Magdeburg das Ziel, im Laufe dieses Jahres durch Verbesserungs- und Rationalisierungsmaßnahmen pro Kopf der Brigade 500,— DM einzusparen. Schon nach sieben Monaten hatte sie ihr Ziel weit überboten und pro Kopf 8000,— DM eingespart.

Das ist nur eine Brigade und das Ergebnis des ersten Jahres der hier geschilderten Bewegung. Sie können sich selbst ausrechnen, wie es damit nach sieben Jahren aussehen wird. Und sehen Sie, dieses Wissen macht uns stark, gibt uns Kraft und Zuversicht, läßt uns vertrauensvoll in die Zukunft blicken, in eine lichte sozialistische Zukunft.

— ods —

Gleiche Brüder — gleiche Kappen

Lieber Minister Oberländer!

Neulich ist mir doch ein Ding passiert, was ich Ihnen unbedingt erzählen muß. Da besitzt doch ein sozialdemokratischer Bundestagsabgeordneter die Frechheit und schreibt gegen mich in der „Oberfränkischen Volkszeitung", daß ich unter anderem falsch berichte und dann die Berichtigungen nicht richtig abdrucke. Ja, früher wäre so etwas gar nicht passiert. Das waren noch Zeiten ...

1941 bis 1944 konnte ich Beiträge für Zeitungen aus Deutschland und Österreich schreiben, wo nur eine Anforderung zu beachten war, die Herrschaft der Nationalsozialisten nicht anzugreifen. Das habe ich auch sehr gern eingehalten. Da hätte ich wenigstens genügend Material, denn die Rumänen, wo ich damals lebte, hielten nicht viel von der guten Gefolgschaftstreue, sondern sie brachten es fertig und schadeten uns, wo es irgend möglich war. Auch in Ungarn war es nicht besser, als ich 1944 dorthin übersiedelte. Na, denen haben wir den Marsch geblasen. Na, einige mußten ja auch hinter „schwedischen Gardinen" die Luft schlucken. Dabei gab es auch welche, denen diese Luftkur nicht bekam. Was kann ich schon dafür?

Die schönste Zeit meines Lebens war doch an der Ostfront, als ich unter der unmittelbaren Leitung des Oberstleutnants Horatschek in der Abteilung „Fremde Heere Ost" arbeitete. Man gab mir die Gelegenheit, in Breslau beim „Kommandomeldegebiet" die Ursachen des Warschauer Aufstandes zu studieren. Was ich da so zu tun hatte, geht niemanden etwas an. Mein Meister war General Reinhard von Gehlen. Er leistete mir auch später gute Dienste.

Schlimm sah es für mich am Ende des Dritten Reiches aus. Erst habe ich aber die Akten des „Kommandogebietes" vernichtet. Dabei hätte ja rauskommen können, daß ich als Agentenwerber in den Kriegsgefangenenlagern Fürstenwalde und Luckenwalde tätig war. Das war aber nur eine Kleinigkeit, woran man sich nicht gern erinnern lassen möchte.

Wissen Sie, dort habe ich einige Leute mit brutalsten Mitteln zu ihrem Glück zwingen müssen, für die Deutsche Wehrmacht zu arbeiten. Da bin ich ein bißchen aufgefallen, was ich keineswegs wollte. Und was glauben Sie? Das alles hat mir dann das Genick gebrochen, als ich in Halle einen schönen Job hatte. Dort war ich nämlich Redakteur. Meine ganze Vergangenheit kam heraus. Da ließ man sich einfallen und stellte mich vor ein sowjetisches Militärtribunal, das mich auch prompt zu einer Freiheitsstrafe verurteilte. Das vergesse ich denen nie.

1950 klappte es endlich, und ich konnte mich zu meinem Meister Gehlen verziehen. Der sorgte auch wieder für mich und verschaffte mir den Ihnen bekannten Job als Chefredakteur der „Frankenpost".

Ich hoffe, daß Sie nun meine Sorgen verstehen, wenn ich gegen den sozialdemokratischen Bundestagsabgeordneten wettere. Ich weiß ja, daß Sie sich auch unter der Leitung unseres Führers um das Vaterland verdient gemacht haben. Ich denke nur an die Enthüllungen in der Zone und den anderen Ländern.

Mit der festen Hoffnung und in der Gewißheit auf alle Unterstützung verbleibe ich

Friedrich Poppenberger.

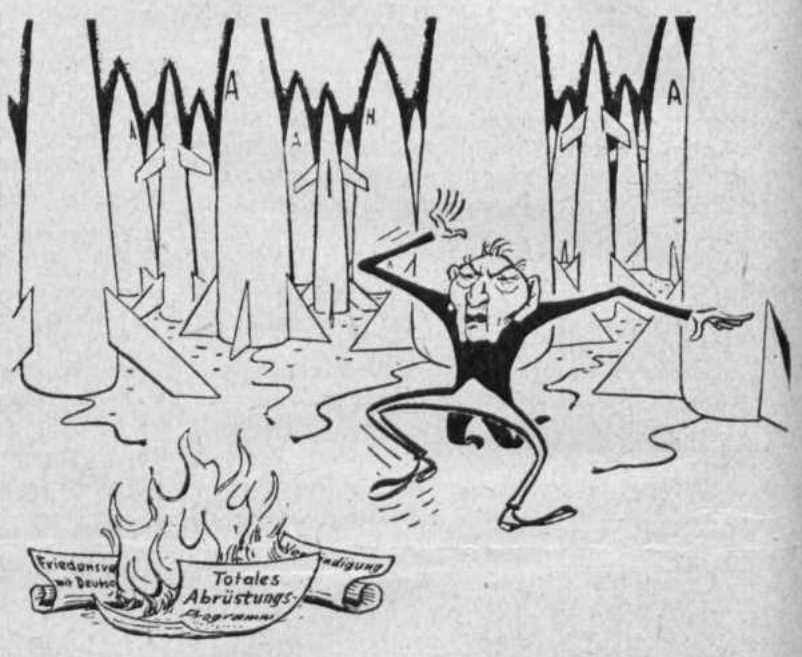
So und ähnlich könnte die Korrespondenz dieser Gauner unter sich aussehen.

Kommentar: siehe Überschrift.

Gehört, notiert und karikiert



„Unsere Erfolge, Mister, haben eine solide Grundlage"
Zeichnung von W. Fomitschew aus „Trud"



Rumpelstilzchen 1959: „Oh, wie schlimm, daß jeder weiß, was ich will um jeden Preis!"
Zeichnung: Urbschat



Wehner: „Was heißt hier Marx und Bebel, Genossen? Es gibt ja noch einen dritten Weg!"
Zeichnung: Beier-Red.



Lipschitz: „Alle Fahnen, die andere Symbole tragen, sind friedensstörend! Zeichnung: Arndt



Oberländer: „Was wollt ihr? — ich habe im Krieg höchstens Kreuze verliehen!"
Zeichnung: Arndt



Nur auf diesen Höhen kann man die Luft der westlichen Freiheit atmen. Zeichnung: Beier-Red.

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 21 — Dezember 1959 1. Ausgabe

Genossen an die Spitze bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft

Über die weitere Entwicklung der Landwirtschaft wird im Beschluß des V. Parteitages gesagt:

„Auf der Grundlage des Aufschwunges der sozialistischen Produktion und durch die Arbeit der Einzelbauern muß bis Ende 1962 — bei wachsendem Verbrauch — die volle Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Milch, tierischem Fett und Eiern aus unserer eigenen Landwirtschaft angestrebt werden, wobei gleichzeitig das Marktaufkommen an Gemüse, Obst und technischen Kulturen bedeutend zu erhöhen ist. Mit der Entwicklung der sozialistischen landwirtschaftlichen Produktion stellen wir das Ziel, die westdeutsche Landwirtschaft im friedlichen Wettbewerb auch in den Hektarerträgen und in der Milch- und Eierproduktion je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zu überbieten sowie den Rindfleischanteil an der Fleischproduktion einzuholen."

Auf den ersten Blick erscheint diese Aufgabe unlösbar. Aber welches Problem wäre für die Arbeiterklasse nicht zu lösen, wenn es verantwortungsbewußt in Angriff genommen wird?

Um ein höheres Marktaufkommen an landwirtschaftlichen Produkten aller Art zu erreichen, sind neue Methoden der Produktion notwendig. Die Anwendung neuer Arbeitsmethoden und -verfahren kann aber nur in landwirtschaftlichen Großbetrieben — genau wie in der Industrie — erfolgreich vorgenommen werden. Der einzige Weg dazu besteht im freiwilligen Zusammenschluß der Einzelbauern zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG).

Die einzelbäuerliche Wirtschaft ist an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Sie ist nicht in der Lage, ihre Leistungen noch wesentlich zu steigern. Das hat seine Ursache in der Zersplitterung der Flächen und auch darin, daß der Einzelbauer eben alles machen muß. Er oder seine Familienangehörigen haben nicht die Möglichkeit, sich auf ein besonderes Gebiet der Landwirtschaft, zu dem sie vielleicht Neigung und Fähigkeiten haben, zu spezialisieren. So fühlt sich einer zur Schweinezucht, ein anderer zur Rinderzucht, ein dritter zur Technik hingezogen. Im Einzelbetrieb ist das nicht möglich, weil sich der Einzelbauer sowohl mit Schweinen, mit Geflügel, mit Rindern oder mit dem Saatgut befassen muß. Der Einsatz landwirtschaftlicher Großmaschinen ist infolge der zersplitterten Flächen nicht möglich. Auf diesen relativ kleinen Feldern können keine Mähdrescher oder Kartoffelvollerntemaschinen arbeiten oder ihr Einsatz wäre unrentabel. So muß sich der Einzelbauer von früh bis in die Nacht mit seiner Familie und einigen Arbeitskräften — sofern er welche hat — herumplagen.

Anders ist es bei den LPG. Hier können auf großen Flächen modernste Maschinen arbeiten und die körperliche Arbeit ablösen. Dadurch werden auch die Hektarerträge erhöht. Das beweisen die vielen LPG, die heute in ihrer Mehrzahl mit ihren Ergebnissen die Einzelbauern weit hinter sich lassen. Die Mitglieder der LPG sind in der Lage, sich durch ein Fachstudium zu Agronomen, Zootechnikern oder anderen Spezialisten zu entwickeln und dadurch höhere Erträge in der Viehwirtschaft und auf dem Feld zu erreichen.

Bei der Bildung von LPG gibt es aber eine ganze Reihe von Widerständen zu überwinden. Da ist einmal die Wirkung der klassenfeindlichen Propaganda, die den Bauern einredet, daß sie ihre persönliche Freiheit und ihr Eigentum einbüßen würden.

Wenn damit die „Freiheit" gemeint ist, jeden Tag 15 und 16 Stunden zu arbeiten, die wird jeder Bauer gern einbüßen. Aber es gibt auch noch veraltete Anschauungen bei den Bauern selbst zu beseitigen. Ihnen muß der Zusammenhang zwischen der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und dem Kampf um die Erhaltung des Friedens überzeugend klar gemacht werden. Dabei liegt die Verantwortung für die Durchführung des Parteitagsbeschlusses bei der Arbeiterklasse. Sie ist auch verantwortlich dafür, daß auf dem

(Fortsetzung Seite 2)

QUALITÄT - GROSS GESCHRIEBEN

Im Beschluß der Gesamtmitgliederversammlung am 24. Oktober 1959 heißt es unter 4 d:
„Jeder Arbeiter, Ingenieur und Angestellte liefert einwandfreie Qualitätsarbeit!"
Ich halte es für notwendig, dazu etwas zu sagen, denn die Qualitätsarbeit in unserem Betrieb ist nicht immer, wie sie sein soll. Wenn wir bedenken, daß die Erzeugnisse unserer Republik — und damit auch unseres Betriebes — in alle Welt geliefert werden, so sollen sie doch Zeugnis ablegen vom hohen Stand unserer Produktion, wobei höchste Qualität im Vordergrund stehen muß. Ich bin deshalb der Meinung, daß alle Kolleginnen und Kollegen ganz besonderen Wert auf die Güte ihrer Arbeit legen müssen. Es ist oftmals schauderhaft, welche liederliche Arbeit mitunter in die Kontrolle geliefert wird. Da ist einmal die Arbeit nicht zeichnungsgerecht und Abweichungen von 0,5 bis 1,0 Millimeter scheinen bei manchen Kollegen keine Rolle zu spielen, ganz abgesehen von der Güte der Oberfläche. Es sind — das muß gesagt werden — zum größten Teil unsere jüngeren Kollegen, die auf Kosten der Qualität eine hohe Normerfüllung erreichen wollen. Das ist ganz und gar nicht in Ordnung und ich möchte diese Kollegen bitten, mehr Wert auf Qualität und nicht auf Quantität zu legen. Die Kollegen der Kontrolle sind sonst gezwungen, Qualitätsabzüge vorzunehmen oder die Arbeit nochmals zurückzugeben. Beides ist für den Kollegen an der Maschine unangenehm.
Es gibt aber auch eine ganze Anzahl Kollegen, die sehr gewissenhaft arbeiten. Dem Kontrolleur lacht das Herz im Leibe über die genaue und saubere Arbeit. Hier sollten sich die weniger gut arbeitenden Kollegen ein Vorbild nehmen. Mir sind aber auch Fälle bekannt, wo ich bestimmt weiß, daß der Kollege genau und sauber arbeiten kann. Aber die Jagd nach dem Geld führt zu oberflächlichem Arbeiten. Vielleicht will sich der eine oder andere irgend einen größeren Gegenstand anschaffen. Dabei ist es ganz selbstverständlich, daß er beste Qualität verlangt, und das mit Recht. Aber ebensogut muß man von ihm höchste Qualität fordern.
Natürlich gibt es nicht nur in der Produktion Gütemängel. Wiederholt mußten wir feststellen, daß von seiten der Technologie und des TB Fehler gemacht wurden, die sich auf die Arbeit in der Produktion ungünstig auswirken. Ich erinnere an nicht richtige oder vergessene Operationsfolgen oder an schlechte Vermaßungen der Zeichnungen usw., die oft zu Nacharbeiten und Ausschuß führten. Es wäre noch zu sagen, daß bei den um den Titel „Sozialistische Abteilung bzw. Brigade" kämpfenden Abteilungen und Brigaden Qualitätsarbeit im Vordergrund stehen muß. Ebenso müssen bei Wettbewerben in Zukunft die Nacharbeit und Qualitätsminderungen mit berücksichtigt werden. Die Prämiierung darf nicht nur nach der Normerfüllung vorgenommen werden.
Deshalb möchte ich allen sagen: Kämpfen wir gemeinsam um das höchste Gütezeichen für unsere Erzeugnisse. Unsere Losung muß sein:
Meine Hand für mein Produkt!
Qualität an erster Stelle!

Willy Taubald

Rolf Schmidt würde Kandidat



Jugendfreund **Rolf Schmidt** aus der Gießerei steht schon seit längerer Zeit in den Reihen unserer Nationalen Volksarmee. Dort kam er zu der Erkenntnis, daß er seinen Dienst nur richtig ausführt, wenn er ihn bewußt verrichtet. Aus dieser Kenntnis heraus stellte er den Antrag, als Kandidat in die Partei aufgenommen zu werden. In einem Brief schreibt er dazu:

„... Ich wurde am 6. Oktober als Kandidat in die Reihen der Partei aufgenommen und möchte behaupten, daß dies ein Wendepunkt in meinem Leben war.

Gleichzeitig möchte ich alle Kollegen und Genossen der Gießerei grüßen, die um die Erfüllung des Planes ringen, während wir für sie auf Wacht stehen."

Wir beglückwünschen Jugendfreund Schmidt zu seinem Entschluß und hoffen, daß er ein guter Genosse wird, der sowohl in der Volksarmee als auch im zivilen Leben immer als Genosse zu erkennen ist.

Brigadeabend - einmal anders

Der Punkt III g unseres Brigadevertrages sieht vor, daß in jedem Quartal ein Brigadeabend durchgeführt wird. Deshalb trafen wir uns am 21. November mit Angehörigen im Klubhaus. Wir hatten selbst ein kleines Kulturprogramm ausgearbeitet. Artistik, Humor und Wissenstoto wechselten miteinander ab. Ohne fremde Unterstützung — nur mit unseren eigenen Kräften — führten wir diesen Abend durch. Die gelungene Veranstaltung fand den Beifall aller Anwesenden und wir glauben das Ziel, nämlich unsere Kollegen näher zusammenzuführen, erreicht zu haben. Wir wollten aber nicht allein Nutzen daraus ziehen, sondern hatten auch Vertreter aller anderen Brigaden, die um den Titel „Sozialistische Brigade" kämpfen, sowie Vertreter der Werkleitung, BPO und BGL eingeladen. Erfreulicherweise waren fast alle Eingeladenen erschienen und sie konnten bestimmt einige Anregungen für ihre Brigadeabende mitnehmen. Wenn alle Brigaden ähnliche Veranstaltungen durchführen, würde sich das auch fördernd auf die Kulturarbeit in der PLAMAG auswirken.

Modelltischlerei

Anmerkung: Die Kollegen der Tischlerei hatten sich zur Verschönerung ihrer Wandzeitung zwei Blumenstöcke angeschafft. Leider wurde ein Stock gestohlen. Es kann angenommen werden, daß irgend jemand dringend Blumen brauchte und der Einfachheit halber einen Stock in der Tischlerei mitnahm. Die Kollegen Tischler bitten um umgehende Rückgabe.

Der Chor der Plauener Pressenbauer

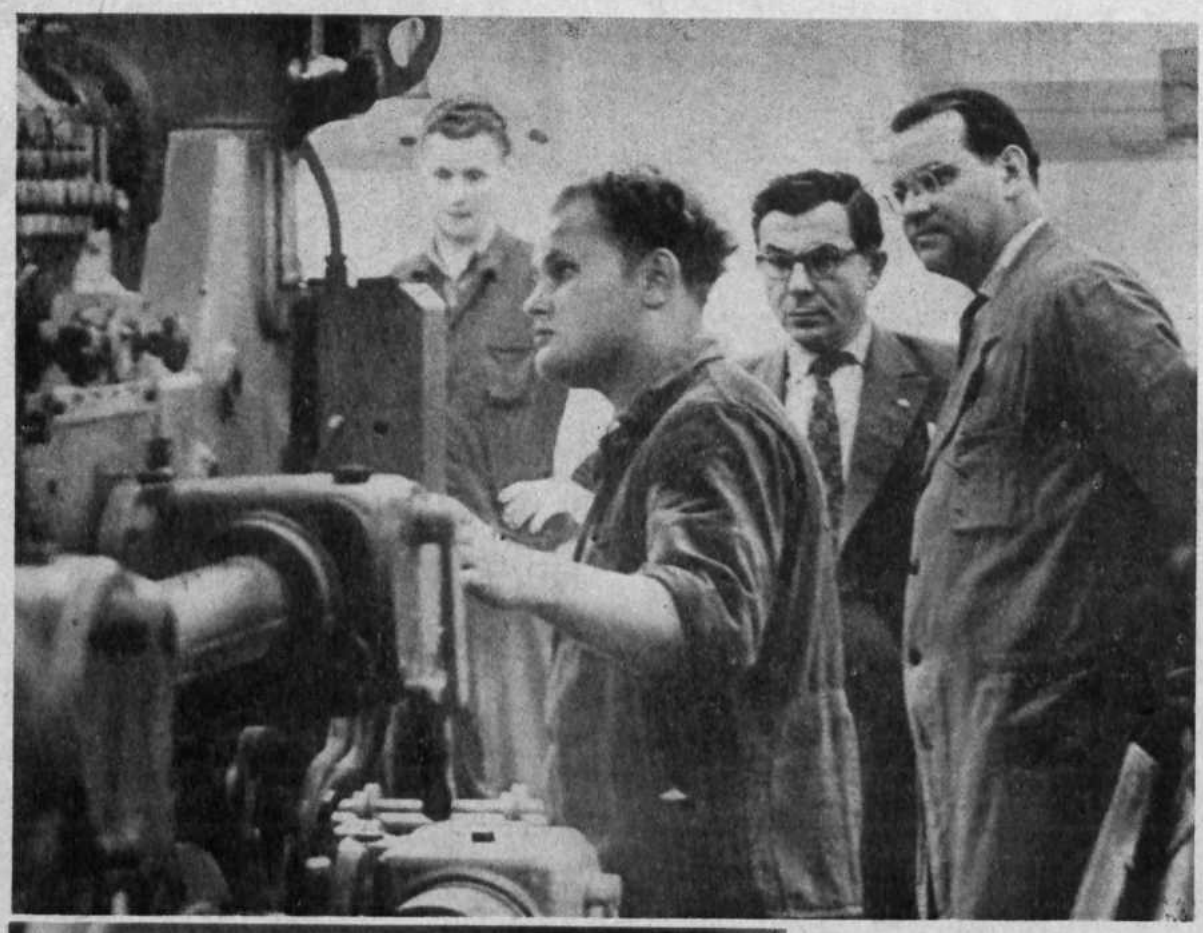
Seit dem Aufruf zur Bildung eines gemischten Chores haben sich bereits 22 Kolleginnen und Kollegen bereit erklärt, in dieser Gemeinschaft mitzusingen. Wir glauben aber, daß noch etliche stimmgewaltige Bässe und strahlende Tenöre bei unseren Kollegen, herrliche Sopran- und wunderbare Altstimmen unserer Kolleginnen auf sinnvollen Einsatz warten. Hier wird euch die beste Möglichkeit geboten, durch frohen Chorgesang gutes deutsches Kulturerbe zu pflegen. Darum zögert nicht lange, meldet euch in der Kulturleitung und werbt selbst mit in eurem Kollegenkreis, damit im Januar die Chorproben beginnen können.

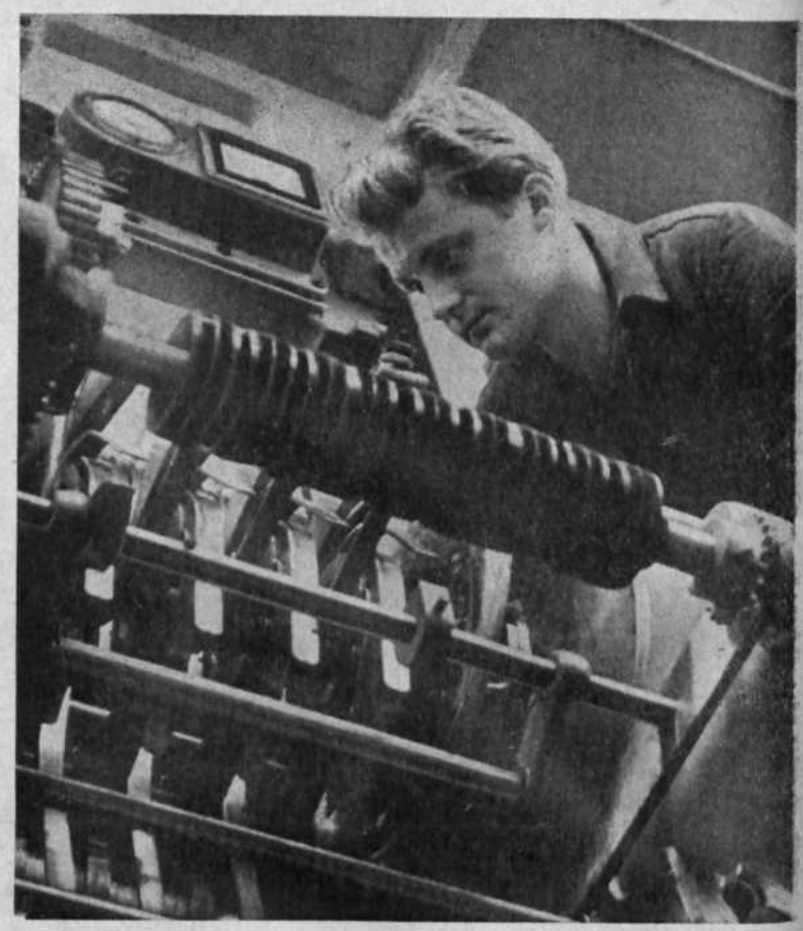
Dann wird es zu den II. Arbeiterfestspielen Pfingsten 1960 heißen:

„Und jetzt singt der große Chor der Plauener Pressenbauer"

Eure Kulturkommission

Beachtet auch unseren ausführlichen Artikel in der nächsten Nummer des „PLAMAG-Aktivist", der alles Nähere dazu erläutert.







Montagehalle „Volksstimme" Magdeburg – erfolgreicher Beginn

Wie in der vorigen Nummer berichtet, wurde die Montage der 96seitigen Maschine in Magdeburg als Jugendobjekt ausgeführt. Heute kann man sagen, daß die Jugendfreunde ihre Bewährungsprobe bestanden.
Unsere Bilder zeigen, wie die Jugendfreunde mit Spannung den Probelauf verfolgen (oben); Genosse Alois Pisnick, 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Magdeburg und Kandidat des Politbüros, mit dem Genossen Wolfgang Künzel. Auf dem Bild oben rechts sehen wir den Jugendfreund Eberhard Günter bei der Montage.
Aufnahmen Pospischil, Volksstimme Magdeburg

(Fortsetzung von Seite 1)

Genossen an die Spitze bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft

Lande der Übergang zur Großproduktion vollzogen wird.
Besonders die im Dorf wohnenden Genossen, die in den Großbetrieben arbeiten, haben die Verpflichtung, zur Lösung dieser Frage beizutragen. Von dieser Erwägung ausgehend, lud die Parteileitung der PLAMAG die in Großfriesen wohnenden Genossen unseres Betriebes zu einer Besprechung in Großfriesen ein, auf der die Frage geklärt wurde, wie sie der Ortsparteiorganisation helfen können. Außerdem nahm der Bürgermeister und Vertreter der gegenwärtig in Großfriesen tätigen Brigade der SED - Kreisleitung Plauen - Land teil. Bis auf den Genossen Max Pippig (Gießerei), der unentschuldigt fehlte, waren alle Genossen erschienen.
Die dreistündige Aussprache zeigte die Notwendigkeit der aktiven Mithilfe aller im Dorf ansässigen Genossen bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft, die zu einer Produktionssteigerung beitragen wird. Die Umgestaltung der Landwirtschaft ist die wichtigste Aufgabe, ohne deren Lösung die Ziele des Siebenjahrplanes auf dem Lande nicht erreicht werden können. Bei der Aussprache zeigte sich aber weiter, daß die Genossen aus den Industriebetrieben gut die Brigade unterstützen können, weil sie durch eine bessere Kenntnis der Lage viele Hinweise über die Verhältnisse in den einzelbäuerlichen Betrieben zu geben in der Lage sind. Es kommt doch darauf an, möglichst viel gut fundierte Mittelbauern für den Gedanken der LPG zu gewinnen.
Wenn am Ende der Arbeit der Brigade eine LPG entstanden ist, dürfen die Ortsparteiorganisation und die Genossen aus den Betrieben in ihrer Arbeit nicht nachlassen. Im Gegenteil, dann gilt es erst recht, der LPG in jeder Weise zu helfen und sie gegen klassenfeindliche Angriffe zu schützen.
Der Beschluß des V. Parteitages ist für jeden Genossen Gesetz und die Partei muß bei der Durchführung die Führung übernehmen. Auf uns allen als Genossen liegt die Verantwortung. Die Parteiorganisationen müssen die treibende Kraft bei der sozialistischen Umgestaltung des Dorfes sein und die parteilosen Industriearbeiter, die auf dem Lande wohnen, mitreißen. Dann wird die geeinte Kraft der Arbeiterklasse auch auf dem Lande noch wirksamer werden und das Neue wird sich gegen das Alte, gegen den Widerstand überlebter Ansichten durchsetzen und die Beschlüsse des V. Parteitages werden verwirklicht.

Zwei vermeidbare Unfälle

Je ein Unfall in der Montagehalle und in der mechanischen Abteilung, verursacht durch unsachgemäßes Anschlagen und fahrlässiges Verhalten des Kranführers geben Veranlassung zu folgenden Zeilen:

In der Montagehalle wurde eine Profileisenstütze mit einer Kette unsachgemäß angeschlagen, wobei man erstens eine Kette benutzte und zweitens außer Mitte angeschlagen wurde. Dabei verrutschte die Stütze im Schlung bis zum Stützenfuß, so daß durch den Schlag die Kette zerriß. Die 3 m lange Stütze schlug senkrecht auf den Boden, fiel dann um und streifte einen Kollegen an der Schulter. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß der Kollege nicht erschlagen wurde. Der Anbinder hätte ein Drahtseil benutzen müssen, um den Schlung fester anziehen zu können. Die Last muß immer in der Waage hängen oder muß geführt werden. Der Kranführer darf unsachgemäß angehängte Lasten nicht transportieren.

Im zweiten Fall sollten zwei miteinander verbundene Maschinenwände vom Bohrwerk gehoben werden. Nach dem Anschlagen zog die Kranführerin die Lastkette straff, um ein Umfallen der Wände nach dem Lösen der Schrauben zu verhindern. Beim weiteren Anheben der Wände nach Entfernung der Schrauben, verfing sich ein vorstehender Verbindungsbolzen der Wände am Bohrwerk. Da sich die Wände in starrer Verbindung mit dem Bohrwerk befanden, konnte sie der Kran nicht anheben. Die Kranführerin ließ jedoch den Hubmotor eingeschaltet, so daß durch Überlastung die Kette zerriß. Die Wände stürzten um und beschädigten das Bohrwerk. Der Kollege am Bohrwerk stand zufällig außerhalb der Fallrichtung und hätte nicht so schnell weglaufen können. Hier hätte die Kranführerin merken müssen, daß der Kran trotz eingeschalteten Hubmotor die Last nicht hebt. Auch eine Überbelastung des Kranes muß jeder Kranführer bemerken.

Diese beiden Vorfälle, die leicht Todesopfer fordern konnten, geben Veranlassung nochmals auf die Gefahren hinzuweisen, die täglich in unserem Betrieb in Erscheinung treten, aber durch leichtfertiges Verhalten einiger Kollegen, auch aufsichtsführender Kollegen, nicht beachtet wurden. Alle Sicherheitsmaßnahmen und Schutzvorrichtungen bleiben Stückwerk, wenn die Kollegen sie nicht benutzen oder keine Vorsicht üben. Unfälle beim Transport mit Kränen sind zahlreich und häufig schwer.

Schutzvorrichtungen, wie sie z. B. an Maschinen üblich sind, lassen sich hier nicht in jedem Falle verwenden. Zum Transportieren und Heben von Lasten dürfen nur geprüfte Anschlagmittel, (Ketten, Drahtseile usw.) verwendet werden. Sie müssen eine Prüfmarke besitzen, auf der die höchst zulässige Tragfähigkeit eingeschlagen ist. Das Benutzen von Anschlagmitteln ohne eine solche Prüfmarke ist grundsätzlich verboten.

Kräne und Anschlagmittel dürfen auch nicht über die angegebene Höchstbelastung hinaus belastet werden. Anbinder haben die Pflicht, beim Transportieren der Last mit dem Kran dieselbe zu beobachten und zu begleiten. Das Steuern der Last mit der Hand ist zu vermeiden. Hierzu sind entsprechende Seile oder Stangen zu benutzen.

Die Anschlagmittel sind an der Last so zu befestigen, daß die Last im Gleichgewicht liegt und nach dem Anheben weder Abgleiten noch Nachsacken kann. Die Lasten sind stets langsam anzuheben, so daß das Anschlagmittel langsam in gestreckte Lage kommt. Ketten dürfen nicht geknotet werden. Verdrehte Ketten sind vor der Benutzung zu ordnen. Auch das Befestigen der Kette an der Last mittels Knoten ist nicht zulässig. Beim Umschlingen der Last durch ein Anschlagmittel ist zu beachten, daß alle Stränge dicht beieinander liegen und gleichmäßig straff gezogen werden.

In unserer DDR steht die Sorge um den Menschen im Mittelpunkt aller Maßnahmen. Eine der wichtigsten Aufgabe im Betrieb ist die Schaffung günstiger Arbeitsbedingungen zur Gesunderhaltung unserer Kollegen und Kolleginnen, d. h. die Sicherheit am Arbeitsplatz muß gewährleistet sein zur Verhinderung von Betriebsunfällen. Das soll aber nicht heißen, daß sich jeder Kollege auf die technischen Maßnahmen verlassen soll.

Arbeitsschutz geht alle an

Man muß erkennen, daß nicht nur die eigene Gesundheit und das eigene Leben auf dem Spiele steht, sondern auch das der Mitarbeiter.

Willy Rüger,
Sicherheitsinspektor

Hier sollte jeder mithelfen

Wenn wir in unserem Betrieb daran gehen, die Arbeitsplätze sowie die sanitären Einrichtungen unserer Kollegen so zu gestalten, daß sich jeder wohlfühlt, dann ist es notwendig, diese auch recht lange zu erhalten. Es darf keinesfalls vorkommen, daß schon wenige Stunden nach Beendigung der Malerarbeiten die Wände beschmiert werden. Das wurde in drei Fällen mutwillig vorgenommen und zwar im Treppenaufgang der mechanischen Halle (Nordseite links). Durch die scharfe Kritik der Kollegen in ihrer eigenen Abteilung hat in einem Fall der unbekannte Missetäter seine Unart erkannt und über Nacht wieder beseitigt.

Wenn alle Kollegen hier ein offenes Auge haben, dann werden wir auch diese Schmierfinken erwischen und zur Rechenschaft ziehen können. Bedenkt Kollegen, daß wir ein volkseigener Betrieb sind und daß das Geld, das für Malerarbeiten ausgegeben wird, um unserem Betrieb ein schöneres Aussehen zu geben, unser Geld ist.

Ich hoffe, daß diese Ermahnung fruchtet.

Fabrizius

Die Verantwortung der Arbeiterklasse gegenüber der Landwirtschaft

Der V. Parteitag der SED beschloß die Generallinie der Partei für den Sieg des Sozialismus. Auf dieser Grundlage entstand das Gesetz über den Siebenjahrplan. Dieser Plan faßt alle politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Aufgaben für alle Werktätigen in der DDR zusammen. Entscheidend für den Sieg des Sozialismus ist die schnelle Steigerung der Arbeitsproduktivität. Das gilt sowohl für die Industrie wie auch für die Landwirtschaft. Auf der Grundlage der sozialistischen genossenschaftlichen Großproduktion gilt es, nicht nur das Niveau der westdeutschen Landwirtschaft hinsichtlich der Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erreichen, bzw. zu überbieten, sondern solche Produktionsergebnisse zu erzielen, daß ab 1963 bei steigendem Bedarf die Bevölkerung mit den wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, wie Fleisch, Milch, tierischen Fetten und Eiern aus der eigenen Produktion unserer Republik versorgt werden kann. Diese Aufgabenstellung, wie sie im Siebenjahrplan enthalten ist, stellt an die Arbeiterklasse unter Führung der Partei außerordentlich hohe Anforderungen hinsichtlich der Festigung des Klassenbündnisses mit den Bauern.

Die Arbeiterklasse trägt die Hauptverantwortung beim Aufbau des Sozialismus in der DDR. Diese historische Mission kann sie nur erfüllen, wenn sie das Bündnis entsprechend ihres neuen Inhaltes verwirklicht und die Einzelbauern für die sozialistische Großproduktion gewinnt. Ihre führende Rolle im Bündnis mit den werktätigen Bauern verwirklicht die Arbeiterklasse nur, indem sie den Einzelbauern hilft, sich für den Weg der sozialistischen Großproduktion in der Landwirtschaft zu entscheiden und ihre großen Erfahrungen in der Organisierung und Leitung der sozialistischen Großbetriebe den Genossenschaftsbauern übermittelt. Das Bündnis zwischen den Arbeitern und den werktätigen Bauern darf nicht auf Einseitigkeit beruhen. Die Bauern haben die Pflicht, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, daß die gestellten Aufgaben im Siebenjahrplan, welche den Interessen aller Werktätigen entsprechen, von ihnen vorfristig erfüllt werden. Der einzige Weg dazu ist der der sozialistischen Großproduktion.

Bei der politischen Arbeit mit den Bauern müssen wir davon ausgehen, daß es gegenwärtig in den Dörfern noch eine Klassendifferenzierung gibt, die auf die Haltung der Bauern, auf die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft von maßgeblichem Einfluß ist. Entsprechend der gegenwärtigen Lage kommt es jetzt darauf an, die ideologischen Unklarheiten innerhalb der Arbeiterklasse sowie der werktätigen Bauernschaft in bezug des neuen Inhaltes des Bündnisses zu überwinden.

Ein wichtiges Hilfsmittel, um innerhalb der Arbeiterklasse dieses Problem zu klären, ist das auf Vorschlag der Partei in unserem Betrieb gegründete Betriebskomitee zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft. Unter allen Arbeitern ist Klarheit über die Bedeutung ihrer Verantwortung beim Aufbau des Sozialismus auf dem Lande zu schaffen. Es kommt darauf an, die Genossen und die parteilosen Arbeiter zu bewußten Kämpfern bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft zu erziehen. Eine wichtige Voraussetzung für das richtige Verständnis der marxistisch-leninistischen Bündnispolitik unter der Arbeiterklasse ist die Erläuterung ihres neuen Inhaltes. Alle Arbeiter müssen begreifen, daß es jetzt darauf ankommt, vorrangig die Mittelbauern für die sozialistische Großproduktion zu gewinnen und den bestehenden LPG eine Hilfe für ihre weitere politische und ökonomische Festigung zu geben. Die Auseinandersetzungen innerhalb der Arbeiterklasse müssen sich vor allen Dingen gegen opportunistische und revisionistische Auffassungen in den Fragen der Kaderpolitik unserer Partei und Regierung richten. Sie treten so in Erscheinung, indem Kollegen tagsüber den Sozialismus aufbauen und am Abend durch körperliche Arbeit den privaten Sektor stärken. Gleichermaßen schädlich sind die noch immer vorhandenen sektiererischen Auffassungen in der Bündnisfrage, die es zu beseitigen gilt.

Das Betriebskomitee ist verantwortlich, daß der Beschluß der ersten Tagung der IV. Bezirksdelegiertenkonferenz „Jeder sozialistische Betrieb schafft ein sozialistisches Dorf" verwirklicht wird. Die Hauptrichtung der Arbeit des Betriebskomitees muß sich auf die ideologische Auseinandersetzung über die Kader- und Bündnispolitik mit den Werktätigen im Betrieb konzentrieren. Dazu sind alle gesellschaftlichen Organisationen zur Arbeit heranzuziehen, dies trifft besonders auf die Gewerkschaft, als der größten Klassenorganisation zu. Andererseits gilt für die Arbeit im Patendorf, sich nicht nur auf die Arbeit mit den Bauern zu beschränken, denn es geht darum, das ganze Dorf sozialistisch umzugestalten.

All das sichert eine ständige Einflußnahme auf alle Werktätigen des Betriebes und des Patendorfes.

Willy Rüger

So unglaublich es klingt . . .

Es gibt bei uns doch noch Werksangehörige, die bisher weder den Weg zu unserer Betriebsbücherei gefunden haben, noch gar wissen, daß unserem Technischen Kabinett eine Fachbuchsammlung angegliedert ist. Als unbefriedigend kann man die Inanspruchnahme der Fachbücher zwar nicht bezeichnen, betrachtet man aber den Kreis unserer Werksangehörigen, der sich der bei uns vorhandenen Wissens- und Informationsquellen bedient, so zeigt sich, daß der allergrößte Teil unserer Kolleginnen und Kollegen aus der Werkstatt und der kaufmännischen Verwaltung offenbar keinerlei Interesse an der fachlichen Information und Weiterbildung hat. Vielleicht schreckt manchen der Begriff „Fachbuch" ab, weil er sich hierunter wissenschaftliche Werke vorstellt, die ihm nicht verständlich sind. Diese Ansicht ist aber unbegründet. Selbstverständlich haben und müssen wir auch eine ganze Reihe solcher Werke haben, doch wird bei den laufenden Anschaffungen genau so großer Wert auf Bücher gelegt, die keine oder nur geringe fachliche Kenntnisse voraussetzen. Dies ist schon deswegen notwendig, um den neu in den Betrieb eintretenden Kolleginnen und Kollegen eine Unterrichtungsmöglichkeit über unsere spezielle Fertigung bieten und ihnen Hilfe und Anleitung in ihren ureigensten Aufgaben geben zu können.

Selbst langjährige Werksangehörige werden vielleicht noch nicht wissen, daß wir aus der an sich spärlichen Fachliteratur des Druckmaschinenbaues folgende Werke besitzen:

„Die Druckmaschinen des Graphischen Gewerbes" — A. Schütz Band 1:
„Die Flachformmaschinen des Hochdruckes"
„Maschinenkunde für den Hochdruck" — E. Hildebrandt
„Der Offsetdruck in der Praxis" — A. Engelmann
„Allgemeine Berufskunde für Buchdrucker" — G. Zürcher
„Der Rotationsdruck" — H. Erbs
„Rakeltiefdruck" — B. Gasch
„Der Tiefdruck, seine Verfahren und Maschinen" — A. Braun
„Klischeeherstellung" — B. Gasch
„Kunststoffklischees in der Stereotypie und im Maschinensaal" — W. Rauchfuß
„Die Stereotypie" — W. Schröder
„Stereotypie und Galvanoplastik" — W. Rauchfuß
„Druckformvorbereitung und Meßtechnik für den Hochdruck" — W. Pohle
„Einführung in die Technik der Druckverfahren" — A. Schütz
„Grundsätzliches und Wissenswertes vom Tiefdruck" — H. Baum
„Pigmentpapierfreier Rakeltiefdruck" — B. Gasch
„Plaststereotypie" — G. Dingethal

Darüber hinaus enthält unsere schon weit über 1400 Bände umfassende Fachbücherei Wissenswertes sowohl für die Kollegin an der Schreibmaschine wie auch für die Arbeitsgebiete der Konstruktion, Technologie, Arbeitsnormung, alle Bereiche der Fertigung usw., wobei die Interessen der Amateur-Fotografie, der Rundfunktechnik, des Motorsports oder dergleichen im Rahmen der Möglichkeiten berücksichtigt wurden und je nach Häufigkeit der Nachfrage auch weiterhin berücksichtigt werden.

Obwohl seit langer Zeit ein besonderer Fachbuch-Katalog vorhanden ist, zeigte sich der Mangel, daß dieser nicht regelmäßig und schnell genug ergänzt wurde und damit die Werksangehörigen nicht über die Fachbucheingänge laufend unterrichtet werden konnten. In Zukunft werden wir monatlich über die Eingänge in der Betriebszeitung berichten und hoffen damit, dem oder jenem Kollegen Anlaß zu geben, sich das Neueste auszuleihen und gegebenenfalls in seiner Arbeit zu verwerten.

Fachbücher sind für alle da, für jede Berufsgruppe, für jeden Bildungsgrad und für fast jedes Interessengebiet!

Nutzt sie! Sie sind die Grundlage für euere persönliche Qualifizierung, für eine Verbesserung der Brigadenarbeit und außerdem eine Fundgrube für Verbesserungsvorschläge. Zur allgemeinen Information steht unsere Bibliothekarin, zur individuellen Beratung das BfE jederzeit gern zur Verfügung.

Heute lernen — morgen mehr wissen — übermorgen mehr verdienen! Dazu kann euch das Fachbuch verhelfen!

Büro für Erfindungswesen

Am 21. November 1959 verstarb für uns alle viel zu früh unser Kollege

Walter Heinzmann



im 47. Lebensjahr.

Seit 1950 arbeitete er mit uns gemeinsam am Aufbau unserer Gießerei und verrichtete seine Tätigkeit unter denkbar ungünstigen Bedingungen. Sein ruhiges Wesen und sein kameradschaftliches Verhalten sichern ihm die Achtung aller Kollegen.
Walter Heinzmann wird in unserer Gießerei nicht vergessen werden.

Gießereileitung Ballhause — AGL der Gießerei Rößiger

Auf Montage in Indien

Von Martin Weller und Klaus Korndörfer

Das Interessante auf diesem Markt ist, daß man alle nur erdenklichen Waren dort zu kaufen bekommt und diese mit viel Lärm und Aufdringlichkeit angeboten werden. Nicht selten läuft der Verkäufer seinem evtl. Kunden ein ganzes Stück hinterher. Das ist meist dann der Fall, wenn man Lust zum Kaufen hat, aber mit dem Preis nicht einig geworden ist. Das Handeln und Feilschen um jeden Groschen gehört unbedingt zum Markteinkauf. Wer den Preis seiner Ware nicht heruntergehandelt, bezahlt nicht selten den zweifachen oder auch dreifachen Wert dafür. Wer billig kaufen möchte, muß den Weg zum Markt wegen eines Gegenstandes, den er unbedingt benötigt, mehr als einmal machen und dabei immer wieder handeln. Diese Methode kostet zwar Zeit, ist aber die beste Art, um billig zu kaufen und wenigstens einigermaßen zu wissen, daß man nicht zu sehr übervorteilt wurde. Der Markt selbst ist überdacht und ungefähr so groß, wie unsere Plauener Südvorstadt. Die Verkaufsstände sind überwiegend in Läden untergebracht, zum geringeren Teil sind es offene Stände.

Dort herrscht ein ewiger Betrieb, und man muß seine Geldtasche an einem sicheren Ort aufbewahren, denn der Markt ist ein beliebtes Betätigungsfeld von Taschendieben. Der Markt wird morgens 4 Uhr geöffnet und um 19 Uhr geschlossen. Und noch bevor er morgens geöffnet wird, warten draußen schon die ersten Einkäufer. Das sind in der Mehrzahl die Köche und Hausmeister der besseren Familien, die auf beste und frische Ware aus sind. Wenn man bedenkt, daß in Indien jeder, der halbwegs etwas verdient, sich einen oder auch mehrere Bedienstete halten kann (diese Menschen erhalten einen Monatslohn von oft nur 25 Rupien), wird der morgendliche Andrang auf dem Markt verständlich. Es herrscht dort auch die Sitte, daß man alles — selbst noch nach Wochen — wieder umtauschen kann. Dazu ist kein Kassenzettel oder ähnliches nötig, der Händler erkennt seine Kunden mit unfehlbarer Sicherheit wieder. Selbst den nach langem Handeln gezahlten Preis hat er noch im Kopf. Bei Lebensmitteln trifft das Umtauschen natürlich nicht zu.

Auch auf dem ländlichen Markt außerhalb der Städte ist die Handelei und Feilscherei üblich. Nur werden dort außer Lebensmitteln keine anderen Waren angeboten. Hier kommt man allerdings noch in den Genuß, zu beobachten, wie der Landmann dem Händler seine Produkte ebenfalls mit großer Feilscherei anbietet.

Auf dem Markt und in dessen Nähe sieht man auch viele sogenannte Afghanis. Das sind Menschen aus Afghanistan. Sie fallen schon durch ihre Kleidung und durch einen besonderen Gesichtsausdruck auf. Ihre Haupttätigkeit besteht im Geldverleihen. Auch auf Pferderennbahnen sind sie zu sehen. Man sagte uns, daß sie ihr Geld zu 1 Prozent Zinsen pro Tag verleihen. Bettler in jedem Alter trifft man selbstverständlich auch im „New-Market" an. Dabei weiß man nie, was man mit ihnen machen soll. Gibt man einem eine Kleinigkeit, hat man sofort die ganze Schar auf dem Halse. Gibt man ihnen nichts, hat man sie jedoch auch auf dem Halse.

Auf dem Markt hört man alle Sprachen der Welt, denn er ist der bekannteste und beliebteste Einkaufsort aller Fremden und Einheimischen. Wenn man mehrmals bei einem bestimmten Händler gekauft hat, läßt er einem nie an seinem Laden vorüber, ohne eine Erfrischung anzubieten. Bei den Obsthändlern kann man sich an den verschiedensten Obstsorten sattessen, denn sie bieten jede Menge Kostproben an. Es ist überhaupt beim Kauf von unverpackten Lebensmitteln üblich, daß der Kunde die Ware erst kostet. Alle Händler, selbst der einfachste Trödelladen, bieten sich an, ihren Kram in alle Welt zu verschicken. Es gibt auf dem Markt einige wenige Geschäfte mit Festpreisen. Diese gewähren jedoch meist auf alles 10 Prozent Rabatt.

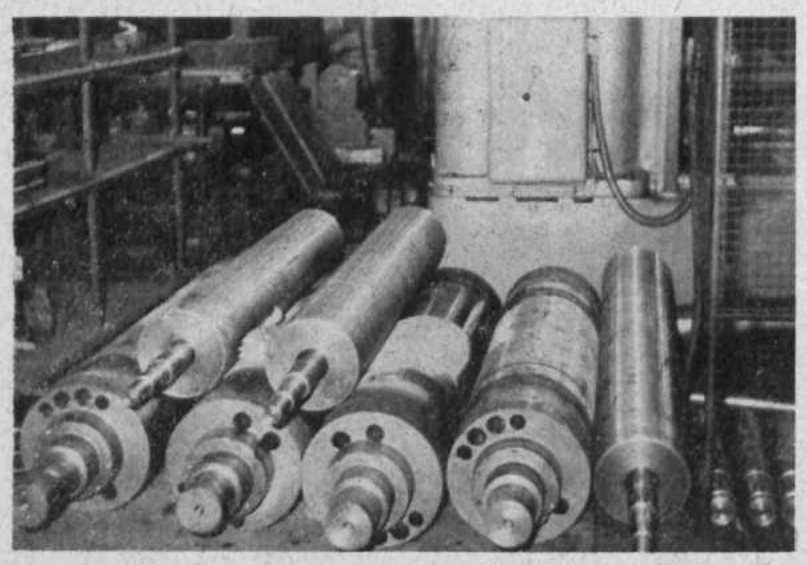


Straßenbild aus Calcutta



Schlangenbeschwörer

Das sind Unfallquellen





Was ist auf dem oberen Bild geschehen? Die Zylinder waren in der mechanischen Halle (rechtes Schiff) gestapelt. Der Platz ist sehr beengt. Eine Eidechse stößt beim Vorbeifahren an die Welle des rechten Zylinders und er fällt herunter. Der Zylinder war bereits fertig geschliffen!

Das untere Bild zeigt uns, wie Papierleitwalzen nicht gestapelt werden dürfen. Weil kein U-förmiges Gestell mehr vorhanden war, wurden einfach Bretter verwendet. Wie leicht kann es passieren, daß ein solches Brett bricht oder es löst sich durch einen anderen Umstand. Steht jemand daneben, sind unweigerlich Verletzungen die Folge.

Wenn auch in der gesamten mechanischen Halle der Platz sehr knapp ist, darf dies nicht zum Leichtsinn verführen. Jeder, der solche Dinge sieht, sollte mithelfen, sie zu unterbinden.

Zwei Aufnahmen
Fotozirkel PLAMAG

Drei Lösungen waren richtig

Am 27. November wurde durch eine aus den Kollegen

Gotthold Jähn,
Willy Rüger,
Albert Grunert,
Günter Lehmann,
Gertraud Helbig

bestehende Kommission die Auslosung der Preise für das Arbeitsschutz - Preisausschreiben (PLAMAG-Aktivist Nr. 16/59) vorgenommen.

Insgesamt gingen 23 Lösungen ein, wovon eine nicht gewertet werden konnte, weil sie nicht den Bedingungen entsprach. Von den 22 Einsendungen waren drei richtig, elf enthielten zwei Fehler, drei waren in drei Punkten unrichtig, bei den übrigen waren bis zu sechs Fehler vorhanden. Die drei Geldpreise wurden unter den drei richtigen Lösungen ausgelost mit folgendem Resultat:

1. Preis 50 DM
   Kollegin Ilse Egermann
2. Preis 30 DM
   Kollege Friedhold Egermann
3. Preis 20 DM
   Kollege Hans Voigtmann

Die drei vorhandenen Buchpreise wurden unter den elf Einsendungen mit zwei Fehlern ausgelost und fielen auf die Kollegen

Erich Sommer,
Fritz Vogt,
Dieter Hofmann.

Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch.

Anschließend folgen die richtigen Lösungen der einzelnen Fragen.

1. Wer füllt bei einem Betriebsunfall die Unfallanzeige aus?
   c) Der Meister
2. Wer ist berechtigt, einen Betriebsunfall bei etwaiger Unglaubwürdigkeit abzulehnen oder anzuerkennen?
   c) Rat der SV
3. In welcher Arbeitsschutzanordnung finde ich: Erste Hilfe und Verhalten bei Unfällen?
   b) ASAO 20
4. Wo beginnt und endet ein Betriebsunfall?
   Diese Frage wurde bei allen Lösungen als richtig gewertet.
5. Wem untersteht der Rat der SV im Betrieb?
   c) BGL
6. Wer ist für die Abnahme neuaufgestellter Maschinen, neuerrichteter, erweiterter oder wesentlich veränderter Anlagen verantwortlich?
   c) Sicherheitsinspektor
7. Wo legen die Werktätigen sich selbst die Verbesserung des Gesundheits- und Arbeitsschutzes im Betrieb mit Gesetzeskraft fest?
   b) im BKV
8. Für welchen Zweck wird die Atemschutzmaske mit Aktivkohlefilter verwendet?
   c) für Lösemittel
9. Womit dürfen Brände von stromführenden Anlagen (elektrisch) nicht gelöscht werden?
   a) Wasser
10. Was ist Tri-Chloräthylen (Tri)?
    a) flüchtiges Fettlösemittel
11. Wem untersteht der betriebstechnische Arbeitsschutz (Arbeitsschutzinspektion)?
    c) FDGB
12. Was enthalten unsere Arbeitsschutzanordnungen?
    b) Mindestforderungen
13. Was bekomme ich für eine Krankheit durch die Belästigung von kieselsäurehaltigem Staub?
    b) Silikose
14. Wem untersteht der Arbeitsschutzobmann (Vorsitzender) im Betrieb?
    b) BGL
15. Was glaubst du, wieviel Arbeitsschutzanordnungen es in der DDR gibt?
    c) etwa 920
16. Wann kam die Verordnung zum Schutze der Arbeitskraft heraus?
    b) 25. Oktober 1951
17. Wie lange zahlt der Betrieb Lohnausgleich bei einem Betriebsunfall?
    c) bis zur Genesung
18. Wie ist der Fachausdruck für Lastenketten und Seile?
    c) Anschlagmittel
19. Was behandelt die Arbeitsschutzanordnung Nr. 900?
    a) Überwachung elektrischer Anlagen
20. Wie heißt das Maß zur Festlegung der Lichtstärke?
    b) Lux
21. Mit welchem Farbring ist eine Azetylen-Gasflasche gekennzeichnet?
    c) gelb
22. Wie hoch ist der Druck einer vollen Azetylen-Gasflasche?
    c) 15 Atü

Einen friedlichen Lebensabend



... wünschen wir unserem Genossen **Walter Petzold.** Über 13 Jahre war er in der PLAMAG als Blechschlosser tätig und schied infolge seines vorgerückten Alters — Genosse Petzold steht im 68. Lebensjahr — aus. Für die Güte seiner Arbeit zeugt seine zweimalige Auszeichnung als Aktivist in den Jahren 1949 und 1952.

Wir danken dem Genossen Petzold für seine langjährige Mitarbeit und wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen.

Aus der Sektion Federball

Die Federballer unserer BSG Motor PLAMAG haben die diesjährige Punktspielserie ungeschlagen beendet. Gegen Motor Plauen wurde mit 7:4 und 9:2 gewonnen. Wismut Plauen wurde mit 8:3 und 9:2 geschlagen. Die Mannschaft muß nun im Januar Aufstiegsspiele zur Bezirksklasse bestreiten. Alle Interessenten werden schon jetzt auf diese Wettkämpfe hingewiesen. Wer meint, daß Federball keine vollwertige Sportart ist, sollte nicht versäumen, eine solche Veranstaltung zu besuchen, um sich vom Gegenteil zu überzeugen. Unsere Sektion hat bei den Einzelkreismeisterschaften die Sieger im Herren- und Dameneinzel sowie im Damendoppel gestellt. In der Jugendklasse konnten wir jeweils die 3., 4. und 5. Plätze belegen.

Gerhard Müller

Turnier der 10- bis 14jährigen Fechter

Am Sonntag, 13. Dezember 1959, findet in Plauen in der Turnhalle der Rückertschule ein Turnier der Kindergruppen der Fechter der BSG Medizin Bad Elster und der BSG Motor Plamag Plauen statt. Beginn 8 Uhr.

Weihnachtsüberraschung für die werktätige Bevölkerung

In der vergangenen Zeit hat der weitere Ausbau des Konsum-Warenhauses schon öfters Anlaß zu Diskussionen gegeben. Wenn auch das einzige Warenhaus von Plauen, welches darüber hinaus die größte Einkaufsstätte des Vogtlandes darstellt, seine große Bedeutung für die werktätige Bevölkerung von Plauen und des gesamten Vogtlandes wiedererlangt hat, so wird doch von Interesse sein, wie der weitere Ausbau vor sich geht und wann das Konsum-Warenhaus endgültig in seiner ursprünglichen Form fertiggestellt sein wird.

Nun es tut sich wieder etwas im Konsum-Warenhaus, denn emsige Arbeiter sind seit Monaten dabei, um den zirka 800 qm großen Teil des II. Stockwerkes fertigzustellen. Als Weihnachtsüberraschung für die Bevölkerung wird am 12. 12. 1959 diese neue Verkaufsstelle eröffnet. In diesem neuerstandenen Verkaufsraum werden Damen-, Herren- und Kinder-Oberbekleidung, Berufsbekleidung und Damenhüte verkauft. Durch moderne Verkaufskultur und noch größere Angebote wird es möglich sein, die Kunden noch besser als bisher bedienen zu können.

Wie geht es nun vor sich? 1960 wird das I. Stockwerk und zwar dort, wo jetzt die Möbel- und Haushaltabteilung untergebracht ist, hergestellt.

Im III. Stock entsteht eine neue moderne Selbstbedienungsgaststätte mit Großküche und Milchbar. Bei warmem und schönem Wetter kann dann der Kaffee auf dem Balkon, mit Aussicht auf das betriebsame Leben am Postplatz, getrunken werden. Die Lebensmittelabteilung wird zum Selbstbedienen eingerichtet.

Wichtig ist auch besonders für ältere Personen, daß 1960 zwei Personenaufzüge eingebaut werden.

1961 wird der IV. Stock weiter ausgebaut, wo Kulturraum, Sanitätsraum, Bibliothek, Lesezimmer, Spielzimmer usw. entstehen. Der V. Stock wird ebenfalls ausgebaut und zwar wird derselbe als Lagerraum verwendet.

1962—63 wird der Lichthof wieder hergestellt, so daß dann bis spätestens 1965 das Konsum-Warenhaus vollständig ausgebaut ist und unserer Stadt Plauen alle Ehre machen wird.

Wissenswert ist vielleicht noch, daß der Ausbau bis jetzt 2½ Millionen DM gekostet hat und bis zur endgültigen Fertigstellung zirka 4½ Millionen DM Kosten verursacht.

Wichtiger Hinweis für alle Sparer

Mit Einverständnis des Betriebes wurden alle Vertragssparkonten (einschließlich der Prämiensparkonten) der Kolleginnen und Kollegen der PLAMAG von der Hauptstelle nach der Zweigstelle Mitte, Gottschaldstraße 1 (neben Industrieladen) verlegt.

Mit der Verlegung der Konten soll eine schnellere Bedienung unserer Sparer am Sparschalter erreicht werden. Bei der Zweigstelle Mitte werden unsere Kunden genauso fachmännisch beraten wie bei der Hauptstelle, wobei infolge des kleineren Kundenkreises die Wartezeiten geringer sind. Darüber hinaus liegt gerade die Zweigstelle Mitte auch verkehrsmäßig sehr günstig.

Soweit außer den jetzt bei der Zweigstelle Mitte bestehenden Vertragssparkonten von den einzelnen Kolleginnen und Kollegen noch Sparkonten bei unserer Hauptstelle geführt werden, können diese selbstverständlich jederzeit nach der Zweigstelle Mitte verlegt werden. Dasselbe trifft auch auf Sparkonten von Angehörigen zu. Dadurch wird eine Erleichterung insoweit geschaffen, als die Sparer nicht an verschiedenen Stellen vorsprechen müssen; sie haben vielmehr die Gelegenheit, alle Spargeschäfte an einer Stelle zu erledigen. Gleichzeitig wird noch darauf hingewiesen, daß im Betrieb eine Agentur der Sparkasse besteht. Kollegin Peters ist berechtigt, Einzahlungen auf Sparbücher vorzunehmen. Der Sparer kann auch jederzeit Abhebungen bei der Agentur vornehmen. Kollegin Peters ist berechtigt, diese Ein- oder Auszahlungen sofort im Sparbuch einzutragen. Auch das dürfte noch vielen Werktätigen unbekannt sein, und es wird empfohlen, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Uraltguthaben-Auszahlung

Ab Januar 1960 erfolgt eine weitere Auszahlung des Uraltguthabens. Alle Guthaben mit einem Bestand bis 200 DM werden 1960 und 1961 je zur Hälfte ausgezahlt. Darüber hinaus erhalten Altersrentner (das sind Frauen ab 60. und Männer ab 65. Lebensjahr) mit höheren Guthaben wieder 50 DM.

Im Stadt- und Landkreis Plauen erfolgt die Auszahlung am Sonntag, dem 3. Januar 1960, in den zuständigen Wahllokalen. Die etwa Mitte Dezember zum Versand kommenden Benachrichtigungskarten sind gut aufzubewahren. Bitte die amtliche Bekanntmachung Ende Dezember in der „Freien Presse" sowie die örtlichen Aushänge in den Gemeinden beachten.

Eine Auszahlung **vor** dem genannten Termin erfolgt nicht.

Stadt- und Kreissparkasse
Plauen

WIR BLENDEN AUF

Neues vom Film

Die Geschichte vom jungen Mann, der sich einbildet, ein Cowboy zu sein.

Wer schöne Pferde, gute Reiter, ein bißchen Liebe, aufregende Abenteuer und kräftigen Humor auf der Leinwand sehen will ..., wer all das sucht, wenn er sich eine Kinokarte kauft, der sollte sich den tschechoslowakischen Farbfilm **„Der Tod im Sattel"** ansehen. Er erzählt von einem jungen Manne, der mit seinem Dasein als Bereiter in einem Gestüt nicht zufrieden ist. Speckige Wildwestschmöker haben ihn ganz verdreht gemacht. Nun glaubt er, selbst ein echter Cowboy zu sein. Wie er dabei in ein wirkliches Verbrechen gerät, wie seine „eisernen" Nerven vergehen, auf die er sich so viel eingebildet hatte, und wie ihn die schöne Vera trotzdem gern hat — **vom 18. bis 23. Dezember im „Capitol"** können wir es erleben.

Wettlauf um ein Menschenleben

Ein Versehen, ein falscher Griff — der vor Kraft strotzende Jan Kaspar wird über Nacht schwer krank und hilflos. Vorbei die geplante Hochzeitsfeier, vorüber Freude und Übermut. Das Unglück Kaspars greift auch noch in andere Schicksale ein. Und hier zeigt sich nun die Bewährung; hier kann man in einer erregenden Handlung Kämpfe und Auseinandersetzungen verfolgen, die jene Menschen durchzufechten haben, deren Beruf es ist, über die Gesundheit des Volkes zu wachen. Der Kampf um Jan Kaspar wird zum stündlich immer neu entfachten Krieg gegen Egoismus und Bequemlichkeit. **„Ein Leben in Gefahr"** — aus der CSR kommt dieser zum Nachdenken anregende Film — **läuft vom 18. bis 23. Dezember im „Lu-Li".**

Verantwortlich: Albert Grunert — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR



Plauen ruft Hof



1. Jahrgang | Dezember 1959 | Nummer 8

Zum Gründungsprogramm der SPD

Nicht die Arbeiterklasse, sondern die Großbourgeoisie kann jubeln

Mit der Annahme des sogenannten Grundsatzprogramms des außerordentlichen Parteitages der SPD, der vom 13. bis 15. November — fernab von den Massen — in der rheinischen Pensionärstadt Bad Godesberg stattfand, haben sich die rechten Führer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erneut ein Denkmal gesetzt, ein Denkmal der Schande gegenüber einer aufrechten und konsequenten Arbeiterpolitik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in der Deutschen Demokratischen Republik. Was Wunder, wenn selbst die Zeitung der reaktionärsten Kreise des deutschen Finanzkapitals, der „Rheinische Merkur" jubiliert: „Die CDU mag die Godesberger Wendung der SPD als schönste Frucht ihres Wirkens buchen!" Das ist das Resultat des SPD-Parteitages: Nicht die Arbeiterklasse, sondern die Großbourgeoisie hat Grund zum Jubeln.

Um die Entwicklung in der SPD richtig darzustellen, sei von uns anfangs nur an die leider historische Tatsache erinnert, daß es der rechte Flügel der Sozialdemokratie war, der vor dem ersten Weltkrieg im Reichstag zwar gegen die Kriegskredite stimmte, später aber doch damit einverstanden war.

Und was ist das heute für ein Grundsatz, wenn der SPD-Vorstand sich zwar gegen die Herstellung von Atomwaffen ausspricht, aber mit der Lagerung solcher Waffen auf westdeutschem Gebiet einverstanden ist?

Ist das nicht der abgrundtiefste Sumpf, in den sich Politiker begeben können, die noch das Recht für sich in Anspruch nehmen, Führer einer Arbeiterpartei genannt zu werden. Was heißt es denn, mit der Lagerung von Atomwaffen einverstanden sein? Das heißt doch ganz einfach, die alte „Politik der Stärke" Adenauers gutzuheißen und der Bourgeoisie Handlangerdienste zu leisten, vor ihr überhaupt zu kapitulieren. Darum kann also das Ziel dieses Kapitulationsprogramms nur darauf gerichtet sein, den Massenkampf nicht nur zu lähmen, sondern sogar zu verhindern.

Mit dem Godesberger Programm unterstützt der SPD-Vorstand den Plan der Bourgeoisie, die Spaltung der Arbeiterklasse zu vertiefen und deren Kräfte zu zersplittern. Dieses Programm macht die SPD unfähig, die Mehrheit der Wähler zu gewinnen und die Führung einer Regierung zu übernehmen.

Man braucht wirklich kein großer Politiker zu sein, um festzustellen, daß Wehner, Deist, Erler und Ollenhauer den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, Adenauer und seiner Politik den besten, den Interessen der Arbeiterklasse aber den schlechtesten Dienst erwiesen zu haben.

Die erste und wichtigste Schlußfolgerung nach diesem verhängnisvollen SPD-Parteitag muß darin bestehen, der gefährlichen ideologischen Verwirrung und Desorientierung, die mit dem Godesberger Programm angerichtet wird, entgegenzutreten und in der Arbeiterklasse Klarheit zu schaffen.

Die erste Klarheit kann nur lauten:

Schluß mit einer solchen den Interessen der Arbeiterklasse widerstrebenden Politik des Vorstandes einer Arbeiterpartei.

Die zweite Klarheit muß lauten:

Die ganze westdeutsche Arbeiterklasse muß den Kampf auf Wiederzulassung der Kommunistischen Partei Deutschlands aufnehmen und alles tun, die Aktionseinheit der Arbeiterklasse Westdeutschlands herzustellen, die allein die wichtigste Voraussetzung für eine Wendung der Verhältnisse in Westdeutschland bedeutet.



Auf ein glückliches 1960

Und wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende zu. Es war für die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik ein weiterer Abschnitt auf dem Wege zum Sozialismus. In der Bundesrepublik aber war es ein weiterer Schritt zum Kriege und damit zur Verschlechterung der Lebenslage des Volkes.

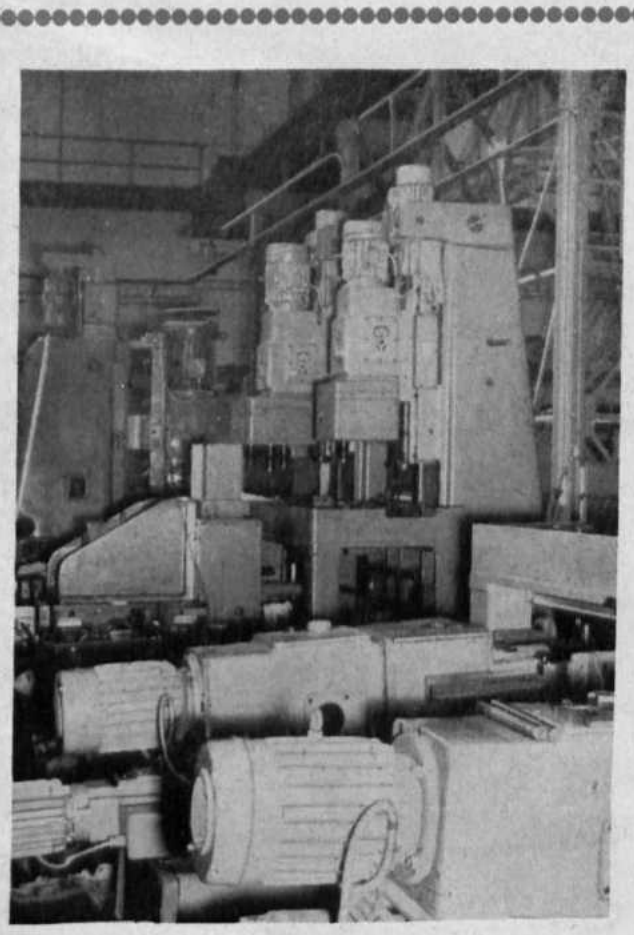
Wenn auch in Hof auf Grund der regierungsseitigen Anordnung zur Verbesserung der Lebenslage in den Grenzgebieten die Arbeitslosigkeit teilweise durch Einschleusen von Rüstungsaufträgen behoben wurde, so muß man doch die schwarzen Riesenhalden an der Ruhr und die Notlage der „kleinen" Leute in der gesamten Bundesrepublik als ein Symptom der ständig wachsenden Wirtschaftskrise sehen. Strauß, Adenauer und die Großbourgeoisie sehen ihr Heil nur in einem Fischzug nach dem Osten, wobei sie hoffen, neue Absatzmärkte zu erobern. Dafür brauchen sie Geld, Geld und nochmals Geld. Deshalb Preiserhöhungen für Kohle, Brot, Kartoffeln und tausend anderer Dinge, die der kleine Mann zur Existenz benötigt. Und das ist der Betrug am Volk. Dem kleinen Bürger nimmt man die Butter vom Brot und dem Großen garantiert man die Profite.

Alles für den Krieg.

Aber die Rechnung geht nicht auf. Es soll sich keiner der Kriegstreiber einbilden, daß die Arbeiterklasse der sozialistischen Länder einer willenlosen Schafherde gleicht. Die Werktätigen haben sich ihren Wohlstand schwer erarbeitet und sind nicht gewillt, sich widerstandslos abschlachten zu lassen. Es mag den Adenauer & Co. gesagt sein:

> Ein Volk, das in der Lage ist, das Weltall zu erschließen, hat auch Mittel, um den Frieden auf der Erde zu sichern.

Das ist die Zuversicht von Millionen friedliebender Bürger beider deutscher Staaten am Jahresanfang 1960.



Der Rubel rollt

Zwischen der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik wurde am 21. 11. das größte Handelsabkommen aller Zeiten abgeschlossen. Das Gesamtvolumen der gegenseitigen Verträge beträgt mehr als 50 Milliarden Rubel und umfassen alle Gebiete unseres Wirtschaftslebens.
Darunter befinden sich auch für 1,5 Milliarden Rubel Werkzeugmaschinen im Lieferprogramm. Die im Bilde ersichtliche, zur Zeit im VEB Wema Plauen in Bau befindliche große Taktstraße ist eines dieser Objekte. Sie dient der kompletten Bearbeitung von Hinterachsgehäusen für Traktoren. Dieses Objekt ist der größte bisher im VEB Wema Plauen aufgegebene Exportauftrag und unterstreicht in seiner technischen Vielfalt das große Vertrauen der Sowjetunion zum fachlichen Können unserer Werktätigen.
Da kann man wirklich sagen: der Rubel rollt.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß die Energie, die alle Uhren der Welt brauchen, um zu gehen, nicht mehr als eine halbe Pferdekraft beträgt?
. . . daß der Druck, den eine Näherin in die Nadelspitze überträgt, berechnet auf eine Fläche von 1 qcm, etwa 3180 kg beträgt?
. . . daß eine große Stahlkugel, die man durch einen Tunnel, der mitten durch die Erde geht, hindurchfallen ließe, genau 42¼ Minute brauchte, um auf der gegenüberliegenden Seite der Erde wieder herauszufallen?
. . . daß die Giraffe in ihrem langen Hals nicht mehr Halswirbel hat, als die kurzhalsige Ratte?
. . daß der Dampfdruck einer Lokomotive von 10 bis 15 Atmosphären nicht ausreicht, um die bleistiftdicke Halsschlagader zum Platzen zu bringen?

Ihre Anfragen . . .

und Zuschriften an unsere Sonderzeitung „Plauen ruft Hof", richten Sie bitte an Herrn Ingenieur Franz Eichhorn, Plauen i. Vogtl., Postfach Nr. 153.

Ein unauslöschliches Dokument

Das, lieber westdeutscher Leser, ist ein Dokument. Wir sehen hier deutsche Ingenieure im Erfahrungsaustausch mit sowjetischen Fachleuten des Werkzeugmaschinenbaues, die zur Zeit ihren Dienst in der Sowjet-Armee leisten.

Sie meinen, das Bild ist gestellt? Nun, schauen Sie sich mal den links stehenden Kollegen an. Er kam gerade von einem sechsmonatigen Montageeinsatz aus der Sowjetunion zurück und kann ihnen unsere Behauptung bestätigen.

So kennen Sie die „Russen" nicht, meinen Sie? Na ja, das ist auch kein Wunder bei ihrer Regierung. Das ist ja gerade der Haß der Adenauer, Strauß und Oberländer gegenüber der Sowjetunion, die mit uns Freundschaft bei gegenseitigem Nutzen beider Völker hält.

Daß wir dabei die größeren Gewinner sind, liegt auf der Hand, denn nicht wir bauten die Sputniks und Mondraketen, sondern die „Russen". Demzufolge können wir auch noch von ihnen lernen und achten die deutsch-sowjetische Freundschaft als besonderes Anliegen unseres Volkes.

Darf man mal fragen, wie es die Amerikaner in der Bundesrepublik zu halten pflegen?



Schlagfertig

Bonns Kriegsminister Strauß fuhr in der Eisenbahn von Bonn nach Köln. Im Abteil saß ihm gegenüber ein Hamburger Zimmermann, der in einer Broschüre las. Kriegsminister Strauß suchte Unterhaltung. Er fragte deshalb den Zimmermann.

„Was lesen Sie denn da?"

Darauf der Zimmermann: „Das Kommunistische Manifest".

Kriegsminister Strauß: „Da können Sie mir vielleicht auch sagen, wie weit der Weg vom Kommunisten zum Verbrecher ist?"

Der Zimmermann erwiderte: „Jawohl, das werden wir gleich haben."

Er holte seinen Zollstab aus der Tasche, setzte sich den Anfang des Stabes an die Brust, maß die Entfernung bis zu Strauß und sagte:

„Genau 95 cm, Herr Kriegsminister!"

P. W.

Sie gangstern

Ein weiteres brutales Besatzungsverbrechen hat ganz Neu-Ulm in helle Empörung versetzt: Fünf USA-Soldaten überfielen und vergewaltigten in der Nacht zum 3. November eine Frau, die von der Arbeit heimkehrte.

Erst am nächsten Mittag bequemte sich die amerikanische Militärpolizei dazu, einige Ermittlungen anzustellen, obwohl die Schwerverletzte unmittelbar nach dem Verbrechen Anzeige erstattete.

Wir wünschen allen Lesern von „Plauen ruft Hof" zum

Jahreswechsel 1959/60

persönlich alles Gute und Schöne. Möge das Jahr 1960 ein Jahr des Friedens werden und neue Wege zur Schaffung der Einheit unseres Vaterlandes erschließen.

Die Redaktion „Plauen ruft Hof"

Schick und charmant



Durch Zufall kam dieses nette Bild in die Redaktion. Es stammt aus dem VEB Dako Plauen und zeigt eines der in diesem Betrieb produzierten Erzeugnisse (wir meinen das Kleid und nicht das Mädchen). Freilich, der Hofer Bürger muß sich erst daran gewöhnen, daß die Arbeiter! das Gesicht der Mode bestimmen und sich schick und charmant kleiden.
Dieses Privileg der besitzenden Klasse wurde in der Deutschen Demokratischen Republik zugunsten der Arbeiterklasse umgeschrieben und ist heute Allgemeingut unserer Werktätigen.



Ski Heil

Vor einem Jahr eröffnet, spielt die „Große Aschbergschanze" von Klingenthal schon eine große Rolle in der Welt der Skispringer. Erbaut von den Werktätigen des Musikwinkels, finanziert von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, steht sie mit ihrer einzigartigen Schönheit den kühnsten Ski-Springern der Welt zur freien Benutzung.

Das ist ein anderes Bild als in der Bundesrepublik, wo ein Kanzler Adenauer seinen Sportlern die Teilnahme an den Olympischen Spielen verbieten möchte, weil ihm die Flagge der olympischen Idee nicht paßt. Mag er sich winden und drehen wie er will, die Sportler der Welt geben ihm die gebührende Antwort. Und wenn die Springer-Asse auf der Aschbergschanze zum friedlichen Wettkampf antreten, dann wird ihnen die wohltuende Fürsorge und Anerkennung unserer Regierung zeigen, daß bei urs die Freiheit des Sportes gewährleistet ist.

War es sooo schön?

Was bin ich doch für ein ausgemachter Pechvogel. Dies wurde mir gestern erst wieder so richtig bewußt, als ich nach der Lektüre des neuesten „Landser Großband" mein eigenes, wenig glorreiches militärisches Gastspiel an meinem geistigen Auge vorbeimarschieren ließ.

Die Zeit, in der ich des „Führers grauen Rock" tragen und meinen Kopf „auf dem Feld der Ehre" hinhalten durfte, war kurz und bescheiden schön. Dafür war die Zeit der Gefangenschaft um so länger. Aber wie gesagt, ich bin eben ein (militärischer!) Pechvogel.

Ich war bestimmt bei der falschen Einheit und wahrscheinlich auch nicht im richtigen Frontabschnitt eingesetzt. Wenn ich heute so lese, was andere für „Schwein" hatten. Was die für „Dinger gedreht" haben und was die für „tolle Sachen" erlebten! Macht nichts, kann ja alles nachgeholt werden — erst mal beim Lesen. Eine einzige bundesdeutsche Mark kostet der ganze Schwindel, Verzeihung, eine Portion großdeutsches Heldentum frei Haus. / „Der Landser" heißen diese modernen Märchenerzählungen und erscheinen im Pabel-Verlag in Rastatt (Baden). Übrigens auch mit Schallplatte lieferbar (... fern bei Sedan liegt ein stilles Grab).

Als neueste Attraktion erzählen in einer Sonderreihe die „Kameraden Ritterkreuzträger" von ihren lustigen Streichen. Heißa, juchhei ... Vorwärts, Kameraden, gen Ostland wollen wir reiten. Hinein ins Schlachtgetümmel — und in die Massengräber.

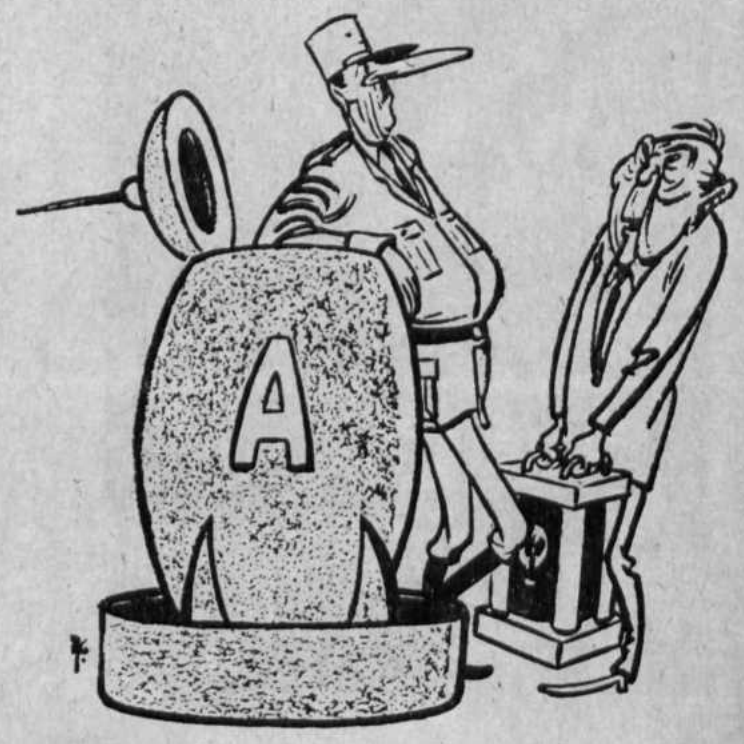
Was war das Kriegspielen doch für ein schöner Zeitvertreib. Und da muß ich mir doch von meinem Neffen sagen lassen, ich sei „ein unverbesserlicher, unbelehrbarer und ewiger Kommißkopf". Ausgerechnet dieses Bürschchen, dieser Drückeberger, muß mir das sagen. Als ihn neulich unser oberster Kriegsherr zu den Fahnen rufen wollte, meinte er doch glatt: „Mich hat doch nicht der Storch gebracht, damit ich mich vom Strauß holen lasse", und machte auf Wehrdienstverweigerer. Dann schmiß er mir noch ein paar staatsgefährliche Parolen an den Kopf. Von wegen Millionen Toter, sinnlos geopfert, von Gemarterten, Konzentrationslagern, Gaskammern. Sprach von einem Meer von Blut und Tränen, von Not und Elend, Bombennächten und Phosphorregen, Atompilzen und radioaktiv geschwängerter Erde. Und das Tollste: „Wir werden nicht zulassen, daß sich dies jemals wiederholt."

Ganz schön rot angehaucht der Junge. Ich bin ihm aber keine Antwort schuldig geblieben.

„Wenn der Führer, der Konrad, mich ruft, mache ich wieder mit", habe ich dem Bengel gesagt. Man muß doch Beispiel sein!

Front kommt für mich allerdings nicht in Frage (das habe ich dem Bürschchen natürlich nicht auf die Nase gebunden). Ich denke so an einen Posten als Verpflegungsboß („Kamerad, schieß du, ich hol' das Essen"), oder als Ausbilder bei einer Gruppe von Wehrmachtshelferinnen. Hauptsache: ein Job in der Etappe.

Stahlbert Fürchtegott
Zackig
Oberfeldwebel a. D.



Adenauer: „Ich gebe Dir Plutonium, gib Du mir dafür die Bombe."



PLAMAG-AKTIVIST

Sondernummer

Entschließung

der VII. technisch-ökonomischen Konferenz am 12. Dezember 1959

Der große von der Partei der Arbeiterklasse mit allen Schichten der Bevölkerung beratene und von der Volkskammer zum Gesetz erhobene Siebenjahrplan weist dem ganzen deutschen Volk den Weg in eine friedliche und glückliche Zukunft.

Die Belegschaft der PLAMAG gibt die Verpflichtung ab, ihre Kraft, Fähigkeiten und Kenntnisse für die Erfüllung des großen Planwerkes, für den Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik einzusetzen. Für das Planjahr 1960 stellt sich die PLAMAG auf der Grundlage des Siebenjahrplanes die Aufgabe, die Bruttoproduktion auf TDM 23 609,— zu erhöhen. Das bedeutet gegenüber dem voraussichtlichen Ist 1959 eine Steigerung von 18,9 Prozent. Die folgenden Maßnahmen werden zur Erreichung dieses Zieles beitragen.

1. **Innerbetriebliche Gemeinschaftsarbeit**

a) Das wichtigste Mittel zur Erreichung der uns gestellten Aufgaben ist die Weiterentfaltung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit. Die Teilnehmer der VII. technisch-ökonomischen Konferenz unterstützen den Vorschlag der Parteiorganisation, bis zum 1. Mai 1960 in allen Brigaden und Abteilungen nach sozialistischen Prinzipien zu arbeiten. Sie übernehmen die Verpflichtung, durch gute politische Vorbereitungsarbeit und persönliches Vorbild die gesamte Belegschaft für die Erfüllung des Vorschlages zu gewinnen.

b) Es ist notwendig, eine regelmäßige Auswertung mit den sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften vorzunehmen. Durch gut vorbereitete Leistungsvergleiche sind die besten Erfahrungen zu verallgemeinern und allen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften zugängig zu machen. Die Auswertung soll u. a. öffentlich in der Betriebs- und an der Wandzeitung erfolgen.

Verantwortlich: Werkdirektor, BGL-Vorsitzender.

c) Die monatlichen Abteilungspläne sind den Abteilungen jeweils bis zum 1. Arbeitstag zu übergeben. Verantwortlich: Planungsleiter.

d) Damit seitens der Produktionsabteilungen eine zweckmäßige eigene Plankontrolle durchgeführt werden kann, ist der abgerechnete Abteilungsplan bis zum 12. Arbeitstag für den vergangenen Monat den Abteilungen zu übergeben.

Verantwortlich: Hauptbuchhalter.

e) Auftretende Schwerpunkte aus der Abrechnung der Abteilungspläne sind in der Rentabilitätsbesprechung der Werkleitung zu behandeln.

Verantwortlich: Werkdirektor.

2. **Überbetriebliche Gemeinschaftsarbeit**

a) Die termingemäße Auslieferung der Schaltanlagen im Jahre 1960 ist noch unsicher. Zwecks Sicherstellung der Lieferung ist noch bis 31. Dezember 1959 mit dem VEB Starkstrom-Anlagenbau Karl-Marx-Stadt eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft zu bilden.

Verantwortlich: Kollege Bochmann.

b) Um die vom VEB Victoria Heidenau übernommene Produktion von 8- und 16seitigen Hochdruck-Rotationsmaschinen zu sichern, ist bis 31. Dezember 1959 zwischen der PLAMAG und dem VEB Victoria eine sozialistische Gemeinschaft zu bilden. Zu diesem Zweck ist bis zum Vertragsabschluß am 20. Dezember festzulegen, in welcher Form die Zusammenarbeit erfolgen soll.

Verantwortlich: Werkdirektor.

triebsangehörigen Dank und Anerkennung aus. Wir danken auch allen

Parteigruppe verstehen wir nicht

Mit Hilfe der Christoph

3. Es ist erforderlich, die bereits begonnenen Verhandlungen mit der Zentrag und VVB Polygraph zu Ende zu führen mit dem Ziel, die Kontrollziffern für Arbeitskräfte und Lohnfonds zu ändern.

   Termin: 19. Dezember 1959. Verantwortlich: Werkdirektor.

4. Während des Jahres 1960 darf keine Änderung des Produktionsplanes zugelassen werden, da sonst nicht gewährleistet ist, daß ein planmäßiger, rhythmischer Produktionsablauf erfolgt.

5. Es ist erforderlich, auf Grund der geplanten Arbeitskräfte in den einzelnen Abteilungen einen „Plan über den Bedarf und die Deckung der Arbeitskräfte nach Berufsgruppen" auszuarbeiten und geeignete Vorschläge für dessen Verwirklichung zu machen.

   Termin: 31. Januar 1960. Verantwortlich: Arbeitsdirektor.

6. Die in den Abteilungsplänen beauflagte Steigerung der Arbeitsproduktivität ist durch konkrete Maßnahmen nachzuweisen. Dazu ist der TOM- und Normenplan monatlich zu ergänzen. Die tatsächlich erbrachte Einsparung dient als Grundlage für die Abrechnung der Abteilungspläne und demzufolge auch für die Auswertung des Wettbewerbs.

   Termin: Laufend. Verantwortlich: Meister der Abteilungen.

7. Die Vorkalkulation unserer Erzeugnisse ist so zu organisieren, daß die Preisanträge sofort nach Abschluß der Konstruktion als Einzelpreise für die einzelnen Aggregate und für verschiedene Ausführungen eingereicht werden können.

   Verantwortlich: Haupttechnologe.

8. Mit Rücksicht auf die anzustrebende Standardisierung unserer Erzeugnisse in den nächsten Jahren sind Preise für die einzelnen Baugruppen zu bilden.

   Verantwortlich: Kaufmännischer Direktor.

9. Die Abteilungsleiter haben spätestens im Februar 1960 damit zu beginnen, mit Hilfe von Arbeitsplatz- und Arbeitsablaufstudien die Verwaltung zu rationalisieren und den Arbeitsablauf — soweit möglich — nach dem Fließprinzip zu organisieren.

   Verantwortlich: Alle Abteilungsleiter und Abteilung Betriebsorganisation.

10. Für die im Leistungslohn arbeitenden Produktionsgrundarbeiter dürfen Zeitlohnstunden für Transport, Reparaturen usw. nur dann zur Einrechnung gegeben werden, wenn von den Meistern diese Zeiten kontrolliert worden sind. Die Kontrolle hat mit Hilfe des Seifert-Bogens zu erfolgen.

    Termin: 2. Januar 1960. Verantwortlich: Alle Meister.

11. Die Kostenkontrolle ist ab Januar 1960 durch weitere Untergliederung verschiedener Kostenarten und Abteilungen (z. B. nach Maschinen) so zu verbessern, daß den Kostenüberschreitungen sofort wirksam begegnet werden kann.

    Verantwortlich: Hauptbuchhalter.

12. Die Erfassung und der Ausweis der Leistung hat ab März 1960 durch die Nachrechnung in kürzeren Abständen (zweiwöchentlich) zu erfolgen.

    Verantwortlich: Hauptbuchhalter.

13. Zur Durchsetzung der Aufgaben für Typung und Standardisierung unserer Erzeugnisse ist eine umfassende Auswertung der Lehrschau für Standardisierung vorzunehmen.

    Termin: 31. Januar 1960.

    Verantwortlich: Technischer Direktor.

14. Auf der Grundlage des langfristigen Produktionsplanes der folgenden Jahre ist in der Abteilung Konstruktion eine Zusammenfassung von gleichartigen Aufträgen vorzunehmen, um sie konstruktiv gleichzeitig erledigen zu können.

    Termin: 15. Februar 1960 Ausarbeitung eines Arbeitsplanes.

    Verantwortlich: Chefkonstrukteur.

15. Sämtliche Gruppenleiter sind zu beauftragen, unsere hauptsächlichsten Erzeugnisse dahingehend zu überprüfen, in welchen Etappen die Werksnormung, Typisierung und Standardisierung bei den jeweiligen Aggregaten durchgeführt werden kann. Ein entsprechender Ablaufplan ist in jeder Konstruktionsgruppe auszuarbeiten und von der technischen Leitung zu bestätigen.

    Termin: 29. Februar 1960.

    Verantwortlich: Chefkonstrukteur.

16. Der neu eingerichtete Zeichnungsänderungsdienst ist qualitativ zu verbessern. Es muß gewährleistet sein, daß erkannte Konstruktionsfehler oder sich ergebende Änderungen in jedem Falle auf den Originalen bzw. Büropausen im Konstruktionsbüro festgehalten werden.

    Termin: Sofort.

    Verantwortlich: Chefkonstrukteur.

17. Die Abteilung Forschung und Entwicklung hat bei der Aufgabe der 20-Rollen-Maschine dahin zu wirken, daß bei der Durchkonstruktion gleichzeitig weitgehend solche Bedingungen geschaffen werden, daß diese Maschine später als Standard-Aggregat für das Prawda-Format verwendet werden kann.

    Termin: 30. Juni 1960.

    Verantwortlich: Leiter der Abteilung Forschung und Entwicklung.

18. Für die Planteile Forschung und Entwicklung und betriebliche Weiterentwicklung sind entsprechende Durchlaufpläne auszuarbeiten und den Betriebsabteilungen bekanntzugeben. Es soll damit gewährleistet werden, daß von Beginn des Planjahres an die Realisierung dieser für unseren Betrieb außerordentlich wichtigen Planteile gesichert ist.

    Termin: 31. Januar 1960.

    Verantwortlich: Leiter der Abteilung Forschung und Entwicklung.

19. Die Abteilung Technologische Feinplanung hat zur Verbesserung ihrer Arbeit einen Maßnahmeplan auszuarbeiten und der Werkleitung vorzulegen, der beinhaltet, daß die Erkenntnisse der Standardisierung bei der Ausarbeitung von Arbeitspapieren auch in unserem Betrieb berücksichtigt werden.

    Termin: 29. Februar 1960.

    Verantwortlich: Haupttechnologe.

20. Bei der Durcharbeitung der Stücklisten ist eine strenge Kontrolle bezüglich der werksgenormten Positionsteile und DIN-Teile durchzuführen. Abweichungen von Vorzugsreihen sind in jedem Falle zurückzuweisen.

    Termin: Sofort.

    Verantwortlich: Haupttechnologe.

21. Zur Verbesserung der Normenarbeit im Betrieb ist es notwendig, die Zeitvorgabe von der Technologie vornehmen zu lassen. Die entsprechende Unterabteilung ist im Laufe des I. Quartals 1960 arbeitsfähig zu machen.

    Termin: 31. März 1960.

    Verantwortlich: Haupttechnologe.

22. Die Betriebsmittelabteilung muß konstruktiv und technologisch verstärkt werden. Es muß gewährleistet sein, daß die erforderlichen Vorrichtungen, Spezialwerkzeuge u. ä. rechtzeitig konstruiert und gefertigt werden, damit die dadurch mögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität und Erhöhung der Paßgenauigkeit in Kürze erreicht wird.

Termin: 31. März 1960.

Verantwortlich: Haupttechnologe.

23. Für die Durcharbeitung des Rekonstruktionsplanes und für die Ausarbeitung einer entsprechenden Vorplanung der Grundprojekte und der Ausführungsprojekte ist eine arbeitsfähige Planungstechnologie zu schaffen.

Termin: 31. Januar 1960.

Verantwortlich: Technischer Direktor.

24. Die Abteilung Hauptmechanik hat der vorbeugenden Instandhaltung und der Verbesserung der Maschinenpflege mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Es muß erreicht werden, daß mit wesentlich weniger Maschinenausfall durch Reparaturen im kommenden Planjahr gearbeitet werden kann. Dazu ist ein entsprechender Maßnahmeplan auszuarbeiten.

Termin: 31. Januar 1960.

Verantwortlich: Hauptmechaniker.

25. Der Investitionsplan 1960 ist auf die jeweiligen Werksabteilungen, unterteilt nach Bau und Ausrüstung, aufzuschlüsseln. Es sind Maßnahmen zur termingerechten Realisierung festzulegen.

Termin: 31. Januar 1960.

Verantwortlich: Invest.-Beauftragter.

26. Die Bemühungen um Kooperationsbeziehungen sind verstärkt fortzusetzen, damit vor allem bei Überwindung von Kapazitätsschwierigkeiten von außen her eine Hilfe möglich ist. Die Kooperationsbeziehungen müssen so gestaltet werden, daß sie zu einer ständigen planmäßigen Verbindung zwischen PLAMAG und Kooperationsbetrieben werden.

Termin: Laufend.

Verantwortlich: Kaufmännischer Direktor.

27. Ein wichtiges Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität ist die Erarbeitung und Vorgabe realer Normen. Um in kurzer Zeit einen großen Schritt auf diesem Gebiet voranzukommen, werden folgende Aufgaben gestellt:

a) In immer größerem Umfang sind speziell in der mechanischen Abteilung überbetriebliche Zeitnormative, die in Verbindung mit dem ITO erarbeitet wurden und auf der 60-Minuten-Basis beruhen, einzuführen.

Beginn: 1. April 1960.

Verantwortlich: Direktor für Arbeit.

b) Die Technologie hat technisch und organisatorisch solche Bedingungen zu schaffen, daß die überbetrieblichen Zeitnormative in den Abteilungen eingeführt werden können.

Termin: Ab 1. März 1960 laufend.

Verantwortlich: Haupttechnologe.

c) Die Abteilung Technologie wird beauftragt, bei ihren technologischen Unterlagen nicht nur die Reihenfolge der Arbeiten, sondern vor allem die Zerspanungswerte und Arbeitsanweisungen vorzugeben.

Termin: Ab 1. April 1960.

Verantwortlich: Haupttechnologe.

d) Die Abteilung Arbeit hat dafür zu sorgen, daß bei allen Inlandsmontagen der Objektlohn angewandt wird.

Termin: Ab Januar 1960.

e) Es müssen Normative erarbeitet werden, die größere Stückzahlen berücksichtigen, da die Festlegung der Normen größtenteils auf der Grundlage der Einzelfertigung erarbeitet wurde. Für die Einführung dieses Zeitnormativs ist die Abteilung Arbeit verantwortlich.

Termin: Ab Februar 1960.

28. Entscheidenden Anteil an der Steigerung der Arbeitsproduktivität hat der sozialistische Wettbewerb. Er muß Verbreitung finden und weiter entwickelt werden.

a) Es sind solche Voraussetzungen zu schaffen, daß in allen Produktionsabteilungen Wettbewerbe auf der Grundlage der sortimentsgerechten monatlichen Planerfüllung, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Ausschußsenkung und Qualitätsverbesserung, Senkung der Selbstkosten, Einhaltung der Arbeitsschutzbestimmungen und des unfallfreien Arbeitens durchgeführt werden können. Dazu gehört, daß die Seifert-Methode, Verbesserungsvorschläge, TOM-Verpflichtungen und der Normenplan feste Bestandteile des Wettbewerbes werden.

Termin: 1. Januar 1960.

Verantwortlich: Direktor für Arbeit – BGL.

b) In unserem Betrieb soll ein Wettbewerb um den Titel „Bester Meister des Betriebes" durchgeführt werden.

Termin: 1. Januar 1960.

Verantwortlich: Direktor für Arbeit.

c) Die Belegschaft ist dafür zu gewinnen, daß in allen Abteilungen künftig die Seifert-Methode angewandt wird. Darüber hinaus ist in allen Abteilungen, in denen die Voraussetzungen vorhanden sind, die Christoph-Wehner-Methode einzuführen.

Termin: Ab II. Quartal 1960.

Verantwortlich: Viererköpfe der Abteilungen.

29. Zur Steigerung der Arbeitsproduktivität ist ab Januar 1960 die pausenlose Schichtübergabe einzuführen.

Verantwortlich: Produktionsleiter.

triebsangehörigen Dank und Anerkennung aus. Wir danken auch allen

Parteigruppe verstehen wir nicht

Mit Hilfe der Christoph

3420 III/26/2 KnG-002-59-30

PLAMAG-AKTIVIST

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES

Jahrgang 12 Nr. 22 — Dezember 1959 2. Ausgabe

Wichtig für alle Parteigruppen und Parteileitungen

An der Schwelle des neuen Jahres können wir sagen, daß unsere Belegschaft, geführt durch die Parteiorganisation, im vergangenen Jahre große Erfolge erzielte.

Es war uns bis zum 10. Jahrestag der Republik möglich, über eine Planerfüllung der Bruttoproduktion von 81,6 Prozent berichten zu können und den Jahresplan der Warenproduktion am 12. Dezember 1959 und den Plan der Bruttoproduktion am 15. Dezember 1959 mit 100 Prozent zu erfüllen.

Wenn wir 1959 im Verhältnis zu 1958 eine Zuwachsrate der Bruttoproduktion von 25 Prozent gegenüberstellen, so ist das eine großartige Leistung, die unsere Belegschaft vollbrachte.

Die Betriebsparteileitung spricht deshalb an dieser Stelle allen Genossinnen und Genossen und der gesamten Belegschaft Anerkennung und Dank aus.

Es ist aber einer marxistisch-leninistischen Partei und deren Mitgliedern fremd, sich an erzielten Erfolgen zu erfreuen, ohne den Blick dabei in die Zukunft und auf die bevorstehenden Aufgaben zu werfen.

Setzen wir die vorgeschlagene 110prozentige Planerfüllung 1959 voraus und rechnen eine weitere Steigerung der Bruttoproduktion um 18,9 Prozent hinzu, so ist es verständlich, daß wir schon jetzt an die Organisierung der bevorstehenden Aufgaben im Jahre 1960 herangehen müssen.

Diese Aufgaben bedürfen der aktiven und bewußten Unterstützung der gesamten Belegschaft unseres Betriebes.

Die wichtigste Aufgabe unserer Parteiorganisation besteht in den nächsten Wochen darin, die Organisation unserer Partei im Betrieb zu befähigen, daß sie im kommenden Jahr — das für die Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe bis 1961 entscheidend ist — ihre führende Rolle gegenüber der gesamten Belegschaft erfüllt.

Große Bedeutung bei der Gewinnung der gesamten Belegschaft haben die auf der Grundlage des technologischen Prozesses in den Abteilungen und Brigaden aufgebauten Parteigruppen. Die Parteigruppen sind die kleinsten Zellen unserer Betriebsparteiorganisation. Entsprechend ihres Aufbaues und ihrer Struktur stellen sie täglich und stündlich die unmittelbare und direkte Verbindung der Partei zur Masse der Parteilosen und Jugendlichen des Betriebes her. Die verantwortliche politisch-ideologische und organisatorische Tätigkeit der Parteigruppen ist eine unentbehrliche Voraussetzung zur erfolgreichen Erfüllung der Beschlüsse unserer Partei.

Deshalb besteht die Aufgabe aller Parteileitungen und verantwortlichen Funktionäre des Betriebes darin, die Kraft der Parteigruppen durch eine gute Führungstätigkeit und Unterstützung maximal zu steigern.

In Vorbereitung der Parteiwahlen, die Anfang 1960 beginnen, ist die Arbeit aller Parteigruppen so zu organisieren, daß sie in ihrem zuständigen Bereich die politische Führungstätigkeit durch eine gute politisch-ideologische Arbeit verwirklichen und die Masse der Belegschaft zur Erfüllung unserer Aufgaben um die Partei scharen.

Diese Aufgabe läßt sich jedoch nicht durch allgemeine Agitationsreden lösen. Dazu ist vielmehr die Kenntnis über die politisch-ideologische und wirtschaftliche Lage in der Abteilung und über die bevorstehenden Aufgaben seitens aller Mitglieder der Parteigruppen nötig.

Erst dann, wenn alle Mitglieder der Partei in ihrem Bereich diese Kenntnis besitzen und vom Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Partei erfüllt sind, kann die ganze Kraft der Parteiorganisation bewußt und zielstrebig zum Einsatz gebracht werden. Unter Verantwortlichkeit gegenüber der Parteigruppe verstehen wir nicht nur die Verantwortung gewählter Parteifunktionäre vom Gruppenorganisator an aufwärts. Sie kommt im gleichen Maße allen Meistern, Abteilungsleitern und anderen Funktionären des Betriebes zu, die ohne Unterstützung des Kollektivs der Parteigruppe ihre Aufgaben nur ungenügend erfüllen können.

Jeder Genosse, gleich welche Funktion er ausübt, muß durch seine Vorschläge und Hinweise dazu beitragen, daß das Kollektiv

(Fortsetzung Seite 2)

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Nach einem Jahr erfolgreichen Kampfes um die Einheit unseres Vaterlandes und die Erhaltung des Friedens trennen uns nur noch wenige Stunden vom neuen Jahr.

Noch tief beeindruckt von einem solch wichtigen Ereignis wie die Genfer Außenministerkonferenz, an der unser Außenminister erstmals gleichberechtigt teilnahm, vom Besuch des Genossen Chruschtschow in den USA, vom Start der ersten automatischen Weltraumstation vom Boden der Sowjetunion und vielen anderen bedeutsamen Ereignissen auf internationaler Ebene, sind die Menschen in aller Welt. Sie erkennen darin den einzig realen Weg zur Erhaltung des Friedens.

Einen sehr wichtigen Beitrag leistet die Deutsche Demokratische Republik durch die Annahme des Gesetzes über den Siebenjahrplan am Vorabend des 10. Jahrestages unserer Republik. Er wird als der Plan des Friedens, des Wohlstandes und des Glückes in die Geschichte des deutschen Volkes eingehen. Er ist der Plan des werktätigen Volkes. Davon zeugen die Ergebnisse in unserem eigenen Betrieb im ersten Jahr des Siebenjahrplanes.

Wir steigerten die Bruttoproduktion 1959 gegenüber 1958 um 25 Prozent. Den Plan der Warenproduktion erfüllten wir bereits am 12. Dezember und den Plan der Bruttoproduktion am 15. Dezember 1959 mit 100 Prozent. Die große Aktivität unter unserer Belegschaft drückt sich in der Beteiligung von 68 Prozent am sozialistischen Wettbewerb aus. 377 Kolleginnen und Kollegen in unserem Betrieb arbeiten nach der Seifert-Methode. In 14 sozialistischen Brigaden und Abteilungen kämpfen 316 Betriebsangehörige um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit". 17 sozialistische Arbeitsgemeinschaften mit 101 Betriebsangehörigen leisteten bei der Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes eine wertvolle Arbeit. Die Lehrlinge holten unter Leitung des Erzieherkollektivs als beste Lehrwerkstatt im VVB-Bereich die Wanderfahne der VVB in die PLAMAG.

Die Angehörigen der PLAMAG sind weiterhin darüber hinaus stets bereit, für die Sache unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates ihren Mann zu stellen. Die Kampfgruppe des Betriebes erkämpfte durch eine gute Ausbildung und ständige Einsatzbereitschaft die Wanderfahne um den 1. Platz im Wettbewerb zwischen den Hundertschaften Plauens.

Zwanzig Jugendfreunde trugen durch ihren Entschluß, den Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee und an der Grenze zu verrichten, dazu bei, unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht gegen jegliche feindliche Anschläge zu schützen.

Für die großartigen Leistungen sprechen wir heute nochmals allen Betriebsangehörigen Dank und Anerkennung aus. Wir danken auch allen Arbeitsveteranen, die in diesem Jahre in den wohlverdienten Ruhestand getreten sind. Unser besonderer Dank gebührt den Funktionären der Partei, Massenorganisationen und der Wirtschaft, die durch vorbildlichen persönlichen Einsatz oft unter Zurückstellung ihrer eigenen Interessen wesentlich dazu beigetragen haben, daß wir in der PLAMAG solch große und schöne Erfolge erreichen konnten.

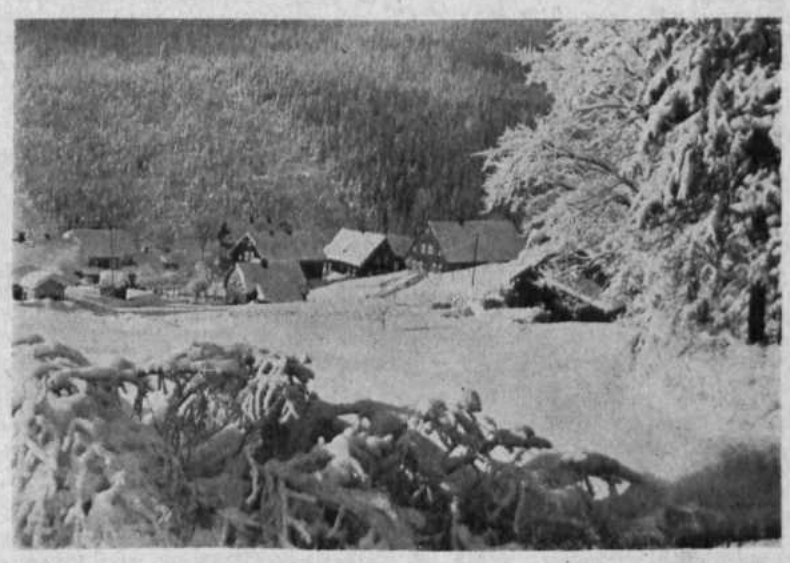
Wir danken aber auch allen Familienangehörigen unserer Belegschaft, die als stille Helfer ihnen treu zur Seite standen.

Den Dank und die Anerkennung verbinden wir mit dem Wunsch, daß auch im kommenden Jahr durch die breite Aktivität der gesamten Belegschaft die PLAMAG weitere große Erfolge erzielt.

Zum Jahreswechsel wünschen wir allen Betriebsangehörigen und ihren Familien Gesundheit, Glück und Wohlergehen im weiteren Leben.

(gez.) Kellner	(gez. Geißler	(gez.) Kaden	FDJ-Betriebsgr.
BGL	BPO	Werkleitung	„Ernst Schneller"

Ein schaffensfrohes und erfolgreiches 1960



wünschen wir allen Angehörigen unseres Betriebes. Unsere Wünsche gelten auch unseren Arbeitsveteranen, den Bauern unserer Patendörfer und den Schülern und Lehrern der Seumeschule. Wir verbinden damit die Überzeugung, daß wir durch unsere Arbeit auch im vor uns liegendem Jahr zur Erhaltung des Friedens beitragen.

Klempnerei realisiert Beschluß vom 24. Oktober 1959

Nach langen Bemühungen übernahmen am 12. Dezember 1959 die Genossen und Kollegen der Klempnerei die Verpflichtung um den Titel „Abteilung der sozialistischen Arbeit" zu kämpfen. Die Abteilung umfaßt 20 Genossen und Kollegen. Damit arbeiten in unserem Betrieb 14 Abteilungen und Brigaden nach sozialistischen Prinzipien.

Der Unterzeichnung gingen innerhalb der Abteilung langwierige Aussprachen voraus, bei denen manche irrige Meinungen und Ansichten vorgebracht wurden. Es war nicht immer einfach, alle Angehörigen der Klempnerei von der Notwendigkeit der Gemeinschaftsarbeit zu überzeugen. Aber auch das war kein Hindernis, das unüberwindlich gewesen wäre. Der Meister übernahm die Verpflichtung, künftig mit dem Viererkopf wöchentlich den Plan aufzuschlüsseln und durch Aushang bekanntzugeben. Das ermöglicht eine genaue Übersicht der Norm- und Planerfüllung. Mit Hilfe der Christoph-Wehner- und Seifert-Methode soll eine gute Normenarbeit geleistet und die Grundlage für den Fonds des Siebenjahrplanes geschaffen werden. Ein Kollege wird als zweiten Beruf das Schweißen erlernen. Seine Ausbildung übernimmt der Meister. Zwei Kollegen werden ab 1960 an der Betriebsakademie den Meisterlehrgang absolvieren. Sieben Kollegen werden sich im Zeichnungslesen vervollkommnen und zu diesem Zweck einen Lehrgang besuchen.

Drei ältere Kollegen wollen die Patenschaft über drei jüngere Kollegen übernehmen und sie in ihrem Beruf qualifizieren. Im Nationalen Aufbauwerk werden die Angehörigen der Klempnerei 1960 100 Aufbaustunden leisten.

Den Genossen und Kollegen wünschen wir bei ihrem Vorhaben recht viel Erfolg. Aber wann werden die anderen Abteilungen diesem Beispiel folgen? Wir denken dabei besonders an die Parteigruppen der Hobelei, Dreherei, Werkzeugbau und Großformerei, die nach dem Beschluß der Gesamtmitgliederversammlung vom 24. Oktober 1959 die Angehörigen ihres Bereiches für die Teilnahme am Wettbewerb um den Titel „Brigade oder Abteilung der sozialistischen Arbeit" noch im IV. Quartal 1959 gewinnen sollen. Was haben sie und die Meister getan, um den Beschluß in die Tat umzusetzen?

Bronzemedaille für Rainer

Kürzlich wurde in Bukarest ein Schwimmländerkampf der Junioren durchgeführt. Im 1500-m-Kraulschwimmen konnte unser Kollege Rainer Lorenz eine Bronzemedaille erkämpfen. Seine Zeit für die Strecke betrug 20:05 Minuten. Dazu unseren herzlichen Glückwunsch.

G-002-59-30

Bombe."

Für alle ein Erlebnis

Gute Vorarbeiten ermöglichten es, daß am 6. Dezember 1959 ein Patenschaftsvertrag zwischen der sozialistischen Abteilung Modelltischlerei der PLAMAG und der Klasse 6b der Seumeschule unterzeichnet wurde. Die Schüler, die zuvor einmal Gäste in der Modelltischlerei waren, sahen in freudiger Erwartung diesem Tag entgegen. Am 6. Dezember, 8.45 Uhr, trafen sich Pioniere und Kollegen der Modelltischlerei vor der DEWAG, und gemeinsam gingen wir in das Klubhaus zu einer Feierstunde. Ein Kollege übernahm die Begrüßung und ging auf die sorgfältige Erfüllung des Vertrages ein. Dieser sieht beispielsweise vor:

Gute Unterstützung auf sportlichem Gebiet, wo die Kollegen bereit sind, mit den Pionieren die Bedingungen für die „Goldenen Schneeschuhe" abzulegen. Bei besonderen Gelegenheiten basteln die Arbeiter zusammen mit ihren jungen Freunden in ihrer Werkstatt nach Arbeitsschluß Geschenke.

Ein Vertreter der BGL der PLAMAG beglückwünschte beide Partner zu diesem Schritt und wies darauf hin, daß die Modelltischlerei die erste Brigade ist, die einen solchen Vertrag eingeht. Anschließend unterzeichneten beide Partner den Vertrag und dem Gruppenratsvorsitzenden wurde die Ehrennadel der PLAMAG verliehen.

Den Höhepunkt dieser Feierstunde bildete die Übergabe eines Werkzeugschrankes mit einem kompletten Satz Tischlerwerkzeug, den die Kollegen selbst zusammenstellten, sowie die eines Fotoalbums, das die künftige Zusammenarbeit in Bildern festhalten soll. Die kulturelle Umrahmung übernahm die Pioniergruppe der Seumeschule.

Anschließend gingen alle Teilnehmer zu einem gemeinsamen Kinobesuch und sahen den Pionierfilm „Claudia". Möge dieser kurze Überblick als Ansporn für alle Brigaden dienen, ähnliche Verträge abzuschließen.

Die Kollegen
der Modelltischlerei

Ein ernstes Wort an die Leitungen der APO mechanische Abteilung und Werkstätten

Seit September 1959 läuft im Stadtmaßstab zwischen allen Grundorganisationen der Stadtparteiorganisation ein Wettbewerb zur Werbung für das Zentralorgan unserer Partei „Neues Deutschland".

Auch wir als PLAMAG erhielten die entsprechende prozentuale Aufgabenstellung. Leider müssen wir feststellen, daß die Parteileitung des mechanischen Betriebes von zwei zu werbenden Abonnements noch nicht eines erfüllte. Durch diese schlechte Arbeit wird die gesamte Parteiorganisation unseres Betriebes im Ansehen geschädigt. Wir hoffen, daß die APL sofort hierzu Stellung nimmt. Gleichzeitig sollte sie einmal berichten, wie sie die politische Massenarbeit mit Hilfe der Parteipresse organisiert.

Das gleiche trifft für die APL Werksanlagen zu, die ebenfalls einen Abonnenten werben sollte, bis heute jedoch vergebens auf die Erfolgsmeldung warten läßt. Wir erwarten auch von dieser APL zur bisherigen Arbeit hinsichtlich der Pressewerbung eine Stellungnahme.

Geißler, 1. Sekretär

Wichtig für alle Parteigruppen und Parteileitungen

Fortsetzung von Seite 1

der Parteigruppen die politisch-ideologischen und ökonomischen Schwerpunkte der Abteilung erkennt und daß der Inhalt der Parteigruppenarbeit gehoben wird. Auf der Grundlage der Beschlüsse der Partei und der im Kollektiv erarbeiteten Erkenntnis wird die Parteigruppe in die Lage versetzt, eine zielstrebige Führungstätigkeit auszuüben und sich die Unterstützung der gesamten Belegschaft in der Abteilung zu sichern.

Die wichtigste Aufgabe aller Parteigruppen mit Unterstützung der Parteileitungen, der Meister, Abteilungsleiter und aller übrigen Funktionäre des Betriebes besteht deshalb in den nächsten Tagen darin, ein konkretes Arbeitsprogramm für die Gruppen auszuarbeiten. Dieses Programm soll die politisch-ideologischen und wirtschaftlichen Schwerpunkte, die es in den Abteilungen, in den nächsten Wochen und Monaten zu klären gibt, enthalten. Dabei ist der Beschluß der Gesamtmitgliederversammlung vom 24. Oktober 1959 für alle Parteigruppen verbindlich. Darin heißt es, die politisch-ideologische Arbeit in der Richtung zu organisieren, daß anläßlich des 1. Mai die gesamte Belegschaft für die Teilnahme am Wettbewerb gewonnen wird und sich in Form der sozialistischen Brigaden, Abteilungen und Arbeitsgemeinschaften beteiligt.

Hauptinhalt der sozialistischen Gemeinschafsarbeit ist die rasche Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes. Die Lösung dieses Problems ist für uns keine Kampagne. Der technisch-wissenschaftliche Fortschritt ist zum Hauptinhalt der gesamten politisch-wirtschaftlichen Arbeit zu gestalten. Tendenzen des Ausweichens und Abwartens sind durch eine zielklare politische Führungstätigkeit zu überwinden. Jede Parteigruppe hat darüber Klarheit zu schaffen, daß solche Tendenzen der Verlangsamung des sozialistischen Aufbaues gleichkommen. Die Durchsetzung des technisch - wissenschaftlichen Fortschrittes hängt in erster Linie von der politisch-ideologischen Klarheit in den Köpfen unserer Menschen ab.

Es geht in den nächsten Tagen darum, in allen Parteigruppen konkret festzulegen, wo mit der Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes begonnen wird und welche Aufgaben als erste angepackt werden. Die in Vorbereitung der VII. technisch-ökonomischen Konferenz durch die Abteilungen eingereichten Vorschläge zur Produktionssteigerung 1960 sind hierbei gründlichst auszuwerten und durch weitere Vorschläge zu ergänzen.

Unter Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes verstehen wir sowohl die Fragen der Standardisierung, Werks- und DIN-Normung, die Anwendung von Neuerer-Methoden, die Einreichung von Verbesserungsvorschlägen, die restlose Ausnützung der Betriebs- und Maschinenkapazitäten, die Erhöhung der Qualitätsarbeit, sowie eine hohe sozialistische Arbeitsmoral in allen Abteilungen. Ohne sie ist es nicht möglich, hohe Ergebnisse in der Arbeit zu erreichen. Das von allen Parteigruppen gemeinsam erarbeitete Programm soll im Januar in einer öffentlichen Parteigruppenversammlung der gesamten Belegschaft in der Abteilung zur Beratung vorgelegt werden. Die Anwendung dieser Methode wird helfen, die Unterstützung der gesamten Belegschaft zu sichern und den Einfluß und das Ansehen der Parteigruppen in den Abteilungen zu verstärken.

Eine weitere wichtige Seite ist in der Arbeit der Parteigruppen zu beachten. Es ist die Herausbildung eines echten, kameradschaftlichen Verhältnisses zwischen den Mitgliedern der Partei ungeachtet der Funktion und Tätigkeit des Einzelnen. Die Genossen müssen durch ihre, sich auf das Kollektiv der Parteigruppe stützende Arbeit der Belegschaft vorleben, was eine sozialistische Gemeinschaft für tiefen Sinn hat.

Das Vorbild durch unsere Mitglieder und Kandidaten wird den parteilosen Kollegen und Jugendlichen ihren Entschluß zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit erleichtern.

Unter der Herausbildung eines echten, kameradschaftlichen Verhältnisses unter den Genossen verstehen wir die Schaffung einer parteilichen Atmosphäre. Diese ist unvereinbar mit der Zulassung von liberalistischen Tendenzen gegenüber politisch-ideologischen Unklarheiten in den Parteigruppen und Abteilungen.

Sie ist unvereinbar mit Gleichgültigkeit und Verantwortungslosigkeit gegenüber Beschlüssen der Partei. Im Kollektiv der Parteigruppe soll überprüft werden, wie jedes Mitglied die Beschlüsse der Partei im persönlichen Leben achtet und anwendet, wie er das Vorbild für seine parteilosen Kollegen und der Jugend darstellt.

Im Statut unserer Partei heißt es dazu:

„Mitglied der SED zu sein, ist eine große Ehre und Verpflichtung". Wenn wir einen solchen Maßstab anlegen, wird das Ansehen und die Autorität der Partei wachsen. Dafür ist jeder Genosse verantwortlich. Er muß sich bewußt sein, daß er als Mitglied unserer Partei im Mittelpunkt des Geschehens steht und daß sein Verhältnis zur Partei und deren Beschlüssen im wesentlichen auch das Verhalten der Parteilosen und Jugend zur Partei und ihren Beschlüssen bestimmen wird.

Deshalb rufen wir alle Genossen auf, in Vorbereitung unserer Parteiwahlen und bei der Erfüllung der weiteren Aufgaben sich eines Mitgliedes der Partei würdig zu erweisen und als Vorbild voranzugehen.

Unser Ruf gilt aber auch den Parteilosen und der Jugend. Auch eure Vorschläge und Hinweise, Kritiken und aktive Mitarbeit stellen für die Parteileitung und Parteigruppen eine wertvolle Unterstützung dar.

Wir hoffen, mit unserem heutigen Beitrag eine Diskussionsgrundlage für die Parteigruppen geschaffen zu haben und würden uns freuen, wenn an der Klärung der aufgeworfenen Fragen sich alle Mitglieder der Partei und darüber hinaus die gesamte Belegschaft beteiligt.

Horst Geißler

Was ist Standardisierung?

Seit Jahrtausenden ist das Bestreben der Menschen darauf gerichtet, sich das Leben dadurch zu erleichtern, indem sie bestimmte Dinge weitgehend zu vereinheitlichen suchten. Die ersten Beispiele sind dafür die frühzeitige Entwicklung von Maßen, Gewichten, Geldeinheiten, Werkzeugen usw. So zeigen schon die primitiven Steinzeitwerkzeuge, aber auch die Schalen, Vasen, Urnen und Krüge eine weitgehende Übereinstimmung, und der Altertumsforscher erkennt oft an der gleichen Form den ehemaligen Verwendungszweck.

Mit Beginn unserer Zeitrechnung erweiterte sich diese unbewußte, empirische Standardisierung: einheitliche Ziegel, einheitliche Steingrößen für Großbauten, allmählich sich entwickelnde Baustile, die das Gesicht einer ganzen Periode prägten (jonische, dorische Säulen usw.), einheitliche Abmessungen der Rohre der Wasserleitungen bei den Römern, einheitliche Jagd- und Kriegswaffen zeigen, wie schon in jener Zeit eine weitgehende Vereinheitlichung die Entwicklung förderte. Im Feudalismus war es besonders das Verdienst der Zünfte, die durch Festlegung der Formen und Größen wesentlich zur Vereinheitlichung der Werkzeuge des Handwerks beitrugen. Auch die Entwicklung der Buchdruckerei wäre unmöglich gewesen, wenn man nicht in jeder Schriftart die Größen der Buchstaben unverrückbar festgelegt hätte.

Diese bewußte Standardisierung setzte sich beim Übergang zum Kapitalismus in verstärktem Maße bereits in der Manufaktur durch. Mit ihrer sich entwickelnden Arbeitsteilung mußten Größen und Abmessungen der einzelnen Teile so exakt festgelegt werden, daß sich später das Ganze harmonisch zusammenfügen ließ. Je höher sich die industrielle Produktion entwickelte, um so notwendiger wurde die betriebliche Standardisierung, um so klarer stellte sie sich als bewußte, wissenschaftlich untersuchende und sich weiter entwickelnde Standardisierung — oft auch Normung genannt — heraus. Die ersten überbetrieblichen Standardisierungen bahnten sich an, wie z. B. bei der Eisenbahn. Die rasche Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Europa war nicht zuletzt durch die Vereinheitlichung der Schienenspurweiten, Puffer- und Kupplungshöhen möglich. Als bei einem Großbrand die aus den Nachbarstädten herbeigeeilten Feuerwehren nicht eingreifen konnten, begriff man die Notwendigkeit der weitgehenden überbetrieblichen Vereinheitlichung der Anschlußmaße der Hydranten, Rohre, Schläuche und Anschlußstücke. Zu den vielen Gegenständen des täglichen Bedarfs, die bereits standardisiert sind, gehören u. a. elektrotechnische Erzeugnisse, wie Glühlampen, Stecker, gehören Streichholzschachteln, Bleistiftlängen, Schreibhefte, Geschäftsbriefbogen, Postkarten usw.

Die oft schon über den Rahmen eines Landes hinausgehende überbetriebliche Standardisierung gab in den einzelnen Ländern nach und nach dazu Anlaß, die Standardisierung als Aufgabe bestimmter nationaler Organisationen zu sehen, und so entstand zuerst in Europa, später über die ganze Welt hinausgehend, in allen Ländern Standardisierungsorgane, die in den kapitalistischen Ländern private Organisationen, in den sozialistischen Ländern zentrale Organe sind.

Im kapitalistischen Wirtschaftssystem sind der Standardisierung durch die planlose anarchische Produktion, durch den Konkurrenzkampf Grenzen gesetzt. Sie kann aber ihre entwicklungsfördernde Mission nur dann erfüllen, wenn sie durch eine rasche, fortschrittliche Entwicklung gefördert und die umfassende Befriedigung der Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft ermöglicht wird. In einem sozialistischen Wirtschaftssystem gibt es dieses Hemmnis nicht. Hier sind der weitgehenden Vereinheitlichung alle Möglichkeiten gegeben. In der Deutschen Demokratischen Republik sind diese Möglichkeiten bis jetzt noch nicht genügend genutzt worden, um die rasche Entwicklung von Fortschritt und Technik wirkungsvoll zu unterstützen. Die gigantischen Ziele des Siebenjahrplanes, die mit ihrer Erfüllung allen Mitgliedern unserer Gesellschaft einen nie gekannten Lebensstandard sichern, können nur erreicht werden, wenn man sich bei der Entwicklung von Wissenschaft und Technik, bei der raschen Entwicklung der Produktivkräfte weitgehend auf die Standardisierung stützt.

Die Lehrschau der Standardisierung führte daher den werktätigen Besuchern eindeutig vor Augen, wie weit sich die Standardisierung in unserer Republik bereits entwickelt hat, welche große Möglichkeiten der weiteren Entwicklung noch gegeben sind und welche gewaltige Perspektiven sich damit für die Erfüllung unseres Siebenjahrplanes, für den Sieg des Sozialismus und die Sicherheit des Friedens in der Welt ergeben.

Was kann in unserem Betrieb getan werden?

Die Erfüllung des Siebenjahrplanes stellt auch an unseren Betrieb große Anforderungen, wobei die uns zufallenden Aufgaben aber nur gelöst werden können, wenn wir von der bisherigen Einzelfertigung zur weitestgehenden Standardisierung kommen. Dazu ist jedoch die Mitarbeit aller Betriebsangehörigen notwendig. Es werden deshalb alle Kolleginnen und Kollegen aufgerufen, diesbezügliche Vorschläge unter dem Kennwort

„Standardisierung"

an das Büro für Erfindungswesen einzureichen. Es kommt darauf an, Vorschläge zu erhalten, die neue Möglichkeiten für die Werksnormung, Typisierung und Standardisierung unserer Erzeugnisse aufzeigen. Dabei ist es nicht ausschlaggebend, ob der Vorschlag sofort oder zu einem späteren Zeitpunkt verwirklicht werden kann. Es ist zweckmäßig, dem Vorschlag eine Skizze oder Zeichnung zur Erläuterung beizufügen.

Die Aufgabenstellung soll sich auf folgende Themen erstrecken:

1. Standardisierte Maschinenbauteile für Typenreihen,
2. Festlegung von Möglichkeiten für die Anwendung des Baukastensystems,
3. Schaffung von einheitlichen Anschlußmaßen für die Konstruktion, damit die Austauschbarkeit von Maschinengruppen, Aggregaten oder Bauteilen gewährleistet ist,
4. Standardisierung der Ausfertigung von Arbeitspapieren, Stücklisten, Zeichnungen u. ä. sowohl in der Konstruktion als auch in der Technologie,
5. Standardisierte Fahrzeug- und Transportpaletten bzw. Einrichtungen für die Lagerhaltung (Stapelkästen, Regale u. ä.),
6. Standardisierung von Bauteilen im Vorrichtungs- und Lehrenbau,
7. Vereinheitlichung von Maßnahmen und Methoden auf dem Gebiete der Betriebsorganisation.

Die angeführten Themen sind nicht erschöpfend. Sie sollen nur den Hinweis für die Möglichkeiten der Standardisierung geben.

Alle brauchbaren und für die Einführung vorgesehenen Vorschläge werden prämiiert. Nach der Einführung wird der Vorschlag außerdem auf der Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen vergütet. Über die Prämiierung und Vergütung entscheidet das BfE in Verbindung mit der Kommission für Rationalisierungs- und Erfindungswesen.

Diese Ausschreibung läuft in einem unbefristeten Zeitraum. Die erste Zwischenauswertung erfolgt am 11. Januar 1960.

Büro für neue Technik — BGL — Werkleitung
gez. Böhme — gez. Kellner — gez. Kaden

Modelltischlerei schloß Patenschaftsvertrag mit Pionieren

Wir, die Pioniere unserer Klasse 6b der Seumeschule, durften als erste Gruppe einen Patenschaftsvertrag mit den Arbeitern der Modelltischlerei in der PLAMAG abschließen.

Wir alle waren sehr erstaunt, daß uns die sozialistische Abteilung der Modelltischlerei gleich zu Anfang mit solch wertvollen Geschenken Freude bereitete. Die schönen Chrysanthemen stehen heute noch auf dem Pult unseres Klassenzimmers und erinnern uns täglich an Euch, liebe PLAMAG-Kollegen. Für uns Pioniere ist diese Verbindung ein Beweis gegenseitigen Vertrauens. Wir sehen unsere Aufgabe darin, uns allen zu helfen, indem wir gute Leistungen erzielen und auch Eure Arbeit kennen und schätzen lernen wollen. Wie es unsere Pionierorganisation von uns fordert, so wollen wir auch für Euch treue Helfer sein. Wir grüßen Euch mit unserem Pioniergruß:

„Für Frieden und Sozialismus! Seid bereit!"

Christa Beck
Maria Reuß
Uta Karnitzschk



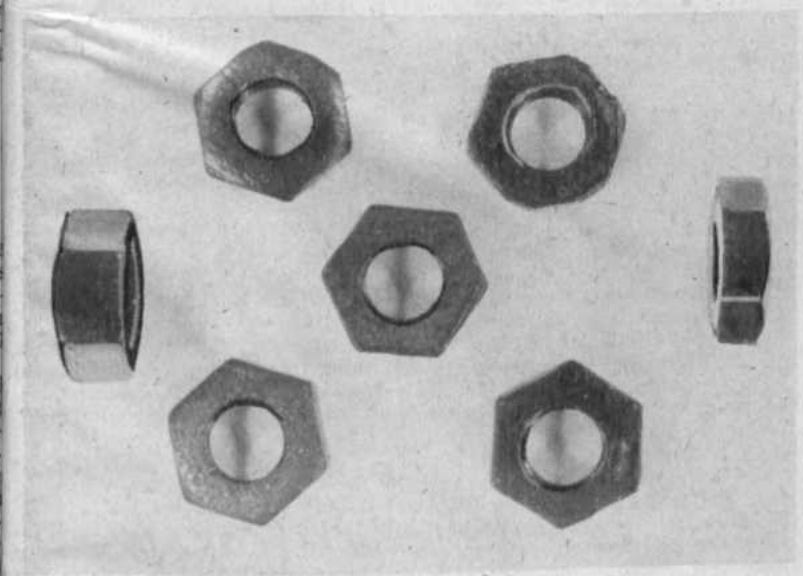
Hier werden keine Altertümer ausgebuddelt . . .



. . . sondern Arbeitsgeräte eingebuddelt! Das geschah in der Nacht vom 2. zum 3. Dezember 1959 in der Gießerei bei der Entladung eines Waggons Formsand. Vielleicht war es in jener Nacht sehr finster? Sonst hätten die Kollegen, die den Sand ausluden, sicher die Lore $1^1/_2$ Meter vorgeschoben. Dann wäre nämlich alles in Ordnung gewesen. Wir können uns nicht denken, daß jemand vorsätzlich eine Lore einfach zuschaufelt. Das widerspräche doch jeder Vernunft. Oder dachte man sich, daß die Kollegen der Gießerei zu wenig zu tun haben und ihnen durch das Ausschaufeln die Langeweile vertrieben werden soll?
Wir richten an Genossen Bauer die Frage: Wer hatte in jener Nacht Entladedienst? Von den betreffenden Kollegen hoffen wir auf eine Stellungnahme in der Betriebszeitung zu einer solchen Arbeit.

Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

qualität - klein geschrieben



Auf dem Foto sind Muttern zu sehen, die uns von Kollegen aus dem Teilebau übergeben wurden. Diese Muttern sind gestanzt und werden bei dieser Herstellungsart kaum anders ausfallen. Sie sind auch für weniger wichtige Zwecke — beispielsweise zum Zuschrauben von Kisten — zu gebrauchen. Es geht aber absolut nicht an, sie bei unseren Maschinen zu verwenden. Von Qualität kann dabei überhaupt keine Rede sein. Das müßten auch die Kollegen der Eingangskontrolle bedenken, von denen wir annehmen, daß sie etwas dazu zu sagen haben. Was würden unsere Abnehmer im Ausland sagen, wenn sie an unseren Maschinen solchen Murks sehen? Sie wären mit Recht empört! Das käme einer schweren Schädigung unseres Werkes und darüber hinaus unseres Staates gleich. Teile mit solchen Mängeln — ganz gleich, worum es sich handelt — müssen ohne Rücksicht zurückgewiesen werden.
Wir dürfen nur gute Qualität liefern und müssen demgemäß bei unseren Zulieferbetrieben dieselbe Forderung stellen.

Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Schmutzfinken am Werk

In der vorigen Nummer unserer Betriebszeitung wies Genosse Fabricius darauf hin, daß der neu vorgerichtete Treppenaufgang zur Garderobe der Dreherei beschmutzt wurde. Der Schaden war relativ gering und wurde beseitigt. In der Woche vom 4. bis 19. Dezember wurde in einer Nacht derselbe Aufgang wiederum erheblich versaut. Hier können nur Angehörige der Dreherei ihre „Kunst" ausüben. Das darf nicht so weitergehen. Vom Betrieb werden große Summen zur Verschönerung ausgegeben und einige Schmutzfinken machen alles zunichte. Von den Schichtmeistern der Dreherei und den Kollegen, die in der Nachtschicht arbeiten, erwarten wir, daß sie mithelfen, solche Schmierer einmal zur Verantwortung zu ziehen. Bei einiger Aufmerksamkeit muß das möglich sein. Es sind bestimmt nur wenige, die sich in vorgerichteten Räumen nicht wohlfühlen.

Ihrem dreckigen Treiben muß entschieden entgegengetreten werden. Wenn jeder dabei ein offenes Auge hat, dann werden diese Schmierfinken auch gefaßt werden.

Hier geht es um die Magenfrage

Wir sind es gewöhnt, jeden Tag pünktlich auf die Minute unser Mittagessen einnehmen zu können. Aber hat schon jemand darüber nachgedacht, wie die Kolleginnen der Küche das fertig bringen? Wie sie schwitzen und sich abrackern, damit jeder sein Mittagessen zur gewohnten Zeit auf dem Tisch hat?

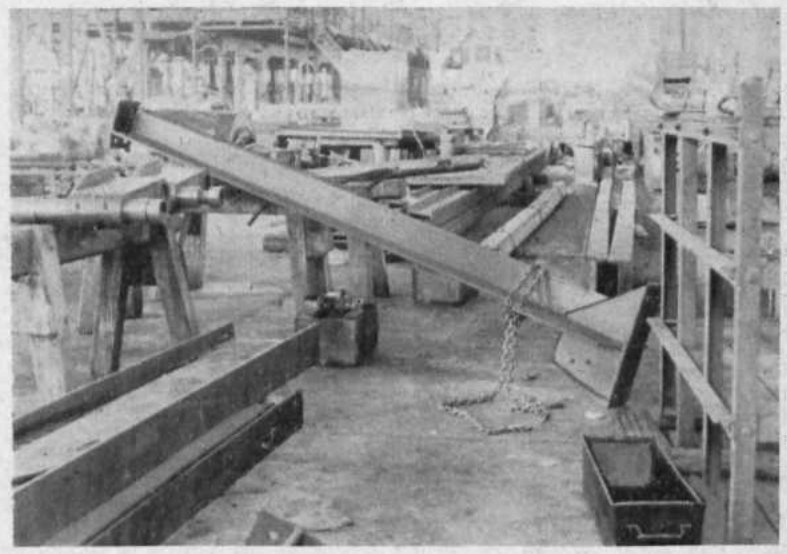
Seit dem 30. September hat eine Kollegin die Arbeit wegen Schwangerschaft unterbrochen; eine zweite Kollegin ist krank. Normalerweise sind in der Küche ein Koch und acht Frauen beschäftigt. Davon fehlen zwei, bleiben noch sechs. Wir haben gegenwärtig 825 Essenteilnehmer.

Jeder kann sich leicht ausrechnen, wieviel Portionen auf eine Kraft kommen. Das ist in keinem anderen Betrieb der Fall, da die Zahl der Kräfte in der Küche im Verhältnis zur Esserzahl überall höher ist. Dazu kommt aber noch, daß mitunter durch Haushalttag oder Urlaub noch eine Kollegin ausfällt. Unter diesen Umständen das Essen pünktlich fertig zu haben, ist wirklich eine Kunst. Hier sollte sich die Werkleitung schnellstens um Abhilfe bemühen. Sie darf aber nicht solange warten, bis die Kolleginnen sich nach anderer Arbeit umsehen und ihre Kündigung einreichen. Und diese Gefahr ist zweifellos vorhanden.

Aber dazu ist noch etwas anderes zu sagen. Manche Kolleginnen oder Kollegen glauben, daß sie sich gegen die Kolleginnen der Küche alles mögliche erlauben dürfen. So müssen sie manche Grobheit über die Qualität des Essens einstecken. Die Kollegin Künzel äußerte vor wenigen Tagen: „Es gibt doch kein Gemüse zu putzen, das ist ja in Gläsern und die paar Kartoffeln sind ja schnell geschält!" (Etwa 15 Zentner Kartoffeln täglich!) Die Arbeit in der Küche ist also nach Ansicht der Kollegin Künzel nicht groß. Wir möchten ihr sagen, nicht nur ihre eigene Arbeit für die wichtigste zu halten, sondern auch die Arbeit anderer zu achten. Wir machen ihr den Vorschlag, doch zwei Monate in der Küche zu arbeiten. Dann würde sie ihre falsche Ansicht sehr schnell berichtigen.

Küchenkommission

Das konnte schlimm ausgehen



Der Träger stürzte durch Reißen der Kette und unsachgemäßes Anhängen ab. (Siehe „Zwei vermeidbare Unfälle", Betriebszeitung Nr. 21/1959)
Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

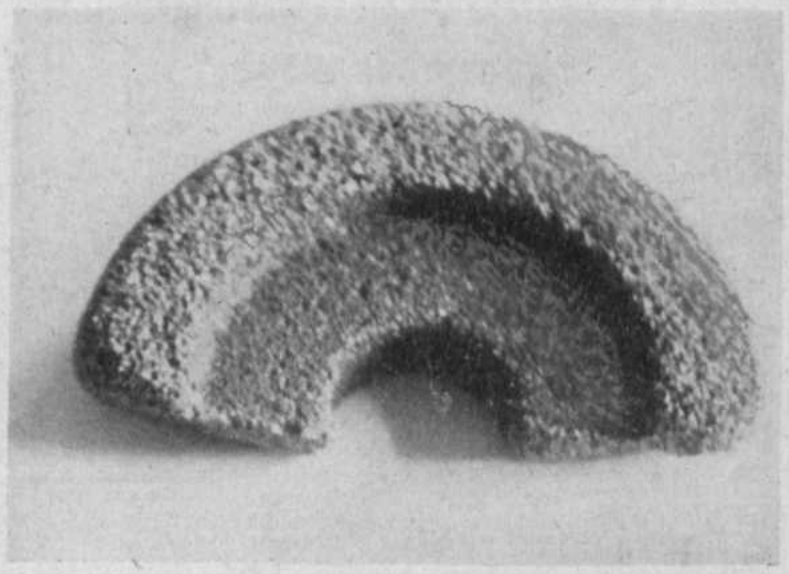
63 Prozent Ausschuß



So hoch ist der Ausschuß bei einem Auftrag über 300 Senkschrauben M 5×25. Die Schrauben wurden auf Automaten von den Kollegen Hubert Meisel und Johannes Zickart gefertigt. Natürlich werden nur die Schrauben bezahlt, die einwandfrei sind (300). Die beiden Kollegen haben aber 489 Stück gefertigt und davon sind 189 Ausschuß. Aber trotzdem sie diese Menge über den Auftrag hinaus fertigten, und nur 300 bezahlt bekamen, stimmt ihre Norm. Aber nur ihre Norm? Kollege Meisel hatte im November eine Normerfüllung von 207,5 Prozent und Kollege Zickart schaffte gar 249,2 Prozent. Wer bezahlt aber das nutzlos vergeudete Material und die aufgewendete Arbeitszeit? Oder werden an den Automaten von vornherein über 60 Prozent Ausschuß einkalkuliert? Wollen die Kollegen auf diese Art den Siebenjahrplan erfüllen und stellen sie sich die Ausnutzung der Technik so vor?
Wir erwarten von den Kollegen Meisel und Zickart, daß sie sich zu einer solchen Handlungsweise, die den in anderen Abteilungen erarbeiteten Gewinn verschluckt, in der Betriebszeitung äußern.

Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Sie könnten ihre Leistungen steigern und die Selbstkosten senken



Aber wie im Mittelalter hantieren die Kollegen der Gußputzerei mit diesem Bruchstück einer Schleifscheibe.
Die Kollegen, die um den Titel „Brigade der sozialfstischen Arbeit" kämpfen, sollten sich Gedanken machen, wie sie ihre Arbeitsproduktivität steigern, die Selbstkosten senken und sich gleichzeitig die Arbeit erleichtern können. Der Gießereileitung schlagen wir vor, sich mit der Abt. Betriebsmittel in Verbindung zu setzen und entweder sogenannte Schleifhexen oder Handschleifmaschinen mit biegsamer Welle anzufordern und auch anzuwenden. Dann wird diese mühselige Handarbeit, die es heute eigentlich nicht mehr geben dürfte, der Vergangenheit angehören.

Aufnahme: Fotozirkel PLAMAG

Arbeiterfestspiele in Plauen - nie davon gehört -

So und ähnlich lauten die Antworten, wenn man das Gespräch auf die Arbeiterfestspiele 1960 bringt. Dazu sei folgendes gesagt: Wer im vergangenen Jahr die Tagespresse aufmerksam las, wird festgestellt haben, daß in Halle die I. Arbeiterfestspiele der Deutschen Demokratischen Republik stattfanden. Im kommenden Jahr werden zu Pfingsten die II. Arbeiterfestspiele durchgeführt. Der zentrale Festspielort ist diesmal Karl-Marx-Stadt. Darüber hinaus sind weitere vier Städte unseres Bezirkes – darunter auch Plauen – Austragungsorte der Festspiele.

Aber diese Ehre schließt für uns auch eine Verpflichtung ein. Ein großes Stück Arbeit ist zu leisten, damit die Festspieltage zum Erfolg werden. Plauen wird viele Gäste aus nah und fern in seinen Mauern begrüßen können. Dazu gehören 1000 Freunde und fünf Kulturgruppen aus Westdeutschland. Die besten Ensembles und Gruppen der DDR werden sich ein Stelldichein geben und uns einige frohe Tage mit großen Erlebnissen bescheren.

Aber auch wir müssen unseren Beitrag dazu leisten. Dazu ist schon jetzt notwendig, daß wir endlich auch in unserem Betrieb ein reges kulturelles Leben entwickeln. Wir wurden in der Vergangenheit so oft durch bedeutend kleinere Betriebe beschämt. Da wurden häufig Darbietungen gebracht, die den Leistungen von Berufskünstlern in nichts nachstehen und wirklich Niveau hatten.

Warum ist bei uns nichts los?

Sollten in der PLAMAG, in einem Kollektiv hervorragender Facharbeiter, keine Menschen zu finden sein, die sich ebenfalls auf irgendeinem Gebiet kulturell betätigen wollen? Sollte es gar keine Talente der mannigfaltigsten Art geben? Ich glaube kaum. Mangelndes Interesse, Gleichgültigkeit, Voreingenommenheit und zu wenig Vertrauen in das Gelingen einer Sache trugen wohl bisher die Schuld, daß nie etwas Gescheites zustande kam. Aber so geht's nicht weiter! Ich glaube, daß unter 1300 Menschen mindestens ein Zehntel persönliches Interesse an kulturellen Dingen hat. Und diesen Kolleginnen und Kollegen könnte man zu diesem Entschluß nur gratulieren. Der Geist braucht ebenso eine Entspannung wie der Körper. Diese Entspannung verschafft man sich durch zweckvolle kulturelle Betätigung, wobei man seine Fähigkeiten einsetzt und entwickelt, Freude am Geschaffenen findet und sich so innerlich entspannt.

Welche Möglichkeiten gibt es?

Im folgenden soll euch eine Übersicht gegeben werden, was an kulturellen Einrichtungen vorhanden ist, wo ihr euch sofort betätigen könnt und was wir mit eurer Hilfe bilden wollen.

Unsere traditionelle Blaskapelle ist bekannt und hat uns schon oft recht frohe Stunden bereitet. Sie ist personell „ausgelastet".

Auch die Volksmusikgruppe, besser noch als Zithergruppe bekannt, hat unter der bewährten Leitung unseres Kollegen Brauns bei vielen, vielen Veranstaltungen bewiesen, wie richtig es ist, selbst mitzumachen und dabei anderen etwas zu geben.

Das Schmerzenskind bei uns waren immer die Chöre. Seit Bestehen unseres Werkes sahen wir schon manchen Chor auf der kleinen Bühne unseres ehemaligen Kulturraumes stehen. Einmal, vielleicht sogar zweimal, dann aber wurde es wieder ruhig. Die Ursachen des „vorzeitigen Ablebens" waren meist dieselben. Ungenügende fachliche Leitung, mangelnde Disziplin, ständiger Mitgliederwechsel durch Abgang an Fachschulen, zur Volksarmee usw.

Um wieder einen Schritt vorwärts zu kommen, sind wir dabei, gegenwärtig einen gemischten Chor ins Leben zu rufen. Dabei wenden wir uns vor allem an unsere älteren Kolleginnen und Kollegen, die zum Teil in verschiedenen Chören unserer Stadt singen, nur bei uns nicht. Diese bitten wir um ihre Unterstützung, um besonders die Jugendlichen im Chor zu ausdauernden und freudigen Sängern zu erziehen. Als Chorleiter steht uns Herr Siegler vom Stadttheater zur Verfügung, der über die nötigen fachlichen Qualitäten verfügt. Bis jetzt beteiligen sich 32 Kolleginnen und Kollegen. Wir möchten aber noch recht viel sangesfreudige Stimmen dazu haben, damit im Januar die Proben beginnen können.

Inzwischen hat sich ein junges Trio zusammengefunden, das die gute Tanz- und Unterhaltungsmusik pflegen will. Hier wird noch ein Kollege (oder Kollegin) gesucht, der das Saxophon beherrscht, damit aus dem Trio (Klavier, Schifferklavier, Schlaggitarre) ein Quartett wird.

Aber, wo steckt das verborgene Talent?

Und nun zum Tanz. Die Kollegin Ursula Kessel hat sich bereiterklärt, einen Zirkel für Gesellschaftstanz zu leiten. Das soll keine „Tanzstunde" im herkömmlichen Sinne werden, sondern tanzbegeisterte Paare wollen hier die verschiedensten modernen Gesellschaftstänze – einschließlich Lipsi – tanzen und pflegen. Kleine Turniertanzveranstaltungen mit dezenter musikalischer Umrahmung des PLAMAG-Quartetts wären bald keine Wunschträume mehr. Hoffen wir, daß mutige Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes hier den Anfang machen.

Nunmehr kommt die darstellende Kunst zu Wort. In diesem Monat haben sich zehn Kolleginnen und Kollegen zu einem Mal- und Zeichenzirkel zusammengefunden. Im Januar beginnt auch hier unter Anleitung des Kollegen Hauffe die Arbeit. Eine Ausstellung dieser Arbeiten wird allen Betriebsangehörigen 1960 Einblick in das Schaffen dieses Zirkels geben. Wir wünschen allen Teilnehmern dazu den besten Erfolg. Weitere Interessenten können sich natürlich jederzeit noch melden.

Der Fotozirkel (Leitung Günter Zenner) bedarf ebenfalls einer Blutspende. Auch dieser Zirkel hat Pfingsten 1960 ein großes Betätigungsfeld. Alle Fotofreunde werden zur Mitarbeit aufgerufen. Wertvolle technische Einrichtungen stehen euch zur kostenlosen Benutzung zur Verfügung.

Unser Filmstudio (Leitung Heinz Hofmann, TB) muß noch aktiver werden. Mit Unterstützung des Kreislichtspielbetriebes wird es auch hier gelingen, die kommenden Aufgaben zu lösen. Filmfreunde sind jederzeit zur aktiven Mitarbeit willkommen.

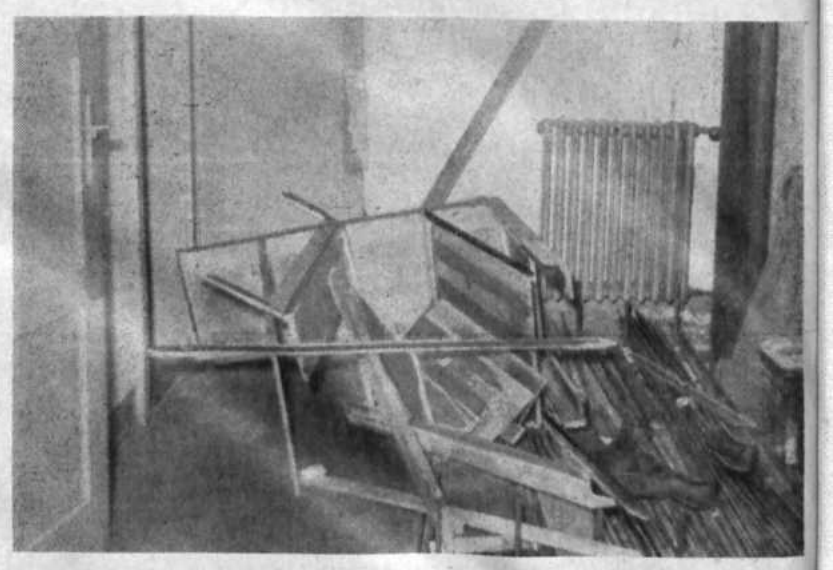
Bis jetzt habe ich gesagt, was wir vorhaben. Vielleicht könnt ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen, an dieser Stelle eure Anregungen vorbringen, wie und was man auf kulturellem Gebiet noch tun könnte. Es wäre zu begrüßen, wenn recht viele zu diesem Thema sprechen würden.

Um aber restlos Klarheit zu schaffen, soll zum Schluß noch gesagt werden, daß alle diese Vorhaben nicht im Hinblick auf die Arbeiterfestspiele 1960 „auf die Beine gebracht werden", sondern wir wollen, daß im Betrieb durch den Erfolg und die Begeisterung, die diese Festtage auslösen werden, das kulturelle Leben erst den richtigen Aufschwung bekommt. Dann haben die II. Arbeiterfestspiele ihren Sinn und Zweck erfüllt.

Kommission
für kulturelle Massenarbeit
Helmut Jahn

Alle zur aktiven Mitarbeit bereiten Kolleginnen und Kollegen melden sich bitte in der Kulturleitung (Ruf 246).

Vandalismus

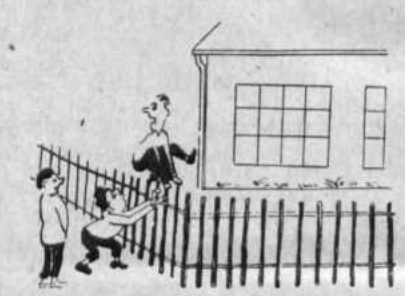


Anders kann man es nicht bezeichnen, wenn mutwillig Spinde zerschlagen werden. Das passierte kürzlich vor der Garderobe der Revolverdreherei. Der Übeltäter war Kollege Siegfried Schmidt, Revolverdreherei. Er wurde in diesem Falle erwischt. Hoffentlich wird ihm von seinen Kollegen und von der Werkleitung klargemacht, daß Volkseigentum nicht aus purem Übermut zerstört werden darf. Dabei sollte man sich überlegen, ob man den Kollegen Schmidt nicht für den angerichteten Schaden haftbar macht.

Aufnahme Fotozirkel PLAMAG

„Betriebsverbundenheit" - leicht übertrieben

Am 9. Dezember 1959 verließen nach beendeter Arbeitszeit (14.00 Uhr) die drei Kollegen Arnold Schaal (Großbohrerei), Roland Küster und Siegfried Brem (beide Hobelei) das Werk. Da sie der Durst quälte, schlugen sie den Weg zum „Tannenhof" ein. Aber das Bier war gut und die Uhr blieb nicht stehen. Ehe sichs unsere drei Freunde versahen,



war die letzte Straßenbahn weg. Was nun? Da tauchte der Gedanke auf, gleich in der PLAMAG zu übernachten, denn sie wollten immerhin – „charakterfest", wie sie waren – am nächsten Tag pünktlich ihre Arbeit aufnehmen. Sie wußten aber, daß die Kollegen vom Betriebsschutz nicht soviel Verstand hatten, sie in den Betrieb zu lassen und wählten deshalb den ungewöhnlichen Weg über den Zaun am Ende der Montagehalle. Leider war ein Fußgänger so taktlos, den Betriebsschutz darauf aufmerksam zu machen. Bei der gemeinsamen Suche mit dem Schichtmeister Klinger wurde zunächst Schaal gefunden. Küster hatte von der Suche Wind bekommen und sich in einem Spind verkrümelt in einer Garderobe auf dem vorderen Flur. Er wurde später auf einer Bank zwischen den Bohrwerken schlafend angetroffen. Brem hatte sich auf dem unerlaubten Weg über das Bahngleis aus dem Staube gemacht.

Es ist unverzeihlich von der Werkleitung, für solche Fälle von „Betriebsverbundenheit" keine Betten bereitzuhalten. Hoffentlich wird dieser Mangel im nächsten Jahr behoben.

Den drei Nachtschwärmern wird empfohlen, in Zukunft die Gläser früher zu leeren und im heimischen Bett zu schlafen. Das ist ihnen bestimmt bekömmlicher.

Die herzlichsten Glückwünsche unseren Kollegen

Kurt Wagner
Richard Zeuner

für ihre vierzigjährige Treue zur Gewerkschaft.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Kellner, Vorsitzender

Fachbucheingänge

November 1959

Nr.	Titel	Verfasser
T 1429	„Die Planung und Vorbereitung von Spezialisierungsmaßnahmen in den Vereinigungen volkseigener Betriebe des Maschinenbaues"	ITO
T 1441	„Technisches Englisch" Englisch-Deutsch Zerspanende Werkzeugmaschinen	R. Walther
T 1432	„Zusammenstellung typisierter Bauelemente für den Vorrichtungsbau"	ITO
T 1430	„Nachformdrehen mit Nachformdreheinrichtungen"	S. Vollstädt ITO
T 1427	Stenografisches Wörterbuch"	W. Kaden
T 1435	„Das Rechnungswesen der sozialistischen Industriebetriebe" Grundlehrgang	G. Reineke B. Tschepe
T 1436	„Wege zur Verwirklichung der sozialistischen Leitungsprinzipien im Industriebetrieb"	W. Klampfl R. Gerisch
T 1433	„Die Gruppenbearbeitung von Einzelteilen als Methode der wissenschaftlichen Grundlagen der Technologie"	S. P. Mitrofanow
T 1431	„Hinweise für die Planvorgabe und -abrechnung beeinflußbarer Kennziffern für Meisterbereiche der Maschinenbaubetriebe mit Kleinserien- und Einzelfertigung"	W. Liebig ITO
T 1428	„Grundsätze zur Ermittlung der Auswirkungen technologischer Veränderungen auf die Kosten"	ITO
T 1434	„Maschinenlackierung"	VEB Farben- und Lackindustrie

Büro für Erfindungswesen

Eine vorweihnachtliche Teestunde

Wieder hatte der Frauenausschuß der PLAMAG die Kolleginnen zu einem Lichtlohmd in unser schönes Klubhaus eingeladen. Festlich herausgeputzt war alles, die Tische wunderschön gedeckt mit hübschen Leuchtern und Rächermännlein, die lustig ihr Pfeifchen schmauchten. Kerzen in allen Formen gaben mit ihrem Lichterglanz ein frohes Bild. Der Tannenbaum mit seinem bunten Schmuck fehlte natürlich auch nicht.

Wir hatten die Freude, eine Delegation sowjetischer Frauen bei uns begrüßen zu können. Ein schönes Angebinde wurde uns als Dank für die Einladung überreicht. Sie kamen zum erstenmal in unser Klubhaus. Schnell war ein herzlicher Kontakt hergestellt. Die sowjetischen Frauen waren u. a. aus Moskau, Sibirien und Stalingrad. Von ihrer Heimat erzählten sie uns und vor allem von Stalingrad, der schicksalsreichen Stadt. Heute ist Stalingrad aus eigener Kraft wieder aufgebaut und hat eine hochentwickelte Industrie. Im Laufe der angeregten Unterhaltung versicherten uns die sowjetischen Frauen, daß sie nur ein Ziel haben: für den Frieden zu arbeiten, den Frieden zu erhalten und mit allen Völkern in Freundschaft zu leben. Sie wünschen uns für das kommende Jahr das Beste und viel Erfolg in unserer Produktion. Unsere sowjetischen Gäste versicherten uns, daß es ihnen bei uns gefallen hat und daß sie gern wieder zu uns ins Klubhaus kommen werden.

Als Gast weilte auch die Genossin Schäfer in unserer Mitte, die uns Grüße und Dank der Kreisleitung der SED für die bisher geleistete Arbeit überbrachte und für das kommende Jahr die besten Wünsche für eine gute Planerfüllung übermittelte.

Die Volksmusikgruppe der PLAMAG unter der bewährten Leitung des Kollegen Brauns spielte muntere Weisen und ein flottes Tänzchen war schnell im Gange, woran sich auch unsere Gäste zu unserer Freude recht rege beteiligten. Die Verlosung der Päckchen machte viel Spaß, denn jeder war gespannt, was da wohl zum Vorschein kommen würde. Der Lichtlohmd war gut besucht und der Frauenausschuß ist bemüht, auch weiterhin die Teestunden recht schön zu gestalten und wünscht allen Kolleginnen ein frohes, glückliches neues Jahr.

Hilde Frömel, Montage

HO-Beirat besteht

In unsere HO-Betriebsverkaufsstelle wurde ein Beirat gebildet, bestehend aus den Kolleginnen
Brunhilde Lechner, Materialversorgung
Gertraud Krause, BGL
und dem Kollegen
Willy Taubald, Kontrolle.
Bei den Genannten können Wünsche, Beschwerden und Verbesserungsvorschläge, die unsere Verkaufsstelle betreffen, vorgebracht werden.

Auf Montage in Indien

Infolge Platzmangel kann der Schluß der Artikelreihe unserer Kollegen Martin Weller und Klaus Korndörfer erst in der nächsten Nummer unserer Betriebszeitung gebracht werden.

Verantwortlich: Albert Grunert – Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation – Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR